Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

THE UNIVERSITY

OF ILLINOIS

LIBRARY

332.05

BAA

1922'

NOMICS

NAR

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

1. Halbjahr 1922

BANK VERLAG
Berlin W, Mannsteinstrasse 9

Digitized by Google

INHALT

Abhandlungen

Aktienbezugsrecht, D. Wert d.. Von Dr. Friedrich Köhler 264.
Aktienkapitals, Die „Aufwertung" des 470.
Allgemeiner Bankverein 55.
April 1922 495.
Arbeit, Von der, Von Alfred Lansburgh 415.
Assignatenwirtschaft, D. Ende d., Von Bruno Herrmann 341, 426.
„Aufwertung" des Aktienkapitals, D. 470.

Bankbeamte (Not.) 513.
Bankbedingungen (Not.) 289, 513.
Bank-Betriebsräte Not.) 366.
Bankbruch 55
Bankgewinne. Die Probleme der, Von Carl L. Schmitt 19, 46.
Bankgründung auf Umwegen 311.
Bankinsolvenzen D. Epidemie d., Von W. Zimmermann 490.
Bankpraxis, Von Alfred Lansburgh 83.
Berliner Sparkasse (Not.) 366.
Betriebsräte bei Banken (Not.) 366.
Billiges Geld 310.
Börse in Halle a. d. Saale (Not.) 366.
Börsenwesen (Not.) 45. 122, 289.

Darlehnskassen Not.) 44. 122, 289, 365, 452, 512.
Deutsche Bank 469.
Deutschland. Kapitalsanspruch in, 142.
Devisenabrechnungsstelle (Not.) 122.
Dezember 1921 103.
Disconto-Gesellschaft 387.

Ende der Assignatenwirtschaft, D.. Von Bruno Herrmann 341, 427.
Epidemie der Bankinsolvenzen, D., Von W. Zimmermann 490.

Februar 1922 348.

Gefährliche Provisorium, D., Von A. L. 93.
Geld, Billiges 310
Geldes, Das Vexierspiel des. 308.
Goldwährung, Rückkehr zur, D., Von Alfred Lansburgh 1.
Goldzoll 45.
Große Problem, D., von Alfred Lansburgh 328.

Hallenser Börse (Not.) 366.
Handelsbilanz, Passive 388.

Inflation, D. Opfer der, Von Alfred Lansburgh 255.

Januar 1922 270.

Kapitalanspruch in Deutschland 142.
Konferenz der Notenbanken Zur, Von Alfred Lansburgh 477.
Kriesnoten 45.

März 1922 433.
Münzwesen (Not.) 122, 289, 365, 452.

Neue Russische Staatsbank D. 59.
Neuorganisation der Reichsbank, Zur 139.
Notenbanken, Zur Konferenz der, Von Alfred Lansburgh 477.
November 1921 25.

Opfer der Inflation, Die, Von Alfred Lansburgh 255.

Passive Handelsbilanz 388.
Pfälzische Bank 55.
Postscheckverkehr 44. 122, 452.
Problem, Das große, Von Alfred Lansburgh 328.
Probleme der Bankgewinne. D. Von Carl L. Schmitt. 19, 46.
Privatbankier-Tagung (Not.) 452.
Provisorium, D. gefährliche. Von A. L. 93.

Reichsbank, Zur Neuorganisation der 139.
Rückkehr zur Goldwährung, D., Von Alfred Lansburgh 1.
Russische Staatsbank. D. neue 59.

Sarotti 388.
Sparkassen (Not.) 289, 513.
Sparkasse der Stadt Berlin (Not.) 366.
Staatsbank, D. neue russische, 59.
Steuerflucht 57.

Tagung der Privatbankiers (Not.) 452.
Tarif-Regelung (Not.) 513.
Teuerungszulagen (Not.) 513.

Vexierspiel des Geldes, Das 308.

Wert des Aktienbezugsrechts, D. Von Dr. Friedrich Köhler 264.
Widerstands-Koeffizient u. Zahlungsbilanz 527.

Zahlungsbilanz u. Widerstands-Koeffizient 527.
Zwangsanleihe, D. 529

Digitized by Google

Statistik

Abrechnungsverkehr d. deutsch. Reichsbank 40, 116, 285, 361, 447, 508.
Akt.-Ges., Gründungen von 43, 120, 288, 364, 450, 511.
Akt.-Ges., Kapital-Erhöhungen von 43, 120, 288, 364, 450, 511.
Amsterdamer Börse 503.
Arbeitsmarkt, 28, 106, 274, 350, 436, 498.
Augsbg. Börse, Zulassg. a. d. 41, 118, 286, 362, 449, 510.
Aussenhandel, Deutschlands 273, 435, 496.
— Englands, 273, 497.
— Frankreichs 273, 497.
— der Vereinigten Staaten 27, 273, 497.
Ausweise europ. Notenbanken 37, 114, 282, 358, 444, 505.

Baumwolle 33, 110, 278, 354, 440, 501.
Benzol 110.
Berliner Börse, Kurse a. d. 35, 112, 280, 356, 442, 503.
— Zulassg. a. d. 40, 117, 285, 361, 447, 508.
Blei 32, 110, 278, 354, 440, 501.
Börsenkurse siehe Berliner Börse.
Branntwein 110.
Bremer Börse, Zulassg. a. d., 42, 119, 287, 363, 449, 500.
Breslauer Börse, Zulassg. a. d., 40, 17, 285 361, 448.

Cement, 33 278.
Clearing, s. Londoner Cl.

Devisenkurse, Berl., 39, 116, 284, 360, 446, 508.
Diamanten 502.
Diskontsätze, 37, 282, 358, 444, 505.
Dresdener Börse, Zulassg. a. d., 42, 118, 286, 362, 510.
Düsseldorfer Börse, Zulasg. a. d., 509.

Einzelfirmen, 44, 121, 288, 365, 451, 512.
Eisenmarkt, amerik. 30, 108, 276, 352, 499.
— belg. u. lux. 30, 108, 276, 499.
— tsch. 29, 107, 276, 352. 437, 499.
— engl. 30, 108, 276, 352, 438, 499.
— franz. 30, 108, 276, 438, 499.
— tschechosl. 276. 499.
Eisenstein, Siegl. 30, 107.
Emissionen, engl. 113.
Ernte, 32, 109, 277, 353, 439, 500.
Essener Börse, Zulassg. a. d. 362, 448.
Europ. Notenbank., Ausweise der, 37, 114, 282, 358, 444, 505.

Farbstoffe 354.
Fettstoffe, 33, 278, 354, 502.
Flachs 110.
Frankfurter Börse, Zulassg. a. d., 41, 118, 286, 362, 448, 509.

Geldmarkt, 35, 112, 280, 356, 442.
Genossenschafts-Gründungen 44, 121, 287, 365, 450, 512.
Getreide, 32, 109, 277, 353, 439, 500.
G. m. b. H.-Gründungen 43, 120, 288. 364, 450, 511.
— Kapitals-Erhöhungen 43, 120, 288, 364, 450, 511.
Gründungen von Akt.-Ges. 43, 120, 288, 364, 450, 511.
— Genossenschaften 44, 121, 287, 365, 450, 512.
— G. m. b. H., 43, 120, 288, 364, 450, 511.
— offener Handelsges., 44, 121, 289, 365, 451. 512.
Gummi, 33, 279, 354, 440, 502.

Hamburger Börse Zulassg. a. d., 42, 119, 363, 449, 510.
Hannov. Börse, Zulassg. a d., 117, 286, 362.
Hanf 33, 110, 278, 354.
Häute 110.
Holz, 110. 278.

Jute 33, 110, 278, 354.

Kaffee 32, 109, 278, 353, 444, 501.
Kakao 32, 109, 278, 353, 440, 501.
Kali 31, 109, 277. 353, 439, 500.
Kap.-Erhöh. von Akt.-Ges. 43, 120, 288, 364, 450, 511.
— G. m. b. H. 43, 120, 288, 364, 450, 511.
Kohlenmarkt, amerik. 277.
— belg. 108.
— dtsch. 31, 108, 277, 353, 438, 500.
— engl. 31, 108, 352, 439, 500.
— französ. 31, 108.
Kölner Börse, Zulassg. a. d., 41, 118, 362, 448, 509.
Königsberger Börse, Zulassg. a. d., 41, 286, 448, 510.
Konkurse 29, 106, 274, 351, 436, 498.
Kupfer 32, 109, 278, 354, 440, 501.
Kurse siehe Berl. Börse.

Leder 110.
Leipz. Börse, Zulassg. a. d., 42, 286, 363, 449, 510.
Londoner Börse 34, 111, 279, 355, 441, 503.
Londoner Clearing 36, 113, 282, 357, 443, 504.

Magdeb. Börse, Zulassg. a. d., 448, 510.
Mannheimer Börse, Zulassg. a. d., 119. 363, 449, 510.
Margarine 110, 354.
Metalle 32, 109, 354, 440, 501.
Münchener Börse, Zulassg. a. d., 41, 118, 286, 362, 449, 510.

Neutrale Börsen 34, 111.
New York Associated Bank-Ausweise 36, 113, 281, 357, 443, 505.
New Yorker Börse 34, 111, 279, 355, 441, 502.
Notenbankausweise, europ. 37, 114, 282, 358, 444, 505.

Oele 33, 110, 279, 354, 502.

Pariser Börse 34, 111, 279, 355, 441, 503.
Papier 110.
Petroleum 279.
Personalgesellschafts-Gründungen 44, 121, 288, 365, 451, 512.
Privatdiskont Berlin 39.
— London 35, 112, 281, 356, 442, 504.

Quecksilber 110, 278, 354.

Reichseisenbahnen, dtsche. 274 497.
Reis 32. 278. 353, 440, 501.
Roheisensyndikat 107.

Schmalz 279.
Schrott 107.
Seide 33, 110, 278, 354, 440, 501.
Siegerl Eisenstein 30.
Silber 278, 354, 440, 501.
Spinnstoffe 33, 110, 278, 354, 440, 501.
Staatsfinanzen, deutsche und ausländische, 26, 104, 271, 349, 433, 495.
Stettiner Börse, Zulassg. a. d., 41, 448.
Stuttg. Börse, Zulassg. a. d., 42, 119, 363, 449, 510.

Tee 32, 109, 278, 353, 440.
Terpentin 354.

Warenpreise 33, 111, 279, 354, 441, 502.
Wechselkurse, amerik. 36, 114, 282, 357, 444, 505.
— dtsch. 33, 116, 284, 360, 446, 508.

Digitized by Google

— engl. 35, 112, 281, 356, 443, 504.
— französ. 36, 113, 281, 357, 443, 504.
— oesterreich. 282.
Weltverkehr 27, 105, 278, 350, 435, 497.
Weltwirtschaft 27, 105, 271, 349, 435, 496.
Wiener Börse 34, 111, 279, 355, 441, 503.
Wolle 33 110, 278, 354, 440, 501.

Zink 110, 278, 354.
Zinn 110, 278, 354.
Zucker 32, 109, 278, 353, 440, 510.
Zulassungen a. d. deutschen Börsen 40, 117, 285, 361, 447, 508.
Zusammenschlussbewegung 29, 106, 275, 351 437, 498.
Zwickauer Börse. Zulassg. a. d., 118, 287, 510.

Zentral-Notenbanken

Die Ausweise werden regelmäßig auszugsweise in der Monatsübersicht, sowie vierteljährlich am Schlusse der Hefte veröffentlicht. Die ausführlichen Ausweise der Deutschen Reichsbank, der deutschen Privatnotenbanken, der Bank von England und Bank von Frankreich finden sich am Schluß jeden Heftes.

Deutsche Kreditbanken (Abschlüsse, Monatsübersichten usw.)

Werden allmonatlich in alphabetischer Reihenfolge im Anschluß an die Monatsübersicht veröffentlicht.

Ausländische Banken (Abschlüsse, Monatsübersichten usw.)

Argentinien 132.

Belgien 522.
Brasilien 133.
Bulgarien 131.

Chile 133.
China 133.
Columbien 134.
Cuba 134.

Dänemark 526.
Dt.-Oesterreich 376.

Ecuador 134.
Egypten 134.
England 135.

Finnland 66.
Frankreich 299.

Georgien 134.
Griechenland 131.

Holland 523.

Italien 465.

Japan 132.
Jugoslavien 385.

Luxemburg 522.

Marocco.
Mexico 134.

Niederlande 523.
Norwegen 526.

Palästina 134.
Paraguray 135.
Peru 135.
Portugal 525.

Rumänien 131.
Russland 468.

Siam
Schweden 525.
Schweiz 466.
Spanien 524.

Tschecho-Slowakei 384
Türkei 132.

Ungarn 382.
Uruguay 135.

Venezuela 135.
Ver. Staaten von Nordamerika 302.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin. Verlag: Bank-Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin.
Druck: Gebr. Rennert, Berlin W 35, Lützowstraße 95.

332.05
BAA
1922

Die Rückkehr zur Goldwährung.

II. Die Durchführung der Reform.

Im Herbst 1891 hat der russische Finanzminister Witte, der Schöpfer der russischen Goldwährung, einem deutschen Ausfrager, der Zweifel an dem Gelingen der Geldreform äußerte, folgendermaßen geantwortet: „Eine Valuta-Regulierung führt man nicht ein: sie führt sich selbst ein, oder sie ist überhaupt nicht einführbar." So ist es in der Tat. Das Geldwesen jedes Landes trägt die Kraft, sich aus dem Zustand der Zerrüttung, in den Unkenntnis oder Mißachtung seiner Bedeutung das Land gestürzt haben, wieder zu befreien und als ebenbürtig neben die gesunden Währungen anderer Länder zu treten, in sich selbst. Alles, was die Staatsregierungen hierbei vermögen, ist im Grunde nur negativer Art. Sie können den Akt der Selbstheilung dadurch beschleunigen, daß sie alle Hemmnisse beseitigen, die dem organischen Prozeß der Selbstheilung etwa im Wege stehen. Was sie darüber hinaus, durch Technik und Taktik, positiv zur Geldreform beitragen können, ist Beiwerk, das wirtschafts- und sozialpolitisch hoch bedeutsam sein mag, mit dem Hauptproblem aber, der Wiederbefestigung der Währung, streng genommen nichts zu tun hat.

Was ist Geld? Geld ist die Sicherung des Anspruchs auf die einer Leistung entsprechende Gegenleistung. Wer im Wirtschaftsverkehr etwas leistet und sich dafür eine Gegenleistung ausbedingt, der erhält, sofern er die Gegenleistung nicht sofort in Empfang nimmt, d. h. „tauscht", sondern den Anspruch auf sie stundet, ein provisorisches Etwas, das seinen Anspruch sichert; und dieses provisorische Etwas ist „Geld". Welche Eigenschaft muß man daher vom Gelde fordern? Man muß von ihm fordern, daß es den Anspruch auf Gegenleistung, den zu sichern es berufen ist, zeitlich und örtlich intakt erhält; daß es dem Inhaber des Anspruchs ermöglicht, sich die gelegentlich der Leistung vereinbarte, provisorisch im Gelde dargestellte Gegenleistung in voller Höhe zu beschaffen, wann und wo es ihm beliebt. Ein Geld, das diese Forderung erfüllt, ist gutes, gesundes Geld, es mag äußerlich beschaffen sein, wie es will. Und das Geld, das heute in Deutschland umläuft, ist schlechtes, krankes Geld, weil es diese Forderung nicht erfüllt, sondern seinem Inhaber nur eine unzureichende Gegenleistung sichert; eine Gegenleistung, die hinter der ursprünglichen Leistung, mit der sie doch wertgleich

597613

Digitized by Google

sein soll, so erheblich zurückbleibt, daß sie nur noch einen geringen Bruchteil des Werts der Leistung darstellt, nämlich etwa ein Zehntel dieses Werts, wenn die Leistung vor drei Jahren erfolgt ist und etwa ein Zwanzigstel dieses Werts, wenn die Leistung sieben Jahre oder mehr zurückliegt. Das deutsche Geld ist deshalb schlecht und krank, weil es, seiner Bestimmung entgegen, den in ihm dargestellten Anspruch nicht gesichert hat, sondern neunzehn Zwanzigstel desselben hat in Verlust geraten lassen.

Wer oder was trägt die Schuld? Welcher Umstand hat dem deutschen Gelde neunzehn Zwanzigstel des in ihm dargestellten Anspruchs und mithin neunzehn Zwanzigstel seines Werts entzogen? Noch vor ein paar Jahren haben nur sehr wenig Deutsche den Schuldigen, der das Geld immer mehr korrumpiert und ausgehöhlt hat, zu bezeichnen vermocht. Heute kennen alle den Schuldigen, heute weisen alle mit Fingern auf die Notenpresse, wenn sie auch den eigentlichen Hergang sozusagen den Kniff, mit dem die Notenpresse neunzehn Zwanzigstel des Geldwerts hat verschwinden lassen, nicht erkennen, sondern bestenfalls nur ahnen. Tatsächlich ist der Hergang ein sehr einfacher gewesen. Dadurch, daß die Menge des umlaufenden deutschen Geldes von etwa 4 Milliarden Mark in der Vorkriegszeit auf etwa 80 Milliarden Mark erhöht worden ist — weitere 30 bis 40 Milliarden sind in der ganzen Welt thesauriert und daher vorderhand ohne wirtschaftlichen Effekt —, so ist die einer Vorkriegsleistung von 4 Milliarden entsprechende Gegenleistung auf 80 Milliarden Mark Geldzeichen verteilt, d. h. um neunzehn Zwanzigstel verwässert worden. Der Anspruch auf Gegenleistung verkörpert sich heute, ohne daß die Summe der vorhandenen Gegenleistungen sich erhöht hätte, in zwanzig mal so viel Geldzeichen wie früher, so daß auf das einzelne Geldzeichen ein entsprechend geringerer Anteil am Gesamtanspruch entfällt. Die alte Mark hat neunzehn Zwanzigstel ihres Werts, ihrer „Kaufkraft" verloren, weil diese neunzehn Zwanzigstel willkürlich, ohne Befragung der Eigentümer der alten Mark und der auf solche Mark lautenden Forderungen, auf neue Markzeichen übertragen worden sind. Ich muß hier, wie früher schon, betonen, daß die Grad-Gleichheit zwischen Geldvermehrung und Geldwert-Verringerung nur eine ungefähre ist und daß der Grad der Geldentwertung außer vom quantitativen Moment accessorisch noch von gewissen anderen Umständen beeinflußt wird, auf die hier nicht eingegangen werden kann und auch nicht eingegangen zu werden braucht, da sie im vorliegenden Falle minder beachtlich sind.

Digitized by Google

Wenn es feststeht, daß die in einer akuten Geldentwertung zutage tretende deutsche Währungsnot ihren Ursprung darin hat, daß der im Gelde verkörperte Anspruch durch fortgesetzte Neuausgabe von Geldzeichen (Inflation) auf eine immer größere Menge von Wertträgern verteilt und so immer mehr verwässert wird, dann liegt das Heilmittel für die deutsche Währung klar zutage: Die Mark wird wieder zu einem wertbeständigen, die Pflichten eines gesunden Geldes erfüllenden Zahlungsmittel in dem Moment, wo der in ihr dargestellte Anspruch keine weitere Spaltung erfährt, mit anderen Worten, wo neue Geldzeichen nicht mehr entstehen, oder nur in dem Maße, wie die Summe der Ansprüche, welche die Mark darzustellen und zu sichern berufen ist, ihrerseits eine Vermehrung erfahren.

Ueber die Vermehrung der Ansprüche auf Gegenleistung, die eine entsprechende Vergrößerung der Geldmenge rechtfertigen, sind in der Wissenschaft vom Gelde verhängnisvolle Irrtümer verbreitet. Die allermeisten Volkswirte glauben, daß eine solche Vermehrung immer dann vorliege, wenn die Produktion eine Verstärkung erfahren hat, und daß deshalb die von den Produzenten auf ihre Abnehmer gezogenen Warenwechsel das beste Kriterium für die Zunahme der Ansprüche und für das Erfordernis einer Vermehrung der diese Ansprüche darstellenden Geldzeichen seien. Das trifft aber nicht zu. Wenn neue Güter entstehen und sich dem Konsum anbieten, d. h. die Bevölkerung zu veranlassen suchen, gewisse Teile ihres Gesamtanspruchs auf Gegenleistung, scil. gewisse Teile ihrer Kaufkraft, für diese neuen Güter herzugeben, so entsteht dadurch noch durchaus kein neuer Anspruch, kein neues Besitzrecht, das in neuem Gelde zu verkörpern wäre. Vielmehr sind die neuen Güter, ganz wie sie durch Geltendmachung alter Ansprüche — mittels Kaufs von Rohstoffen und Arbeitskraft — entstanden sind, auch dazu bestimmt, gegen Ueberlassung alter Ansprüche abgetreten, von der in der Bevölkerung vorhandenen, in den umlaufenden Geldzeichen verkörperten Kaufkraft absorbiert zu werden. Neue Güter bringen keine neuen Ansprüche zum Entstehen, sondern veranlassen nur die alten Ansprüche zu einem Uebergang in andere Hände, d. h. sie erhöhen die Zirkulationsgeschwindigkeit des z. Zt. existierenden Geldes.

Durch eine Produktionsvermehrung, durch eine Steigerung der deutschen Leistungsfähigkeit, erfährt also die Summe der Ansprüche, die in Mark darzustellen und zu sichern sind, keine Zunahme. Wäre dies der Fall, so würde jede Erhöhung der nationalen Produktivität die fatale Wirkung haben müssen, die Summe der z. Zt. bestehenden Ansprüche auf Gegenleistung auf eine vermehrte Anzahl Geldzeichen zu verteilen und dadurch den ver-

Digitized by Google

hältnismäßigen Anspruch des einzelnen Geldzeichens, seine Kaufkraft, entsprechend zu schmälern. An einem drastischen Beispiel verbildlicht: Eine plötzliche starke Zunahme der Licht- und Kraft-Erzeugung, hervorgerufen durch eine bedeutende physikalisch-technische Erfindung, würde bewirken müssen, daß jeder Landesbewohner sein Brot und seine Kleidung teurer zu bezahlen hätte, als es vor jener Erfindung der Fall war. Der Fortschritt würde sich also als ein nationaler Schädling erweisen. Tatsächlich ist aber der Fortschritt kein Feind, sondern ein Freund der Wirtschaft, weil er die Wirkung hat, allen Inhabern von Ansprüchen auf Gegenleistung, allen Inhabern von Kaufkraft, für ihren im Gelde dargestellten Anspruch eine vermehrte Summe von Bedarfs- oder Genußmitteln zur Verfügung zu stellen, d. h. die Güter zu verbilligen. Diese natürliche Verbilligung, die der Fortschritt herbeiführt, und die seine einzige Rechtfertigung ist angesichts der sozialen Schäden, die er nur zu leicht anrichtet,*) wird aufgehoben oder gar in ihr Gegenteil verkehrt, sobald die mit seiner Hilfe erzielte Mehrproduktion zum Anlaß einer Geldvermehrung und einer entsprechenden Verdünnung der Kaufkraft des Geldes wird.

Eine absolute Zunahme erfährt die Summe der im Gelde verkörperten Ansprüche nur dann, wenn im Lande ein Gut auftaucht, das nicht Konsumgut oder nicht nur Konsumgut ist, das also nicht unbedingt versuchen muß, sich in Gegensatz zum nationalen Gesamtanspruch, zur nationalen Kaufkraft, zu setzen, indem es sich der Bevölkerung zum Austausch gegen solchen Anspruch, gegen solche Kaufkraft, anbietet; ein Gut, das vielmehr zufolge eines internationalen Gewohnheitsrechts oder einer Uebereinstimmung zwischen maßgebenden nationalen Gesetzen selbst als Verkörperung eines Anspruchs, einer Kaufkraft, anerkannt und verwendet wird. Eine naturgemäße Zunahme erfährt also die Summe der nationalen Ansprüche auf Gegenleistung und das Geld, das diese Ansprüche darstellt, nur dann, wenn im Lande Gold auftaucht, aus dem rein praktischen Grunde, weil das Gold heute das einzige Gut ist, das als Träger eines festbestimmten Anspruchs in der ganzen Welt respektiert wird.

Um nach dieser notwendigen Abschweifung zum Thema zurückzukehren: Die Mark wird sofort wieder zu einem wertbeständigen, die Pflichten eines gesunden Geldes erfüllenden Zahlungsmittel, sobald neue Geldzeichen überhaupt nicht mehr, oder nur in derjenigen Menge geschaffen werden, die den aus dem Hinzutritt von Gold hervorgegangenen neuen Ansprüchen auf Gegenleistung entspricht; sobald also kein Papiergeld mehr zur Ausgabe gelangt, es sei denn in seinem vollen Betrage durch Gold gedeckt. Da

*) Siehe Lansburgh: Fortschritt und Fortsprung. Juliheft 1909 der „Bank".

Digitized by Google

es jedoch auf absehbare Zeit hinaus weder notwendig noch wünschenswert sein wird, Geldzeichen der letzteren Art, die nichts anderes als Goldzertifikate sein würden, in Umlauf zu setzen, so besteht die erste, wichtigste und für die Wertbeständigkeit des Geldes ausschlaggebende Maßregel darin, die Notenpresse ein für allemal stillzulegen. Die Reform hat also genau so zu beginnen, wie die französische Geldreform nach der Assignaten-Wirtschaft der großen Revolution, die am 19. Februar 1796 mit dem symbolischen Akt einsetzte, daß alle zum Druck von Papiergeld dienenden Platten öffentlich vernichtet wurden.

Sobald neue Notenmassen nicht mehr in den Verkehr eindringen können, erfährt das im umlaufenden Gelde dargestellte Bezugsrecht — die Kaufkraft des Geldes — keine Veränderungen mehr. Das Geld behält alsdann für die Dauer dasjenige Maß von Kaufkraft, das ihm im Moment der Reform innewohnt. (Es sei denn, daß man diese seine Kaufkraft durch Spezialmaßnahmen, die noch zu betrachten sein werden, bewußt nach oben oder unten korrigiert.) Es gibt nichts Selbstverständlicheres als die Tatsache, daß jedes einzelne in Geld dargestellte Bezugsrecht das denkbar höchste Maß von Wertbeständigkeit so lange bewahrt, wie die Summe aller aus Leistungen entstandenen Ansprüche auf Gegenleistung sich auf eine unveränderte Anzahl von Geldzeichen verteilt. Freilich ist das denkbar höchste Maß von Wertbeständigkeit noch nicht gleichbedeutend mit absoluter Wertbeständigkeit. Die Willkür der Geld-Inhaber, die das im Gelde verkörperte Bezugsrecht bald stürmisch geltend machen, bald lange Zeit hindurch unausgenutzt ruhen lassen, verändert das Verhältnis von Nachfrage zu Angebot und damit die Realkaufkraft des Geldes ebenso, wie das vermehrte oder verminderte Angebot von Gütern dieses Verhältnis, diese Realkaufkraft, verändert. Aber die hierdurch hervorgerufenen natürlichen Schwankungen in der Kaufkraft des Geldes werden (durch den „Zins" auf der Geldseite und durch den „Produktionsertrag" auf der Güterseite) fortwährend korrigiert und nivelliert und sind bedeutungslos gegenüber den naturwidrigen Schwankungen, die sich aus der fortgesetzten Neuverteilung der bestehenden Bezugsrechts-Summe, der vorhandenen Gesamtkaufkraft, auf eine bald größere, bald kleinere Anzahl von Bezugsscheinen — Geldzeichen — ergeben.

Wäre das Deutsche Reich ein geschlossener Handelsstaat ohne jegliche wirtschaftliche Beziehung zu anderen Ländern, so wäre die Geldreform mit dem Moment der Stillegung der Notenpresse in der Hauptsache beendet. Die den vorhandenen Geldzeichen in diesem Moment innewohnende Realkaufkraft würde keine Veränderung mehr erfahren, der Geldwert würde fortan ein konstanter sein. Die erste Hälfte des Dezember 1921 als Zeitpunkt der Reform

Digitized by Google

angenommen, würde die Mark für alle fernere Zeit die Kaufkraft von 4 bis 5 Goldpfennigen oder von etwa 6 Gold-Centimes haben, und es blieben nur noch einige Hilfsmaßnahmen untergeordneter Art zu treffen: Man hätte die entwerteten Einheiten des bestehenden Geldes zu neuen, größeren Einheiten zusammenzulegen; man hätte die verschiedenen Stückelungen des neu entstandenen Geldsystems mit irgendwelchen Benennungen zu versehen, sie gewissermaßen neu zu etikettieren; man hätte zu bestimmen, in welchem Verhältnis alte, auf Goldmark lautende, und jüngere, während der geldlichen Evolution entstandene Rechtsverbindlichkeiten in dem neuen „devalvierten" Gelde zu erfüllen sein sollen (worauf später zurückzukommen sein wird); und man hätte vor allem Vorsorge zu treffen, daß die während der Zeit der Währungsverschlechterung vom Umlauf zurückgehaltenen, aus irgend welchen Gründen „gehamsterten" Geldzeichen nicht nachträglich in den Verkehr eindringen, hier wie neu ausgegebene Noten wirken, und das Verhältnis der Bezugsrecht-Summe zur Anzahl der zirkulierenden Geldzeichen von neuem verändern (wovon ebenfalls noch zu sprechen sein wird). Es wären also nach vollzogener Stillegung der Notenpresse nur noch technische Ergänzungen erforderlich — wenn Deutschland ein Staatswesen mit vollkommen wirtschaftlicher Autarkie, ohne Beziehungen zum Ausland wäre.

Ein solcher, völlig auf sich selbst gestellter Staat existiert aber nicht, und insbesondere Deutschland ist auf das innigste mit der Weltwirtschaft verflochten. Das hat zur Folge, daß die Währungsreform mit der Befestigung der Kaufkraft des Landesgeldes nicht beendet ist, sondern daß es daneben noch der Wiederherstellung der zerstörten Verbindung mit den maßgebenden Währungen des Auslandes bedarf. Bis zu einem gewissen Grade stellt sich diese Verbindung allerdings von selbst her, sobald das deutsche Geld sich wieder eines unveränderlichen Realwerts erfreut. Wenn die neuen deutschen Geldzeichen eine festbestimmte Kaufkraft haben, zum mindesten eine Kaufkraft, die nur noch von der Warenseite her alteriert werden kann, so muß sich sehr bald ein verhältnismäßig konstanter Weltpreis für dieses wertbeständige Geld herausbilden; denn der ausländische Besitzer hat ja genau wie der inländische ein ganz bestimmtes Bezugsrecht in Händen, auf Grund dessen er jederzeit ein ziemlich feststehendes Quantum deutscher Arbeitsleistung in seinen Besitz zu bringen vermag. Aber wenn die Schwankungen in der Bewertung eines reformierten deutschen Geldes auch nicht annähernd so heftige sein können, wie die in der Bewertung des heutigen, jeder Willkür preisgegebenen und ständig seine Kaufkraft ändernden Pseudo-Geldes, so verschwinden sie doch keineswegs ganz. Nicht etwa, wie man annehmen könnte,

Digitized by Google

infolge der starken Zuckungen, denen die deutsche Zahlungsbilanz auch später ausgesetzt sein wird. Da die Zahlungsbilanz jedes Landes ständig zum Ausgleich strebt und sich mit Hilfe der Güterbewegung und des Kredits auch tatsächlich immer wieder ausgleicht (vergl. „Anti-Dumping" im September- und Oktoberheft 1921), so wäre es nicht korrekt, den Wechsel zwischen „aktiver" und „passiver" Zahlungsbilanz für die — ohne bestimmte Sicherungen unvermeidlichen — Schwankungen der Mark-Bewertung im Auslande verantwortlich zu machen. Vielmehr hat man als die eigentliche Ursache dieser Schwankungen die starken Widerstände anzusehen, die sich der Ausgleichung der Zahlungsbilanz in den Weg stellen, solange nicht währungstechnische Maßnahmen ganz bestimmter Art die innere Geldreform ergänzen und jene Ausgleichung erleichtern.

Wie sind die Vorgänge beschaffen, die jede Zahlungsbilanz, auch eine mit erheblichen Schuldverpflichtungen belastete, ins Gleichgewicht bringen? Wenn man auf eine knappe Formel bringen will, was in diesen Heften wiederholt ausführlich dargelegt worden ist, so muß man sagen: die Passivität der Zahlungsbilanz führt zu einer Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln (Devisen), die deren Angebot übersteigt und ihren Preis (die Wechselkurse) entsprechend steigert. Diese Steigerung ist für das Ausland gleichbedeutend mit einer Verbilligung des im Schuldnerlande geltenden Zahlungsmittels und daher auch gleichbedeutend mit einer Verbilligung aller in diesem Zahlungsmittel ausgedrückten Preisen. Das heißt: die passive Zahlungsbilanz ermöglicht es dem Auslande, im Schuldnerlande billig zu kaufen. Wie billig das Ausland hier kaufen kann, und wie lange es seine Kaufbemühungen fortsetzen muß, ehe der Gegenwert der ihm überlassenen Güter dem Passivsaldo der Zahlungsbilanz im Schuldnerlande gleichkommt und dieses Saldo abdeckt, das hängt einmal ab von dem Grade der aktiven oder passiven Resistenz, welche die Landesgüter ihrer Ausfuhr entgegensetzen. Es gibt Güter, die schwer beweglich sind und nur auf einen sehr starken Preisanreiz, also auf eine starke Kurssteigerung der Devisen, reagieren. Es gibt andere Güter, die schon bei dem leisesten Anziehen der Devisenkurse zum Lande hinausstreben; hierzu gehören in erster Linie die börsenmäßig gehandelten, von der Arbitrage bevorzugten Effekten und Edelmetalle. Zum anderen hängt der Preisnachlaß, den die Gläubigerländer vom Schuldnerlande fordern und in Gestalt einer Wertminderung seiner Landeswährung erhalten, von der größeren oder geringeren Beweglichkeit des Weltpreises dieser Landeswährung ab. Je mehr der Weltpreis schwankt, je unzuverlässiger mithin die Landeswährung ist, um so riskanter wird für das Ausland jeder

Digitized by Google

Einkauf im Schuldnerlande, und eine um so höhere Gefahrenprämie muß der Preisnachlaß einschließen, d. h. um so größer muß der Preisnachlaß sein. Schwankt der Weltwert des Landesgeldes in so ungeheuerlichem Maße, wie es heute beim deutschen Gelde der Fall ist, so kauft das Ausland nur noch zu so niedrigen Preisen — will sagen, bei einem so außerordentlichen Tiefstand der Landeswährung —, daß die Preise auf den ausländischen Märkten als Schleuderpreise empfunden werden.

Hat im Schuldnerlande eine Währungsbefestigung stattgefunden, wie sie weiter oben skizziert worden ist, d. h. ist die Notenpresse stillgelegt und dadurch die innere Kaufkraft des Landesgeldes stabilisiert worden, so ist die Gefahrenprämie, die das Ausland bei Einkäufen im Schuldnerlande fordern muß, nicht mehr erheblich. Für eine bestimmte Menge Landesgeld ist dann ein leicht zu berechnendes und ziemlich konstantes Güterquantum erhältlich. Und weil dies der Fall ist, das Ausland nämlich leicht und zu relativ hohen Preisen kauft, die ausfließenden Landesgüter den Passivsaldo der Zahlungsbilanz also schneller tilgen, als es ihnen früher, unter der Herrschaft der unbefestigten Währung, möglich war, deshalb bedarf es keines katastrophalen Tiefstands der Landeswährung mehr, um die Zahlungsbilanz ins Gleichgewicht zu bringen. Die Befestigung des Geldwerts im Innern hat somit zur Folge, daß auch die äußere Bewertung der Landeswährung ihre Schwankungen verringert und einem Gleichgewichtsstande zustrebt, der sich mit dem Binnenwert des Landesgeldes ungefähr deckt. Aber wohlgemerkt: Es handelt sich hierbei nur um eine Tendenz, und zwar eine Tendenz, die ihr Ziel, die Niveaugleichheit zwischen Binnen- und Außenwert des Landesgeldes herbeizuführen, tatsächlich nicht erreichen kann, weil die Landesgüter die ihnen zufallende Aufgabe, die passive Zahlungsbilanz durch ihre Auswanderung auszugleichen, nur solange erfüllen können, wie sie dem Auslande den Anreiz des billigen Preises bieten; und diesen Anreiz bieten sie in einem Lande, dessen Währung eine Papierwährung, wenn auch eine befestigte Papierwährung ist, nur dann, wenn das Ausland das Landesgeld zu relativ niedrigem Kurse kaufen kann. Um wieder auf Deutschland zu exemplifizieren: Hat das Deutsche Reich den Binnenwert der Mark durch Stillegung der Notenpresse stabilisiert, so wird nichtsdestoweniger der Außenwert der Mark schwanken und sich, so lange die deutsche Zahlungsbilanz passiv ist, erheblich unterhalb des Binnenwerts halten, weil die für den Export geeigneten deutschen Güter sonst nicht ihre Pflicht tun, nicht ins Ausland abfließen, nicht den Passivsaldo der Zahlungsbilanz tilgen. Der Widerstand, den sie der Erfüllung dieser ihrer Pflicht entgegensetzen, kann unter der Herrschaft einer befestigten deutschen Pa-

Digitized by Google

pierwährung nur durch die Preisprämie eines hohen Wechselkurses, also eines niedrigen Außenwerts der Mark, gebrochen werden.

Eine Vollreform der deutschen Währung muß aber so beschaffen sein, daß dieser Widerstand der deutschen Güter gegen ihre Ausfuhr auf andere Weise gebrochen wird, als durch einen fortgesetzten, bald schwächeren, bald stärkeren Druck auf den Außenwert der Mark. Eine Vollreform muß nicht nur die innere Kaufkraft, sondern auch die äußere Geltung der Mark, ihre Weltkaufkraft, befestigen, weil die fortgesetzten Schwankungen dieser Weltkaufkraft unvermeidlich zu entsprechenden Schwankungen der deutschen Binnenpreise führen, die in diesem Falle zwar nicht von der Geldseite her — der Binnenwert der Mark ist ja durch die Stillegung der Notenpresse stabilisiert worden —, sondern von der Warenseite her entstehen, darum aber nicht minder gefährlich für das deutsche Wirtschaftsleben sind.

Um die Weltkaufkraft der Mark in dauernde Uebereinstimmung mit ihrem Binnenwert zu bringen, bedarf es der Wiederherherstellung einer festen Verbindung zwischen der stabilisierten Papiermark und dem Golde. Es bedarf einer solchen Verbindung nicht etwa irgend einer Geldtheorie zur Liebe, sondern aus rein praktischen Erwägungen. Einmal ist das Gold, aus Gründen, die wir hier nicht zu untersuchen brauchen, diejenige Ware, die in der ganzen Welt den beständigsten Preis hat; es ist mithin diejenige Ware, die im Falle eines Passivsaldos der Zahlungsbilanz schon auf den geringsten von den Wechselkursen ausgehenden Preisreiz reagiert und sich nicht lange bitten läßt, bevor sie die der Ware obliegende Pflicht der Saldentilgung erfüllt, d. h. an Zahlungsstatt aus dem Lande fließt. Zum anderen aber hat das Gold, sobald es in eine feste Beziehung zum Landesgelde gebracht wird, die Eigentümlichkeit, den Passivsaldo der Zahlungsbilanz auch auf indirekte Weise zu beseitigen, und zwar dadurch, daß es alle anderen Waren des Schuldnerlandes, die sich irgend zum Export eignen, mit sanfter Gewalt veranlaßt, ihrerseits bei der Tilgung des Passivsaldos mitzuwirken und in das Ausland abzufließen, ohne daß es hierbei der bedenklichen Mitwirkung einer beträchtlichen Wechselkurs-Verschlechterung bedarf.

Der praktische Hergang einer solchen Passivsalden-Tilgung durch das in feste Beziehung zum Landesgelde gebrachte Gold läßt sich mit wenigen Worten darstellen: Ist ein Land dem Auslande zahlungspflichtig geworden, so führt die einseitige Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln eine Verteuerung derselben, also eine Verringerung der Weltkaufkraft des Landesgeldes, herbei. Kaum hat aber diese ungünstige Tendenz begonnen, wirksam zu werden, d. h. kaum hat die Weltkaufkraft des Landesgeldes sich

Digitized by Google

um ein ganz Geringes verschlechtert, als auch schon das Gold, dessen Realpreis im Inlande durch diese Verschlechterung unter seinen Weltpreis gedrückt worden ist, auszufließen beginnt. Da nun das ausfließende Gold in fester, währungsgesetzlicher Verbindung mit dem Landesgelde steht und infolgedessen einen integrierenden Teil der Landeswährung bildet, so bedeutet sein Ausfließen eine Verringerung des Geldumlaufs im Lande. Das heißt nach unserer früheren Definition: Der Gesamtanspruch auf Gegenleistungen, der in der Gesamtheit der nationalen Zahlungsmittel verkörpert ist, verteilt sich nunmehr auf eine verringerte Anzahl von Geldzeichen, wodurch jedes einzelne Geldzeichen einen verhältnismäßigen Mehrwert, eine verstärkte Kaufkraft erhält, was sich in einem gewissen Rückgang der Preise äußert. Dieser direkte Rückgang der Preise wirkt auf die Landeswaren genau so, wie unter der Herrschaft eines unbefestigten Geldwesens der indirekte Preisrückgang wirkt, der in Gestalt einer starken Verschlechterung der Wechselkurse eintritt; die verbilligte Ware drängt in das Ausland und tilgt daselbst den nationalen Schuldsaldo. Das Gold stellt also das Gleichgewicht der Zahlungsbilanz her, zum kleineren Teil, indem es selbst in geringen Mengen aus dem Lande fließt, zum weitaus größeren Teil, indem es durch dieses sein Ausfließen die umlaufende Geldmenge im Lande in genau dem Umfange verkleinert, der nötig ist, um die zur Tilgung des Restsaldos dienende Exportware zum Ausfließen zu bringen. Sobald dies geschehen und der nationale Passivsaldo beglichen ist, hört die Nachfrage nach fremden Zahlungsmitteln auf, und die Wechselkurse, die durch ihre — in diesem Falle ganz geringfügige — Verschlechterung das Ausfuhrventil für das Gold geöffnet haben, kehren auf ihren Normalstand zurück, womit sich das Ausfuhrventil sowohl für das Gold wie für die sonstigen Waren wieder schließt.

Eine feste Verbindung zwischen dem wertkonstant gewordenen deutschen Währungsgelde und dem Golde ist also unerläßlich. Deutschland muß nicht nur zu einem innerlich gesunden Geldwesen, sondern zur Goldwährung zurückkehren; wenn auch nicht sofort zu einer Vollgoldwährung, die aus vielen, in diesen Heften häufig erörterten Gründen das wünschenswerteste wäre, so doch zu einer Goldrandwährung, die den ständigen Ab- und Zufluß von Gold zum Zweck der internationalen Saldenregulierung ermöglicht und dadurch den Außenwert der Mark an ihren Binnenwert bindet. Die Weltgeltung der Mark kann dann von ihrer inneren Kaufkraft niemals um mehr abweichen, als erforderlich ist, um das Gold zu der zahlungsbilanzmäßig gebotenen Ein- oder Auswanderung zu veranlassen; das heißt, der deutsche Wechselkurs kann dann nur noch innerhalb der eng zusammenliegenden beiden „Goldpunkte" schwanken.

Digitized by Google

Wie viel Gold ist nun aber erforderlich, damit Deutschland sein Geldwesen wieder zu einer „Goldwährung" im hier umrissenen Sinne machen kann? Wenn der eingangs zitierte russische Finanzminister Witte Recht mit seiner Behauptung hat, daß eine Goldwährung sich selbst einführt, so gehört überhaupt kein Gold dazu, bzw. nur so viel Gold, wie dem Lande automatisch zufließt. Das klingt paradox, ist aber tatsächlich so: Ein Land, das den Binnenwert seines Geldes befestigt, dieses also auf einer bestimmten Kaufkraft verankert hat, braucht nur zu ermitteln, wie viel Gramm Gold sich mit einer Einheit seines nunmehr wertbeständigen Geldes kaufen lassen, und sich, so lange es ihm an Gold fehlt, bereit zu erklären, für dieses Metall wenige Promille über den so ermittelten natürlichen Preis zu bezahlen, um so viel Gold zu erhalten, wie es nur will. Das Ausland ist jederzeit bereit, Gold abzugeben, wenn es vom Käufer dafür etwas mehr erhält, als dem rechnungsmäßigen Goldwert, ausgedrückt in Einheiten einer wertbeständigen Landeswährung, entspricht. Die universelle Verwertbarkeit und die Preiskonstanz des Goldes bewirken, daß dieses auf das geringfügigste Mehrgebot mit einer Promptheit reagiert, die sich bei keiner anderen Ware wiederfindet.

Aber fließt das so beschaffte Gold nicht bei der ersten Passivität der Zahlungsbilanz wieder ab? Wird insbesondere Deutschland mit seinen ungeheuren Zahlungsverpflichtungen nicht sofort bei Wiedereinführung einer Goldwährung, d. h. beim Einsetzen der freien Wanderung des Goldes hinüber und herüber, seinen Goldbestand restlos einbüßen? Diese naheliegende Frage ist zu verneinen. Wir haben gesehen, daß das Gold, sobald es einen integrierenden Bestandteil der Landeswährung bildet, bei seinem Ausfluß aus dem Lande eine bestimmte Veränderung im nationalen Geldwesen hervorruft, nämlich eine verhältnismäßige Stärkung der Kaufkraft des im Lande verbleibenden Geldes, mag dieses aus Gold oder aus Papier bestehen. Diese Verstärkung der Kaufkraft, die sich in einem entsprechenden Rückgang der Preise äußert, öffnet die Ausfuhrventile für alle exportfähigen Güter, die nunmehr das Gold in seiner Funktion, den nationalen Passivsaldo durch Abwandern zu tilgen, ablösen und die Goldausfuhr zum Stehen bringen. Ja, die verstärkte Kaufkraft des Landesgeldes bewirkt sogar noch mehr. Sie bewirkt, daß die Güterausfuhr nicht etwa in dem Moment aufhört, wo der Passivsaldo der Zahlungsbilanz beglichen ist, sondern daß sie andauert, nunmehr Forderungen an das Ausland entstehen läßt, dadurch den Stand der Wechselkurse — wohlgemerkt innerhalb der „Goldpunkte" — verbessert und das eben ausgeströmte Gold wieder zurückströmen läßt. Es handelt sich bei diesem Vorgang um ein Wirtschaftsgesetz, das sich in folgenden Lehrsatz kleiden läßt: Das bei passiver Zahlungsbilanz in

Digitized by Google

das Ausland abfließende Gold bildet im Goldwährungslande den Schrittmacher für die Ware, die ihm in breitem Strome folgt. Es kehrt zurück, sobald es seine Aufgabe, der Ware den Weg zu ebnen, erfüllt und dadurch die Passivität der Zahlungsbilanz beseitigt hat. Dieser einfache Lehrsatz erklärt die sonst unverständliche Tatsache, daß Länder, in denen aktive und passive Zahlungsbilanz so jäh abwechseln und so hohe Salden erreichen, wie beispielsweise in England, nichtsdestoweniger nur mit ganz unbedeutenden Goldwanderungen zu rechnen haben und sich eines außerordentlich konstanten nationalen Goldvorrats erfreuen.

Sobald man diese Zusammenhänge klar erkannt hat, drängt sich ohne weiteres die Folgerung auf, daß es zur Einführung einer Goldrandwährung weder eines hohen Goldvorrats bedarf, noch irgend welcher Mühe oder finanzieller Opfer, um den erforderlichen Goldvorrat zu beschaffen. Ein Land, das die Goldrandwährung einführen will, braucht — das kann nunmehr gesagt werden — nicht einmal die wenigen Promille Aufgeld auf den Weltgoldpreis zu bieten, von denen vorhin die Rede war, um ausländisches Gold zum Einfließen zu bringen. Vielmehr hat das Land hierzu nichts weiter nötig, als mit seinem Landesgelde, es bestehe woraus es wolle, diejenige Veränderung bewußt vorzunehmen, die automatisch eintritt, wenn das Gold bereits einen Bestandteil der Landeswährung bildet und gelegentlich in etwas stärkerem Maße in das Ausland abfließt. Das heißt, das Land braucht nur den Geldumlauf ein wenig einzuschränken und hierdurch die Kaufkraft des Geldes entsprechend zu erhöhen, um zu bewirken, daß die Parität des Landesgeldes mit dem Weltgolde sich verschiebt und Gold im gewünschten Umfange hereinfließt. Die alte Gepflogenheit der Notenbanken, bei passiver Gestaltung der Zahlungsbilanz ihren Diskontsatz zu erhöhen, d. h. ihre Leihtätigkeit zu beschränken und dadurch einen Rückfluß früher ausgegebener Noten zu erzwingen, läuft im Grunde auf nichts anderes hinaus, als auf die — oft unbewußte — Befolgung der eben beschriebenen Politik des kostenlosen Heranziehens von Auslandsgold.

Wir sehen aus dem Gesagten zweierlei: Einmal, daß Deutschland zur Goldwährung zurückkehren *muß*, wenn es die Weltgeltung seiner Währung befestigen und in Uebereinstimmung mit dem gleichfalls befestigten Binnenwert der Mark erhalten will; zweitens, daß es zur Goldwährung im Sinne einer Goldrandwährung zurückkehren *kann*, und zwar auch dann, wenn ihm das Gold der Reichsbank, das heute (Mitte Dezember 1921) 30 Prozent des Notenumlaufs deckt — sofern man den Goldpreis zugrunde legt, den die Reichsbank z. Zt. bezahlt —, aus irgend welchem Grunde für die Währungsreform nicht zur Verfügung stehen sollte. Und wir sehen überdies, daß *Witte* Recht hat, wenn er sagt,

Digitized by Google

eine Goldwährung führe sich bei richtiger Politik ganz von selbst ein.

* *
*

Was hat nun Deutschland in praxi zu tun, um eine Vollreform durchzuführen und den Binnen- und Außenwert seines Geldes wieder zu befestigen?

Es hat zunächst die Notenpresse stillzulegen, d. h. seinen Geldbedarf nach innen wie nach außen nicht mehr im Wege der Notenausgabe, d. h. im Wege der gewaltsamen und widerrechtlichen Aneignung fremder Kaufkraft, sondern ordnungsgemäß durch Steuern und durch Anleihen zu decken. Daß dies möglich ist, ergibt sich schon aus der feststehenden Tatsache, daß einem Deutschland, das eine gesunde Währung hat oder zu ihr zurückzukehren im Begriff steht, und das eine vernunftgemäße Finanzpolitik treibt, jeder erforderliche Kredit im Inlande wie im Auslande zur Verfügung steht.

Deutschland hat sodann die Parität des neuen Geldes zu ermitteln, das es im Umtausch gegen die heute umlaufenden Geldzeichen zur Ausgabe bringen will. Deutschland hat also festzustellen, erstens, in welchem Verhältnis die Einheit der neu zu schaffenden Mark zur heute umlaufenden deteriorierten Mark dargestellt sein soll; und zweitens, in welches Verhältnis die neue Mark zum Golde zu treten haben wird, mit dem sie eine feste Verbindung eingehen soll. Die erste Feststellung läßt der Willkür einen weiten Spielraum. Man kann bestimmen, daß je 10 Gegenwartsmark in eine neue Mark umzuwandeln sind, was, wenn in der neuen Mark die alte Goldmark wieder auferstehen soll, eine Ueberwertung des jetzt umlaufenden Geldes bedeutet. Oder man kann bestimmen, daß je 50 Gegenwartsmark in eine neue Mark umgewandelt werden sollen, was eine erhebliche Unterbewertung des umlaufenden Geldes bedeuten würde. Dagegen ist die zweite Feststellung, die des Verhältnisses von neuer Mark zu Gold, eine exakte, da der Goldwert eine feststehende Größe ist, mithin eine in Gold auszudrückende Kaufkraft jeder willkürlichen Bemessung entrückt ist. Man kann, wenn die neue Mark die Kaufkraft der alten Goldmark haben soll, nichts anderes bestimmen, als daß der Wert der neuen Mark 0,358 Gramm Feingold gleichkommen soll. Allerdings hat Deutschland die Wahl, ob es seine neue Geldeinheit gerade auf einen Goldwert von 0,358 Gramm Feingold einstellen, also zu der alten Goldmark zurückkehren, oder ob es statt dessen etwa eine Einheit wählen will, die 0,366 Gramm oder 0,29 Gramm oder 1,0 Gramm Feingold entspricht. Im ersten Fall würde es die Sterling-Währung, im zweiten die Franc-Währung,

Digitized by Google

im dritten die „Goldgramm-Währung" adoptieren. Da es aber in Gelddingen auf die Stückelung und Benennung materiell nicht ankommt, andererseits die Kontinuität, der Anschluß an das Ueberlieferte, eine Sache des Herzens und des Nationalbewußtseins ist, so wird es sich empfehlen, es bei den 0,358 Gramm der alten Goldmark zu belassen.

Sonach bliebe nur noch die erste Frage, die des Wertverhältnisses zwischen der jetzigen Papiermark und der neuen Goldmark, die Frage des „rekurrenten Anschlusses", wie Knapp es nennt, zu lösen. Soll man je 10 Papiermark oder je 50 Papiermark in eine neue Goldmark umwandeln? Das heißt, soll man die heutige Papiermark überwerten, indem man sie, deren Real-Kaufkraft im Inlande nur etwa ein Zwanzigstel des alten Goldmarkwerts = 0,018 Gramm Feingold beträgt, dem doppelten Goldquantum (0,0358 Gramm Feingold) gleichsetzt? Oder soll man sie unterwerten, indem man sie in einem Verhältnis umwandelt, das einer Bewertung mit nur 0,007 Gramm Feingold gleichkommt? Um die Antwort zu finden, muß man sich vergegenwärtigen, um was es sich bei der Währungsreform letzten Endes handelt. Der eigentliche Zweck der Reform ist, den Wert, den die Mark im Moment des Uebergangs zur verbesserten Währung hat, zu befestigen, die Preise, die sich im Laufe der Zeit diesem Werte unter ungeheuren, die ganze Wirtschaft erschütternden Schwankungen angepaßt haben, an ferneren Schwankungen zu verhindern, so daß der Kaufmann wieder zu kalkulieren vermag, und der Spekulation in deutschem Währungsgelde, die dessen Außenwert zu einem Spielball der Weltlaune gemacht und den deutschen Kredit völlig untergraben hat, ein Ende zu machen. Keiner dieser Zwecke wird erreicht, wenn der Umwandlung der Papiermark in neue Goldmark ein anderes Wertverhältnis zugrunde gelegt wird, als es zur Zeit der Reform tatsächlich besteht. Es würde zu weit führen, hier die Wirkungen einer Ueber- bzw. Unterwertung der Papiermark im einzelnen zu schildern. Es ist aber Tatsache, daß eine neue, nicht geringe Beunruhigung der gesamten Wirtschaft die Folge sein würde. Deshalb ist man bei allen früheren, historisch beachtlichen Währungsreformen bestrebt gewesen, den rekurrenten Anschluß zwischen alter und neuer Währung so schonend wie möglich, d. h. unter Anlehnung an die tatsächliche Kaufkraft des alten Währungsgeldes, zu vollziehen, wobei man allerdings meist bestrebt war, diese Kaufkraft, die sich ja der mathematisch-exakten Messung entzieht, eher etwas zu hoch als zu niedrig einzuschätzen. (Das umgekehrte Verfahren bei der argentinischen Reform von 1899 hatte agrarpolitische Gründe, die in einem Industriestaat ausscheiden.) Für Deutschland würde das bedeuten, daß das Umtauschverhältnis von Papiermark in Goldmark auf etwa 16 : 1 bis

Digitized by Google

18 : 1 hätte angesetzt werden müssen, wenn die Reform um die Zeit, da ich dieses niederschreibe (Mitte Dezember 1921), vorzunehmen gewesen wäre.

Der dritte Schritt, den Deutschland zu tun hat, ist die förmliche Bekanntgabe der Reformabsicht sowie des in Aussicht genommenen Umtauschverhältnisses von alten in neue Mark, damit das Ausland sich auf dieses Umtauschverhältnis vorbereiten kann und seine den Außenwert der Mark erschütternde Spekulation auf ein weiteres Sinken (oder auch Steigen) der Realkaufkraft des deutschen Papiergeldes einstellt. Die Wirkung ist dann, daß die Weltgeltung der Mark sich schnell dem offiziellen Umtauschverhältnis anpaßt, was gegenwärtig hieße, daß sie sich erheblich verbessert; die etwa verbleibende Differenz würde der Ausdruck für den Grad des Mißtrauens sein, das man im Auslande dem Gelingen des Reformplans entgegenbringt. Diese Differenz ließe sich durch eine geschickte Intervention eines internationalen Bankenkonsortiums, das mit Hilfe von Trassierungskrediten die zu Unrecht unterbewertete Mark am Weltmarkt aufkauft (und später in eine auf neue Goldmark lautende Reichsanleihe konvertiert), unschwer beseitigen.

Gleichzeitig mit der förmlichen Bekanntgabe des Reformplans und seiner Einzelheiten wären geeignete Schritte zu unternehmen, um einer neuen Inflation, die man „Invasions-Inflation" nennen könnte, vorzubeugen. Denn es liegt sonst die dringende Gefahr vor, daß gewaltige Mengen im Auslande thesaurierter Marknoten plötzlich das deutsche Reichsgebiet überschwemmen und hier alle diejenigen Wirkungen hervorrufen, die von einer Inflation im eigentlichen Sinne auszugehen pflegen. Die Kaufkraft der Mark würde unmittelbar vor ihrer Stabiliserung aufs neue erschüttert und das eben erst ermittelte Umtauschverhältnis zwischen alter und neuer Mark illusorisch gemacht werden. Ein wichtiges Teilstück der Valutareform besteht also darin, die im Auslande vagabundierenden oder thesaurierten Marknoten in einem geeigneten Netz aufzufangen und von der innerdeutschen Zirkulation fernzuhalten. Das verläßlichste Netz ist wohl eine deutsche Reichsanleihe, die mit derartigen Sicherungen und so günstigen Zinsbedingungen — am besten einem gleitenden Zinse — ausgestattet ist, daß sie einen starken Anreiz auf die Inhaber deutscher Marknoten ausübt. Wenn erforderlich, kann diese Anleihe außer auf Mark auch auf eine oder mehrere fremde Währungen lauten, was für Deutschland nach durchgeführter Geldreform kein Risiko mehr bedeutet. Freilich besteht keine Gewähr dafür, daß gerade die ausländischen Marknoten-Besitzer diese Anleihe zeichnen. Das ist aber auch nicht erforderlich, sofern nur die Vorsicht gebraucht wird, die Anleihe auf den Betrag der Marknoten zu beschränken,

Digitized by Google

die mutmaßlich im Auslande umlaufen, und diesen Notenbetrag später restlos zu kaduzieren. (Hier liegt der einzige kostspielige Punkt der Valutareform.) Aus technischen Gründen empfiehlt es sich, die Durchführung des Tausches von Marknoten in zinstragende Anleihe in die Hände desselben Banken-Konsortiums zu legen, dem die Befestigung des Außenwerts der Markwährung anvertraut ist, und bei dem sich infolge seiner intervenierenden Tätigkeit ohnehin ein erhebliches Quantum von Marknoten aus Auslandsbesitz ansammeln dürfte.

Den vier bisher genannten Schritten parallel muß eine völlige Reorganisation der Notenausgabe-Technik gehen. Es kann fernerhin nicht geduldet werden, daß das Recht der Notenausgabe zu Gunsten irgend einer Instanz — sei dies das Reich, seien es die Banken, sei es ein Teil der Geschäftswelt — mißbraucht wird, wie es bisher der Fall gewesen ist. Das Geld ist ein Recht, ein Bezugsrecht, das sich frei im Verkehr bildet, und dessen erfolgte Bildung der Staat lediglich zu beglaubigen hat,*) keine nach Belieben ausstellbare und wieder einziehbare Anweisung auf Kaufkraft, die man demjenigen aushändigt, der unter irgend einem Gesichtspunkt als kreditwürdig angesehen wird. Die neue Goldmark, die aus dem jetzigen Papiergelde (Reichsbanknoten, Darlehnskassenscheine, Reichskassenscheine) hervorgehen soll, darf, sobald das Durchgangsstadium der Währungsbefestigung überwunden ist, keine Mengenveränderung mehr erleiden außer derjenigen, die der Verkehr als erforderlich nachweist, indem er Gold zum Umtausch in Noten präsentiert, oder — späterhin — Noten zur Abhebung von Gold einreicht. Das Recht der Notenausgabe muß daher streng vom Recht der Kreditgewährung getrennt und entweder einer besonderen Abteilung der Reichsbank anvertraut werden — ähnlich wie es bei der Bank von England der Fall ist —, oder besser noch in die Hand eines Spezialinstituts, einer ausschließlich für die Umwandlung von Gold in Noten bzw. vice versa bestimmten „Konversionskasse" gelegt werden, wobei Argentinien das Muster abzugeben hätte. Mit der zweiten Alternative wäre natürlich nicht gesagt, daß der große und gut eingespielte Apparat der Reichsbank hinfort mit der Noten-Manipulierung nichts mehr zu tun haben solle. Es wäre in diesem Falle vielmehr möglich und sogar wünschenswert, daß die Erfahrungen der Reichsbank in irgend einer Form für das neue Institut nutzbar gemacht werden. Aber das sind Nebenfragen. Worauf es ankommt, ist, daß das sakrale Vertrauensamt der Notenausgabe streng von dem profanen Geschäft der Kreditgewährung getrennt wird. Denn Geld ist eins, und Kredit ist ein anderes.

*) Vrgl. Argentarius: Vom Gelde (Briefe eines Bankdirektors an seinen Sohn): 2. und 3. Brief.

Digitized by Google

Einen zunächst unwichtigen Bestandteil der Währungsreform bildet die Frage der Notendeckung. Sobald die papierne Geldmenge in Deutschland keinerlei Veränderung mehr erleidet, außer derjenigen, die etwa durch den Zu- oder Abgang von Deckungsgold hervorgerufen wird, ist es völlig gleichgültig, ob die Noten zu 20 oder 30 oder 50 Prozent durch Gold gedeckt sind. Wünschenswert für die spätere Zukunft ist freilich eine 100prozentige Golddeckung der Noten und damit der Uebergang zur Goldwährung im orthodoxen Sinne. Solange dieses Desiderium aber praktisch unerfüllbar ist, genügt es, wenn das Noteninstitut über diejenige Goldmenge verfügt, die erforderlich ist, um eine vorübergehende Passivität der Zahlungsbilanz durch Goldausfuhr — als Schrittmacher für die darauf folgende Güterausfuhr — zu beseitigen. Zu diesem Zwecke sind bei geldtheoretisch richtiger Politik 20 Prozent des Notenumlaufs mehr als hinreichend; denn bereits eine Verringerung der umlaufenden Zahlungsmittel um 10 Prozent muß einen derartig scharfen Preisrückgang auf dem Warenmarkt und vor allem auf dem Markt der internationalen Kapitalsanlagen zur Folge haben, daß die Ausfuhr in einem das Erfordernis der Zahlungsbilanz weit übertreffenden Umfange einsetzen, den Passivsaldo der Zahlungsbilanz abdecken und das Gold wieder zurückströmen lassen muß. Im übrigen habe ich aber an anderer Stelle bereits ausgeführt, daß sich etwa fehlendes Gold mit größter Leichtigkeit dadurch in das Land ziehen läßt, daß ein Teil des Währungsgeldes aus dem Umlauf herausgehoben wird — etwa mittels einer Anleihe —, wodurch die Kaufkraft des Geldes in solchem Maße verstärkt wird, daß das Weltgold wie mit magnetischer Kraft in das Land gezogen wird.

Ob neben dem Golde oder an Stelle eines Teils des Goldbestandes noch ein größeres Devisenportefeuille zu unterhalten wäre oder nicht, ist eine mehr politische als wirtschaftliche Frage. Währungstechnisch ist zwischen dem Golde und der Golddevise kein irgend beachtlicher Unterschied. Politisch ist dagegen zu bedenken, daß die Devise ein Zahlungsversprechen ist, das in Kriegszeiten gebrochen werden kann, während das Gold seine Zahlkraft in sich selbst trägt.

Die sogenannte Wiederaufnahme der Barzahlungen, d. h. die Einlösung der Noten auf Verlangen in Gold, verbietet sich bis auf weiteres von selbst, da die üblen Erfahrungen, die das deutsche Volk mit dem Papiergelde gemacht hat, ein Mißtrauen erzeugt haben, das immer wieder zur restlosen Abhebung der Goldbestände führen würde. Es werden mehrere Jahre, vielleicht Jahrzehnte einer gesunden Geldgebarung und eines konstanten Geldwerts nötig sein, bevor dasjenige Maß von Vertrauen zurückkehrt, das die Voraussetzung einer Wiederaufnahme der

Digitized by Google

Noteneinlösung in Gold bildet. Das schadet aber nichts, denn das Wesen der Goldwährung im neuzeitlichen Sinne besteht, ungeachtet aller Vorzüge, die eine Vollgoldwährung hat, nicht darin, daß jeder Staatsbürger auf Wunsch Gold in der Tasche trägt, sondern darin, daß das umlaufende Landesgeld jederzeit seinem gesetzlich bestimmten Goldäquivalent wertgleich bleibt, sowie darin, daß das Gold — immer als Schrittmacher der Güterbewegung —, unbehindert in das Land hinein- und aus dem Lande hinausfließen kann, wie es der Stand der Zahlungsbilanz jeweils erfordert. Eine Goldrandwährung ist also für Deutschland bis auf weiteres völlig ausreichend. Allerdings hat sie den Uebelstand, daß die Goldbewegung, d. h. der Goldverkehr mit dem Auslande, nicht automatisch vor sich geht, nicht der Regulierung durch den privaten Erwerbsinstinkt unterliegt, was immer das Gesundeste und Zweckmäßigste ist, sondern behördlich geregelt werden muß, da ja der nationale Goldbestand einstweilen kaserniert und dem Devisenhandel sowie der feinfühligen Goldarbitrage nicht zugänglich ist. Dieser geldtheoretische Uebelstand bleibt aber ohne praktische Folgen, so lange das Institut, dem die Verwaltung des Goldbestandes anvertraut ist — sei dies eine besondere Abteilung der Reichsbank, sei es eine Konversionskasse —, sich bei der Abgabe und Hereinnahme von Gold ausschließlich vom Stande der Zahlungsbilanz leiten läßt, wie er in den Wechselkursen deutlich zum Ausdruck kommt, sobald der neu befestigte Binnenwert des Geldes in gesetzliche Relation mit dem Golde gebracht ist; und so lange ferner das genannte Institut sich bewußt bleibt, daß jeder Goldabfluß das Signal zur ensprechenden Einschränkung, jeder Goldzufluß das Signal zur Erweiterung des Geldumlaufs ist, und daß diesem Signal unweigerlich Folge geleistet werden muß. Aus dem letzteren Grunde, weil nämlich jede Goldhingabe zur Einziehung, jeder Goldempfang zur Ausgabe von Noten zu führen hat, empfiehlt es sich, daß das Institut, so lange es die Barzahlungen nicht aufgenommen hat und die etwaige Bezeichnung einer „Konversionskasse" noch zu Unrecht trägt, in keine direkten Beziehungen zum Auslande tritt, sondern sich der Vermittelung der Inlandsbanken bedient, denen es Gold gegen Noten und Noten gegen Gold ausfolgt —, in diesem beschränkten Sinne dann tatsächlich eine Konversionskasse. Naturgemäß bedarf es hierbei einer Kontrolle daß das Gold wirklich seinen Weg in das Ausland nimmt oder aus dem Ausland herstammt.

In der Weise durchgeführt, wie es hier kurz skizziert worden ist, bedarf die deutsche Währungsreform keinerlei Mitwirkung des Auslandes, zum mindesten keiner Mitwirkung fremder Regierungen, wie sie die Pläne von Vanderlip, Delacroix oder Termeulen vorsehen. Es genügt zur Durchführung die Verbindung mit einem

Digitized by Google

deutschen Bankenkonsortium, das sich — zum Zweck einer vorübergehenden Beschaffung von Trassierungskrediten, sowie des Umtauschs der im Fremdbesitz befindlichen deutschen Noten in Anleihe — durch Kooptation einiger größerer Auslandsbanken zu einem internationalen Syndikat zu erweitern haben würde. An der Möglichkeit der Bildung eines solchen, und zwar leistungsfähigen, Syndikats von Privatbanken kann wohl nicht der mindeste Zweifel bestehen.

* * *

Ich glaube in Vorstehendem das Bild einer deutschen Währungsreform, wie sie nötig und möglich ist, mit hinreichender Deutlichkeit skizziert zu haben. Indes erschöpft die Frage der technischen Durchführung der Reform nicht den ganzen Komplex von Problemen, die sich an eine solche Neugestaltung der rechnerischen Grundlage aller Verkehrs- und Rechtsbeziehungen knüpfen. Vor allem läßt sie die außerordentlich wichtige soziale Frage außer Acht: Was wird im Falle einer endgültigen Devalvation — und darauf läuft die deutsche Währungsreform unter allen Umständen hinaus — aus den Forderungsrechten, die noch aus der Vorkriegszeit stammen und in alter Goldmark begründet worden sind? Was wird aus den vermögensrechtlichen Ansprüchen, die zu einer Zeit entstanden sind, als die Mark zwar keine Goldmark mehr war, aber doch einen höheren Wert hatte als denjenigen, auf dem sie demnächst befestigt werden soll? Diese Frage hat mit der Währungsreform im eigentlichen Sinne nichts zu tun, sondern ist ein sozialpolitischer Annex zu ihr; aber ein Annex von solcher Wichtigkeit, daß er nicht außer Acht gelassen werden darf, sobald die Sanierung des deutschen Geldwesens praktisch in Angriff genommen werden wird. Ich werde mich mit diesem Problem in einem der nächsten Hefte der „Bank“ beschäftigen.

Alfred Lansburgh.

Die Probleme der Bankgewinne.

In den letztjährigen Bilanzen der Berliner Großbanken spiegeln sich all die Erscheinungen wider, die als treibende Ursachen der nachrevolutionären Wirtschaftsentwicklung Deutschlands anzusehen sind. Darunter stehen die Vorgänge im Geldwesen in der vordersten Reihe; und so läßt sich denn die gesamte Bankentwicklung der letzten Jahre nicht ohne Beachtung des

Digitized by Google

ursächlichen Zusammenhangs mit der Inflation verstehen, die ihre Reflexe auf alle Ziffern der Bilanzen und Gewinnrechnungen wirft. In welchem Maße dies der Fall ist, geht aus nachstehender Zusammenstellung hervor, die sich auf die 8 Berliner Großbanken bezieht.

Tabelle 1

Mill. Mk.	Brutt. Gew.	Unkost.	Reingew.	Zinsgew. etc.	Provis.
1913	233.4	93.5	130	125.3	72.7
1914	228.4	100.0	101	133.5	75.2
1915	249.0	101.6	138	147.1	72.6
1916	285.3	114.1	158	172.3	76.9
1917	345.1	147.9	188	208.7	96.4
1918	399.6	228.4	162	253 2	112,4
1919	697.2	436.5	247	447.6	196 3
1920	2 289.4	1 536.0	715	1 310.2	775.2

Im Jahre des politischen Zusammenbruches, 1918, schien den Banken ihre geschäftliche Entwickelung durch zwei Faktoren vorgezeichnet, durch einen begrenzt steigenden Gewinn und unbegrenzt steigende Unkosten. Das Verhältnis zwischen den Einnahmen und den Ausgaben schien sich so ungünstig gestalten zu wollen, daß man ernsthaft damit rechnete, die Unkosten würden die Gewinne demnächst gänzlich aufzehren. In den Ausweisen für 1918 absorbierten die Unkosten 57 Prozent des Bruttogewinns; sie übertrafen den verbleibenden Reingewinn um 66 Mill. Mark und machten das Doppelte der Dividendensumme aus. Dennoch schien es damals, als ob dieses Verhältnis ein günstiges gegenüber dem folgenden Jahre sein würde, denn es war deutlich zu erkennen, daß die Unkosten ihre gewaltigste Aufblähung erst im Jahre 1919 erfahren würden.

Aber die Banken hatten sich in ihrem Zukunftskalkül geirrt, indem sie annahmen, die Steigerung der Unkosten sei unbegrenzt, die der Einnahmen dagegen eng begrenzt. Wie sehr sie sich geirrt hatten, das stellte sich zwei Jahre später heraus, als die Sorgen der Bankdirektoren nicht mehr darum gingen: wie können wir die Einnahmen hinreichend steigern, um die Unkosten zu decken?, sondern vielmehr darum: wie verfahren wir in rationeller Weise mit den ungeheuren Gewinnen?

Wie sich die Gewinne in den beiden auf 1918 folgenden Jahren entwickelten, das ist aus der vorstehenden Statistik sinnfällig zu entnehmen. Man könnte aus ihr folgern, daß die Banken der Volkswirtschaft einen (im Verhältnis zu ihren Leistungen) zu hohen Tribut auferlegt hätten. Sehen wir daher zu, was sie für die Volkswirtschaft geleistet haben, dargestellt an der Entwicklung der Kapitalien, die sie gesammelt, um sie der Volkswirtschaft zur Verfügung zu stellen. Danach betrugen die gesamten werbenden Gelder der 8 Berliner Großbanken:

Digitized by Google

Tabelle 2

Milliarden Mark	1918	1919	1920
Ges. Gelder	22.7	43.8	67.3
Fremde Gelder	19.6	39.2	62.6
Umsatz*)	612.4	1 175.0	3 382 0

In der Zeit von 1913 bis 1918 hat sich der Bruttogewinn der Banken um 71 Prozent gesteigert, die gesamten Vermögensmassen, die ihn erzielten, dagegen um 200 Prozent. Umgekehrt stiegen von 1918 bis 1920 die Bruttogewinne um 473 Prozent, die Vermögensmassen dagegen nur um 200 Prozent. Wir sehen also, daß sich die Entwicklungsreihen der Vor- und Nach-Revolutionsjahre diametral gegenüberstehen. Wenn wir die wichtigste Kapitalquelle, nämlich die fremden Gelder (Kreditoren und Depositen) für sich allein betrachten, so ergibt sich, daß sie sich seit 1918 glatt verdreifacht haben, während der Bruttogewinn sich verfünffachte. In der Zeit von 1913 bis 1918 war es umgekehrt: Damals hatten die fremden Gelder sich vervierfacht, während die Steigerung des Bruttogewinns nur 71 Prozent betrug. In den letzten Jahren sind mithin die aufgewendeten Mittel im Verhältnis zum Bruttogewinn bedeutend gesunken; mit anderen Worten, es entfällt auf die Kapitaleinheit ein weit höherer Bruttogewinn als früher.

Eine vergleichende Betrachtung zwischen Bruttogewinn und Umsatz (vergl. Tab. 1 und 2) zeigt, daß dieser letztere sich seit 1918 verfünffacht hat, gegenüber einer Steigerung des Bruttogewinns um 473 Prozent. Danach ist das Resultat festzuhalten, daß der Bruttogewinn im Verhältnis zu den aufgewendeten Kapitalmassen gestiegen ist, während er sich dem Umsatz etwa parallel entwickelte. Dieses Ergebnis ist äußerst wichtig und wird uns späterhin noch zu interessanten Folgerungen führen.

Aus welchen Geschäften stammen die Gewinne, wie setzen sie sich zusammen und wie erklärt sich ihre so bedeutende Erhöhung?

Die weitaus wichtigste Tätigkeit der Banken ist naturgemäß die Kreditgewährung, und aus dieser ihrer Haupttätigkeit flossen auch ihre Hauptgewinne, die auf Zins- bezw. Provisionskonto verbucht sind (vgl. Tab. 1).

Der ewige Born, aus dem die Banken immer erneut Kraft schöpfen, und aus dem ihnen unversieglich neue Gewinne zuzufließen scheinen, sind die fremden Gelder, die sie als Passivkredite sammeln, um sie als Aktivkredite der Volkswirtschaft wieder zur Verfügung zu stellen. Um diese ihre Aufgabe zu erfüllen, bedürfen sie einer Organisation, die Unkosten verursacht, und diese Unkosten müssen vom Kreditnehmer ersetzt werden in der Form eines prozentualen Aufgeldes auf den genommenen

*) Nur für 4 Banken: Deutsche, Dresdner, Disconto, Handels-Ges.

Digitized by Google

neuen Kredit, eines Aufgeldes, das man Zins nennt. Zu den Unkosten gehören nicht nur die Ausgaben für Gehälter, Materialien und andere Aufwendungen, sondern auch die direkten Werbungskosten für die fremden Gelder, für die die Banken dem Besitzer während der Zeit, die er sie ihnen überläßt, ebenfalls einen prozentualen Aufschlag, einen Zins, vergüten. So müssen also die Zinseinnahmen mindestens so groß sein wie die Zinsausgaben plus Unkosten plus Gewinn auf das Aktienkapital. Da aber die Banken Debet- und Kreditzinsen nicht gesondert in die Gewinnrechnung einsetzen, sondern miteinander kompensieren, so können wir einfach sagen, daß die sich ergebende Zinsdifferenz, d. i. der Netto-Zinsgewinn, so groß sein muß, daß sie die Unkosten plus Minimalgewinn deckt.

Sehen wir uns die Zinsausgaben an, so gelten noch im wesentlichen dieselben Zinssätze wie im Jahre 1918, das heißt, 1½ Prozent für die kurzfristigen Einlagen und 3—4 Prozent für langfristige Gelder. Während die täglichen Gelder sich seit 1918 auf das Vierfache erhöht haben, sind die festen Gelder nur auf das Doppelte gestiegen, so daß die Banken überwiegend nur 1½ Prozent Zinsen zu zahlen hatten. Die anormale Bewegung des Verhältnisses zwischen Zinseinnahmen und fremden Geldern erklärt sich teilweise hieraus. Die Banken haben 1920 einen größeren Teil ihrer Passivgelder mit nur 1½ Prozent zu verzinsen brauchen, als 1918 und vorher, so daß ihnen ein entsprechend größerer Teil der Zinsdifferenz als Nutzen verblieben ist. Ganz erklärt der billige Einlagezins das verhältnismäßig stärkere Anwachsen der Einnahmen aber nicht, vielmehr muß man auch die Einnahmeseite, die Aktivzinsen, zur Erklärung heranziehen.

Die wichtigste Anlage boten den Banken die Reichsschatzwechsel, die das Reich als Kreditbeschaffungsmittel ausgab und noch ausgibt. Weit über die Hälfte der fremden Gelder der Banken ist in Reichsschatzwechseln angelegt und in dieser Form dem Staate zur Verfügung gestellt worden. Als Entgelt zahlte das Reich einen unter dem Reichsbankdiskont nicht unerheblich zurückbleibenden Zinssatz, nämlich ca. 4% Prozent. Genau denselben Zins erhielten die Banken aber auch während des Krieges. Die Quelle des verhältnismäßigen Mehrgewinns ist also hier nicht zu suchen. Diese liegt vielmehr bei den Zinseinnahmen, die den Banken aus der Pflege des privaten Kreditgeschäfts zuflossen. Während des Krieges war das Kreditgeschäft mit den Privaten stark zurückgegangen, weil Handel und Industrie, die früheren Hauptkreditnehmer der Banken, keinen Kredit mehr benötigten. Das ist seitdem zwar allmählich anders geworden, aber in den Ziffern von 1920 äußert sich diese Veränderung noch nicht. Die Debitoren haben sich seit 1918 nur reichlich verdreifacht, d. h., nur in demselben Maße erhöht wie die fremden Gelder. Demnach liegt auch hier nicht der eigentliche Grund für das sprunghafte Anwachsen der Zinsgewinne. Die Erklärung liegt vielmehr ganz

Digitized by Google

einfach darin, daß die Banken ihre Zinssätze erhöht haben, und zwar die Sätze derjenigen Zinsen, die ihnen von den Privaten gezahlt wurden. Die Erhöhung des reinen Zinses betrug 1 Prozent, denn der Zins für Konto-Korrent-Kredit stieg von 6 auf 7 Prozent. Volkswirtschaftlich ausgedrückt heißt das: die Banken beanspruchten für ihre Vermittlung einen Anteil von 7 Prozent an dem mit dem gewährten Kredit produzierten Gut. Wir werden später sehen, was dies bedeutet.

Nicht zu übersehen ist auch eine wichtige Zufallsquelle, die auf die Höhe der Zinsgewinne einen namhaften Einfluß ausgeübt hat. Das ist das starke Devisengeschäft der Banken, das ganz enorme Gewinne abwarf, Gewinne, die zum Teil unter den Zinsgewinnen verbucht worden sind, ohne jedoch dem außenstehenden Bilanzkritiker besonders kenntlich gemacht zu sein.

Eine andere große Einnahmequelle der Banken sind die Gewinne aus den Provisionen, die seit 1918 eine geradezu verblüffende Entwicklung aufweisen. Haben sie sich doch seit jenem Jahr versiebenfacht, während die Zinseinahmen, trotz der gewaltigen Steigerung, die auch sie erfahren haben, sich nur etwa verfünffacht haben.

Hatte sich die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft im Kriege ziemlich einseitig im Zinsenkonto der Banken widergespiegelt, so hat sie von 1918 ab auch auf dem Provisionskonto der Banken gewichtige Eindrücke hinterlassen. Es belebten sich nunmehr diejenigen Geschäfte, die den Banken vorzugsweise Provisionen abwerfen, in erster Linie die mit der Börse zusammenhängenden, hinter denen die anderen Geschäfte allmählich mehr in den Hintergrund traten. Das Börsengeschäft wuchs unter der Herrschaft der Inflation so gewaltig an, daß es den Banken trotz Neueinstellung zahlreicher Beamten unmöglich war, den Verkehr ordnungsmäßig zu bewältigen. Gleichzeitig damit setzte eine Hochflut von Kapitalserhöhungen ein, die von den Aktiengesellschaften vorgenommen wurden, um ihr Kapital der Geldentwertung anzupassen, und die das Provisionskonto der Banken ebenfalls erheblich anschwellen ließen.

Aber wie das Zinsenkonto seine hohen Ziffern nicht nur der absoluten Zunahme der Geschäfte, sondern daneben der Verschärfung der Zinsbedingungen verdankt, so hat auch das Provisionskonto nicht nur aus den erhöhten Umsätzen, sondern auch aus der Steigerung der Provisionssätze Nutzen gezogen. Die bekanntesten Arten der Provision (Kredit-, Akzept-, Rembours-, Börsen-Provision) erfuhren prozentuale Aufbesserungen, und daneben wurden neue Provisionen gefordert, die früher zu den Seltenheiten zählten, wie Bereitstellungs- und Zusageprovisionen usw.

Hier ist einer der wichtigsten Gründe für das relativ starke Wachstum der Gewinne zu suchen. Verantwortlich zu machen ist insbesondere die Erhöhung der Provisionssätze, die von den Banken anfangs 1920 vorgenommen wurde, und die deutlich die

Digitized by Google

Richtung anzeigt, in der die Banken einen Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben anstreben.

Den interessantesten Teil der Bankbilanzen und der Ertragsrechnungen bildet der Aktivposten der Wertpapiere bzw. der Gewinn aus dem Effekten- und Konsortialgeschäft. Und zwar deshalb, weil hier der Zufall, das Unvorhergesehene, eine bedeutende Rolle spielen, und weil hier bald das Zentrum der größten Sorge für die Bankleitungen liegt, bald Fortunas Füllhorn sich im reichsten Maße über sie ergießt; und weil ferner bei allen Bankleitern gleichermaßen das Bestreben herrscht, diesen Wechsel zwischen Verlustgefahr und Gewinnübermaß äußerlich nicht erkennbar werden zu lassen.

Die bilanzmäßig sichtbare Zusammensetzung des Effektenkontos hat sich bei den 8 Großbanken in den drei Jahren 1918 bis 1920 in folgender Weise verändert (in Millionen M.):

Tabelle 3

Jahr	Staatswerte	Reichsbkfäh. Wertp.	Börsenfäh. Wertp.	sonstige	insgesamt	Konsortialbeteilig.
1918	541	27	98	25	692	213
1919	284	39	178	28	523	199
1920	210	55	308	48	623	337

Der Gesamtbestand der eigenen Wertpapiere der Banken einschließlich der Konsortialbeteiligungen ist nur wenig gestiegen. Dafür treten aber innerhalb dieses Bestandes ganz wesentliche Verschiebungen zutage. Während noch 1918 die fest-verzinslichen Staatswerte das Effektenkonto völlig beherrschten, sind diese 1920 beträchtlich zusammengeschmolzen; statt ihrer dominiert jetzt der Posten der börsenfähigen Wertpapiere, der deutlich zeigt, welche starke Ausdehnung das Effektengeschäft im eigentlichen Sinne erfahren hat. Bei der Bewertung der Ziffern ist zu berücksichtigen, daß der Posten „Staatswerte" meist seinem Zeitwerte entsprechend in die Bilanz eingestellt wird, während die übrigen Bestandteile des Effekten- und Konsortial-Kontos infolge interner Abschreibungen hier nur mit einem Bruchteil ihres Verkaufswerts zu erscheinen pflegen.

Sehr schwer festzustellen sind die Gewinne, welche die eigenen Effekten den Banken erbracht haben. Die Mehrzahl der Banken weist diese Gewinne überhaupt nicht aus. Wenn man die Bilanzen der Deutschen Bank, der Disconto-Gesellschaft und der Berliner Handels-Gesellschaft durchsieht, die einzigen von den Berliner Großbanken, die einen Effektengewinn auswerfen, und zwar 1920 von insgesamt 120 Mill. M., so besagt die mitgeteilte Gewinnziffer nur, daß hier die Differenz zwischen den wirklich erzielten Gewinnen und den Abschreibungen zu erblicken ist, und daß man diesen Gewinnrest nicht mehr abzubuchen für nötig oder möglich gehalten hat.

Digitized by Google

Die Verdienstmöglichkeiten, die sich für die Banken aus dem Konsortial-Konto ergeben haben, kann man nur indirekt, und zwar aus der Tatsache ableiten, daß in den Jahren 19/20 die deutschen Erwerbsgesellschaften rund 10 Milliarden Mark neues Kapital aufgesogen haben, das fast in seiner ganzen Höhe die Konsortialrechnung der Banken passiert hat. Wenn man die Geschäftsberichte der Banken durchblättert, so findet man mehrere Seiten mit den Namen derjenigen Gesellschaften gefüllt, an deren Finanztransaktionen die Banken irgendwie beteiligt waren. Die Deutsche Bank führt 1920 allein 269 solcher Geschäfte auf. Fragt man sich aber nach den Gewinnen, die hieraus entstanden sind, so findet man zu seinem Befremden in den Bilanzen nur Striche, die eine Entwicklung verbergen, welche doch zu den interessantesten Wirkungen der Inflation zählt.

(Schluss folgt im nächsten Heft). Carl L. Schmitt.

Der November 1921.

Mitte November ist die lange erwartete **Abrüstungskonferenz** in Washington zusammengetreten. Da man ihr mit recht geringen Hoffnungen entgegen gesehen hatte, so war die Allgemeinheit über den in der Eröffnungssitzung vorgebrachten amerikanischen Vorschlag, die Kriegsmarine der Großmächte um mehr als die Hälfte herabzusetzen und eine zehnjährige Schiffbaupause eintreten zu lassen, außerordentlich überrascht. Es ist seitdem zwar etwas Wasser in diesen Wein gegossen worden: immerhin dürfte die Konferenz zu festen Abmachungen der drei großen Seemächte England, Amerika und Japan über die Verhältnisse im Stillen Ozean führen und eine allgemeine Flottenabrüstung einleiten. Die gleichzeitig in vorsichtiger Weise vorgeschlagene Abrüstung auch zu Lande ist vorläufig durch den Widerspruch Frankreichs vereitelt worden und soll, ebenso wie die Finanzfrage, bei einer neuen Konferenz im nächsten Jahre behandelt werden. —

Die Verhandlungen über die innere **deutsche** Kreditaktion sind auch im November nicht wesentlich weiter gediehen. Das Verlangen des Reichsverbandes der Industrie, die Reichs-Eisenbahnen in private Hand zu überführen, stieß auf schärfsten Widerstand bei den Parteien der Linken und der Mitte und scheint einstweilen aufgegeben worden zu sein. Um die Monatswende verhandelte erst Hugo Stinnes, dann Walther Rathenau in London, jedoch drang bis Anfang Dezember über die Ergebnisse dieser Verhandlungen wenig in die Oeffentlichkeit. Ihren eigentlichen Zweck, Deutschland eine größere Auslandsanleihe zu günstigen Bedingungen, vor allem ohne fremde Finanzkontrolle, zu verschaffen, haben sie jedenfalls nur sehr unvollkommen erreicht. —

Digitized by Google

Im Bundesstaat Baden ist der Demokrat Dr. Hummel zum Staatspräsidenten gewählt worden; eine Veränderung in der Regierungskoalition ist nicht eingetreten. — In den britisch-irischen Verhandlungen ist nach großen Schwierigkeiten tatsächlich (Anfang Dezember) eine Einigung auf der Grundlage der Erklärung Südirlands zum „Dominion" erzielt worden; die Entscheidung von Ulster stand Mitte Dezember noch aus. Dagegen haben die seit Monaten in London geführten Verhandlungen mit Aegypten ein die Vertreter dieses Landes befriedigendes Ergebnis nicht erzielt und sind zunächst abgebrochen worden. — Ungarn mußte im Verfolg des im vorigen Hefte erwähnten Staatsstreiches des vormaligen Kaisers Karl die Habsburger durch Sondergesetz vom Throne ausschließen. — Der japanische Ministerpräsident Hara ist durch einen politischen Fanatiker ermordet worden; auf die eine Woche später beginnenden Verhandlungen in Washington ist der Mord ohne Einfluß geblieben. Kurz darauf legte der angeblich seit langem kranke Kaiser Mutsuhito die Regierung nieder; der Kronprinz übernahm die Regentschaft. — Die Verhandlungen, die in Washington über die Chinapolitik geführt werden, hatten bis Mitte Dezember noch kein Ergebnis, haben jedoch Chinas Stellung zweifellos erheblich gefestigt.

Auf **staatsfinanziellem** Gebiet ist zunächst die russische Absicht der Gründung einer neuen Staatsbank zu erwähnen sowie eine Erklärung der Regierung, daß sie die Vorkriegsanleihen bedingungslos anerkennen wolle. Ueber das gedruckte Wort ist beides jedoch noch nicht hinausgekommen. — Eine spanische Schatzscheinanleihe erbrachte 1356 Millionen Pesetas. — Norwegen legte von einer Gesamtsumme von 200 Millionen Kronen 6proz. Anleihen zunächst 110 Millionen zur Zeichnung auf; die Zeichnung ergab jedoch nur 20 Millionen. — Dänemark verhandelt angeblich in London wegen einer Anleihe von 5 Millionen Pfund. — Eine Reihe Wiener Banken hat eine Anleihe von 250 Millionen Reichsmark in Berlin aufgenommen, und den Erlös der deutsch-österreichischen Regierung zu Warenbezahlungen in Deutschland zur Verfügung gestellt; die Anleihe ist einjährig; über die Verzinsung ist nichts bekannt geworden. — Der Freistaat Danzig hat von insgesamt 100 Mill. Mark dreimonatlichen 4¾proz. Schatzwechseln eine erste Serie von 36 Millionen Mark aufgelegt; gezeichnet wurden im ganzen 50 Millionen. — Ueber angebliche bulgarische Verhandlungen in London sind nähere Einzelheiten nicht bekannt geworden. — Von der im vorigen Heft erwähnten australischen 5 Millionen-Pfund-Anleihe sind den Garanten 60 Prozent verblieben; der Ausgabekurs war 96 Prozent. — Südafrika, das erst vor einigen Monaten eine größere Anleihe untergebracht hat, legte in London erneut 5 Millionen £ 6proz. Anleihe zu 96¼ auf, Britisch-Ostafrika 5 Millionen £ 6proz. Anleihe zu 95 Prozent. — Die Regierung von Peru hat sich zur Ausgabe einer Anleihe von

Digitized by Google

700 000 Pfund Sterling ermächtigen lassen. — Auf eine Reihe kleinerer chinesischer Anleihen ist das Land mit den Zinsen in Rückstand gekommen. Verhandlungen über eine neue Anleihe von 15 Millionen Dollar mit amerikanischen Banken sind zunächst gescheitert.

Weltwirtschaftlich sind die im vorigen Heft erwähnten Vorgänge in Rußland noch dahin zu ergänzen, daß die Räteregierung jetzt auch die Aufhebung ihres Außenhandelsmonopols erwägt. Es soll bereits ein Gesetzentwurf in Vorbereitung sein, der Konsumgenossenschaften und sogar Privatpersonen die Ausfuhr freigibt. — Frankreich, das schon seit einiger Zeit eine große wirtschaftspolitische Unrast zeigt, hat wiederum mehrere Handelsverträge, darunter den mit Italien, gekündigt, und steht bereits in einer Art von Zollkrieg mit Spanien. — Die Anzahl der Staaten mit Dumpingzöllen, die sich hauptsächlich gegen Deutschland richten, hat sich weiter vermehrt; jetzt belegt auch Belgien deutsche Ware mit Zusatzabgaben. — Die Schweiz hat ihren Widerstand gegen die Einfuhr aus Deutschland gleichfalls verschärft, indem sie für große Warengruppen wie Schlösser, Gummiwaren, Celluloidwaren u. a. grundsätzlich die Einfuhrerlaubnis vorschreibt, und zwar nur bei der Einfuhr aus Deutschland. — Für den deutschen Außenhandel liegen jetzt die Ziffern für September—Oktober vor, und zwar betrug die Ausfuhr im September 18,71, im Oktober 19,7 Millionen dz im Werte von 7,5 bzw. 9,7 Milliarden Mark; die Einfuhr hatte gleichzeitig einen Wert von 10,7, im Oktober von 13,9 Milliarden Mark; nach dieser Statistik ist also der Einfuhrüberschuß weiter auf 4,2 Milliarden Mark gestiegen. — Der amerikanische Außenhandel zeigte im dritten Vierteljahr eine mit Unterbrechungen weiter sinkende Ausfuhr, auf der anderen Seite aber eine noch stärker sinkende Einfuhr; der Ausfuhrüberschuß hat danach wieder etwas zugenommen. Im einzelnen betrugen (in Millionen Dollar):

	1918	1919	1920	1921
Ausfuhr	4559,5	5867,4	6081,7	3547,7
Einfuhr	2322,5	2697,0	4357,7	1802,1
Ausfuhr Ueberschuss	2237,0	3170,4	1724,0	1745,6

Im **Weltverkehr** brachte der November weitere Frachtermäßigungen und auch Herabsetzungen der Passagepreise in der Nordamerikafahrt. Der Norddeutsche Lloyd plant die Wiederaufnahme dieser Fahrt mit freien eigenen Schiffen bereits zu Beginn des nächsten Jahres. — Im Jahre 1920/21 betrug der Gesamtverkehr des Panamakanals 11,60 Millionen t, wovon 1,37 Millionen t in der Küstenfahrt der Union beschäftigt waren. — Die Einnahmen der deutschen Reichseisenbahnen haben im Oktober insgesamt 2825 Millionen Mark betragen, so daß seit Beginn des Rechnungsjahres gegenüber dem Voranschlag rund 1¼ Milliarden Mark mehr aufgekommen sind. Trotzdem droht das Defizit sich

Digitized by Google

wieder zu erhöhen, und neue Tariferhöhungen stehen infolgedessen bevor.

Vom **Weltarbeitsmarkt** ist in erster Reihe die Tatsache zu erwähnen, daß der im vorigen Heft besprochene allgemeine Eisenbahnerausstand in den Vereinigten Staaten im letzten Augenblick abgesagt worden ist, obwohl die Lohnherabsetzungen, die er verhüten sollte, tatsächlich vorgenommen worden sind. Sonstige größere Ausstände sind im November nicht bekannt geworden. Die Arbeitslosigkeit hat, wie allerdings stets im Winter, in den großen Industriestaaten überall weiter zugenommen. — In Deutschland halten die Lohnkämpfe an; der größte von ihnen, der Metallarbeiterausstand im westlichen Industriebezirk, scheint ohne Erfolg für die Arbeiter zu Ende zu gehen. Aus einer Reihe von Industriebezirken, besonders aus dem Textilgewerbe, kommen immer mehr Nachrichten über Betriebseinschränkungen, die mit der Unsicherheit wegen der Entwicklung der Rohstoff- und Warenpreise infolge der gewaltigen Devisenschwankungen zusammenhängen, daneben auch mit Kohlenmangel, der immer wieder eintritt, sobald der Valutastand eine verstärkte Ausfuhr ermöglicht. — Berlin hatte wieder einmal einen eintägigen Lichtstreik wegen Lohnforderungen einer kaum 2000 Personen umfassenden Angestelltengruppe; einen ähnlichen Fall erlebte wenige Wochen später Wien, wo wenige tausend Angestellte den gesamten Telephon- und Telegraphenverkehr lahmlegten. Ueber die Lage im Oktober in Deutschland berichtet das Reichsarbeitsblatt, daß der gefürchtete Umschwung zum Schlechteren noch nicht bemerkbar geworden sei. Die Beschäftigtenziffer bei den Krankenkassen zeigt eine Steigerung um 1,1 (Vormonat 0,7) Prozent; die Arbeitslosigkeit bei den Fachverbänden beträgt 1,2 (1,4) Prozent, die Ziffer der unterstützten Erwerbslosen hat auf 152 000 (— 18,1, Vormonat — 20,1 Prozent) nachgegeben. Nicht ganz einheitlich ist die Entwicklung bei den Arbeitsuchenden. Auf 100 offene Stellen entfielen an Arbeitsgesuchen:

	Mai		Juni		Juli		August		September		Oktober	
	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921
männliche	177	204	201	196	210	169	226	158	217	146	199	136
weibliche	103	125	125	123	142	117	139	112	128	105	126	110

Die Zahl der **Konkurse** ist in Deutschland im November bemerkenswert zurückgegangen, und zeigt zum ersten Male seit vielen Monaten eine unter 200 liegende Ziffer. Es ist aber hervorzuheben, daß die Zahl der offiziell registrierten Zusammenbrüche jetzt weniger als je ein zutreffendes Bild gewährt. Hat doch z. B. ein weit über das Aktienkapital hinausragender Verlust aus Devisengeschäften bei der Pfälzischen Bank überhaupt nicht zum Konkurs geführt, wie auch sonst große Valutaverluste

Digitized by Google

vielfach ohne Konkurs ausgeglichen werden konnten. Im einzelnen wurden eröffnet:

im September	1919	67 Konkurse	1920	134 Konkurse	1921	248	Konk.
„ Oktober .	1919	78 „	1920	146 „	1921	245	„
„ November	1919	79 „	1920	147 „	1921	193	„

Von den Zahlungsschwierigkeiten im Auslande dürfte die größte die der bekannten Nestlé and Anglo Swiss Condensed Milk Company (Schweiz) sein. — Eine bedeutendere, aber erst in der jüngsten Zeit so groß gewordene rumänische Bank, die Banca Natiune, ist — ebenfalls aus Valutagründen — in Schwierigkeiten geraten; ihr Schicksal steht noch nicht fest. — Ferner hat eine Anzahl kleinerer holländischer Versicherungsgesellschaften sich Zahlungsstundungen bewilligen lassen.

Zusammenschlüsse von besonderer Bedeutung hat der November nicht gebracht. Die Gasmotorenfabrik Deutz ist mit der Motorenfabrik Oberursel eine Interessengemeinschaft eingegangen, die Terrafilm A.-G. nimmt die Eiko-Film-G. m. b. H. auf. Dagegen ist der Zusammenschluß Ufa — National-Film im letzten Augenblick — vorläufig wenigstens — gescheitert. Die Kaligewerkschaft Volkenroda geht in die Krügershall A.-G. auf. Neustaßfurt hat die Kuxe von Teutonia, Zentrum und Ilsenburg erworben. Die Sichel-Gruppe hat eine private Maschinenfabrik in Trier sowie eine westliche Gasapparatefabrik aufgenommen. Die Hermann Meier-Spritgruppe nimmt die Aktienmehrheit der neugegründeten Albert Buchholz A.-G. in Grünberg i. Schl. in ihr Portefeuille. — Aus dem deutschen Bankwesen ist lediglich die Verengung der Beziehungen zwischen der Berliner Handelsbank und der Bayrischen Hypothekenbank durch den Uebergang von Aktien der ersteren an die letztere zu erwähnen, sowie die Beteiligung der Disconto-Gesellschaft an Ephrussi & Co. in Wien und von Gebrüder Arnhold, Dresden, an der M. L. Biedermann A.-G. Wien.

Die scharfe Anspannung am deutschen Eisenmarkt hat auch im November angehalten. Während des größten Teils des Monats war greifbare Ware von den Werken so gut wie garnicht, wohl aber aus zweiter und dritter Hand, natürlich zu wesentlich höheren Preisen, zu bekommen. Die Haltung des Marktes ist zerfahren und unübersichtlich. Die Werke haben während des Novembers wieder mehrfach auf eine Erhöhung der Preise gedrängt. Gegen Ende des ersten Monatsdrittels wurden tatsächlich neue Richtpreise festgesetzt, die sich für die meisten Erzeugnisse um 1000 bis 1700 Mark über den Ende Oktober festgesetzten Richtpreisen bewegten. Für den 30. November war eine neue Sitzung des Eisenwirtschaftsbundes einberufen, in der die Preise erneut, und zwar um durchschnittlich etwa 2000 Mark, erhöht werden sollten. Die Erhöhung der Roheisenpreise wurde auch vorgenommen, zwischen der Sitzung des Roheisenausschusses und der anderen Ausschüsse aber erfolgte der scharfe Devisensturz, so daß die ent-

Digitized by Google

scheidende Sitzung mehrfach, zuletzt auf Ende Dezember vertagt wurde. Der Stabeisenrichtpreis beträgt demnach noch immer 4500, der Feinblechrichtpreis 6150 Mark. Die Nachfrage soll nach Aussage der Werke im wesentlichen aus dem Inland (?) stammen. Zum Teil werden Lieferfristen bis über ½ Jahr gefordert.

Wie erwähnt, wurde die Heraufsetzung der Roheisenpreise noch Ende November beschlossen, und zwar für Gießereiroheisen 3 um Mark 1126 auf 3250, angeblich wegen der erheblichen Koks- und Erzverteuerung sowie der Lohnsteigerungen und Frachterhöhungen. — Der Siegerländer Eisensteinverein nahm für November/Dezember, wie im vorigen Heft erwähnt, Ende Oktober bereits eine Preissteigerung vor. Diese hat sich jedoch als unzureichend erwiesen, und es wird „vom Käufer erwartet, daß er freiwillig eine angemessene Erhöhung bewillige". — Ungemein starke Preisschwankungen erfuhr Schrott, das vorübergehend bis über 3300 Mark stieg, gegen Ende des Monats aber wieder mit etwa 2600 Mark zu haben war. Zur Zeit der höchsten Preise wurde wieder über Beschlagnahme und Einführung von Höchstpreisen verhandelt.

Die Oberschlesischen Werke haben sich den Richtpreisen des Eisenwirtschaftsbundes nicht angeschlossen, da sie infolge der politisch ungeklärten Lage und der Nachwirkung des letzten Putsches ihre Selbstkosten nicht genügend übersehen. Ihre Preise sind im allgemeinen höher als die der westdeutschen Werke. Von den sonstigen Preiserhöhungen seien noch die für Puddel-Schweißeisen um durchschnittlich 1000 Mark, für Schrauben um 400 bis 500 Prozent der Aufschläge, für Nieten um 2000 Mark pro Tonne, für Röhren um 100 bis 120 Prozent der Aufschläge erwähnt. — Die Beschäftigung der Maschinenindustrie war lebhaft, ebenso die im Lokomotivbau, dagegen soll der Eingang von neuen Aufträgen bei Eisenbahnwagen nachgelassen haben. In der Kleineisenindustrie bestand zum Teil Rohstoffmangel. Die Eisenpreise auf den internationalen Märkten sind gegen Ende November scharf zurückgegangen, so daß das Auslandsgeschäft ruhiger wurde; nach der Rhein.-Westfäl. Ztg. sollen im Zusammenhang mit der Washingtoner Konferenz größere japanische Stahlbestellungen in Deutschland zurückgezogen worden sein. — Die Preisrückgänge in Großbritannien haben sich im November, wenn auch langsamer, weiter fortgesetzt, ohne daß das Geschäft wesentlich lebhafter geworden wäre. Die vorübergehend günstigere Stimmung wurde dadurch wieder verschlechtert, daß die britische Admiralität den Bau von vier großen Kreuzern am Clyde und Tyne zunächst einstellte. — Etwas besser ist die Lage wieder in Belgien und Frankreich geworden, wo besonders das Inland mehr kauft. Auch in Luxemburg konnten die Preise um eine Kleinigkeit erhöht und einige Werke neu in Betrieb genommen werden. — In den Vereinigten Staaten hat sich das Geschäft im November nicht wesentlich belebt; die Schienen- und einige andere

Digitized by Google

Preise sind weiter herabgesetzt worden, was allerdings die Kauftätigkeit der Bahnen etwas steigerte. Die übrigen Abnehmerschichten halten aber noch immer zurück. Anfang Dezember wurde über eine leichte Belebung des Formeisenmarktes berichtet. Der Auftragsbestand des Stahltrustes ist weiter zurückgegangen.

Die Unterversorgung des deutschen **Kohlenmarktes**, von der bereits im vorigen Heft gesprochen wurde, hat sich im November noch deutlicher bemerkbar gemacht, und sogar der im Sommer stark angebotene Koks ist knapp geworden. Trotz des scharfen Marksturzes vermochte infolgedessen englische Kohle wieder bis Hannover vorzudringen. Die Beratungen über die Kohlensteuer sind noch nicht abgeschlossen, der Reichswirtschaftsrat schlägt 30, die Regierung 40 Prozent des Wertes vor. Vorbehaltlich der daraus sich ergebenden Aenderungen sind Ende November ganz gewaltige Preiserhöhungen erfolgt, die z. B. den Preis für rheinisch-westfälische Stückfettkohle von 333 auf 533 Mark, für Stückmagerkohle von 342 auf 548 Mark, für Hochofenkoks von 370 auf 591 Mark brachten. Entsprechend sind die Aufschläge bei den anderen Bezirken und Kohlenarten. Die Wagengestellung war so schlecht wie seit langem nicht, und die Abbeförderung infolgedessen sehr schleppend, umso mehr, als die Flüsse und Kanäle infolge ungewöhnlich niedrigen Wassers nur sehr schlecht ausgenutzt werden konnten. Die Steinkohlenförderung im Ruhrgebiet betrug vom 1. bis 24. November arbeitstäglich 307 000 gegen 296 000 t im Vormonat. Die Lagerbestände sind im Ruhrgebiet auf über 600 000 gewachsen. Die mitteldeutsche Braunkohlenförderung hat sich etwa auf der Höhe des Vormonats gehalten; die Nachfrage nach Rohkohle und Briketts war sehr rege. — Frankreich hat die Preise für Saarkohle erneut heruntersetzen müssen. — Gegen Ende November belebte sich der englische Kohlenmarkt etwas, besonders für Dampfkohle. Auch das Auslandsgeschäft wurde etwas besser. Die Preise für feinste Qualitäten konnten leicht in die Höhe gesetzt werden, für weniger gute und Koks sind sie dagegen weiter zurückgegangen.

Die Aufträge der inländischen Landwirtschaft für den deutschen **Kali**bergbau waren im November recht erheblich, jedoch hinderte auch hier der Wagenmangel stark. Ein Verkauf deutschen Kalis nach Frankreich gab dort Anlaß zu einer Verzehnfachung des Einfuhrzolles. Insgesamt ist der Absatz in den ersten elf Monaten gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres um ½ Million dz Kali zurückgeblieben. Der Auslandsabsatz ist nach wie vor verhältnismäßig klein; übrigens betrug das im vorigen Heft erwähnte amerikanische Geschäft 30 000 t (nicht 3000 t) Reinkali. Der Posten ist beschleunigt abgerufen worden, zum Teil aus Bedenken wegen in Amerika möglicher Zollerhöhungen. Die Preise sollten auch bei Kali wiederum sehr stark, nämlich um etwa ¾ des geltenden Preises, heraufgesetzt werden; die entscheidende Sitzung fiel erst in den Dezember und stimmte den Erhöhungen zu. Die

Digitized by Google

Stillegung von Kalischächten infolge des neuen Kaligesetzes beginnt sich allmählich bemerkbar zu machen: in den letzten Wochen sind 10 bis 12 derartige Beschlüsse, in der Hauptsache für noch im Abteufen begriffene Schächte, gefaßt worden. Das Kalisyndikat hat eine Tochtergesellschaft in Wien gegründet. — Das Stickstoffsyndikat hat seine Forderungen sehr erheblich, für schwefelsaures Ammoniak z. B. von Mark 17,40 auf Mark 25,80 je Kilo Stickstoff, in die Höhe gesetzt. Das Werk Oppau soll bereits in der nächsten Zeit wieder in Betrieb kommen.

Die Preisschwankungen an den **Weltgetreidemärkten** waren im November geringer als seit längerer Zeit. Im ganzen scheinen die Preise weiter abwärts zu neigen, vor allem deshalb, weil die europäischen Ernten wesentlich größer sind als im letzten Jahre. (Die Schätzungen lauten jetzt noch höher, als die im vorigen Heft wiedergegebenen.) Daneben wird behauptet, daß der amerikanische und englische Verbrauch geringer sei als in früheren Friedensjahren. Die Ernteaussichten der südlichen Halbkugel sind günstig geblieben, in Argentinien sogar eher noch günstiger geworden. Für die Besserung der Lage in Indien ist es kennzeichnend, daß jetzt für größere Posten Reis Ausfuhrerlaubnisse gegeben worden sind.

Die Lage des deutschen **Zuckermarktes** ist mehr als verworren. Trotz der unleugbar günstigen Ernte machen sich bei der letzten Hand außerordentlich große Stockungen bemerkbar, die mit Hamsterkäufen zusammenzuhängen scheinen. Die ursprünglich vorgesehenen Preise können natürlich infolge der Lohnsteigerungen und der Nachforderungen der Landwirte nicht innegehalten werden. Der Hamburger Zuckermarkt hat seine Notierungen auf etwa 16 Mark, vorübergehend sogar noch höher, weiter gesteigert. Am Weltmarkt zeigen die Zuckerpreise eher Neigung, weiter abzubröckeln, da sich die Lage in Kuba mindestens nicht weiter gebessert hat. Man spricht allerdings von Erzeugungseinschränkungen für die nächste Ernte. — Am Kaffeemarkt sind die brasilianischen Preise etwas weiter gestiegen, an den übrigen Märkten kamen sie ebenfalls gegen Ende des Monats langsam ins Steigen. Kakao hat weiter nachgegeben, Tee sich weiter verteuert. — Der Reispreis zog vorübergehend leicht an.

An den Metallmärkten haben die Amerikaner ihre Notierungen für Kupfer — trotz des vorübergehenden Ausfalls der deutschen Käufe infolge des Markrückganges — langsam, aber stetig, weiter in die Höhe gesetzt; sie haben ihre Bemühungen, den Kupfermarkt zu versteifen, dadurch verstärkt, daß sie am Londoner Standardmarkt Ware kauften und nach Amerika verschifften. Die englischen Notierungen zeigten wesentlich geringere Schwankungen, da das Pfund sich weiter besserte. Bemerkenswert fest lag wiederum der Bleimarkt. Von diesem Metall nehmen Frankreich und Deutschland, das erstere Land angeblich zu Wiederaufbauzwecken, laufend große Mengen auf. — Die deutschen

Digitized by Google

Metallpreise erreichten Anfang November infolge des Marksturzes einen bisher nie gesehenen Hochstand, bröckelten dann aber langsam ab. Die Verhandlungen über die Errichtung einer Metallliquidationskasse in Berlin sind soweit gefördert, daß man glaubt, diese Kasse Anfang Januar bereits in Betrieb setzen zu können.

Die mehrfach erwähnten schlechten amerikanischen **Baumwollernteberichte** haben sich im November — wie schon häufig — als falsch herausgestellt; die Entkörnungsziffern gehen weit über die angenommene Gesamternte hinaus. Die Schätzungen sollen nachgeprüft werden, inzwischen haben aber die hohen Entkörnungsziffern den Markt Anfang November verflauen lassen. Die Monatschlußpreise liegen, trotz einer späteren erheblichen Erhöhung, wesentlich unter denen des Vormonats. Das deutsche Geschäft blieb leblos. — Auf den Novemberversteigerungen erfuhren die Wollpreise Abschläge um etwa 7—15 Prozent; bei den höchsten Preisen des Oktober soll es sich z. T. um Deckungen für Vorverkäufe von Kammzug gehandelt haben. Die Hanf- und Jutepreise haben in Zusammenhang mit der Haltung des Silbermarktes etwas weiter nachgegeben. — Eine Reihe deutscher Fabriken hat ihre Kunstseidepreise scharf in die Höhe gesetzt. Die Preise für Naturseide erfuhren ebenfalls weitere Aufschläge.

Die Gummipreise haben sich für Paragummi im November weiter gebessert, während Pflanzungssorten Ende des Monats einen Rückschlag erfuhren. Die Oel- und Fettmärkte lagen zunächst fast durchweg recht matt, erholten sich aber in der zweiten Novemberhälfte. In Deutschland wurden die Margarinepreise erheblich in die Höhe gesetzt. — Die Steigerung der Welt-Petroleumpreise scheint jetzt zum Stehen gekommen zu sein, dagegen bereiten sich innerhalb der großen Petroleumgruppen, besonders in Amerika, neue Gruppierungen vor. — Die meisten Warenpreise in Deutschland sind im November, dem Valutastand entsprechend, sehr stark gestiegen, für Zement z. B. um rund 2000 Mark für den Waggon. — Unsere Warenpreistafel zeigte folgende Ziffern:

	30. 11. 20.	31. 10. 21.	11. 11. 21.	21. 11. 21.	30. 11. 21.	
Weizen (Chicago) .	156 1/4	106	109	109 1/8	113 3/4	cts. f. bush.
Weizen (Berlin) . .	—	619	793	745	775	M. f. 100 kg.
Mais (Chicago) . .	65 5/8	48	46 7/8	49	47 7/8	cts. f. bush.
Mais (Berlin) . .	173	485	--	365	355	M. f. 100 kg
Baumwolle (N. Y.)	16	18.75	16.70	17.80	18.05	cts. „ Pfd. engl.
Baumwolle (Brem.)	30 1/2	84.10	118.70	118.80	102.10	M. „ kg
Zucker (N. Y.) . .	5.20	2.54	2 33	2 28	2.17	cts. „ Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	6.60	7 11/16	7 13/16	7 13/16	8 1/16	„ „ „
Schmalz (Chicago) .	19.75	9.55	9.—	8 75	8.60	Doll. „ 100 Pfd.
Gummi (London) .	1.2 1/4	9 7/8	11 1/4	10 3/4	11 1/4	sh „ Pfd. engl.
Gold (London) . .	117.6	104.9	104.6	102.11	102.11	„ „ Unze fein
Gold (Berlin) . .	40 1/4	116 1/2	191	170	155	M. „ Gramm
Silber (Berlin) . .	1215	3175	4462 1/2	4250	3975	„ „ kg
Silber (New York)	68 1/2	70 3/4	66 3/8	69 3/4	67 1/2	cts. „ Unze fein

Digitized by Google

	30. 11. 20.	31. 10. 21.	11. 11. 21.	21. 11. 21.	30. 11. 21.	
Silber (London) .	43 7/8	4/3/4	38 5/8	39 1/4	37 1/2	d. „ Unze Stand
Kupfer (London) .	75 3/8	66 1/4	66 1/2	66 1/2	67	Pfd. „ ton
Zinn (London) . .	207 4/4	156 1/2	158	160 3/4	162 5/8	„ „ „
Zink (London) . .	29 3/8	26 3/8	25 5/8	25 3/4	26 5/8	„ „ „
Blei (London) . .	26	24	27 1/2	24 1/2	26	„ „ „

*) first crêpe.

Von den **Weltbörsen** zeigte New-York im November eine beträchtlich festere Haltung als in den Monaten vorher, was vor allem mit der Besserung des Sterlingkurses und der davon erhofften Ausfuhr-Steigerung zusammenhängt. Die Umsätze waren gelegentlich nicht unbedeutend, die Kurssteigerungen erstreckten sich auf sämtliche Marktgebiete. — An der Londoner Börse wird von einer Reihe von Mitgliedern wieder für die Einführung des Zeitgeschäftes Stimmung gemacht; es dürfte jedoch kaum vor der Neuwahl des Vorstandes, d. h. vor dem März nächsten Jahres, darüber entschieden werden. Das Geschäft blieb im allgemeinen klein, bei ausgesprochener Bevorzugung goldgeränderter Werte, gegen Schluß des Monats auch der Goldminenwerte. Geradezu flau lagen Diamant-Werte im Zusammenhang mit dem schlechten Absatz neuer Diamanten, denen der alte Pretiosenbesitz, besonders der aus Rußland stammende, den schärfsten Wettbewerb bereitet. — Das Geschäft in Paris blieb gering; die Kurse für sämtliche Dividendenpapiere neigten zur Schwäche, während französische Renten leicht anzogen. — Die schlechte Haltung der meisten neutralen Börsen erhielt sich auch im November, ebenso die ungeheuerliche, allerdings von schärfsten Schwankungen unterbrochene Inflationshausse in Wien. Dort kam es infolge des Vorschlags einer Kopfsteuer (100 Goldkronen im Monat für jeden Börsenbesucher) zu einer vorübergehenden Einstellung des Geschäftsverkehrs. Die Aufwärtsbewegung der Effektenkurse war zum Teil die Folge einer Aeußerung des Finanzministers, der manche Wertpapiere als geradezu unterwertet bezeichnete.

An der **Berliner Börse** stiegen die Kurse bei allmählich etwas geringer werdenden Umsätzen bis zum Ende des ersten Monatsdrittels weiter, um sich dann unter Schwankungen — bei langsam anziehenden Notierungen der heimischen Anleihen, die das Ausland wieder stärker kaufte —, etwa zu behaupten. (Der 1. Dezember brachte dann einen Kurssturz von kaum je gesehener Größe.) Nach der Aufbesserung der Bankprovisionen sollten im November auch die Kurtagesätze der Makler dadurch erhöht werden, daß man sie vom Kurswert berechnet. Zu einer Beschlußfassung darüber kam jedoch die Maklerkammer noch nicht. Das Inkrafttreten des scharfumstrittenen Beschlusses des Börsenvorstandes, in Aktien nur Aufträge von 5000 Mark und dem Mehrfachen davon bei den Kursmaklern ausführen zu lassen (vergl. Dezember-Heft, Umschau), wurde „vorläufig" bis zum 1. Januar vertagt.

Die Börsenumsatzsteuer ist für Aktien usw. auf 1 Prozent erhöht worden. Im ersten Halbjahr des Rechnungs-

Digitized by Google

jahres 1921 ergab die Börsenumsatzsteuer 350,46 (Vorjahr 114,65) Mill. M., der Aktienstempel 554,54 (Vorj. 279,80) Mill. M.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

November	Anfang	Mitte	Ende	November	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl	77.50	77.60	77 50	Dt.-Luxemburg	1156.00	970.00	1095.00
4% „	70.00	76.75	77.75	Deutsch. Waffen	1718.00	1840 00	1899.90
3½% „	64.60	71.50	70.00	Elberf. Farben .	950.00	761 00	890 00
3% „	84 90	105.00	93 50	Harpener . . .	1549.50	1530.00	1560 00
Darmstädt. Bank	520 00	465 00	448.00	Hirsch-Kupfer .	1080.00	901 50	1000 00
Deutsche Bank .	650.00	690 00	677.00	Höchster . . .	910.00	740.00	858.00
Disc. Comm. . .	575.00	605.00	608.00	Hoesch. . . .	1625.00	1400.00	1498.00
Dresdner Bank .	550.00	598.00	550 00	Hohenlohe . .	800 00	990 00	980 00
Hambg. Amerika	660 00	—	595 00	Laura	1157.00	1020 00	1090.00
Hambg. Südam.	895.00	925 00	900.00	Mannesmann .	1725 00	1510 00	1800 00
Hansa	751.00	800.00	752.00	Oberbedarf . .	1150.00	1050 00	960 00
Nordd. Lloyd .	690 00	—	—	Oberschl. Eisen .	1182 00	1330.00	1140.00
Schantung . .	721.00	670.00	620.00	Orenst. & Kopp.	1510 00	1451 00	1644.00
Bergmann . .	1000.00	890 00	1170.00	Phönix. . . .	1500.00	1800 00	1430.00
Bismarckhütte .	—	—	3001.00	Rhein. Stahl . .	1510 00	1450.00	1498.00
Bochumer Guss .	1265.00	1975 00	1324.00	Rombacher . .	895.00	805.00	924.00
Daimler . . .	750.00	577 00	762 50	Schuckert . .	900.00	730 00	830 00
Deutsche Kali .	1045.00	1140.00	1160 00	A. E. G. . . .	1070 00	1005.00	970.00

Am **Londoner Geldmarkt** ist im November eine gewisse, übrigens bald vorübergehende Versteifung eingetreten, die zum Teil auf die stärkere Emissionstätigkeit, speziell im Hinblick auf Kolonialanleihen, zurückzuführen war, zum Teil wohl auch mit der Einkommensteuer-Zahlung zusammenhing. Tägliches Geld zog Mitte des Monats auf durchschnittlich 4 Prozent an, mußte aber auch mehrfach mit 4½ Prozent bezahlt werden, während Wochengeld sich für die regelmäßigen Abnehmer unverändert auf 3½ bis 3¾ Proz. stellte. Das Schatzamt hat mit dem Zins für seine Schatzwechsel etwas in die Höhe gehen und ca. 3⅞ Prozent bewilligen müssen. Der Privatdiskont notierte:

1. Nov.	7. Nov.	15. Nov.	21. Nov.	26. Nov.	30. Nov.	höchst	niedrigst
$3^{25}/_{32}$	$3^{3}/_{4}$	4	$3^{15}/_{16}$	$3^{13}/_{16}$	$3^{13}/_{16}$	4	$3^{3}/_{4}$

Bei der Bank von England, die am 3. November mit ihrem Diskont auf 5 Prozent heruntergegangen war, machte sich Mitte des Monats die kleine Geldversteifung in einer verstärkten Inanspruchnahme — Abzug privater Depositen — fühlbar, die das Institut zur Fortgabe eines Teils seiner Regierungssicherheiten zwang, auf den Notenumlauf aber ohne Einfluß blieb. Auch der Goldbestand hat keine Veränderung erfahren. Der Umlauf an currency notes hat im November nicht weiter abgenommen, sondern sich Ende des Monats auf 312,6 Mill. £ gestellt.

Die Londoner Wechselkurse haben im November eine weitere Verbesserung erfahren, die auf die wachsende Vorliebe des amerikanischen Kapitals für englische Effekten zurückgeführt wird. Mitte des Monats stieg der New Yorker Kabel-Kurs auf 4 Doll., und Ende des Monats notierten: Amsterdam 11,32 Fl..

Digitized by Google

Schweiz 21,20 Frs,. Kabel New York 4,05 Doll., Bombay 1 s 4 d. Hongkong 2 s 8 d, Shanghai 3 s 10 d, Yokohama 2 s 4½ d. Die Besserung, die auch der holländische und der schweizerische Wechselkurs erfahren haben, läßt die relative Festigung des Pfund Sterling diesen Ländern gegenüber nicht sichtbar werden.

Die Ziffern des Londoner Clearing-Verkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

1919		1920		1921	
30. 10.— 5.11.	641	29. 10.— 4. 11.	793	27. 10.— 2. 11.	750
6. 11.—12 11.	634	5. 11.—11. 11.	705	3. 11.— 9. 11.	645
13. 11.—19.11.	791	12. 11.– 18. 11.	683	10. 11.—15. 11.	679
20. 11.—26.11.	684	19. 11.– 25. 11.	676	16. 11.—22. 11.	659
				23. 11.—30. 11.	704
30. 10.—26.11.	2650	29. 10.—25. 11.	2857	27. 10.– 30. 11.	3540
1. 1.—29.10.	22324	1. 1.—28. 10.	32367	1. 1.—26. 10.	28316
1. 1.–26.11.	24974	1 1.—25. 11.	35224	1. 1.—30. 11.	31757

Der Bank von Frankreich hat die Regierung rund 600 Mill. Frcs. Vorschüsse zurückzahlen können, und da auch die privaten Ansprüche sich ermäßigt haben, so konnte der Notenumlauf um über 800 Mill. Frcs. zurückgehen. Sonstige Veränderungen haben nicht stattgefunden. — Der verschlechterte Stand der Reparationsfrage hat auf den französischen Wechselkurs auch im November nicht günstig eingewirkt. Der Franc notierte Ende des Monats in London ca. 55,30 Frcs., in New York ca. 7,25 Cents, in Zürich 36,70 Frcs.

Am New Yorker Geldmarkt macht sich immer deutlicher ein Zwiespalt zwischen der Tendenz des kurzfristigen Börsengeldes und derjenigen des Handelskredits bemerkbar. Während tägliches Geld im November selten unter 5 bis 5½ Prozent zu haben war, wurden beste Handelswechsel mit 5 bis 5¼ Prozent. Bankakzepte (Korn-, Baumwolle- und Zucker-Wechsel) mit 4¼ bis 4⅜ Prozent angeboten, so daß die Bundesreservebanken wenig in Anspruch genommen wurden und bereits zu Beginn des Monats ihre sämtlichen Leihsätze ermäßigen konnten. New York setzte den Diskontsatz für Dreimonatswechsel auf 4½ Prozent herunter. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. Doll.):

	5. Nov.	12. Nov.	19. Nov.	26. Nov.
Vorschüsse	4 407.29	4 397.82	4 411.08	4 398.75
Barvorrat, eigener	69.43	71.80	74.95	73.18
dto. b. d. Bund.-Res.-Bk.	517.18	511.48	519 89	513.30
dto. b. anderen Banken	12 42	13 47	26.73	12,80
Barvorrat, zusammen	*599.03*	*596.75*	*611.57*	*598.78*
Kurzfristige Depositen	3 815 20	3 763.56	3 800 53	3 783.65
Langfristige Depositen	223 28	223 06	234.07	233.44
Depositen, insgesamt	*4 038.48*	*3 986.62*	*4 034.60*	*4 017.09*
Notenumlauf	.69 86	93 54	76 87	57.81
Surplusreserve	32 93	32.69	32.60	33.07

Der amerikanische Wechselkurs hat sich November gegenüber den maßgebenden Ländern, insbesondere England, eher

Digitized by Google

verschlechtert. Die fortgesetzten Goldzufuhren setzen den Dollar sichtlich einem gewissen Druck aus. Ende November notierte in New York: London 4,06 Doll., Paris 7,25 cts., Berlin ca. 0,50 cts., Buenos Aires 136½ Goldpesos.

Von den europäischen Bankdiskontsätzen hat sich im November außer dem englischen noch der dänische um ½ Prozent ermäßigt; dagegen ist der Satz der Oesterreichisch-Ungarischen Bank in Wien um 1 Prozent (auf 7) erhöht worden, weil die Bank mit Handelswechseln in allzu starkem Maße beworfen worden ist. Die Sätze lauten:

				Durchschnitt
Deutsche Reichsbank	bis 30. Nov.	5		5
Bank von England	„ 2. „	5½;	bis 30. Nov. 5	5
Bank von Frankreich	„ 30. „	5½		5½
Oest.-Ung. Bank	„ 27. „	6;	bis 30. Nov. 7	6,1
Banca d'Italia	„ 30. „	6		6
Bank von Spanien	„ 30. „	6		6
Bank von Portugal	„ 30. „	7		7
Schweiz. Nationalbank	„ 30. „	4		4
Schwedische Reichsbank	„ 30. „	5½		5½
Bank von Norwegen	„ 30. „	6½		6½
Niederländische Bank	„ 30. „	4½		4½
Nationalbank von Dänemark	„ 4. „	6;	bis 30. Nov. 5½	5,6
Rumän. Nationalbank	„ 30. „	6		6
Nationalbank von Bulgarien	„ 30. „	6½		6½
Bank von Finnland	„ 30. „	9		9
Tschechoslowakei	„ 30. „	5½		5½
Belgische Nationalbank	„ 30. „	5		5

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):									
7. XI.	993.6	15 3	—	96.95	50.8	3198 7	10661.6	92610.0	86486.1
15. „	993.7	15.5	—	105049	52.6	6268 3	14600.8	95186.1	88246.7
23. „	993.7	14.3	—	101611	44.3	3891.0	11549.7	96463.9	89881.3
30. „	993.7	13.0	—	115469	90.3	5144.6	20168.5	100943.6	94910.2
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
2. XI.	128.4		—	80.9		16.3	125.7	125.1	—
7. „	128.4		—	80.8		17.9	105.0	124 4	—
16. „	128 4		—	84.8		20 1	106 0	123 6	—
23. „	128.4		—	83.6		15.6	124.1	123 3	—
30. „	128.4		—	82.7		13.7	130.4	125.1	—
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
3. XI.	5523.9	278 7	613.7	2709.8	32026 6	34.8	2483.4	37522.1	31105.8
10. „	5524.0	278.8	612 0	2307.0	31689 5	34.8	2492 5	37376.5	30961.7
17. „	5524.0	278 8	611.8	2271 3	31170.0	33.9	2429.0	36719 3	30304.7
24. „	5524.0	279.1	611.0	2350.6	30831.1	54.3	2508 8	36336.3	29922.2

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1]	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Oesterreich-Ungarische Bank (Millionen Kronen):									
Oesterr. Geschäftsführung:									
7. XI.	6.8		—	6186.7	571 8	6835.0		95162.1	95155.8
15. „	6 4		—	8548 3	627.2	9159 6		103129.0	103122.6
23. „	6.8		—	11235.1	548 8	10154.9		108526.3	108519 5
30. „	6.9		—	18385.1	559.0	7148.0		120612.8	120605.9
Ung. Noteninstitut:									
31. X.	13.1		—	3829.8	1185 0		2153 9	23642 8	23629.7
7. XI.	12.8		—	4035 7	1183.3		2116.5	23871.3	23858.5
15. „	12.8		—	4179.4	1182.8		244 .9	23795.2	23782 4
23. „	12 8		—	4334 5	1181 4		2335 9	24159 6	24146 8
30. „	12 8		—	4800.3	1175.9		2353.1	24741.9	24729.1
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. XI.	378.8		10084 5	1897.5	2324.7	975.5		12181.7	1718.4
15. „	386.7		10084.5	1895.7	2156.8	1076.2		11850.2	1379 0
23. „	393 5		10084 5	1904.7	1784.1	1319.7		11515 9	1037.9
30. „	535.3		10084 5	1854.4	1756.9	745.3		11871.7	1251.9
Bank von Italien (Millionen Lire)									
10. X.	1312.9		19.5	10266.1		1904.2		14401.2	13068.8
20. „	1332.4		19.5	10070.9		1731.2		14157 9	12806.0
31. „	1371.6		19.5	10699.5		2212.0		14326.1	12935.0
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):									
31. X.	42.6	0.5	411.6	402.9	32.3	55.9	63.5	1382 7	928.0
8. XI.	42.6	0.5	488.5	391.6	32.3	92 2	89 5	1363 3	881.7
15. „	42.6	0.5	455 2	376.3	32.9	115 9	69 2	1333.9	835.6
23. „	42.6	0.5	417.8	394 0	42.9	121.9	62.8	1303.5	842.6
30. „	42.6	0.5	396.7	419.0	33.1	106.1	51 3	1327.1	887.3
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
7. XI.	606.0	8.6	39 0	321.7	118 7		43.7	1054 8	400.7
14. „	606.0	8.5	39.4	312.1	112.8		40.5	1039.7	485.8
21. „	606 0	8.7	38.5	290 3	117 9		40.2	1023.7	370.5
28. „	606.0	8 6	38.5	278.6	117.7		31.4	1021.1	368.0
Schweizerische Nationalbank (Millionen Francs):									
7. XI.	544 9	124.0	5.6	275.7	74.8		78.3	951.0	276.5
15. „	545.0	124 0	6.1	263 5	73 3		86.1	926.3	251 2
23. „	545.0	124 0	7.3	260 4	72.7		100 3	905 4	229 1
30. „	545.1	115.0	7.9	294 3	74.4		90.1	949.1	281.1
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):									
5. XI.	275.4		103.3	434.8			127.7	640 4	261.7
12. „	275.3		103.4	420.4			132.5	622 6	243 9
19. „	275.1		107.4	415.8			149.1	607 6	225.1
26. „	275.1		106 3	425 6			175 6	589.2	207 8
30. „	275.0		105.8	457.1			187.6	628.0	247.2
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7. XI.	147.3		85.5	439.8			106.6	411.4	228.6
15. „	147.3		37.5	434.5			114.1	396.7	211 9
22. „	147 8		37.6	429.2			117 3	388 6	203.7
30. „	147.3		37 1	438.6			121.3	395.4	211.0
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):									
30. XI.	228 3	3.5	45 0	146 7[2]	70.3		136 5	465 0	188.2

[1] Einschliessl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2] Gold-Wechsel u. Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [3] Einschl. Gold im Ausland. — [4] Einschl. „Regierungssicherheiten". — [5] Einschl. Goldwechsel auf auswärtige Plätze.

Digitized by Google

Am **Berliner Geldmarkt** hat im November ziemlich unvermittelt eine große Zurückhaltung der Geldgeber Platz gegriffen. Die enorme Devisen- und Effektenhausse, auf die ein Rückschlag als sehr wahrscheinlich angesehen wurde, mahnte zur Vorsicht, und so trafen die Banken eine äußerst strenge Auswahl unter den Geldnehmern und den als Unterlage angebotenen Effekten. Nur auf erste Sicherheiten und bei reichlicher Ueberdeckung wurde tägliches Geld mit ca. 4 Prozent, Monatsgeld mit ca. 4½ Prozent angeboten. Firmen nicht allerersten Ranges mußten 5 bis 5½ Prozent für beide Kreditgattungen zahlen, und vielen wurde der Kredit überhaupt verweigert, zumal Ende des Monats das Gerücht umlief, daß mehrere große Banken sich in Zahlungsschwierigkeiten befänden (Pfälzische Bank, Allgemeiner Bankverein). Der Privatdiskont betrug für erste Unterschriften 4 bis 4¼ Prozent, für Großbank-Akzepte weniger.

Am Devisenmarkt ist im November der Höhepunkt der Panik erreicht und Ende des Monats vom natürlichen Rückschlag abgelöst worden. Die Gründe für den Sturz der Mark sind im vorigen Heft genannt worden. Ein stärkerer Rückschlag, als er tatsächlich eingetreten ist, wurde Ende des Monats dadurch vermieden, daß die Reichsbank zu den ermäßigten Kursen in großem Maßstabe als Käuferin auftrat. Die amtlichen Devisenkurse, die den Höchstgrad der Kurse nicht völlig erkennen lassen (am 8. November wurde der Dollar im freien Verkehr bis ca. 350 M. bezahlt), haben folgende Bewegung durchgemacht:

	1. Nov.	8. Nov.	14. Nov.	21. Nov.	25. Nov.	30. Nov
Amsterdam (Guld.)	6225 00	10600 00	8950 00	9525.00	10650.00	8700.00
Kopenhagen (Kr.)	3410 00	5530 00	4790 00	4940.00	6460.00	4500.00
Stockholm(Kronen)	4160.00	6850 00	5925.00	6340.00	6900.00	5750.00
Christiania (Kron.)	2500 00	4255 00	3810.00	3850.00	4190 00	3475 00
Helsingfors (Fmk.)	298 00	590 00	485.00	533 00	550.00	400.00
Schweiz (Francs)	3350.00	5750 00	4875.00	5100.00	5575 00	4650.00
Madrid (Pesetas)	2440.00	4170.00	3475.00	3725 00	4035 00	3350.00
Italien (Lire)	740.00	1275.00	1060.00	1130.00	1190.00	995.00
London (Pfund)	714.00	1180.00	1010 00	1085 00	1180 00	975.00
New York (Dollar)	181.50	310.00	257.00	270.75	295.50	245.00
Paris (Francs)	1342.50	2240.00	1850.00	1960 00	2040.00	1700.00
Wien (abgest. Kr.)	8.00	8 60	9.15	9.50	8.65	7.10
Prag (Kronen)	170.00	325 50	268 00	280 00	310 50	258 00
Budapest (Kronen)	22.25	26 90	24 90	29 10	32.40	82.80

Die **Deutsche Reichsbank** hat im November eine beispiellose Inanspruchnahme erfahren. Die leichtfertigen Gerüchte von einem „Staatsbankerott" im Verein mit der Zurückhaltung der Geldgeber im privaten Geldverkehr ließen gewaltige Mengen Reichsschatzwechsel zur Bank zurückströmen bzw. verhinderten die Unterbringung der vom Reiche neu ausgegebenen Wechsel am offenen Markte. Infolgedessen nahm der Schatzwechselbestand der Bank in der letzten Novemberwoche um annähernd 13½ Milliarden M. zu. Da die Einreicher einen großen Teil der so gewonnenen Gut-

Digitized by Google

haben zunächst auf Girokonto stehen ließen, so nahm der Notenumlauf im November „nur" um ca. 9½ Milliarden M. zu. Immerhin überstieg er am 30. November für sich allein — ohne Darlehnskassenscheine, siehe „Kl. Chronik" — 100 Milliarden M. Der Goldbestand der Bank ist, trotz der Versendung von wöchentlich 100 000 Dollar Gold nach Amerika, unverändert geblieben, da das verschickte Metall aus der Ankaufstätigkeit der Bank herrührte.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im November und den Vergleichsmonaten das folgende Bild (in Mill. M.):

	1917	1918	1919	1920	1921
September . .	80 953	105 837	185 773	632 131	98 004
Oktober . . .	101 080	106 788	232 067	732 952	119 496
November . .	84 978	85 025	228 424	754 264	140 493

Zulassungen an den deutschen Börsen im November 1921.

I. Börse zu Berlin.

M.	7 500 000	Potsdamer Creditbank, jg. Akt.
„	4 500 000	Deutsche Grundkreditbk., jg. Akt.
„	3 900 000	Delmenhorster Linoleumfbk., jg. Akt.
„	20 000 000	5% Anl. d. Steinkohlenbergwerk Kulmiz.
„	2 000 000	Berl. Wäschefabrik, jg. Akt.
„	10 000 000	Portlandzementfbk. Germania, jg. Akt.
„	28 000 000	4½% Obl. d. Riebeckschen Montanwerke.
„	700 000	Elektrizitätswerke Liegnitz, jg. Akt.
„	10 800 000	Mechan. Weberei Linden, jg. Akt.
„	25 000 000	Rhein. A.-G. f. Braunkohlenbergbau, jg. Akt.
„	8 000 000	Glockenstahlwerke, jg. Akt.
„	3 300 000	F. W. Busch, jg. Akt.
„	3 000 000	5% Obl. d. Bachmann u. Ladewig A.-G.
„	2 600 000	Poppe u. Wirth, jg. Akt.
„	1 000 000	Westdeutsche Jutespinnerei, jg. Akt.
„	2 000 000	5% Obl. d. do. do.
„	3 000 000	Sächs. Webstuhlfbk., jg. Akt.
„	30 000 000	Essener Creditanstalt, jg. Akt.
„	2 250 000	Gladbacher Wollindustrie, jg. Akt.
„	16 000 000	Ludwig Ganz, Akt.
„	35 000 000	Leonhard Tietz, jg. Akt.
„	20 000 000	Ilse Bergbau A.-G., jg. Akt.
„	5 000 000	Erfurter Mech. Schuhfabrik, Akt.
„	15 000 000	Saccharinfbk. Fahlberg, List, jg. Akt.
„	15 000 000	Ostbank f. Handel u. Gewerbe, jg. Akt.
„	7 500 000	5% Obl. d. Koblenzer Straßenbahn.
„	6 000 000	Lingner-Werke, jg. Akt.
Kr.	250 000 000	Oesterr. Creditanstalt, jg. Akt.
M.	4 000 000	Porzellanfbk. Hutschenreuther, jg. Akt.
„	16 375 000	Alkalwerke Westeregeln, jg. Akt.
„	30 000 000	5% Obl. d. do. do.
„	10 000 000	4½% Obl. d. do. do.
„	12 000 000	Sarotti, jg. Akt.
„	4 000 000	Union-Werke, jg. Akt.
„	12 000 000	Assekuranz-Union v. 1865, jg. Akt.
„	6 000 000	Lederfabrik Hirschberg, jg. Akt.
„	30 000 000	4½% Anl. d. Deutschen Werft.
„	4 500 000	Zuckerfbk. Froebeln, jg. Akt.
„	36 000 000	Adlerwerke Kleyer, jg. Akt.
„	7 000 000	Eisenhütte Westfalia, jg. Akt.

Digitized by Google

„	3 000 000	A.-G. f. Verwertung von Kartoffelfbrktn., Akt.
„	1 000 000	R. W. Dinnendahl, jg. Akt.
„	3 000 000	Berl. Holzkontor, jg. Akt.
„	5 000 000	Farbwerke Franz Rasquin, jg. Akt.
„	1 150 000	Gardinenfbk. Plauen, jg. Akt.
„	13 000 000	Rhein.-Westfäl. Kalkwerke, jg. Akt.
„	17 500 000	Allianz-Versich., jg. Akt.
„	3 000 000	Ver. Chemische Werke, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

M.	10 000 000	5% Anl. d. deutschen Textilwerke Mautner.
„	20 000 000	Ostwerke, jg. Akt.
„	22 000 000	Meyer Kauffmann Textilwerke, Akt.
„	6 000 000	5% Obl. d. do. do.
„	18 500 000	Oberschles. Kokswerke, jg. Akt.
„	6 000 000	Schles. Feuerversicherung, jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.
Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.
Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

K.	200 000 000	Ung. Allg. Creditbank, jg. Akt.
M.	64 000 000	5% Anl. d. Schlesw.-Holstein. Elektriz.-Verbandes.
„	50 000 000	Süddeutsche Discontoges., jg. Akt.
„	46 000 000	Bayr. Hyp.- u. Wechselbk., jg. Akt.
„	20 000 000	Voigt u. Haeffner, jg. Akt.
„	30 000 000	Kaliwerke Aschersleben, Vorzgs.-Akt.
„	17 500 000	do. do. , jg. St.-Akt.
„	16 376 000	Alkaliwerke Westeregeln, jg. Akt.
„	30 000 000	5% Obl. d. do. do.
„	10 000 000	4½% Obl. d. do. do.
„	14 360 000	Chem. Fbkn. Weiler ter Meer, jg. Akt.
„	9 000 000	A.-G. f. Glasindustrie Siemens, jg. Akt.
„	6 000 000	A.G. f. Feinmechanik, jg. Akt.
„	4 500 000	Deutsche Grundkreditbank, jg. Akt.
„	4 200 000	Ver. Werkstätten f. Kunst, Akt.
„	4 000 000	Maschinenfbk. Badenia, jg. Akt.
„	2 800 000	Maschinenbau Beck u. Henkel, jg. Akt.
„	1 500 000	Eisenwerk L. Meyer jun., jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.
Keine Zulassung.

VII. Börse zu Köln a. Rhein.

M.	28 000 000	4% Anl. d. Stadt Trier v. 1919.
„	14 360 000	Chem. Fbkn. Weiler ter Meer, jg. Akt.

VIII. Börse zu Königsberg i. Pr.

M.	1 500 000	Pinnau A.-G. f. Mühlenbetrieb, jg. Akt.
„	800 000	Aktienbrauerei Schönbusch, jg. Akt.

IX. Börse zu Magdeburg.
Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

M.	18 000 000	Stettiner Oelwerke Züllichow, Akt.

XI. Börse zu München.

M.	4 000 000	München-Dachauer A.-G. f. Pap.-Fabr., jg. Akt.
„	4 000 000	Deutsche Werkstätten, Hellerau, jg. Akt.
„	12 000 000	Aschaffenburger Zellstofffabrik, jg. Akt.
„	2 000 000	4½% Obl. d. Deutschen Gußstahlkugelfbr., Schweinfurt.
„	2 900 000	Petuelsche Terrainges., Aktien.
„	6 000 000	Bayer. Elektrizitätswerke, jg. Akt.

Digitized by Google

XII. Börse zu Augsburg.

M.	337 500	Augsb. Ziegelei, jg. Akt.
„	20 000 000	4% verl. Pfdbrfe. d. Süddeutschen Bodenkreditbk.

XIII. Börse zu Dresden.

M.	60 000 000	Bank für Handel und Industrie, jg. Akt.
„	4 000 000	Maschinenfbk. Badenia, jg. Akt.
„	10 000 000	Bank für Brauindustrie, jg. Akt.
„	1 000 000	Holzstoff- und Papierfabrik Schlema, jg. Akt.
„	1 200 000	W. Hirsch Tafelglasfabrik., jg. Akt.
„	2 500 000	Metallw. Luckau & Steffen, jg. Akt.
„	2 000 000	do. do. do. 4½% Obligat.
„	8 900 000	Vereinigte Elbeschiffahrt A.-G., jg. Akt.
„	10 000 000	Elektrizitätsverband (Gemeindeverband) Gröba. 5% Oblig.
„	6 000 000	Ver. Eschebach'sche Werke, jg. Akt.
„	5 000 000	do. do. do. 5% Oblig.
„	1 400 000	Porzellanfabrik Kloster-Veilsdorf, jg. Akt.
„	35 000 000	Sachsenwerk, jg. Akt.
„	10 000 000	Elektra A.-G., 5% Oblig.
„	9 000 000	A.-G. für Glasindustrie vorm. Siemens, jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

M.	1 000 000	5% Obl. d. Paul Franke u. Co., A.-G.
„	6 000 000	Leipz. Feuerversicherung, jg. Akt.
„	10 000 000	Friedr. Anton Köbke u. Co., Akt.
„	60 000 000	Allg. Deutsche Creditanstalt, jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M.	700 000	Ziegelwerke Ludwigsburg, jg. Akt.
„	250 000	Sektkellerei Wachenheim, jg. Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

Keine Zulassung.

XVIII. Börse zu Bremen.

M.	2 100 000	Jutespinnerei Bremen, jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

M.	2 600 000	Holstenbrauerei, jg. Akt.
„	2 000 000	4½% Anl. d. do. do.
„	40 000 000	Deutsch-Austral. Dampfschiffsges., jg. Akt.
„	64 000 000	5% Anl. d. Schleswig-Holstein. Elektriz.-Verbandes
„	32 000 000	Bremen-Besigheimer Oelfbkn., Akt.
„	31 939 000	Ostwerke, jg. Akt.
„	125 000 000	Norddeutscher Lloyd, jg. Akt.
„	5 000 000	Cuxhavener Hochseefischerei, jg. Akt.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im November einen mehr als doppelt so hohen Umfang angenommen als im Oktober. Allerdings hat die Gründung der Neckar A.-G. für sich allein 300 Mill. M. absorbiert. Es wurden eingetragen:

128 Aktiengesellschaften mit	705 985 000	M. Kapital
815 Gesellschaften m. b. H. mit	69 788 000	„ „
zusammen	775 778 000	M. Kapital

gegen 131 812 000 M. Kapital im Nov. 1920
„ 18 917 [illegible] „ „ „ „ 1919

Auch die **Kapitalserhöhungen** haben nicht unerheblich weiter zugenommen. Von größeren Aktien-Emissionen sind diejenigen der Ilse Bergbau A.-G. (um 75 Mill.), des Chemnitzer Bankvereins

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im November 1921.

(Vom 1. bis 30. November im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Nov. 1920		Nov. 1921		Nov. 1920		Nov. 1921		Nov. 1920		Nov. 1921		Nov. 1920		Nov. 1921	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	1	150	—	—	16	1 310	17	5 990	—	—	—	—	3	3 900	1	620
Bergbau, Hütten u. Salinen	3	7 600	2	25 880	30	6 325	42	2 521	18	81 410	15	209 828	5	1 900	4	490
Steine und Erden	2	900	4	3 350	17	1 052	16	2 684	6	6 495	5	6 675	8	791	7	3 637
Metalle und Maschinen	9	26 000	17	46 515	59	4 288	89	12 147	23	128 750	44	290 690	11	2 473	17	5 031
Elektrotechn. Erzeugnisse	2	600	7	13 600	31	1 166	36	2 902	1	500	4	9 300	5	290	7	1 277
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	—	—	2	302 250	2	245	4	343	4	9 000	6	46 100	1	5 000	3	17 687
Fette, Oele usw.	—	—	1	1 000	2	1 250	10	745	1	23 850	1	3 000	1	280	1	5
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	1	600	5	14 700	23	1 011	38	3 106	3	12 525	5	30 400	4	1 040	12	13 045
Textilgewerbe	3	1 850	5	20 500	13	1 330	29	3 591	12	32 820	20	70 950	4	1 739	2	60
Papiergewerbe	1	5 000	1	10 000	8	640	10	350	3	7 750	3	16 800	1	300	2	340
Ledergewerbe	—	—	4	11 000	7	365	9	411	1	10 000	6	29 500	1	300	1	100
Holz- u. Schnitzstoffgew.	—	—	4	13 500	21	1 237	19	1 431	3	10 700	3	10 225	4	1 090	4	2 160
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	—	—	17	55 100	68	6 741	86	6 938	14	15 129	34	139 524	9	7 837	23	45 133
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	—	—	2	2 700	5	144	15	810	2	3 200	4	27 500	1	300	4	616
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	—	—	1	3 000	5	288	11	1 607	—	—	1	800	—	—	4	2 700
Graphische Gewerbe	—	—	1	5 000	19	921	34	2 002	—	—	3	2 100	1	90	5	608
Baugew. u. Terrain-Ges.	3	550	19	49 885	78	7 944	117	5 634	2	4 800	6	10 600	7	6 686	9	970
Banken u. Versich.-Ges.	4	4 600	9	52 770	9	1 275	19	1 300	10	15 600	18	228 150	—	—	2	2 575
Bahnen u. Transport-Ges.	7	19 900	3	1 750	21	3 699	11	2 326	3	8 100	8	22 490	—	—	6	1 040
Handel (ausser Banken)	2	3 000	8	15 835	74	4 249	67	55 235	4	5 000	5	14 100	10	12 245	32	7 131
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	—	—	6	413	6	128	—	—	—	—	3	336	1	3
Sonstige Gesellschaften	6	6 350	16	57 650	112	8 822	129	7 299	21	45 853	31	93 700	23	6 098	25	17 588
	44	77 100	128	705 985	636	54 712	815	69 788	131	422 082	222	1262432	108	52 695	172	122 816

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Nov. 1921: 775 773 000 M., 1920: 131 812 000 M.
Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1921: 1 385 248 000 „ 1920: 474 777 000 „
Gesamtanspruch im Nov. 1921: 2 161 021 000 M., 1920: 606 589 000 M.

Digitized by Google

(um 70 Mill.), der Sarotti A.-G. (um 54 Mill.) zu nennen. Es wurden im November eingetragen:

222 Aktiengesellschaften mit	1 262 432 000	M. Kapital
172 Gesellschaften m. b. H. mit	122 816 000	„ „
zusammen mit	1 385 248 000	M. Kapital

gegen 474 777 000 M. Kapital im Nov. 1920
„ 28 021 000 „ „ „ „ 1919

An Genossenschaftsgründungen haben im November laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
18	12	0	4	27	303
Dagegen im November 1920:					
20	9	1	12	11	254
Dagegen im November 1919:					
36	8	1	48	3	164

Insgesamt sind also gegründet worden:

Nov. 1921: 45 Genossenschaften m. unb. H. und 319 Genossenschaften m. b. H.
„ 1920: 32 „ „ „ „ „ 275 „ „ „ „
„ 1919: 40 „ „ „ „ „ 220 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im November zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Aachen	19	in Flensburg . . .	35	in Magdeburg . .	10
„ Ahrweiler . . .	11	„ Frankfurt (Main)	31	„ München . . .	41
„ Augsburg . . .	15	„ Freiburg (Br.) .	27	„ Neuwied . . .	13
„ Berlin	198	„ Freudenstadt . .	12	„ Nürnberg . . .	18
„ Bielefeld . . .	14	„ Fulda	11	„ Osnabrück . . .	10
„ Bonn	13	„ Guben	17	„ Pillkallen . . .	12
„ Braunschweig .	12	„ Hamburg . . .	178	„ Pirmasens . . .	15
„ Bremen	19	„ Hannover . . .	35	„ Rathenow . . .	20
„ Breslau	61	„ Jauer	10	„ Schleswig . . .	16
„ Chemnitz . . .	14	„ Karlsruhe . . .	11	„ Schwelm . . .	10
„ Crefeld	12	„ Kattowitz . . .	12	„ Stuttgart (Stadt)	21
„ Dresden	31	„ Kiel	20	„ Weilburg . . .	14
„ Düsseldorf . . .	15	„ Köln (Rhein) . .	21	„ Wiesbaden . . .	27
„ Duisburg . . .	15	„ Königsberg (Pr.)	17	„ Würzburg . . .	15
„ Elberfeld . . .	18	„ Kreuznach . . .	13	„ Zerbst	16
„ Erfurt	12	„ Leipzig	32	„ Zittau	12
„ Essen (Ruhr) .	14	„ Ludwigshafen Rh.	12	„ Zwönitz	11

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im November 1921

2272 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Darlehnskassen. Am 30. November waren 7329,6 Mill. M. Darlehnskassenscheine im Umlauf und 4379,9 Mill. + 120 Mill. M. im Bestande der Reichsbank.

Postscheckverkehr. Die Zahl der Postscheckkonten betrug Ende Oktober 740 392 mit einem durchschnittlichen Guthaben von 8,69 Milliarden M.

Digitized by Google

Goldzoll. Der Goldaufschlag auf die deutschen Zölle ist am 23. November auf 3900 Prozent erhöht worden, so daß das Vierzigfache des Nominalzolls entrichtet werden muß.

Börsenwesen. Der Reichsrat stimmt einer Novelle zum Börsengesetz zu, die weiblichen Personen den Zutritt zur Börse gestattet. — Die Mitglieder der Berliner „Stempelvereinigung" nehmen limitierte Börsenaufträge nur noch für den nächsten Börsentag oder für die Zeit bis zum nächsten Ultimo entgegen. — Nach dem Beispiel der Berliner und Hamburger Banken nehmen auch die Mannheimer nur noch Aufträge von 5000 M. aufwärts mit Kurslimitierung entgegen. — Der Berliner Börsenvorstand beschließt, daß die amtlichen Kursmakler ab Januar 1922 Börsenaufträge in Höhe von weniger als 5000 M. nicht mehr annehmen dürfen, hebt aber nach dem Börsen-Umschlag im Dezember diesen Beschluß wieder auf.

„Kriesnoten". Das Reichsgericht entscheidet, daß das Reich nicht verpflichtet ist, sein Versprechen, die in Polen während der Okkupation ausgegebenen sog. „Kriesnoten" zum Nennwert in Mark einzulösen, zu erfüllen, da das Versprechen nur der ausgebenden Kasse, nicht den Inhabern gegenüber Geltung habe (!). Vergl. Septemberheft 1921 S. 537.

Die deutschen Banken im November 1921.

Reichsbank. Die Bank hat nach der „Fkf. Ztg." in den ersten 3 Quartalen 1921 in ihrem regulären Geschäft rund 908 Mill. M. Mehrgewinn gegenüber der gleichen Vorjahrszeit erzielt. Lombardiert in der Schweiz 290 Mill. Mark Gold zwecks Tilgung dortiger älterer Kredite. Führt wöchentlich rund 0,1 Mill. Dollar angekauftes Gold nach New York aus; der Ankaufspreis beträgt im letzten November-Drittel 850 M. für die Doppelkrone. Beabsichtigt die Ausgabe neuer Banknoten von je 500 M. Die Kontrolle der Devisen-Ablieferungen wird der Bank durch eine Verfügung des Reichswirtschaftsministers erleichtert, welche die Exporteure zu Auskünften über die Verwendung ihres Deviseneingangs verpflichtet.

Preußische Zentralgenossenschaftskasse. Es bestehen Bestrebungen, das Institut aus einer Staatsbank in ein „Gemeinwirtschaftliches" Unternehmen umzuwandeln und das Kapital auf 500 Mill. M. (bisher 125 Mill.) zu erhöhen.

Deutsche Bank. Staatssekretär a. D. Bergmann, früher Direktor, jetzt Aufsichtsrat der Bank, verhandelt mit Amerika erfolglos wegen einer Reparationsanleihe. Die Bank beabsichtigt die Errichtung einer Filiale in Duisburg. Uebernimmt die Zeller Volksbank A.-G. in Zell a. d. Mosel und wandelt sie in eine Zweigstelle um. Uebernimmt 20 Mill. M. Aktien der Deutschen Vereinsbank, Frankfurt a. M., in festen Besitz. Gehört dem deutschen Banken-Konsortium an, das Oesterreich eine größere Markanleihe gewährt. Die Rheinische Creditbank beabsichtigt eine Kapitalserhöhung um 60 auf 180 Mill. M. (siehe diese). Ist consortialiter beteiligt an den Kapitalserhöhungen folgender Gesellschaften: Orenstein & Koppel, Dresdner Chromo- und Kunstdruckpapierfabrik Krause & Baumann, Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen, Berlin, Gebrüder Fahr A.-G., Pirmasens, Württembergische Vereinsbank, Eisenwerk L. Meyer jun., Rudolf Ley Maschinenfabrik A.-G., Arnstadt. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse u. a. für neue Aktien folgender Gesellschaften: Essener Kreditanstalt, Rheinisch-Westfälische Kalkwerke, Glockenstahlwerke A.-G. vorm. Richard Lindenberg, C. A. F. Kahlbaum, Berlin (desgl. für eine Anleihe), Vereinigte Chemische Werke Charlotenburg, Asbest- u. Gummiwerke Calmon, Deutsche Schiffahrtsgesellschaft „Kosmos", Deutsch-Australische Dampfschiffahrtsgesellschaft; ferner zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Eisenwerk L. Meyer jun., Voigt & Haeffner A.-G.,

Digitized by Google

Frankfurt a. M., A.-G. für Glasindustrie vorm. Siemens, Bremen-Besigheimer Oelfabriken. Direktor Blinzig tritt in den Aufsichtsrat der Bayerischen Stickstoffwerke A.-G., München, ein. A. v. Gwinner wird Ehrendoktor der Universität Frankfurt.

Disconto-Gesellschaft. Uebernimmt die Bankfirmen Bauchewitz & Co., Schweidnitz, und Gebr. Mannigel in Grünberg in Schlesien und beabsichtigt, an beiden Orten Zweigniederlassungen, die von der Breslauer Filiale abhängig sind, zu errichten. Gehört dem deutschen Banken-Konsortium zur Gewährung einer Anleihe für Oesterreich an. Wirkt bei der Umgründung des Wiener Bankhauses Ephrussi & Co. in eine Kommanditgesellschaft mit. Zeichnet, wie nachträglich bekannt wird, bei Errichtung der Mansfeldischen Syndikats A.-G. einen kleinen Posten Aktien. Ist an den Kapitalserhöhungen der Frankfurter Maschinenbau A.-G. vorm. Pokorny & Wittikind, Frankfurt a. M., sowie des Barmer Bankvereins (s. diesen) beteiligt. Beantragt u. a. die Zulassung für neue Aktien folgender Gesellschaften zur Berliner Börse: Mechanische Weberei zu Linden, Berliner Holzkontor, Kyffhäuserhütte, Norddeutsche Wollkämmerei Bremen, Farbwerke Rasquin, Leipziger Immobiliengesellschaft für Grundstücksbesitz, sowie zur Frankfurter Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Ungarische Allgemeine Kreditbank, Chemische Fabriken vorm. Weiler-ter-Meer, Kaliwerke Aschersleben, Deutsche Grundkreditbank. Gotha. Regierungsrat a. D. Erich Rahde und Herrmann Oppenheim treten in die Leitung der Frankfurter Filiale der Bank ein. Dr. Georg Solmssen wird in den Aufsichtsrat der Vereinigten Kohlen A.-G., Dresden, gewählt, Dr. v. Berger in den Aufsichtsrat der Vereinigten Kohlen A.-G., Dresden, und der Deutschen Mineralölindustrie A.-G., Wieze.

Dresdner Bank. Will ihr Kapital um 200 auf 550 Mill. M. erhöhen und 175 Mill. M. den bisherigen Aktionären anbieten. Die Bankfirma Meyer & Gelhorn, Danzig, deren Liquidationsmasse von der D. B. übernommen worden ist, wird in eine Akt.-Ges. unter der Firma Danziger Creditanstalt (Kap. 50 Mill. M.) umgewandelt. Eröffnet in Wien eine Kommandite, die Bohus, Donner & Co. firmiert, und in Halle im eigenen Gebäude eine Filiale. Ist consortialiter beteiligt an Kapitalserhöhungen folgender Gesellschaften: Chem. Fabrik von Heyden A.-G., Königsberger Bank A.-G., Orenstein & Koppel, Berlin-Burger Eisenwerk A.-G., Danziger Creditanstalt (siehe diese), Maschinenfabrik Hartmann A.-G., Feist Sektkellerei A.- G., Frankfurt. Ist gemeinsam mit der Danziger Creditanstalt an der Errichtung der Danzig-Pomerellschen Holzindustrie A.-G. beteiligt. Zeichnet bei Errichtung der Mansfeldischen Syndikats A.-G. einen kleinen Posten Aktien. Die neuen Aktien der Bank werden zur Frankfurter Börse zugelassen. Die Bank beantragt die Zulassung neuer Aktien folgender Gesellschaften zur Berliner Börse: A.-G. Eisenhütte Westfalia, Gardinenfabrik Plauen, Leonhard Tietz A.-G., Köln, C. A. F. Kahlbaum (desgl. für eine Anleihe), Lingel Schuhfabriken, Erfurt, sowie die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Deutsche Eisenbahngesellschaft A.-G., Frankfurt a. M., Deutsche Grundkreditbank, Gotha, Maschinenbau A.-G. vorm. Beck & Henkel. Bremen-Besigheimer Oelfabriken. Direktor Oppenheim und Direktor Bacharach treten in den Aufsichtsrat der neugegründeten Hermann Wronker A.-G., Frankfurt, ein. Direktor Lersing tritt in den Aufsichtsrat der Johannes Haag Maschinen- und Röhrenkesselfabrik ein, Direktor Fränkel in den der Oppelner Cementfabrik Grundmann, Direktor Nathan in den der Ver. Kohlen A.-G., Dresden.

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank). Die Generalversammlung genehmigt den Interessengemeinschaftsvertrag mit der Nationalbank und die Kapitalserhöhung um 200 auf 420 Mill. M. 70 Mill. M. zu 25 Proz. einzuzahlende und bis zur Vollzahlung dividendenlose Aktien übernimmt die Nationalbank, die ihrerseits 50 Mill. M. zu 25 Proz. einzuzahlende Aktien an die Darmstädter Bank begibt. 55 Mill. M. neue Aktien werden den Aktionären zu 200 Proz. angeboten, während die restlichen

Digitized by Google

75 Mill. M. zur Stärkung der offenen Reserven freihändig verwertet werden. Die Bank ändert ihre Satzungen und wählt den gesamten Aufsichtsrat der Nationalbank in den ihrigen. Die Geschäftsinhaber der Nationalbank treten in den Vorstand der D. B. ein. Diese beteiligt sich an der Umwandlung der Krawattenfabrik K. u. E. Buchwald, Berlin, in eine Akt.-Ges. und delegiert Dr. Calmon in deren Aufsichtsrat. Wirkt mit bei den Kapitalserhöhungen folgender Gesellschaften: Georges Geiling & Cie., A.-G. für Bauausführungen, Badische Obst- und Weinbrennereien A.-G. (von deren Aktien ein größerer Posten übernommen wird), sowie der Franz Maul Kakao- und Schokoladenfabrik A.-G., Wernigerode. Gibt an Stelle der bisherigen Orientierungsdruckschriften ein in englischer Sprache abgefaßtes Monatsblatt „Foreign News" heraus. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: A.-G. für Verwertung von Kartoffelfabrikaten, C. A. F. Kahlbaum A.-G. (desgl. für eine Anleihe), Norddeutsche Wollkämmerei, Bremen, Lingel Schuhfabriken, Erfurt, sowie zur Frankfurter Börse für neue Aktien der A.-G. für Glasindustrie vorm. Siemens, A.-G. für Feinmechanik vorm. Jetter & Scheerer, Maschinenbau A.-G. vorm. Beck & Henkel, Cassel, Georges Geiling & Cie. Direktor Ludwig Deutsch (Filiale Frankfurt) tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Maschinenfabrik Braker & Söhne A.-G. in Hanau und den der Georges Geiling & Cie. A.-G. ein. Direktor Dr. Brüning tritt in den Aufsichtsrat der Gompara A.-G., Krefeld, ein, Direktor Otto Deutsch (Wiesbaden) in den der neugegründeten Hermann Arnheim A.-G., Berlin.

Commerz- und Privatbank. Beschließt eine Kapitalserhöhung um 150 Mill. M. auf 350 Mill. M. Den Aktionären werden 66⅔ Mill. M. Aktien zum Bezuge angeboten. Der Rest wird einem Konsortium, an dessen Gewinn das Institut beteiligt ist, zur Verwertung überlassen. Errichtet unter Uebernahme der Firma H. Sonnenberg in Peine dort eine neue Filiale. Wirkt mit bei der Errichtung der Süddeutschen Schrauben- und Mutternfabrik A.-G., München, und delegiert die Direktoren Döhlemann und Dr. Bresgen in deren Aufsichtsrat. Wirkt mit bei der Gründung der Seidenweberei J. Heymann A.-G., Ostritz. Beteiligt sich an Kapitalserhöhungen folgender Gesellschaften: Progreßwerke Hofmann & Wild in Bruck, Grade Motorenwerke A.-G., Magdeburg, Elektrizitätswerke Liegnitz, Georg Grauert A.-G., Berlin, Chemische Fabrik Harburg-Staßfurt, Frati & Co. A.-G., Berlin, A.-G. für Pappenfabrikation, Berlin, Norddeutsche Jutespinnerei und Weberei, Hamburg. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Rheinisch-Westfälische Kalkwerke Dornap, Holzteerbrennerei, C. A. F. Kahlbaum A.-G., Berlin (desgl. für eine Anleihe), Hamburgische Elektrizitätswerke, Eisenbahn-Signalbauanstalt Jüdel; ferner zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Bremen-Besigheimer Oelfabriken. Erwirbt Aktien des Berliner Passage-Kaufhauses. Direktor Schultze tritt in den Aufsichtsrat der G. Reemtsma & Söhne A.-G., Erfurt, ein. Direktor Dr. Bresgen tritt aus der Münchener Filialdirektion aus. Direktor Harter tritt in den Aufsichtsrat der Mansfeld-Syndikat A.-G., Direktor Schünemann in den der neuen Frankfurter Verkehrs- und Hotelbetriebs-A.-G., Direktor Dr. Fleischmann in die neue Althoff Ambos Film A.-G. ein. Siehe auch St. Pauli-Kreditbank.

Nationalbank für Deutschland. Ueber die Bankengemeinschaft Darmstädter Bank = National-Bank siehe die erstere. Die Bank ist beteiligt an der Gründung der Hansa Westfalia Handels A.-G. (3 Mill. M. Kap.), in deren Aufsichtsrat Direktor Dr. Schacht eintritt, der Krystallspiegelfabrik. Kempen a. Rh., und der Gottfried Hagen A.-G. in Hamburg (12 Mill. M. Kapital); ferner an der Gründung der Akt.-Ges. für Export und Import, Berlin (10 Mill. M. Kap.), der Kapitalserhöhung der Höfelbrauerei A.-G., Düsseldorf, und der Hosaniawerke Neumann. Komm.-Ges. a. A., endlich der Obligationenausgabe der Mühlenbau- und Industrie A.-G., Frankfurt a. Main. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien folgender Gesellschaften: Deutsche Evaporator A.-G., Berlin, C. A. F. Kahlbaum A.-G., Berlin (desgl. für eine Anleihe), Deutsche Schiffahrtsgesell-

Digitized by Google

schaft Kosmos, Deutsch-Australische Dampfschiffahrtsgesellschaft, sowie für Teilschuldverschreibungen der Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke. Geschäftsinhaber Jakob Goldschmidt tritt in den Aufsichtsrat der Mansfeld Syndikat A.-G. und der Oberschlesischen Zellstoffwerke A.-G. ein.

Berliner Handels-Gesellschaft. Führt die Kapitalserhöhung der Permutit-A.-G. auf 10 Mill. M. durch. (In den Aufsichtsrat der Gesellschaft tritt u. a. der der Bank nahestehende Reichsminister a. D. Rathenau ein.) Wirkt bei der Kapitalserhöhung der Danziger Privataktienbank mit (siehe diese). Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Glockenstahlwerke A.-G. vorm. Rich. Lindenberg und der Zellstofffabrik Waldhof.

Mitteldeutsche Creditbank. Die Generalversammlung beschließt die vorgeschlagene Kapitalserhöhung um 50 auf 140 Mill. M. Die neuen Aktien werden einem Konsortium zu 180 Proz. übergeben; 30 Mill. M. werden den bisherigen Aktionären zum gleichen Kurse angeboten werden. Ferner läßt sich die Verwaltung zu einer Kapitalserhöhung um weitere 30 Mill. Mark ermächtigen. Falls die zweite Kapitalserhöhung bis zum 30. Juni 22 nicht durchgeführt sein wird, ist die Genehmigung der Generalversammlung hinfällig. Die Bank ist beteiligt an einer Kapitalserhöhung der Tellus A.-G. für Bergbau und Hüttenindustrie, Frankfurt a. M. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für Aktien und Teilschuldverschreibungen der Consolidierten Alkaliwerke, Westeregeln. Kommerzienrat Dr. Kunheim, der dem Aufsichtsrat der Bank angehörte, ist gestorben.

Agrar- und Commerzbank A.-G., Berlin. Unter dieser Firma wird mit 50 Mill. M. Kapital eine Aktienbank gegründet, die zwecks Erlangung des Depositenannahmerechtes den Mantel der mit 100 000 M. arbeitenden, seit 1889 bestehenden, Möllner Privatbank A.-G., Mölln, übernimmt.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Ist an der Kapitalserhöhung der Bibliographisches Institut A.-G., Leipzig, beteiligt. Führt das Konsortium, das die Kapitalserhöhung der Mansfeld-Syndikat-A.-G. auf 70 Mill. M. durchführt.

Allgemeiner Bankverein, Berlin. Aendert die Firma in „Allgemeiner Bankverein für Westdeutschland" mit Sitz in Düsseldorf um und erhöht sein Kapital auf 100 Mill. M. Wegen Unstimmigkeiten in der Gen.-Vers. werden die Wahlen zum Aufsichtsrat von der Tagesordnung abgesetzt. Durch Spekulationen eines Vorstandsmitgliedes erleidet das Institut bedeutende Verluste (man spricht von 120 Mill. M.), die, soweit sie nicht durch das Bankvermögen gedeckt sind, vom Aufsichtsrat (?) getragen werden sollen. (Im Dezember kommt es zur Zahlungseinstellung.)

Gebr. Arnhold, Dresden. Sind beteiligt an der Umgründung der tschechischen Fabriken der Porzellanfabrik C. M. Hutschenreuter A.-G., Hohenberg, sowie an der Umgründung der Wickwerke in Grenzenhausen, die eine Interessengemeinschaft mit der Triptis A.-G. eingehen. Die Firma tritt in Beziehungen zu der M. L. Biedermann Bank A.-G., Wien, in deren Aufsichtsrat Dr. Heinrich Arnhold eintritt. Wirkt mit bei der Kapitalserhöhung der Eßlinger Brauerei-Gesellschaft und der Plauener Spitzenfabrik A.-G. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Rich. Blumenfeld, Veltener Ofenfabrik A.-G. Die Firma übernimmt junge Aktien des Vereins für Zellstoffindustrie, Dresden, der Kulmbacher Rizzibräu A.-G. und der Dortmunder Ritterbrauerei A.-G.

Bank für Handel und Verkehr, Chemnitz. Von den zur Ausgabe gelangenden 2 Mill. M. neuen Aktien übernimmt die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank in München einen Teil. Zwischen beiden Banken wird ein Interessengemeinschaftsvertrag abgeschlossen.

Bank für Industriewerte, Berlin. Uebernimmt neu ausgegebene Vorzugsaktien der Allgemeinen Lokal- und Straßenbahngesellschaft, Berlin.

Digitized by Google

Bank für Landwirtschaft, Berlin (früher Deutsche Landwirtsch. Treuhandbank, Leipzig). Errichtet in Halle und Genthin Filialen und beabsichtigt zwecks Errichtung weiterer Niederlassungen eine Kapitalserhöhung um 30 auf 50 Mill. M.

Bank für Mittelsachsen, Mittweida. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 5 auf 10 Mill. M.

Bank für Textilindustrie A.-G., Berlin. Beteiligt sich an der Errichtung der Hanf-Union Akt.-Ges., Berlin. Direktor Blumstein tritt in den Aufsichtsrat der Jutespinnerei und Weberei Hamburg-Harburg ein.

Bank für Thüringen, vorm. B. M. Strupp A.-G., Meiningen. Ist beteiligt an Kapitalserhöhungen der Porzellanfabriken vorm. Friedrich Christian Einer & Söhne und Lorenz Hutschenreuther A.-G., Selb.

Bank für Verwaltung und Handel A.-G., Hamburg. Wird mit einem Aktienkapital von 10 Mill. M. gegründet. Den Vorstand bilden E. G. Sloman und B. F. Sloman, den Aufsichtsrat H. B. Sloman und Dr. Hertz.

Bankhaus Alfred Fester & Co., Comm.-Ges. a. A., Düsseldorf. Wird mit 30 Mill. M. Kapital gegründet.

Bankhaus Georg C. Mecke, Bremen. Wird mit 10 Mill. Mark Kapital gegründet.

Bankverein Bischofswerder. Erhöht sein Kapital um 5 Mill. M.

Bankverein für Nordwestdeutschland A.-G., Bremen. Genehmigt gegen geringe Opposition eine Kapitalsverdoppelung von 20 auf 40 Mill. M. 10 Mill. M. Aktien werden den Aktionären zu einem noch nicht feststehenden Preise angeboten.

Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer & Co., Barmen. Erhöht das Aktienkapital von 200 auf 400 Mill. M. Hiervon werden 100 Mill. M. Aktien von einem von der Disconto-Gesellschaft geführten Konsortium übernommen. 50 Mill. M. werden den bisherigen Aktionären zu einem noch festzusetzenden Kurse angeboten und 50 Mill. M. dem Konsortium zu pari übergebene Aktien zu Gunsten der Gesellschaft verwertet bezw. zwecks späterer Verwendung zurückbehalten. Die restlichen 100 Mill. M. werden mit 25 Proz. eingezahlt und wegen „Ueberfremdungsgefahr" der von dem Institut kommanditierten Firma von der Heydt Kersten & Söhne, Elberfeld, zu dauerndem Besitz übergeben. Direktor Kahn, Mainz, tritt in den Aufsichtsrat der Atlanticwerke Akt.-Ges., Niederwalluf, ein, Th. Hinsberg in den der Universum-Film A.-G., Berlin.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Beantragt eine Kapitalserhöhung von 120 auf 206 Mill. M. durch Ausgabe von Stammaktien. Hiervon werden 57 Mill. M. den Aktionären zu nicht unter 250 Proz. zum Bezuge angeboten. Der Rest wird zu 100 Proz. dem Bankenkonsortium zur bestmöglichen Verwendung unter angemessener Gewinnbeteiligung der Bank überlassen. Diese erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 27 Mill. M. 4proz. Hypothekenpfandbriefen. Uebernimmt einen Teil der neu auszugebenden 2 Mill. M. Aktien der Bank für Handel und Verkehr, Chemnitz, mit der sie in Interessengemeinschaft tritt. Zeichnet die gesamten neu auszugebenden 18 Mill. M. Aktien der Berliner Handelsbank zum Kurse von 150 Proz. und wird den Besitzern der 12 Mill. M. alten Aktien des Berliner Instituts ein noch nicht näher bezeichnetes Bezugsrecht auf ihre alten Aktien einräumen. Direktor Müller und Herr Zillner treten in den Aufsichtsrat der Handelsbank ein. Führt consortialiter die Kapitalserhöhung der Papierfabrik Hegge (um 2 Mill. M.) durch.

Barmer Kreditbank. Direktor Bertram tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Industrie- und Handels-Akt.-Ges. in Barmen ein.

Digitized by Google

Bayerische Disconto- und Wechselbank, Nürnberg. Nimmt an der Durchführung der Kapitalserhöhung der Papierfabrik Hegge teil.

Bayerische Notenbank, München. Die Gen.-Vers. genehmigt nachträglich die dem Reichswirtschaftsminister abgegebene Verpflichtungserklärung, Gewinne aus Metallverkäufen in der Bilanz als unverteilbare Spezialreserve auszuweisen.

Bayerische Staatsbank, München. Errichtet in Coburg eine Filiale, mit der die dortige Landesrentenbank verschmolzen werden soll.

Bayerische Vereinsbank, München. Eröffnet in Coburg, Eichstädt und Röth Filialen. Ist an Kapitalserhöhungen der Metallpapier-, Broncefarben- und Blattmetallwerke, München, und der Apparatebau-Akt.-Ges. Kracker & Co., Nürnberg, beteiligt.

Bayerische Versicherungsbank. Die Bank, die ihrerseits ein Ableger der Bayr. Hyp.- u. Wechselbank ist, will ihre Lebens-, Unfall-, Haftpflicht- und Leibrenten-Abteilung wiederum in eine besondere Gesellschaft mit 10 Mill. M. Kapital umwandeln.

Bendorfer Volksbank A.-G. Beschliesst die Sitzverlegung nach Düsseldorf, die Abänderung der Firma in Westdeutsche Kreditbank und die Kapitalserhöhung auf 15 Mill. M.

Bergisch-Märkische Bank, Elberfeld. Ist an einer Kapitalserhöhung der Gebhardt & Co. Akt.-Ges. in Vohwinkel beteiligt.

Berliner Handelsbank A.-G. (vorm. Berl. Viehcommiss.- u. Wechselbank). Die neu auszugebenden 18 Mill. M. Aktien werden von der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank übernommen (s. diese).

S. Bleichröder, Berlin. Gehört dem Deutschen Banken-Konsortium zur Gewährung einer Anleihe für Oesterreich an. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Vereinigten Maschinenfabriken Gumbinnen. Uebernimmt 4 Mill. M. 7proz. Vorzugsaktien der Portlandzementfabrik Germania zu pari. Dr. von Schwabach unternimmt eine Informations- und Besuchsreise nach London.

Brasilianische Bank für Deutschland, Hamburg Setzt die Dividende auf 25 Proz. fest und genehmigt die Kapitalserhöhung um 10 Mill. M.

Bremerhavener Bank. Ist an einer Kapitalserhöhung der Hochseefischerei Wieting A.-G. beteiligt.

Chemnitzer Bankverein A.-G. Beteiligt sich an der Gründung der Neuen Maschinenbau A.-G., Berlin, und delegiert Geheimrat Weißenberger in deren Aufsichtsrat. Gründet ferner die Schnee-Werke A.-G. in Pirna (Metallgießerei).

Coburg-Gothaische Bank A.-G., Coburg. Ist an der Errichtung der Metallwerk Hermann Engelhardt A.-G. beteiligt und delegiert Direktor Röhrig in deren Aufsichtsrat.

Continentale Bank- und Handels-A.-G., Mainz. Direktor Püttmann tritt in den Aufsichtsrat der Atlanticwerke A.-G., Niederwalluf, ein.

Danziger Creditanstalt. Diese Konzernbank der Dresdner Bank eröffnet ihren Betrieb in den Räumen der Firma Meyer & Gelhorn und beschließt eine Kapitalserhöhung auf 30 Mill. M. Dr. Meyer wird in den Vorstand gewählt. Im Aufsichtsrat sitzen u. a. Graf von Kayserlingk, Prof. Noe und Bankier Szereszewsky (Warschau). Die Bank ist an der Gründung der Danzig-Pomerellischen Holzindustrie A.-G. beteiligt.

Danziger Privat-Aktienbank. Genehmigt die Kapitalserhöhung von 30 auf 50 Mill. M. und bietet (durch die Berliner Handels-Gesellschaft) die jungen Aktien den Aktionären zu 170 Proz. an. Wählt in den Verwaltungsrat Senatspräsident Sahm und Rittergutsbes. von Zitzewitz.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein. Gibt eine inhaltreiche Festschrift zur Feier seines hundertjährigen Bestehens heraus.

Digitized by Google

Delbrück, Schickler & Co. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse für Teilschuldverschreibungen der Meguin A.-G. und der Norddeutschen Wollkämmerei, Bremen, ferner für neue Aktien der Glockenstahlwerke A.-G. vorm. Richard Lindenberg und der Kyffhäuserhütte.

Deutsche Effekten- und Wechselbank, Frankfurt a. M. Ist an der Errichtung der Wasserkraftwerke Eitorf A.-G. beteiligt und delegiert Direktor Dr. Hahn in den Aufsichtsrat.

Deutsche Handelsbank A.-G., Frankfurt a. M. Direktor Aretz tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Cementplattenfabrik Bernhard Löhr A.-G., Frankfurt, und der neuerrichteten Maschinenbau A.-G. ein.

Deutsche Vereinsbank Frankfurt a. M. Beabsichtigt eine Kapitalserhöhung von 60 auf 100 Mill. M. 20 Mill. M. sollen den bisherigen Aktionären angeboten werden, während die restlichen 20 Mill. M. in dauernden Besitz der Deutschen Bank übergehen. Beteiligt sich an einer Kapitalserhöhung der Frankfurter Maschinenbau A.-G. vorm. Pokorny & Wittekind. — Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der A.-G. für Feinmechanik vorm. Jetter & Scheerer und der Bremen-Besigheimer Oelfabriken.

Deutsche Volksbank A.-G., Berlin. Erhält die Berechtigung zum Betriebe des Depot- und Depositengeschäftes.

Deutsch-Osteuropäische Wirtschaftsbank, Elberfeld. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 4,6 auf 5 Mill. M. und will mit Hilfe der Reichsbank die Ausfuhr nach Rußland finanzieren.

Disconto-Bank, Berlin. Schließt das Bezugsrecht der Aktionäre bei der Ausgabe von 1 Mill. M. neuen Aktien aus.

Dresdner Handelsbank. Erhöht ihr Kapital um 10 auf 30 Mill. M.

J. Dreyfus & Co., Frankfurt a. M. Erklären, daß sie pro Börsentag nicht mehr als 5 unlimitierte Aufträge auf weniger als 5000 M. entgegennehmen, und lehnen limitierte Aufträge unter diesem Nennwert völlig ab. Sind consortialiter an der Errichtung der Atlantic A.-G. für Automobilbau, Berlin, und der Wasserkraftwerke Eitorf A.-G. beteiligt. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse für Teilschuldverschreibungen der Gelsenkirchner Gußstahl- und Eisenwerke und für neue Aktien der Norddeutschen Wollkämmerei Bremen; ferner zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Maschinenbau A.-G. vorm. Beck & Henkel.

Dürener Bank, A.-G. Beantragt eine Kapitalserhöhung von 26 auf 40 Mill. M. Die jungen Aktien werden den Aktionären zu 140 Proz. zum Bezuge angeboten.

Eichborn & Co., Breslau. Wirken bei der Umwandlung des Armaturwerkes Hugo Hartmann, Berlin, in eine Akt.-Ges. mit.

Essener Kreditanstalt. Die Zulassung der neuen Aktien der Gesellschaft zur Berliner Börse wird von der Deutschen Bank beantragt.

Alfred Fester & Co. Komm.-Ges. a. A., Düsseldorf. Siehe Bankhaus A. F.

Freiburger Bankverein. Verdoppelt sein Kapital auf 3,5 Mill. M. und bietet die jungenAktien zu 136 Proz. den Aktionären an.

Geestemünder Bank. Beteiligt sich an einer Kapitalserhöhung der Hochseefischerei Nordstern A.-G.

Geestemünder Kreditbank. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 2 auf 6 Mill. M.

Gewerbe- und Handelsbank, Konstanz. Ist an einer Kapitalserhöhung der A.-G. Papyrolinwerk und Couvertfabrik beteiligt.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kämpf & Co., Halle. Die Gen.-Vers. genehmigt die Kapitalserhöhung auf 90 Mill. M. und beschließt, für das gesamte Aktienkapital den Zulassungsantrag zur Berliner Börse zu stellen.

Digitized by Google

Hamburger Handelsbank, Komm.-Ges. a. A. Erhöht ihr Aktienkapital um 75 auf 150 Mill. M. und bietet 50 Mill. M. den bisherigen Aktionären zu 165 Proz. zum Bezuge an. Wirkt mit bei der Umgründung der Metallfirma Hermann C. Starck, Berlin-Hamburg, und der Zinnwerke Wilhelmsburg G. m. b. H. in eine Akt.-Ges. mit 75 Mill. M. Kapital und delegiert Wilhelm Cohn und Freiherrn von Richthofen in deren Aufsichtsrat. Bankier Wolf tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Wiro-Werke A.-G., Holzminden, ein.

Hamburger Privatbank von 1860 A.-G. Uebernimmt die Hansabank in Hamburg, e. G. m. b. H.

Handels- und Verkehrsbank A.-G., Hamburg. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 4 auf 8 Mill. M.

Hannoversche Bank. Kommerzialrat Weber tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Harburger Chemischen Werke Schön & Co. ein.

Hardy & Co., G. m. b. H., Berlin. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der Poppe & Wirth A.-G., Berlin, und der Leonhard Tietz A.-G., Köln. Zeichnen, wie nachträglich bekannt wird, bei Errichtung der Mansfeldischen Syndikats A.-G. einen kleinen Posten Aktien. Bankier Andreae tritt in den Aufsichtsrat der Vereinigten Kohlen A.-G., Dresden, ein.

Heinsberger Volksbank. Beruft eine Gen.-Vers. zwecks Kapitalserhöhung von 1 auf 10—20 Mill. M., Sitzverlegung, Firmenänderung und Aufsichtsratsneuwahlen.

Hessischer Bankverein A.-G., Kassel. Beschließt die Kapitalserhöhung von 8 auf 20 Mill. M. und wählt Rittergutsbesitzer Schwengels neu in den Aufsichtsrat.

A. Hirte, Komm.-Ges. a. A., Berlin. Die Berliner Bankfirma A. Hirte wird in eine Kommandit-Gesellschaft auf Aktien umgewandelt.

E. Jordan & Co., Komm.-Ges. a. A., Hamburg. Beabsichtigt eine Kapitalserhöhung um 5 auf 15 Mill. M. und bietet den Aktionären auf 5 alte 2 neue Aktien zu 125 Proz. an.

Kieler Handelsbank A.-G. Beantragt eine Kapitalserhöhung von 3 auf 50 Mill. M., Namensänderung, Sitzverlegung nach Berlin und Zuwahlen zum Aufsichtsrat.

Kolonialbank Berlin. Aendert ihre Firma in „Allgemeiner Bankverein" ab und erhöht ihr Kapital auf 100 Mill. M. Genehmigt die Interessengemeinschaft mit dem Allgemeinen Bankverein für Westdeutschland, Düsseldorf. In den Aufsichtsrat der neugegründeten Arnheim A.-G. Berlin, tritt Direktor Julius Hellmann ein. Die Bank ist an der Gründung der Unterelbe Brikettwerk und Kohlenhandels A.-G., Hamburg, beteiligt.

Kreditbank A.-G., Hameln. Beabsichtigt eine Kapitalserhöhung um 3 auf 6 Mill. M.

Kredit- und Handelsbank A.-G., Berlin (früher Vermögensverwaltungsstelle für Offiziere und Beamte). Beantragt eine Kapitalserhöhung um 2,5 auf 5 Mill. M.

Landbank A.-G., Berlin. Gründet die Allemannia-Tonwerke Berlin.

Landesrentenbank, Coburg. Wird mit der neuzuerrichtenden Coburger Filiale der Bayerischen Staatsbank verschmolzen.

Löbauer Bank A.-G. Ist an der Errichtung der Seidenweberei S. Heymann A.-G., Ostritz, beteiligt, in deren Aufsichtsrat u. a. der frühere Direktor der Bank Dr. August Weber eintritt.

Lübecker Privatbank. Ist consortialiter an der Gründung der Unterelbe Brikett- und Kohlenhandels-A.-G., Hamburg, beteiligt.

Nauheimer Bank. Ist an einer Kapitalserhöhung der Dampfkesselfabrik vorm. Arthur Rodberg in Darmstadt beteiligt.

S. Marx & Co., Komm.-Ges. a. A., Berlin. Gründet die Motorwerkstätten und Kraftfahrzeuge Akt.-Ges. Gerhard Nagel A.-G. in Berlin (Kap. 3,1 Mill. M.).

Digitized by Google

Georg C. Mecke & Co., Komm.-Ges. a. A., Bremen. Siehe Bankhaus G. C. M. & Co.

Mendelssohn & Co., Berlin. Gehören dem Syndikat zur Uebernahme einer österreichischen Anleihe an. Franz v. Mendelssohn wird Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages.

Münchener Bankverein A.-G. Beantragt Kapitalserhöhung um 7 auf 10 Mill. M.

Nordbayrische Handels- und Gewerbebank A.-G., Nürnberg. Zahlt 10 (i. V. 16) Proz. Dividende, sowie wieder 5 Proz. Bonus der Warenabteilung. Erhöht das Aktienkapital von 1 auf 4 Mill. M. und bietet 1 Mill. M. den Aktionären zu 150 Proz. an.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Direktor von Oesterreich tritt in den Aufsichtsrat der Jutespinnerei und Weberei Hamburg-Harburg ein.

Oberrheinische Bankanstalt A.-G., Konstanz. Errichtet in Lahr eine Zweigniederlassung.

Pfälzische Bank, Ludwigshafen. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für neue Aktien der Deutschen Eisenbahn-Gesellschaft A.-G., Frankfurt a. M. Ist an der Errichtung der Deutschen Metallwerke A.-G., Neustadt a. H. beteiligt, in deren Aufsichtsrat Dr. Fuchs eintritt, ferner an der Kapitalserhöhung der Gebrüder Fahr A.-G., Pirmasens.

Pfälzische Hypothekenbank A.-G., München. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 20 Mill. M. 4proz. Hypothekenpfandbriefen.

Plauener Bank. Die Gen.-Vers. beschließt die Kapitalserhöhung auf 20 Mill. M. und bietet die neuen Aktien zu 150 Proz. den Aktionären an.

Potsdamer Kreditbank A.-G. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 10 Mill. M., von denen 5 Mill. M. den Aktionären zu 161 Proz. angeboten werden, während die restlichen 5 Mill. M. vom Markt ferngehalten werden sollen.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Beabsichtigt eine Kapitalserhöhung von 120 auf 180 Mill. M. Die neuen Aktien werden von der Deutschen Bank zu 200 Proz. übernommen und den bisherigen Aktionären zum gleichen Kurse angeboten werden. Die Reserven des Instituts werden nach der Neuemission 90 Mill. M. betragen. Uebernimmt einen Posten Aktien der Badischen Obst- und Weinbrennereien A.-G. Ist an einer Kapitalserhöhung der Gebrüder Fahr A.-G. Pirmasens, beteiligt. Direktor Siegel tritt in den Aufsichtsrat der Württembergischen Elektizitäts A.-G. ein.

Rheinische Discontobank A.-G., Köln. Verteilt 8 Proz. Dividende.

Riesaer Bank. Erhöht ihr Kapital um 4 auf 8 Mill. M.

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Düsseldorf. Ist an einer Kapitalserhöhung der Konkordia Elektrizitätsgesellschaft beteiligt. Direktor Perdmenges, Köln, tritt in den Aufsichtsrat der Kabelwerk Rheydt A.-G. ein.

C. Schlesinger-Trier & Co., Komm.-Ges. a. A., Berlin. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse für Teilschuldverschreibungen der Gelsenkirchner Gußstahl- und Eisenwerke.

Schlesischer Bankverein, Breslau. Direktor Dr. Theusner tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Silesia Mit- und Rückversicherungs A.-G. ein.

Schleswig-Holsteinische Bank, Husum. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 35 auf 60 Mill. M.; von den neuen Aktien sollen 25 Mill. M. den Aktionären zu einem noch nicht bekannten Kurse angeboten werden, während der Rest zur Verfügung der Verwaltung bleibt.

J. F. Schröder, Komm.-Ges. a. A., Bremen. Die von dem Institut kommanditierte Firma Lucas, Heinberg & Co., Düsseldorf, hat infolge von Verlusten am Devisenmarkt die Zahlungen eingestellt (vergl.

Digitized by Google

Zahlungseinstellungen). Direktor Schröder tritt in den Aufsichtsrat der Universum Film A.-G. ein. Das Bankhaus ist an einer Kapitalserhöhung der Norddeutschen Sprengstoff A.-G., Hamburg, beteiligt.

St. Pauli-Kreditbank, Hamburg. Es schweben Verhandlungen wegen Uebergangs der Bank an die Kommerz- und Privatbank.

Süddeutsche Bodenkreditbank. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 20 Mill. M. 4proz. Hypotheken-Pfandbriefen.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Errichtet in Edenkoben (Pfalz) eine Depositenkasse. Ist consortialiter an einer Kapitalserhöhung der Papierfabrik Wirsenstein A.-G. beteiligt. Nimmt an Stelle des in die Drektion der Disconto-Gesellschaft übergetretenen Komm.-R. Frank den bisherigen Direktor der Salzwerke Heilbronn A.-G., Komm.-Rat Lotz, in ihre Direktion auf, desgl. an Stelle von Direktor Benjamin Herrn Otto Guggenheim, den bisherigen Direktor ihrer Karlsruher Niederlassung. Kommerzienrat Frank und Direktor Benjamin sollen der Gen.-Vers. zur Wahl in den Aufsichtsrat vorgeschlagen werden. Die Bank beabsichtigt, in Speyer eine Filiale zu errichten, und ist an der Gründung der Bau- und Brennstoff A.-G., Stuttgart, beteiligt. Direktor Kottow tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Oberrheinischen Schuhfabrik A.-G., Speyer, ein.

Vereinsbank in Hamburg. Beabsichtigt eine Kapitalserhöhung um 50 auf 125 Mill. M. 25 Mill. M. werden den bisherigen Aktionären zum Bezuge zu 200 Proz. angeboten, während die restlichen 25 Mill. M. zu Gunsten der Gesellschaft verwendet werden sollen. Ist an einer Kapitalserhöhung der Schiffswerft und Maschinenfabrik vorm. Janssen & Schmidinsky, Hamburg, beteiligt.

Voigtländische Kreditanstalt A.-G. Wirkt bei Errichtung der neuen Maschinenbau A.-G., Berlin, mit und entsendet Direktor Wittschas in deren Aufsichtsrat.

M. M. Warburg & Co., Hamburg. Max Warburg tritt in den Aufsichtsrat der Böhmischen Escompte-Bank in Prag ein.

Westdeutsche Kreditbank, Düsseldorf. Siehe Bendorfer Volksbank.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Beabsichtigt eine Kapitalsverdopplung auf 80 Mill. M. und will ihren Aktionären die jungen Aktien anbieten. Direktor Bausback tritt in den Aufsichtsrat der Fritz Häuser A.-G., der neugegründeten Bau- und Brennstoff A.-G., Stuttgart, sowie der Universum Film A.-G., Berlin, ein.

Zentrum-Bank A.-G., Berlin. Unter dieser Firma wird mit 2,5 Mill. M. Kapital eine neue Aktienbank gegründet.

Zahlungseinstellungen etc. Die Bankfirma Paul Mayer & Co., Köln, stellt infolge von Devisenspekulationen ihre Zahlungen ein. — Das Bankgeschäft Lucas, Heinberg & Co., Düsseldorf, das von mehreren größeren Bankhäusern kommanditiert ist, schließt seine Schalter.

Die ausländischen Banken im 1. Halbjahr 1921 (Schluß) folgen im nächsten Heft.

Digitized by Google

Umschau

BANKBRUCH.

Es kriselt ein wenig im deutschen Bankwesen, weil die Weltgeltung der Mark sich in den letzten Monaten mehrmals stark geändert, nämlich zuerst in erschreckendem Maße verschlechtert und dann wieder nicht unerheblich gebessert hat. Grund: Die wilde Devisenspekulation, die bei den allermeisten Banken eingerissen ist und dahin geführt hat, daß, wie Direktor Jötten von der Essener Creditanstalt in der Generalversammlung seines Instituts sagte, „fast allenthalben" große Verluste im Devisengeschäft erlitten worden sind. Es hat sich in unendlich vergrößertem Maßstabe wiederholt, was Anfang der 1880er Jahre mehrere Berliner Banken in Bedrängnis gebracht und eine von ihnen zu vorübergehender Zahlungseinstellung gezwungen hat; nur daß es sich damals um eine Massenspekulation in einer fremden Währung (Rubel), diesmal dagegen um eine solche in der eigenen Landeswährung gehandelt hat. Eine Anzahl von Bankfirmen in Berlin, Hamburg und Süddeutschland haben ihre Schalter schließen müssen, von anderen weiß oder ahnt man, daß große Devisenverluste sie stützungsbedürftig gemacht haben. Von großen Instituten sind zwei in ernste Mitleidenschaft gezogen worden: die Pfälzische Bank und der Allgemeine Bankverein für Westdeutschland. Bei der Pfälzischen Bank hat nach offiziellen Angaben ein Münchener Filialdirektor nach und nach Devisenengagements in Höhe von 600 Millionen Mark angehäuft, auf denen ein Verlust von etwa 300 Millionen Mark, d. h. dem Vierfachen des Aktienkapitals, ruht. Ein Zusammenbruch ist dadurch vermieden worden, daß die Deutsche Bank und die Rheinische Creditbank, die durch Aktienbesitz und Aufsichtsrats-Haftung — die letztere auch durch eine engere Interessen-Solidarität — mit der Pfalzbank verbunden sind, dem Institut im kritischen Moment Hilfe geleistet haben. Während hier eine Baisse-Spekulation in schweizerischen Francs den Hauptverlust herbeigeführt hat, sind beim Allgemeinen Bankverein Blanko-Abgaben von holländischen Gulden die Ursache der Katastrophe. Es handelt sich hier um ein erst vor Jahresfrist errichtetes Institut, das seine Entstehung dem Wunsche des früheren Staatssekretärs Mösle verdankt, Bankdirektor zu spielen, und dessen Programm angeblich dahin geht, „einen gesunden Ausgleich zwischen den Bedürfnissen der drei großen Erwerbsstände Landwirtschaft, Handel und Industrie zu schaffen". In praxi wurde der „gesunde Ausgleich" in der Weise herbeigeführt, daß die junge Bank ihre Kundschaft im allerstärksten Maße zu Börsengeschäften und zum Kauf ihrer eigenen Aktien ermunterte, und daß sie sich in Devisenspekulationen verstrickte, die schließlich zu einem Verlust von — nach vorläufigen Ermittelungen — 120 bis 150 Millionen Mark führten, was etwa das Anderthalbfache des Aktienkapitals ausmacht. Hier sind zunächst einige Aufsichtsratsmitglieder, in der Hauptsache Großindustrielle, eingesprungen, indem sie ihr von der Reichsbank willig diskontiertes oder lombardiertes Akzept zur Verfügung stellten. Da Hilfe von außen aber fehlte, so kam es trotzdem zur Zahlungseinstellung und, statt des Konkurses, zur Stellung unter die sog. „Geschäftsaufsicht", eine viel mißbrauchte Einrichtung, die sich noch aus der Kriegszeit her erhalten hat. Das Charakteristische und Gemeinsame dieser beiden krassesten Fälle ist, daß die spekulationsfreudigen Arbitrageure, die für die entstandenen Verluste verantwortlich sind, im Grunde durchaus nicht so töricht gehandelt haben, wie man annehmen sollte. Sie haben sich, als die Mark im Oktober katastrophal zu sinken begann, ganz richtig gesagt, daß die Mark erheblich besser sei als ihr Ruf, und daß die relativ hohe innere Kaufkraft des deutschen Geldes seiner Unterbewertung im Auslande Grenzen setzen müsse. Sie haben sich mit vollem Recht gesagt, daß jede Bewertung des Dollars mit mehr als 100 oder 120 Mark eine sachlich nicht

Digitized by Google

gerechtfertigte Uebertreibung sei, auf die früher oder später notwendig eine Reaktion folgen müsse. Insofern haben sie ein nicht zu unterschätzendes volkswirtschaftliches Verständnis an den Tag gelegt. Aber sie haben sich als herzlich schlechte Bankdirektoren erwiesen, weil sie zwei Momente außer Acht gelassen haben, ein börsentechnisches und ein moralisches. Das börsentechnische Moment, das sie übersehen haben, besteht in dem Schwergewicht der 80 Milliarden, die sich in Gestalt von Marknoten und Markguthaben im Auslande befunden haben, und die, wenn sie infolge irgend eines unberechenbaren Umstandes, etwa einer politischen Zuspitzung oder eines leichtherzigen Spielens mit dem Bankerott-Gedanken, ins „Rutschen" gebracht wurden, nicht sobald Halt machen konnten, sondern den sachlich gerechtfertigten Stand der Mark sehr tief und sehr lange unterbieten mußten. Das moralische Moment aber, das jene Herren ignoriert haben, ist der Umstand, daß die Gelder, mit denen sie ihre volkswirtschaftlichen Ansichten praktisch auszumünzen unternahmen, nicht ihr persönliches Eigentum, sondern Vertrauensgelder waren, die man ihren Instituten überlassen hatte, weil man sie für „Banken" hielt, d. h. für Organe, die das ihnen zufließende private Kapital nach den Regeln einer vorsichtigen kaufmännischen Gebarung zu gewerblichen Zwecken nutzbar zu machen hatten. Es ist eine Eigentümlichkeit, die alle in Währungsnot geratenen Länder gemeinsam haben, daß die strenge Auffassung von den Rechten und Pflichten einer Bank hier verloren geht: zum Teil vielleicht verloren gehen m u ß, weil jedes Geschäft sich ohne weiteres in Spekulation verwandelt, sobald der Geldwert, diese feste Basis jedes kaufmännischen Kalküls, wie eine russische Schaukel zu schwanken beginnt, und weil in der hierdurch erzeugten Atmosphäre die Unterscheidung zwischen Geschäft und Spiel immer nebelhafter und schwieriger wird. Daher sehen wir, daß das, was sich jetzt in Deutschland abspielt, sich in ganz ähnlichen Formen im Bankwesen Oesterreichs, Polens, Rumäniens, ja selbst Frankreichs und Italiens wiederholt. Nur daß die Valuta-Verluste nicht überall im gleichen Maße sichtbar werden, weil gerade in den vom stärksten Währungsverfall heimgesuchten Ländern die papiernen Gewinne, die hier ins Riesenhafte wachsen, die papiernen Verluste vielfach wett machen oder noch übertreffen. Eine im ersten Moment unverständliche, übrigens gleichfalls internationale Eigentümlichkeit besteht darin, daß die ursprünglich aus einer Spekulation auf die Währungsbesserung entstandenen Verluste gerade dann ihren Höhepunkt zu erreichen und zur Katastrophe zu führen pflegen, wenn das akute Stadium des Währungsverfalls überwunden ist, und die Währungsbesserung, auf die man spekuliert hat, tatsächlich eintritt. Diese Erscheinung, die fast regelmäßig zu beobachten ist, wurzelt in der Psyche der Arbitrageure. Die Erfolg-verwöhnten „Primadonnen des Bankwesens", wie die „Frankf. Zeitung" sie getauft hat, verlieren nämlich, wenn sie erkennen, daß ihre Tendenz falsch war und zu ungeheuren Verlusten zu führen droht, den Kopf. Sie mißtrauen nunmehr ihrer eigenen Sachkunde und „drehen sich", d. h. sie verdoppeln ihre Engagements nach der entgegengesetzten Seite, in der Hoffnung, durch die Andauer der ihnen ursprünglich feindlichen Kursentwicklung den erlittenen Verlust wieder wettzumachen. Zuweilen gelingt ihnen das Manöver; in diesem Falle erfährt die Außenwelt nichts von der Gefahr, in die sie ihr Institut vorübergehend gestürzt haben. Oft aber gelingt es ihnen nicht, weil sie die Drehung im falschen Moment vornehmen und nunmehr nach der neugewählten Richtung ebensoviel oder mehr verlieren, wie vorher nach der ursprünglichen Richtung; dann kommt es zur Katastrophe. Es ist meist der reine Zufall, ob die Spekulation so oder so abläuft, und ob die betreffende Bank heil, stark geschädigt oder überhaupt nicht über die Krisis hinwegkommt. Daher darf man die Fälle Allgemeiner Bankverein und Pfalzbank nicht unter dem Betrachtungswinkel „Schuld und Sühne" ansehen und aus ihnen folgern, daß mißbräuchliches Umgehen mit Bankgeldern sich unbedingt an dem mißbrauchenden

Digitized by Google

Institut räche; sondern man muß sich des bereits zitierten Worts eines Bankdirektors erinnern, wonach große Devisenverluste „fast allenthalben" erlitten worden sind, also auch vielfach da, wo die Banken intakt geblieben sind, sei es infolge einer glücklichen Gegenoperation, sei es infolge eines Uebermaßes der in anderen Sparten des Bankgeschäfts erzielten Gewinne, sei es endlich infolge hilfreichen Eingreifens befreundeter Institute. Man hat mit anderen Worten jene Fälle nicht als Einzelerscheinungen, sondern als Symptome anzusehen und daraus Schlüsse bankenreformatorischer Art zu ziehen, die sehr nahe liegen, auf die jedoch heute nicht näher eingegangen werden soll. Eine andere Frage aber, die sich dem objektiven Volkswirt aufdrängt, soll noch in wenigen Worten gestreift werden. Nämlich: Wie erklärt es sich, daß die zu Fall gekommenen Banken und viele andere Institute Baisse-Operationen so gewaltigen Umfangs in Devisen eingehen konnten, obwohl doch nach allgemeiner Behauptung und der kursmäßigen Entwickelung in Deutschland ein akuter Mangel an Devisen bestanden hat und besteht? Woher nahmen die Banken das Devisen-Material, das sie per Casse — ein Termingeschäft gab es nicht und gibt es noch heute nicht — verkauft hatten und sofort liefern mußten? Die Frage ist leicht beantwortet: Die Banken haben jene Devisen-Milliarden teils von der Industrie und den Privatkapitalisten entliehen, die, allen anderslautenden Angaben zum Trotz, über hochgefüllte Portefeuilles mit fremden Zahlungsmitteln verfügen; teils haben sie von dem Kredit ihrer ausländischen Korrespondenten Gebrauch gemacht, der ihnen für legale Zwecke angeblich nur in ganz unzureichendem Maße zur Verfügung steht. Und man muß annehmen, daß gerade die Kenntnis, welche die Arbitrageure der Banken von dem Vorhandensein gewaltiger Devisenvorräte im Inlande und großer Kreditmöglichkeiten im Auslande hatten, jene optimistische Auffassung in Betreff der nächsten Zukunft der deutschen Valuta erzeugt hat, die ihnen und ihren Banken schließlich zum mehr oder minder offenkundigen Verhängnis geworden ist.

STEUERFLUCHT.

Während der vielhundertköpfige deutsche Gesetzgeber sich vergeblich abmüht, aus dem inflationsgeborenen Reichtum der gewerblichen Kreise das herauszupressen, was er „Steuern" nennt, was aber, da es den „Zehnten" und selbst den „Fünften" weit überschreitet, aus dem Begriff der Besteuerung in den der Konfiskation hinüberspielt; während unerträgliche Lastenhäufung und Kontrollschikane aus dem Kleingewerbe und dem Stande der Festbesoldeten das mit Gewalt herauszuholen suchen, was von den Großen nicht zu kriegen ist; und während riesige Beamtenheere zum Spott aller Kundigen die Kanäle der Kapitalflucht zu verstopfen suchen, wobei der Fuchs dem gutgläubigen Löwen diensteifrig die Tatze führt: während alles dessen ertönen aus Holland und der Schweiz bewegliche Klagen ob der Ueberschwemmung ihrer Länder mit deutschen Kapitalien. In der Schweiz wird allein schon der Betrag der deutschen Gelder, die daselbst als kurzfristige Guthaben unterhalten werden, weil man sich über die Art ihrer definitiven Anlage noch nicht schlüssig ist, auf 1200 Millionen Francs, d. h. 40 bis 50 Milliarden Mark, geschätzt, wozu die fest investierten Gelder treten, die sich jeder Schätzung entziehen. In Holland bildet das Eindringen deutschen Kapitals, das von ganzen Heeren deutscher Sachwalter begleitet wird, den Gegenstand der ernstesten Sorge nicht nur bei den Uebelwollenden, die über „finanzielle Annexion" zetern, sondern auch bei den Wohlwollenden, die von der „friedlichen Durchdringung" des Landes unheilvolle, politische und wirtschaftliche Folgen befürchten. In Deutschland selbst wird diese Art der Steuerflucht — die die allergefährlichste ist, weil sie dem Lande nach und nach die Substanz entzieht, aus der die Wirtschaft und die Finanzen des Landes Saft und Kraft saugen sollen —, verhältnismäßig

Digitized by Google

wenig beachtet, ja durch wohlwollende Förderung ausländischer Banknniederlassungen mittelbar gefördert. Dagegen wird einer anderen, weit harmloseren Art der Steuerflucht energisch zu Leibe gegangen, die darin besteht, im Auslande scheinbar fremde, tatsächlich aber deutsche Niederlassungen zu errichten, die keinen andern Zweck haben, als deutsche Ware zu niedrigem Fakturenwert zu übernehmen und zu hohem Preise weiterzuverkaufen, so daß der Gewinn zum größeren Teil in das Ausland fällt und in Deutschland unsichtbar, d. h. steuerfrei bleibt. Diese Art der Steuerflucht muß deshalb relativ harmlos genannt werden, weil sie die Unternehmungen und das in ihnen verankerte Kapital in deutschen Händen beläßt und nur einen Teil der Gewinne disloziert; auch dies nur für die wenigen Jahre bis zur Ablösung der demagogischen Steuermacherei, die sich selbst um ihren finanziellen Effekt betrügt, durch eine vernunftgemäße, schonendere und doch ergiebigere Steuergesetzgebung. Besonderes Aufsehen hat in letzter Zeit der Fall Becker erregt, der an sich zwar zu der weniger gefährlichen Klasse der Steuerdefraude gehört, aber durch die ganze Art seiner Inszenierung Aergernis erwecken mußte. Der Fall, der im August v. J. zur Einberufung eines Kabinettsrats geführt hat, liegt, kurz dargestellt, folgendermaßen: Im April 1919 ging die Bochumer-Bergwerks-Gesellschaft, Besitzerin der wichtigen Kohlenzeche „Präsident", in Konkurs, obwohl der Hauptaktionär der Gesellschaft, das Stahlwerk Becker in Willich, das an Kriegslieferungen märchenhafte Gewinne erzielt haben soll, ohne weiteres die Mittel zur Stützung des Kohlen-Unternehmens hätte aufbringen können. Durch den Konkurs wurde die Kohle der Zeche „Präsident" syndikatsfrei; die Zeche ging an das Stahlwerk Becker über, und sofort erbot sich ein „schweizerisches" Konsortium, Becker nach und nach 50 Millionen Mark zum Ausbau der Zeche zur Verfügung zu stellen, sofern ihm die Hälfte der Kohlen-Förderung 50 Jahre lang zum deutschen Inlandspreise überlassen, mithin auch nur mit diesem Preise von der deutschen Kohlensteuer getroffen werde. Dieses Angebot, das dem Stahlwerk Becker nur einen bescheidenen Gewinn an den Kohlen beließ, dagegen dem „schweizerischen" Konsortium und seinen Hintermännern die damals ungeheure Differenz zwischen dem deutschen Kohlenpreise und dem Weltmarktpreise zuschanzte, wurde angenommen, und das Abkommen zum Erstaunen aller Unbeteiligten vom deutschen Reichswirtschaftsminister genehmigt. Der Sinn des Abkommens war, daß mindestens drei Viertel des Gewinns aus der Kohle der Zeche „Präsident" weder von der deutschen Kohlensteuer noch von den deutschen Einkommensteuern erfaßt wurden; der Sinn war ferner, daß das „schweizerische" Konsortium die billige Kohle ohne jeden Kapitalaufwand erhielt, denn der Gewinn, den es beim Weiterverkauf der Kohle erzielte, reichte völlig hin, um die zugesagten 50 Millionen Mark daraus zu decken. Sollte das „schweizerische" Konsortium — ein Verdacht, der damals sofort auftauchte — mit dem deutschen Kommerzienrat Becker und seinen Freunden identisch sein, so konnte das Stahlwerk Becker einen Gewinn, den es selbst oder sein Generaldirektor Becker erzielte, als Franken-Schuld in seinen Büchern führen, so daß neben den vorgenannten Steuern sogar die entsprechende Vermögenssteuer gespart wurde. Vermutlich würde diese Transaktion, so plump sie im Grunde war, geglückt sein, hätte nicht das Stahlwerk Becker in der Schwerindustrie viele Feinde besessen, die sich die Gelegenheit, dem technisch leistungsfähigen, kaufmännisch dafür um so schlechter geleiteten Konkurrenzwerk einen Streich zu spielen, nicht entgehen ließen. Man machte die Steuerbehörden auf den seltsamen Kohlenlieferungsvertrag aufmerksam und wandte sich, als ein Steuerprozeß aus formalen Gründen zu Gunsten der Becker-Gesellschaft entschieden war, im vergangenen Sommer an die Reichsregierung, der man einige interessante Angaben über die Zusammensetzung des „schweizerischen" Konsortiums machte. Die Folge war der bereits erwähnte Kabinettsrat, in dem einige Minister energisch nach dem Staatsanwalt ge-

Digitized by Google

rufen haben sollen. Da der Reichskanzler jedoch für eine schonende Behandlung des Falles eintrat, kam es zu einer Verständigung auf der Grundlage, daß das Abkommen mit dem „schweizerischen" Konsortium abgeändert und dafür von einer Strafverfolgung abgesehen werden sollte. Leute, die damals Kenntnis von der Ministersitzung und ihrem Ausgang hatten, konnten viel Geld verdienen; denn die Becker-Aktien, deren Kurs sich bis dahin unter dem Damokles-Schwert eines strafrichterlichen Eingreifens im freien Verkehr der Berliner Börse nur zwischen 200 und 300 Prozent bewegt hatten, schnellten nunmehr binnen weniger Wochen auf 800 Prozent und darüber hinaus empor. Immerhin blieb ein fataler Beigeschmack zurück, der die am Stahlwerk Becker beteiligten Banken — Deutsche Bank, Nationalbank, Barmer Bankverein — veranlaßte, sich von dem Unternehmen, dem sie 55 Millionen Mark Kredit eingeräumt hatten, zurückzuziehen; eigentümlicherweise, muß man sagen, denn der Becker'sche Ruf ist auch früher schon — ob mit Recht oder Unrecht, kann dahingestellt bleiben — kein guter gewesen (vergl. „Die Bank", Augustheft 1909 S. 796). Der Fall hat eine gewisse Aehnlichkeit mit einem Wiener Skandal vom vorigen Sommer, bei dem es sich um die Transferierung der Kapitalien und Gewinne einer Reihe bekannter österreichischer Gesellschaften nach der Schweiz gehandelt hat, mit dem Unterschiede, daß damals drei Wiener Großbanken an der Steuerhinterziehung beteiligt waren. Hier wie bei den deutschen Fällen Becker. Renner, Sichel, Wolf-Netter, sowie den zahlreichen anderen, der Oeffentlichkeit z. Zt. noch verborgenen Fällen darf man nicht übersehen, daß sie im Grunde nur die Miasmen sind, die naturgemäß dem Sumpfe des Währungs- und Steuerdilettantismus entströmen, und daß sie daher entschuldbar wären, wenn nicht die Ironie der Zeitgeschichte es wollte, daß die beteiligten Männer bei jeder sich darbietenden Gelegenheit als die Retter des Vaterlandes auftreten und im Kreise der „Sachverständigen" und „Berater" ihre gewichtigen Stimmen ertönen lassen. Eng beieinander liegen heute Kapitol und Tarpejischer Fels — Staatsrat und Zuchthaus. Vor allen Dingen aber darf man nicht übersehen, daß es sich bei dieser Spielart von Steuerflucht, die wenigstens die Erwerbs-Substanz in nationalen Händen beläßt, noch immer um das kleinere Uebel gegenüber der Abwanderung großer Produktionskapitalien und der dazu gehörigen Intelligenz in das Ausland handelt. Unversteuerte Gewinne und selbst nominelle „Ueberfremdungen" erscheinen harmlos, wenn man sich die Tragweite der Abwanderung großer, aus der Inflation und der Mobilisierung von Realwerten hervorgegangener Kapitalien vergegenwärtigt. Jene gehen dem Wirtschaftsleben in Bruchteilen und für kurze Zeit, diese gehen ihm ganz und für die Dauer verloren. Beiden Uebeln aber ist nicht mit einem Milliarden verschlingenden Beamtenapparat abzuhelfen, sondern nur dadurch, daß eine Wirtschaftspolitik betrieben wird, die es dem Kapital und der Intelligenz möglich macht, in Deutschland für sich selbst und dadurch auch für das schwer geprüfte Vaterland zu arbeiten.

DIE NEUE RUSSISCHE STAATSBANK.

Noch in keinem Stadium der Bolschewiki-Herrschaft sind die wirtschaftlichen Maßnahmen der Sowjet-Republik so interessant gewesen wie eben jetzt. Bisher konnten die dilettierenden Volksbeglücker ihr pseudo-kommunistisches Wirtschaftssystem durchzusetzen versuchen, ohne auf das dumpfe Grollen in der Tiefe, auf die stumme Wut der mißhandelten Volksmehrheit, irgend welche Rücksicht zu nehmen. Denn die Notenpresse und eine halbe Milliarde zaristischer Goldrubel verschafften den Volkskommissaren die Möglichkeit, sich mit einem nach Millionen zählenden Heere von verhältnismäßig gut genährten unmittelbaren und mittelbaren Sowjet-Beamten zu umgeben, die jeden Auflehnungsversuch gegen das herrschende System in ihrem eigenen Interesse zu Boden

Digitized by Google

schlugen. Sie verschafften ihnen ferner die Möglichkeit, eine rote Armee, d. h. Prätorianer-Garden zu unterhalten, die angeblich die Anmaßung Polens und der sog. Randstaaten in Schach halten, in Wirklichkeit das bolschewistische Regime gegen umstürzlerische Tendenzen schützen sollten. Aber damit ist es jetzt vorbei: der Goldfonds ist seit mehreren Monaten erschöpft, die Notenpresse hat jeden Kredit verloren und deckt kaum noch die Selbstkosten, und der Versuch eines Uebergangs zur geldlosen Tauschwirtschaft ist trotz der vielen Tausende von Produktions- und Absatzgenossenschaften, die ihn bewerkstelligen sollten, mißlungen. Daher ist jede Maßnahme, welche die Volksbeauftragten heute ergreifen, zuerst unter dem Gesichtswinkel anzusehen: Wie wirkt sie auf die Staatsfinanzen zurück? Denn die Sowjetleute wissen sehr wohl, daß der ungeheure Beamtenapparat, auf den sie sich stützen, ohne Geld nicht in Gang erhalten werden kann, und daß eine Verkleinerung dieses Apparats, wie sie sie jetzt notgedrungen in Angriff nehmen, bei konsequenter Fortsetzung das Ende ihrer Macht bedeutet. Und so ist ihre Außen- und Innenpolitik heute mehr als je auf die Stichworte „Geld" und „Kredit" eingestellt. Die Wirtschaftskrisis, die in Europa und Amerika herrscht, hat bewirkt, daß der Kredit — in Form von Warenlieferungen — den Volkskommissaren in größerem Umfange zufließt, als die offizielle Rußland-Politik es erwünscht erscheinen läßt; übrigens nicht zuletzt auch aus Deutschland. Aber was die Sowjet-Republik gegen die so erhaltenen Waren eintauscht, reicht nicht hin, um den ungeheuren Verwaltungsapparat in Gang zu erhalten. Auch werden die Kreditgeber allmählich immer schwieriger; selbst das ungeheure Opfer, das die Bolschewiki durch die Anerkennung der russischen Kriegs- und Vorkriegsschulden bringen wollen, sowie die Preisgabe wichtiger Land- und Bergbau-Konzessionen ziehen nicht entfernt diejenigen Kredite an, die nötig sind, um das bolschewistische Regime länger vor dem drohenden Sturze zu bewahren. Das ist die Situation, die man sich vergegenwärtigen muß, wenn man die neue Sowjetrussische Staatsbank richtig beurteilen will, die durch Dekret vom 12. Oktober 1921 geschaffen und im November in Moskau eröffnet worden ist. Aeußerlich handelt es sich um ein Staatsinstitut zur Förderung der russischen Industrie und des Handels, gewissermaßen des privatkapitalistischen Wiederaufbaus. Seine Statuten (wiedergegeben in der „Osteuropäischen Wirtschafts-Ztg." Nr. 47) sprechen von Kreditgewährung, als handle es sich um ein mit Geldmitteln reich gesegnetes Institut. In Wirklichkeit ist die neue Staatsbank mit nichts anderem dotiert, als mit 2000 Milliarden neuen, ad hoc gedruckten, so gut wie wertlosen Papiergeldes, das nur derjenige nimmt, dem keine Möglichkeit einer anderen Verwertung seiner Ware als im Wege des Lombards bei der Bank übrig bleibt. Tatsächlich ist es aber auch auf irgend welche Unterstützung der russischen Produktion wohl gar nicht abgesehen. Vielmehr dürfte man den eigentlichen Zweck des Instituts aus dem § 3 des Abschnitts 7 (Bankoperationen) herauszulesen haben, in dem es heißt, daß die Bank Kredit gewähren solle „gegen Verpfändung von ausländischen Wertpapieren, Valuten, Edelmetall, Tratten und Devisen". Dieser Paragraph gewährt der Bank bzw. der hinter ihr stehenden Sowjet-Regierung die Möglichkeit, hochwertige fremde Zahlungsmittel gegen ihre ad libitum zu druckenden Staatsnoten — die vorgesehenen 2000 Milliarden lassen sich bezüglich der Innehaltung dieser Ziffer nicht kontrollieren — in ihren Besitz zu bringen. Wenigstens scheint dies die Hoffnung. Man versucht auch, sich auf direktem Wege größere Devisenmengen und Auslandsguthaben zu sichern, indem man die neue Staatsbank bei den großen Notenbanken der Westländer um die Errichtung laufender Rechnungen nachsuchen läßt — ein Correspondenten-Verhältnis, bei dem Rußland naturgemäß der empfangende, Westeuropa der kreditgebende Teil sein soll. Ob diese Hoffnungen, insbesondere die an den § 3 Abschnitt 7 der Valuten geknüpften, sich verwirklichen werden, ist angesichts der Rückkehr der innerrussischen Wirtschaft

Digitized by Google

zum Hartgelde, das in überraschender Weise allenthalben in großen Mengen auftaucht, mehr als zweifelhaft. Zumal der neuerdings wieder gestattete russische private Export die anfallenden Devisen nach Möglichkeit gar nicht ins Land zieht, sondern im Ausland beläßt. Vermutlich bedarf es nur noch einer gewissen Belebung des Weltmarkts, die es den großen Exportländern überflüssig erscheinen läßt, ihre Ware auf Kredit nach Rußland zu werfen, um die letzten finanziellen Hilfsquellen der Volksbeauftragten versiegen zu lassen, worauf sie voraussichtlich sehr bald dem Schicksal verfallen werden, das für Revolutions-Diktatoren typisch ist. Denn das Geld beherscht die Welt niemals mehr als zur Zeit der Revolutionen, die es abschaffen wollen.

Literatur

Valutaproblemed. Tankar och reflexioner i Anledning av det ekonomiska och finansiella Läget. Von Bankprokurist Julius Grenman. Helsingfors. Holger Schildts Förlagsaktiebolag. (96 S.) — Aus dem Inhalt: Den goda och den daliga penningen. — Den internationella penningen. — Oeversikt. — Växelkurserna. — Valutalan. — Valutareform. — Kursnoderingav och sedelomlopp. — Privatbankernas betalningsförhallan do til utlandet, sawitt framgar av de publicerade bilanserna.

Die Folgen der Markentwertung für uns und die anderen. Von Dr. Henry Behnsen und Dr. Werner Genzmer. Leipzig 1921. Felix Meiner. (15,— M.) — Aus dem Inhalt: Londoner Ultimatum. — Verluste an Volksvermögen. — Unsere Zahlungsbilanz. — Reichsfinanzen. — Steuerlast und -Kraft. — Europäische Währungskrisis.

Geld. Eine genetische Studie von Bankdirektor G. H. Kaemmerer. Berlin 1922. Puttkammer u. Mühlbrecht. (3,50 M.)

Der Franc im Saargebiet. Von Dr. Hermann Savelkouls. Stuttgart u. Berlin 1921. J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf. (22,— M.) — Aus dem Inhalt: Franclöhne im Bergbau. — Franc und Industrie. — Franc und Handel. — Franc bei Post, Bahn und Verwaltung.

Die Einführung der französischen Währung in Elsaß-Lothringen. Von Rechtsanwalt Dr. Bruno Weil. Berlin 1921. Verlag für Politik und Wirtschaft. (12,50 M.) — Aus dem Inhalt: Der Umtausch des baren Geldes. — Banken und Kreditinstitute. — Umwandlung der Währung in Verträgen. — Hypotheken. — Währungsproblem und Friedensvertrag. — Valorisation der Lebensversicherungen. — Abänderungsvorschläge.

Wie Deutschland seine Schulden bezahlen kann. Vorschläge für ein Steuerprogramm auf völlig neuer Grundlage. Von Friedrich Ladendorf. Berlin 1921. Otto Elsner. (8,— M.)

Die Interessengemeinschaft als Rechtsform der Konzernbildung unter besonderer Berücksichtigung der bilanztechnischen und steuerrechtlichen Fragen. Von Rechtsanwalt Dr. Heinrich Friedländer. Berlin 1921. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (14,— M.) — Aus dem Inhalt: Die Stellung der Interessengemeinschaft innerhalb der verschiedenen Formen wirtschaftlicher Konzentration. — Zusammenwerfung der Gewinne, Bilanzfragen. — Stempel- und Steuerrecht.

Bismarcks Sturz. Von Privatdozent Dr. Wilhelm Schüßler. Leipzig 1921. Quelle u. Meyer. (32,— M.) — Aus dem Inhalt: Der Held und die Zeit. — Im Schatten Bismarcks. — Verwicklungen. — Kronrat. — Rückzug oder Ausgleich? — Im Kampf um die Macht. — Sturz. — Geschichtliche Ausblicke.

Die Großen Vier am Werk. Beiträge zur Geschichte der Friedenskonferenz. Von Margarethe Rothbarth. Berlin. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte. (134 S.) — Aus dem Inhalt: Verlauf der Friedenskonferenz. — Ort. — Personen. — Gang der Verhandlungen. — Der Friede mit Deutschland. — Völkerbund. — Kolonien

Digitized by Google

und Japan. — Fiume. — Bolschewismus. — Geschäftsordnung der Konferenz. — Zeittafeln der Friedensverhandlungen.

Wirtschaftsleben und wirtschaftlicher Aufbau in Sowjet-Rußland 1917—1920. Von J. Carin u. L. Kritzmann. Verlag der Kommunistischen Internationale. (Carl Hoyn Nachf., Hamburg 11.) (198 S.) — Aus dem Inhalt: Landwirtschaft, Transporte und Brennstoffe. — Proletariat. — Industrie. — Charakter der Revolution. — Arbeitsbedingungen. — Methoden der Volkswirtschaftsorganisation. — Aufbau derselben und Entwicklungsphasen der Volkswirtschaft.

Das Wesen des Sowjetstaates. Von Professor Dr. A. M. Kulischer, Petersburg. Berlin 1921. Verlag für Politik und Wirtschaft. (9,75 M.) — Aus dem Inhalt: Das Rätsel des Sowjetstaats. — Vom Weltkrieg zum permanenten Krieg. — Das bolschewistische Ausbeutungssytem. — Wirtschaftliche Rückbildung in Stadt und Land. — Wiederherstellung der Hörigkeit. — Ende der Lüge. — Herrenstand und Polizeistaat.

Der neue Kurs in der Wirtschaftspolitik Sowjet-Rußlands. Die Politik der Sowjet-Regierung und die Zukunft Russlands. Von Spectator. Berlin 1921. A. Seehof u. Co. (10,— M.) — Aus dem Inhalt: Zur Geschichte der Wirtschaftspolitik der Sowjetmacht. — Gründe des neuen Kurses. — Sowjetrußland und Ausland. — Innere Politik der Sowjetregierung. — Wirtschaftspolitik. — Die wirtschaftlichen und politischen Folgen des neuen Kurses.

Von der Demokratie zur Staatssklaverei. Eine Auseinandersetzung mit Trotzki. Von Karl Kautsky. Berlin 1921. Verlagsgesellschaft „Freiheit". (128 S.) — Aus dem Inhalt: Das Reitenlernen. — Demokratie. — Diktatur. — Arbeitszwang.

Deutsch-englische Schuld-Diskussion zwischen Professor Hans Delbrück u. Professor J. W. Headlam-Morley. Berlin 1921. Verlag für Politik und Wirtschaft. (8,50 M.)

Steuerfreie Erneuerungsrücklagen. (Werkerhaltungskonten, Ueberteuerungsrücklagen.) Für Einzelpersonen und Gesellschaften dargestellt und erläutert mit Musterbeispielen. Von Oberregierungsrat Dr. Erler und Rechtsanwalt Dr. Koppe. Berlin 1921. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (16,20 M.) — Aus dem Inhalt: Steuerfreie Erneuerungsrücklagen der Einzelpersonen, offenen Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften. — Gleiche Rücklagen der Aktiengesellschaften und G. m. b. H. — Abschreibungen auf das Gesamtunternehmen.

Lohnsteuerabzugstabelle I. Bis 60 000 M. Einkommen in der neuen ab 1. 8. 21 geltenden Fassung nach dem Gesetz vom 11. 7. 1921. (Abzug der Werbungskosten, Stundenzahlung, Doppelwochenzahlung.) Von Emil Hey. Stuttgart 1921. (16 S.)

Lohnsteuer-Tabelle zur Berechnung des Steuerabzugs. Für die Entlohnung nach Stunden, Tagen, Wochen und Monaten mit Beispielen. Bearbeitet von Bauamtssekretär F. Wimmer. München 1921. Bayerischer Kommunalschriften-Verlag. (M. 1,80.)

Fabrikation und Verkauf. Neue Wege zur Förderung der Produktion und Hebung des Absatzes. Von Dr. Kurt Th. Friedländer. Berlin. Organisation, Verlagsgesellschaft. (13,20 M.) — Aus dem Inhalt: Auswahl des Fabrikgeländes. — Bau und Errichtung der Fabrik. — Faktoren des Fabrikationsprozesses. — Fabrikationskosten und Statistiken. — Verkaufsstelle. — Produkt. — Markt. — Verkaufskanäle. — Innenorganisation.

Die organische Betriebsführung für Maschinenfabriken. Praktischer Wegweiser zur Produktionssteigerung und -Verbilligung auf betriebsorganisatorischem Wege. Von Zivilingenieur Fritz Fabisch. Berlin 1921. Organisation Verlagsgesellschaft. (16,50 M.)

Handbuch zur Selbstkostenermittlung für Holzbearbeitungsbetriebe. Von Zivilingenieur Fritz Fabisch. Berlin 1921. Organisation Verlagsgesellschaft. (13,20 M.)

Digitized by Google

Die Rechtsbeziehungen der Auslandsdeutschen zum Reich. Von Dr. Walter Schätzel. Berlin 1921. Hans Robert Engelmann. (42 S.)

Der Lebenssieger. Ein Führer zur Höhe für kaufmännische Kreise. Von Victor. Berlin 1921. Organisation Verlagsgesellschaft. (11,— M.)

Radiotechnik. Das Reich der elektrischen Wellen. Von Hanns Günther. Stuttgart 1921. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung. (6,20 M.) Mit 28 Abbildungen und einem farbigen Umschlagbild.

Der Dolchstoß in den Rücken des siegreichen Heeres. Von General d. I. von Zwehl. Berlin 1921. Karl Curtius. (4,80 M.)

Kulturgegensätze zwischen Europa und China. Ein Verständigungsversuch von G. Amann. Berlin 1921. M. Krayn. (M. 7,50.)

Der Bau einer Funkstation. Nebst Anleitung zur Selbstanfertigung von Induktionsapparaten. Von Hanns Günther. (W. Dehaas.) Stuttgart 1921. Frankh'sche Verlagsbuchhandlung. (M. 5,20.)

Die Selbstanfertigung kleiner Dynamos und Elektromotoren. Von Hanns Günther. (W. Dehaas.) Stuttgart 1921. Frankh'sche Verlagsbuchhandlung. (M. 5,20.)

Das Eigentumsproblem gelöst ohne Kommunismus. Ein gangbarer Weg zur Verbesserung unserer sozialen Zustände. Von Hermann Antritter. Pforzheim 1921. Verlag für Kunst und Literatur H. Antritter. (M. 2.)

Svenska Handelsbanken 1871—1921. Denkschrift des Instituts anläßlich seines fünfzigjährigen Bestehens. Verfaßt von Professor Carl Hallendorff.

Vierteljahrshefte Deutscher Städte. Herausgegeben vom Verband Deutsche Städtestatistiker. Berlin 1921. Verlag Hans Robert Engelmann. Heft 1. (52 S.) — Aus dem Inhalt: Städte-Statistik. — Soziale und wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Städte im 1. Vierteljahr 1921. — Zur Ueberfremdung des großstädtischen Hausbesitzes.

Jahrbuch des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. 19. Jahrgang 1921. Herausgegeben im Auftrage des Vorstandes des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine von dessen Mitglied Heinrich Kaufmann. 2. u. 3. Band. Hamburg 1921. Verlagsgesellschaft Deutscher Konsumvereine. (Sämtliche Bände 120 M.) — Aus dem Inhalt des 2. Bandes: Die Großeinkaufsgesellschaften im 27. Geschäftsjahr. — Berichte der Entwicklung der einzelnen Revisionsverbände nebst Statistiken. — 3. Band: Verhandlungen des 18. Genossenschaftstages. der Großeinkaufsgesellschaft, Verlagsgesellschaft und des Revisions-Verbandstages des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.

Das neue deutsche Wirtschaftsrecht. Eine systematische Uebersicht über die Entwicklung des Privatrechts und der benachbarten Rechtsgebiete seit Ausbruch des Weltkrieges. Von Professor Dr. Arthur Nußbaum. Berlin 1920. Julius Springer. (100 S.) Aus dem Inhalt: Schuldnerschutz. — Geld und Kapitalverkehr. — Sonstiger Güterumsatz, insbesondere Warenhandel. — Ausdehnung der öffentlichen Wirtschaft. — Grundstücksrecht. — Arbeitsrecht

Die statistischen Forschungsmethoden. Von Professor Dr. Emanuel Czuber. Mit 35 Figuren im Text. Wien 1921. L. W. Seidel u. Sohn. (60,— M.) — Aus dem Inhalt: Theorie der festen Merkmale. — Veränderliche Merkmale. — Bezugnahme auf die Wahrscheinlichkeitsrechnung. — Beispiele.

Warentermingeschäfte, Andienung und Andienungsschein. Von Dr. Paul Gramse. Marburg (Hessen) 1921. N. G. Ehwertsche Verlagsbuchhandlung G. Braun. (25,— M.) — Aus dem Inhalt: Das Börsentermingeschäft unter besonderer Berücksichtigung des Warentermingeschäfts. — Die Andienung und ihre Urkunde.

Das Valutarisiko im deutschen Wirtschaftsleben und seine Bekämpfung. Von Kurt Schmaltz. Stuttgart 1921. C. E. Poeschel. (35,— M.) — Aus dem Inhalt: Goldwährung. — Agiowährung. — Reine

Digitized by Google

Papierwährung. — Warenarbitrage als Mittel, auf die Größe der Grenzunterschiede und des Valutarisikos einzuwirken. — Die betriebswirtschaftliche Bekämpfung des Valutarisikos und dessen allgemeinwirtschaftliche Bekämpfung.

Tauschsozialismus und Freigeld. Eine dogmengeschichtlich-kritische Untersuchung zur Freigeldlehre. Von Dr. Walter Wegelin. München, Berlin, Leipzig 1921. J. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier). (20,— M.) — Aus dem Inhalt: Entwicklung des tauschsozialistischen Gedankens und die Idee des Freigeldes. — Kritik der Freigeldlehre.

Völker-Clearing. Ein soziologisch-geldtechnischer Versuch zur Erklärung und Beseitigung der Weltkrisis. Von W. A. Gatzen. München-Grünwald 1921. Ante-Portas-Verlag. (5,— M.)

Handelswörterbuch. Von Handelsschuldirektor Dr. V. Sittel und Justizrat Dr. M. Strauß. Leipzig u. Berlin 1921. B. G. Teubner. (25,— M.)

Wiederaufbau u. Steuerpolitik. Von Dr. Hans Jordan-Mallinckrodt und Dr. Fritz Haußmann. Berlin 1921. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (8,— M.)

Die ausländische Kapitalbeteiligung in Deutschland. Von Dr. Hans Jürgen von Kleist. Berlin 1921. Reimar Hobbing. (124 S.) — Aus dem Inhalt: Allgemeine Grundlagen des Kapitalexports. — Ausländische Kapitalsanlage in Deutschland vor 1918 und nach dem Weltkriege.

Die Wertansätze in der Inventur. Mit Berücksichtigung steuerlicher Vorschriften. Von Professor Dr. Heinrich Sommerfeld. Berlin 1921. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (102 S.) Band 4 der Bücherei für Bilanz u. Steuern, herausgegeben von Professor Dr. Großmann. Leipzig.

Das Reichseinkommensteuergesetz vom 29. 3. 1920. Für die Praxis gemeinverständlich dargestellt mit Einführung, Text, Erläuterungen, Beispielen sowie den sämtl. Novellen, Ausführungsbestimmungen und Tarifen einschl. der neuen Vorschriften vom Lohnabzug vom 11. 7. 1921 und den steuerfreien Erneuerungsrücklagen vom 25. 7. und 5. 8. 1921. Von Oberregierungsrat Dr. Friedrich Erler. Berlin 1921. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (54,— M.)

Die neuen Reichssteuern. Zusammenhängend und faßlich dargestellt von Justizrat Dr. Stoest. Berlin 1921. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (12,— M.) Heft 6: Das Reichseinkommenstuergesetz.

Gold- und Papiergeld. Die Bedeutung der Goldwährung im Leben der Gegenwart und das Eisen. Gemeinverständlich dargestellt von Professor Dr. Lassar-Cohn. Leipzig 1922. Leopold Voß. (M. 8.—.)

Reform der Währung und Finanzen des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden. Von Waldemar Haefner-Hainen. Berlin und Leipzig 1921. „Reform" Deutsche Verlagsgesellschaft. (M. 32.—.)

Die Beziehungen der Banken zur Industrie. Darstellung, Kritik und Vorschläge. Von Dr. ing. Gustav Weihs. Leipzig und Wien 1921. Franz Deuticke. (M. 18.—.) — Aus dem Inhalt: Wesen der Komplektation. — Struktur und Wirken des Umfassungsverhältnisses. — Technik der Komplektation.

Zwischenbilanzen. Zweck, Wesen und Technik der Monatsbilanzen mit besonderer Berücksichtigung der Geldentwertung. Von Hauptbuchhalter Josef Nertinger. Mit zahlreichen Beispielen und drei Beilagen. Stuttgart 1921. Muth'sche Verlagsbuchhandlung. (M. 8.25.)

Der Syndikalismus der Geistesarbeiter in Frankreich. Von Ernst Robert Curtius. Bonn 1921. Friedrich Cohen. (M. 6.—.)

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im November 1921

			Metallbestand (in Klammern: Gold) [1]	Kassenscheine [2]	Noten anderer Banken	Wechsel	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserve-Fonds	Umlauf. Noten	Tägl. fällige Verbindlichkeit	An Kündg.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Not.-Res. (+) bzw. steuerpflicht. Uml. (–) [3]
Reichsbank (in Mill. Mark)	7. Nov.	1921	1008.9 (993 6)	4 560.2	4.7	9 609.5	50.7	274.5	6 563 3	180.0	121.4	92 610.0	13 860.6	—	1 785.4	– 86 486.2
		1920	1098.4 (1091.7)	20 160.1	1 6	49 779 1	9.1	227.0	11 184.9	180.0	104.3	63 600.1	13 292 4	—	5 283 3	—41 790.0
		1919	1113 1 (1092.8	9 458 6	8.0	32 264 9	7.2	133 4	1 967.5	180.0	99.5	31 075.3	9 707.8	—	3 885 5	—19 945.6
	15. Nov.	1921	1009.2 (993.7)	5 273 3	6.9	10 504.9	52.6	261.7	6 605.8	180 0	121.4	95 186.1	20 869 1	—	1 862.6	– 88 246.7
		1920	1098 5 (1091 7)	20 812 6	2.2	52 558.9	13.7	229 3	10 827 0	180 0	104.3	63 104 9	16 697.9	—	5 455.1	– 40 641.6
		1919	1112.3 (1091 7)	9 468.5	4.3	34 068.5	8 6	131.9	1 956 8	180 0	99.5	31 123.5	11 655 3	—	3 692 6	– 19 988.4
	23. Nov.	1921	1008.0 (993 7)	5 015.0	9.6	10 166 1	44.3	261 0	6 417 9	180.0	121 4	96 463 9	15 440 7	—	2 211.2	– 89 831.3
		1920	1098 7 (1091 7)	19 953.3	2.5	49 782 3	24 6	220 7	10 426 7	180 0	104 3	62 592 9	13 107.4	—	5 524.4	– 41 088 4
		1919	1111.6 (1090.8)	9 526.8	4.6	32 120.1	7 2	135.1	1 832 9	180 0	99.5	31 319 1	9 279 5	—	3 860.2	– 20 126.1
	30. Nov.	1921	1006.7 (993.7)	4 472.6	4.1	11 546 9	90.3	247.7	7 825.9	180.0	121 4	100943.6	25 313 1	—	2 558.3	– 94 910.2
		1920	1097.9 (1091.6)	20 362 6	1 7	55 574 6	13.8	212.1	10 104 9	180.0	104 3	61 284 4	17 339.9	—	5 458 9	– 42 767.2
		1919	1111.8 (1090.5)	9 741.4	3 3	34 266 3	11 5	151.3	1 953 2	180 0	99 5	31 905 8	11 137 6	—	3 915 9	– 20 499.3
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayrisch. Notenbk.	7.	29 386	10 662	6 70[illegible]	92 649	1 222	4 136	21 859	7 500	3 750	107 6[illegible]9	22 474	6 288	18 93[illegible]	+ 49 082
		15.	29 373	11 093	7 786	108 344	1 020	5 491	22 478	7 500	3 750	107 566	26 513	6 391	33 865	+ 50 686
		23.	29 368	11 073	7 941	114 704	1 347	3 952	22 026	7 500	3 750	107 578	22 608	6 634	42 341	+ 5[illegible] 8[illegible]4
		30.	29 371	11 258	8 562	118 902	1 400	3 801	24 057	7 500	3 750	107 282	21 903	7 608	49 908	+ 51 909
	Sächs. Bank	7.	17 466	26 844	10 878	98 691	9 342	8 665	126 176	30 000	7 500	112 110	63 041	40 491	44 921	+ 1 078
		15.	17 462	26 850	10 630	97 113	7 6[illegible]9	12 487	136 384	30 000	7 500	116 167	66 786	43 647	44 456	— 3 225
		23.	17 463	27 257	20 802	95 328	11 702	1[illegible] 838	120 752	30 000	7 500	120 180	61 040	41 269	46 153	+ 3 342
		30.	17 468	26 907	14 237	95 577	10 798	9 448	142 019	30 000	7 500	118 586	72 247	42 526	45 594	— 1 974
	Württembergische Bank	7.	7 887	7 702	6 711	30 681	25 732	—	14 868	9 000	2 131	33 125	45 394	537	3 393	+ 25 175
		15.	7 887	7 818	7 884	32 710	25 454	—	20 107	9 000	2 131	33 447	53 282	537	3 464	+ 36 142
		23.	7 887	7 818	6 567	35 639	27 470	—	13 949	9 000	2 131	33 533	50 606	537	3 522	+ 24 739
		30.	7 886	5 326	6 866	34 764	25 959	—	17 664	9 000	2 131	32 486	50 756	537	3 506	+ 23 592
	Badische Bank	7.	3 042	20 738	9 735	54 405	8 271	2 212	225 387	10 500	36 825	69 498	202 507	—	4 460	+ 17
		15.	3 042	20 759	10 485	54 813	6 178	1 458	273 949	10 500	36 825	69 892	248 911	—	4 550	+ 394
		23.	3 039	20 821	10 193	51 522	5 038	1 455	410 705	10 500	36 825	69 889	308 805	—	4 485	+ 164
		30.	3 039	20 862	9 292	46 677	17 185	1 903	440 533	10 500	36 825	68 746	418 941	—	4 478	+ 447

[1] In Klammern der Goldbestand in Millionen M. — [2] Seit 7. August 1914 Reichs- und Darlehnskassenscheine. — [3] Das steuerfreie Notenkontingent beträgt 550 Millionen M., am Quartals-Ultimo 750 Millionen M. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im November 1920-1921. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bank disk. %
					staatl.	priv.	absolut	% d. tägl. fäll. Verb.	
1921 Nov. 2.	128.4	52.9	80.9	125.1	16.3	125.7	21.7	15 1/4	5 1/2
„ 9.	128.4	37.3	80.8	124.4	17.9	105.0	22.5	18 1/4	5
„ 16.	128.4	35.7	84.8	123.6	20.1	106.0	23.3	18 1/8	5
„ 23.	128.4	50.3	83.6	123.3	15.6	124.1	23.6	16 7/8	5
„ 30.	128.4	57.4	82.7	125.1	13.7	130.4	21.8	15 1/8	5
1920 Nov. 4.	123.15	68.97	73.87	128.44	18.14	115.14	11.69	9.87	7
„ 11.	123.48	62.70	73.22	127.85	19.82	112.47	12.34	10.64	7
„ 18.	123.72	63.79	75.17	127.57	19.51	116.28	12.85	10.75	7
„ 25.	124.11	52.40	74.20	127.97	17.99	105.32	12.82	11.83	7

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im November 1920-1921. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold [1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Dob. [2]	Umlauf. Noten	Depositen		Notendeck. in % [3]	Bank-disk. %
								staatl.	priv.		
1921 3. 11.	5523.9	278.7	613.7	2709.8	65.8	32026.6	37522.1	54.8	2483.4	15.4	5 1/2
10. 11.	5524.0	278.8	612.0	2307.0	64.9	31689.5	37376.5	34.8	2492.5	15.5	5 1/2
17. 11.	5524.0	278.8	611.8	2271.3	64.5	31170.0	36719.3	38.9	2429.0	15.9	5 1/2
24. 11.	5524.0	279.1	611.0	2350.6	64.1	30831.1	36336.3	54.3	2508.8	16.0	5 1/2
1920 4. 11	5486.9	264.2	657.8	3660.1	453.0	29302.8	39645.9	30.0	3636.2	14.5	6
11. 11.	5488.5	270.8	661.3	3202.2	445.9	32854.4	39169.2	55.2	3605.8	15.0	6
18. 11	5489.9	268.9	601.4	3226.9	437.1	32814.7	39256.3	37.4	3804.2	14.8	6
25. 11	5491.7	264.9	599.2	3279.5	428.0	29246.5	38806.7	28.3	3369.9	15.0	6

[1] Einschließlich Gold im Ausland, am 24. November: 1948.4 Mill. Frcs.
[2] Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 24. Nov.: 24700 Mill. Frcs.), einschließlich des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.), sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 24. November 4119 Mill. Frcs.).
[3] Ohne Berücksichtigung der Auslandsguthaben, aber einschl. Gold im Ausland.

Bank von Finnland.

Wochenausweise vom Juli bis September 1921. (Mill. finnische Mark)

Ausweis-Tag	Metall		Ausländ. Guthaben (Saldo)	Staatsoblig. in ausländ. Valuta	Wechsel und Vorschüsse	Täglich fällige Verbindl.	Umlaufende Noten	Notenreserve	Bank-disk. %
	Gold	Silber							
1921									
Juli 8.	42.6	0.5	298.0	266.1	333.1	111.2	1375.4	62.2	9
15.	42.6	0.5	301.9	263.9	334.2	128.7	1354.4	62.7	9
23.	42.6	0.5	278.0	268.2	343.2	130.0	1330.5	51.9	9
30.	42.6	0.5	297.6	368.5	345.4	111.3	1357.7	57.2	9
Aug. 8.	42.6	0.5	272.1	168.2	357.9	101.4	1353.0	43.1	9
31.	42.6	0.5	287.7	175.2	378.1	97.7	1379.1	36.2	9
Sept. 8.	42.6	0.5	291.0	268.5	395.6	99.6	1389.2	16.2	9
15.	42.6	0.5	298.3	287.8	390.1	89.9	4101.9	25.8	9
23.	42.6	0.5	271.4	277.6	411.6	102.1	1386.9	11.7	9
30.	42.6	0.5	269.8	164.1	433.4	60.3	1415.7	7.4	9

Digitized by Google

Oesterreichisch-Ungarische Bank.

Oesterreichische Geschäftsführung.

Wochenausweise von Juli bis September 1921 (Millionen Kronen).

Ausweis-Tag	Metall-bestand	Diskontierte Wechsel, Warrants u. Effekten	Darlehen gegen Handpfand	Oest.-Ung. Liquidat.-Kasse	Banknoten-umlauf	Giroguth. u. sonst. sof. fällige Verbindlichkeit.	Bank-diskont %
Juli 7.	5.2	1307.3	498.7	7684.1	50142.6	9156.4	6
15.	6.8	1309 3	5[illegible]5 7	7684 1	50435.3	9168.7	6
23.	8 6	1285 6	470.5	7684.1	51183.0	9696 3	6
31.	10.1	1180.5	462.9	7684.1	54107.3	8390.8	6
August 7.	11.5	1105.6	438.7	7684 1	54682.2	7739.2	6
15.	11.3	1367.3	450.0	7984 1	55247.6	7991.9	6
23.	13.9	1295.5	434 3	7684.1	55768 0	8266.7	6
31.	5.9	1256 8	414.8	7684.1	58533 8	8074.1	6
Septbr. 7.	7.2	932.2	426 8	7684 1	59343.9	7614.9	6
15.	11.1	1127.5	453 1	7684 1	6342.0	6342.0	6
23.	9 4	1696.4	456 3	7684.1	64179 4	6142.5	6
30.	11.3	8499.9	542 3	7684.1	70170.8	5442.9	6

Kgl. ungarisches staatliches Noteninstitut.

Wochenausweise vom Juli bis September 1921.

(Millionen ungar. Kronen).

Ausweis-Tag	Metall-bestand	Bank-noten d. öst.-ung. Bank	Post-spar-Kasse-Noten	Diskontierte Wechsel, Warrants u. Effekten	Andere Aktiva	Staats-noten-umlauf	Giroguth. u. sonst. sof. fällige Verbindlichkeit.	Sonstige Passiva
Juli 7.	0.2	—	—	11698.7	236 4	17923.9	1328.9	756.0
15.	0.2	—	—	11697 7	216 6	17684 2	1547 7	759.1
23.	0.2	—	—	11717 8	217.5	17946.4	1320 5	747.7
31.*)	0.2	—	—	11786.7	139.5	15799 4	3532.4	746.1
Aug. 31.	5.0	16301.9	842.7	651.1	1416.3	17326.0	2975.1	121.3
Sept. 7.	5.0	17048.4	838.7	800.1	1537 8	18310 9	2824 3	271 3
15.	5.0	17148 8	1026.3	890 1	1477.3	18754 3	2614 7	380.0
23.	5.3	17262 9	1087 6	1535 9	1403 6	19561 5	2488 8	446.5
30.	5.5	17317.8	1082.7	2589.4	1407.5	20844.9	2407.2	249.4

*) Bis hierher Ausweise der ungarischen Geschäftsführung der Oesterreich-Ungar. Bank

Bankamt beim Tschecho-Slowakischen Finanzministerium.

Wochenausweise von Juli bis September 1921.

(Mill. Kronen).

Ausweis-Tag	Metall	Auslands-guthaben	Forderungen a. d. Oest.-Ung. Bank	Wechsel	Lombard-Darlehen	Bei Abstempelung zurückbeh. Banknoten	Notenumlauf	Giro-guthaben	Bankdiskont %
1921 Juli 7.	318.7	799.8	9528 6	1086.9	1962 9	2134.1	11104.1	739.2	6
„ 15.	320.8	626 7	9528 6	1197 6	1904 9	2134 1	10849 7	865 6	6
„ 23.	323.0	520.2	9528 7	1107.9	2363.3	2134 1	10660 3	1402 8	6
„ 31	320 7	507.5	9528 7	1083 9	2354 9	2134.1	11134 3	725 3	6
1921 Aug. 7.	326.1	490.8	9528.8	908.6	2468.1	2134.1	11056 2	775.5	6
„ 15.	328 9	546.9	9528 8	846 7	2363 1	2134 2	11013.9	981.1	6
„ 23.	335 1	861.2	9528 8	765.6	2339.7	2134.2	10962 6	1065 5	6
„ 31.	337 6	845.9	9623.8	810 2	2399.5	2134 2	11455 2	777.7	5½
1921 Sept. 7.	340.2	861.5	9623 9	814.2	2467 3	2134.2	11456.9	783.8	5½
„ 15.	3 3.1	803 8	9798.4	857 1	2516 4	2134.2	11253.8	1084.3	5½
„ 23.	346 4	580.5	10067 6	937.2	2511 2	2134 2	11138.9	1022 8	5½
„ 30.	351.1	546 9	10084.4	984 4	2508 8	2134 2	11570.9	606 8	5½

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin W 57.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Willi Tisch, Berlin.

Digitized by Google

Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Ba

Erhöhung des Aktien-Kapitals

Bekanntmachung

In d r außerordentlichen Generalversammlung unserer Aktionäre vom 19. Dezember 1921 wurde Folgendes beschlosse

1. Das Stammaktienkapital ist um M 86 000 000. – d. i. von 114 Millionen Mark auf M 200 000 000 — zu erh Ausgabe von 86 000 Stück auf Namen lautender Stammaktien zu je M. 1000 grundsätzlich mit de Mark-Stammaktien gleichberechtigt, höchstens sich unter Umständen durch einen geringeren Anteil gewinne des Jahres 1922 von ihnen unterscheidend.
2. Die neuen Stammaktien werden unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechtes der Aktionäre von Konsortium übernommen; den bisherigen Stamm-Aktionären sind jedoch M. 57 000 000 — neue Stamm im Auftrage dieses Konsortiums durch die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank zum Umtausch in der Weise zum Bezuge anzubieten, daß auf je 2 alte Aktien à M. 1000.— eine neue, oder auf Aktien à M. 500 — drei neue Aktien à M 1000 — entfallen.
3. Diese Erhöhung des Grundkapitals soll binnen Jahresfrist durchgeführt werden. Innerhalb dieser F Zeitpunkt der Durchführung zu bestimmen, bleibt der Direktion zusammen mit dem Aufsichtsrate
4. Direktion und Aufsichtsrat werden zusammen ermächtigt, die näheren Bestimmungen über den E ermin, den Emissionskurs, die Einzahlungsfrist, den Beginn der Dividendenberechtigung der neue über die Vereinbarung mit dem Konsortium und die sonstigen Modalitäten der Grundkapitalserhöhung zu und beauftragt, für die notwendige öffentliche Bekanntmachung zu sorgen.

Dem Konsortium ist der den Stamm-Aktionären anzubietende Teil der neuen Stammaktien nicht 250 %, der übrige Teil der Stammaktien nicht unter 100 % zur freihändigen Begebung zu überlassen mit der Verpflichtung, die sämtlichen Unkosten der Emission der neuen Aktien einschließlich der B führung zu bestreiten und am verbleibenden Gewinne die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Ban Maßgabe der mit ihr zu treffenden Vereinbarung zu beteiligen.

Die Uebernahme der neuen Stammaktien durch das Konsortium ist erfolgt. Der Beschluß über höhung und die erfolgte Erhöhung des Grundkapitals ist bereits in das Handelsregister eingetragen

Auf Grund der obigen Beschlüsse laden wir hiermit im Auftrage des Uebernahme-Konsortiums Stammaktionäre ein, ihr Bezugsrecht auf die den Stamm-Aktionären anzubietenden M. 57 000 000. – N aktien unter folgenden Bedingungen auszuüben.

Bezugsfrist.

I. Die Ausübung des Bezugsrechtes muß erfolgen in der Zeit
vom **22 Dezember 1921 bis einschließl. 12. Januar 1922 während der üblichen Schalterstunden**
in **München** in unserem Bankgebäude (Zimmer 62) an der Theatinerstraße 11
in **Augsburg** bei der Bayerischen Disconto & Wechsel-Bank und
" " Bayerischen Notenbank-Filiale,
in **Berlin** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft und bei Hardy & Co. G. m. b. H.,
in **Frankfurt a. M.** bei der Direction der Disconto-Gesellschaft,
in **Hof** bei dem Bankhause Karl Schmidt,
in **Landshut** bei unserer eigenen Filiale,
in **Nürnberg** bei der Bayerischen Disconto & Wechselbank, bei der Bayerischen Notenbank und dem Bankhause Anton Kohn.

Mit dem 12 Januar 1922 erlischt dieses Bezugsrecht; später einlaufende Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Bezugsrechtsverhältnis.

II. Auf einer alten Stammaktie zu M. 1000 ruht ein Bezugsrecht in Höhe von 7/14, auf einer alten Stammaktie zu fl. 500 ein solches von 6/14

Berechtigung z. Ausübung d. Bezugsrechtes. Anmeldung

III. Zur Ausübung des Bezugsrechtes ist derjenige befugt, welcher die Aktie vorzeigt und sein Bezugsrecht aus dem Inhalt derselben nachweist. Die Bank ist berechtigt, aber nicht verpflichtet, das Besitzrecht des Vorzeigers zu prüfen.

IV. Die Aktien sind ohne Kuponsbogen mit einer unterschriebenen Zeichnungserklärung, zu welch Formblätter zur Verfügung stehen, einzureichen. Die Aktien werden nach Abstempelung, zur Ausübung des Bezugsrechts sofort zurückgegeben.

Die Zeichnungserklärung muß Zahl und Nummern der eingereichten Aktien eventuell Bezugsrechtsscheine arithmethisch geordnet enthalten.

Falls die Umschreibung der neuen Aktien, welche auf den Namen des Bankhauses Fink & Co. ausgestellt und von diesem mit Blanko-Zession versehen sind, gewünscht wird, ist Name, auf welchen die neuen Aktien umgeschrieben werden sollen, nebst Stand und W anzugeben.

Bezugspreis, Dividendenberechtigung und Einzahlung

V. Der Kurs, zu welchem die neuen Aktien von den Aktionären bezogen werden können, be **250 %.**

Die neuen Stammaktien nehmen am Gesamterträgnis der Bank pro 1922 voll teil.

Der ausmachende Betrag für die neuen Stammaktien ist pro Stück mit M. 2500.– voll einzuzahlen, worauf der Einreicher die neuen Aktien oder eine Bescheinigung über die sprechenden neuen Aktien erhält, gegen deren spätere Rückgabe die neuen Stammaktien nac fertigung ausgefolgt werden. Bei Zahlungen, Wert vor dem 1. Januar 1922, werden den Ze aus dem ausmachenden Betrag 4% Zins bis 31. Dezember 1921 durch Abzug vergütet, bei Zah Wert nach dem 31. Dezember 1921 sind aus dem ausmachenden Betrag 5% Zins ab 1. Januar durch Zuschlag an die Bank zu vergüten.

Einzel-Bezugsrechte auf Grund von Aktienbesitz.

VI. Bei Einreichung von Aktien, welche zusammen kein Recht auf eine oder mehrere neue Aktien sich schließen, werden den Aktionären für den verbleibenden Teilbetrag Bezugsrechtsschein gehändigt, ebenso erhalten diejenigen Aktionäre, welche die neuen Aktien nicht beziehen wo Bezugsrechtsscheine.

Auch in diesem Falle ist das Besitzrecht aus dem Inhalte der Aktie nachzuweisen und die Bank berechtigt, aber nicht verpflichtet ist, das Besitzrecht des Vorzeigers der Aktie zu prüfen solche Aktien sind mit einem Verzeichnis, welches Aktienzahl und -Nummern, sowie den Na des Einreichers enthält und zu welchem Formblätter zur Verfügung stehen, einzureichen.

Anderweitig erworbene Bezugsrechte.

VII. Die Einreicher von 14/14 Bezugsrechten oder eines vielfachen hiervon,
sowie diejenigen Einreicher, welche neben Aktien Bezugsrechtsscheine zur Ergänzung der ei lichen Bezugsrecht-Anzahl besitzen, erhalten nach erfolgter Einzahlung die entfallenden Stammaktien oder eine Bescheinigung über die anzusprechenden neuen Stammaktien.

Präklusiv-Frist der Bezugsrechtscheine.

Die Bezugsrechtscheine sind mit Ablauf des 12. Januar 1922 ungültig und wertlos.

München, 20. Dezember 1921. **Bayerische Hypotheken- und Wechsel-B**

Digitized by Google

Bankpraxis.

Es gehört zu den selbstverständlichen Folgen einer Inflationswirtschaft, daß Waghalsigkeit und Wucher auf allen Gebieten des Erwerbslebens üppig ins Kraut schießen, auch auf solchen Gebieten, wo vordem streng kaufmännische Geschäftsgrundsätze vorherrschend waren. Sobald dem Verkehr die Rechtsgrundlage eines verläßlichen Geldwerts entzogen ist, sobald niemand weiß, welche Kaufkraft das Geld, in dem er morgen zahlt oder Zahlung entgegennimmt, bei der Hingabe oder Empfangnahme haben wird, bleibt dem gewerblich Tätigen nur die Wahl, ob er auf gut Glück mit irgend einem vorausgesetzten Geldwert rechnen, d. h. spekulieren will, oder ob er es vorzieht, auf den Gegenwartswert des Geldes einen dem Höchstrisiko entsprechenden Aufschlag zu berechnen, d. h. zu wuchern. Wer beides unterläßt, ist ein ehrlicher Mann, aber er ist kein Kaufmann und kommt unbedingt zu Schaden.

Das einzige gewerbliche Gebiet, von dem man allenfalls voraussetzen könnte, daß es der in der Inflation wurzelnden Tendenz des Spiels und Wuchers gefahrlos Widerstand zu leisten vermag, ist das Bankgewerbe. Die Banken sind die Durchgangsstationen für das jeweils flüssige Kapital des Volksganzen. Sie geben das ihnen zufließende Geld ohne Rücksicht auf seinen Gegenwarts- oder Zukunftswert weiter, sind also nicht auf eigene Gefahr, sondern gewissermaßen per procura für die Gesamtwirtschaft tätig. Nicht einmal mit dem kleinen Teil des Kapitals, der ihr eigenes Vermögen darstellt, unterliegen sie notwendig den schädlichen Wirkungen des schwankenden Geldwerts. Die Forderungen und Beteiligungen, die ihrem Eigenkapital gegenüberstehen, werden ihnen in demselben Gelde verzinst und zurückgezahlt, in dem sie ihre Gewinnrechnung aufstellen und ihre Dividende ausschütten. Eine Wert-Ungewißheit haftet nur an denjenigen Forderungen, die im Auslande und in ausländischer Währung ausstehen, und an den Realwerten, die in ihrem dauernden Besitz oder in ihren festen Beteiligungen verkörpert sind. Aber diese Wert-Ungewißheit bedeutet keinen Nachteil, sondern einen Vorteil für die Banken, weil es sich in einem Lande mit Inflations-geschwächtem Geldwert immer nur um einen unbekannten Mehrwert, niemals einen Minderwert handeln kann. Allerdings teilen die Aktionäre der Banken mit demjenigen Prozentsatz ihres Eigenkapitals, der nicht in Auslandsforderungen und Realwerten angelegt ist. das Schicksal aller Inhaber von auf

Digitized by Google

Landesgeld lautenden Beteiligungen, d. h. sie werden aus Besitzern von Goldgeld-Aktien zu Besitzern von Papiergeld-Aktien. Andererseits dehnt sich aber in Inflationszeiten der Geschäftsradius der Banken, und damit auch ihre Verdienstmöglichkeit, derartig aus, daß die Inhaber von Bankaktien durch ein starkes Steigen des prozentualen Erträgnisses, der Dividende, für den sinkenden Nennwert ihrer Aktien eine gewisse Entschädigung erhalten, die den Inhabern festverzinslicher Forderungen abgeht.

Sonach sind die Banken in der Tat frei von dem alle anderen Gewerbe beherrschenden Zwange, den Veränderungen des Geldwerts durch Eigenspekulation oder wucherischen Preisaufschlag Rechnung zu tragen. Die Inflation bedeutet für sie eher einen Zwang nach der entgegengesetzten Seite, eine Verpflichtung zu erhöhter Solidität. Die Banken haben bei ihren Ausleihungen mehr als jemals Vorsicht zu üben und sorgfältig darauf zu halten, daß Wechsel- und Darlehnsschuldner, deren Solvenz vom schwankenden Geldwert irgendwie beeinflußt wird, in ihren Büchern nicht, oder doch nicht ohne ausreichende Deckung, erscheinen. Sie haben auch insofern eine besondere Vorsicht zu beobachten, als das mit dem Begriff der Depositenbank ohnehin verbundene Prinzip, Risiken für eigene Rechnung zu vermeiden, strenger als sonst innegehalten werden muß. Im Gegensatz zu allen anderen Gewerben, die mit einer gewissen Zwangsläufigkeit in Unvorsichtigkeit und Unmoral hineintreiben, können und sollen also die Banken in Inflationszeiten ohne Schaden für ihre wirtschaftliche Funktion und ihr Erträgnis sich einer besonders soliden Geschäftsgebarung befleißigen.

Die Wirklichkeit zeigt aber ein ganz anderes Bild. Fast in allen Inflationsländern hat man die Erfahrung gemacht, daß das Bankgewerbe die vorteilhafte Ausnahmestellung, die der besondere Charakter seines Geschäfts ihm zuweist, nicht zu benutzen versteht, sondern sich von der allgemeinen Tendenz gewerblicher Unsolidität widerstandslos ergreifen läßt. Schon rein äußerlich zeigt sich dies in der Zahl und der Art der Neugründungen von Banken. Der Zusammenfluß gewaltiger Geldmittel in die Verfügungsgewalt der Großunternehmer, die scheinbar von einer besonderen „Gunst der Verhältnisse", tatsächlich aber nur von der Inflations-Enteignung weiter Volkskreise profitierten, hat hier den Wunsch entstehen lassen, die Verwaltung der Gelder nicht in die Hand der berufenen Banken, sondern in die ad hoc gegründeter Gesellschaften zu legen, die den Namen „Bank" meist zu Unrecht tragen. Die „Frankf. Ztg." vom 25. Dezember 1921 zählt für Deutschland 48 solcher Neugründungen auf, wobei Institute, die das Merkmal der Unsolidität gar zu deutlich an der Stirn tragen, nicht einmal

Digitized by Google

berücksichtigt sind. Die Entstehung aller dieser „Banken", denen das Haupterfordernis eines Kreditinstituts, die Vertrauenswürdigkeit, fast durchweg fehlt, läßt sich im Hinblick auf die Steuergesetze und die dadurch hervorgerufenen Verschleierungs-Absichten zwar begreifen, ist aber nichtsdestoweniger nur da möglich, wo das Verständnis für das Wesen einer Bank noch sehr wenig entwickelt ist.

Ungleich wichtiger indes als diese Hochflut neuer Banken, die in der Mehrzahl nur als Eintagsfliegen zu betrachten sind und einen größeren Kundenkreis kaum gewinnen werden — es sei denn, sie arbeiteten nach der verbrecherischen Manier der „bucketshops" —, ist die Entwicklung, die das legitime Bankgewerbe unter dem Einfluß der Inflation genommen hat. Mit Staunen und Schrecken sieht man, wie auch hier die Unsolidität um sich gegriffen hat, meist im Gewande irgend eines Schlagworts, das nach ökonomischer Erkenntnis klingt, tatsächlich aber nur die Kurzsichtigkeit oder Gewissenlosigkeit seiner Verbreiter bekundet.

Ein solches Schlagwort ist das vom „Hineinwachsen der Sachwerte in den Minderwert des Papiergeldes", das in allen Inflationsländern den Grundstein zu der Katastrophenhausse an der Börse gelegt hat, und das von keiner einzigen Bank mit dem Nachdruck bekämpft worden ist, der hier am Platze gewesen wäre. Wie jede Torheit einem richtigen Kern entspringt, so auch hier: Der Wert eines mit Goldmark bezahlten und in Goldmark zu Buche stehenden Objekts vervielfacht sich, sobald man ihn in entwerteter Papiermark ausdrückt. Daher muß sich auch der Kurs der Industrieaktien, die ein Eigentumsrecht an solchen Goldmark-Objekten darstellen, vervielfachen, sobald er auf Papiermark lautet. Aber erstens trennen uns in Deutschland, wie in allen andern Inflationsländern, bereits mehrere Jahre von der Zeit, da man in Goldmark gekauft, gebaut und gebucht hat. In der Zwischenzeit haben die allermeisten Gesellschaften nicht nur Perioden der Sabotage und des Raubbaus an ihrem alten Eigentum durchgemacht, sondern sie haben auch neue Käufe und neue Bauten vorgenommen, deren Wert sich nicht oder nur wenig über den Nominalwert der dagegen validierenden Aktien erhebt. Schon aus diesem Grunde muß das Vielfache des Aktienwerts, das dem noch vorhandenen und brauchbaren Bestande an Goldwerten entspricht, je nach dem Verhältnis, in dem die Neuanschaffungen zu den alten Anlagen stehen, dividiert werden; insbesondere dann, wenn der Preis der Neuanschaffungen nicht aus Krediten, sondern aus dem Erlös neuer Aktien bestritten worden ist. Vor allem aber muß der Möglichkeit Rechnung getragen werden, daß der Staat einen großen Teil der Wertsteigerung, die sich bei der Umrechnung von Goldwerten in Papiergeld ergibt, für seine Zwecke beansprucht, sei es durch

Digitized by Google

eine hohe Besteuerung der Dividenden und Bezugsrechte, sei es durch Beschlagnahme eines Teils der wertvollen Substanz. Von einer Bank, die sich ihrer Verantwortung bewußt ist, sollte man erwarten, daß sie die Oeffentlichkeit über diese und andere Momente, die dem „Anpassungsprozeß der Sachwerte" entgegenstehen, nicht im Unklaren ließe. Statt dessen haben in allen Ländern auch die angesehensten Banken dem Irrtum der minder sachverständigen Massen noch Vorschub geleistet, und es entschuldigt sie nicht, daß die Fortsteuerung der rechnungsmäßigen Gewinne in den meisten Ländern tatsächlich unterblieben oder auf einen relativ kleinen Prozentsatz beschränkt worden ist.

Ein ferneres Schlagwort, das die Banken ohne viel Besinnen übernommen und praktisch verwertet haben, ist das vom notwendigen „Wiederaufbau" der europäischen Wirtschaft. Sie haben die in diesem Schlagwort enthaltene Aufforderung, der Industrie ihres Landes zu der erforderlichen Leistungsfähigkeit zu verhelfen, so interpretiert, daß eine Hochflut von Gründungen und Kapitalserhöhungen über die Inflationsländer herniedergegangen ist. Soweit es sich hierbei um die Errichtung und den Ausbau neuer Unternehmungen handelt, ist die Zeit zur Kritik noch nicht gekommen. Inwieweit die Banken eine glückliche Hand und wirtschaftliche Feinfühligkeit bewiesen haben, indem sie die Spielleidenschaft der Bevölkerung dazu benutzt haben, die heimische Industrie durch Schaffung neuer Aktienunternehmungen zu bereichern, das muß die Zukunft erweisen. An und für sich kann es jedenfalls nur gebilligt werden, wenn einmal vorhandene krankhafte Volksneigungen in solcher Weise zum Schrittmacher der industriellen Entwicklung gemacht, also zu einem erwünschten nationalen Zweck ausgemünzt werden. Immerhin zeigen die Erfahrungen, die man jetzt in Italien macht, wie verhängnisvolle Irrtümer den Banken bei der Inangriffnahme und Durchführung eines vorgefaßten Industrieprogramms unterlaufen können. Die Banca di Sconto muß die Riesenkredite, die sie im Interesse der nationalitalienischen Eisenindustrie (und in der Hoffnung auf eine gewinnbringende Aktien-Emission größeren Stils) den Ansaldo-Werken gewährt hat, mit ihrer Solvenz, vielleicht sogar mit ihrer Existenz bezahlen, weil sie die Aussichten eines Eisenwerks ohne Erz- und Kohlenbasis in unvernünftiger Weise überschätzt hat.

Aber wenn man die endlose Reihe der Aktien-Emissionen, insbesondere in Deutschland, einer Prüfung unterzieht, so macht man die befremdliche Beobachtung, daß es sich dabei nur in den seltensten Fällen um die Gründung neuer, einen nationalen Fortschritt darstellender Unternehmungen oder um eine Anpassung bestehender Industrien an die vermeintlichen Erfordernisse des „Wiederaufbaus" handelt. Vielmehr stellen in Wirklichkeit von zehn Grün-

Digitized by Google

dungen mindestens neun nichts anderes dar, als die Ueberführung eines längst bestehenden Privatunternehmens in die juristische Form der Aktiengesellschaft, mit dem finanziellen Endeffekt, daß namhafte Teile des Unternehmens dessen bisherigen Eigentümern von dem aktienhungrigen Publikum zu mehr oder weniger phantastischen Preisen abgekauft werden. Und ebenso dienen die meisten Kapitalserhöhungen nicht etwa dem organischen Ausbau der Aktien-ausgebenden Werke, sondern dem Aufkauf verwandter Betriebe, also einer rein organisatorischen Aenderung, die selbst dann, wenn sie zweckmäßig sein sollte, das Entstehen ungeheurer neuer Aktienmassen kaum rechtfertigen kann. Kurzum, die angeblich im Dienst eines wirtschaftlichen Programms stehende Emissionstätigkeit der Banken dient im Grunde nur einem Mobilisierungs-Prozeß von gigantischem Ausmaß, einem Uebergang großer Teile der nationalen Industrie aus den Händen der selbstverantwortlichen Eigentümer in die Hände der kenntnis- und verantwortungslosen anonymen Massen, und dies obenein zu Hochkonjunktur-Preisen.

Im Interesse einer so beschaffenen, für die Banken selbst höchst lukrativen und für ihre Leiter mit neuen Aufsichtsrats-Posten verbundenen Emissionstätigkeit ist das Börsenfieber, das sich unter der Herrschaft des Schlagworts von der „Anpassung der Sachwerte" der breiten Massen bemächtigt hat, auch denjenigen Banken sehr erwünscht gewesen, die an seiner sachlichen Berechtigung vielleicht einige Zweifel gehegt haben. Nur so ist es zu verstehen, daß man in Deutschland in dem Umfange, wie es tatsächlich der Fall war, eine Spekulation mit Bankkredit geduldet hat. Obwohl die Banken mehrfach die Parole ausgegeben haben, daß Effektenkäufe des Publikums nur gegen Barzahlung ausgeführt werden sollten, sind notorisch ganz ungeheure Engagements auf Kredit aufgebaut gewesen. Und darüber hinaus hat der Wunsch, sich für die Abnahme der Milliarden neuer Industrieaktien eine willfährige Börsenkulisse zu schaffen, viele Banken veranlaßt, enorme Summen täglichen Geldes gegen fragwürdigste Unterlage an der Börse auszuleihen. Als dann am 1. Dezember 1921 der natürliche Rückschlag auf die vorangegangenen Kursübertreibungen eintrat, sahen die Banken sich in großem Umfange ungedeckten oder schlecht gedeckten Forderungen sowohl in der Kundschaft wie in Börsenkreisen gegenüber, und ihre nunmehrige rigorose Nachprüfung der Lombardkonten hat erheblich zur Verschärfung der Börsenkrisis beigetragen.

Auf keinem der bisher berührten Gebiete ist etwas davon zu bemerken gewesen, daß das deutsche Bankwesen als Ganzes der ihm gerade in Inflationszeiten erwachsenden Pflicht zu erhöhter Solidität nachgekommen wäre oder volkswirtschaftliches Ver-

Digitized by Google

ständnis für Sinn und Bedeutung der in der Inflation wurzelnden Vorgänge gezeigt hätte. Nichtsdestoweniger muß man das Verhalten der Banken auf den Gebieten der Gründungs-, Emissions-, Kredit- und Börsentätigkeit noch als ein relativ vernunftgemäßes bezeichnen, wenn man es mit ihrer Geschäftsgebahrung auf dem Felde des Devisenhandels vergleicht.

Es soll hier nicht auf die Einzelheiten der Fälle Pfälzische Bank, Allgemeiner Bankverein usw. eingegangen werden*), die eine Eigenspekulation der Banken in Devisen bloßgelegt haben, wie selbst die Skeptiker unter den Volkswirten sie kaum für möglich gehalten haben. Es soll im Gegenteil ausdrücklich gesagt werden, daß die Banken, die fast ohne Ausnahme — nur meist in geringerem Umfange oder mit mehr Glück als die genannten Institute — in Devisen spekuliert haben, bis zu einem gewissen Grade zu entschuldigen sind, weil die Devisenarbitrage auf der schwankenden Basis eines entwerteten Landesgeldes für sie vollkommenes Neuland dargestellt hat. Die grundsätzlichen Fragen der Eigenspekulation, des Schutzes der gefährdeten Bankgläubiger, der moralischen und materiellen Haftung von Vorstand und Aufsichtsrat sollen, so bedeutsam sie an sich sind, heute nicht aufgerollt werden. Denn noch weitaus wichtiger, weil symptomatisch für die ganze intellektuelle Leitung der Banken, ist die Frage, woher es kommt, daß den Direktoren und Prokuristen, deren Spezialgebiet die Devisenarbitrage ist, unbeschränkte Handlungsfreiheit in solchem Umfange zugestanden werden konnte, wie es bei den zu Fall gekommenen und vielen anderen Banken geschehen ist. Wenn es auch vor dem Forum der Oeffentlichkeit geleugnet wird, daß die Devisenhändler der Banken befugt gewesen seien, Valutageschäfte in Höhe von hunderten von Millionen selbständig abzuschließen, so ist es doch notorisch, daß die Kontrolle auf diesem Gebiete fast vollständig gefehlt hat und durch ein so gut wie unbedingtes Vertrauen ersetzt worden ist. Warum ist das der Fall gewesen? Hier muß man zwischen dem äußerlichen Grunde, der „causa", und der tieferliegenden letzten Ursache, der „ratio", unterscheiden.

Der äußerliche Grund liegt auf der Hand: Es ist der jahrelange Erfolg, den die Leiter der Devisenabteilungen erzielt haben, der märchenhafte Gewinn, den sie zum Gesamtüberschuß der Banken beigesteuert haben. Da die Psyche der Devisenhändler wie überhaupt aller Börsenvertreter der Banken normalerweise auf die Hausse eingestellt ist, so hat die dem Sturz der Mark entsprechende Steigerung aller Valuten und Devisen sozusagen automatisch zu ganz erheblichen Differenzgewinnen geführt. (Der

*) Vergl. hierzu die „Umschau" im Januarheft

Digitized by Google

starke Rückschlag im Frühjahr und Sommer 1920 traf infolge der damaligen vorteilhaften Abmachungen der Banken mit der Reichsbank fast ausschließlich die letztere.) Dazu kam, daß jede größere Devisenoperation, mit der die Banken von privater oder öffentlicher Seite kommissionsweise betraut wurden, den ausführenden Händen Gelegenheit zu Vorkäufen und sonstigen Zwischengeschäften boten, an denen ohne jedes Risiko gewaltige Gewinne hängen blieben. So ist es gekommen, daß die Devisenarbitrageure der Banken fast ausnahmslos in den Ruf außergewöhnlicher geschäftlicher Genialität gekommen und wie Opern- und Film-Stars mit einer im Geschäftsleben sonst unbekannten Hochachtung behandelt worden sind. Jede Bank, die dem Leiter ihrer Devisenabteilung allzu scharf hätte auf die Finger sehen wollen, würde diesen erfolggekrönten und vielumworbenen Mann am nächsten Tage an die Konkurrenz verloren haben.

Das aber haben die Zentraldirektionen der Banken mehr gefürchtet als irgend welchen sonstigen geschäftlichen Verlust. Und damit kommen wir zu der äußerst interessanten t i e f e r e n Ursache der Selbstherrlichkeit und Kontrollfreiheit der Devisenarbitrageure. Wer diese Herren je in der Ausübung ihres Berufes beobachtet hat, wird leicht geneigt sein, die hohe Einschätzung, die sie seitens der Zentralleitung erfahren haben, zu begreifen und zu teilen. Wie der Feldherr eine moderne Schlacht, so leitet der Devisenarbitrageur von seinem Platze aus die finanziellen Dispositionen seines Instituts, soweit sie sich auf fremde Währungen beziehen. Hier mündet ein ganzes System von Fernsprechleitungen, das den Finanzgewaltigen in Verbindung mit Börsenbüros, Sekretariat, Hauptkasse, Direktion und mittelbar mit den maßgebenden fremden Korrespondenten setzt. Ein Ruf durch eine dieser Fernleitungen, und ein Millionenabschluss ist perfekt. Aber meist bedarf es der gleichzeitigen Verhandlung durch mehrere Leitungen, denn die Vergleichung der Wechselkurse an den einzelnen Märkten und die Errechnung des jeweils günstigsten Kurses macht die eigentliche Tätigkeit des arbitrierenden Devisenhändlers aus. Tritt der leitende Direktor einer Bank in diesen Raum, der in allen Inflationsländern den Brennpunkt des Finanzgeschäfts darstellt, so tut er es mit ängstlicher Scheu und mit dem sichtlichen Bestreben, das arbitrierende Genie so wenig wie möglich bei seiner aufreibenden Tätigkeit zu stören.

Ist diese Hochachtung vor dem Devisenhändler berechtigt? Sie ist es insoweit, als man jedem Manne, der etwas k a n n, Achtung schuldig ist. Und der Devisenarbitrageur kann in der Tat etwas, nämlich r e c h n e n. Er vermag die Devisenkurse, die ihm von fremden Plätzen gemeldet werden, binnen weniger Sekunden umzurechnen, zu vergleichen und auf ihre Brauchbarkeit

Digitized by Google

zu Kauf oder Verkauf per Kabel oder Scheck, per Cassa oder auf Zeit, zu prüfen. Das erfordert schnelle Auffassung, rechnerische Begabung und große Uebung — drei Eigenschaften, die man zwar bei einem Bankdirektor vorauszusetzen pflegt, die sich aber tatsächlich so selten bei ihm vorfinden, daß jemand, der über sie verfügt oder zu verfügen scheint, als ein ganz besonderer Könner angesehen wird.

Und hier liegt das Bedeutsame: Die außergewöhnliche Hochachtung, mit der die Bankleitungen dem Devisenfachmann entgegenkommen, und die ihm eine Sonderstellung im Bankorganismus verschafft, wurzelt in der natürlichen Ueberlegenheit, die der Wissende über den — auf dem betr. Gebiete — Unwissenden hat. In der Ausnahmestellung des Devisenarbitrageurs äußert sich der Mangel an exakter Kenntnis, der in den meisten Bankleitungen zu Hause ist. Die großen Bankherren, insbesondere die deutschen, sind teils hervorragende Organisatoren und verstehen den Innendienst eines tausendköpfigen Apparates mustergültig auszugestalten; teils sind sie tüchtige Börsenhändler und haben die Psyche des Effektenmarkts sozusagen in den Fingerspitzen; teils verstehen sie sich im Außendienst in unübertrefflicher Weise auf die Behandlung der und die Verhandlung mit den Regierungen. Aber nur die Allerwenigsten kennen die Praxis des eigentlichen Bankgeschäfts so gründlich, wie man es vor einigen Jahrzehnten von jedem kleinen Bankier gefordert hat, und wie eine Bankleitung sie haben muß, wenn sie ihren Angestellten mit der nötigen Autorität gegenüberstehen soll. Sie sind Organisatoren und Diplomaten, seltener Spezialisten auf einem Teilgebiet, fast niemals voll durchgebildete Kaufleute. So kann es kommen, daß ein junger Mann von 25 Jahren, der vor drei Jahren als Volontär in das Devisenbüro einer großen Bank eingetreten ist und über die nötige Protektion verfügt, das ganze Devisengeschäft an sich zu reißen und binnen weniger Monate unkontrolliert hunderte von Millionen fremden Geldes zu verwirtschaften vermag, wie es bei der Pfälzischen Bank geschehen ist.

Ein wirklich durchgebildeter Kaufmann hat nicht nur die nötigen Kenntnisse und den erforderlichen geschäftlichen Scharfblick, um auch dem routinierten Spezialisten gegenüber seine Autorität zu behaupten, sondern er hat auch eine intime Kenntnis der volkswirtschaftlichen Zusammenhänge. Obwohl er niemals Nationalökonomie studiert und wohl auch keine Handelshochschule besucht hat, sind ihm die Richtlinien einer wirtschaftlich gesunden Geschäftspolitik instinktmäßig vertraut, weil seine praktische Erfahrung und sein berufsmäßiges Hineinblicken in die unzähligen Maschen des Flechtwerks, das sich „Volkswirtschaft" nennt, ihn Ursache und Wirkung seiner geschäftlichen Maßnahmen er-

Digitized by Google

kennen lassen. Ein solcher Kaufmann an der Spitze einer Bank wird nicht, wie es bei der letzten Börsenkrisis fast durchgängig geschehen ist, in dem Moment des Kurssturzes alle Debetkonten seiner Kundschaft revidieren, auf erhöhte Pfandbestellung dringen, dadurch zahlreiche Positionslösungen herbeiführen, die Krisis verschärfen und unglückliche Zufallsspekulanten um ihr kleines Vermögen bringen. Er wird sich vielmehr als gewissenhafter Kaufmann sagen, daß er nicht nur für die Sicherheit seiner Bank, sondern auch für die Wohlfahrt des minder erfahrenen Teils seiner Kundschaft verantwortlich ist, und wird es daher zu einer Ueberspekulation auf Kredit, die später zu drakonischen Maßregeln führen könnte, erst gar nicht kommen lassen. Er wird industrielle Kredite nicht nach Maßgabe der etwa möglichen Ablösung durch Aktien und Obligationen, sondern nach Maßgabe der objektiven Kreditwürdigkeit der Unternehmer gewähren, die ihrerseits wieder vom Grade der Wirtschaftlichkeit ihrer Betriebe abhängt. Er wird die Gründungsmaschinerie nicht in Bewegung setzen, um Industriellen, die unter Ausnutzung einer flüchtigen Börsenkonjunktur ihren Betrieb pekuniär auszuschlachten wünschen, die Abwälzung des finanziellen Risikos auf das breite Publikum zu ermöglichen; er wird nicht überflüssigerweise „umgründen", sondern er wird in legitimer Weise neugründen, wo er ein Bedürfnis zu erkennen glaubt, dessen Befriedigung Gewinn verspricht. Und er wird schließlich weder selbst noch durch Angestellte die ihm anvertrauten Gelder auf die unsichere Karte irgend einer Währungstheorie setzen, die er sich zurechtgemacht hat, sondern eingedenk des Erfahrungssatzes: „Es kommt immer anders", jedes Risiko pflichtgemäß vermeiden. Wenn er so handelt, wie es sein gesunder kaufmännischer Instinkt und seine geschäftliche Erfahrung ihn lehren, kann er in allen Abteilungen seiner Bank die „Genies" entbehren. Denn das Kennzeichen einer richtig geleiteten Bank ist, daß sie mit gut vorgebildeten, gewissenhaften Durchschnittskräften arbeitet und auf Finanzakrobaten jeglicher Art verzichtet.

Darum kommt es bei der Frage nach einem wirksamen Schutz der Bankengelder, die jetzt allenthalben wieder in den Vordergrund tritt und in Oesterreich und Polen bereits zu Gesetzentwürfen geführt hat, nicht so sehr darauf an, Kontrollorgane für die minutiöse Nachprüfung aller einzelnen Geschäftsakte zu schaffen; selbst ein vielhundertköpfiges Gremium sachverständiger Kontrollbeamten ist nicht im Stande, Vorgänge und Risiken aufzuspüren, die man ihm verheimlichen will. Sondern es kommt darauf an, den Geist zu reformieren, neue, kaufmännisch richtige Leitsätze zu finden, die dem Charakter einer Depositenbank und ihrer eminenten volks- und privatwirtschaftlichen Verantwortlichkeit

Digitized by Google

entsprechen. Ein „Bankenamt", dessen Bildung sich nicht mehr lange wird vermeiden lassen, hat vor allem Grenzen zu ziehen und die Innehaltung dieser Grenzen auch dann zu erzwingen, wenn ihre Ueberschreitung sichtbare Gefahren für die Banken und ihre Gelder nicht im Gefolge hat. Denn wichtiger als der Schutz des einzelnen Depositengläubigers vor Vermögensverlusten ist der Schutz der Gesamtwirtschaft vor unkaufmännischen, Krisen-fördernden Geschäftsprinzipien.

Alfred Lansburgh.

Das gefährliche Provisorium.

Durch eine ganze Reihe von Umständen ist der Außenwert der Mark vor einigen Monaten tief unter den Binnenwert hinuntergedrückt worden. Die Befürchtung, daß Deutschland die für die Reparation und andere Zwecke benötigten Devisen auf dem natürlichen Wege des Güterexports und des interimskredits nicht werde beschaffen können, vielmehr genötigt sein werde, die Devisen gleich einer stark begehrten und nicht entsprechend angebotenen Ware um das Mehrfache zu überzahlen, hat dahin geführt, daß das tatsächlich vorhandene Devisenmaterial einen Raritätswert bekam und sich versteckte. Die hiervon ausgehende Devisenteuerung, die den Weltpreis der Mark entsprechend sinken ließ, versetzte die ausländischen Besitzer von Marknoten und Markguthaben in Schrecken und veranlaßte sie, deutsches Währungsgeld in großen Mengen zu verkaufen, was den Rückgang der Mark zum Sturze ausarten ließ. Das Gerücht, Deutschland werde seine Zahlungen einstellen, — ein Gerücht, das tatsächlich niemals begründet war, von deutscher Seite aus Reparations-politischen Gründen aber nicht sofort dementiert wurde, — machte aus dem Sturze schließlich eine Panik, die ihrerseits die naturgemäßen, für die Weltgeltung der Mark verhängnisvollen Folgen hatte: Bestehende Valutakredite wurden deutschen Schuldnern gekündigt, was diese zwang, die Nachfrage nach Devisen zu Zahlungszwecken zu verstärken; Lieferungen nach Deutschland wurden nicht mehr in Mark, sondern mit der Bedingung sofortiger Zahlung in der Valuta des Lieferungslandes fakturiert, was den Effektivbedarf an Devisen nochmals steigerte; psychologische Gründe führten dann dazu, daß der deutsche Importhandel sich in stärkerem als dem erforderlichen Maße mit fremden Zahlungsmitteln eindeckte, zumal man ihn fortgesetzt mit der Drohung einer demnächstigen Rationierung des Devisenmaterials schreckte. Alles das ließ den Eindruck entstehen, die deutsche Währung sei im Begriff, den Weg der österreichischen und polnischen, vielleicht gar russischen Währung zu gehen, und dieser Eindruck war dem auf längere Sicht operierenden deutschen Politiker nicht einmal unerwünscht, da er die An-

Digitized by Google

sicht, Deutschland könne die geforderten Reparationssummen unmöglich zahlen, in der wirksamsten Weise unterstützte.

Der ruhig urteilende Volkswirt, der da weiß, daß der faktische Wert einer Landeswährung von ganz anderen Momenten abhängt als von dem Druck eines zeitweiligen Zahlungszwanges, oder von einer vorübergehenden Panikstimmung der Devisenmärkte, konnte diese Vorgänge eine Zeitlang gelassen mitansehen. Er durfte in dem scharfen Sturz der Mark eine Normwidrigkeit erblicken, die an dem Dauerwert des deutschen Geldes und an seiner tatsächlichen Kaufkraft nichts änderte und früher oder später von einer zutreffenden Bewertung abgelöst werden mußte; etwa wie es bei dem nordamerikanischen Dollar der Fall gewesen ist, der 1864 vorübergehend nur noch mit 1 Shilling bewertet wurde, obwohl seine reale Kaufkraft damals 2½ bis 3 Shilling betrug. Kurz, er konnte in dem Tiefstand des Markkurses ein Provisorium erblicken, das, mochte es nun fahrlässig herbeigeführt oder geflissentlich geduldet sein, in jedem Falle bedeutungslos war und bald von einer Wertberichtigung abgelöst werden mußte.

Tatsächlich ist es ja ein Unding, daß der Außenwert einer Währung auf die Dauer nur die Hälfte oder ein Drittel ihres Binnenwertes beträgt. Da jedem Gelde nur eine Kaufkraft innewohnt, nämlich diejenige, die in den Preisen seines Heimatlandes zum Ausdruck kommt, so muß seine Bewertung im Auslande immer wieder auf einen dieser einzigen Kaufkraft annähernd entsprechenden Stand zurückkehren, mag ein starkes Angebot des Geldes oder eine stürmische Nachfrage nach ihm seinen Kurs vorübergehend noch so weit von diesem Normalstande abdrängen.

Je länger aber die als „Provisorium" erkannte, sachlich nicht berechtigte Unterbewertung der Mark im Auslande andauert, um so mehr drängen sich dem Volkswirt gewisse Merkmale eines ökonomischen Kuriosums auf: Merkmale, die darauf hindeuten, daß nicht unter allen Umständen der falsche Außenwert des Geldes sich dem richtigen Binnenwert anpaßt, sondern daß unter Umständen gerade umgekehrt der richtige Binnenwert sich nach dem falschen Außenwert richtet und diesen, der bis dahin nur eine aus Spekulation, Mißtrauen, Kreditverweigerung, Kapitalflucht und anderen Zufallsmomenten entstandene, kurzlebige Abnormität war, legalisiert. Denn wenn auch die Bewertung der Mark im Auslande sich seit dem 8. November, dem Tage ihres tiefsten Standes, erheblich gebessert, d. h. dem dreimal höheren Binnenwert genähert hat, so ist es doch unverkennbar, daß gleichzeitig der Binnenwert sich in ganz erheblichem Maße und schnellem Tempo dem Außenwert genähert, d. h. sich bedeutend verschlechtert hat. Während im Herbst 1921 die reale Kaufkraft der Mark noch ungefähr einem Fünfzehntel ihrer Kaufkraft vor dem Kriege entsprach, ist sie inzwischen auf ungefähr ein Fünfundzwanzigstel gesunken, m. a. W. alle Preise und Löhne in

Digitized by Google

Deutschland haben sich seit dem Herbst 1921 um durchschnittlich 70 Proz. erhöht. Statt daß also der durch das Zusammentreffen einer Reihe von Zufallsmomenten gefälschte Außenwert der Mark sich dem maßgebenden Binnenwerte anpaßt, erfährt der letztere eine Korrektur in der Richtung des falschen Außenwerts, was die Voraussetzung des Volkswirts, es handle sich bei diesem um eine bald wieder verschwindende Uebergangserscheinung, bedenklich erschüttert. Denn in dem Maße, wie der Binnenwert der Mark sich dem Außenwert nähert, wird dieser aus einem falschen zu einem richtigen Ausdruck der tatsächlichen Kaufkraft des deutschen Geldes.

Nun könnte freilich der in Gelddingen bewanderte Volkswirt auch dieses Quiproquo zwischen innerem und äußerem Markwert gelassen mitansehen. Er weiß ja, daß die Realkaufkraft des Geldes nichts Arbiträres, willkürlich Veränderliches, sondern eine in der geldlichen Verfassung des Landes fest verankerte Größe ist, an der nichts außerhalb dieser Verfassung Stehendes, also auch keine Aberration der kursmäßigen Einschätzung des Geldwerts, etwas zu ändern vermag. Er weiß mithin, daß die Neigung der realen Kaufkraft, sich den Kursschwankungen des Währungsgeldes anzupassen, auf innere Widerstände stoßen muß, die sich mit der Zeit als stärker erweisen als jene Neigung, und daß es sich, wenn es trotzdem zu einer gewissen Anpassung kommt, auch hier wieder nur um ein Provisorium, um ein Zwischenstadium von kurzer Dauer handeln kann. Er weiß, daß die Korrektur unfehlbar kommen muß, da einer gegebenen Verfassung der Landeswährung unter allen Umständen eine festbestimmte Höhe der Kaufkraft entspricht, und daß die Kaufkraft zu dieser feststehenden Höhe zurückkehren muß, wenn sie vorübergehend von ihr abgewichen ist, — es sei denn, die Verfassung der Landeswährung habe inzwischen eine Veränderung erfahren.

Mit wachsender Besorgnis sieht nun aber der Volkswirt, daß eben dies in Deutschland der Fall ist. Der Zustand der deutschen Währung verschlechtert sich tatsächlich von Woche zu Woche von innen heraus und in gefahrdrohender Weise. Dem Laien scheint dieser Vorgang ein ganz natürlicher, durch die Macht der Verhältnisse erzwungener zu sein. Der Kausalzusammenhang liegt für sein logisches Denken klar zu Tage: Die sinkende Weltgeltung der Mark verteuert dem deutschen Volke alle Auslandsware. Sie verteuert ihm aber auch, da sie zu einem „Ausverkauf" der deutschen Erzeugnisse an die mit hochwertiger Valuta bezahlenden Ausländer führt, die Inlandsware. Sie führt also zu einer Steigerung vieler — der Laie glaubt aller — Preise und Löhne. Da aber das Reich (infolge seiner Pflichtleistungen an die Ententeländer) der größte Konsument ist, da es gleichzeitig (als Besitzer der Post, der Bahn und eines ungeheuren Beamtenkörpers) auch der größte Lohn- und Gehaltszahler ist, so fällt die finanzielle Mehrlast aus

Digitized by Google

der allgemeinen Preissteigerung in erster Linie auf das Reich, das sich nicht anders helfen kann, als durch stärkste Inanspruchnahme der Notenpresse. Diese Inanspruchnahme ist aber gleichbedeutend mit einer Verschlechterung der deutschen Geldverfassung — eine Erkenntnis, zu der heute auch der Laie bereits vorgedrungen ist —, und so hat der Niedergang des Außenwerts der Mark „ganz natürlich" auch einen entsprechenden Niedergang ihres Binnenwerts, ihrer faktischen Kaufkraft zur Folge.

Dem Volkswirt bleibt dieser Kausalzusammenhang naturgemäß gleichfalls nicht verborgen. Er muß auch zugeben, daß die Dinge sich im wesentlichen wirklich so abspielen, wie es das logische Denken des gebildeten Laien zu erkennen glaubt. Aber was diesem n a t ü r l i c h scheint, das scheint ihm u n n a t ü r l i c h. Er weiß zwar, daß man die Kaufkraft der Mark nicht daran hindern kann, sich eine Zeitlang dem gefälschten Weltpreis der Mark anzupassen. Aber er weiß, daß dieser Anpassungsprozeß, d. h. die Teuerung im Lande, eine wirtschaftliche Bedeutung und einen praktischen Zweck hat; den Zweck nämlich, den akuten Devisenmangel, der die Ursache des abnormen Weltpreises der Mark ist, dadurch zu beseitigen, daß die deutsche Bevölkerung während der Dauer der Abnormität gezwungen wird, Waren, die sie sonst selbst konsumiert haben würde, dem Auslande gegen Hergabe der benötigten Devisen zu überlassen, oder durch erhöhte Arbeitsleistung ein derartiges Mehrquantum von Ware zu erzeugen, daß das vergrößerte Angebot die eingetretene Preissteigerung wieder beseitigt und der Bevölkerung einen ungeschmälerten Konsum ermöglicht. Mit anderen Worten: Die vorübergehende Anpassung der Realkaufkraft an den äußeren Geldwert hat den wirtschaftlichen Sinn, das Volk zu erhöhter Arbeit oder zu verringertem Verbrauch zu erziehen und durch den hierdurch ermöglichten Export die Hauptursachen der Geldverschlechterung, den Devisenmangel und die von ihm ausgehenden psychologischen Wirkungen, wieder zu beseitigen. Damit dieser wirtschaftliche Sinn sich aber erfüllt und das Provisorium des falschen Außenwerts und verminderten Binnenwerts des Landesgeldes sein Ende erreicht, ist es erforderlich, daß man die sachlich und währungsmäßig unberechtigte Teuerung sich auswirken läßt, d. h. den Prozeß der Volkserziehung zu erhöhter Arbeitsleistung oder verringertem Konsum nicht willkürlich unterbindet. Läßt man so den Dingen ihren freien Lauf, so erkennen Inland wie Ausland sehr bald, daß die Voraussetzungen, die zu dem spekulativen oder Angst-geborenen Sturz der Landeswährung auf dem Weltmarkt geführt haben, irrig gewesen sind, und daß die automatisch eintretenden volkserzieherischen Wirkungen dieses Sturzes der Unterbewertung des Landesgeldes notwendig bald ein Ende machen müssen; eine Erkenntnis, deren Folgen sich sehr schnell kursmäßig zeigen und die Korrektur der falschen Weltbewertung des Währungsgeldes noch erheblich beschleunigen.

Digitized by Google

Dadurch aber, daß das Deutsche Reich die Mehrkosten aus der Steigerung der Preise und Löhne auf dem ebenso bequemen wie verhängnisvollen Wege des Notendrucks bestreitet, macht es den eben erwähnten Erziehungsprozeß illusorisch, und verkehrt es den wirtschaftlichen Sinn der partiellen Anpassung von Binnengeldwert an Außengeldwert in sein Gegenteil. Denn da das Reich die durch die Teuerung herbeigeführte Kaufkraft-Minderung aufhebt, indem es mit seinem Papiergelde eine Ersatzkaufkraft über das Land ausgießt, verhindert es die Konsumbeschränkung und die Mehrleistung im Lande und dadurch die Selbstheilung der Geldwert-Katastrophe. Und indem es die Selbstheilung verhindert und gleichzeitig die Verfassung des deutschen Geldwesens von Woche zu Woche verschlechtert, bewirkt es, daß die unberechtigte und vorübergehende Geldentwertung zu einer berechtigten und dauernden wird. Durch seine verderbliche Geldpolitik sanktioniert das Reich die Baissespekulation in Mark und liefert ihr die logische Unterlage, die ihr ursprünglich gefehlt hat.

Der Volkswirt muß also seine auf richtiger ökonomischer Erkenntnis beruhende Annahme, daß der Sturz der Mark ein im Grunde wenig schädliches Provisorium ist, berichtigen, wenn die Geldpolitik des Reiches fortfährt, aus dem Provisorium ein Definitivum zu machen. A. L.

Die Probleme der Bankgewinne.

(Schluss.)

Die verblüffende Steigerung des Bruttogewinnes der Berliner Großbanken wird zum erheblichen Teil durch eine gleichfalls sehr starke Steigerung der Unkosten paralysiert. Die Vergleichsziffern — nämlich 1913: 93 Mill. M., 1920: 1536 Mill. M. — bedeuten, daß sich die Unkosten seit 1913 mehr als verfünfzehnfacht haben; seit 1918 haben sie sich versiebenfacht. Sie haben im Jahre 1918 57 Proz., 1919 62 Proz. und 1920 67 Proz. des Bruttogewinnes ausgemacht.

Da die Banken der Volkswirtschaft keine Güter als Ergebnis ihrer Unternehmertätigkeit übergeben, sondern ihr nur organisierte Arbeitskraft zur Bewältigung bestimmter volkswirtschaftlicher Leistungen zur Verfügung stellen, so bestehen ihre Unkosten in der Hauptsache aus den Gehältern der Angestellten. Selbstverständlich haben diese Gehälter infolge der Teuerung eine steigende Tendenz zeigen müssen. Es fragt sich nur, in welchem Verhältnis dies geschah, und vor allem, wie sich der auf den einzelnen Beamten entfallende Gehaltsatz gestellt hat. Leider schweigen die Geschäftsberichte der Berliner Großbanken hierüber, sehr zum Nachteil der Banken selbst, deren Interessen viel besser gedient wäre, wenn sie einmal das umfangreiche Material veröffentlichen würden, das sich auf die Bezahlung der Bankangestellten im Ver-

Digitized by Google

hältnis zu ihrer Arbeitsleistung bezieht; denn gerade das letztere Moment ist der Brenpunkt der sozialen Probleme im Bankgewerbe.

Nur die Dresdner und die Deutsche Bank bieten ein paar Anhaltspunkte, jedoch keine besonders verläßlichen, weil die Unkostenziffern, die der Berechnung zu Grunde liegen, auch die Reisengehälter der Bankdirektoren und vieler leitender Angestellten enthalten.

		1916	1917	1918	1919	1920
Angestellte	Deutsche Bank	10 603	13 322	13 529	13 529	17 808
	Dresdner „	6 617	7 679	9 569	9 810	12 681
Durchschnittsgehalt	Deutsche Bank	2 923	3 145	4 486	6 690	17 183
	Dresdner „	2 176	2 226	3 041	5 810	15 300

Die vorstehende Statistik zeigt, daß die Banken zur Bewältigung der an sie gestellten Anforderungen ihren Personalbestand seit 1916 verdoppeln mußten, was aber nicht ohne weiteres gleichbedeutend ist mit einer Verdoppelung der geleisteten Arbeit, denn die Arbeitsleistung der gesamten Angestelltenschaft könnte trotz ihrer zahlenmäßigen Vergrößerung gesunken sein. Andererseits hat sich der auf den einzelnen Angestellten entfallende Gehaltsatz etwa versechsfacht, so daß die von der Arbeit ausgehende Unkostenerhöhung 2×6 = das Zwölffache des Standes von 1916 beträgt. Da aber die Gesamtsumme der Unkosten sich seitdem verfünfzehnfacht hat (51:796 Mill. bezw. 114:1536 Mill.), so haben sich die anderen Unkostenfaktoren, die sachlichen Unkosten, in stärkerem Maße erhöht. Nimmt man an, daß die Gehaltssätze des Jahres 1916 ungefähr den Friedensstand darstellen —denn die gesamten Unkosten von 1916 haben sich gegenüber 1914 nur um 14 Millionen Mark erhöht —, so muß es zunächst Befremden erregen, daß sich die Gehaltssätze im Jahre 1920 nur etwa versechsfacht haben, ein Steigerungskoeffizient, der sich gegenüber der wesentlich stärker verteuerten Lebenshaltung äußerst gering ausnimmt.

Hierzu sagen die Bankleitungen allerdings, daß die Angestellten nur 43½ Stunden pro Woche arbeiten, und daß ihnen eine verhältnismäßig hohe Urlaubszeit — im 4. Berufsjahre bereits 18 Werktage — gewährt wird. Demgegenüber muß aber festgestellt werden, daß der oben genannte Entlohnungssatz auch die Vergütungen enthält, die der Angestellte durch Leistung von Ueberstunden erworben hat. Die Ueberstundenleistung war aber 1920 im Bankgewerbe so enorm, daß der Achtstundentag hier völlig illusorisch geworden ist.

Richtig ist dagegen, daß die Arbeitsintensität der Bankangestellten gesunken ist. Betrachtet man diese Erscheinung als einen Ausgleich für die relativ niedrigen Gehälter, so kommt man auf eine der Ursachen nicht nur der verminderten Arbeitslust der An-

Digitized by Google

gestellten, sondern auch der starken Abwanderung gelernter Arbeitskräfte mit der Wirkung, daß immer mehr ungelerntes Personal in die Banken eindringt und die Arbeitsleistung immer tiefer herabdrückt. Es werden heute in den Banken überwiegend junge Kräfte und weibliches Personal beschäftigt, die tariflich am schlechtesten bezahlt werden. Auf diese Weise erklärt sich zwanglos der im ersten Moment befremdend niedrige Stand der Durchschnittslöhne im Bankgewerbe.

Die starke Steigerung, die 1920 die sachlichen Unkosten der Banken erfahren haben, muß auf die umfangreichen baulichen Veränderungen an den Bankgebäuden zurückgeführt werden, die, obgleich sie den Wert der Immobilien nicht unbeträchlich erhöht haben, zum großen Teil als Unkosten verbucht worden sind.

Bruttogewinn und Unkosten sind die Faktoren, die den Reingewinn bestimmen, denjenigen Teil der Einnahmen, über den die Banken nach eigenem Ermessen verfügen können, der ihnen als Ertrag der Unternehmung gehört. Der Reingewinn zeigt nun eine stark steigende Tendenz, er erreicht eine Höhe, die von den Berliner Großbanken noch nie erklommen worden ist. Er hat sich seit 1918 mit 162 Mill. M. bis 1920 mit 715 Mill. M. glatt vervierfacht. Aus dieser absoluten Steigerung schon endgültige Schlüsse ziehen zu wollen, wäre jedoch übereilt, da man das Ergebnis im Verhältnis zu den wirtschaftlichen Kräften werten muß, die es erzielten. Aber auch verglichen mit der Steigerung der aufgewendeten Vermögensmassen hat sich der Reingewinn im Jahre 1920 enorm vergrößert, da auf je 100 M. Reingewinn 1918: 14 012 M., 1919: 17 722, 1920: nur 9412 M. entfallen sind. Das eigene Kapital (Aktienkapital plus Reserven) der Banken hätte 1918 mit 8,5 Proz., 1919 mit 13 Proz. und 1920 mit 28 Proz. durch den ausgewiesenen Reingewinn verzinst werden können.

Sehr lehrreich ist das Verhältnis von Bruttogewinn, Unkosten und Reingewinn zum Umsatz. Auf je 100 M. Umsatz entfielen (bei 4 Berliner Großbanken):

	Bruttogewinn	Unkosten	Reingewinn
1918	0 05 M.	0 027 M.	0 023 M.
1919	0.043 „	0 027 „	0.016 „
1920	0 048 „	0.032 „	0.016 „

Wir nehmen also wahr, daß im Verhältnis zu den werbenden Geldern der Reingewinn gestiegen ist, während er im Verhältnis zum Umsatz eine sinkende bezw. stagnierende Tendenz erkennen läßt. Der Schluß ist klar: Das Steigen des Reingewinnes hat seine letzte Ursache in dem ungeheuer gestiegenen Umsatz der Banken, der sich von 612 Milliarden Mark (1918) bis auf 3382 Milliarden Mark (1920) vergrößert hat. Das bedeutet aber, daß im letzteren Jahre die gesamten Vermögensmassen der Banken 66 mal umgeschlagen wurden, gegenüber 35 mal in 1918.

Digitized by Google

Die Verteilung des Reingewinnes ist die übliche: Dividende, Tantiemen, Gratifikationen, Reserven und Vortrag. Noch im Jahr 1918 beträgt die Dividendensumme nur 112,2 Millionen M., 1919 schon 129,9 Millionen M. und 1920 233 Millionen M., also glatt das doppelte von 1918, während die Aktienkapitalien nur um 500 Millionen M. gestiegen sind. Das beleuchtet die Erhöhung der Dividenden, die bei den einzelnen Banken Rekordsätze darstellen. Die Durchschnittsdividende betrug 1918 7,6, 1920 aber bereits 12,5 Proz.

Die Banken sind wegen dieser ihrer Dividendenpolitik aus Angestelltenkreisen hart angegriffen worden, da man sich in jenen Kreisen auf den Standpunkt stellt, die Banken kämpften mit den Angestellten um jeden Pfennig Zulage, den Aktionären jedoch würden die Millionengewinne ohne Gegenleistung in den Schoß geworfen. Die Banken verteidigten sich mit der Argumentation von der „Notlage der Aktionäre". Das war eine sehr unglückliche Taktik. Besser wäre der Hinweis darauf gewesen, welche Wirkung die Dividendenerhöhung auf den Kredit der Banken, insbesondere auf das kreditgebende Ausland ausübt. Die Kreditfähigkeit der deutschen Volkswirtschaft hängt zum großen Teil von der Kreditwürdigkeit seiner Großbanken ab, und diese beurteilt das Ausland meist nach der Höhe der verteilten Dividenden.

Die Tantiemen betrugen 1918 36,4 Millionen Mark, 1920 106,9 Mill. M. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Deutsche Bank diesmal nur die Aufsichtsrats-Tantiemen ausweist (4,2 Mill. M.), kann man sagen, daß sich die Tantiemensumme seit 1918 vervierfacht hat. Die Erklärung liegt zum Teile darin, daß sich die tarifmäßig an die Beamten zu gewährenden Tantiemen erhöht haben, ferner in der Vermehrung des Personals.

Insgesamt verteilten 7 Berliner Großbanken an 233 Aufsichtsräte 13,1 Mill. M. Tantieme, pro Person 56 000 M.

Dividende plus Tantieme machten im Jahre 1918 noch 91 Proz. des Reingewinnes aus, 1919 hingegen nur noch 71 Proz. und 1920 sogar nur 47 Proz. Wie die restlichen 53 Proz. des Reingewinnes verwandt wurden, erklärt uns die Reservepolitik der Banken. Denn die Gewinne des Jahres 1920 haben, ungeachtet der hohen Ausschüttungen, weniger in dem Zeichen der Dividende, als vielmehr in dem der Reserve gestanden. Die offenen Reservestellungen der Berliner Großbanken erreichen für 1920 fast die dreifache Höhe dessen, was in den Kriegsjahren 1914—18 an offenen Reserven einbehalten wurde. Insgesamt wurden 1920 die Reserven um 263 Mill. M. vermehrt gegenüber 95 Mill. M. während des Krieges und 8,5 Mill. M. im Jahre 1918.

Noch interessanter, freilich auch weit undurchsichtiger, wird die Reservepolitik der Banken, sobald man an die Prüfung der internen Reserven herangeht, die 1920 in ganz besonders hohem Maße verstärkt worden sind. Die ergiebigste Reservequelle

Digitized by Google

bilden auch in diesem Jahre wieder die Gewinne aus dem Effekten- und Konsortialgeschäft, die von allen Banken mit Ausnahme der Deutschen Bank, der Disconto-Gesellschaft und der Berliner Handels-Gesellschaft in ihrer vollen Höhe abgeschrieben worden sind. Gerade die drei Ausnahme-Banken aber, die zusammen 120 Mill. M. solcher Gewinne ausweisen, bieten einen Anhalt dafür, wie man sich die ungefähre Höhe dieser stillen Reserven vorzustellen hat: wobei man noch berücksichtigen muß, daß die ausgeworfenen Beträge jener drei Banken nur die Differenz zwischen dem Gewinn und den vorher gemachten Rückstellungen ausmachen, die tatsächlichen Gewinne also ganz erheblich höher sind.

Daneben haben aber noch eine Reihe anderer Einnahmen Abschreibungsmöglichkeiten geboten, die von den Banken in solchem Maße ausgenutzt worden sind (Devisen, Zinsen, Provisionen), daß man, ohne unsachlich zu werden, behaupten kann, der totale Reingewinn der Banken sei bis zur Grenze der höchstmöglichen Reservestellungen vermindert worden. Man wird nicht fehlgehen, wenn man die internen Rückstellungen erheblich höher als die offenen (263 Mill. M.) veranschlagt.

Zu den offenen Reserven der Banken kommen übrigens noch die aus dem Reingewinn vorgenommenen Abschreibungen hinzu, die für 1920 ca. 63 Mill. M. ausmachen. Zuzüglich des Vortrages auf das neue Bilanzjahr haben die Berliner Großbanken insgesamt 354,1 Mill. M. gleich 50 Proz. des ausgewiesenen Reingewinnes o f f e n in Reserve gestellt.

Das Verhältnis zwischen Gewinn und Unkosten hat zu einem erbitterten Kampfe zwischen den Bankangestellten und den Bankleitungen geführt. Die Bankangestellten motivieren ihr Verlangen nach höheren Gehältern mit dem Hinweise darauf, die Gewinne – die nachgewieseenen zuzüglich der versteckten — seien das Produkt gemeinschaftlicher Arbeit, und ihr eigener Anteil an diesen Gewinnen, ihre Gehälter, seien in Anbetracht der Teuerung zu niedrig.

Aus unseren früheren Berechnungen ist ersichtlich, daß die Gehälter an sich durchaus nicht hoch sind. Sie bewegen sich, wenn man den Durchschnitt zieht, hart an der durch die Lebensnotwendigkeiten gezogenen Grenze und übersteigen das konventionelle Existenzminimum nicht oder wenig. So entbehrt der Kampf der Bankangestellten um die Tariferhöhung, der im Juli 1921 die Geschäftwelt beinahe vor die Tatsache eines erneuten Bankangestelltenstreiks gestellt hätte, nicht der Berechtigung.

Andererseits ist aber auch die ablehnende Haltung der Bankleitungen verständlich, denn ihre Gewinnpolitik erscheint in einem ganz anderen Lichte, wenn sie mit Rücksicht auf die Zukunft bewertet wird. Die große Frage für das Bankgewerbe ist, ob die Gewinnmöglichkeiten, die ihm das Jahr 1920 und der größere Teil

Digitized by Google

des Jahres 1921 boten, auch in Zukunft die gleichen sein werden wie bisher.

Man kann die Entwicklung der zukünftigen Bankwirtschaft nicht trennen von der Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft im allgemeinen, die sich im Stadium der Inflation und gleichzeitig des Wiederaufbaues befindet. Je nach dem Gange, den die deutsche Wirtschaft nimmt, muß das Geschäft der Banken, das auf ihren flüssigen Geldern basiert, die bisherige Richtung beibehalten oder verlassen. Während die Gelder bisher eine steigende Tendenz zeigten, deren Ursachen wir einerseits in der Geldaufblähung, andererseits in der verhältnismäßigen Beschränkung der Produktion suchen müssen, die das Betriebskapital von Handel und Industrie freimachte und den Banken zuführte, werden die Ablösung der Inflation von einer Deflation und der Wiederbeginn der Vollproduktion eine Abnahme der fremden Gelder zur Folge haben müssen. Damit würde den Banken die wichtigste Grundlage ihrer Geschäftstätigkeit bedeutend verschmälert werden. Das ist freilich nur eine Möglichkeit, aber sie liegt so nahe, daß die Banken gut daran tun, ihr Rechnung zu tragen.

Großen Veränderungen wird unter Umständen aber auch das aktive Kreditgeschäft der Banken unterliegen. Die Haupteinnahmen der Banken, die Zinsgewinne, stammen heute zu einem erheblichen Teil aus dem Diskont von Reichsschatzwechseln, was ein ziemlich einfaches Geschäft ist, aber nicht so hohe Zinsen abwirft wie das private Kreditgeschäft. Mit der Sanierung der Reichsfinanzen, die für das deutsche Volk ebenso lebensnotwendig ist wie der Wiederbeginn der volkswirtschaftlichen Produktion, ist indes eine Sanierung der schwebenden Schuld des Reiches verbunden, die zur Folge haben muß, daß das Reich seinen Geldbedarf nicht mehr durch Ausgabe von Schatzwechseln deckt, das einfache, aber wenig ergiebige Schatzwechsel-Geschäft der Banken also aufhört. An seine Stelle tritt dann das Privatgeschäft mit seinen höheren Risiken, aber auch erheblich höheren Gewinnen.

Auf der anderen Seite entsteht den Banken hier aber auch eine schwere Sorge, bedingt durch das Verhältnis zwischen Einnahmen und Unkosten. Die Banken verdienen heute am privaten Kreditgeschäft 9 bis 10 Proz. (7 Proz. Zinsen und 2 bis 3 Proz. Provision). Ob sich in Zukunft dieser Einnahmesatz wird aufrecht erhalten lassen, scheint mehr als fraglich. Bedeutet er doch, daß die Banken für ihre Kredite den 10. Teil des damit produzierten Produkts für sich in Anspruch nehmen. Dieser Anteil erhöht die Unkosten des Unternehmers und schwächt seine Konkurrenzfähigkeit so stark, daß er einen derart teuren Kredit auf die Dauer nicht wird ertragen können. Die Banken werden also sehr bald vor der Frage stehen: Herabsetzung des Zinses oder Einschränkung der Kredite. Die Einnahmeminderung, die sich hieraus für sie ergibt, kann unter Umständen größer sein als die

Digitized by Google

Mehreinnahme infolge des Uebergangs vom öffentlichen zum privaten Kredit.

Der Konjunkturcharakter der gegenwärtigen Bankgewinne tritt am deutlichsten zutage bei der Betrachtung der Provisionsgewinne, die zu einem erheblichen Teil in dem überaus lebhaften Börsengeschäft erzielt worden sind. Daß diese Entwicklung etwas Außergewöhnliches an sich hat, daß sie nur eine Nachwirkung der Inflation ist, die die Spekulationslust entfesselt hat, liegt zutage. Kommen wir zu einer Gesundung unserer Volkswirtschaft, dann müssen auch diese krankhaften Auswüchse in der Wirtschaft und mit ihnen die großen Einnahmen aus dem Börsengeschäft verschwinden.

Die Gewinne aus dem Effekten- und Konsortialgeschäft verdanken ihre außergewöhnliche Entwicklung gleichfalls den außergewöhnlichen Konjunkturverhältnissen. Auch hier wird der wirtschaftliche Gesundungsprozeß, insbesondere der Ausgleich zwischen Inflationspreisen und Produktionskapital, der die Aktiengesellschaften eine gewisse Zeit lang zur Erhöhung ihrer Kapitalien zwingt, umgestaltend wirken.

Das sind ungefähr die Entwicklungsmöglichkeiten des Bankgeschäftes, die nicht ohne weiteres zu der Erwartung berechtigen, daß die Verdienstgelegenheiten im gegenwärtigen Ausmaße anhalten werden. Sie werden voraussichtlich nur dann anhalten, wenn die Inflation keine Minderung erfährt. Aber auch wenn dies der Fall ist, steht ihnen ein großer Gefahrenposten gegenüber, der dem Umstande entspringt, daß die Wirtschaft auf dem schwankenden Boden eines unzuverlässigen Geldwerts aufgebaut ist. Welche Verlustmöglichkeiten sich hieraus ergeben, das haben einige Bankzusammenbrüche der letzten Zeit deutlich gezeigt.

Von diesen Gesichtspunkten aus gewinnt die gegenwärtige Bankpolitik, den Angestellten die volle Teilnahme an den hohen Gewinnen zu verweigern, entschieden an Berechtigung; umsomehr, als die Bankgewinne keineswegs voll den Aktionären zugeflossen sind, sondern zur Hälfte oder darüber hinaus als stille Reserven zurückgehalten wurden, um die Kräfte der Banken zu stärken und von den Wechselfällen des Wirtschaftslebens möglichst unabhängig zu machen.

Das Problem liegt für die Banken einfach so, daß sie ihren Angestellten zwar gegenwärtig höhere Bezüge gewähren könnten, Verpflichtungen für die Zukunft aber nicht eingehen können. Erst wenn es sich nach Wiederkehr normaler Verhältnisse übersehen läßt, inwieweit die vorsorglich vorgenommenen Reservestellungen und Abschreibungen etwa überflüssig gewesen sind, kann die Frage entschieden werden, ob ein höherer Gewinnanteil der Angestellten sachlich berechtigt ist, oder nicht.

Carl L. Schmitt.

Digitized by Google

Der Dezember 1921.

Das finanzpolitische Jahr 1921 ist ausgefüllt von Provisorien, wie seine Vorgänger. An seinem Anfang stehen die Londoner Beratungen, die dann zu dem Ultimatum von Paris führten, an seinem Ende die Einladungen zu der Konferenz in Cannes, die eingestandenermaßen nur ein neues Provisorium bringt. Politisch ist es nicht anders: Die zweite Völkerbundsversammlung in Genf hat greifbare Fortschritte gegenüber der ersten nicht gebracht, und die Entscheidung des Völkerbundsrates über Oberschlesien ist ein nicht ganz rühmliches Zwischenspiel gewesen. Die Konferenz in Washington hat zwar im Dezember zu einem Abkommen der drei Mächte Groß-Britannien, Union und Japan über den Stillen Ozean geführt, zu dem man auch Frankreich hinzuziehen mußte, aber die beabsichtigten Vereinbarungen über die Landabrüstungen, die den Hauptzweck bildeten, scheiterten am Widerstande Frankreichs. Auch bei der Abrüstung zur See hat dieses Land erhebliche Schwierigkeiten gemacht. Der englisch-japanische Bündnisvertrag ist in dem erwähnten größeren Abkommen aufgegangen, d. h. er gehört auch rechtlich der Vergangenheit an, nachdem er praktisch seine Bedeutung schon 1919 verloren hatte.

Wirtschaftlich steht das verflossene Jahr völlig unter dem Einfluß der Weltkrise, die bereits das Ende von 1920 kennzeichnete; vorübergehende Ansätze anscheinender Besserung verschwanden rasch, und ob die gegen Ende des Jahres auf den meisten Märkten aufgetauchte Hoffnung sich erfüllen wird, daß das Ende der Depression nunmehr nahe sei, muß abgewartet werden. — Von erheblicher Bedeutung ist die aus finanzieller Not geborene langsame, aber sichere Rückkehr Rußlands zu kapitalistischen Methoden, die jetzt sogar zur Eröffnung von Warenbörsen und zur teilweisen Befreiung des Außenhandels geführt hat. Andererseits sind die Folgen der großen russischen Hungersnot weltwirtschaftlich nicht erheblich.

Das wichtigste politische Ereignis im Dezember war wohl der Abschluß des, inzwischen von beiden Volksvertretungen genehmigten, im vorigen Heft bereits erwähnten Abkommens zwischen England und Irland. Ueber die Stellung Ulsters ist volle Klarheit noch nicht geschaffen. — Deutschland hat im Dezember in einer Note an den Kriegsentschädigungs-Ausschuß der Westmächte amtlich erklärt, daß es außer Stande sei, die nächsten Raten der Kriegsentschädigung voll zu zahlen; daraufhin wurde die bereits erwähnte Konferenz in Cannes einberufen. — Die ebenfalls bereits erwähnte oppositionelle Haltung Frankreichs in Washington und sein Widerstand gegen jede Erleichterung der deutschen Zahlungen haben zum Teil naturgemäß innerpolitische Gründe. Das Kabinett Briand wurde als zu schwächlich scharf angegriffen und schien um die Jahreswende gefährdet. — In einer ganzen Anzahl Staaten, unter anderen in

Digitized by Google

Rumänien, Süd-Slawien, Ungarn, Polen und Belgien, ist es zu Ministerkrisen und Kabinettswechseln gekommen. — Das Oedenburger Gebiet ist nach einer Abstimmungskomödie der bekannten Art an Ungarn zurückgeschoben worden. — Zwischen Finnland und Rußland hat die Spannung wieder stark zugenommen, und es ist nicht unmöglich, daß dort eine neuer Kleinkrieg entsteht. — Die canadischen Wahlen haben zu einer vernichtenden Niederlage der Konservativen und damit zu einem erheblichen Anwachsen der Schutzzollgegner geführt.

Auf **staatsfinanziellem** Gebiet ist zunächst die Ausgabe einer neuen Reihe 5½ prozentiger, im Mai 1930 rückzahlbarer englischer Schatzscheine zu erwähnen, denen diesmal ein Recht auf Umtausch in 3½prozentige Konversionsanleihe nicht zugebilligt wird. Die Ausgabe erfolgt auch weiter laufend, aber zu dem erhöhten Kurse von 99 Proz. (bisher 98 Proz.). — Im Kongreß der Vereinigten Staaten ist der Zinsfuß für die Darlehen an die Verbündeten auf 5 Proz. festgesetzt worden; die Stimmung für einen Erlaß der Schuld oder eines Teils davon ist noch nicht wesentlich besser geworden. — In Frankreich will die Schwerindustrie des Nordens eine 5proz. Wiederaufbauanleihe von 500 Millionen Frs. zu 95 Proz. ausgeben. — In Deutschland werden die Reichseinnahmen für die erste Hälfte des Rechnungsjahrs 1921 mit 51,08 Milliarden, die Ausgaben mit 84,65 Milliarden M. angegeben. — Preußen beabsichtigt, seine am 1. Februar 1922 fälligen 5proz. 3jährigen Schatzanweisungen in neue Anweisungen gleicher Art umzutauschen. — Hamburg bereitet die Ausgabe von 200 Millionen M. 5proz. Wohnungsbauanleihe vor. — Die Niederlande beabsichtigen die Ausgabe einer 100 Millionen Dollar-Anleihe für Niederländisch-Indien zu höchstens 7½ Proz. (?) Zinsen in den Vereinigten Staaten; erfahrungsgemäß sind derartige Summen dort aber nicht ohne weiteres zu haben. — Dänemark hat in der Union angeblich 30 Millionen Dollar 6proz. mit 105 Proz. rückzahlbare Anleihe zu 90 Proz. untergebracht. — In Süd-Slawien ist ein infolge des Währungssturzes vorbereitetes Moratorium für Auslandszahlungen in der letzten Minute zurückgezogen und durch Erstreckung des kroatischen Gesetzes über den außerordentlichen Zwangsvergleich auf das ganze Land ersetzt worden. — Rumänien unterhandelt in Paris wegen einer 150 Millionen Francs-Anleihe gegen Verpfändung der siebenbürgischen Goldausbeute. — Der polnische Schatzminister hat sich zur Ausgabe weiterer 30 Milliarden M. zehnjähriger Schatzscheine ermächtigen lassen. — In Deutsch-Oesterreich hat die Gemeinde Wien ihren Zinsendienst teilweise (für die Investitionsanleihe) einstellen müssen. — Luxemburg gibt 25 Millionen Frcs. 5proz. einjährige Schatzanweisungen zu 95 Proz. aus. — Indien hat 10 Millionen £ 5½proz. 10jährige Eisenbahnanleihe zu 93½ Proz. gut untergebracht. — Dagegen sind von der im vorigen Heft erwähnten südafrikanischen Anleihe 83 Proz. den

Digitized by Google

Underwriters verblieben. — Die Regierung der Straits Settlements will 5,15 Millionen £ 6proz. Anleihe zu 97 Proz. ausgeben, Bolivien 25 Millionen Dollar in New York unterbringen. — Die beiden Gruppen mexikanischer Staatsgläubiger, geführt durch die Firmen Morgan und Speyer, beraten über ein gemeinsames Vorgehen.

Weltwirtschaftlich stehen die Vorgänge in Rußland dauernd im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, umsomehr, als die englisch-deutschen Aufbaupläne Stinnes'schen Ursprungs festere Gestalt anzunehmen scheinen. — Ein deutsch-portugiesisches Handelsabkommen, das Anfang Dezember zustande kam, ist deshalb bemerkenswert, weil damit Portugal als erster Unterzeichner des Versailler Vertrages auf die einseitige Meistbegünstigung zu Gunsten der Gegenseitigkeit verzichtet. — Der belgisch-luxemburgische Zollverein ist jetzt für 50 Jahre zustande gekommen. — An dieser Stelle muß auch auf die großen Teuerungskrawalle hingewiesen werden, die in Wien stattgefunden haben. — Nach der deutschen Handelsstatistik hat im November (gegen den Oktober) die Einfuhr von 30,0 auf 25,3 Millionen dz, dem Werte nach von 13,9 auf 12,9 Milliarden M. abgenommen. Die Ausfuhr ist der Menge nach von 19,7 auf 19,1 Millionen dz gesunken, dem Werte nach aber von 9,7 auf 11,9 Milliarden M. gestiegen. Besonders groß ist die Ausfuhrsteigerung bei chemischen Waren, Holzwaren, Papier, Maschinen und Fahrzeugen.

Im **Weltverkehr** sind die in den letzten Monaten beobachteten Frachtermäßigungen zwar teilweise zum Stillstand gekommen, sie haben sich aber in einer Reihe wichtiger Fahrten, wie in der nordamerikanischen Getreidefahrt und bei einer Reihe Ostfrachten, weiter fortgesetzt. Gestiegen sind die Sätze in der La Plata-Fahrt, und auch die Zeitfrachten ziehen an. — Die Hapag hat mit den Harrimanlinien zusammen eine Anzahl holländischer Dampfer erworben, da die holländische Schiffahrt sich in besonders ungünstiger Lage befindet. — Im Jahre 1921 sind in Hamburg 8633 Schiffe mit 9,53 Millionen t Wasserverdrängung (Vorjahr 4,48; 1913: 14,24) angekommen. Für die drei anderen großen Festlands-Nordseehäfen lauten die Tonnenzahlen: Nieuwe Waterweg: 12,23, Antwerpen: 11,03, Rotterdam: 10,87 Millionen t.

Der **Weltarbeitsmarkt** lag im Dezember verhältnismäßig ruhig. Große Ausstände waren nirgends zu verzeichnen, dagegen setzten sich in den Weststaaten die Lohnherabsetzungen weiter fort. — In Deutschland ging der im vorigen Heft erwähnte große Metallarbeiterausstand im Westen ergebnislos zu Ende, ein allgemeiner Eisenbahnerausstand konnte noch im letzten Augenblick verhütet werden; immerhin störten Teilausstände, besonders im Westen, den Verkehr recht erheblich. Die großen Gewerkschaften haben Vereinbarungen über ein gemeinsames Vorgehen bei „wilden" Ausständen getroffen; es bleibt abzuwarten, ob sie nutzen werden. — Ueber den November berichtet das Reichsarbeitsblatt, daß die

Digitized by Google

Beschäftigung nach fast einem halben Jahr steigender Anspannung einen Stillstand zeige, und daß Anzeichen vorlägen, daß es sich hierbei nicht (?) um den üblichen Saisonrückschlag handle. Bei den Krankenkassen ist die Beschäftigtenziffer nur noch um 0,1 Proz. (Vormonat 1.1) gestiegen: die Arbeitslosigkeit bei den Fachverbänden ist auf 1,4 vom Hundert (1,2) gestiegen, die Ziffer der unterstützten Erwerbslosen ist fast unverändert geblieben. Bei den Arbeitsnachweisen entfielen auf hundert offene Stellen an Arbeitsgesuchen:

	Juni		Juli		August		September		Oktober		November	
	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921
männliche	201	196	210	169	226	158	217	146	199	136	212	145
weibliche	125	123	142	117	139	112	128	105	126	110	134	116

Die Gesamtzahl der in Deutschland im Jahre 1921 eröffneten **Konkurse** ist trotz des Rückgangs in den letzten Monaten ganz erheblich höher als seit vielen Jahren, bleibt aber hinter früheren Friedensziffern noch erheblich zurück und beträgt:

im Oktober	1919	78	Konk.	1920	146	Konk.	1921	265	Konk.
„ November . . .	1919	79	„	1920	147	„	1921	196	„
„ Dezember . . .	1919	73	„	1920	155	„	1921	142	„
zusammen im 4. Qutl.	1919	230	Konk.	1920	448	Konk.	1921	603	Konk.
dazu in d. ersten 3 „	1919	767	„	1920	854	„	1921	2439	„
im ganzen Jahre . .	1919	997	Konk.	1920	1302	Konk.	1921	3042	Konk.

Ueber die geminderte Bedeutung dieser Ziffern wurde im vorigen Heft gesprochen; zu dem dort erwähnten Fall Pfälzische Bank sind inzwischen u. a. noch der Allgemeine Bankverein (der, 1921 gegründet, unter „Geschäftsaufsicht" gestellt wurde) und Bruno Basch & Co. getreten. — Aus dem Ausland ist hier vor allem der Zusammenbruch der italienischen Banca di Sconto zu nennen, sowie derjenige der finnischen Helsingfors Diskonto-Bank.

Kurz vor der Jahreswende kam es im deutschen Bankgewerbe noch zu einem **Zusammenschluß** von großer grundsätzlicher Bedeutung, indem die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt in Leipzig, der Barmer Bankverein und die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank in München unter gleichzeitigem Austausch von Aufsichtsräten „untereinander ein engeres Freundschaftsverhältnis herzustellen" beschlossen. Auch die engere Verknüpfung der Beziehungen zwischen Hardy & Co., Berlin, und Jacob S. H. Stern, Frankfurt a. M., zwischen Mendelssohn & Co., Berlin, und Gebrüder Sulzbach, Frankfurt a. M., der Beitritt von Reinhold Steckner, Halle, zu der Interessengemeinschaft Hallescher Bankverein-H. F. Lehmann, endlich die Commanditierung von E. L. Friedmann & Co., Berlin, durch die Bayerische Vereinsbank sind in diesem Zusammenhang erwähnenswert. Ferner übernahmen u. a. die Mitteldeutsche Creditbank die Firma Emil Ebeling, Berlin, die Darmstädter Bank die Firma H. M. Fließbachs Witwe, Glogau, die Bankfirma C. H. Kretzschmar, Berlin, die in Schwierigkeiten

Digitized by Google

geratene Kölner Firma Harff & Thomé. Der Barmer Bankverein beteiligte sich kommanditarisch bei Siegfried Falk, Düsseldorf, und H. Schirmer, Cassel; die bereits in Beziehung stehenden Firmen S. Bleichröder, Berlin, und H. Aufhäuser, München, tauschen Teilhaber mit einander aus. — Beträchtlich geringer ist die Konzentration in den anderen Gewerben gewesen. Eine große, um die Kaliwerke Westeregeln sich aufbauende Zusammenschlußbewegung im Kalibergbau ist noch im Werden. — Aus dem Ausland ist die Aufnahme der tschechischen Landwirtschaftlichen Creditbank durch die Tschechische Industrialbank zu erwähnen, ferner aus England der Zusammenschluß von Peek, Frean & Co. mit Huntley & Palmers.

Am deutschen Eisenmarkt scheint die scharfe Anspannung der letzten Monate im Dezember etwas nachgelassen zu haben. Das bezieht sich aber weniger auf die Beschäftigung der Werke, die andauernd fieberhaft ist, als auf den Zugang an neuen Aufträgen und vor allem auf die Preisbewegung. Die, wie im vorigen Heft erwähnt, immer wieder verschobene Festsetzung der Eisenpreise ist Mitte Dezember in einer Sitzung des Eisenwirtschaftsbundes erfolgt. Obgleich nach den Ausführungen der Fachpresse eine „angemessene" weitere Erhöhung der Preise gerechtfertigt gewesen wäre, haben die Eisenerzerzeuger es bei den — vielfach nur auf dem Papier stehenden — Richtpreisen vom 9. November mit der Einschränkung belassen, daß für jede Mark Kohlenpreiserhöhung 3½ M. zugeschlagen werden.

Der Siegerländer Eisensteinverein hat den Verkauf für das erste Vierteljahr 1922 zu unveränderten Preisen aufgenommen, ohne auf die im Januarheft erwähnte Aufforderung an die Verbraucher zurückzukommen. Die Förderung litt zeitweilig unter einem wilden Ausstand. — Schrott ist im Dezember im Einklang mit den Devisenkursen wieder stark gefallen und Ende des Monats zu etwa 2000 M. zu haben gewesen. — Recht erheblich war zeitweilig das Geschäft in ausländischen Erzen, von denen lothringische Minette zu etwas erhöhten Preisen durch die neue Essener Erzhandelsgesellschaft abgesetzt worden ist. Stärker angeboten und im Preis unverändert waren spanische Erze.

Die Festsetzung der Roheisenpreise für den Januar ist bis in diesen Monat hinein verschoben worden. Dagegen wurde der noch ein Jahr laufende Vertrag des Roheisenverbandes durch einen neuen, bis Ende 1926 geltenden, ersetzt, in dem die noch aus dem Jahre 1910 stammenden Beteiligungsziffern auf der Grundlage der jetzigen Erzeugung neu geregelt werden.

Die bereits erwähnte neue Preisregelung stellt für Stabeisen eine weitere Heraufsetzung des Richtpreises auf 5030 M., für Feinbleche eine solche auf 6680 M. dar. Eine grundsätzliche allgemeine Preisheraufsetzung (um 35 Proz.) haben lediglich die Röhrenpreise erfahren. — Die Beschäftigung der Kleineisenindustrie wird weiter als sehr lebhaft bezeichnet, das

Digitized by Google

gleiche gilt von Maschinen, Eisenbahnwagen, Lokomotiv- und Formeisen. Geklagt wird von überall her über die schlechte Kohlen- und Koksbelieferung. — Das Auslandsgeschäft ist ruhiger geworden; der Wettbewerb der englischen, französischen und belgischen Werke hat z. B. den Stabeisenpreis von 100 bis auf etwa 80 Gulden gedrückt, was zusammen mit dem Rückgang der Devisenkurse den Ausfuhranreiz stark vermindert hat.

In Groß-Britannien sind auch im Dezember die Preise zum Teil weiter heruntergesetzt worden, jedoch hat sich die Stimmung gegen Ende des Jahres merklich gebessert. — In Frankreich sind die Preise für Roheisen um etwa 10—20 Frcs., für Halb- und Fertigerzeugnisse entsprechend erhöht worden. Der Blech- und Breiteisenverband wurde für 10 Jahre erneuert. — In Luxemburg leiden die Werke unter starkem Koksmangel, ferner darunter, daß Frankreich ihnen am belgischen Markt die Preise verdorben hat. — Beträchtlich heraufgesetzt wurden die österreichischen Eisenpreise.

In den Vereinigten Staaten hat die Nachfrage im Dezember zunächst noch nachgelassen, was zu weiteren Preisrückgängen für Roheisen und Halb- und Fertigzeug führte. In den letzten Berichten kommt jedoch ein optimistischer Ton zum Durchbruch, und es wird auf den starken Rückgang der Bestände bei den Verbrauchern hingewiesen. Die bereits seit einiger Zeit umgehenden Gerüchte von der Bildung einer neuen großen Stahlgesellschaft scheinen sich zu bestätigen; als beteiligt werden u. a. die Lackawana, die Colorado, die Republic, in einem Bericht auch die Bethlehem Steel genannt. Der Auftragsbestand des Stahltrust ist nahezu unverändert geblieben.

Die **Kohlenknappheit** in Deutschland hat im Dezember angehalten, sich sogar eher noch verschärft. Es wurde deshalb wieder wegen eines Ueberschichten-Abkommens verhandelt, greifbare Ergebnisse aber zunächst noch nicht erzielt. Auch der Kohlensteuer-Gesetzentwurf (siehe voriges Heft) wurde noch nicht erledigt. Frankreich hat seine Koksanforderungen an Deutschland ganz wesentlich gesteigert, so daß, befördert durch die an anderer Stelle erwähnten örtlichen Ausstände der Eisenbahner, um die Jahreswende erhebliche Mengen rückständig waren. Die Kohlenförderung des Ruhrbeckens hat im Dezember rund 8 Millionen t, die gesamte Jahresförderung somit etwa 94 Millionen t betragen gegenüber 88 Mill. im vorigen Jahr. Die Förderleistung je Mann und Schicht ist nicht gestiegen, dagegen die Belegschaft. Die Kohlenknappheit hat in den letzten Wochen dazu geführt, daß das Hüttenkontingent im Ruhrbezirk für den Dezember um rund 38 000 t, für den Januar um 75 000 t gekürzt wurde. — In Groß-Britannien hat sich die Kohlenmarktlage weiter etwas gebessert, in Belgien wurden die Kokspreise um 7 Frcs. die Tonne erhöht. — In Frankreich plant man ein gemeinsames Syndikat der Kokserzeuger und Hütten.

Digitized by Google

Die bereits im November angekündigten Erhöhungen der Preise für Kalisalze sind Anfang Dezember erfolgt und auf durchschnittlich 70 Proz. bemessen worden. Alte Aufträge werden noch zu den alten Preisen berechnet. In der jüngsten Zeit hat sich der Eingang von Aufträgen aus dem Auslande etwas erhöht. — Die Kali- wie die Salpeterindustrie klagen außerordentlich stark über Wagenmangel; die letztere berichtet, daß nicht weniger als 20 000 Waggons Stickstoffdüngemittel auf den Werken lagerten, ohne abgefahren werden zu können. — Etwas gebessert hat sich auch der Absatz in pharmazeutischen Erzeugnissen, während das Geschäft in Farbstoffen nach den letzten Preiserhöhungen ruhiger geworden ist. Nur nach den Randstaaten, die dabei wohl zum Teil als Durchfuhrstaaten anzusehen sind, hat sich der Export von Farben gehoben.

An den **Weltgetreide**märkten sind die Preisschwankungen so klein geblieben, wie in den Monaten vorher, die Richtung jedoch zeigte eher abwärts. Das hing zum Teil mit der weiter günstigen Entwicklung der Saaten auf der südlichen Halbkugel zusammen (lediglich Argentinien berichtet in der allerletzten Zeit über kleine Schädigungen der Ernte durch unzeitigen Regen), zum Teil damit, daß auch die Schätzungen der Ernte in einer Anahl von Ländern der nördlichen Halbkugel nachträglich heraufgesetzt worden sind. Das gilt vor allem von der Union, wo sich beim Weizen und Roggen das gleiche Schauspiel gewaltiger Unterschätzung der Anbaufläche zeigt, wie vorher bei der Baumwolle. — In Deutschland folgten die Preise zunächst der Abwärtsbewegung der Devisen und der Weltmarktpreise (volle Parität haben sie übrigens zu keiner Zeit erreicht), um im letzten Monatsdrittel wieder scharf anzusteigen; die Reichsgetreidestelle kaufte große Posten Inlands-Brotgetreide auf, um ihre Bestände weiter zu heben, ohne allzu stark auf teueres Auslandsgetreide zurückgreifen zu müssen.

Am **Weltzuckermarkt** sind die Preise unter Schwankungen weiter gefallen, obgleich Nachrichten aus den Vereinigten Staaten wissen wollen, daß die großen Zuckerläger in Cuba mit Bankenhilfe „valorisiert" werden sollten. Uebrigens sind auch die Zuckerpflanzer von Jamaika gestützt worden. — In Deutschland sind die Preise für gemahlenen Melis von 350 auf 500 M. je Zentner in die Höhe gesetzt und von der Zuckerwirtschaftsstelle weitere 15 Proz. der Erzeugung freigegeben worden. — Die Kaffeepreise unterlagen starken Schwankungen, zeigten jedoch im Zusammenhang mit schlechteren Ernteschätzungen deutliche Neigung, zu steigen. Kakao hat weiter nachgegeben, Tee ist weiter gestiegen. — Einen scharfen Rückschlag erfuhr der Reispreis im Zusammenhang mit den besseren Nachrichten aus Indien.

Die **Metall**märkte lagen überwiegend fest, ohne daß sich das Geschäft wesentlich belebt hätte. Die Amerikaner setzten ihre Kupfernotierungen weiter in die Höhe, trotzdem aber sanken

Digitized by Google

die europäischen Preise infolge der Steigerung des Pfund- und Markkurses. Recht fest lag Zinn: die Weißblechwerke sollen in Wales wie auch in Amerika gut beschäftigt sein. Am Zinkmarkt wirkt die Unklarheit der oberschlesischen Verhältnisse, am Bleimarkt der anhaltende französische Bedarf preisstützend. Etwas in die Höhe gesetzt wurden die Quecksilberpreise. Das jahrzehntealte Abkommen der Rothschilds mit der spanischen Regierung wegen des Verkaufs der Quecksilbererzeugung der Staatsgruben in Almaden ist Ende 21 abgelaufen und von der spanischen Regierung nicht erneuert worden. Die früher in zwei Händen befindliche sonstige europäische Erzeugung (Idria und Süd-Italien) ist jetzt in der Hand der italienischen Regierung zusammengefaßt, die, wie verlautet, eine Einigung mit Spanien anstrebt. — Die Silberpreise sind infolge verringerter Aufnahmelust Indiens schärfer gefallen.

Die Fehlschätzung der amerikanischen Baumwollernte soll auf falsche Angaben der Landwirte über ihre Anbaufläche zurückzuführen sein; das Ackerbauamt gibt die Anbaufläche jetzt um mehr als 5 Millionen Acres höher an als im Sommer. Die Baumwollpreise sind infolge stärkeren amerikanischen Bedarfs unter Schwankungen wieder etwa auf den Stand von Mitte Oktober gestiegen. — Die Wollpreise vermochten sich bei den Dezemberversteigerungen gut zu erholen. Das gilt vor allem von Kammwollen. — Auch die Hanf- und Jutepreise vermochten etwas anzuziehen. — Sehr fest lag Flachs, und auch Seide hat ihren Preis verbessert.

Ganz außerordentlich starke Steigerungen erfuhren die deutschen Zellstoff- und Papierpreise. — An den Weltmärkten neigten die Preise für pflanzliche Oele nach vorübergehender Steigerung zu Beginn des Monats zunächst abwärts, um sich dann zu erholen. Tierische Fette lagen durchweg etwas fester. — Die deutschen Margarinepreise wurden mehrfach scharf ermäßigt. — Die Gummipreise erfuhren nach den Steigerungen der letzten Monate einen leichten Rückschlag. — Petroleum ist unverändert, die Standard Oil soll große Konzessionen in Nord-Persien erhalten und sich solche auch in Canada gesichert haben. In Deutschland ist der Benzolpreis von 600 auf 1000 M. je 100 Kilo in die Höhe gesetzt worden. — Ziemlich scharfe Rückschläge erfuhren in Deutschland die Holzpreise. Das gleiche gilt von Häuten und Leder; hier trat jedoch Ende des Monats eine neue leichte Aufwärtsbewegung ein. — Das Branntweinmonopolamt hat den Preis für Brennspiritus von 665 auf 1000 M je Hektoliter erhöht und gleichzeitig verlauten lassen, daß es auch in diesem Jahre wieder für Maisspiritus Zuschläge gewähren werde. — Unsere Warenpreistafel weist folgende Ziffern auf:

Digitized by Google

	31. 12. 20.	30. 11. 21.	12. 12. 21.	21. 12. 21.	30. 12. 21.	
Weizen (Chicago) .	173	113¾	109¾	111	110½	cts. f. bush.
Weizen (Berlin) . .	—	775	695	684	758	M. f. 100kg.
Mais (Chicago) . .	67½	47⅞	47½	48⅝	47⅛	cts. f. bush.
Mais (Berlin) . .	161½	355	543	531	577	M. f. 100 kg
Baumwolle (N. Y.)	14.75	18 05	17 70	18.90	19 45	cts. „ Pfd. engl
Baumwolle (Brem.)	27	102.10	71.90	77	82.70	M. „ kg
Zucker (N. Y.) . .	4 50	2.17	2 33	2 11	2.—	cts. „ Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	6⅛	8 1/16	9 7/16	8⅜	8 5/16	„ „ „
Schmalz (Chicago) .	12.65	8 60	—	8 72½	8.70	Doll. „ 100 Pfd.
Gummi (London) *)	—.10⅞	—.11¼	—.11⅜	—.10⅞	—.11⅝	sh „ Pfd. engl.
Gold (London) . .	116.1	102 11	98.6	97 7	98	„ „ Unze fein
Gold (Berlin) . .	41¼	155	118	115	128	M. „ Gramm
Silber (Berlin) . .	1200	3975	2612½	3075	3600	„ „ kg
Silber (New York)	64¼	67½	65¾	66	64¾	cts. „ Unze fein
Silber (London) .	40⅞	37½	35⅜	35½	34¾	d. „ Unze stand
Kupfer (London) .	71⅞	67	67	66⅝	66⅛	Pfd. „ ton
Zinn (London) . .	205¾	162⅝	171⅜	171⅜	170½	„ „ „
Zink (London) . .	28	26⅝	25⅝	27⅜	27⅛	„ „ „
Blei (London) . .	23½	26	25¾	25½	24⅜	„ „ „

*) first crôpe.

Von den **Weltbörsen** zeigte New York im Dezember bei nachlassendem Geschäft eine unentschiedene Haltung. Die Vorliebe für festverzinsliche Werte erhielt sich. Bahnenwerte lagen im allgemeinen ruhig, Industrieaktien geteilt. Etwas fester waren die meisten Metall- und einzelne Schiffahrtswerte. — In London hat sich die Aufwärtsbewegung der goldgeränderten Werte weiter fortgesetzt. Konsols z. B. zogen um 1 Proz., Fundierungsanleihe um 2½ Proz., 5proz. Kriegsanleihe um mehr als 4 Proz. an. Ebenso lagen Bank- und Schiffahrtsaktien fester. Im übrigen waren die Dividendenwerte uneinheitlich, Petroleumwerte mit wenigen Ausnahmen schwächer. — Auch in Paris haben bei geringem Geschäft Renten etwas angezogen. — Die neutralen Börsen weisen zum Teil eine leichte Besserung der Stimmung auf. — In Wien kam es in der ersten Hälfte des Monats zu einem ungeheuerlichen Kurszusammenbruch, dem jedoch eine starke Erholung folgte.

An der **Berliner Börse** trat, wie bereits im vorigen Heft erwähnt, am 1. Dezember ein außerordentlich scharfer Kurssturz ein, der vom Devisenmarkt ausging. Die nächsten Wochen brachten weitere Rückgänge, und erst im letzten Drittel des Monats trat eine Erholung ein. Gelegentlich waren heimische Renten etwas stärker begehrt. Zum Teil ist die Erholung am Monatsende im übrigen auf besondere Gründe zurückzuführen, meist auf Auslandskäufe, die bei den oberschlesischen Werten besonders auffielen. — Die Maßnahmen gegen die Kleinaufträge in Aktien sind nunmehr „bis auf weiteres" vertagt worden, d. h. wohl als endgültig erledigt anzusehen. Auch auf die im vorigen Heft erwähnte Erhöhung der Courtagesätze ist man noch nicht wieder zurückgekommen.

Digitized by Google

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

Dezember	Anfang	Mitte	Ende	Dezember	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	77.50	77 50	77 50	Dt.-Luxemburg	770 00	765.00	840.00
4% „	78.50	87.00	87.75	Deutsch. Waffen	1476 00	1198.00	1395.00
3½% „	71.10	73.10	72 75	Elberf. Farben	625 00	628.00	625 00
3% „	85 00	104.50	103 25	Harpener	1000.00	1035.00	1255.00
Darmstädt. Bank	350 00	310 00	303 00	Hirsch-Kupfer	570 00	709 00	750.00
Deutsche Bank	500 00	499 00	507 00	Höchster	510.00	615.00	616.00
Disc. Comm.	475.00	428.00	430.00	Hoesch	925 00	1050.00	1100.00
Dresdner Bank	390.00	395.00	398 00	Hohenlohe	500 00	645 00	750.00
Hambg. Amerika	310 00	412.00	437 50	Laura	710.00	760.00	785.00
Hambg. Südam.	575.00	670 00	770 00	Mannesmann	1410.00	1149 00	1275.00
Hansa	590.00	548.00	550 00	Oberbedarf	720.00	680.00	820.00
Nordd. Lloyd	390.00	449.75	455 00	Oberschl. Eisen	810.00	740 00	849.75
Schantung	450.00	480 00	500.00	Orenst. & Kopp.	1330 00	845 00	879.00
Bergmann	791.00	765.00	790.00	Phönix	1160 00	989.00	1020.00
Bismarckhütte	2900.00	2300.00	2500.00	Rhein. Stahl	900.00	950 00	1110.00
Bochumer Guss	902.00	885 00	995.00	Rombacher	470.00	680.00	705.00
Daimler	430.00	529 00	549 75	Schuckert	540.00	565.00	615.00
Deutsche Kali	750.00	900.00	1340 00	A. E. G.	628.00	698.00	733.50

Am **Londoner Geldmarkt** hat im Dezember — nur auf wenige Tage durch den Jahresultimo unterbrochen — eine solche Geldflüssigkeit platzgreifen können, daß man, allerdings zu Unrecht, mit einer neuerlichen Herabsetzung des Bankdiskonts rechnete. Tägliches Geld wurde meist zu 2 bis (seltener) 3 Proz. angeboten, Wochengeld mit 3¼ bis 3⅝ Proz., nur an den letzten Tagen des Jahres, in denen die Banken ihre Mittel für das übliche „window-dressing" zusammenzuhalten pflegen, mit 4 bis 4½ Proz. Das Schatzamt konnte seine Schatzwechsel zu ständig besseren Bedingungen, schließlich zu ca. 3¼ Proz., unterbringen, und der Privatdiskont notierte:

1. Dez.	7. Dez.	13. Dez.	17. Dez.	23. Dez.	30. Dez.	höchst	niedrigst
3¾	3⅝	3½	3⅝	3½	3 11/16	3¾	3 5/16

Bei der Bank von England machte sich diese günstige Verfassung des Geldmarkts nicht bemerkbar. Es wurden bei ihr gegen Jahresende erhebliche Beträge an Depositen abgehoben, und ihre Inanspruchnahme blieb auf der alten Höhe. Andererseits vermochte sie insofern von den niedrigen Zinssätzen des offenen Markts zu profitieren, als sie Schatzwechel zu günstigen Bedingungen abstoßen konnte, mithin ihren Notenumlauf nicht erheblich zu steigern brauchte. Immerhin hat der Umlauf an currency notes im Dezember nicht unbedeutend (um 13 Mill. auf 325,6 Mill. £) zugenommen.

Der Londoner Wechselkurs hat sich im Dezember wiederum, und zwar erheblich, verbessert. Am Jahresende notierten: Kabel New York 4,20¾ Doll., Amsterdam 11,40 Fl., Schweiz 21,50 Frs., Bombay 1 s 4 d, Hongkong 2 s 8 d, Shanghai 3 s 7 d, Yokohama 2 s 3½ d.

Die englischen Emissionen im letzten Vierteljahr und

Digitized by Google

ganzen Jahr 1921 vergleichen sich mit den früheren Ziffern wie folgt (in Mill. £):

	1. Viertelj.	2. Viertelj.	3. Viertelj.	4. Viertelj.	ganz. Jahr
1916	156.2	131.0	111.6	186.6	585.4
1917	825 9	221.2	57.0	214.4	1318.6
1918	475 2	220.9	329.7	367.5	1393.4
1919	291.9	93.9	536 5	113.8	1036.1
1920	135.1	98.0	61.2	73.2	367 5
1921	63.4	65.3	57,9	202.4	388.9

Die Ziffern des Londoner Clearing-Verkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

1919		1920		1921	
28. 11.— 4.12.	721	25. 11.— 2. 12.	775		
5. 12.—11. 12.	697	3. 12.— 9. 12.	663	1. 12.— 7. 12.	791
12. 12.—18. 12.	724	10. 12.— 16. 12.	715	8. 12 — 15. 12.	784
19. 12.—24. 12.	773	17. 12.— 23. 12.	690	16. 12.— 22. 12.	760
25. 12.— 31. 12.	510	24. 12.—31. 12.	524	23. 12.— 29. 12.	483
28. 11.—31. 12.	8425	25. 11.—31. 12.	3403	1. 12. — 29. 12.	2768
1. 1.— 27. 11.	24974	1. 1.— 24. 11.	35224	1. 1.— 30. 11.	31757
1. 1.— 31. 12.	28399	1. 1.— 31. 12.	38627	1. 1.— 29. 12.	34525

Die Bank von Frankreich hat Ende des Jahres nicht erheblichen, aber immerhin erhöhten Ansprüchen genügen, auch dem Staat, der bis dahin Rückzahlungen vorgenommen hatte, wieder Gelder vorstrecken müssen. Der Notenumlauf hat sich daher gegenüber dem November um eine Kleinigkeit erhöht. — Der französische Wechselkurs hat im Dezember nicht mehr unter der Annahme gelitten, daß Frankreich die erhofften Reparationssummen von Deutschland nicht hereinbekommen werde, sondern seinen Stand verbessert. Der Franc notierte Ende des Jahres in London ca. 52,40 Frs., in New York ca. 7,93 cts.

Am New Yorker Geldmarkt sind die Sätze auch im Dezember niedrig geblieben, für tägliches Geld haben sie sich sogar etwas ermäßigt auf 4½ bis 5 Proz.). Gute Handelswechsel wurden mit etwa 5 bis 5¼ Proz., Prima Bankakzept mit 4 bis 4¼ Proz. diskontiert. Die erwartete erneute Herabsetzung des offiziellen Diskonts der Bundes-Reserve-Banken blieb aber aus. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. Doll.):

	3. Dez.	10. Dez.	24. Dez.	31. Dez.
Vorschüsse	4 437.90	4 398 75	4 466 70	4 463.54
Barvorrat, eigener	73 89	73 18	83 41	72 90
dto. b. d. Bund.-Res.-Bk.	516.73	513 30	526 26	529 54
dto. b. anderen Banken .	7 82	12.30	15.74	19 36
Barvorrat, zusammen	*598.44*	*598.78*	*625.41*	*620.CO*
Kurzfristige Depositen . . .	3 844 72	3 783.65	3 860 85	3 854 71
Langfristige Depositen . . .	282 93	233 44	218.30	226 65
Depositen, insgesamt	*4 077.'5*	*4 017.09*	*4 079.15*	*4 C81.38*
Notenumlauf	45 82	57 81	98 99	91.64
Surplusreserve	33.07	33.07	33.25	33.30

Digitized by Google

Der amerikanische Wechselkurs hat sich im Dezember gegenüber den maßgebenden Ländern weiter verschlechtert, und wenn der Dollar seine Monopolstellung als goldwertiges Landesgeld z. Zt. auch noch — neben dem Schweizer Franc — behauptet, so ist doch der Zeitpunkt abzusehen, wo er diese Stellung wieder dem englischen Pfund zu teilen haben wird. Als Ursache des relativ verschlechterten Dollarkurses werden die fortgesetzte Goldeinfuhr und daneben das psychologische Moment der Erwartung einer Konsolidierung Europas angesehen. Bei Jahresschluß notierten in New York: London ca. 4,20 Doll., Paris ca. 8 cts., Berlin ca. 0,54 cts., Buenos-Ayres 132 Goldpesos.

Diskontänderungen europäischer Zentralnotenbanken haben im Dezember nicht stattgefunden.

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):									
7. XII.	993 7	12 1	—	109803 7	97 8	3320.2	14005 6	102789 6	97706 9
15. „	993.7	11.5	—	117976.0	35.7	5756 9	18541 8	104567 9	98982 3
23. „	993.7	10 4	—	118445 3	15 0	5120 9	16668 3	108995 6	101 286.1
31. „	995.4	11.6	—	133392.7	8 5	7591.3	25314.3	113639.5	104 917.8
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
7. XII.	128.4		—	80.7[4])		12.0	142.7	125 0	—
14. „	128.4		—	80.7[4])		13.9	140 9	124 7	—
22. „	128 4		—	85.2[4])		14.1	124 2	126 7	—
29. „	128.4		—	83.2[4])		17.1	106 5	126.5	—
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
1. XII.	5524.1[3])	279 3	610 3	2465.4	31498 4	30.2	2625.2	36188 8	29775 1
8. „	5524.1[3])	279 4	611 1	2279 0	29913 4	62 6	2554 4	36666 3	30251.7
15. „	5541.2[3])	279.4	608 0	2408 7	29913 4	42 8	2445.3	36407 1	29976 5
22. „	5524.2[3])	279.6	606.9	2273.0	28641.0	13 2	2574 2	36246.2	29836.5
Oesterreich-Ungarische Bank (Millionen Kronen):									
Oesterr. Geschäftsführung:									
7. XII.	8 2[5])		—	20988 1	645.7	13688 8		132457.9	132449.7
15. „	9.4[5])		—	22345.1	643 2	17460 0		142871 8	142862 4
23. „	7.8[5])		—	23907.1	675.9	21966.3		160199.6	160191.8
Ung. Noteninstitut:									
7. XII.	12 8		—	5213.7	1167 9	2282 9		25360 9	25348.1
15. „	12 8		—	5443 1	1165.5	3621.0		24299.9	24287.1
23. „	12.8		—	4867.5	1162.3	3024.4		24343.8	24331.0
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. XII.	540 1		10084 5	1880.6	1721 3	889.0		11742 2	1117 6
15. „	546 5		10 84.5	1878.1	1717.1	1202.3		11663 3	1032 3
23. „	555.5		10084.5	1951.0	1713.4	1089.8		11678.3	1038.3

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand Gold	Silber	Ausl. Guthaben [1])	b) Anlagen Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit. Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bank von Italien (Millionen Lire)									
10. XI.	845.7	74 3	708 6	10532.6		2095.1		14251.0	12622.4
20. „	847.4	74 3	708 5	10229.1		2308 5		13903.2	12273.0
30. „	847.8	74 2	717.7	10365.7		2560.4		13882.2	12252.5
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):									
8. XII.	42.6	0.5	387 3	421 9	29 8	87 3	39.0	1330 8	900.4
15. „	42 6	0.5	391.4	456.6	29.4	92.1	53 2	1333.6	899.1
23. „	42.6	0.5	411 5	486.7	29.5	57.6	104.8	1346.4	891.8
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
12. XII.	606.0	8.2	38.6	281 8	122 5	33 4		1021.2	368.4
19. „	606.0	8.4	36 1	269 7	126 6	29 9		1014 3	363 8
27. „	606.0	8.2	33.8	270.2	124.6	30.6		1012.9	364 9
Schweizerische Nationalbank (Millionen Francs):									
7. XII.	545 2	115.0	15.7	292 2	36.2	162 0		961.4	285.5
15. „	545.8	115.0	29.1	275.7	74.4	124 6		917 1	227.7
23. „	548.1	115 0	16.2	319 2	72 6	104 6		959.6	280 3
31. „	549.5	108 2	15.3	378 1	75.7	128.8		1009.8	336 3
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):									
8. XII.	274 9		106 6	475.9		197 3		632 0	250 5
10. „	274 9		106 5	531 1		314 6		576 4	195 0
17. „	274 8		111.6	547 6		308 9		583 0	196 6
24. „	274.8		123 2	556 4		308 9		591.1	193.1
31. „	274.7		123.8	567.9		331.4		627.7	229.2
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7. XII.	147 3		37 5	444.4		126 7		392.5	207.7
15. „	147.3		39.5	445 9		121.2		401.7	214 9
22. „	147 3		39 2	449 7		102 3		422.1	235.6
31. „	147.3		39.1	476.2		140.8		409 8	223.4
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):									
31. XII.	228.3	3.5	47.5	136.7[2])	74.1	128.5		470.9	239.1

[1]) Einschliessl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Gold-Wechsel u. Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [4]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [5]) Einschl. Goldwechsel auf auswärtige Plätze.

Am **Berliner Geldmarkt** ist die kleine „Vertrauenskrisis", die den Geldgebern im November weitgehende Zurückhaltung zur Pflicht machte, so gut wie verschwunden, und wenn auch noch immer auf reichliche Deckung der Kredite gehalten wird, so ist doch Leihgeld normalerweise für jedermann wieder zu haben. Der Unfug des „Scheckaustausches" allerdings, der in der letzten Zeit eingerissen war (Hingabe eines Eigenschecks statt Effekten-Unterlage), wird von den maßgebenden Firmen nicht mehr geduldet. Im Dezember waren die Geldsätze niedrig: Tägliches Geld 4 bis 4¼ Proz. bei Hinterlegung von Schatzwechseln, 4¾ bis 5 Proz. bei Aktiendeponierung, Monatsgeld 5 bis 5½ Proz.

Digitized by Google

Der Devisenmarkt unterlag ziemlich lebhaften Schwankungen. Am 1. Dezember kam es zu einem starken Rückgang, dem dann zeitweilig eine kräftige Aufwärtsbewegung folgte. Die letzten Kurse des Jahres halten sich aber wieder auf dem ermäßigten Niveau des Monatsbeginns und machen nur wenig mehr als die Hälfte der am 8. November gezahlten Höchstkurse aus. Es sind ersichtlich größere „Hamstervorräte" fremder Zahlungsmittel an den Markt gekommen und von den verschiedenen Reichsstellen aufgenommen worden. Das Reich ist dadurch in die Lage versetzt worden, größere Lombardkredite, namentlich in der Schweiz, zurückzuzahlen.

	1. Dez.	8. Dez.	15. Dez.	23. Dez.	28. Dez.	31. Dez.
Amsterdam (Guld.)	6700 00	7344.50	6650 00	6945.00	6675 00	6750.00
Kopenhagen (Kr.) .	3480 00	3837.50	3515.00	3790 00	3660.00	3664.00
Stockholm(Kronen)	4440.00	4840 00	4490.00	4687.50	4540.00	4615 00
Christiania (Kron.)	2675 00	2945.00	2812.50	2950.00	2947 50	2950 00
Helsingfors (Fmk.)	320 00	368.00	341.00	367 00	358 00	343 00
Schweiz (Francs) .	3850 00	3925.00	3529.00	3730.00	3590 00	3625.00
Madrid (Pesetas) .	2780.00	2860.00	2730.00	2810 00	2720.00	2770 00
Italien (Lire) . .	790.00	880.00	839.00	842.00	810.00	810.00
London (Pfund) .	752.50	825.00	762 50	788.00	770 00	771.00
New York (Dollar)	190 00	203 00	181 25	189.25	183.00	184 00
Paris (Francs) . .	1410 00	1525.00	1470 00	1497.50	1480 00	1492.50
Wien (abgest. Kr.) .	7.10	6 50	7.00	7.20	7 45	6 85
Prag (Kronen) . .	201.00	225 00	224 00	261.00	257.00	271 50
Budapest (Kronen)	28.00	25.75	26.60	29.60	29.30	30.50

Die **Deutsche Reichsbank** ist im Dezember wiederum und in noch erhöhtem Maße mit Reichsschatzwechseln überschwemmt worden. Allein in der letzten Dezemberwoche hat sie über 15 Milliarden Mark, zum größten Teil von privater Seite, zum Diskont, entgegennehmen müssen. Infolgedessen hat sich der Notenumlauf im Dezember um rund 13 Milliarden M. erhöht. Andererseits zeigt ihr Goldbestand eine kleine Zunahme, weil sie durch die Abtragung schweizerischer Kredite seitens des Reichs verpfändetes Gold freibekommen hat.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigte im Dezember und den Vergleichsmonaten das folgende Bild (in Mill. M.):

	1917	1918	1919	1920	1921
Juli	7 179.5	9 762.7	12 916.0	58 564 0	78 937.3
August	7 722.2	9 865.6	12 774 7	52 593.0	79 171 6
September . . .	8 095.3	10 583 7	18 577.3	63 213 1	98 004 0
Oktober	10 108 0	10 678 8	23.206 7	73 293.2	119 496.4
November . . .	8 497 8	8 502.5	22 842 9	75 426 4	140 492 7
Dezember	9 751 3	11 585 7	29 566 5	72 872 6	120 834 5
im II. Halbjahr . .	51 854.1	60 978 5	119 781.1	394 964 3	636 936 5
„ I. „ . .	41 831.7	58 331 2	62 993 3	299 814 0	435 181 8
im ganzen Jahr .	93 185.8	119 309.7	182 677.4	694 778.3	1 072 118.3

Digitized by Google

Zulassungen zu den deutschen Börsen im Dezember 1921.

I. Börse zu Berlin.

M.	35 000 000	Adlerwerke Kleyer, jg. Akt.
„	7 000 000	Eisenhütte Westfalia, Akt.
„	3 000 000	A.-G. f. Verwertung von Kartoffelfabrikaten, Akt.
„	1 000 000	R. W. Dinnendahl, jg. Akt.
„	3 000 000	Berliner Holzkontor, jg. Akt.
„	5 000 000	Farbwerke Rasquin, jg. Akt.
„	1 150 000	Gardinenfbk. Plauen, jg. Akt.
„	12 000 000	Rhein.-Westfäl. Kalkwerke, jg. Akt.
„	17 500 000	Allianz Versicherung, jg. Akt.
„	3 000 000	Ver. Chemische Werke, jg. Akt.
„	200 000 000	4 Proz. Anl. d. Stadt Berlin.
„	12 000 000	Anhalt-Dessauische Landesbank, jg. Akt.
„	1 500 000	Humboldtmühle, jg. Akt.
„	10 000 000	Schles. Textilwerke Methner, jg. Akt.
„	10 000 000	Deutsche Kaliwerke, jg. Akt.
„	30 000 000	5 Proz. Obl. do. do.
„	22 500 000	Norddeutsche Wollkämmerei, jg. Akt.
„	4 500 000	Ver. Ultramarinfabkn., jg. Akt.
„	800 000	Emaillierwerke Gebr. Ulrich, jg. Akt.
„	5 000 000	Kyffhäuserhütte, jg. Akt.
„	4 000 000	Seebeck Schiffswerft, jg. Akt.
„	2 300 000	Rich. Blumenfeld, jg. Akt.
„	20 000 000	Eisen- u. Stahlwerk Hoesch, jg. Akt.
„	12 000 000	Viktoria Feuerversicherung, jg. Akt.
„	9 500 000	Asbest- u- Gummiwerke Calmon, jg. Akt.
„	3 000 000	Siegersdorfer Werke, Akt.
„	3 000 000	Berlin-Gubener Hutsbr., jg. Akt.
„	10 000 000	Plauener Bank, jg. Akt.
„	9 300 000	Chemnitzer Aktien-Spinnerei, Akt.
„	50 000 000	4% Pfandbr. d. Preuß. Central Boden-Credit A.-G.
„	16 000 000	Gebrüder Junghans, neue Stammaktien.
„	10 000 000	Gebrüder Junghans, neue Vorzugsaktien.
„	3 600 000	Schlesische Mühlenwerke, jg. Akt.
„	10 000 000	Magdeburg. Feuervers. jg. Akt.
„	100 000 000	Pfandbriefe der Hypothekenbank Hamburg.
„	3 000 000	Magdeburger Straßen Eisenbahn, jg. Akt.
„	4 500 000	Eisenbahnsignal-Bauanstalt Jüdel, jg. Akt.
„	5 00 000	do. do. 5 Proz. Teilschuldverschr.
„	9 000 000	Meguin A.-G., jg. Akt.
„	6 750 000	do. do. 5% Teilschuldverschr.
„	22 000 000	Hamburger Elektrizitätswerke, jg. Akt.
„	15 500 000	Eduard Lingel, jg. Akt.
„	2 000 000	Enzinger Werke, 5% Teilschuldverschr.
„	30 000 000	Zellstoffabrik Waldhof, Vorzugsaktien.
„	28 000 000	do. do. jg. Akt.
„	10 000 000	do. do. 5 Proz. Teilschuldverschreibg.
„	6 000 000	Leipziger Feuer-Versicherung, jg. Akt.
„	150 000 000	Anleihe Verband Groß-Berlin.
„	60 000 000	Deutsche Dampfschiff Kosmos, jg. Akt.
„	11 000 000	Berzelius, jg. Akt.
„	12 000 000	Berzelius 5 Proz. Teilschuldverschr.
„	6 250 000	Maschinenbau vorm. Starke u. Hoffmann, Akt.
„	150 000 000	4½ Proz. Schuldverschr. d. Provinzial-Verb. Ostpreußen.

II. Börse zu Breslau.

M.	4 500 000	Zuckerfabrik Froebeln, jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

Digitized by Google

IV. Börse zu Essen.

Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

M.	125 000 000	Norddeutscher Lloyd, jg. Akt.
„	32 000 000	Bremen-Besigheimer Oelfabiken, Akt.
„	25 000 000	Rhein. Metallwaren- u. Maschfbk., jg. Vzgsakt.
„	25 000 000	5% Obl. d. do. do.
„	16 000 000	Ludwig Ganz A.-G., Akt.
„	12 500 000	Wayss u. Freytag A.-G., jg. Akt.
„	10 000 000	Bank f. Brauindustrie, jg. Akt.
„	8 000 000	Schnellpressenfbk. Frankenthal, jg. Akt.
„	6 500 000	4% Anl. d. Stadt Wetzlar.
„	5 000 000	4% Komm.-Obl. d. Frankf. Hypothekenbank, Serie 3.
„	20 000 000	4% Pfdbrfe. d. do. do., Serie 22.
„	4 000 000	Georges Gelling u. Cie., Akt.
„	4 000 000	Bleistiftfbk. Faber, jg. Akt.
„	3 000 000	Hotel-A.-G. München, Akt.
„	3 000 000	Schriftgießerei Stempel, jg. Akt.
„	2 800 000	Faber u. Schleicher, Akt.
„	1 500 000	Deutsche Eisenbahngesellschaft, jg. Akt.
„	1 000 000	Annawerk, Schamottefabrik, jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.

M.	2 100 000	Lindener Eisen- u. Stahlwerke, jg. Akt.

VII. Börse zu Köln a. Rhein.

M.	90 000 000	Diskontoges., jg. Akt.
„	2 400 000	Welter Elektrizitäts-A.-G., jg. Akt.
„	1 200 000	Adler-Brauerei, jg. Akt.
„	3 420 000	Kölnische Gummifädenfabk., jg. Akt.
„	9 000 000	Continentale Isola-Werke, Akt.

VIII. Börse zu Königsberg i. Pr.

Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

M.	12 000 000	Lokomotivfabrik Kraus, jg. Akt.
„	1 200 000	Elsenthal Papierfabrik, jg. Akt.
„	6 000 000	Süddeutsche Rückversicherung, jg. Akt.
„	4 000 000	Bleistiftfabrik Faber, jg. Akt.
„	40 000 000	4% Pfdbrfe. d. Bayer. Vereinsbank, Serie 130—131.
„	50 000 000	4% Komm.-Obl. d. do. do., Serie 15.
„	27 000 000	4% Pfdbrfe. d. Bayer. Hyp.- u. Wechselbank.

XII. Börse zu Augsburg.

M.	5 500 000	Augsb. Kammgarnspinnerei, jg. Akt.
„	2 000 000	Mercur Wollwarenfbk., jg. Akt.
„	2 250 000	Bayreuther Spinnerei u. Weberei, jg. Akt.
„	20 000 000	4% Pfdbrfe. d. Bayer. Vereinsbank, Serie 130.
„	20 000 000	4% Pfdbrfe. d. do. do., Serie 131.
„	15 000 000	4% Komm.-Obl. d. do., Serie 15.

XIII. Börse zu Dresden.

M.	3 600 000	Hille-Werke, jg. Akt.
„	1 000 000	Aug. Walther u. Söhne, jg. Akt.
„	4 000 000	Mimosa, jg. Akt.
„	6 000 000	Lingner-Werke, jg. Akt.
„	60 000 000	Allg. Deutsche Creditanstalt, jg. Akt.
„	10 000 000	Deutsche Ton- u. Steinzeugwerke, jg. Akt.

Digitized by Google

„	1 000 000	Chemische Fabrik Helfenberg, jg. Akt.
„	2 044 000	Dresdner Bau- u. Industrie-A.-G., jg. Akt.
„	1 325 000	A.-G. f. Lederfabrikation (Thiele), jg. Akt.
„	3 300 000	Hasseröder Papierfbk., jg. Akt.
„	3 000 000	5 proz. Obl. do. do.
„	4 000 000	Porzellanfbk. C. M. Hutschenreuther, jg. Akt
„	4 800 000	Berliner Kindl-Brauerei, jg. Akt.
„	5 500 000	Zwickauer Maschinenfbk., jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

Folgt im nächsten Heft.

XV. Börse zu Zwickau.

M.	1 000 000	Holzstoff- u. Papierfabrik Schlema, jg. Akt.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M.	1 500 000	4% Stuttgarter Stadtanleihe.
„	82 000 000	Bremen-Besigheimer Oelfabriken, jg. Akt.
„	11 000 000	Otto Krumm A.-G., Akt.
„	6 000 000	A.-G. f. Feinmechanik Jetter u. Scheerer, jg. Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

M.	32 000 000	Bremen-Besigheimer Oelfbkn., Akt.
„	6 000 000	Kostheimer Cellulosefbk., jg. Akt.
„	4 000 000	Unionwerke Maschinenfabriken, jg. Akt.
„	3 750 000	Pfälz. Nähmasch.- u. Fahrräderfbk., jg. Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

M.	125 000 000	Norddeutscher Lloyd, jg. Akt.
„	3 900 000	Delmenhorster Linoleumfbk., jg. Akt.
„	2 500 000	Bremer Cigarrenfbkn., jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

M.	1 600 000	Eisenwerke Nagel u. Kaemp, jg. Akt.
„	34 000 000	Köln-Rottweil A.-G., jg. Akt.
„	6 500 000	Metallwerke Luckau u. Steffen, jg. Akt.
„	2 500 000	5% Obl. d. do. do.
„	30 000 000	4½% Anl. d. Deutschen Werft A.-G.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im Dezember einen Rekord erreicht. Es wurden eingetragen:

247	Aktiengesellschaften mit	1 148 969 000	M. Kapital
955	Gesellschaften m. b. H. mit	165 978 000	„ „
	zusammen	1 314 947 000	M. Kapital

gegen 234 628 000 M. Kapital im Dez. 1920
„ 42 269 000 „ „ „ „ 1919

In noch stärkerem Maße gehen die **Kapitalserhöhungen** im Dezember über jede frühere Vergleichsziffer hinaus. Hier figurieren eine ganze Reihe von 100 Millionen-Emissionen, z. B. Dresdner Bank (200 Mill.), Barmer Bankverein (200 Mill.), Commerzbank (150 Mill.), Schultheiß-Patzenhofer (150 Mill.). Die Ziffern lauten:

391	Aktiengesellschaften mit	3 278 338 000	M. Kapital
241	Gesellschaften m. b. H. mit	197 068 000	„ „
	zusammen	3 475 406 000	M. Kapital

gegen 1 145 554 000 M. Kapital im Dez. 1920
„ 342 274 000 „ „ „ „ 1919

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Dezember 1921.

(Vom 1. bis 31. Dezember im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Dez. 1920		Dez. 1921		Dez. 1920		Dez. 1921		Dez. 1920		Dez. 1921		Dez. 1920		Dez. 1921	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	2	2 700	11	570	9	1 130	—	—	1	2 000	2	80	2	710
Bergbau, Hütten u. Salinen	8	10 120	10	152 700	53	8 876	41	5 315	20	60 767	22	250 700	15	3 826	13	17 968
Steine und Erden . . .	1	600	5	22 500	40	4 157	20	2 069	14	22 425	25	106 918	3	1 080	15	3 738
Metalle und Maschinen .	4	6 500	38	128 400	66	7 429	98	10 995	62	234 525	74	445 367	13	5 487	20	13 970
Elektrotechn. Erzeugnisse	—	—	11	33 600	33	1 248	41	3 119	4	37 000	8	66 704	5	634	6	1 690
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	—	—	4	50 000	6	7 890	2	110	12	142 100	15	165 310	3	223	3	35 080
Fette, Oele usw. . . .	1	4 000	—	—	16	1 090	8	1 070	1	7 500	—	—	2	880	3	940
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	2	10 000	12	108 700	31	3 806	41	8 726	7	46 600	15	48 100	10	2 280	8	4 713
Textilgewerbe	2	60 000	12	45 545	30	1 101	24	4 184	26	70 725	20	97 245	7	3 480	3	1 760
Papiergewerbe	1	5 000	7	24 000	14	1 665	13	1 345	11	23 600	9	37 000	—	—	1	250
Ledergewerbe	—	—	8	36 600	13	1 070	9	950	5	32 000	3	27 100	8	2 983	1	14
Holz- u. Schnitzstoffgew.	1	600	8	27 700	20	1 514	26	1 960	—	—	2	41 400	7	1 045	10	2 845
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	2	9 000	23	71 000	89	10 175	97	7 879	29	41 863	47	367 559	25	8 852	22	10 709
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	—	—	6	31 000	5	345	11	3 820	1	1 400	2	26 500	1	100	1	15
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	—	—	2	1 600	13	1 515	21	4 855	2	4 900	4	3 100	3	575	2	4 030
Graphische Gewerbe . .	2	1 300	4	7 500	43	2 998	41	17 232	4	4 600	3	4 050	9	3 321	7	3 959
Baugew. u. Terrain-Ges.	3	900	29	23 654	68	4 798	140	9 072	3	4 315	12	43 750	6	4 352	6	710
Banken u. Versich.-Ges. .	5	16 100	20	140 250	23	6 881	20	53 783	15	161 609	43	1096989	2	40	4	7 180
Bahnen u. Transport-Ges.	1	200	8	93 250	52	7 104	27	7 850	10	77 510	13	130 205	6	4 279	8	5 704
Handel (ausser Banken)	3	7 800	10	40 900	85	7 511	107	7 942	4	7 045	18	57 736	27	24 050	51	30 705
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	1	1 000	—	—	9	4 478	—	—	—	—	5	15 062	4	30 241
Sonstige Gesellschaften .	2	4 300	27	106 370	155	13 565	150	13 093	38	63 386	55	260 425	40	15 055	51	20 142
	33	136 420	247	1148969	866	98 208	955	165 978	269	1047870	391	3278338	199	97 684	241	197 068

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Dez. 1921: 1 314 947 000 M., 1920: 234 628 000 M.

Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1921: 3 475 406 000 „ 1920: 1 145 554 000 „

Gesamtanspruch im ganzen Jahre 1921 siehe im Text.

Gesamtanspruch im Dez. 1921: 4 790 353 000 M., 1920: 1 380 182 000 M.

Digitized by Google

Eine Zusammenstellung des Gesamtanspruchs im ganzen Jahre 1921 zeigt im Vergleich zum Vorjahr das folgende Bild:

Gründungen:

Im I. Halbjahr 1920:	768 692 000 M.	Im I. Halbjahr 1921:	3 289 911 000 M.
„ II. „ 1920:	1 043 867 000 „	„ II. „ 1921:	3 466 999 000 „
insges. i. Jahre 1920:	1 812 559 000 M.	insges. i. Jahre 1921:	6 756 910 000 M.

Kapitalserhöhungen:

Im I. Halbjahr 1920:	3 329 333 000 M.	Im I. Halbjahr 1921:	8 546 210 000 M.
„ II. „ 1920:	4 224 221 000 „	„ II. „ 1921:	9 567 163 000 „
insges. i. Jahre 1920:	7 553 554 000 M.	insges. i. Jahre 1921:	18 113 373 000 M.

Gesamtanspruch im Jahre 1921: 24 870 283 000 M.
„ „ „ 1920: 9 366 113 000 „
„ „ „ 1919: 1 405 287 000 „

An Genossenschaftsgründungen haben im Dezember laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
38	21	0	3	27	305

Dagegen im Dezember 1920:

42	28	0	12	17	337

Dagegen im Dezember 1919:

31	9	0	37	1	187

Insgesamt sind also gegründet worden:

Dez. 1921: 65 Genossenschaften m. unb. H. und 329 Genossenschaften m. b. H.
„ 1920: 59 „ „ „ „ „ 377 „ „ „ „
„ 1919: 32 „ „ „ „ „ 233 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Dezember zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten oder Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Aachen	16	in Duisburg	17	in München	66
„ Altona (Elbe)	19	„ Emden	11	„ „ -Gladbach	12
„ Annaberg(Erzgeb.)	11	„ Erfurt	13	„ Neuburg (Donau)	12
„ Apolda	13	„ Essen (Ruhr)	15	„ Neuwied	12
„ Aue (Sachs.)	12	„ Flensburg	48	„ Nürnberg	21
„ Augsburg	12	„ Forst (Lausitz)	21	„ Oberstein	16
„ Barmen	14	„ Fulda	12	„ Passau	15
„ Bayreuth	12	„ Frankfurt (Main)	12	„ Reichenbach(Schl.)	12
„ Berlin	275	„ Göttingen	12	„ Rudolstadt	11
„ Bernburg	14	„ Guben	13	„ Schippenbeil	18
„ Beuthen O.-S.	15	„ Halle (Saale	14	„ Stettin	13
„ Bielefeld	18	„ Hamburg	242	„ Straubing	12
„ Bitterfeld	16	„ Heiligenbeil	11	„ Stuttgart (Stadt)	28
„ Bonn	13	„ Kamenz (Sachs.)	13	„ Trier	14
„ Braunschweig	10	„ Kappeln (Schles.)	23	„ Ulm	15
„ Bremen	25	„ Köln (Rhein)	37	„ Wiesbaden	29
„ Breslau	41	„ Kolberg	14	„ Weimar	15
„ Chemnitz	11	„ Königsberg (Pr.)	28	„ Würzburg	13
„ Cöthen (Anh.)	16	„ Konstanz	14	„ Zeitz	11
„ Dortmund	15	„ Leipzig	43	„ Zweibrücken	10
„ Dresden	24	„ Ludwigshafen Rh.	16	„ Zwenkau	15
„ Düsseldorf	23	„ Magdeburg	14	„ Zwickau	12

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im

Digitized by Google

Dezember 1921

2730 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften,

im IV. Quartal 1921

7383 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Darlehnskassen. Der Umlauf an Darlehnskassenscheinen hat Ende 1921 8324,7 Mill. M. betragen, der Bestand der Reichsbank an solchen Scheinen 6863,3 Mill. M.

Postscheckverkehr. Ende November 1921 betrug die Zahl der Postscheckunden 750 202, ihr Durchschnittsguthaben 10,09 Milliarden M.

Sparkassen. Im Oktober und November haben die deutschen Sparkassenguthaben nach einer Angabe der „Sparkasse" um zusammen 3,7 Milliarden Mark abgenommen.

Münzwesen. Die langwierigen Versuche, neue Scheidemünzen aus unedlem Metall herzustellen, sind beendet, und es sollen im Frühjahr 1922 die ersten Münzen zu je 1, 2 und 5 Mark ausgegeben werden; sie sind aus Bronce und Aluminium zusammengesetzt.

Die Devisenabrechnungsstelle, die Anfang November in Berlin ihre Tätigkeit aufgenommen hat, zählt im November etwa 60, im Dezember etwa 70 Mitglieder. Die Firmen mittlerer Größe klagen über allzustarke Belastung durch Einschüsse und Nachschüsse.

Börsenwesen. Die beabsichtigte Maklersperre für Kleinaufträge (unter 5000 M.) ist infolge des Börsenkrachs und der seitdem herrschenden Geschäftsstille fallen gelassen worden. — Die Ausschließung der Frauen von der Börse ist durch eine Novelle zumBörsengesetz beseitigt worden.

Die deutschen Banken im Dezember 1921.

Reichsbank. Die direkte Geschäftsverbindung mit der Bank von England ist in beschränktem Umfange wieder aufgenommen worden, ebenso die Beziehungen zur Niederländischen Bank; Verhandlungen mit anderen Zentralnotenbanken, u. a. mit der New Yorker Federal Reserve Bank, sind angebahnt. Die Bank führt wieder 100 000 Dollar Gold nach Amerika aus.. Ermäßigt den Goldankaufspreis auf 720 M. für die Doppelkrone. Verwahrt sich öffentlich gegen den Vorwurf der mangelhaften Organisation ihres Devisenannahme-Verfahrens. Finanziert das deutsche Exportgeschäft nach Rußland durch Diskontierung von Markwechseln deutscher Organisationen (z. B. der Dt.-Osteurop. Creditbank). Hat den Häuserkomplex Breitestraße —Neumannsgasse—Brüderstraße in der Nähe des Berliner Schloßplatzes erworben; hier sollen die Reichshauptkasse, die Heereskasse und die Schatzkasse untergebracht werden (die früher unabhängig von der Reichsbank waren).

Preußische Staatsbank. (Seehandlung.) Begibt neue 5 proz. Preuß. Schatzanweisungen, fällig am 1. Mai 1925, Kurs 99,20 Proz.

Preußische Zentral-Genossenschaftskasse. Eine erhebliche Kapitalsvermehrung biz zu 500 Mill. (bisher 125 Mill.) Mark Staatseinlage wird geplant.

Deutsche Bank. Vertritt mit anderen Banken das Bankgewerbe im Ausschuß des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes für die Reichskredithilfe bei Verhandlungen mit der entsprechenden Kommission des Reichsverbands der Deutschen Industrie. Gehört dem Ausschuß zur Bearbeitung der die Reorganisation des Eisenbahnwesens betreffenden Fragen an. Die früher von dem Institut finanzierten Erdgasquellen in Sie-

Digitized by Google

benbürgen werden seitens Rumäniens verstaatlicht. Die Bank eröffnet eine Zweigstelle in Eltville. Stützt gemeinsam mit der Rheinischen Creditbank die infolge von Devisenspekulationen zusammengebrochene Pfälzische Bank (siehe diese.). Ist consortialiter an der Kapitalserhöhung der Rheinischen Creditbank, der Commerzbank in Lübeck, der Lübecker Privatbank und der Deutschen Vereinsbank, Frankfurt a. M., beteiligt. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse u. a. für neue Aktien folgender Gesellschaften: Anhalt-Dessauische Landesbank, Gebr. Junghans, Niederlausitzer Bank, Gebr. Goedhart, G. Kromschröder, A.-G. für Bergbau, Blei- u. Zinkfabrikation, Kieler Bank, Plauener Bank, Tempelhofer Feld A.-G., Bierbrauerei Mahn u. Ohlerich, Berlin-Gubener Hutfabrik, ferner für 4 proz. Hypothekenpfandbriefe der Hypothekenbank in Hamburg, 7 proz. Pfandbriefe der Hypothekenbank in Leipzig und 5 proz. Obl. der Rhein. A.-G. f. Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation. Zu stellv. Direktoren in Berlin werden Julius Borchardt, Bernhard Müller und Arnold Schwerdtfeger ernannt.

Disconto-Gesellschaft. Vertritt das Bankgewerbe im Ausschuß für die Reichskredithilfe (siehe Deutsche Bank). Bereitet eine Filialerrichtung in Dresden, ihrer ersten in Sachsen, vor. Bei der Zentrale Berlin wird Oswald Rösler zum stellv. Direktor ernannt. Die Bank ist consortialiter an der Kapitalserhöhung der Bank für Thüringen (s. d.) sowie der Albert de Bary Gesellschaft beteiligt. Beantragt u. a. die Zulassung neuer Aktien folgender Gesellschaften zur Berliner Börse: Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt, Eisen- und Stahlwerke Hoesch, Ver. Stahlwerke van der Zypen, Neuwalzwerk Bösperde, Georg Liebermann Nchf., Otavi, Chemnitzer Aktienspinnerei, Neckarwerke.

Dresdner Bank. Erhöhte ihr Kapital um 200 auf 550 Mill. M. Die neuen, ab 1. Juli 1921 dividendenberechtigten Aktien werden den Aktionären im Verhältnis von 4000 Mark neuen auf 7000 Mark alte zu 225 Proz. zum Bezug angeboten. Neu in den Aufsichtsrat treten Freiherr von Kramer-Klett, München, und Graf F. von Henckel-Donnersmarck. Die Bank gehört dem Ausschuß zur Bearbeitung der Reorganisation des Eisenbahnwesens an (siehe Deutsche Bank). Eröffnet zur Förderung des Handelsverkehrs mit den Randstaaten eine Depositenkasse in Eydtkuhnen. Zeichnet ein Viertel der 100 Mill. Mark Stammaktien der Kaliindustrie A.-G., die sie mit dem Wintershall-Konzern gründet. Zu Direktoren der Frankfurter Niederlassung werden Sally Bacharach und Heinrich Brummer ernannt; der bisherige Direktor der Frankfurter Filiale, Hermann Malz, der sich genossenschaftlichen Interessen widmet, soll der nächsten Generalversammlung zur Wahl in den Aufsichtsrat vorgeschlagen werden. Die Bank beantragt u. a. die Zulassung neuer Aktien nachstehender Gesellschaften zur Berliner Börse: Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft, E. Gundlach, Königsberg-Cranzer Eisenbahn. Siehe auch Dt. Allg. Treuhand-Ges.

Bank für Handel und Industrie. (Darmstädter Bank.) Gehört dem Ausschuß zur Reorganisation des Eisenbahnwesens an (siehe Deutsche Bank). Errichtet in Krummhübel (Riesengebirge) eine Zweigstelle und eröffnet in Halberstadt eine Niederlassung. Wandelt die „Taga"-G. m. b. H. in eine Akt.-Ges. mit 5 Mill. M. Kapital um, in deren Aufsichtsrat Direktor Rosin tritt, ferner die Schürzenfabriken Ernst Georg Wartenberg und Henschel, Lauter in die Schürzenfabriken Akt.-Ges. Berlin-Auerbach mit 4 Mill.Mark Kapital um und entsendet Direktor Curt Calmon in den Aufsichtsrat dieser Gesellschaft, der neugegründeten Buchwald Krawattenfabrik (5 Mill. Aktienkapital), sowie der Schocken Komm.-Ges. auf Aktien, welche verschiedene Warenhausbetriebe vereinigt und 12 Mill. M. Kapital hat. Ferner wirkt das Institut bei der Gründung der Leipziger Speichereiund Speditions-A.-G. (Kapital 5 Mill. M.) und der Hamburger Luxuspapierwarenfabrik (Kapital 3 Mill. Mark) mit. Beantragt u. a. die Zulassung neuer Aktien der Gruschwitz Textilwerke zur Berliner Börse. Direktor Wolfsohn wird stellv. Aufsichtsratsvorsitzender der Berlin-Borsigwal-

Digitized by Google

der Metallwerke. Die Bank dementiert eine Pressenotiz, wonach die Münchener Filiale Devisenverluste erlitten haben sollte. Siehe auch Nationalbank für Deutschland und Hollandsche Creditbank.

Commerz- u. Privat-Bank. Uebernimmt die Saargenossenschaftsbank (Geisweiler Sparkasse) in Geisweiler-Saarbrücken und errichtet in Saarbrücken eine Filiale. Wandelt u. a. die Firma Gebr. Israel-Berlin (Beleuchtungskörper u. Metallwaren) in eine A.-G. mit 22 Mill. M. Kapital um und delegiert ihren Direktor Wilhelm Mertens in deren Aufsichtsrat. Ist an der Gründung der Leipziger Speicherei- und Speditions A.-G. (siehe Darmstädter Bank) beteiligt, ebenso an derjenigen der Golo-Schuhfabrik A.-G. (12 Mill. Kapital). Beantragt u. a. die Zulassung zur Berliner Börse von neuen Aktien der Elsässisch-Badischen Wollfabriken und der Siegersdorfer Werke.

Nationalbank für Deutschland. Die Eintragung der Gen.-Vers.-Beschlüsse betr. den Gemeinschaftsvertrag mit der Darmstädter Bank ist vom Registerrichter vorgenommen worden, trotzdem von einem 173 000 M. Aktien vertretenden Rechtsanwalt Anfechtungsklage erhoben ist. Die Bank tritt als Kommanditistin in die Firma Wiener, Levy u. Co. ein. (Vergl. diese.). Sonstige Berliner Kommanditen sind Schwarz, Goldschmidt u. Co. sowie Gebr. Hammerstein. Die Bank beantragt u. a. die Zulassung neuer Aktien folgender Gesellschaften zur Berliner Börse: Stanz- u. Emaillierwerke vorm. Carl Thiel, Kapler Maschinenfabrik und Maschinen- und Fahrzeugfabriken Alfeld-Delligsen. Wirkt bei der Kapitalserhöhung der J. Mehlich A.-G. sowie der Umwandlung der Weizenmühle Karl Salomon (Kapital 8 Mil.) und der Reederei Kimme (Kapital 35 Mill.) mit.

Berliner Handelsgesellschaft. Beantragt u. a. die Zulassung zur Berliner Börse von neuen Aktien der „Sarotti" A.-G. und der Reichsbräu A.-G. Vermittelt Zahlungen nach Rußland, welche jedoch die Russische Staatsbank passieren müssen (vergl. „Umschau" im Januarheft).

Mitteldeutsche Creditbank. Hat die Aktiven und Passiven der bisher von ihr kommanditierten Firma Emil Ebeling in Berlin übernommen und führt deren Geschäfte in den bisherigen Räumen als Depositenkasse weiter.

Agrar- u. Commerzbank A.-G., Berlin. In den Aufsichtsrat dieser, von bedeutenden Firmen der Zucker- und Kakaoindustrie sowie der Kaffeehandels A.-G. gegründeten Gesellschaft (vergl. voriges Heft) sind Dr. Maximilian Pfeiffer, Landwirtschaftsminister a. D. Prof. Dr. Hermann Warmbold und Direktor Karl Maria Sonner, sämtlich in Berlin, eingetreten. Das Kapital wird statt auf 50 auf 100 Mill. Mark bemessen.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Will das Kapital von 220 auf 400 Mill. M. erhöhen und schliesst mit dem Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer u. Co. sowie der Bayrischen Hypotheken- und Wechselbank ein Freundschaftsverhältnis, das in wechselseitigem Austausch von Aufsichtsratsstellen zum Ausdruck gelangt. Gehört dem Ausschuß zur Reorganisation des Eisenbahnwesens an (siehe Deutsche Bank). Eröffnet in Weida (Thür.) eine Zweigniederlassung. Ist an der Gründung der Schocken Komm.-Ges. a. A. beteiligt. (Vergl. Darmstädter Bank.) Uebernimmt neue Aktien der Ludw. Hupfeld A.-G.

Allgemeiner Bankverein, Düsseldorf. Hat infolge verlustreicher Devisenspekulationen seine Schalter schließen und die Geschäftsaufsicht beantragen müssen. Die Fehl-Beträge werden auf eine Viertel-Milliarde veranschlagt. Mit der Durchführung der Geschäftsaufsicht sind Bankdirektor Brietz und Bücherrevisor Wiedemann in Düsseldorf betraut. Der Aufsichtsrat hat zur Deckung der Devisenverluste, die durch Unterschlagungen vergrößert wurden, 120 Mill. Mark in Form von Akzepten zur Verfügung gestellt.

Gebr. Arnhold, Dresden. Wirken bei der Gründung der Arwies-Schokoladen-Werke (Kap. 6 Mill.) mit. Beantragen die Zulassung zur

Digitized by Google

Berliner Börse von neuen Aktien der Bautzener Tuchfabrik. Siehe auch Deutsche Effekten- und Wechselbank.

Bank für Handel u. Verkehr A.-G., Chemnitz. (Ehemals Viehmarktsbank). Erhöht das Kapital um 2,5 auf 4 Mill. M.

Bank für Industriewerte A.-G., Berlin. Uebernimmt 36 Mill. Mark Vorzugsaktien der Berl. Maschinenbau A.-G. vorm Schwartzkopff.

Bank für Landwirtschaft A.-G., Berlin. Beschließt zunächst die Erhöhung des Kapitals um 15 auf 35 Mill. M.; eine weitere Erhöhung auf 100 Mill. Mark ist geplant. Dem Aufsichtsrat wird die Entlastung verweigert und ein Antrag auf Zusammenlegung des Kapitals von 10:1 abgelehnt. Zur Geltendmachung von Regreßansprüchen wird ein dreigliedriger Ausschuß gewählt.

Bank für Mittelsachsen A.-G., Mittweida. Beschliesst eine Kapitalserhöhung um 5 auf 10 Mill. M. Ein Teil der neuen Aktien wird den Aktionären zu 150 Proz. zum Bezuge angeboten; die verbleibenden Aktien sollen freihändig, jedoch nicht unter 200 Proz., verkauft werden.

Bank für Textilindustrie A.,G., Berlin. Das mit S. Bleichröder arbeitende Finanzinstitut der Gebr. Simon—Alfred Blumenstein-Gruppe verdreifacht das Kapital auf 150 Mill. Mark durch Ausgabe von je 50 Mill. Vorzugs- u, Stammaktien.

Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp A.-G., Meiningen. Will ihr Kapital um 20 auf 60 Mill. Mark erhöhen und 10 Mill. Mark den alten Aktionären zu 200 Proz. anbieten, während die andere Hälfte von der Disconto-Gesellschaft fest (Kurs nicht angegeben) übernommen wird. Für 1920—21 sollen 10 (i. V. 9) Prozent Dividende verteilt werden.

Bankhaus Georg C. Mecke, Komm.-Ges. a. A., Bremen. Verdoppelt sein Kapital auf 20 Mill. Mark. Den Aktionären wird nur die Hälfte der Aktien angeboten.

Bankhaus I. S. Schröder, Komm.-Ges. a. A., Bremen. Das erste Halbjahr 1921 (erstes Rechnungsjahr) ergibt 16,7 Mill. M. Reingewinn. Dividende 15 Proz. p. r. t.

Bankverein für Schleswig-Holstein, Neumünster. Erwirbt die 1865 gegründete Pinneberger Bank G. m. b. H. und will zu diesem Zweck das Kapital um 25 auf 40 Mill. M. erhöhen.

Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer u. Co. Hat durch größere Kapitalsbeteiligung erhöhtes Interesse an der Düsseldorfer Bankfirma Siegfried Falk genommen. Die langjährigen Beziehungen der Firma Falk zur Deutschen Effekten- und Wechselbank werden dadurch nicht berührt. Der B. B. V. beteiligt sich kommanditarisch an der Hardy u. Co. G. m. b. H., Komm.-Ges., München (siehe Hardy u. Co., Berlin). Siehe auch Allgemeine Deutsche Creditanstalt.

Barmer Kreditbank A.-G. Beschließt eine Kapitalserhöhung um 35 auf 50 Mill. M. Ueber die zum Konzern der Bank gehörende Discontobank Halle siehe diese.

Bayrische Disconto- u. Wechselbank, München. Uebernimmt mit der Bayr. Hypothekenbank (s. d.) den größten Teil des 50 Mill. Kr. betragenden Aktienkapitals der Salzburger Kredit- u. Wechselbank und entsendet ihren Direktor Ziegler in deren Aufsichtsrat. Gründet die Bayernwerke A.-G. für Holzindustrie (Kap. 12½ Mill.).

Bayrische Girozentrale, München. Der Umsatz hat sich 1920 von 2,76 auf 8,80 Milliarden Mark erhöht. Der Reingewinn beträgt 0,58 Mill. (i. V. 0,88 Mill. Mark, wovon 0,50 Mill. Mark der Sicherheitsrücklage überwiesen werden.

Bayrische Handelsbank, München. Beschließt mit Rücksicht auf den der gesetzlichen Höchstgrenze nahe gekommenen Pfandbriefumlauf eine Kapitalserhöhung um 5½ auf 50 Mill. Mark. Die neuen Aktien werden von der Bayerischen Vereinsbank zu 190 Proz. übernommen

Digitized by Google

und den alten Aktionären zu 210 Proz. angeboten. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 20 Mill. 4 proz. Kommunalschuldverschreibungen.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Beschließt eine Kapitalserhöhung um 86 auf 200 Mill. Mark. Zum Handel an der Berliner Börse sollen auch die alten 114 Mill. M. Stammaktien einschl. der 1190 noch auf Gulden lautenden alten Abschnitte zugelassen werden. Die Bank ist an der Gründung der Salzburger Kredit- u. Wechselbank (Kapital 50 Mill. Kr.) beteiligt und delegiert Hofrat Remshard und Direktor Schumann in deren Aufsichtsrat. Direktor August Schneider ist ausgeschieden und als persönlich haftender Gesellschafter in die „Hardy u. Co. G. m. b. H., Komm.-Ges.", München (s. d.) eingetreten. Siehe auch Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Barmer Bankverein, Dresdner Handelsbank und Produktenbank.

Bayerische Landwirtschaftsbank, München. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 10 Mill. 4 Proz. Kommunalobligationen.

Bayerische Vereinsbank, München. Beteiligt sich kommanditarisch an der Berliner Bankfirma E. L. Friedmann u. Co.; Ernst Ludwig Friedmann tritt in den Aufsichtsrat der Bank. Diese gehört dem Ausschuß zur Reorganisation des Eisenbahnwesens an. (Siehe Deutsche Bank.) Ist an der Kapitalserhöhung der Bayerischen Handelsbank beteiligt (s. diese). Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 15 Mill. M. 4 proz. Kommunalschuldverschreibungen und 40 Mill. M. 4 proz. Hypothekenpfandbriefen. Gewährt der Stadt München ein 4½ proz. Schuldschein-Anlehen von 50 Mill. Mark

Berliner Maklerverein. Die Gläubigerversammlung der insolventen Bankfirma Bruno Basch u. Co. (siehe Zahlungseinstellungen) findet bei der Bank statt.

S. Bleichröder, Berlin. Gehört dem Ausschuß des Bankgewerbes zur Beratung der Reichskredithilfe an. Wandelt die O. Frühling G. m. b. H. unter Mitwirkung der Braunschweigischen Bank- und Kreditanstalt in eine Komm.-Ges. a. A. mit 6 Mill. M Kapital um und ist consortialiter an der Kapitalserhöhung der Commerzbank in Lübeck beteiligt. Siehe Bank für Textilindustrie.

Braunschweigische Bank- u. Kreditanstalt. Siehe S. Bleichröder.

Carsch, Simon u. Co., Komm.-Ges., Berlin. Die Geschäftsinhaber, Bankier Otto Carsch und Dr. Casimir Bett, treten in den Aufsichtsrat der Potsdamer Creditbank ein (siehe diese), von deren neuen Aktien die Firma 5 Mill. M. zu 150 Proz. übernimmt. Beantragen die Zulassung von 2 Mill. neuen Aktien der Metallindustrie Schönebeck zur Berliner Börse.

Commerzbank in Lübeck. Beschließt eine Kapitalserhöhung um 40 Mill. Mark auf 60 Mill. Mark; davon gelangen 25 Mill. ab 1. 1. 1922 volldividendenberechtigte Aktien sofort zur Ausgabe.

Continentale Bank- u. Handels A.-G., Mainz. Plant eine Kapitalserhöhung um 15 auf 35 Mill. M. Gründet die Präzisions-A.-G. für Werkzeugfabrikation, Berlin, mit 3 Mill. Mark Kapital.

Delbrück, Schickler u. Co., Berlin. Beantragt die Zulassung von neuen Aktien der Zuckerfabrik Jülich zur Berliner Börse.

Deutsche Allgemeine Treuhand A.-G., Nürnberg. Die Gesellschaft, deren Aktienmehrheit im Besitz der Dresdner Bank und des Nürnberger Bankhauses Anton Cohn ist, will ihr Kapital auf 1 Mill. Mark erhöhen.

Deutsche Effekten- u. Wechselbank A.-G., Frankfurt a. M. Die Stadt München nimmt ein 4½ proz. Inhaber-Darlehen von 50 Mill. Mark bei einem unter Führung des Instituts stehenden Konsortium auf. Siehe Barmer Bankverein.

Digitized by Google

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Beschließt eine Kapitalserhöhung von 60 auf 100 Mill. M. Von den neuen, ab 1. 1. 1922 dividendenberechtigten Aktien übernimmt die Deutsche Bank 20 Mill. zu dauerndem Besitz zu 185 Proz., die restlichen 20 Mill. werden den bisherigen Aktionären zu 200 Prozent angeboten. Der bisherige Direktor der Frankfurter Niederlassung der Dresdner Bank, Eduard Oppenheim, tritt in den Vorstand der Vereinsbank ein.

Deutsche Volksbank A.-G., Berlin. Dieses „soziale Bankunternehmen" will die Spargelder der Gewerkschaften zusammenfassen. Der Aufsichtsrat ist unter Vorsitz des Ministerpräsidenten a. D. Stegerwald aus Führern der Gewerkschafts- und Verbandsorganisationen gebildet und wird durch einen Verwaltungsbeirat von „hervorragenden Vertretern des Wirtschaftslebens" unterstützt. Betriebskapital: 10 Millionen. Erste Niederlassung in Essen.

Deutsche Handelsbank, Frankfurt a. M. Läßt ihre am 1. Juli 1921 in Mannheim errichtete Filiale wieder eingehen.

Deutsch-Osteuropäische Bank A.-G., Elberfeld. Siehe Osteuropäische Kreditbank.

Dresdner Handelsbank, Dresden. Erhöht ihr Kapital um 20 Mill. M. Aktien, die an die Bayrische Hypotheken- u. Wechselbank begeben werden, welche davon 7 Mill. den Aktionären zu 160 Proz. anbietet und weitere 7 Mill. zu 175 Prozent dritten Bewerbern zu überlassen hat.

Deutsch-Niederländische Bank A.-G., Düsseldorf. Erhöht ihr Kapital um 25 Mill. M. auf 50 Mill. M.; die neuen Aktien werden den Aktionären zu 120 Proz. angeboten.

Diskonto-Bank, Halle. Diese Nachfolgerin des Spar- und Vorschußvereins von 1860 beantragt eine nicht bezifferte Erhöhung des Kapitals (zurzeit 3,5 Mill M.).

Eichborn u. Co., Breslau. Beteiligen sich kommanditarisch an dem Bankgeschäft Johann Liebig u. Co., Wien. Uebernahme 3 Mill. M. neuer Aktien der Hansa Transport A.-G., Breslau.

Ermländische Bank, Wormditt (Ostpr.). Die Beziehungen des Instituts zum falliten Allgemeinen Bankverein in Düsseldorf erstrecken sich nach Verwaltungsmitteilung lediglich auf die Person des Staatssekretärs a. D. Moesle, Berlin, ihres Aufsichtsratsvorsitzenden.

Essener Creditanstalt. Beschließt eine Erhöhung des Kapitals um 100 auf 250 Mill. Mark; 50 Mill. werden den Aktionären zu 180 Prozent angeboten, die restlichen 50 Mill., auf die zunächst 50 Proz. einzuzahlen sind, bleiben zur Verfügung der Verwaltung. Konsul Hild scheidet aus Gesundheitsrücksichten aus der Direktion des Instituts, dem er 25 Jahre angehört, aus und soll in den Aufsichtsrat eintreten.

Alfred Fester u. Co., Komm.-Ges. a. A., Düsseldorf. Diese neue Aktienbank ist nunmehr in das Handelsregister eingetragen. Das Grundkapital beträgt 50 Mill. M. (nicht 30 Mill., siehe voriges Heft); davon 5 Mill. M. Vorzugsaktien mit zehnfachem Stimmrecht (!).

Freistaatsbank in Danzig. Das Institut beantragt eine Kapitalserhöhung von 1,25 auf 5 Mill. M.

Hagen u. Co., Berlin. Siehe Wiener, Levy u. Co.

Hallesche Handelsbank. Uebernimmt die Gewerbebank Halle und will ihr Kapital um 3 auf 6 Mill. M. verdoppeln.

Handels- u. Diskont A.-G., Berlin. Entsteht mit 25 Mill. Mark Kapital aus der „Allg. Handelsgesellschaft" (Kapital 0,3 Mill. M.). 5 Mill. Mark Vorzugsaktien mit 10fachem Stimmrecht bleiben in der Hand von Franz Semer, Geschäftsführer der Allg. Handelsges.

Handels- u. Gewerbebank, Heilbronn. Beantragt eine Erhöhung des Kapitals um 4 auf 10 Mill. Mark; die Süddeutsche Diskontogesellschaft bietet 3 Mill. M. zu 150 Proz. den bisherigen Aktionären an.

Hardy u. Co., G. m. b. H., Berlin. Kündigt die Errichtung einer

Digitized by Google

Münchener Niederlassung an unter der Firma „Hardy u. Co. G. m. b. H., Komm.-Ges." unter kommanditarischer Beteiligung des BarmerBankvereins. Persönlich haftende Gesellschafter sind das Bankhaus Hardy u. Co., Berlin, Richard Pohl, Berlin, Geschäftsführer der gleichen Firma, und August Schneider, München, bisheriges Vorstandsmitglied der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank. Fritz Andreae tritt in den Verwaltungsrat der Internationalen Petroleum-Union, Zürich. Die Firma wirkt bei der Gründung der Chemischen Fabrik Büchner in München (Kapital 9 Mill. M.) mit.

Hollandsche Creditbank, A.-G., Berlin. Das Institut, in deren Aufsichtsrat die Darmstädter Bank vertreten ist, führt auf das ihr von der Nationalen Vorschußbank in Amsterdam überlassene Betriebskapital keine Zinsen nach Holland ab; ebenso soll der Gewinn (voraussichtlich wieder 6 Proz. Dividende) wegen des niedrigen Markstandes in Deutschland belassen werden.

Hypothekenbank in Hamburg. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 100 Mill. M. 4 proz. Pfandbriefen.

Kamenzer Bank. Wird mit 7 Mill. M. Kapital (aus einer Kreditgenossenschaft) gegründet.

Kieler Handelsbank. Siehe Westeuropäische Bank A.-G.

Kolonialbank, Berlin. Nach Verwaltungsmitteilung bestehen Beziehungen zum Allgemeinen Bankverein in Düsseldorf noch nicht. Beide Institute besitzen auch keine beiderseitigen Aktien. Die Hamburger Niederlassung stellt ihre Stützungsaktion für die Hamburger Bankfirma Köhler. Borchardt u. Marun (siehe Zahlungseinstellungen) ein. Der Wiener Großindustrielle Oskar von Körner, zu dessen Konzern die Kolonialbank gehört, wandelt die Walter Hoene (Feld-, Wald- und Industriebahnen) G. m. b. H., Berlin, in eine Akt.-Ges. um, deren Aufsichtsrat Direktor Julius Hellmann von der Kolonialbank angehört.

F. W. Krause u. Co., Bankgeschäft, Komm.-Ges. a. A., Berlin. Dies gleichnamige Privatbankgeschäft wird in eine Aktienkommanditgesellschaft umgewandelt.

Kredit- u. Handelsbank, Berlin. Erhöht das Kapital von 2,50 auf 5 Mill. Mark. Die Aktionäre gehören meist einer schwedischen Gruppe (Forstetter) an.

C. H. Kretzschmar, Berlin. Hat erhebliche Devisenverluste in Köln erlitten, der Reingewinn überschreitet diese jedoch angeblich. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von 7 Mill. neuen Aktien der Schles. Dampfer Compagnie - Berliner Lloyd A.-G. Uebernimmt die Abwicklung der Geschäfte des Kölner Bankhauses Harff u. Thomé (siehe Zahlungseinstellungen).

Lübecker Privatbank. Erhöht das Kapital um 15 auf 30 Mill. Mark. Die neuen Aktien werden von der Deutschen Bank den alten Aktionären angeboten.

Georg C. Mecke u. Co., Bremen. Siehe Bankhaus G. C. M. u. Co.

Mendelssohn u. Co., Berlin. Treffen mit dem Frankfurter Bankhaus Gebr. Sulzbach Vereinbarungen über ein engeres, geschäftliches Zusammenarbeiten, namentlich auf dem Devisengebiet. Gehören dem Ausschuß zur Beratung der Reichskredithilfe an. (Siehe Deutsche Bank.)

Münchener Bankverein A.-G. Beschließt eine Kapitalserhöhung um 7 auf 10 Mill. M.

Nordischer Bankverein A.-G., Berlin. Diese Bank des früheren russischen Bankier-Konzerns Lewin (auch in Stockholm ansässig) beschließt eine Kapitalserhöhung um 3 auf 8 Mill. M.

Osteuropäische Kreditbank A.-G., Elberfeld. Erhöht ihr Kapital von 0,4 Mill. M. auf 5 Mill. M. und ändert die Firma in Deutsch-Osteuropäische Bank A.-G. ab.

Ottenser Bank, Altona - Ottensen. Beschließt eine Kapitalsverdoppelung auf 6 Mill. Mark.

Pfälzische Bank, Ludwigshafen (Rh.). Durch Termin-Devisengeschäfte der Münchener Niederlassung entstanden Verluste

Digitized by Google

in Höhe von 340 Mill. Mark (die sich bis 9. Januar um weitere 40 Mill. M. erhöhen) und ein selbständiges Weiterbestehen der Bank mangels genügender Betriebsmittel ausschließen. Die Rheinische Creditbank und die Deutsche Bank leiten eine Hilfsaktion dergestalt ein, daß sie sofort den Kassendienst übernehmen und sich das Geschäft der Bank gegen Uebernahme der Passiven und Zahlung eines kleinen Betrages für die Aktionäre teilen wollen; die Deutsche Bank will sich die Filialen im rechtsrheinischen Bayern, die Rheinische Creditbank die übrigen Niederlassungen angliedern. Infolge der niedrigen Abfindung der Aktionäre der Pfälz. Bank erhebt sich eine starke Opposition.

Pinneberger Bank siehe Bankverein für Schleswig-Holstein.

Potsdamer Creditbank. Beschließt eine Kapitalsverdoppelung auf 20 Mill. Mark. Ein Konsortium unter Führung von Carsch, Simon u. Co. bietet 5 Mill. M. den bisherigen Aktionären an und übernimmt selbst 5 Mill. M. zu 150 Proz. Die Verbindung der beiden Institute wird mit der beiderseitigen „Eignung zur Ergänzung" begründet. Das im Hause der Deutschen Verkehrsbank für auswärtigen Handel in Berlin geführte Börsenbüro bleibt bestehen.

Preußische Boden-Credit-Aktienbank, Berlin. Das Vorstandsmitglied Geh. Iustizrat Beyer ist gestorben. Die Zulassung von 50 Mill. Mark eigenen 4 proz. Pfandbriefen von 1922 an der Berliner Börse wird beantragt.

Preußische Central-Boden-Credit A.-G., Berlin. Präsident von Klitzing ist ausgeschieden und wird in den Aufsichtsrat eintreten. An seine Stelle tritt Geh. Regierungsrat Dr. Friedrich Schwartz. Neu in die Direktion tritt der zweite Staatskommissär an der Berliner Börse, Hans Oesterlin. Beantragt wird die Zulassung von 50 Mill. Mark 4 proz. eigenen Pfandbriefen zur Berliner Börse.

Preußische Hypotheken-Aktienbank, Berlin. An die Stelle des ausgeschiedenen Direktors Lueder tritt Bürgermeister Fritz Wiesener, Berlin-Tempelhof.

Produktenbank A.-G., Berlin. Unter Mitwirkung der Bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank wird unter vorstehender Firma von den fünf deutschen Häuteverwertungsverbänden eine neue Bank mit 10 Millionen Mark Kapital gegründet.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Im Zusammenhang mit dem Einspringen des Instituts bei der Pfälzischen Bank (s. d.) soll das Kapital nicht, wie vorgesehen, um 60, sondern um 120 Mill. M. erhöht werden. Davon werden 30 Mill. M. zu 200 Proz. den alten Aktionären angeboten; die restlichen 90 Mill. Mark übernimmt die Deutsche Bank zu dauerndem Besitz.

Rheinische Volksbank, Köln. Beschließt eine Kapitalserhöhung um 6 auf 12 Mill. Mark. Von den neuen Aktien werden 3 Mill. den Aktionären zu 150 Proz. angeboten, die andere Hälfte wird zu 180 Proz. zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Dividende für 1920 10 Proz. auf 6 Mill. M. Kapital (i. V. 9 Proz. auf 3 Mill. M.).

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln. Gehört dem Ausschuß zur Reorganisation des Eisenbahnwesens an.

J. S. Schröder, Komm.-Ges. a. A., Bremen. Siehe Bankhaus J. S. Sch.

Schwedische Saarbank, Saarbrücken. Das Ende 1919 unter Beteiligung schwedischen, holländischen und schweizerischen Kapitals gegründete Unternehmen will Zuwahlen zum Aufsichtsrat vornehmen.

Spar- u. Creditbank A.-G., Berlin. Diese Gesellschaft sowie die gleich firmierende Münchener Spar- und Creditbank halten Gene-

Digitized by Google

ralversammlungen betr. Kapitalserhöhungen unter Ausschluss der Oeffentlichkeit ab.

Stolper Bank. Verteilt 7 Proz. Dividende.

Gebr. Sulzbach, Frankfurt a. M. Siehe Mendelssohn u. Co., Berlin.

Süddeutsche Diskonto-Gesellschaft, Mannheim. Will das Kapital um 50 auf 100 Mill. Mark erhöhen. Führt die Kapitalserhöhung der Handels- u. Gewerbebank, Heilbronn, durch.

Thüringer Staatsbank, Weimar. Die bestehenden staatlichen Kreditanstalten u. Landessparkassen in Thüringen werden zu dieser neuen Staatsbank vereinigt.

M. M. Warburg u. Co., Hamburg. Gehören dem Ausschuß des Bankgewerbes zur Reichskredithilfe an.

Westeuropäische Bank A.-G., Berlin. Die Kieler Handelsbank geht an neue Interessenten über, die sie in obige A.-G. umwandeln. Eine unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindende Gen.-Vers. beschließt eine Kapitalserhöhung bis auf 50 Mill. M. durch Ausgabe von bis zu 47 Mill. M. Inhaberaktien. Der bisherige Kieler Hauptsitz wird als Filiale beibehalten. An die Stelle der ausscheidenden meist Kieler Aufsichtsratsmitglieder treten andere, darunter Dr. ing. Graf Sigmund von Brockdorff-München.

Westholsteinische Bank A.-G., Heide. Will ihr Kapital um 35 auf 60 Mill. M. erhöhen.

Wiederaufbau-Gesellschaft für Realkredite m. b. H., Berlin. Wird mit 53 Mill. M. voll eingezahltem Kapital gegründet und bezweckt die Befreiung der Bilanzen von Hypothekenbanken von den sogenannten Osthypotheken unter Inanspruchnahme der Reichsdarlehnskasse. Es handelt sich um insgesamt M. 459,30 Mill. Hypotheken, Kommunal- und Kleinbahn-Obligationen.

Wiener, Levy u. Co., Berlin. Aendern die Firma in Hagen u. Co. Der jetzige Seniorteilhaber Carl Hagen (Levy) bleibt Kommanditist. Geh. Kommerzienrat Dr. Louis Hagen, Köln, tritt in gleicher Eigenschaft ein. Die Nationalbank für Deutschland, die in engen Beziehungen zu Wiener, Levy steht, kommanditiert die neue Firma.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Beschloß eine Kapitalserhöhung um 60 auf 100 Mill. M. Die neuen Aktien werden von einem Konsortium zu 180 Proz. übernommen und den Aktionären zu 200 Prozent angeboten.

Zentralgenossenschaftsbank, Halle. Errichtet in Stendal eine Niederlassung.

Zahlungseinstellungen. Allgemeiner Bankverein, Düsseldorf, und Pfälzische Bank, Ludwigshafen, siehe oben. — Die Berliner Bankfirma Bruno Basch u. Co. schließt die Schalter infolge von ca. 40 Mill. Devisenverlusten und kommt unter Geschäftsaufsicht. — Durch Nichteinhaltung von Verpflichtungen einiger Kunden ist das Bankhaus Harff u. Thomé in Köln genötigt, zu liquidieren. Die Abwicklung erfolgt durch C. H. Kretzschmar, Berlin und Köln. — Infolge von Devisenverlusten geriet die Hamburger Bankfirma Köhler, Borchard u. Marun in Zahlungsschwierigkeiten. — Die Kreditbank Augsburg A.-G. in Liqu. beschließt Ausschüttung einer Liquidationsquote von 83 Prozent. — Im Konkurs der Thüringer Creditanstalt A.-G. in Eisenach betragen die vorrechtslosen Forderungen 0,47 Mill. M., die verfügbare Masse 0,10 Mill. M. — Die insolvente Bankfirma Paul Mayer u. Co., Köln, sucht sich mit ihren Gläubigern zu einigen.

Digitized by Google

Die ausländischen Banken im I. Halbjahr 1921.

XIII. Balkan-Staaten.

Bulgarien. Währung. Der Lewa notiert Anfang 1921 in Genf 7 Frs. und Ende Juni 1921 ebenda 5,62 Frs. (Parität 100).

Staatsfinanzielles. Die Zinsscheine der alten Anleihen von 1902, 1904 und 1907 werden in Francs eingelöst; holländische und englische Besitzer lehnen diese Zahlung als unzureichend ab. Die Verhandlungen über Wiederaufnahme des Schuldendienstes der Anleihen von 1903 und 1909 sind noch nicht abgeschlossen.

Moratorium. Das seit dem August 1914 bestehende Moratorium wird aufgehoben und für wirtschaftlich schwache Schuldner durch die gerichtliche Stundung ersetzt.

Kreditna Banka, Sofia. Der Reingewinn für 1919 beträgt 0,67 Mill. Lewa, die Dividende wieder 7 Proz.

Banca Commerciale Italiana and Bulgara, Sofia. Verteilt für ihr erstes Geschäftsjahr 8 Proz. Dividende. Hat im Juni 1921 bereits über 200 Mill. Lewa Depositen.

Rumänien. Währung. Anfang 1921 wird in Zürich der Leu mit 8,10 und Ende Juni mit 8,87 notiert (Parität 100).

Rumänische Nationalbank. Die Regierung nimmt bei dem Institut eine Anleihe in unbestimmter Höhe, vorläufig bis zu einer halben Milliarde auf. Die Bank löst die Noten der Banca Generala ein.

Beschlagnahme deutscher Bankguthaben. Das rumänische Finanzministerium bestimmt, daß alle Banken Altrumäniens die Bankeinlagen deutscher Staatsbürger an das Finanzministerium abführen; die Saldi der Bankguthaben deutscher Bürger in der Bukowina und Siebenbürgen sind dem Finanzministerium zwecks Beschlagnahme mitzuteilen.

Auflösung der Warenabteilung bei Siebenbürger Banken. Da eine Regierungsverordnung den rumänischen Banken mit Warenabteilungen nur 5 Proz. Gewinn zugesteht, liquidieren die Siebenbürger Banken das Warengeschäft bzw. übertragen es auf separate Handelsgesellschaften.

Banque Marmorosch, Blank u. Co., Bukarest. Der Reingewinn für 1920 beträgt 51,5 Mill. Lei, die Dividende 20 Proz. Bei 125 Mill. Aktienkapital erhöhen sich die Rücklagen auf 150 Mill. Lei. — Eine unter Führung des Instituts stehende Garantiegruppe leistet auf den der Orenstein u. Koppel A.-G. erteilten Lokomotivauftrag der rumänischen Regierung 90 Mill. M. Barzahlung. Die Bank eröffnet in Neu-Rumänien zahlreiche Filialen.

Banca Generala Romana, Bukarest. Am 1. August verlieren die Noten der Bank ihre Umlaufsfähigkeit; sie werden von der Nationalbank eingelöst und durch eigene Noten ersetzt.

Banca Romaneasca, Bukarest. Nimmt zahlreiche Siebenbürgische Banken in sich auf.

Centralbank für Industrie und Handel, Klausenburg. Verteilt 10 Proz. Dividende auf 50 Mill. Lei Kapital.

Schwäbische Nationalbank, Hermannstadt. Beschließt die Erhöhung des Kapitals um 15 auf 25 Millionen Lei.

Schweizerisch-Rumänische Bank, Bukarest. Wird vom Schweiz. Bankverein mit 20 Mill. Lei Kapital gegründet.

Siebenbürger Bank, Hermannstadt. Ist mit 20 Millionen Lei Aktienkapital ins Leben gerufen worden.

Griechenland. Währung. Die Drachme notiert Anfang 1921 in London 49, Ende Juni ebenda 62,50 (Drachmen je Pfund St., Parität 25,22).

Digitized by Google

Griechische Nationalbank. Zum Gouverneur der Bank wird Demeter Maximos an Stelle des — die Einmischung der Regierung ablehnenden — Kaimis ernannt. Die Bank zahlt für das 2. Halbjahr 1920 240 (1. Halbjahr: 180) Drachmen und überträgt 10 Mill. Dr. auf Kapital-Konto. Frankreich erhebt im April Einspruch gegen die weitere Ausgabe von 500 Mill. Drachmen Noten (die wohl ein von Frankreich ungetilgtes Drachmen-Darlehen mobilisieren sollen).

Türkei. Währung. Anfang 1921 werden 575 Piaster gleich einem engl. Pfund (Parität etwa 110) bewertet, Ende Juni 1921 525 Piaster.

Imperial Ottoman Bank (Banque Impériale Ottomane), Konstantinopel. Das bei der Bank ruhende Gold wird für die Zwecke der Dette Publique Ottomane beschlagnahmt.

XIV. Japan.

Währung. Der Yen notiert Anfang 1921 in London 2 s 8 d, Ende Juni 2 s 6¾ d (Parität ca. 2 s ½ d). Der japanische Goldbestand hat Ende November 1920 2089 Mill. Yen betragen. Davon befanden sich 888 Millionen bei der Regierung, 1201 Mill. Yen bei der Bank von Japan. Etwa die Hälfte bestand aus Goldforderungen an das Ausland. Die kleinen Kriegsnoten über 10, 20 und 50 Sen (etwa 200 Mill. Yen) sollen durch Münzen ersetzt werden. Eine neue Münze in Tokio soll deshalb neben der alten in Osaka eingerichtet werden.

Bank von Japan. Der Notenumlauf ist von 1555 Mill. Yen (Ende 1919) auf 999 Mill. Yen (Mitte März 1921) zurückgegangen. Siehe auch Währung. Der Reingewinn im 2. Halbjahr 1920 beträgt 7,9 Mill. Yen, als Dividende werden nur 2,25 Mill. verteilt.

Banken-Konzentration. Die Zahl der japanischen Banken ist infolge regen Zusammenschlusses in wenig Jahren von ca. 2500 auf ca. 2070 zurückgegangen.

Bank-Clearing. Die Clearing-Umsätze der Banken haben im 2. Halbjahr 1920 29,5 Milliarden Yen (i. V. 43,7 Milliarden) betragen.

Kapitalmarkt. Vom 1. 2. 1920 bis 31. 1. 1921 haben die Gründungen in Japan 3420 Mill. Yen, die Kapitalserhöhungen 1534 Mill. Yen absorbiert (i. V. 1805 bzw. 659 Mill. Yen).

Yokohama Spezie Bank. Im 2. Halbjahr 1920 ergibt sich einschl. 4,44 (1. Halbj. 1920: 3,87) Mill. Yen Vortrag ein Reingewinn von 13,54 (14,43) Mill. Yen. Jahres-Dividende wieder 12 Proz. auf 100 Mill. Kapital.

Yokohama Koshin Ginko. Unter dieser Firma wird eine Bank errichtet, welche die Geschäfte von 74 während der vorjährigen Krisis zahlungsunfähig gewordenen Banken abwickeln soll.

XV. Verschiedene Staaten.

Argentinien. Währung. Anfang 1921 notierte der Goldpeso in London 51,25 pence (Parität 47,58), Ende Juni 43,75 pence. Die Konversionskasse hat die Noteneinlösung eingestellt.

Banco de la Nacion Argentina. Uebernimmt die Geschäfte als Clearinghouse für die gesamte Republik, nachdem der Banco de la Provincia de Buenos Aires diese Funktion in La Plata nicht mehr ausüben darf. Der Reingewinn für 1920 beträgt 12,75 Mill. Doll., der je zur Hälfte dem Kapital und dem Reservefonds zugeschrieben wird.

Auslandsbanken. Der Banco de Espana y America, 1912 mit 5 Mill. Doll. Kapital gegründet, davon 2 Mill. gezeichnet und 1,7 Mill. eingezahlt, stellt die Zahlungen ein. Infolgedessen wird der Kammer ein Gesetzentwurf vorgelegt, der eine schärfere Ueberwachung der Auslandsbanken fordert.

Digitized by Google

Banco Espanol del Rio de la Plata, Buenos Aires. Reingewinn 1919/20: 10,09 Mill. (i. V. 8,37 Mill.) Pesos. Dividende 7 Proz. (i. V. 6 Proz.). Für 1920/21 wird die Ausschüttung einer Abschlags-Dividende von 4 Proz. beschlossen.

Banco de Galicia, Buenos Aires. 1920 Reingewinn 4,3 Mill. Pap.-Pesos, woraus 6½ Proz. Dividende.

Banco de Italia y Rio de la Plata. 1920 Reingewinn 1,15 Mill. Goldpesos.

Banco El Hogar Argentino, Buenos Aires. 1919/20 Gewinn 4,23 Mill. Pap.-Pesos, daraus 7 Proz. Dividende bei 0,25 Mill. Pap.-Pesos Vortrag.

Brasilien. Währung. Anfang 1921 notiert der Milreis in London 10 pence (Parität 16), Ende Juni $7^3/_{16}$. Der Export aller Edelmetalle wird verboten. Der in der Kammer eingebrachte Antrag, ein 6monatiges Moratorium zu verhängen, wird infolge Widerstandes der Regierung abgelehnt.

Auslandsbanken. Die Bedingungen für die Zulassung fremder Banken in Brasilien werden wesentlich verschärft.

Crédit Foncier du Brésil et de l'Amérique du Sud. Der Reingewinn beträgt 1920 8,86 Mill. Frcs., die Dividende 53,25 Frcs.

Banco Syrio-Paulista. Wird in Sao Paolo mit 25 000 contos Kapital gegründet.

Landwirtschaftliche Kreditbank im Staate Para. Die Regierung genehmigt die Gründung des Instituts, für dessen Kapital eine 6proz. Zinsgarantie gewährt wird, und das hauptsächlich Vorschüsse für Kautschukplantagen geben soll.

Chile. Währung. Der Papierpeso notiert in London Anfang 1921 $9^7/_{16}$ pence (Parität 13,33), Ende Juni 6,7 pence. Das Gesetz betr. Einführung der Goldwährung ist angesichts dieses Valutastandes suspendiert worden, zunächst bis 31. Dezember 1921. Anfang 1921 betrug der Goldfonds der Konversionskasse etwas über 114 Mill. Goldpesos, wovon etwa 30 Mill. bei der Bank von England lagen.

Banco de Chile, Santiago. Für das 2. Halbjahr 1920 werden aus 12,6 Mill. Goldpesos Reingewinn 8 Goldpesos Dividende verteilt. Die Bank ist Hauptgläubigerin des insolventen Banco Popolare di Santiago.

China. Währung. Der Shanghai-Tael notiert Anfang Januar 1921 in London 4 sh 1 d und Ende Juni 3 sh 6 d. Man will die Stabiliserung der chinesischen Währung durch die Verbesserung der Münze in Shanghai erreichen (?). Zum Ausbau der Münze schießen chinesische Banken 2½ Millionen Doll. auf 3 Jahre und gegen 3 Proz. Zins vor.

Postsparkassen. Bestehen seit dem 1. Juli 1920, werden aber nur von Beamten und sonstigen in Beziehung zur Regierung stehenden Personen benutzt.

Bankgründungen. Es werden eine Anzahl neuer Auslandsbanken zur Erschließung chinesischer Absatzgebiete gegründet, so eine Sino-American Commercial Bank, eine Sino-Norwegian Bank, sowie eine chinesisch-französische und eine chinesisch-japanische Bank.

Zusammenschluß von 27 chinesischen Banken. Erfolgt, um der chinesischen Regierung mit nationalen Geldmitteln aus ihrer schlechten Finanzlage zu helfen. Die Banken übernehmen 6 Mill. Dollars 8 proz. Bonds. Der Erlös dient zur Anschaffung von rollendem Material für die Bahnen.

Hongkong and Shanghai Banking Corporation, Hongkong. Erhöht ihr Kapital um 5 Mill. Doll. durch Ausgabe von 40 000 Aktien zu je 125 Doll.

Digitized by Google

Columbien. Banco Francés e Italiano, Bogotá. Dieses Institut wird als Zweigniederlassung der Banque Française et Italienne de l'Amérique du Sud gegründet und übernimmt die Geschäfte der alten Bankfirma Narvaez y Cia.

Cuba. Moratorium. Der Kongreß beschließt den Abbau des am 31. Januar 1921 ablaufenden Moratoriums innerhalb 135 Tagen.

Banco Nacional de Cuba. Schließt infolge verlustreicher Zuckerspekulationen seine 130 Filialen. (Vergl. Juliheft 1921 S. 407.) Die Depositen betragen ca. 28 Mill. Doll. Der Staat hat ca. 20 Mill. Doll. zu fordern.

Banco Espanol de la Isla de Cuba. Dieses mittlere Bankinstitut kündigt zu dem Moratorium (siehe oben) an, es werde nur in 6proz. Schuldscheinen bezahlen können.

Ecuador. Währung. Der Sucre notiert Anfang 1921 in London 10,90 (Parität 10), Ende Juni 13,50.

Neue Banken. Unter der Firma La Previsora, Guayaquil, wird eine neue Bank mit 0,3 Mill. Sucres Kapital ins Leben gerufen, ferner unter der Firma Banco de Descuendo, Guayaquil, eine solche mit 1 Mill. Sucres Kapital.

Egypten. Banco del Levante, Alexandria. Der Banco di Roma hat seine Filialen in Egypten, Syrien und Palästina zu einer selbständigen Aktiengesellschaft mit 1 Mill. £ Kapital unter obiger Firma umgewandelt. Der Banco del Levante hat auch die Geschäfte der Casa die Sconto e di Risparmio übernommen.

Georgien. Bankwesen. Die Regierung erläßt eine Verordnung, derzufolge ausländische Banken in Georgien ein selbständiges Kapital unterhalten und als eigene juristische Person arbeiten müssen. Alle Banken dürfen auf Darlehen nicht mehr als 12 Proz. Zinsen und monatlich 2 Proz. Provision, zusammen 36 Proz. p. a., berechnen.

Mexico. Banken-Kontrolle. Die Depositenbanken, insbesondere die ausländischen, sollen einer staatlichen Kontrolle unterworfen werden.

Notenbanken. Die Regierung hat ihre Absicht, das Notenbankwesen zu unifizieren, aufgegeben. Sie will acht kleinere Privatnotenbanken konzessionieren. Siehe auch die folgende Notiz.

Wiedereröffnung früherer Emissionsbanken. Eine Reihe von Notenbanken, darunter der Banco Nacional de México, Londres y México, Mercantil de Monterey usw., hat die Schalter im März wieder geöffnet, nachdem die Regierung die Zwangsverwaltung aufgehoben hat. Andere Banken, deren Passiva nicht vollgedeckt erscheinen, sollen liquidiert werden.

Zahlungseinstellungen. Die Mercantile Banking Corporation schließt ihre Schalter, desgleichen die Banque Française du Mexique. Da die Depositengläubiger sich bei beiden Banken mit einer 8monatlichen Stundung einverstanden erklären, so wird der Konkurs vermieden.

Palästina. Währung. Ab 22. Januar gelten als gesetzliche Zahlungsmittel Gold-, Silber- und Nickelmünzen, sowie Banknoten ägyptischer Währung. Der engl. Sovereign wird 97,50 ägypt. Piastern gleichbewertet.

Anglo-Palestine Cy. Trifft mit europäischen Banken ein Abkommen betr. gegenseitiger Honorierung ihrer Schecks.

Digitized by Google

Paraguay. Währung. Die Devise Montevideo notiert Anfang 1921 in London 51 pence (ca pari), Ende Juni 44¼.

Banco de la Nacion Paraguay. Nach einem dem Kongreß zugegangenen Gesetzentwurf sollen künftig die Oficina de Cambios und der Banco Agricola de Paraguay vereinigt als einzige Notenbank fungieren, sowie als finanzielle Agentur der Regierung für die Steuerhebung, für die Zahlungen der Regierung usw. Die Bank muß wenigstens 25 Proz. ihrer Depositen in Reserve halten.

Peru. Währung. Das peruanische Pfund hat gegenüber dem englischen Anfang 1921 ein Aufgeld von 14 Proz. und Ende Juni ein solches von 6 Prozent.

Moratorium für Bankschuldner. Mitte Mai verfügt die Regierung ein einseitiges Moratorium zugunsten der Banken-Kundschaft, wonach die Banken auf ihre Forderungen monatlich nur 10 Proz. Abschlagszahlung verlangen können. Diese Maßnahme richtet sich gegen den Banco del Peru y Londres, der infolge eines Regierungsdekrets, das den Sollzins der Banken auf 10 Proz. beschränkt, alle Kontokorrentkredite kündigt.

Banco del Peru y Londres. Siehe Moratorium.

Uruguay. Währung. Der Peso notiert Ende Juni in London 41 pence (Parität 51 pence).

Banco Nacional. Gewährt Deutschland einen Kredit von 6 Mill. Pesos.

Bankgründungen. Ein Banco Commerciale del Rio de la Plata soll in Montevideo errichtet werden. — Der Banco Frances e Italiano und die Holland-Südamerika-Bank wollen Filialen in Montevideo eröffnen.

Venezuela. Währung. Anfang Januar 1921 wird 1 Pfd. Stlg. mit 21,25 (Parität 25,25) Bolivares, Ende Juni mit 22,50 Bolivares bewertet.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1921

I. England.

Bank von England. Setzt den Diskont am 22. Juli von 6 auf 5½ Proz., am 4. November auf 5 Proz. herab. Durchschnittsdiskontsatz 1921: 6 £ 2 s 4 d (1920: 6 £ 14 s 6 d) per 100 £. Die Bank verteilt aus 0,51 Mill. £ Halbjahrsgewinn wieder 5 Prozent Dividende, d. h. 10 Proz. jährlich. Erhält die Konzession zur Gründung einer Anglo-Czeska Bank, die die tschechischen Zweigstellen der Anglo-Oesterr. Bank übernehmen soll. Tritt in ein Korespondenten-Verhältnis zur Deutschen Reichsbank, die ein Golddepot bei ihr unterhalten wird, lehnt jedoch Kredite auf ungedeckter Basis ab. Das Direktorium beschließt, die Wiederwahl von Montagu Collet Normann zum Gouverneur (drittes Jahr) und von H. A. Trotter zum Vize-Gouverneur vorzuschlagen.

Währung. Ende Dezember notieren (in Klammern die Kurse von Ende Juni 21 und Anfang Juli 1914): New York 4,275 (3,725; 4,87⅝), Amsterdam 11,405 (11,35¼; 12,11), Berlin 779 (283; 20,43), Italien 97½ (76,25; 25,26), Madrid 28,125 (28,875; 26,25), Paris 53,375 (46,675; 25,15), Stockholm 16,685 (16,91; 18,24), Buenos Aires 43⅜ (43⅜; 47$^{3}/_{16}$). Der Goldpreis stellt sich Ende Dezember auf 98 s die Unze fein.

Indische Währung. Der Wechselkurs auf Indien stellt sich Ende Dezember auf 1 s 4 d (Ende Juni 1 s 3$^{7}/_{16}$ d). Der Notenumlauf beträgt Mitte Dezember 17 103 lacs, der Bestand an Silber in Indien 7597, an Gold in Indien 2432, an indischen Staatsanleihen 6440, an englischen Anleihen 634 lacs Rupien.

Digitized by Google

Gold. Der Preis sinkt während des Halbjahres unter mäßigen Schwankungen auf 98 sh die Unze fein. Die südafrikanischen Goldminen wollen den bisher von N. M. Rothschild u. Sons vermittelten Goldverkauf „genossenschaftlich organisieren" und einen Zeitmarkt für Gold schaffen. Im ersten Halbjahr 1921 sind nach einer amerik. Statistik 116,2 Mill. Dollar Gold in London eingeflossen und 143,8 Mill. Doll. ausgeflossen, davon 136,8 Mill. nach Amerika.

Staatsfinanzielles. Die Rückzahlung der in New York im Jahre 1916 aufgenommenen 300 Mill. £ wird bis Anfang November durchgeführt. Eine amtliche Aufstellung des Staatsbesitzes an Aktien gibt u. a. folgende Ziffern (in Millionen £): Anglo Persian Oil Co. 5,20, Suez Canal Co. 4,05, Cunard Steamship Co. 2,60, British Dyestuffs Corp. 1,70 u. s. w. Schatzwechsel-Umlauf 1120,4 Mill. £ (Ende Juni 1221,6). Im ganzen Jahr ist der Schatzwechsel-Umlauf um rund 133 Mill. £ gesunken, in der Hauptsache durch Ausgabe von 5½ proz. Schatzanweisungen. Solche wurden Anfang Juli mit 97 Prozent aufgelegt; Ende September wird der Kurs auf 98 Prozent erhöht, Ende November auf 99; gleichzeitig wird die Fälligkeit auf Mai 1930 erstreckt. Der Schatzwechselzinsfuß sinkt während des zweiten Halbjahres von rd. 5½ auf 3¼ Proz. (Mitte Dezember), um dann wieder auf 3⅝ Proz. zu steigen.

Bankwesen. Am 30. Juni 1921 betrugen bei den 12 größten Banken Großbritanniens lt. „Economist" die fremden Gelder 887,2 (1920: 1867,4; 1914: 751,0) Millionen £.

Emissionen. Nach dem Economist betrugen die Neu-Emissionen in London:

1921	388.98	Mill. £	1918	1393 38	Mill. £	1915	685 24	Mill. £
1920	367.55	„	1917	1318.60	„	1914	512 52	„
1919	1036 06	„	1916	585.44	„	1913	196 54	„

Londoner Börse. Der Handel mit neu ausgegebenen Wertpapieren wird (ähnlich wie bereits im Krieg) von einer besonderen Bewilligung durch den Börsenausschuß abhängig gemacht. Eine lebhafte Bewegung für die Wiedereinführung des Zeithandels führt zunächst zu keinem Ergebnis; erst der neue, im März 1922 zu wählende Vorstand soll entscheiden. Der Kurswert von 387 der wichtigsten Wertpapiere betrug Mitte Dezember 1921 2332,34 (Mitte Dez. 20: 2319,78) Mill. £.

Insolvenzen. Die Merchants Bank of Canada (s. d.) gerät in Schwierigkeiten und geht an die Bank of Montreal über. — Die Einleger der vor einem Jahre zusammengebrochenen Farrow's Bank haben eine zweite Ausschüttung von 1 sh 6 d auf das £ erhalten, insgesamt also 3 sh 6 d. — Die National Cooperative Bank in London stellt die Zahlungen ein. Verbindlichkeiten über 1 Million Pfund. — Ferner wird die London and General Trade Bank gestützt und die British American Continental Bank liquidiert. — Die Gesamtzahl der Konkurse in England betrug 1921 nach amtlicher Angabe 2016 (1919: 910) mit 6,85 (2,37) Mill. £ Verbindlichkeiten.

Barclays Bank, London. Erklärt 10 Proz. p. a. Halbjahrs-Dividende auf die A-, 14 Proz. auf die B- und C-Aktien (wie i. V.). — Eröffnet 18 neue Zweigstellen. In einer Versammlung in der City tritt der stellv. Vorsitzende, Sir Herbert Hambling, für die Rückkehr aller großen Staaten zur Goldwährung ein.

Lloyds Bank, London. Verteilt 16⅔ Proz. p. a. Halbjahrsdividende (wie i. V.). Untersagt im Prozeßwege der Budapester Lloydbank den Gebrauch einer aus den Worten Lloyd und Bank zusammengesetzten Firmierung. Eröffnet 8 neue Zweigstellen.

London County, Westminster u. Parrs Bank, London. Verteilt 10 Proz. p. a. Halbjahrdividende auf die 20£-, 6⅔ Proz. p. a. auf die 1 £-Aktien (wie i. V.). Eröffnet 5 neue Zweigstellen.

London Joint City and Midland Bank, London. Verteilt 18 Proz. p. a. Halbjahrs-Dividende (w. i. V.). Eröffnet Zweig-

Digitized by Google

stellen auf allen Personendampfern der Cunard-Linie (vgl. 1921, S. 394), sowie 58 neue Zweiganstalten in England. Mc. Kenna wird zum Vorsitzenden der Vereinigung Londoner Abrechnungs-Banken gewählt.

National Provincial and Union Bank, London. Erklärt 16 Proz. p. a. Halbjahrsdividende (w. i. V.). Eröffnet 7 neue Zweigstellen.

J. Henry Schröder u. Co., London. Beteiligt sich mit deutschen und amerikanischen Banken an der Umwandlung der Bankfirma Johann Liebieg u. Co. in Wien in eine Kommanditgesellschaft.

Commercial Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt 15 (i. V. 14) Prozent Jahresdividende aus 0,34 (0,30 Mill.) £ Reingewinn auf die A-, 10 Proz. auf die B-Aktien.

National Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt wieder 16 Proz. Jahresdividende aus 0,29 (0,30) Mill. £ Reingewinn.

Royal Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt 12 (i. V. 11) Proz. Jahresdividende incl. Bonus aus 0,38 (0,38) Mill. £ Reingewinn. Einlagen am 8. 10. 21: 40,74 (1920: 39,11) Mill. £, Notenumlauf 3,22 (3,54) Mill. £.

Bank of Ireland, Dublin. Verteilt wieder 12 Proz. p. a. Halbjahrsdividende aus 0,26 (i. V. 0,27) Mill. £ Reingewinn.

Hibernian Bank, Dublin. Verteilt 9 Proz. p. a. Halbjahrs-Dividende (i. V. 8 Proz.) aus 0,04 (0,04) Mill. £ Reingewinn.

Munster and Leinster Bank. Verteilt wieder 20 Proz. p. a. Halbjahrs-Dividende aus 0,09 Mill. £ Reingewinn.

National Bank of Ireland, London - Dublin. Verteilt aus 0,16 Mill. £ Reingewinn wieder 12 Proz. p. a. Halbjahrs-Dividende.

Northern Banking Co. of Ireland, Belfast. Verteilt aus 0,17 (0,15) Mill. £ Reingewinn wieder 17½ Proz. p. a. Halbjahrs-Dividende auf die A-, 8¾ Proz. auf die B-Aktien.

Provincial Bank of Ireland, Dublin. Verteilt wieder 13½ Proz. p. a. Halbjahres-Dividende.

Alliance Bank of Simla. Fremde Gelder Ende Juni 21: 16,27 crore Rp. (1920: 13,31), Dividende 17 Proz. p. a. (14) einschl. 3 Proz. Bonus, steuerfrei aus 12,35 lac Rp. Reingewinn (13,42).

Anglo Egyptian Bank, London. Eröffnet eine Zweigstelle in Suez.

Anglo South American Bank, London. Weist Ende Juni 1921 aus: fremde Gelder 49,47 (1920: 58,46), Akzepte 4,23 Mill. £. Verteilt aus 0,74 (i. V. 1,02) Mill. £ Reingewinn 15 Proz. Gesamtdividende (i.V. 25).

Australian Bank of Commerce, Sydney. Am 30. Juni 1921 betragen die fremden Gelder 8,56 (1920: 8,11) Mill. £. Dividende 6½ Proz. (5½) p. a.

Bank of Australasia, London. Fremde Gelder Ende Oktober 1920 27,02 (1919: 24,35) Mill. £, Gesamt-Dividende 13 Proz. steuerfrei (w. i. V.). Das voll eingezahlte Kapital von 3,5 Mill. £ in 40 £-Aktien soll in 5 £-Aktien gespalten werden.

Bank of British West Africa, London. Ende März 1921 betragen die fremden Gelder 8,02 (1920: 11,81) Mill. £. Dividende auf das erhöhte Kapital 8 Proz. (10 Proz.) aus 0,14 (0,12) Mill. £ Reingewinn. Die Bank eröffnet 2 neue Zweigstellen.

Bank of Montreal. Verteilt aus 3,95 (i.V. 4,03) Mill. Doll. Reingewinn wieder 14 Proz. Jahresdividende incl. Bonus. Fremde Gelder Ende Oktober 1921 408,07 (1920: 459,22) Mill. Doll. Die Bank übernimmt die in Schwierigkeiten geratene Merchants Bank (s. d.). Generaldirektor Sir Frederick Williams Taylor wird zum Präsidenten der Kanadischen Banken-Vereinigung gewählt. Die Bank eröffnet eine neue Zweigstelle.

Digitized by Google

Bank of New South Wales, Sydney. Fremde Gelder Ende März 1921: 51,69 (1920: 49,42) Mill. £, Halbjahrs-Dividende 15 Proz. (10 Proz.) p. a.

Bank of New Zealand, Wellington. Ende März 1921 betragen: Fremde Gelder 34,48 (1920: 37,66), Notenumlauf 4,74 (5,76) Mill. £; Dividende 10 Proz. (9) auf Vorzugs-A. und B, 13½ Proz. auf Stammaktien.

Bank of Nova Scotia, Halifax. Gibt mit der Canadian Bank of Commerce, der Colonial Bank, der Royal Bank of Canada der Regierung von Jamaika 400 000 Doll. Vorschuß, um ihr über die Zuckerkrisis hinwegzuhelfen.

Bank of Victoria. Fremde Gelder Ende Juni 1921: 9,95 (1920: 9,88) Mill. £, Dividende 9 Proz. (7 Proz.).

British Overseas Bank, London. Verteilt 6 (6) Proz. Jahres-Dividende aus 0,10 (0,20) Mill. £ Reingewinn. Am 31. 10. 21 betragen: Guthaben bei Auslandsbanken 1,10 (0,32), Akzepte 0,45 (1,62), fremde Gelder 1,79 (1,40) Mill. £.

Canadian Bank of Commerce, Toronto. Gewährt zusammen mit der Bank of Nova Scotia (s. d.), Colonial Bank und Royal Bank of Canada der Regierung von Jamaika 400 000 £ Vorschuß.

Colonial Bank, London. Fremde Gelder Ende Juni 1921: 8,71 (1920: 11,13) Mill. £, Halbjahrs-Dividende: 10 Proz. p. a. (w. i. V.). Es kommen auf St. Vincent gefälschte Noten der Bank zur Vorlegung. Die Bank eröffnet eine Niederlassung in Afrika und eine in Hamburg. Siehe auch Bank of Nova Scotia.

Commercial Banking Co of Sydney. Fremde Gelder Ende Juni 1921: 31,24 (1920: 30,02) Mill. £. Halbjahrs-Dividende wieder 10 Proz. p. a. Die Bank eröffnet eine neue Zweigniederlassung.

Commercial Bank of Australia, Sydney. Fremde Gelder Ende Juni 1921: 15,60 (1920: 16,38) Mill. £. Halbjahres-Dividende 15 Proz. p. a. auf Stamm-, 4 Proz. auf Vorzugsaktien. (Dies ist die erste Stamm-Dividende seit dem Bankkrach vor 29 Jahren.) Die Bank erhöht das Stammkapital von 0,22 auf 0,37 Mill. £ durch Ausgabe von 10 s-Aktien; außerdem bestehen 2,12 Mill. £ Vorzugsaktien.

Commonwealth Bank of Australia, Sydney. Gesamtverbindlichkeiten Ende Dezember 1920 71,99 (Ende Juni 1919 65,32) Mill. £. Ende Juni 1921 betragen bei der Bankabteilung die Einlagen 34,52, die Spargelder 36,19 Mill. £, bei der Notenabteilung der Notenumlauf 58,23 Mill. £ (Ende 1920 58,97). Der Halbjahresgewinn stellt sich auf 0,40 (0,29) Mill. £. Die Bank eröffnet 2 neue Zweigstellen.

English, Scottish and Australian Bank, London. Fremde Gelder Ende Juni 1921: 22,50 Mill. £. Dividende 10 Proz. steuerfrei (w. i. V.) aus 0,27 (0,17) Mill. £ Reingewinn.

Imperial Bank of India, Calcutta-Bombay-Madras. Setzt Mitte Dezember den Diskontsatz auf 6 Proz., Ende Dezember auf 7 Proz. herauf. Erklärt 16 Proz. p. a. steuerfreie Halbjahres-Dividende aus 58,15 lac Rp. Reingewinn.

Lloyds and National Provincial foreign Bank, Paris. Eröffnet eine Zweigstelle in Roubaix.

London and Brazilian Bank, London. Mr. J. A. Stark, bisher Assistant Secretary der Bank von England, tritt als Secretary bei der Bank ein.

London and River Plate Bank, London. Verteilt für 1920/21 aus 0,40 (0,47) Mill. £ 12 (15) Proz. Dividende.

Merchants Bank of Canada, Toronto. Fremde Gelder Ende April 21: 149,64 Mill. Doll. (1920: 163,08); Dividende 13 Proz. (12) aus 1,40 Mill. Doll. Reingewinn. Die Bank eröffnet 8 neue Zweigstellen. Gerät, nachdem sie im Jahre 1920 bei einigen Zusammenbrüchen große Verluste erlitten hatte, Ende 1921 in Schwierigkeiten und geht an die

Digitized by Google

Bank of Montreal über. Das eingezahlte Kapital der Merchants Bank belief sich auf 10,50 Mill. Doll., die Reserven und unverteilten Gewinne auf 9,45 Mill. Doll. Sie hatte 400 eigene Filialen. Die Bank of Montreal wird für je 2 Merchants Bank-Aktien eine eigene gewähren und außerdem 1,50 Mill. Doll. in bar zahlen.

National Bank of Australasia, Melbourne. Fremde Gelder Ende März 1921 24,19 (1920: 23,40) Mill. £; Dividende 9½ Proz. (8 Proz.) p. a.

National Bank of Egypt, Cairo. Ende Dezember 1920 betragen die fremden Gelder 21,75 (1919: 37,12) Mill. £; Dividende 15 Proz. (14 Proz.) p. a.

National Bank of South Africa, Pretoria. Am 31. März 1921 betragen: Fremde Gelder 48,05 (1920: 61,32), Notenumlauf 4,21 (4,02) Mill. £, Dividende 8 Proz. (w. i. V.) p. a.

Royal Bank of Canada, Toronto. Gibt mit der Bank of Nova Scotia, Colonial Bank und Canadian Bank of Commerce der Regierung von Jamaika 400 000 Dollar Vorschuß.

Standard Bank of South Africa, London. Am 31. März 1921 betragen: Fremde Gelder 57,74 (30. 6. 20: 52,01), Notenumlauf 4,61 (4,19) Mill. £, Dividende 16½ Proz. (w. i. V.) p. a.

Tata Industrial Bank, Bombay. Für das Halbjahr März bis September 1921 werden aus 10,96 (i. V. 8,48) lac Rp. Reingewinn 10 annas f. d. Aktie von 22,8 Rp. Zwischen-Dividende (i. V. 6) gezahlt. Die Bank eröffnet eine neue Zweigstelle. Will den Bau von Lokomotiven, Waggons, landwirtschaftlichen Maschinen usw. in Indien einführen.

Union Bank of Australia, London. Fremde Gelder Ende Februar 1921: 39,73 (1920: 41,01) Mill. £, Dividende 15 Proz. p. a. steuerfrei (w. i. V.). Die Bank erhöht das Kapital von 7,5 auf 9 Mill. £ durch Ausgabe von 100 000 Aktien zu 15 £ mit 5 £ Einzahlung. Ausgabekurs 9 £.

Umschau

ZUR NEUORGANISATION DER REICHSBANK.

Nach zwei Richtungen hin soll das Bankgesetz, das die Wirksamkeit der Deutschen Reichsbank regelt, demnächst eine Abänderung erfahren. Die eine Aenderung ist, obwohl durch wichtige Gründe veranlaßt, an sich rein formaler Natur: Die Reichsbank soll künftig berechtigt sein, Goldbestände, die nicht in ihren Kellern ruhen, sondern zeitweilig zu treuen Händen bei einer ausländischen Zentralnotenbank hinterlegt sind, als Teil ihres Kassenbestandes (und mithin ihrer Notendeckung) anzusehen und in ihren Ausweisen als solche zu bezeichnen. Das ist zwar die Folge eines bedenklichen finanzpolitischen Umstandes, des Umstandes nämlich, daß die Reichsbank glaubt, in Zukunft eine erfolgreiche Devisenpolitik nicht mehr selbständig, sondern nur dann betreiben zu können, wenn die Zentralbanken der valutastarken Länder sie dabei durch zeitweilige Kreditgewährung unterstützen; was diese aus naheliegenden Gründen nur auf gedeckter, und zwar durch Gold gedeckter Basis tun wollen, so daß die Reichsbank sich genötigt sieht, einen Teil ihres Goldbestandes zu dislozieren, zunächst 50 Mill. nach England. Daß aber das unter einem vermeintlichen Zwange abgesonderte Gold auch fernerhin als Barbestand (und Notendeckung) in den Ausweisen figurieren soll, so lange es unverpfändet ist

Digitized by Google

und zur freien Verfügung der Reichsbank steht, das ist eine im wesentlichen formale Bestimmung, die praktische Bedeutung nur in dem unwahrscheinlichen Falle eines ausländischen Gewaltakts gewinnen würde: eine Bestimmung, die sich übrigens längst in den Statuten anderer Zentralnotenbanken findet und logischerweise dahin ergänzt werden müßte, daß auch die Golddevisen und Goldguthaben im Besitze der Reichsbank dem Kassenbestand und der Notendeckung zuzuzählen, etwaige Goldschulden dagegen hiervon abzusetzen sind. Ungleich wichtiger als diese materiell nicht allzu bedeutsame Umredigierung des Gesetzestextes ist die Absicht, die Reichsbank gesetzlich und statutarisch „zu einem von der Reichsregierung völlig unabhängigen Institut zu machen". Diese Absicht hat ihren Ursprung nicht in Deutschland, sondern im vormals feindlichen Ausland. Sie wurzelt hier zwar in egoistischen Motiven, geht aber von der ganz verständigen, auch vom deutschen Standpunkt akzeptablen Erwägung aus, daß Deutschlands Valutaelend vollständig, seine Finanznot zum größten Teil von der engen Verbindung zwischen Budget und Notenpresse herrühre, und daß eine Gesundung erst dann zu erwarten sei, wenn das Notenausgaberecht der Reichsbank nicht mehr dazu mißbraucht werde, das Defizit des Reichshaushalts zu stopfen. Es liegt hier eine ganz konkrete Forderung Englands und Frankreichs vor, die sich kurz dahin präzisieren läßt: Die Schatzwechsel des Deutschen Reichs sind fortan grundsätzlich nicht mehr als Notendeckung zuzulassen. Daß diese Forderung erfüllt wird, liegt noch weit mehr im wohlverstandenen deutschen Interesse, als ihre Urheber im Ausland glauben. Aber die Art und Weise, wie man die Forderung verwirklicht wissen will, beweist, daß man das Verhältnis von Reichsbank zu Reich im Auslande nicht richtig beurteilt. Man will die Reichsbank vom Reiche „unabhängig machen" und insbesondere den § 26 des Bankgesetzes ausmerzen (der eine „Leitung" der Bank durch den Reichskanzler vorsieht), von der Ansicht ausgehend, daß Bankgesetz und Statut in ihrem gegenwärtigen Wortlaut die Reichsbank zwingen, sich dem Willen der jeweiligen Reichsregierung unbeschränkt und widerspruchslos zu unterwerfen. In Wirklichkeit ist das in keiner Weise der Fall. Die weitgehende Verquickung von Reichsinteresse und Bankpolitik ist zwar nicht in Abrede zu stellen und liegt insbesondere seit Erlaß des Kriegsgesetzes vom 4. August 1914 klar zutage. Aber mit allem Nachdruck muß gesagt werden, daß diese Verquickung durch das Bankgesetz weder gefordert, noch auch nur gestattet, sondern im Gegenteil, ungeachtet der vorgesehenen „Leitung" und „Aufsicht" des Reichskanzlers, verboten wird. Das Verbot jeder einseitigen Wahrnehmung finanzieller Reichsinteressen ist ausgesprochen im § 16 des Bankgesetzes, welcher der Bank das Notenausgaberecht nur innerhalb der Grenzen verleiht, die durch das „Bedürfnis ihres Verkehrs" gezogen sind, in Verbindung mit den §§ 12 und 13 des Gesetzes, die den Aufgabenkreis der Bank genau umschreiben. Ob diese Paragraphen durch das Kriegsgesetz vom 4. August 1914 stillschweigend außer Geltung gesetzt worden sind oder überhaupt außer Geltung gesetzt werden konnten, ist eine strittige Frage. In einer unlängst erschienenen Schrift*) glaubt Amtsrichter Schneider-Nürnberg konstatieren zu sollen, daß die genannten beiden Paragraphen, die den grundlegenden Charakter der Reichsbank festlegen, weder ausdrücklich noch sinngemäß aufgehoben worden seien, und daß die Reichsbank ihre Befugnisse überschritten habe, als sie sich, den Bestimmungen jener Paragraphen zuwiderhandelnd, zum willenlosen Werkzeug der Regierung machte. Er zieht daraus sogar den kühnen Schluß — der angesichts des unermeßlichen Umfangs des angerichteten Schadens praktisch bedeutungslos ist —, daß die Reichsbank für die Folgen ihres Verhaltens zivilrechtlich hafte, dem deutschen Volke also schadensersatzpflichtig sei. Aber wenn man die Rechtslage bei Seite läßt

* „Die rechtliche Verantwortlichkeit von Reich und Reichsbank für die deutsche Geldpolitik." München 1922. C. H. Beck'scher Verlag.

Digitized by Google

und sich das tatsächliche Verhältnis zwischen Reich und Reichsbank vergegenwärtigt, wie es sich im Laufe der Jahre herausgebildet hat, so erkennt man, daß eine Abhängigkeit der Reichsbank in dem Sinne, daß das Reich befahl und die Bank gehorchte, überhaupt niemals bestanden hat. Aus der Zeit vor dem Kriege glaubt allerdings die Reichsbank selbst zugestehen zu müssen, daß das Reich sich ein Mal, nämlich im Jahre 1887, einen Eingriff in ihre Selbständigkeit erlaubt habe, und zwar in der Weise, daß die Regierung (Bismarck) ein Verbot der Lombardierung russischer Werte durch die Reichsbank durchsetzte. Tatsächlich hat das Lombardgeschäft der Bank aber nicht das mindeste mit ihrem Notenausgaberecht zu tun, und der als Eingriff empfundene Schritt der Regierung hat weder die §§ 12 und 13, noch den § 16 des Bankgesetzes irgendwie verletzt. In Wirklichkeit unterscheidet sich jener Schritt der Reichsregierung in nichts von ähnlichen, gelegentlich gegen beliebige Privatbanken gerichteten Schritten, wie beispielsweise von dem (der Berliner Handels-Gesellschaft geltenden) Verbot der Zulassung einer amerikanischen Eisenbahnaktie zur Berliner Börse. Der Reichskanzler würde das Lombardieren russischer Werte durch die Reichsbank zweifellos auch dann unterbunden haben, wenn der § 26 des Bankgesetzes nicht existierte, die „Leitung" der Reichsbank ihm also nicht übertragen worden wäre; und keine Regierung, auch die englische nicht, würde anders gehandelt und darauf verzichtet haben, ihren Einfluß auf einen politisch so wichtigen Akt, wie die Lombardfähig-Erklärung der Anleihe eines feindselig handelnden Staates, bei Bedarf geltend zu machen. Was aber das Abhängigkeitsverhältnis im Kriege betrifft, so verhält es sich damit ganz eigentümlich: Nicht die Reichsbank ist abhängig vom Reich gewesen, sondern gerade umgekehrt, das Reich war in Abhängigkeit von der Reichsbank, die den maßgebenden Einfluß nicht nur in denjenigen Fragen hatte, die sie selbst betrafen, sondern leider auch in fast allen Fragen der Reichsfinanzierung. Diesen Einfluß hatte die Reichsbank aber nicht kraft irgend eines im Bankgesetz wurzelnden Rechts. Sie hatte ihn vielmehr kraft des hohen Vertrauens, das man seinem Leiter entgegenbrachte. Die Reichsbank hat sich die Gesetze, die ihre Politik im Kriege bestimmten, gewissermaßen selbst gegeben, weil ein sachverständiger Gesetzgeber damals fehlte. Allerdings hat sie die volle Tragweite dieser Gesetze lange Zeit nicht erkannt. Erst als die Inflation ihre Wirkungen unwiderleglich offenbarte, begann man im Reichsbank-Direktorium die bis dahin abgelehnte Quantitätstheorie zu würdigen, ohne aber in diesem vorgeschrittenen Stadium noch den Mut zum Bremsen zu finden. In ihrer vollen Kraßheit hat sich die Abhängigkeit der Reichsleitung von dem beratenden Einfluß der Reichsbank indes erst später, nach der Revolution, gezeigt; anfangs noch mit Unterbrechungen — das Kabinett Fehrenbach z. B. hat den Einfluß der Reichsbank stark zurückgedrängt —, dann aber in solchem Maße, daß der Posten des Reichsfinanzministers getrost unbesetzt bleiben konnte, weil der Reichskanzler sich vom Präsidenten der Reichsbank beraten ließ, der zeitweilig geradezu „heimlicher Finanzminister" war. Eine so beschaffene Verbindung zwischen Reich und Reichsbank kann durch keine Aenderung des Bankgesetzes verhindert werden. Soll eine gesunde Finanz- und Geldpolitik betrieben werden, so kommt es nicht darauf an, den gesetzlichen Einfluß des Reichs auf die Reichsbank zu brechen, wie man in England und Frankreich, aber auch vielfach in Deutschland, meint. Sondern es kommt darauf an, die Reichspolitik vor Einflüssen zu schützen — sie mögen kommen, woher sie wollen —, die letzten Endes selbst dann zur Inanspruchnahme der Notenpresse führen müssen, wenn der Reichsbank die Diskontierung von Reichsschatzwechseln untersagt wird. Es nützt wenig, die Reichsbank an der Annahme kurzbefristeter Reichsschuldscheine zu hindern, solange die Reichsregierung nicht in der Ausgabe dieser Scheine diejenigen Grenzen innehält, die von der Aufnahmefähigkeit des Kapitalmarkts bestimmt werden, d. h. von der Möglichkeit, solche Scheine im freien Verkehr unterzubringen, ohne

Digitized by Google

daß diesem der indirekte Rückgriff auf die Notenpresse offensteht. Aus diesem Grunde, neben vielen anderen Gründen, ist auch der wohlgemeinte, aber herzlich naive Reformvorschlag des Reichswirtschaftsrats abzulehnen, der in der Form, in der er heute (23. Januar) vorliegt, nur auf eine weitere Inflation hinausläuft, ja nicht einmal den Widersinn der „Deckung" der Reichsbanknoten durch die Darlehenskassenscheine, d. h. des einen Inflationspapiers durch das andere, beseitigen will.

KAPITALANSPRUCH IN DEUTSCHLAND.

In welchem Maße der deutsche Kapitalmarkt im Jahre 1921 durch Neugründungen und Kapitalserhöhungen in Anspruch genommen worden ist, das geht aus der laufenden Statistik der „Bank" (siehe an anderer Stelle) mit hinreichender Deutlichkeit hervor. Die volle Beanspruchung ist aber aus den hier registrierten Ziffern nicht zu ersehen, einmal, weil der Reichsanzeiger, der das Grundmaterial liefert, nur den Nominalbetrag der neu ausgegebenen Aktien angibt, sodann deshalb, weil die zur Ausgabe gelangten festverzinslichen Papiere, die keine Kapitalbeteiligung darstellen, sondern ihren Ursprung in einem Schuldverhältnis haben, in einer Statistik der Gründungen und Kapitalserhöhungen naturgemäß fehlen. Als wertvolle Ergänzung ist daher eine Statistik zu betrachten, welche die „Frankf. Ztg." in ihrer Ausgabe vom 4. Januar veröffentlicht. Allerdings sind hier die Gesellschaften mit beschränkter Haftung außer Acht gelassen worden — wohl weil es sich bei ihren Anteilen um nicht börsenmäßig umsetzbare Papiere handelt —, so daß die Ziffern sich mit den unsrigen schon aus diesem Grunde nicht decken. Andererseits ist hier aber der Versuch gemacht, neben den Nominalbeträgen der neu ausgegebenen Papiere auch ihren tatsächlichen Emissionskurs, also den Effektivanspruch, den sie an den Kapitalmarkt gestellt haben, zu errechnen. Danach sind im Jahre 1921 in der Form grundsätzlich börsengängiger Papiere die folgenden Ansprüche an den deutschen Kapitalmarkt gestellt worden:

Neugründungen von Akt.-Ges.	6 526 Mill. M.
Kap.-Erhöhungen von Akt.-Ges.	19 229 Mill. M.
Festverzinsliche Papiere	6 100 Mill. M.
insgesamt	31 885 Mill. M.
im Kurswert von	38 534 Mill. M.

Hiernach haben die Aktiengesellschaften allein im vorigen Jahre 25755 Mill. Mark nominal bezw. 32433 Mill. Mark effektiv absorbiert. Ihre Zahl hat sich von 5845 auf 6779 erhöht. Das größte Kontingent stellen die Banken, wenigstens dem Betrage nach. Es sind 63 (1920: 38) Banken neu gegründet worden mit einem Kapital von 469 Millionen M. (252 Mill. M.), während 162 Banken (1920: 92) ihr Kapital um 4402 Mill. M. (1086 Mill.) nominal bzw. 6923 Mill. M. (1346 Mill.) effektiv erhöht haben. Der durchschnittliche Ausgabekurs der neuen Aktien bestehender Banken beziffert sich auf 153 Proz., der durchschnittliche Ausgabekurs neuer Aktien aller bestehenden Gesellschaften auf 136 Prozent. Vergleicht man diesen Kurs mit den Kursen der alten, börsenmäßig gehandelten Aktien, die selten unter 300 Prozent betragen, sich aber in vielen Fällen auf mehrere tausend Prozent gestellt haben, so erkennt man den wahren Charakter der Kapitalserhöhungen, die eine bewußte Verwässerung der Aktienkapitalien zum Zwecke hatten; teils, um den Aktionären eine steuerfreie Sonderzuweisung in Form eines wertvollen Bezugsrechtes zu verschaffen, teils, um die Dividende künstlich herunterzuschrauben, indem man den Gewinn auf ein über Bedarf vergrößertes Nominalkapital verteilte. — Den Gesamtanspruch in den einzelnen Monaten berechnet die Frankf. Ztg. folgendermaßen:

Digitized by Google

alles in Millionen Mark	Neugründungen von Akt.-Ges.	Kapitals-erhöhungs-anträge von Akt.-Ges.	festverz. Emiss.	Zusammen
Januar	159.35	1 092.37	790.50	2 042.22
Februar	312.80	1 372.59	711.90	2 397.29
März	204.30	530.82	158.50	893.62
April	449.05	1 686.79	443.00	2 558.84
Mai	163.50	886.18	418.40	1 468.18
Juni	529.15	1 440.33	268.50	2 237.98
Juli	340.70	702.27	463.70	1 506.67
August	273.28	645.80	308.70	1 227.78
September	294.30	891.55	348.20	1 534.05
Oktober	408.38	1 725.41	755.00	2 888.79
November	938.30	5 565.29	631.42	7 135.01
Dezember	2 453.50	2 689.76	822.00	5 965.26
Summa	6 526.61	19 229.16	6 099.82	31 855.59*)

*) Effektivbetrag 38 533.79

Literatur

Die Marxsche Geschichts-, Gesellschafts- und Staatstheorie. Grundzüge der Marxschen Soziologie. Von Heinrich Cunow. II. Band. Berlin 1921. Buchhandlung Vorwärts. (352 S.) — Aus dem Inhalt: Nation, Gesellschaft und Staat. — Die Marxsche Klassenkampftheorie. — Vorstaatliche Entwicklungsstufen des Gesellschafts- und Gemeinschaftslebens. — Die Wirtschaftsweise als Lebensfunktion der Gesellschaft. — Kritik der materialistischen Geschichtstheorie. — Die Marxsche Geschichtstheorie und ihre Umdeuter. — Marxismus und Ethik. — Die Marxsche Entwicklungstheorie.

Amerikas Wirtschafts- und Finanzlage und die Wiederaufrichtung Europas. Von Max Schippel. Stuttgart 1921. Ferdinand Enke. (M. 4.—.)

Gesellschaft und Staat. Eine Auswahl aus Justus Möser's Schriften. Herausgegeben und eingeleitet von Professor Dr. K. Brandt. München 1921. Drei Masken Verlag. (266 S.)

Das Saargebiet unter der Herrschaft des Waffenstillstandabkommens und des Vertrags von Versailles. Berlin 1921. Georg Stilke. (362 S.) — Aus dem Inhalt dieses von der deutschen Regierung dem Reichstag vorgelegten Weißbuches: Zahlreiche, bisher unveröffentlichte Urkunden und Berichte über die Geschicke des deutschen Saargebietes während der Waffenstillstandszeit, auf der Pariser Friedenskonferenz und unter der Regierung des Völkerbundes.

Bilanzdelikte. Strafbare Bilanzierungen. Von Hofrat Professor Robert Stein. Berlin 1921. Industrieverlag Spaeth & Linde. (86 S.)

Ein konsumgenossenschaftlicher Blick in die Zukunft. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des konsumgenossenschaftlichen Großeinkaufs. Von Heinrich Kaufmann. Hamburg 1921. Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine. (40 S.)

Einführung in die Volkswirtschaft. Von Dr. Wilhelm Ziegler. Berlin 1921. Zentralverlag. (M. 8.—.) — Aus dem Inhalt: Der Boden (Natur). — Die Arbeit. — Das Kapital. — Lauf, Ursprung und Ziel der Wirtschaft.

Die Totenkapelle. Von Abraham a Santa Clara. Ein Totentanz in Wort und Bild. Neu herausgegeben von Professor Dr. Karl Bertsche. München-Gladbach 1921. Volksvereins-Verlag G. m. b. H. (M. 18.—.)

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Dezember 1921

			Metallbestand (in Klammern: Gold) [1]	Kassenscheine [2]	Noten anderer Banken	Wechsel	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserve-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindlichkeit	An Kündg.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Not.-Res. (+) bzw. steuerpflicht. Uml. (—) [3]
Reichsbank (in Mill. Mark)	7. Dez.	1921	1005.8	(993 7)	3 522.2	5.6	109 853.8	37 8	230 0	7 534.7	180.0	121.4	102 789.6	17 325.8	—	1 783 1	— 97 706 0
		1920	1098 5	(1091.6)	20 524.9	1 6	49 979 1	23.5	209 5	9 838 6	180.0	104.3	64 684.6	11 561.3	—	5 145.4	—42 509 6
		1919	1112 6	(1090 3	9 926 5	2.4	32 772.6	6.7	162 6	1 858.0	180.0	99.5	32 460.4	9 688.7	—	3 412 9	—20 868.9
	15. Dez.	1921	1005.2	(993.7)	4 023.3	7.1	117 976.0	35.7	132.8	831.0	180 0	121.4	104 567.9	24 298 7	—	2 383.1	— 98 982.3
		1920	1097.4	(1091 6)	21 158.2	1.7	54 090.1	9 1	202 3	9 865.7	180 0	104.3	65 147.2	15 825.1	—	5 167.9	— 42 339.9
		1919	1110 7	(1089 6)	10 095.0	3.3	34 371.4	8 2	160.2	1 807 0	180 0	99 5	32 875.6	10 953.7	—	3 446 9	— 21 116 6
	23. Dez.	1921	1004.1	(993 7)	6 208.6	7.8	118 445.3	15.0	201 7	7 788 7	180 0	121 4	108 995.6	21 789 2	—	2 585 0	— 101 235.1
		1920	1097.4	(1091 6)	21 469.3	2.4	53 741.8	13 0	190 5	10 514 2	180 0	104 3	67 125.7	14 164 2	—	5 454.3	—44 006 0
		1919	1110.7	(1089.6)	10 511.0	3.5	34 848 7	17.8	171.9	2 356.5	180 0	99.5	34 126 6	11 147.0	—	3 468.6	—21 954 8
	31. Dez.	1921	1007.0	(995 4)	6 963 6	2.1	133 392.7	8.5	195.9	8 221 0	180.0	121.4	113 639.5	32 905.6	—	2 941.2	— 104 917.0
		1920	1097 4	(1091.6)	23 416.6	1 6	60 634 0	4.4	183 6	9 7 8 1	180.0	104 3	68 805.0	22 327.1	—	3 649.5	—43 519.4
		1919	1110.0	(1089.5)	11 025 3	2 0	41 744 5	9 9	164 0	2 459 6	180 0	99 5	35 698 4	17 071 9	—	3 465 6	— 22 811.1
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayrisch. Notenbk.	7.	29 354		11 838	7 650	129 843	1 410	3 828	22 370	7 500	3 750	108 984	24 789	6 8 3	54 407	+ 49 858
		15.	29 345		11 484	6 956	127 787	1 426	3 888	22 286	7 500	3 750	109 186	24 129	6 643	51 964	+ 38 599
		23.	29 335		11 809	7 178	121 114	1 955	3 714	24 186	7 500	3 750	109 912	26 303	6 587	45 239	+ 38 410
		31.	29 325		11 909	14 447	116 102	2 535	3 081	19 161	7 500	3 750	109 890	25 799	6 594	43 027	+ 55 791
	Sächs. Bank	7.	17 462		26 801	26 638	100 623	13 097	8 214	116 527	30 000	7 500	119 417	62 930	43 994	45 523	+ 11 484
		15.	17 456		27 391	18 395	104 786	14 626	5 458	129 617	30 000	7 500	120 224	70 402	43 983	45 620	+ 3 018
		23.	17 449		28 177	12 144	113 669	17 969	4 091	121 959	30 000	7 500	122 644	63 939	45 349	46 024	— 4 884
		31.	17 441		29 319	22 227	116 346	19 711	2 377	116 784	30 000	7 500	122 058	75 426	43 259	45 962	+ 6 929
	Württembergische Bank	7.	7 886		5 773	8 174	35 251	27 013	—	33 504	9 000	2 131	32 808	69 540	526	3 595	+ 25 025
		15.	7 886		6 292	6 299	37 508	25 679	—	23 339	9 000	2 131	33 058	58 681	527	3 657	+ 23 219
		23.	7 886		5 630	6 824	41 267	26 700	—	20 559	9 000	2 131	33 462	59 677	859	3 737	+ 22 878
		31.	7 886		5 715	6 470	43 603	25 009	—	24 146	9 000	2 131	32 598	64 438	869	3 794	+ 23 473
	Badische Bank	7.	3 038		23 423	7 666	46 811	17 138	1 390	433 357	10 500	36 825	69 840	411 634	—	4 524	+ 287
		15.	3 036		20 997	10 078	47 801	16 519	959	434 312	10 500	36 825	69 879	411 963	—	4 534	+ 232
		23.	3 034		20 939	9 788	49 260	16 640	2 639	454 727	10 500	36 825	69 296	435 846	—	4 561	+ 465
		31.	3 033		20 914	10 412	51 162	22 115	1 802	415 577	10 500	36 825	70 000	402 823	—	4 867	+ 359

[1] In Klammern der Goldbestand in Millionen M. — [2] Seit 7. August 1914 Reichs- und Darlehnskassenscheine. — [3] Das steuerfreie Notenkontingent beträgt 550 Millionen M., am Quartals-Ultimo 750 Millionen M. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im Dezember 1920-1921. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bankdiskont %
					staatl.	priv.	absolut	i. % d. tägl. fäll. Verb.	
1921 Dez. 7.	128.4	70.1	80.6	124.9	12.0	142.7	21.9	14 1/8	5
„ 14.	128.4	69.8	80 7	124 7	13.9	140.9	22 2	14 3/8	5
„ 21.	128 4	50.8	85.2	126.7	14.1	124.2	20 1	14 5/8	5
„ 28.	128.4	37.0	83 2	126 5	17.1	106 5	20.4	16 5/8	5
1920 Dez. 2.	124.99	98.90	75.35	130.48	21.65	142.69	11.14	7.9	7
„ 9.	125.88	80 71	72.18	130.41	22 43	126.48	12 11	9.3	7
„ 16.	126.81	77.12	72 21	131.24	19.40	126.07	12.24	9.6	7
„ 23.	127.76	77.18	78 91	134.58	13.77	136.03	9.84	7.8	7
„ 30.	128.27	107.87	86.03	132 85	14.31	175.56	12.08	7.3	7

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Dezember 1920-1921. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold [1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb. [2]	Umlauf. Noten	Depositen		Notendeck. in % [3]	Bankdisk. %
								staatl.	priv.		
1921 1. 12	5524.1	279.3	610 3	2431.7	63 3	31275.5	36188 8	30 2	2625.2	16.3	5 1/2
8 12	5524.1	279.4	611.1	2216.7	62.3	31049 0	36666 3	62 6	2454.5	16 1	5 1/2
15. 12	5524.1	279 4	608.0	2347 5	61.2	29913 4	36407.2	42.3	2445.3	15 9	5 1/2
22. 12	5524.4	279 6	606 9	2215.2	57.8	30917.8	36487.1	13.2	2717.4	15.9	5 1/2
29. 12.	5524.2	279.8	623.7	2505.8	57.2	28742.4	36487.5	26.0	2717 2	15.9	5 1/2
1920 2. 12	5495.1	259 2	596.6	3455.1	423 2	32601 0	38573 3	110.5	3921.9	14.2	6
9. 12	5498.1	265 6	598.2	3337.9	418 0	32743 8	37920.0	152.9	3868 3	14.6	6
15. 12	5499.1	264 5	592.4	3255 9	413.8	32776.7	37509.2	110 1	3542 5	14 6	6
23. 12	5500.0	265 8	591.7	3253.8	409.5	32697.7	37444 4	79.1	3521.5	14.7	6
30. 12.	5500.3	266.3	677.9	3308.9	403 9	32768.9	37901.6	56.6	3518.4	14.5	6

[1]) Einschließlich Gold im Ausland, am 24. Dezember: 1948 Mill. Frcs.

[2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 29. Dez.: 24 600 Mill. Frcs.), einschließlich des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.), sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 29. Dezember 4142 Mill. Frcs.).

[3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandsguthaben, aber einschl. Gold im Ausland.

Bank von Italien.

Wochenausweise von Juli bis September 1921.

(in Millionen Lire)

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Ausl.-Guth.	Wechsel und Vorsch.	Debitor.	Deposit.	Umlaufende Noten	Nicht metallged. Noten	Diskont %
1921 10. 7.	833 5	75.1	672 4	13 142 8	1 074 9	1 732.4	13 982.6	13 073.9	6
20. 7.	834 5	74.8	681.3	12 962.4	1 050 6	1 754.2	13 816 3	12 907 0	6
31. 7.	835.1	74 4	698.4	12 936.7	1 681.4	1 765.6	14 005.1	14 095.6	6
10. 8.	836 2	74 3	688 2	12 829 2	1 690.7	1 705.0	13 870.3	12 959.8	6
20. 8.	837.6	74.4	685 2	12 805 1	1 625.4	1 647 6	13 692 8	12 780.8	6
31. 8.	839.0	74.4	669 0	13 067.0	1 536.7	1 630.4	13 8 8.5	12 965.1	6
10. 9.	841.0	74 4	671 3	13 037 9	1 598.2	1 618.6	13 979 9	13 064.5	6
20. 9.	842.1	74.4	682 8	12 968 1	1 585.9	1 615.7	13 992 7	13 076 2	6
30. 9.	842 5	74.5	663 8	13 184 3	1 565.7	1 606.3	14 322 7	13 405.7	6

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin W 57.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Willi Tisch, Berlin.

Digitized by Google

Bank für Handel und Industri

(Darmstädter Bank).

Bezugsbekanntmachung.

Die außerordentliche Generalversammlung vom 26. November 1921 hat beschlossen, das Grundkapital unserer Ge... u. a. um nom. Mk. 130000000.— durch Ausgabe von 130000 Stück neuen Inhaber-Aktien von je nom. Mk. 1000.— zu ... die neuen Aktien sind vom 1. Januar 1922 ab voll dividendenberechtigt.

Diese nom. Mk. 130000000.— neuen Aktien sind von einem Konsortium unter Führung der Nationalbank für D... land Kommanditgesellschaft auf Aktien, Berlin, mit der Verpflichtung übernommen worden, einen Betrag von nom. Mk. 55... unseren Aktionären zum Kurse von 200% zum Bezuge anzubieten.

Nachdem die Durchführung der Kapitalserhöhung in das Handelsregister eingetragen worden ist, bieten wir ... unseren Aktionären im Auftrage des Konsortiums die vorbezeichneten 55000 Stück neuen Inhaber-Aktien von je nom. Mk. ... zum Kurse von 200% unter folgenden Bedingungen zum Bezuge an:

1. Auf je 28 Stück Gulden-Aktien von je nom. 250 Gulden können drei neue Inhaber-Aktien von je nom. Mk. ... und auf je vier Stück Mark-Aktien von je nom. Mk. 1000.— kann eine neue Inhaber-Aktie von nom. Mk. ... bezogen werden.

   Beträge von weniger als 28 Stück Gulden-Aktien oder vier Stück Mark-Aktien bleiben unberück... jedoch sind die Anmeldestellen bereit, die Verwertung oder den Zukauf von Bezugsrechten zu vermitteln.

   Bei dieser Gelegenheit werden die Inhaber von Gulden-Aktien der Bank für Handel und Industrie ... aufgefordert, den Umtausch von Gulden-Aktien in Mark-Stücke in der früher bekannt gegebenen Weise vorzun... wobei die Umtauschstellen die erforderliche Reichsstempelabgabe selbst übernehmen werden.
2. Das Bezugsrecht ist bei Vermeidung des Verlustes in der Zeit

   vom 5. bis einschließlich 19. Januar 1922

   bei den unten bezeichneten Anmeldestellen während der üblichen Geschäftsstunden auszuüben.

   Die Ausübung des Bezugsrechtes ist provisionsfrei, sofern die alten Aktien nach der Nummernfolge ... ohne Dividendenscheinbogen mit einem doppelt ausgefertigten Nummernverzeichnis am Schalter eingereicht ... Formulare können bei den Bezugsstellen in Empfang genommen werden. Falls die Ausübung des Bezug... im Wege der Korrespondenz erfolgt, wird die Bezugsstelle die übliche Provision in Anrechnung bringen.
3. Der Bezugspreis von 200% = Mk. 2000.— für jede neue Aktie im Nennwerte von Mk. 1000.— zuzüglich S... scheinstempel ist bei der Anmeldung in bar zu entrichten. Ueber die geleisteten Zahlungen wird auf einem Ex... des Anmeldescheines Quittung erteilt. Die eingereichten alten Aktien werden nach der Abstempelung zurück...
4. Die Ausgabe der neuen Aktien mit Dividendenscheinen für 1922 u. ff. findet nach ihrer Fertigstellung ... gleichen Stelle, bei der die Anmeldung erfolgt ist, gegen Rückgabe des quittierten Anmeldescheines statt. ... Ueberbringer dieses Anmeldescheines gilt als zur Empfangnahme der neuen Aktien legitimiert.

   Zwischenscheine werden nicht ausgegeben.
5. Anmeldungen können bei den nachstehenden Zweiganstalten unserer Bank erfolgen:

in Berlin, Darmstadt, Aachen, Aalen (Württbg.), Alfeld (Leine), Alsfeld, Amberg, Aschaffenburg, Augsburg, Bad Nau... Salzschlirf, Bamberg, Barmen, Bensheim a. d. Bergstraße, Bernburg, Beuthen O.-S., Biebrich a. Rh., Bielefeld, Bingen a. ... Braunschweig, Bremen, Breslau, Bruchsal, Butzbach, Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cottbus, Crefeld, Cross... Cuxhaven, Dortmund, Dresden, Duisburg, Dülken, Düren (Rhld.), Düsseldorf, Eberstadt, Elberfeld, Erfurt, Essen-Ruhr, ... (Lausitz), Frankfurt a. M., Frankfurt a. O., Freiburg (Brei gau), Freital-Potschappel, Friedberg (Hessen), Fulda, Fürth a Spree, Fürth i. B., Gelsenkirchen, Gera (Reuß), Gießen, Glatz, Gleiwitz, Göppingen, Görlitz, Greifswald, Greiz i. V... Habelschwerdt, Halberstadt, Halle a. S., Hamburg, Hanau, Hannover, Harburg (Elbe), Heilbronn a. N., Herborn (Dillkr.), ... feld (Hessen), Hindenburg O.-S., Hirschberg i. Schl., Hohenstein-Ernstthal, Iserlohn, Jauer, Jena, Kattowitz O.-S., Kehl, ... Kempen, Köln a. Rh., Kön gsberg i. Pr., Kötzschenbroda, Kreuzburg O.-S., Kreuznach, Krummhübel (Riesengebirge), La... (Pfalz), Landeshut i. Schl., Lauban i. Schl., Leipzig, Leobschütz, Liegnitz, Limburg (Lahn), Lindau i. B., Lörrach, Ludwig... Magdeburg, Mainz, Mannheim, Michelstadt i. O., München, M.-Gladbach, Münsterberg i. Schl., Myslowitz, Neustadt a. H... stadt O.-S., Nürnberg, Offenbach a. M., Offenburg (Bad.), Oppeln, Pasewalk, Passau, Penzig, Pforzheim, Pfungstadt, Pirm... Plauen, Prenzlau, Quedlinburg, Ratibor, Regensburg, Remscheid, Reutlingen, Rheydt, Ruhrort, Rybnik, Saarburg (Bez. ... Sangerhausen, Schweinfurt, Senftenberg i. L., Sorau Lausitz, Speyer, Spremberg N.-L., Stade, Stargard i. Pomm., Stettin, Straß... Stuttgart, Tegernsee, Trier, Uerdingen (Ndrh.), Ulm, Wald (Rhld.), Weilburg (Lahn), Weißenburg (Bayern), Weißenfels a. S., Wet... Wiesbaden, Worms, Würzburg, Zeitz, Züllichau, Zwickau,

oder in Cassel bei den Herren Fiorino & Sichel,
" Coblenz bei Herrn Leopold Seligmann,
" Dresden bei den Herren Albert Kuntze & Co.,
" Essen a. d. Ruhr bei Herrn Simon Hirschland,
" Frankfurt a. M. bei den Herren Otto Hirsch & Co.,
" Fraustadt bei den Herren H. M. Fliesbach's Ww. Zweigniederlassung Fraustadt,
" Göttingen bei den Herren H. F. Kiettwig & Reibstein,
" Glogau bei Herrn H. M. Fliesbach's Ww.,
" Grünberg i. Schl. bei Herrn H. M. Fliesbach's Ww.,
" Hannover bei den Herren Ephraim Meyer & Sohn,
" Heilbronn bei den Herren Rümelin & Co.,
" Karlsruhe bei Herrn Veit L. Homburger,
" Köln bei den Herren Sal. Oppenheim jr. & Cie.,
" Königsberg i. Pr. bei der Ostbank für Handel und Gewerbe,
" München bei den Herren Merck, Finck & Co.,
" Nürnberg bei der Bayerischen Vereinsbank,
" " " Herrn Anton Kohn,
" Saarbrücken bei der Bank Görtz & Koenig,
" Stuttgart bei den Herren Stuber & Co.,
" " " der Württembergischen Hofbank G. m. b. H.,
" Amsterdam für die Niederlande bei der Amsterdamschen Bank,
" " " " " " " Hamburger & Co.'s Bankierskantoor,
" Wien bei der Bank und Wechselstuben-Actien-Gesellschaft „Mercur".

Berlin und Darmstadt, im Januar 1922.

Bank für Handel und Industrie

von Simson. **Andreae.**

Digitized by Google

Die Opfer der Inflation.

Die Wiederherstellung einer wertbeständigen deutschen Währung ist nicht nur dringend erwünscht, weil sie die erste Voraussetzung jedes, wie auch immer beschaffenen Versuchs bildet, Ordnung in das Chaos der deutschen Wirtschaft und der deutschen Finanzen zu bringen; sondern sie ist auch bei einigem guten Willen ohne weiteres durchführbar, weil sie vom Stande der Reparationsfrage unabhängig ist. Den Nachweis hierfür habe ich in den beiden Aufsätzen „Die Rückkehr zur Goldwährung" (Dezemberheft 1921 und Januarheft 1922) zu erbringen versucht. Da aber die Rückkehr zu einem in sich gefestigten deutschen Geldwesen nur im Wege der sogenannten „legalen Devalvation" möglich ist, die eingetretene Entwertung der Markwährung also nicht heilt, sondern in die Reform mithinübernimmt und in ihr verewigt, so erhebt sich gleichzeitig mit der wirtschaftspolitischen Frage der Währungskonsolidation die sozial und privatrechtlich hochwichtige Frage nach dem Schicksal der in höherwertigem Gelde begründeten Forderungsrechte. Treten, sobald die Geldreform praktisch wirksam wird, diese Forderungsrechte mit einem ihrem tiefgesunkenen Nominalwert entsprechenden Anspruch in die neue Aera ein, oder ist ihr ursprünglicher, höherer Realwert bei dieser Gelegenheit wiederherzustellen? Konkret gesprochen: Muß der Inhaber einer auf Vorkriegsmark, d. h. Goldmark, lautenden Forderung an einen öffentlichen oder privaten Schuldner sich mit der Rückzahlung des gleichen Betrages in demjenigen Gelde, das kraft Gesetzes an die Stelle der heutigen Papiermark treten wird, für abgefunden erklären, oder ist ihm für den qualitativen Minderwert des neuen Geldes ein quantitatives Mehr in diesem Gelde zuzusprechen?

Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß die Billigkeit das letztere verlangt. Denn niemand wird leugnen wollen, daß ein Gläubiger, der aus der Vorkriegszeit eine Forderung von 1000 Goldmark besitzt, widerrechtlich um den größten Teil dieser Forderung gebracht wird, wenn man ihn zwingt, sich bei Fälligkeit mit 1000 Papiermark oder dem entsprechenden Betrage in neuem Währungsgelde befriedigen zu lassen. Auch derjenige, der einen auf 1000 Papiermark lautenden Anspruch aus einer Zeit hat, in der die Papiermark den Wert einer halben oder einer viertel Goldmark hatte, kommt schuldlos schwer zu Schaden, wenn er sich mit dem gleichen Betrage in einem Gelde abfinden lassen muß, das nur die Kaufkraft einer um das Zehnfache stärker entwerte-

Digitized by Google

ten Papiermark besitzt. Der Einwand, daß diese Gläubiger sich in keiner schlechteren Lage befänden als jeder beliebige Inhaber von Papiergeld, ist nicht stichhaltig. Denn der Inhaber von Papiergeld ist jederzeit in der Lage, das Risiko einer künftigen Wertverschlechterung von sich abzuwälzen, indem er die dem Gelde im Moment des Empfangs innewohnende Kaufkraft realisiert, d. h. indem er das Geld „ausgibt". Der Gläubiger dagegen, der im Besitz einer nach fünf oder zehn oder fünfundzwanzig Jahren fälligen Forderung ist, hat keine Möglichkeit einer Abwälzung. Er muß den Tag der Fälligkeit fatalistisch abwarten und steht der in der Zwischenzeit eintretenden Entwertung des ihm verbrieften Geldbetrages wehrlos gegenüber. Zwar ließe sich hier wieder der Einwand erheben, daß es gewisse Verkehrseinrichtungen gibt, die auch die Abwälzung des mit einer Forderung verknüpften Risikos möglich machen. Inhaber-Forderungen kann man verkaufen, zum Teil sogar börsenmäßig, Namensforderungen kann man zedieren, so daß sachlich kein Unterschied zwischen dem Besitz einer Geldsumme und dem einer auf Geld lautenden Forderung besteht. Aber auch dieser Einwand ist unzutreffend, selbst wenn man die große Kategorie von Forderungen außer Acht läßt, bei denen eine Weitergabe schwierig ist (Altersrenten, Pensionen, Versicherungsansprüche u. dergl.). Und zwar deshalb, weil jemand, der eine Geldsumme fortgibt, damit nur die Zweckbestimmung des Geldes erfüllt, das den Besitzübergang geradezu fordert, andernfalls es seine wirtschaftlichen Funktionen nicht erfüllen kann; während jemand, der eine Forderung verkauft, etwas tut, was keineswegs der Zweckbestimmung der Forderung entspricht. Der eine handelt dem Sinne des Geldes gemäß, der andere handelt dem Sinne der Forderung nicht gemäß, unter Umständen sogar zuwider. Deshalb hat der Inhaber einer Forderung einen — zum mindesten moralischen — Anspruch auf Heilung des ihm aus der Geldentwertung erwachsenen Schadens, im Gegensatz zum Inhaber vom Geld, der einen solchen Anspruch nicht hat.

Die Billigkeit würde also fordern, daß im Moment der Währungskonsolidation der ursprüngliche Realwert aller in gutem oder relativ gutem Gelde abgeschlossenen Schuldverträge wieder auflebe, und daß zu diesem Zwecke den Schuldnern aufgegeben werde, den Gläubigern nicht den Nominalbetrag, sondern denjenigen Betrag im Gelde der neuen Währung zurückzuzahlen (und bis zum Zahlungstage zu verzinsen), welcher der Kaufkraft gleichkommt, die der Schuld innewohnte, als sie zur Entstehung gelangte. Das würde der Billigkeit umso mehr entsprechen, als jedes andere Verfahren zu einer ungerechtfertigten Bereicherung des Schuldners

Digitized by Google

führen würde. Denn was der Gläubiger am Realwert seiner Forderung einbüßt, das wächst dem Schuldner ohne weiteres zu. Jeder deutsche Bankier ist heute bereits in der Lage, aus seiner Praxis krasse Beispiele einer solchen Enteignung des Gläubigers zu Gunsten des Schuldners namhaft zu machen. Die Aktien gewisser Gesellschaften haben ihren Börsenkurs weit über den Stand hinaus verbessert, der durch den Multiplikator „Geldentwertung" anscheinend oder wirklich gerechtfertigt ist, und zwar deshalb, weil die Gesellschaften mit einer hohen Obligationsschuld belastet sind, die sie, wenn keine Schutzmaßnahme zu Gunsten der Obligationäre getroffen wird, in einem zu neunzehn Zwanzigstel oder noch stärker entwerteten Gelde zurückzahlen können, so daß ihnen fast der ganze Wert der mit dem Obligationserlöse geschaffenen Anlagen als unverdienter Gewinn in den Schoß fällt. Was das Rechtlichkeitsgefühl hier ganz besonders verletzt, ist der Umstand, daß der begünstigte Schuldner keineswegs der schwächere, sondern im Gegenteil der weitaus stärkere Teil ist, daß also in diesem Falle — und man kann sagen: in den meisten Fällen — der Aermere zu Gunsten des Reicheren enteignet wird. Es wäre also nur ein Gebot der Billigkeit gegenüber beiden Parteien, wenn alle Schuldverhältnisse auf ihren ursprünglichen Realwert spätestens in dem Moment zurückgeführt würden, wo eine neue Währung die alte, praktisch unbrauchbar gewordene ablöst.

Woher, wenn dem so ist, kommt es aber, daß alle früheren Versuche, das Unrecht zu heilen, das die Inflations-geborene Geldentwertung den Inhabern von Geldforderungen zufügt, zu Schanden geworden sind? Denn tatsächlich kennt die Wirtschaftsgeschichte meines Wissens keinen Fall, in dem es gelungen wäre, die Gläubiger wirksam gegen den Vermögensverlust zu schützen, der sich daraus ergibt, daß die dem Schuldverhältnis zu grunde liegende Geldeinheit eine Einbuße an ihrer Kaufkraft erlitten hat. Insbesondere haben die beiden bekanntesten Versuche, den Rechtsinhalt der Schuldverträge unbeschädigt über den Zusammenbruch der Währung hinüberzuretten, der französische von 1795/6 und der österreichische von 1811, so wenig den erhofften Erfolg gehabt, daß sie zu warnenden Beispielen dafür geworden sind, wie man es n i c h t zu machen hat.

In Frankreich, wo die Assignaten im Sommer 1795 auf etwa 4 Proz. des Silberäquivalents gesunken waren, stellte eine Verordnung vom 21. Juni 1795 eine sogenannte é c h e l l e d e p r o p o r t i o n auf, die für alle Schuldverbindlichkeiten einen Umrechnungskurs festsetzte, der sich nach dem Geldwert zur Zeit der Schuldentstehung abstufte. Dabei ging man von der quantitätstheoretischen Annahme aus, daß der Geldwert sich genau im umgekehrten

Digitized by Google

Verhältnis zur ausgegebenen Assignatenmenge bewege, und bestimmte, daß jemand, der 100 Livres schuldete, als der Assignatenumlauf 2 Milliarden Livres betrug, 150 Livres zurückzuzahlen habe, falls am Fälligkeitstage 3 Milliarden umlaufen sollten, 200 Livres bei 4 Milliarden, 300 Livres bei 6 Milliarden Umlauf usw.*) Diese Verordnung galt zunächst nur für Steuern sowie für Mietsschulden (die man also am Ende der französischen Revolution bezeichnenderweise zuerst in Uebereinstimmung mit dem Geldwert brachte, was Beamte sparte, die Bautätigkeit förderte und der Korruption entgegenwirkte). Später wurde die échelle auch auf alle anderen Schuldverhältnisse ausgedehnt; fällige Forderungen sollten also grundsätzlich zu dem der angenommenen Geldwertminderung entsprechenden Vielfachen in Assignaten beglichen werden, das heißt, falls es sich um vor 1792 entstandene, im Sommer 1795 fällige Forderungen handelte, zum Fünfundzwanzigfachen, später sogar zum Fünfzig-, Achtzigfachen usw. Daß diese Verordnung nur auf dem Papier stand und in der Praxis nicht befolgt wurde, geht aus einem bald darauf erlassenen Dekret der Regierung hervor, das den Gläubigern das Recht gab, Rückzahlungen, die ihnen zum Nominalbetrage angeboten wurden, „bis zu anderweitiger Regelung" zurückzuweisen; dieses Dekret wäre sinnlos gewesen, wenn die échelle de proportion tatsächlich zwingende Kraft gehabt hätte. In Wirklichkeit haben private Vereinbarungen von Fall zu Fall die Regel gebildet, wobei die Gläubiger den Schuldnern weit entgegenkamen, wenn diese ihnen statt der verhaßten Assignaten (und späterhin der ebenso verhaßten mandats territoriaux) Silber oder fremdes Währungsgeld anboten; denn schon im Frühjahr 1796 wurde im Handelsverkehr fast ausschließlich in Hartgeld gezahlt. Da es außerdem eine geschichtliche Tatsache ist, daß in der französischen Revolution durch das Zusammenschmelzen der Geldforderungen ungeheure Vermögen verloren und auf der anderen Seite gewonnen worden sind, — bezeichnenderweise prägte Babeuf gerade damals, am Ende der Revolution, das Wort „Eigentum ist geraubtes Gut (Diebstahl)" —, so bedarf es kaum noch der ausdrücklichen Versicherung von Zeitgenossen, daß die versuchte Anpassung der Schuldverhältnisse an die Schwankungen des Geldwerts mißglückt und der Enteignungsprozeß der Inflation in keiner Weise unterbunden worden ist.

Besser als die Demagogie der französischen Revolution hat es die gefestigte Staatsautorität in Oesterreich verstanden, dem Gesetzeswillen Geltung zu verschaffen. Das österreichische „Bankerott-Patent" von 1811 und die ihm beigegebene sogenannte „Reduk-

* Dr. Hermann Illig. Das Geldwesen Frankreichs zur Zeit der 1. Revolution. Straßburg 1914.

Digitized by Google

tionsskala" haben die Schuldverhältnisse tatsächlich in eine gewisse Uebereinstimmung mit dem gesunkenen Geldwert hineingezwungen. Entsprechend den Grundzügen der Währungsreform, die je 5 alte Bankozettel provisorisch zu einem neuen „Einlösungsschein" zusammenlegte und damit die eingetretene Geldentwertung im Ausmaße von vier Fünfteln der Münzparität legalisierte, mußten Schuldverträge, die vor 1799 entstanden waren, mit dem Fünffachen ihres Nominalbetrages, später entstandene Verbindlichkeiten mit einem entsprechend niedrigeren Vielfachen, erfüllt werden. Die Durchführung wurde mit äußerster Strenge erzwungen und hatte zur Folge, daß unter den Schuldnern, insbesondere unter den Eigentümern hochbelasteter Grundstücke, eine wahre Selbstmord-Epidemie ausbrach. Die meisten Geschäftsleute, die gewohnheitsmäßig mit fremdem Gelde arbeiteten, sahen sich plötzlich am Bettelstab. Nicht einmal die flammende Begeisterung der Freiheitskriege vermochte die Volkswut zu dämpfen, die sich gegen das drakonische Gesetz wandte. Die große Masse wollte nicht glauben, daß das Patent in einem strengen Rechtsempfinden wurzelte, sondern erblickte in ihm ein Attentat der Rentner- und Finanzkreise, die sich mit Staatshilfe bereichern wollten. Das Bestreben längst abgefundener Gläubiger, sich die Reduktionsskala zu nutze zu machen, und die Versuche geängstigter Schuldner, der Skala zu entgehen, schufen einen neuen Korruptionsherd, und das moralischen Erwägungen entsprungene Patent führte nur noch tiefer in den Sumpf der Unmoral hinein. Den Urhebern selbst wurde nachgesagt, sie hätten kurz vor Erlaß des Patents ihre eigenen Schulden noch schnell zum Nominalbetrage zurückgezahlt und ihre Freunde zu dem gleichen Verfahren veranlaßt, und der verantwortliche Minister, Graf Wallis, galt den weitesten Kreisen geradezu als ein Volksverräter. „Bezeichnend für die Stimmung der Wiener gegen die Person des Grafen Wallis ist, daß nicht einmal die amtliche Wiener Zeitung es wagte, anläßlich des Todes des Grafen einen Nekrolog zu bringen."*) Als dann in den Freiheitskriegen eine neue Inflation und ein neuer Währungsverfall über Oesterreich hereinbrachen, hat die Regierung es nicht gewagt, den Versuch von 1811 zu wiederholen, sondern die Gläubiger und Rentner ihrem Schicksal überlassen.

Die geschichtliche Erfahrung spricht also gegen die Möglichkeit, das so selbstverständlich scheinende Gebot der Billigkeit zu erfüllen und alle Schuldverhältnisse auf ihren ursprünglichen Realwert zurückzuführen. Wobei nicht außer Acht gelassen wer-

* Dr. Josef Raudnitz: Das österreichische Staatspapiergeld und die priv. Nationalbank. Wien 1917.

Digitized by Google

den darf, daß langfristige Schuldverträge sowie Renten- und Versicherungsansprüche vor hundertzehn und hundertdreißig Jahren bei weitem nicht den gewaltigen Einfluß auf den Vermögensstand des einzelnen Bürgers hatten wie heute, verhältnismäßig einfach gelagert waren und vor allem mehr auf das Persönliche eingestellt waren. Es fehlte die große Beweglichkeit, die heute fast jede Schuldforderung zu einem Bestandteil des flüssigen Vermögens macht und — ganz entgegen dem eigentlichen Sinn des Schuldverhältnisses — jede direkte Beziehung zwischen Schuldner und Gläubiger löst.

Vor hundert Jahren durfte man voraussetzen, daß der Inhaber eines Schulddokuments, das regelmäßig auf den Namen des Gläubigers lautete und nur unter umständlichen Formalitäten zediert werden konnte, identisch mit dem ursprünglichen Darlehnsgeber oder seinen Erben sei. Und es lag daher nahe, den Vertragswillen, der in dem Akt der Darlehensgewährung zum Ausdruck kam, intakt zu erhalten, wenn die Entwertung der Geldeinheit, in der die Rückzahlung ausbedungen war, ihn und damit den Rechtsanspruch des Darlehnsgebers zu gefährden drohte. Heute liegen die Dinge infolge der übermäßigen Mobilisierung der Schuldverhältnisse, ihrer gewohnheitsmäßigen Loslösung von der Person, völlig anders. Es gibt zwar stets eine Rechts*verpflichtung* des Schuldners, deren reale Größe sich genau berechnen läßt; aber es gibt nur selten einen ebenso genau zu berechnenden Rechts*anspruch* des Gläubigers, weil dieser letztere seine Forderung meist marktmäßig und zu einem vom ursprünglichen Schuldbetrage abweichenden Preise erworben hat.

Wollte man heute eine neue échelle de proportion festsetzen und somit bestimmen, daß alle vor 8 Jahren ausgegebenen Obligationen industrieller Gesellschaften mit ihrem Nennbetrage in Goldmark einzulösen seien, so würde man in den meisten Fällen nicht etwa die durch die Geldentwertung geschädigten Gläubiger wieder in ihr Recht einsetzen, sondern nur die zufälligen Inhaber der Obligationen, also incertas personas, die den in den Obligationen verbrieften Rechtsanspruch vielleicht erst gestern erworben haben, willkürlich bereichern. Und was in weitestem Umfange von den unpersönlichen, auf den jeweiligen Inhaber lautenden Forderungen gilt, das gilt mit Einschränkungen auch von den persönlichen Forderungen, da es von der Hypothek und der Versicherungsvaluta bis zum Rentenanspruch an den Staat kaum noch einen vermögensrechtlichen Anspruch gibt, der nicht durch Zession, Verpfändung, Rückkauf usw. mobilisiert, d. h. von dem ursprünglichen Inhaber auf einen beliebigen Rechtsnachfolger übertragen werden könnte und in zahlreichen Fällen übertragen worden ist.

Digitized by Google

Theoretisch läßt sich freilich der Teilanspruch, den jeder einzelne der zeitweiligen Inhaber einer Forderung an den gemeinsamen Schuldner hat, durch genaue Ermittlung des Zeitpunkts und der Bedingungen beim Erwerb und bei der Wiederfortgabe der Forderung, also durch genaue Rekonstruktion der Besitzwechselkette, exakt feststellen. Praktisch wird eine derartige Sisyphusarbeit aber nur von einer Regierung in Angriff genommen werden, die sich (wie Frankreich 1795) rühmt, ein Fünftel der Bevölkerung zu Staatsbeamten gemacht zu haben, und die weder die unvermeidlich damit verbundene Korruption, noch den ebenso unvermeidlich folgenden staatsfinanziellen Zusammenbruch fürchtet. Von einer solchen Regierung ist aber wiederum nicht zu erwarten, daß sie sich von ethischen Gesichtspunkten leiten läßt, und daß sie die Anpassung der Schuldverhältnisse wirklich im Interesse der bedrängten Gläubiger vornimmt.

Aber selbst wenn man alle diese Erwägungen als minder beachtlich ausschaltet, türmt sich vor der Wiederherstellung der realen Gläubigerrechte als schwerstes Hindernis der Umstand auf, daß in einem modernen Staatswesen der größte Schuldner niemand anders als der S t a a t ist; der Staat, d. h. gerade derjenige, der in Inflationszeiten am allerwenigsten im Stande ist, seine Schulden in ihrem ursprünglichen Effektivbetrage zu verzinsen und zu tilgen, und dessen Unvermögen, auch nur den kleinen Teilbetrag zu zahlen, der verblieben ist, nachdem die Geldentwertung einen Strich durch die Hauptsumme gemacht hat, ja gerade die Schuld an dem Uebermaß der Inflation trägt. Unber diesen Punkt konnte man vor hundert Jahren, angesichts des damaligen geringen Umfanges der fundierten Staatsschulden, allenfalls hinwegsehen. (Oesterreich hat 1811 den Zins seiner Anleihen zwar nicht um das Fünffache, wie es die Reduktionsskala gefordert hätte, aber immerhin um das Zweieinhalbfache erhöht.) Heute sind Reich, Staaten und Gemeinden in Deutschland einfach außer Stande, den Realwert ihrer Schuldverpflichtungen und ihrer Rentenlasten wiederherzustellen. Und wenn man zu ihren Gunsten eine Ausnahme stipulieren, also den Anpassungsprozeß auf die p r i v a t e n Schuldverhältnisse beschränken wolle, so würde man der ganzen Aktion ihre sozialethische Grundlage und damit jede Berechtigung entziehen, weil man gerade die hilfbedürftigsten Gläubiger (Staatsrentner, Sparkassen-Einleger, Anleihe-Besitzer) von der Wohltat der Restitution des realen Forderungswerts ausschließen würde.

Aber auch auf private Schuldverhältnisse beschränkt würde diese Restitution undurchführbar sein, weil die meisten Schuldner sich in genau derselben Lage befinden wie die öffentlichen Ver-

Digitized by Google

bände, d. h. wirtschaftlich einfach nicht im Stande sind, der an sich billigen rechtlichen Forderung einer Erfüllung zum Realwert nachzukommen. Denn wenn auch die Geldwertminderung für sie insofern eine ungerechtfertigte Bereicherung bedeutet, als sie automatisch den größten Teil ihrer Schulden abbürdet, bringt sie doch vielen, vielleicht den meisten von ihnen erheblichen Schaden, indem sie ihre Einkünfte schmälert. In erster Linie ist hier an den städtischen Hausbesitz zu denken, der das größte Kontingent alter, in die Zeit des hohen Geldwerts hineinreichender und daher hochwertiger Schulden in sich vereinigt. Daß man von ihm nicht verlangen kann, er solle seine Hypotheken ihrem einstigen Realwert entsprechend verzinsen und tilgen, erscheint heute jedem selbstverständlich; denn die Faust des Staates ruht auf ihm und beschränkt gewaltsam sein natürliches Einkommen, indem sie ihn zwingt, den Wohnraum für ein Zehntel oder ein Zwanzigstel des früher vereinbarten Realpreises herzugeben. Aber auch dann, wenn dieser Eingriff in seine Rechte fortfiele, würde der hochverschuldete städtische Hausbesitz nicht imstande sein, seinen Verpflichtungen in Höhe ihres ursprünglichen Effektivbetrages nachzukommen. Freilich würden die Mieten bei Fortfall der Zwangswirtschaft erheblich steigen und dem Hausbesitzer ein großes Plus gegenüber den nominell unverändert gebliebenen Hypothekenlasten sichern. (Was eine ungerechtfertigte Bereicherung wäre und schon vor Jahren in diesen Heften zu der Forderung geführt hat, der Staat solle, freie Wohnungswirtschaft vorausgesetzt, den größeren Teil des auf „Hypothekenschwund" beruhenden Wertzuwachses beschlagnahmen.) Aber der Preis für die Ueberlassung von Wohnraum würde nicht entfernt in dem Maße steigen, wie es dem Grade der Geldentwertung entspricht, und zwar deshalb, weil der Wohnraum zu den entbehrlicheren Nutzwerten gehört in dem Sinne, daß die durch die Geldentwertung in ihrem Realeinkommen geschädigte Mehrheit der Bevölkerung hier eine gewisse Selbstbeschränkung eintreten lassen und mit durchschnittlich zwei Räumen statt mit durchschnittlich drei vorlieb nehmen kann.*) Auch unter der Herrschaft der freien Wohnungswirtschaft würde daher der städtische Hausbesitz nicht imstande sein, seine Hypothekenlasten in ihrer ursprünglichen Effektivhöhe zu verzinsen und zu tilgen. Und in noch schlimmerer Lage wie diese Schuldnergattung würden sich die Schuldner in allen denjenigen Gewerben befinden, die von dem über die Volksmehrheit verhängten Sparzwang**)

*) Die gegenwärtige Wohnungsnot ist weniger das Produkt der Unterbindung der Bautätigkeit durch die Zwangswirtschaft, als das natürliche Ergebnis einer Wohnungspolitik, die jedem Deutschen erlaubt, für den Mietspreis eines Zimmers drei bis vier Zimmer zu bewohnen.

**) Dieser Sparzwang äußert sich oft in recht seltsamen Formen, z. B. in einem erhöhten Konsum von Alkohol; der Arbeiter, der 2000 Mark für einen Anzug nicht aufbringen kann, legt die 500 oder 1000 Mark, die er aufbringen könnte, in geistigen Getränken an, so daß die totale Ersparnis in der Verkleidung einer partiellen Verschwendung erscheint.

Digitized by Google

härter betroffen werden als der Hausbesitz, auf dessen Wohnraum immerhin nur zu einem kleinen Bruchteil Verzicht geleistet werden kann. Die Schuldner, die diesen von der Geldentwertung benachteiligten Gewerben angehören, geraten ohne weiteres in Vermögensverfall, sobald man sie zwingt, auf den Vorteil der Schulden-Reduktion, der den Schaden der Mindereinnahme bisher ausgeglichen hat, zu verzichten. Es nutzt der Sache wenig oder nichts, daß diesen benachteiligten Schichten andere, in der Hauptsache großgewerbliche und Zwischenhandels-Kreise, gegenüberstehen, denen die Geldentwertung mit ihrer Aenderung in der Produktionsweise und in der Konsumrichtung zu gewaltigen Mehreinnahmen verholfen hat. Denn man kann auf der Tragfähigkeit dieser bevorzugten Schichten, die nicht einmal immer nachweisbar ist, kein Schuldenrestitutions-Gesetz aufbauen, das allgemeingültig sein muß, wenn es den inflationsgeschädigten Gläubigern zu ihrem Recht verhelfen soll.

Bliebe schließlich nur noch das Auskunftsmittel der Umlage, d. h. der Besteuerung des Volksganzen zum Zweck der Entschädigung der Inflationsopfer. Es hat keinen Sinn, zu untersuchen, ob dieses Verfahren moralisch berechtigt und grundsätzlich anwendbar ist, denn in dem heutigen, mit Entschädigungsansprüchen dringlicherer Natur überlasteten Deutschland ist kein Raum dafür. Auch die Frage, ob man die enteigneten Gläubiger auf einen späteren, finanziell weniger belasteten Zeitpunkt verweisen soll, etwa indem man ihnen Reichsanleihe aushändigt, deren Zinsenlauf erst in dreißig Jahren beginnt, muß wohl aus der praktischen Erörterung ausscheiden; denn der Wert dieser fragwürdigen Entschädigung würde in keinem Verhältnis zu dem Arbeitsaufwand stehen, der mit der Ermittelung der wirklich Entschädigungsberechtigten verbunden ist.

Nach alledem werden sich die Inhaber der in höherwertigem Gelde begründeten Forderungsrechte keine Hoffnung machen dürfen, den Realwert ihrer Ansprüche jemals wieder aufleben zu sehen. Die kommende Währungsreform wird an ihrem Verlust nichts ändern können; sie werden keinen Vorteil von der Einführung einer neuen Rechnungseinheit haben, da diese, welches auch immer ihre Goldäquivalenz sein möge, zu der alten Goldmark in keinem wesentlich besseren Verhältnis stehen wird, als die entwertete Papiermark zur Zeit ihrer Umwandlung in die neue Einheit. Die Geschichte der Geldreformen zeigt uns eindringlich, wie schwer es ist, den Geldwert auch nur um ein Geringes aufzubessern, sobald sich das Preis- und Lohnniveau im Lande einmal auf ihn eingestellt hat. Und England macht eben jetzt wieder die Erfahrung, mit welchen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und sozialen

Digitized by Google

Kämpfen selbst die Aufbesserung eines nur wenig gesunkenen Geldwertes verbunden ist. Sonach wird man die Inhaber von Goldmark-Forderungen wohl endgültig als unschuldige Opfer der Inflation anzusehen haben. Und der Kreditverkehr in Deutschland wird voraussichtlich noch lange Zeit unter dem Einfluß der Erinnerung an das Unrecht stehen, das eine fahrlässige Geldpolitik den Gläubigern zugefügt hat.

Alfred Lansburgh.

Der Wert des Aktienbezugsrechts.

Bis vor einigen Jahren war es die Regel, daß eine Aktiengesellschaft, die zur Erhöhung ihres Kapitals schritt, die jungen Aktien zu einem Kurse ausgab, der hinter dem Börsenkurse der alten Aktien nur um ein Geringes zurückblieb. Diese Uebung greift heute nur noch in seltenen Ausnahmefällen Platz. Statt dessen hat sich die Gepflogenheit herausgebildet, die jungen Aktien zum Parikurse plus Emissionskosten oder nur ganz unwesentlich darüber auszugeben. Die Gesellschaften verzichten also fast allgemein auf den Vorteil, den hohen Börsenwert ihrer Aktien auszunutzen und sich die erforderlichen neuen Geldsummen durch eine verhältnismäßig geringfügige Vergrößerung ihres Aktienkapitals zu beschaffen.

Das ist um so bemerkenswerter, als der durchschnittliche Börsenkurs der deutschen Industrie-Aktien heute das Vielfache des Kapital-Nominales ausmacht, mithin der Vorteil, der in der Möglichkeit einer Ausgabe junger Aktien zu dem ihrem Werte entsprechenden hohen Kurse liegt, ein besonders großer ist. Eine Aktiengesellschaft, die bilanzmäßig mit 10 Millionen Mark Kapital arbeitet, und deren Aktien an der Börse mit 1200 Prozent bewertet werden, braucht für je 10 Millionen neuen Kapitals, die sie zu beschaffen wünscht, nur 1 Million Mark junge Aktien zum Kurse von 1000 Prozent auszugeben. Bei einem angenommenen Geldbedarf von 20 Millionen Mark würde also eine Erhöhung des Aktienkapitals von 10 auf 12 Millionen Mark genügen; die Gesellschaft brauchte alsdann nur 2 Millionen Mark neue Aktien an ihrem Erträgnis zu beteiligen und könnte ihren Aktionären eine ungleich höhere Dividende zuwenden, als es der Fall wäre, wenn sie 20 Millionen Mark neue Aktien zum Parikurs ausgeben wollte.

Daß die Gesellschaften heute grundsätzlich ein anderes Verfahren anwenden und ihre jungen Aktien nicht so teuer wie möglich, sondern im Gegenteil so billig wie möglich zum Verkauf stellen, hat naturgemäß seine guten Gründe. Man wünscht weder dem Steuerfiskus noch dem radikalen Teil der Volksvertretung allzu hohe Dividenden vorzuweisen. Deshalb verteilt man den auszuschüttenden Gewinn nicht, wie früher, auf möglichst wenig,

Digitized by Google

sondern auf möglichst viel Aktien. Auch bieten die einem hohen Aktienkapital und kleinen Reserven gegenüberstehenden Anlagewerte mehr Raum für Abschreibungen, als solche, die einem kleinen Aktienkapital und hohen Reserven gegenüberstehen.

Das neue Verfahren ist also an sich verständlich. Es läßt sich auch vom Standpunkt weder des geschriebenen noch des ungeschriebenen Rechtes etwas dagegen einwenden. Die Uebung, dem Aktionär die neuen Aktien zu ihrem Nennwert zuzüglich der Ausgabekosten zu überlassen, hat sogar unter verschiedenen Gesichtspunkten mehr für sich, als die frühere Gepflogenheit, dem Aktionär ein Agio abzufordern, dessen sachliche Berechtigung zweifelhaft sein kann.

Aber je mehr die Pari-Emission zu einer Marktgewohnheit wird, um so deutlicher stellt es sich heraus, daß die beteiligten Kreise, nämlich die Verwaltungen, die vermittelnden Banken, die Börse und die Aktionäre, sich über die Bedeutung des Verfahrens und über seine rechnerische Tragweite recht wenig klar sind. Sonst würde es nicht möglich sein, daß die Meldung, eine Gesellschaft mit hoch im Kurse stehenden Aktien beabsichtige ihr Kapital durch Ausgabe neuer Aktien zum Parikurse zu erhöhen, sofort eine weitere starke Steigerung des Börsenkurses zur Folge hat, während die Meldung, die Ausgabe solle zu einem hohen, dem Börsenkurse etwa entsprechenden Preise erfolgen, eine solche Wirkung nicht hat, zum mindesten nicht annähernd im gleichen Maße. Die unterschiedliche Bewertung eines Bezugsrechts auf billig und auf teuer ausgegebene Aktien beweist deutlich, daß ein Bezugsrecht auf Pari-Aktien allgemein als wertvoll, ein solches auf Agio-Aktien dagegen als minder wertvoll angesehen wird.

Diese Unterscheidung beruht auf einer durchaus irrtümlichen Beurteilung des tatsächlichen Vorgangs. Sie läßt vollkommen außer Acht, daß keine Aktiengesellschaft im Stande ist, ihren Aktionären eine Zuweisung, ein Geschenk zu machen, da ja das Vermögen oder das Einkommen der Gesellschaft, aus dem allein Zuweisungen gemacht werden können, ohnehin Eigentum der Aktionäre ist. Eine Dividende kann nur aus einem erzielten Gewinn verteilt werden; dieser Gewinn gehört den Aktionären aber auch dann, wenn er nicht verteilt wird, sondern als sichtbare oder unsichtbare Reserve bei der Gesellschaft verbleibt. Die Verteilung bedeutet also keine Bereicherung des einzelnen Aktionärs und keinen Steigerungsgrund für die Aktien. Schüttet die Gesellschaft einen erzielten Gewinn nicht in Form einer Dividende, sondern, wie es bis vor kurzem häufig geschah, in Form von Gratis-Aktien aus, so ist der Aktionär, obwohl er solche Aktien kostenlos erhält, nicht besser daran als zuvor. Denn der Kapital- und Dividenden-Anspruch, der ihm in Gestalt einer neuen Aktie zugewendet wird, steht ihm ohnehin zu. Das Erträgnis der Gesellschaft

Digitized by Google

und ihr Schmelzwert für den Fall einer Liquidation oder eines Verkaufs ist nach der Ausgabe der Gratis-Aktien nicht größer als vorher, und es ändert sich durch die unentgeltliche Hingabe neuer Aktien nur der Modus der Verteilung: Der einzelne Aktionär empfängt jetzt auf seine alten Aktien und die neue Gratis-Aktie zusammen denselben Anteil am Gesellschafts-Gewinn oder -Vermögen, den er sonst auf die alten Aktien allein empfangen haben würde. Und dasselbe gilt sinngemäß von der Vergünstigung, eine neue Aktie zum Parikurs erwerben zu dürfen: In seiner Eigenschaft als Kapitalist erwächst dem einzelnen Aktionär der Vorteil, neue Aktien für wenig Geld zu erhalten; in seiner Eigenschaft als Mitbesitzer des Unternehmens erwächst ihm dagegen der genau so große Schaden, daß sein Unternehmen für jede neu ausgegebene Aktie nur wenig Geld erhält.

Die Tatsache, daß eine Aktiengesellschaft ihren Aktionären nichts schenken kann, ohne sich selbst, das heißt wiederum ihre Aktionäre, in der genauen Höhe der Schenkung zu schädigen, liegt eigentlich klar zutage; das vermeintliche Geschenk, das der Aktionär in der Gestalt eines „wertvollen Bezugsrechts" zu erhalten glaubt, kann daher auch niemals einen begründeten Anlaß zu einer Kurssteigerung geben. Aber die beteiligten Kreise lassen sich durch ein börsentechnisches Moment täuschen. Das Bezugsrecht auf billig ausgegebene junge Aktien kann nämlich an der Börse verkauft, und zwar zu einem sehr hohen Preise verkauft werden. Für jeden Nicht-Aktionär bedeutet es ja — im Gegensatz zum Aktionär — einen großen Vorteil, eine Aktie, deren innerer Wert 800 oder 1000 Proz. ausmacht, zum Parikurse oder wenig darüber erwerben zu können, und diesen Vorteil muß er naturgemäß bezahlen. Die Bezahlung stellt aber für den Aktionär, der das Bezugsrecht verkauft, der also einem Dritten das Recht einräumt, statt seiner eine junge Aktie zum niedrigen Ausgabekurse zu erwerben, durchaus keinen Gewinn dar. Vielmehr ist die Bezahlung nichts anderes als die Entschädigung dafür, daß er, der Aktionär, hinfort das Eigentum an der wertvollen Substanz seines Unternehmens und den Anspruch auf die hohe Rente desselben mit einem Dritten teilen muß. Um den Preis des Bezugsrechts übereignet der Aktionäre dem Dritten einen Teil seines Besitzes und seines Gewinnanspruchs, und der Wert, den die Börse dem Bezugsrecht beilegt, entspricht mehr oder weniger genau der Werteinbuße, welche die alten Aktien durch diese Uebereignung erfahren. Sobald die Ausgabe der jungen Aktien beendet ist und kein Bezugsrecht mehr an den alten Aktien haftet, äußert sich die Werteinbuße, welche die letzteren erfahren haben, in einem entsprechenden Kursrückgang, so daß der Aktionär, der sein Bezugsrecht verkauft hat, am Aktienkurse so viel verliert, wie er am Bezugsrecht verdient hat.

Digitized by Google

Die deutsche Steuerpraxis betrachtet daher mit Fug und Recht die Bezugsrechte auf junge Aktien, auch wenn sie noch so „wertvoll" sind, nicht als steuerbaren Gewinn. Wenn die österreichische Praxis einen anderen Standpunkt einnimmt und den Erlös der Bezugsrechte der Einkommensteuer unterwirft, so läßt sie sich von der irrtümlichen Auffassung leiten, es finde bei der Ausgabe neuer Aktien zu einem hinter ihrem Wert zurückbleibenden Preise eine Gewinnausschüttung statt, während es sich in Wirklichkeit um die Schwächung der Kapitalsubstanz, um eine Minderung des Aktionärvermögens handelt. Selbst die völlig unentgeltliche Ausgabe junger Aktien (Gratisaktien) bedeutet an sich keine Gewinnzuweisung an den bezugsrechtigten Aktionär. Von einer Gewinnverteilung kann hier nur insofern gesprochen werden, als infolge des gesetzlichen Verbots der Ausgabe von Aktien zu einem niedrigeren als dem Parikurse meist ein Teil der Jahreseinnahme dazu verwendet wird, die vorgeschriebene Einzahlung auf die jungen Aktien zu leisten, so daß der Aktionär dieselben an Stelle einer entsprechenden Bardividende erhält. Aber auch in diesem Falle ist es nicht die Ausgabe der Aktien, die eine Gewinnausschüttung darstellt, sondern nur der Umstand, daß die dem Aktionär zustehende Dividende, also der Jahresgewinn, zur Bezahlung der Aktien verwendet wird. Nicht die hingegebene Aktie, vielmehr die Dividende, welche die Gesellschaft zahlen müßte, wenn sie die Aktienausgabe unterließe, bedeutet einen Gewinn und begründet eine Steuerpflicht. Das würde ganz deutlich werden, wenn die Gesellschaft zuerst die Dividende auszahlen und dann denselben Betrag zur Einzahlung auf die jungen Aktien wieder einfordern würde. Nur dadurch, daß die beiden Akte in einen zusammengezogen werden, entsteht der trügerische Anschein, als ob die Aktien, die zur Ausgabe gelangen, eine Bereicherung der Aktionäre bildeten, während sie tatsächlich mit dem Dividendenanspruch bezahlt werden, daher in Wirklichkeit gar keine „Gratis-Aktien", sondern Pari-Aktien darstellen und genau so beurteilt werden müssen wie diese.

Obwohl die Ausgabe hochwertiger Aktien zu billigem Preise niemals einen Gewinn für den beziehenden Aktionär darstellt, sondern immer durch eine entsprechende Schwächung des Gesellschaftsvermögens kompensiert wird, ist es dennoch, wie bereits im vorhergehenden kurz erwähnt, die Regel, daß die alten Aktien prosperierender Gesellschaften eine starke Kurssteigerung erfahren, sobald eine Emission junger Pari-Aktien angekündigt wird. Diese Kurssteigerung könnte nach dem hier Gesagten unberechtigt scheinen, ist es aber nicht. Freilich befindet sich derjenige Kapitalist, der bei einer bevorstehenden Kapitalserhöhung Aktien der erhöhenden Gesellschaft erwirbt, um sich den Vorteil eines „wertvollen Bezugsrechts", also eines Ge-

Digitized by Google

winns, zu sichern, in einem Irrtum. Ein rechnungsmäßig nachweisbarer Gewinn haftet an keinem Bezugsrecht, auch wenn es als noch so wertvoll angesehen wird. Trotzdem haben die Nachfrage nach den Aktien der Gesellschaft und die daraus entspringende Kurssteigerung eine gewisse Berechtigung, weil jede Kapitalserhöhung für eine angesehene, gut geleitete Gesellschaft nicht nur absolut, sondern auch verhältnismäßig, auf das Aktienkapital bezogen, eine Gewinnvermehrung wahrscheinlich macht. Jedes blühende Unternehmen hat in hohem Grade das, was der Engländer als „goodwill" bezeichnet, d. h. eine stark werbende Kraft, die in seinem Ruf, seiner Organisation, seinem Arbeiterstamm, seiner Geschäftserfahrung begründet ist und zur Folge hat, daß jeder Kapitalbetrag, der in das Unternehmen eingelegt wird, eine weit höhere Rente als die landesübliche Verzinsung abwirft. Daher spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß der Betrag, der einem solchen Unternehmen infolge der Ausgabe junger Aktien zufließt, dessen Einnahmen stärker steigern wird, als es dem Verhältnis zwischen Dividende und Börsenkurs der alten Aktien entspricht. Gibt beispielsweise eine Aktiengesellschaft, die 60 Proz. Dividende verteilt hat, und deren 5 Millionen Mark Aktien 1000 Proz. notieren, 5 Millionen Mark neue Aktien zum Kurse von 500 Proz. aus, so daß der Durchschnittskurswert aller Aktien sich auf 750 Proz. stellt, so vertraut man darauf, daß die 25 Millionen Mark, die der Gesellschaft neu zugeflossen sind (5 Mill. M. Aktien zu je 500 Proz.), mehr Reinertrag abwerfen werden als die 1½ Millionen Mark, die erforderlich sind, damit das ganze Aktienkapital sich mit 45 Proz. verzinst und einen Aktienkurs von 750 Proz. rechtfertigt. Man glaubt, daß das neue Kapital sich mit etwa 12 Proz. verzinsen, also 3 Millionen Mark erbringen und eine Gesamtdividende von 60 Proz. ermöglichen werde, wie das alte Kapital sie früher abgeworfen hat. Daher kommt es, daß die Aktien vor der Ausschreibung eines Bezugsrechts zu steigen pflegen, und daß der Kursrückgang, der nach Ausübung des Bezugsrechts eintritt, sehr häufig in kurzer Zeit ganz oder zum Teil wieder ausgeglichen wird.

Somit hat die Ansicht der Börse, daß die Ausgabe junger Aktien einer blühenden Gesellschaft einen Vorteil bedeute und eine Kurssteigerung rechtfertige, eine wohlbegründete Unterlage. Nur sind sich die Börse und die unmittelbar beteiligten Kreise in der Regel nicht klar darüber, worin der Vorteil besteht. Sie glauben an einen Gewinn, der dem bezugsberechtigten Aktionär als solchem aus dem ihm eingeräumten Recht erwächst, junge Aktien zu einem billigeren Preise als dem Börsenkurse zu beziehen. In Wirklichkeit handelt es sich aber um einen Vorteil, den die emittierende Aktiengesellschaft hat, indem sie sich neues Kapital sichert, aus dem sie eine höhere Rente herauswirtschaften kann, als dem derzeitigen Kurs ihrer Aktien entspricht. Auch dieser

Digitized by Google

Vorteil ist ein ziemlich spekulativer, häufig nur eingebildeter, weil er voraussetzt, daß die günstige Konjunktur, die man mit Hilfe des neuen Kapitals ausnutzen will, noch längere Zeit anhält. Ganz besonders fragwürdig ist dieser Vorteil heute, wo das aufgenommene Kapital meist nur dazu dient, alte, niedrig zu Buch stehende Anlagen durch neue, ungleich teuerere Anlagen zu ersetzen.

Vor allem aber ist es ein großer Irrtum der beteiligten Kreise, daß die Ausgabe von Pari-Aktien einen Vorteil gegenüber der Ausgabe von Agio-Aktien bedeute. Sachlich kommt es in jeder Beziehung auf dasselbe hinaus, ob eine gut rentierende Gesellschaft 1 Million junge Aktien zum Kurse von 500 Proz., oder 5 Millionen Mark junge Aktien zum Kurse von 100 Proz. ausgibt. In beiden Fällen arbeiten 5 Millionen Mark neues Kapital in dem Unternehmen. Nur in steuerlicher und psychologischer Hinsicht besteht ein Unterschied insofern, als die erarbeitete Rente sich in dem einen Falle auf ein großes, im anderen auf ein kleines Aktienkapital verteilt, also das eine Mal als niedrige, das andere Mal als hohe Dividende erscheint. Dieser Unterschied hat neuerdings, unter der Herschaft des Prinzips der Besteuerung an der Quelle, allerdings eine erhöhte Bedeutung erlangt und rechtfertigt bis zu einem gewissen Grade die Bevorzugung der jungen Pari-Aktien sowie die Kurssteigerung der alten Aktien im Falle einer Pari-Emission. Aber auch früher schon, als die Dividendenhöhe steuerlich keine Rolle spielte, war es eine bekannte Erscheinung, daß die Aktien gutbeleumdeter Gesellschaften stark stiegen, sobald eine Ausgabe neuer Pari-Aktien winkte, dagegen nur wenig oder gar nicht, sobald es sich um teure Agio-Aktien handelte. Diese unterschiedliche Beurteilung der beiden Emissionsverfahren war unberechtigt und wurzelte in der irrtümlichen Anschauung, daß der einzelne Aktionär in dem einen Falle ein „wertvolles", im anderen Falle ein „kostspieliges"Bezugsrecht erhalte, während tatsächlich der Vorteil hier wie dort genau derselbe war und durch ein entsprechendes Opfer der Aktiengesellschaft ausgeglichen wurde.

Daß der österreichische Steuerfiskus diesen weitverbreiteten Irrtum teilt und in der Ausgabe junger Pari-Aktien eine steuerpflichtige Zuwendung an die Aktionäre erblickt, kann nicht Wunder nehmen, wenn man sieht, daß auch Bankiers und Großindustrielle sich diese Anschauung zu eigen machen. So bot im vorigen Jahre die Verwaltung der Phönix Akt.-Ges. junge Aktien zu 140 Proz. (statt zu 700 Proz.) an, mit der ausdrücklichen Begründung, sie beabsichtige ihren Aktionären ein Aequivalent für die geringere Dividende der letzten Jahre zukommen zu lassen. Die Phönix-Verwaltung glaubte also, ihren Aktionären mit den billigen Aktien eine Art Geschenk zu machen, ohne zu bedenken, daß sie den Aktionären mit der linken Hand entzog, was sie ihnen mit der rechten darbot. Dr. Friedrich Köhler.

Digitized by Google

Der Januar 1922.

Die Besprechungen in Cannes haben ebenso wenig zu einem wirklich greifbaren Ergebnis geführt, wie alle früheren Zusammenkünfte des Obersten Rats. Es gelang zwar dem deutschen Vertreter Rathenau, seine Ansichten vorzutragen; fast im gleichen Augenblick jedoch stürzte Poincaré das Kabinett Briand und setzte sich an dessen Stelle. Damit war der von Lloyd George gewiesene Weg des Entgegenkommens gegen Deutschland zunächst verschüttet. Die Reparationskommission gewährte zwar Deutschland einen Zahlungsaufschub, demzufolge bis auf weiteres an jedem zehnten Tage 31 Mill. Goldmark abzuzahlen sind. Aber es ist nicht abzusehen, wie der definitive Reparationsplan beschaffen sein wird, und es ist jetzt (Mitte Februar) mehr als fraglich, ob die große Konferenz in Genua auch nur im April (ursprünglich war der März vorgesehen) wird zusammentreten können. Der halbe Mißerfolg in Cannes hat trotz des ihm gegenüberstehenden halben Erfolges in der Irland-Frage die Stellung des englischen Premiers so erschwert, daß dieser seinen Plan, bald Neuwahlen vorzunehmen und sich dabei eine eigene Partei zu schaffen, vorläufig hat zurückstellen müssen; zumal die Einigung zwischen Nord- und Süd-Irland wiederum auf Schwierigkeiten gestoßen ist. — Die Konferenz in Washington hat wesentlich länger gedauert, als ursprünglich angenommen, und ist erst Anfang Februar auseinandergegangen. Sie hat immerhin ein Abrüstungsabkommen für die schweren Seestreitkräfte zustande gebracht und in den letzten Tagen sogar eine Vereinbarung zwischen China und Japan über die Schantung-Frage. Bedeutsam ist die Tatsache, daß neben Deutschland auch Rußland zur Konferenz in Genua eingeladen worden ist und umgehend zugesagt hat. — Die deutsch-polnischen Verhandlungen über Oberschlesien sind äußerlich ziemlich glatt verlaufen; über die wirklich grundlegenden Fragen, vor allem Währung, Bankwesen, Minderheitenschutz, Rechtshilfe usw. wird noch in Genf zu verhandeln sein. — Mitte des Monats starb Papst Benedikt XV. nach kurzer Krankheit. Sein Nachfolger, der bisherige Erzbischof von Mailand, Kardinal Ratti, ist erst nach einer recht erheblichen Anzahl von Wahlgängen als Kompromiß-Kandidat gewählt worden; er gilt als Franzosenfreund. — Vor einigen Monaten hat Frankreich mit Belgien einen Militärvertrag geschlossen. Inzwischen hat man sich jedoch in Belgien wieder auf die Vorteile der Neutralität besonnen und mit Groß-Britannien einen Schutzvertrag abgeschlossen, der die Militärkonvention zur Hälfte aufhebt und Belgien die Umwandlung des größeren Teils seiner Nachkriegsschuld an England (9 von 15 Millionen Pfund Sterling) in eine langfristige Anleihe eingetragen hat. — Die vielbesprochenen polnisch-französischen Verträge (Handelsvertrag, Militärkonvention, Finanzverträge u. a. m.) sind

Digitized by Google

Anfang Februar endgültig abgeschlossen worden. Ob bei dieser Gelegenheit die deutschen Staatsgruben Ost-Oberschlesiens an Frankreich verpfändet worden sind, ist noch nicht mit Sicherheit zu sagen. — Die vorläufig letzte sogenannte Volksabstimmung infolge der Friedensverträge in Wilna hat mit einem großen polnischen Sieg geendet, da sämtliche nicht-polnischen Wähler sich der Abstimmung enthalten hatten.

Von sonstigen politischen Ereignissen ist ein Kabinettswechsel in Rumänien zu erwähnen, der ein Kabinett Bratianu ans Ruder brachte. — Im Zusammenhang mit dem von deutschfreundlicher Seite bekämpften österreichisch-tschechischen Abkommen ist in Wien das Kabinett Schober zurückgetreten, obgleich das Abkommen schließlich angenommen wurde. — Unbestätigte Gerüchte sprechen von einer Abdankung des griechischen Königs. — In Spanien und Dänemark sind drohende Ministerkrisen schließlich beigelegt worden; in Ungarn bereitet sich eine solche vor. — Die indische Selbständigkeitsbewegung ist in der letzten Zeit wieder sehr rege geworden.

Staatsfinanziell ist an erster Stelle das deutsche Steuerkompromiß zu erwähnen, das als Folge der Verhandlungen in Cannes zustande gekommen ist. Es bedeutet eine Minderung der Vermögensbesteuerung, wofür eine Zwangsanleihe in Höhe von einer Milliarde Goldmark (in Papiermark umgerechnet) aufgenommen werden soll. Die etwa gleichzeitig bekannt gewordenen Voranschläge Preußens und des Reichs zeigen folgende Endziffern: Der preußische Haushalt schließt mit 29,13 Milliarden M. Einnahmen, die Ausgaben des ordentlichen Haushalts sind mit 18,82, des außerordentlichen mit 10,31 Milliarden Mark vorgesehen, sodaß kein Fehlbetrag erscheint. Im Reich schließt der ordentliche Haushalt mit 13 Milliarden Mark Einnahmen und 85 Milliarden Mark Ausgaben; der Kriegskontributionshaushalt weist nur Ausgaben, und zwar in Höhe von 228 Milliarden Mark auf; die Ausgaben des außerordentlichen Haushalts, 12,1 Milliarden Mark, dienen für werbende Zwecke und sollen durch Anleihen aufgebracht werden. — Frankreich legt im Februar einen nicht begrenzten Betrag 6 proz. Schatzanweisungen zu 96,4 Proz. auf; die Anleihe wird 1924 zu pari, 1927 mit 1½ Proz. Aufgeld zurückgezahlt. — Die Niederlande haben eine kleine 6½ proz. Kolonialanleihe von 40 000 000 Dollar in New-York gut untergebracht; wie im vorigen Heft erwähnt, bestand ursprünglich die Absicht, 100 000 000 Doll. aufzunehmen. Es soll ferner eine innere Anleihe von 300 Millionen Gulden, wahrscheinlich mit 6 proz. Verzinsung, aufgenommen werden. — Die Schweiz hat eine 5½ proz. Anleihe aufgelegt. Der Betrag war ursprünglich mit 100 Millionen frs. vorgesehen; da jedoch 285 Mill. gezeichnet wurden, erhöhte man den Betrag auf 300 Mill., indem Staatskassen die restlichen 15 Mill. übernahmen. — Auch Däne-

Digitized by Google

mark bereitet eine neue innere Anleihe vor. — Die Tschechoslowakei hat, angeblich von amerikanischen Banken, einen Vorschuß von 25 Mill. Dollar erhalten und will ihrerseits Deutsch-Oesterreich einen solchen gewähren. — Bulgarien legt im Inland 100 Mill. Leva 6½ proz. innere Anleihe auf. — Bei den polnisch-französischen Finanzverhandlungen soll u. a. auch vorgeschlagen worden sein, die etwa 1 Milliarde Papiermark, die Frankreich besitzt, Polen zu überlassen, damit dieses Reichsmarkbeträge für Oberschlesien sofort verfügbar hat. — Eine 6 proz. australische Bundes-Anleihe im Betrage von 5 Mill. Pfund Sterling zu 97 Proz. und eine 3 Mill. Pfund-Anleihe Südaustraliens zu 96 Proz. fanden in England leidlichen Absatz. Hier sind auch 30 Mill. Pfund 3 proz. englische Kommunalobligationen (Local loan) zu 57 Proz. untergebracht worden. — Chile hat in London 1,66 Mill. Pfund 7½ proz. Anleihe zu 95 Proz. plaziert. — China hat seine dringendsten Gläubiger mit 4 Mill. Dollar Schatzscheinen befriedigt und weitere 10 Mill. bei seinen Banken untergebracht, um die nächsten Ausgaben zu decken.

Weltwirtschaftlich steht wiederum die russische Frage im Vordergrund. Die Rückkehr zur kapitalistischen Wirtschaftsweise vollzieht sich in Rußland immer rascher. So will man z. B. mit Hilfe einer internationalen Bank in Moskau Getreide mit Gold bevorschussen, um auf diese Weise die Bauern zum stärkeren Getreidebau anzureizen. — In einzelnen Balkanstaaten, vor allem in Südslavien und Rumänien, haben sich im Zusammenhang mit einem neuerlichen Währungssturz die Verhältnisse stark zugespitzt. In beiden Staaten hat man bisher von einem allgemeinen Moratorium abgesehen und sich mit einer Ermächtigung der Gerichte Zahlungsaufschub in Spezialfällen zu gewähren, begnügt. — Von einer Reihe von Großstaaten liegen die Außenhandelsziffern für 1921 vor. Ehe auf diese eingegangen wird, sei jedoch eine Zusammenstellung des englischen Handelsamtes erwähnt, die sich zwar nur auf die ersten drei Vierteljahre 1921 bezieht, dafür aber eine beträchtliche Anzahl auch außereuropäischer Staaten umfaßt. In dieser Zeit sind die Ausfuhren gegenüber 1920 zurückgegangen: bei Britisch-Indien von 222 auf 158, Südafrika von 35 auf 16, Aegypten von 74 auf 20, Kanada von 174 auf 113 Mill. Pfund. In allen Fällen ist auch der Wert der Einfuhr beträchtlich, wenn auch nicht in gleichem Maße, gesunken. — Großbritannien selbst zeigt 1921 ebenfalls ganz wesentlich geringere Außenhandelsziffern, und zwar ist der stärkste Sturz bei der Durchfuhr zu verzeichnen. So erheblich der allgemeine Preisrückgang hierbei mitgesprochen hat, so ist doch auch der Menge nach die Ausfuhr von Stahl- und Eisenwaren sowie Baumwolltuchen auf die gute Hälfte, von Wolltuchen auf etwa ⅔, von Leinenstoff auf etwa ebensoviel zurückgegangen, und wenn auch z. B. bei Maschinen, besonders Spinnstoffmaschinen, Steigerungen

Digitized by Google

zu verzeichnen sind, so handelt es sich doch hier um Einzelfälle. Ein Rückgang der Einfuhr ist vor allem bei den gewerblichen Rohstoffen erfolgt. Im einzelnen betrugen (in Millionen £):

	1913	1918	1919	1920	1921
Einfuhr	768,64	1 319,00	1 626,16	1 932,65	1 086,69
Ausfuhr	525,24	498 47	798,37	1 334,47	703,20
Durchfuhr	109,57	30,96	164,32	222,75	107.05

Auch die Außenhandelsziffern der Vereinigten Staaten zeigen wesentliche Rückgänge, die sich in der Ausfuhr bis zum Jahresschluß fortsetzen, während die Einfuhrziffern zuletzt ein leichtes Ansteigen zeigen. Im einzelnen betrugen (in Millionen Dollar):

	1913	1918	1919	1920	1921
Einfuhr	1792	3031	3994	4278	2508
Ausfuhr	2484	6150	7922	8228	4485
Ausfuhr Ueberschuss	691	3119	3928	2950	1917

Die französischen Außenhandelsziffern zeigen für das ganze Jahr 1921 ein äußerlich sehr günstiges Bild, wenn auch nicht mehr ein so günstiges wie für die ersten drei Vierteljahre. Denn die Einfuhr beginnt bereits wieder zu überwiegen. Bemerkenswert ist, daß die Steigerung der Ausfuhr der Menge nach im wesentlichen auf Rohstoffe entfällt. Es betrugen (in Millionen frs.):

	1913	1918	1919	1920	1920*)	1921
Einfuhr	8421	22301	35799	35405	49905	23548
Ausfuhr	6880	4723	11880	22435	26894	32553

*) berichtigte Ziffern.

Für den deutschen Außenhandel liegen zwar die Dezemberziffern, dagegen nicht die definitiven Ziffern des ganzen Jahres vor. Gegen den November hat sich die Einfuhr im Dezember der Menge nach um 4½ Millionen dz verringert, die Ausfuhr um rund 200 000 dz vermehrt. Dem Werte nach betrug die Einfuhr im November 12,3, im Dezember 13,7 Milliarden Mark, die Ausfuhr 11,9 und 14,6 Milliarden: seit längerer Zeit zum ersten Mal ein auch aus der amtlichen Statistik erkennbarer Ausfuhrüberschuß. Besonders stark haben sich die Ausfuhrwerte vermehrt bei Spinnwaren, Maschinen und elektrotechnischen Fabrikaten, sowie bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen (Nebengewerbe).

Im **Weltverkehr** zeigen die Frachten noch immer keine ausgesprochene Befestigung. Im Gegenteil hat das amerikanische Schiffahrtsamt einzelne Frachtsätze um die Hälfte, andere um ein Drittel ermäßigt, und auch in den freien Fahrten sind zum Teil neue Rückgänge zu verzeichnen. — Jetzt ist auch der Norddeutsche Lloyd wieder in den Nordatlantischen Dampferlinienverband eingetreten. — Der englische Regierungsvertreter, Lord Inchcape, hat nach Verkauf von insgesamt 470 ausgelieferten deutschen Schiffen seine Geschäfte erledigt; englische Werften machen den „Verkauf der deutschen Tonnage zu Schleuderpreisen" mitverantwortlich für

Digitized by Google

die schlechte Lage des Frachtenmarktes und der Schiffbauindustrie. — Die Hapag hat zusammen mit der Harriman-Gruppe dem Holländischen Lloyd vier Passagierdampfer abgekauft; die beiden großen von je über 20 000 t gehen an die Amerikaner, die beiden 7000-Tonner an die Hapag. — Verhandlungen wegen Legung eines neuen deutsch-amerikanischen Kabels über Emden-Azoren scheinen unmittelbar vor dem Abschluß zu stehen. Die Strecke New-York—Azoren sollen die Amerikaner, die Strecke Azoren—Emden die Deutschen legen. — Die Einnahmen der deutschen Reichsbahnen liegen jetzt für die ersten 9 Monate des Rechnungsjahres vor. Sie betrugen (in Millionen Mark):

	Personen-V.	Güter-V.	Sonstiges	Zusammen
1920 .	3 421	8 395	463	12 279
1921 .	5 162	18 245	988	14 379

Der Weltarbeitsmarkt lag auch im Januar in den meisten Ländern ziemlich ruhig. In England und Amerika nahm die Arbeitslosigkeit wieder etwas zu, in Dänemark drohte um die Monatswende eine allgemeine Aussperrung wegen von den Arbeitgebern geforderter Lohnherabsetzungen. Solche sind übrigens jetzt auch in Schweden und Holland ziemlich allgemein vorgenommen worden. Wegen der weit über seinen eigentlichen Bereich hinausreichenden Wirkungen sei ein mehrwöchiger Ausstand im Transvaal-Goldbergbau erwähnt. — In Deutschland verlief der Januar noch verhältnismäßig ruhig (dagegen brachte der Anfang des Februar eine Reihe großer Ausstände). — Ueber den Dezember berichtet das Reichsarbeitsblatt, daß die Beschäftigungslage eine gewisse Verschlechterung erfahren habe (Grund: Beendigung des Weihnachtsgeschäfts und Grippe). Dagegen sprechen die Berichte der Handelskammern von einem großen neuen Eingang von Auslands-Aufträgen. Bei den Krankenkassen ist die Zahl der Versicherten um 2.6 Proz. gesunken (Vormonat + 0,1), von den Fachverbänden wurden 1,6 Proz. (1,4 Proz.) als arbeitslos angegeben, die Zahl der unterstützten Erwerbslosen stieg von rund 149 000 auf 164 000, fast ausschließlich durch Zuwachs an männlichen Arbeitslosen. In der Arbeitsnachweisstatistik ist die Entwicklung für weibliche Arbeitskräfte ebenfalls günstiger gewesen als für männliche. Auf 100 offene Stellen entfielen an Arbeitsgesuchen:

	Juli		August		September		Oktober		November		Dezember	
	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921
männliche	210	169	226	158	217	146	199	136	212	145	232	166
weibliche	142	117	139	112	128	105	126	110	134	116	143	109

Die Zahl der **Konkurs**eröffnungen in Deutschland ist im Januar weiter zurückgegangen. Es wurden eröffnet:

im November . . .	1919	79	Konk.	1920	147	Konk.	1921	193 Konk
„ Dezember . . .	1919	73	„	1920	155	„	1921	146 „
„ Januar	1920	76	„	1921	192	„	1922	129 „

Im ganzen Jahr 1921 betrug die Zahl der Konkurse in England 5548 gegen rund 2300 im Vorjahre, wobei besonders die

Digitized by Google

Zahl der Zusammenbrüche im Großhandel sehr stark zugenommen hat. Vorkriegsziffern sind jedoch bei weitem noch nicht erreicht. Das Gegenteil ist in den Vereinigten Staaten der Fall, wo mehr als 19 600 Zusammenbrüche (i. V. 8900) mit rund 627 Millionen Dollar (295) Verbindlichkeiten zu verzeichnen sind, von 1915 abgesehen die größte je verzeichnete Zahl und ohne Ausnahme die größte Schuldsumme. — Auch der Januar hat im Ausland eine Reihe großer Zahlungseinstellungen gebracht, in erster Linie die der Dearborn Nationalbank in Chicago mit rund 85 Millionen Dollar Verbindlichkeiten. In Dänemark (Kopenhagen) mußte die Diskonto- und Revisionsbank (48 Mill. Kr. Kapital) saniert werden. In Italien mußte dem Lloyd Mediterrano mit mehr als 400 Millionen Lire Verbindlichkeiten ein einjähriger Zahlungsaufschub gewährt werden. Daneben sind in diesem Lande eine Reihe kleinerer Zusammenbrüche, auch von Banken (Banca Cattolica, Palermo) zu erwähnen. Kleinere Banken haben auch in Norwegen (Sparbank von Haugesund), in der Schweiz (Bank von Yerne) und in Südslavien (Brüder Makler in Agram) ihre Zahlungen eingestellt, ferner ist von bekannten Firmen die englische Rauchwaren-Firma A. W. Nesbitt, Ltd., London, zusammengebrochen.

Von **Zusammenschlüssen** in Deutschlands Handel und Industrie sei in erster Reihe die Interessengemeinschaft der Deutschen Gold- und Silber-Scheide-Anstalt in Frankfurt mit der Metallbank-Gruppe erwähnt. Bei der Darmstädter- und der Nationalbank scheint es jetzt doch zur Vollfusion zu kommen. S. Bleichröder und H. Aufhäuser, München, tauschen Inhaber aus. Die Iduna, die Mitteldeutsche und die Saxonia-Vers.-Ges. schlossen eine Interessengemeinschaft ab, die Frankfurter Allgemeine Versicherung griff mit einer solchen über Deutschlands Grenzen hinaus, um der Berner Rückversicherungsgesellschaft ihr Schweizer Geschäft zu überlassen. Große Umorganisationen und Zusammenschlüsse scheinen sich in Oberschlesien vorzubereiten. Die Scheidemandel-Gruppe hat die Mehrheit der Vereinigten Chemischen Werke, Charlottenburg, erworben, die Gruppen Sinner und Bast Sprit haben sich zu gemeinsamem Betrieb einer mitteldeutschen Fabrik zusammengefunden. Ziemlich lebhaft ist die Zusammenschluß-Tätigkeit, auch im Brauereigewerbe, wo vor allem die Interessengemeinschaft Engelhard-Linden zu erwähnen ist, und in der Zuckerindustrie, wo die durch den Krieg und die Nachkriegsjahre finanziell sehr gestärkten landwirtschaftlichen Rohzuckerfabriken so weit als möglich Raffinerien aufkaufen. Klein, Schanzlin und Becker haben mit Balke-Bochum, ferner König u. Bauer mit Faber u. Schleicher Interessengemeinschaften geschlossen, die Stolberger Zink-Ges. hat sich die Gewerkschaft Bliesenbach angegliedert, die Dynamit Nobel die Sprengstoffwerke Nahnsen. Zwischen den Linke-Hoffman-Werken und den Hannoverschen Maschinenfabri-

Digitized by Google

ken ist es wegen deren Beziehungen zu Henschel-Kassel zu einem kleinen Konflikt gekommen. Die Sarotti A.-G., deren Fabrik durch einen großen Brand fast völlig vernichtet wurde, hat die Schokoladenfabrik Groß angekauft. Sehr lebhaft scheinen Zusammenschlußpläne auch in der Kaliindustrie erörtert zu werden.

Verhältnismäßig frühzeitig liegen meist auf Schätzung beruhende Ziffern über die **Welteisenerzeugung** vor (Iron Trade Review, Amerika). Danach sind 1921 knapp 36 Mill. t Roheisen erblasen worden gegen 60½ Mill. im Vorjahre, und es wurden 40¾ Millionen Tonnen Stahl hergestellt gegen mehr als 68 Mill. im Vorjahr. Die Roheisenerzeugung ist am stärksten in den Vereinigten Staaten (von 36 auf 17 Mill. t) und in Großbritannien (von 8 auf 3 Mill.) gesunken. Gleich geblieben ist sie in Frankreich, gestiegen in Deutschland (7,5 gen 6,5 Mill. t). Die deutschen Verbände geben bekanntlich seit längerer Zeit Ziffern nicht mehr heraus, sodaß man sich zunächst mit diesen Angaben begnügen muß.

Am deutschen Eisenmarkt ist die Lebhaftigkeit im Januar wieder gestiegen, sodaß, wie die Handelskammer Dortmund sich ausspricht, „von einer Abschwächung der Konjunktur nicht gesprochen werden kann. Auch das Auslandsgeschäft ist bei höheren Preisen wieder lebhafter geworden". Ueber vermehrtes Angebot wird eigentlich nur bei Halbzeug berichtet. Im einzelnen sind die Preise für die meisten Eisenerzeugnisse Ende des Monats neu geregelt, d. h. erhöht worden, und zwar „wegen der Erhöhung der Kohlenpreise, der Kohlensteuer und der übrigen Selbstkosten" um durchschnittlich 400— 700 M., für Rohblöcke z. B. von 3830 auf 4210 M. je Tonne, für Stabeisen von 5030 auf 5550, für Feinbleche über 1 mm von 6680 auf 7400 M. Der Roheisen-Ausschuß hat seine Preise ebenfalls erhöht, für Gießerei-Roheisen von 3250 auf 3371 M. Auch die Schrottpreise sind gestiegen, obwohl erhebliche Mengen alter englischer Kriegsschiffe zum Abwracken nach Deutschland gekommen sind. Auch aus Rußland sind die ersten Schrottsendungen in Deutschland angelangt. — Der Siegerländer Eisensteinverein hat seine Preise für das erste Vierteljahr unverändert gelassen, dürfte aber wahrscheinlich im Februar mindestens die Frachterhöhungen aufschlagen. (Spanische Erze sind dagegen in der letzten Zeit im Preis ziemlich stark zurückgegangen.) — Der deutsche Roheisenverband ist bis Ende 1926 verlängert worden.

In England, dessen Eisenerzeugung 1921 die niedrigste seit 1850 war, mussten die Preise erneut heruntergesetzt werden, um dem festländischen Wettbewerb zu begegnen. Trotzdem ist die Nachfrage nicht wesentlich gewachsen; es konnten aber immerhin einige Hochöfen neu angeblasen werden. — Die Lage der französischen Eisenindustrie hat sich in der letzten Zeit gebessert, und besonders in Lothringen konnten eine ganze Reihe von

Digitized by Google

Oefen neu unter Feuer genommen werden. Die Preise konnten zum Teil anziehen, für Roheisen Nr. 3 z. B. von 220 auf 225, vereinzelt sogar bis 240 frs. — Dagegen klagt Luxemburg noch immer, besonders über die schlechte Koksbelieferung seitens Belgiens. — Die tschechoslawakischen Eisenwerke kündigen Preiserhöhungen an. — In den Ver. Staaten wird die Anzahl der Aufträge als größer bezeichnet. Die Marktpreise haben sich aber kaum verändert. Der Auftragsbestand des Stahltrusts ist ebenfalls in den letzten Monaten fast der gleiche geblieben, seine Einnahmen dagegen sind vom 3. zum 4. Vierteljahr von 18,9 auf 19,6 Millionen Dollar gestiegen; es ergibt sich indes nach Zahlung der üblichen Dividenden noch immer ein recht erheblicher Fehlbetrag von mehr als 5 Millionen Dollar.

Die **Kohlenknappheit** in Deutschland ist im Januar noch größer geworden, obgleich die arbeitstägliche Förderung im Ruhrbezirk eine kleine Steigerung aufwies. Zur Klärung wird vor allem wieder auf die großen Anforderungen Frankreichs, besonders an Koks, hingewiesen, daneben auf die schlechte Wagengestellung. Verschiedene Zechen mußten deswegen bereits wieder Feierschichten einlegen. Eine Ende Januar angekündigte und Anfang Februar beschlossene Erhöhung der Kohlenpreise ergibt Aufschläge von 60 bis 120 Mark je Tonne in Rheinland-Westfalen. Die gesamte Steinkohlenförderung Deutschlands im Jahre 1921 ergab 136 Millionen Tonnen gegen 131 Millionen im Vorjahr und 173 auf dem gleichen Gebiete im Jahre 1913. Für Braunkohlen lauten die entsprechenden Ziffern 123, 112, 87 Millionen Tonnen. Ende März läuft das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat ab; Zweifel an seiner Wiedererneuerung sind wohl unberechtigt. Die französische Bergverwaltung im Saargebiet hat die Kokspreise um 3 frs. ermäßigt, die sie im wesentlichen am Bergarbeiterlohn einsparte. — Zurückgegangen sind die Kohlenpreise auch in England für Dampfkohlen um durchschnittlich 1 s., für Koks um 2—3 s., für mindere Sorten zum Teil um noch mehr. — Die Steinkohlenförderung in den Vereinigten Staaten ist im letzten Jahre von 556 auf 407 Millionen Tonnen weiter zurückgegangen.

Die Lage der **Kaliindustrie** hat sich im Januar erheblich gebessert, da Auftragseingang und Wagengestellung gestiegen sind. Gerüchte wollen von neuen Preiserhöhungen wissen. — Die Stickstoffpreise sind in den ersten Tagen des Februar um durchschnittlich 15 Proz. in die Höhe gesetzt worden. Das Leuna-Werk hat jetzt seine volle Erzeugung von 1000 t schwefelsaurem Ammoniak täglich erreicht.

Die Preise an den Weltgetreidemärkten unterlagen im Januar zunächst wieder stärkerem Druck, worauf später eine recht erhebliche Erholung eintrat, zum Teil veranlaßt durch Nachrichten über ungünstigen Stand der Wintersaaten. In Deutschland

Digitized by Google

stiegen die Preise erheblich, nicht zum wenigsten infolge von Deckungen des Handels für an die Reichsgetreidegesellschaft vorverkaufte Menge. In der letzten Monatswoche kamen dazu noch Angstkäufe von Mehl im Zusammenhang mit dem drohenden Eisenbahnerausstand. Mitte Februar soll mit verstärktem Abbau der Brotpreiszuschüsse begonnen werden, wobei der Preis des Brotes von rund 7 auf rund 14 Mark steigen dürfte. — Die Länder der Südhalbkugel scheinen im allgemeinen die erwarteten günstigen Ernten gehabt zu haben.

Die Weltzuckerpreise zeigen trotz der im vorigen Heft erwähnten Versuche, die kubanischen Pflanzer zu stützen, nur geringe Steigerungen. In Deutschland dürften die Preise in nächster Zeit erneut erhöht werden. — Die brasilianischen Kaffeepreise sind gestiegen, ebenso die Notierungen in New York. Man verweist weiter auf schlechte Ernteschätzungen. — Kakao zeigt ganz leichte Preiserhöhungen, ebenso Tee. — Der Reispreis ist weiter zurückgegangen.

Das Geschäft an den Metallmärkten blieb weiter sehr ruhig, und die Preise zeigten Neigung abzubröckeln. Das gilt sogar von den amerikanischen Kupfernotierungen, die nicht auf der mühsam erreichten Höhe von 14 cts gehalten werden konnten, sondern um $^3/_8$ cts. heruntergesetzt werden mußten. Bemerkenswert schwach lag gelegentlich auch Zinn, während Zink vorübergehend etwas stärker gekauft wurde. Größere Preisrückgänge zeigte im Januar zum erstenmal greifbares Blei in London infolge der ersten größeren Ankünfte aus Australien. — Trotz der im vorigen Heft erwähnten Vorgänge in der Vermarktung von Quecksilber ist dessen Preis wieder leicht gestiegen. — Ziemlich schwach lag gelegentlich Silber, das China weniger stark aufnahm. Behauptungen, daß mexikanische Silbergruppen mit Staatshilfe ein Ausfuhrsyndikat bilden wollten, sind vorläufig ohne Wirkung auf den Markt geblieben. Die Reichsbank hat den Preis für eine Silbermark von 12 auf 14 Mark heraufgesetzt.

Neuer Schwäche verfiel im Januar, besonders in den letzten Wochen, der Baumwollmarkt. Es wird zwar behauptet, daß auch im nächsten Baumwolljahr die amerikanischen Pflanzer ihre Anbaufläche weiter einschränken wollen, doch blieb dies ohne Wirkung auf den Markt. — Die Wollpreise sind bei den Januarversteigerungen zunächst weiter gestiegen. — Auch die Hanfpreise stiegen zu Beginn, um dann etwa auf den Anfangsstand zurückzugehen, Jute gab weiter nach. — Eine leichte Abschwächung zeigte in der zweiten Monatshälfte Seide infolge nachlassenden Bedarfs Amerikas.

Neue Steigerungen erfuhren in Deutschland die Zementpreise im Zusammenhang mit den Kohlenpreiserhöhungen. Auch für eine Reihe chemischer Erzeugnisse sind die Preise in die Höhe gegangen, das gleiche gilt für Holz und Holzwaren.

Digitized by Google

Der Brennspiritus preis ist weiter von 10 auf 13½ Mark in die Höhe gesetzt worden. — Am Weltmarkt hat sich die seit einigen Monaten beobachtete Besserung der Gummi preise nicht voll zu behaupten vermocht, diese bröckelten vielmehr im Januar wieder ab. Ziemlich schwach lagen meist auch pflanzliche Fette und Oele, während Schmalz sich etwas zu erholen vermochte. — Die vor einigen Monaten scharf in die Höhe gesetzten Petroleum preise sind (für Rohöl von 4 auf 3¼ Dollar) wieder recht erheblich heruntergesetzt worden. Unsere Warenpreistafel zeigt folgende Ziffern:

	31.1.21.	30.12.21.	11.1.22.	20.1.22.	31.1.22.	
Weizen (Chicago)	173	110½	110⅞	114⅛	118¾	cts. f. bush.
Weizen (Berlin)	—	758	750	782	782	M. „ 100 kg
Mais (Chicago)	59	47½	53⅜	55⅜	53¾	cts. „ bush.
Mais (Berlin)	140	577	550	588	617	M. „ 100 kg
Baumwolle (N. Y.)	14.30	19.45	18.25	18.05	16.70	cts. „ Pfd.engl.
Baumwolle (Brem.)	27¼	82.70	78	86.40	79.90	M. „ kg
Zucker (N. Y.)	4.15	2.—	2.22	2.30	2.36	cts. „ Pfd.
Kaffee (N. Y.)	7⅛	8 5/16	8 5/16	8 1/16	8 15/16	„ „ „
Schmalz (Chicago)	12.65½	8.70	9.02½	9.45	10.02½	Doll. „ 100 Pfd.
Gummi (London) [1]	1.0½	--.11⅝	—.10¾	—.9¾	—.9¼	sh „ Pfd engl.
Gold (London)	116.1	98	97.5	97.6	96.6	„ „ Unze fein
Gold (Berlin)	331½	128	120	1291½	1321½	M. „ Gramm
Silber (Berlin)	935	3600	3437½	3812½	3762½	„ „ kg
Silber (New York)	59⅞	64¾	66⅞	65	66⅛	cts. „ Unze fein
Silber (London)	35⅛	34¾	35⅜	34⅞	35¼	d. „ Unze stand
Kupfer (London)	67⅞	66⅛	65¼	65	64	Pfd. „ ton
Kupfer (Berlin) [2]	1701	5833	5623	6081	6241	M. „ 100 kg
Zinn (London)	168¾	170½	165⅝	162¾	149⅝	Pfd. „ ton
Zinn (Berlin) [3]	4400	13650	12600	13850	13850	M. „ 100 kg
Zink (London)	24¾	27⅛	26½	26¼	25	Pfd. „ ton
Zink (Berlin) [4]	534	2100	2050	21371/2	2200	M. „ 100 kg
Blei (London)	23⅛	24⅜	24⅜	23¼	22¾	Pfd. „ ton
Blei (Berlin)	450	2012½	1962½	1050	2050	M. „ 100 kg

[1]) Irist crèpe [2]) electro [3]) Banka [4]) frei.

Von den **Weltbörsen** wies New York im Januar bei gelegentlich etwas lebhafterem Geschäft und anhaltender Bevorzugung festverzinslicher Werte eine gebesserte Haltung auf. Das gilt sowohl von Bahnen wie von Industriewerten, von denen Motorenaktien gelegentlich stärker hervortraten. Metallwerte lagen meist ruhig. An der Londoner Börse beschränkte sich das Geschäft wiederum hauptsächlich auf goldgeränderte Werte, von denen z. B. Consols um nahezu 1½ Proz., Fundierungsanleihe um 3 Proz. weiter anzogen. Eine Ausnahme machten indische Anleihen, auf die gegen Ende des Monats die ungünstige politische Lage drückte. Verhältnismäßig fest lagen heimische und fremde Bahnenwerte, still und schwächer Goldminen-Aktien. — Auf die Pariser Börse hat der Ministerwechsel ungünstig eingewirkt, vor allem aber drückte die Beängstigung vor finanziellen Schwierigkeiten. Das Geschäft ist sehr klein, die Kurse neigen eher abwärts. — In Wien hat die Katastrophenhausse einen neuen Impuls erfahren,

Digitized by Google

der allerdings durch gelegentliche Rückschläge unterbrochen wurde.

An der **Berliner Börse** verlief der Januar sehr ruhig, nur in einzelnen Gruppen entwickelte sich vereinzelt lebhafteres Geschäft. So zog eine anscheinend mit Mehrheitskämpfen zusammenhängende sprungweise Steigerung des Westeregeln-Kurses auch die anderen Kaliwerte mit sich. Daneben herrschte etwas größeres Leben in Terrainwerten sowie vor allem in oberschlesischen Montanwerten; diese scheinen tatsächlich stärker ins Ausland abzuwandern, und es kommen ihnen Meldungen über die spätere Einführung an der Pariser, womöglich auch Londoner Börse zu gute. Im übrigen überwogen die Rückgänge, die besonders bei Schifffahrtsaktien und Brauereien nicht unbeträchtlich waren. — Der Aktienstempel ergab im April/Dezember 1921: 1,31 (0,57) Milliarden Mark, die Börsenumsatzsteuer 1,07 (0,26) Milliarden M.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere

Januar	Anfang	Mitte	Ende	Januar	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl	77.50	77.50	77.50	Dt.-Luxemburg	920.00	849.00	846 00
4% „	87.75	88.25	87.90	Deutsch. Waffen	1518 00	1260.00	1281.00
3½% „	73.00	73.70	72 00	Elberf. Farben .	685.00	582.00	569 00
3% „	102.50	104.30	109.75	Harpener . . .	1322.00	1335.00	1420.00
Darmstädt. Bank	320 00	285.00	275.00	Hirsch-Kupfer .	800.00	710 00	719.00
Deutsche Bank .	524 75	465.00	474.50	Höchster . . .	674.00	558.50	552.00
Disc. Comm. . .	448.00	415.00	405.00	Hoesch	1250.00	1105.00	1041.00
Dresdner Bank .	406.00	320.00	318 00	Hohenlohe . .	800.00	670.00	706 00
Hambg. Amerika	499 00	420.00	400 00	Laura	860.00	900.00	935 00
Hambg. Südam.	775.00	630 00	700.00	Mannesmann .	1380.00	1390 00	1270.00
Hansa	594.00	450.00	335.00	Oberbedarf . .	874.00	735.00	756.00
Nordd. Lloyd .	510.00	401.00	283.75	Oberschl. Eisen .	960.00	616 00	651.00
Schantung . .	550.00	484.00	475.00	Orenst. & Kopp.	985.00	955.00	950 00
Bergmann . .	894.00	865.00	880.00	Phönix	1065 00	970 00	955.00
Bismarckhütte .	2500 00	2400.00	2400.00	Rhein. Stahl . .	1188.00	1021.00	1025 00
Bochumer Guss .	1014 00	982 00	921.00	Rombacher . .	768 00	703.00	710.00
Daimler . . .	598.50	500 75	485 00	Schuckert . .	665.00	665.00	614.00
Deutsche Kali .	1130.00	1365.00	1550 00	A. E. G. . . .	775.00	775.00	645 00

Am **Londoner Geldmarkt** ist die Flüssigkeit Mitte Januar kurze Zeit gefährdet gewesen, weil der Markt damit rechnete, daß die Regierung durch verstärktes Angebot hochverzinslicher Treasury Bonds erhebliche Summen an sich ziehen werde. In der Tat legte die Regierung einen unbeschränkten Betrag solcher Bonds (rückzahlbar 1927) auf, stattete diese aber nicht, wie bisher, mit 5½ Proz., sondern nur mit 5 Proz. aus, ohne den Emissionskurs (99 Proz.) zu ermäßigen. Der Druck auf den Markt war also weit geringer, als erwartet, und wurde noch dadurch gemildet, daß der Erlös der Bonds teilweise zur Rückzahlung fälliger Schatzwechsel und Kriegsanleihe benutzt wurde. So kehrte denn gegen Ende des Monats die alte Geldflüssigkeit zurück. Tägliches Geld, das bis 4½ Proz. bezahlt worden war, sank auf 3 bis 3½ Proz., Wochen-

Digitized by Google

geld von 4½ auf 3½ Proz. Der Privatdiskont notierte:

2. Jan.	9. Jan.	17. Jan.	23. Jan.	30. Jan.	höchst.	niedrigst
3⅝	3½	3⅞	3¾	3 9/16	3⅞	3½

Die Bank von England hat Ende Januar eine starke Entlastung erfahren, weil der Markt, der eine Diskontermäßigung erwartete, fast keine Wechsel mehr zum Diskont einreichte. Andererseits wurden ihr allerdings entsprechende Summen Depositen entzogen, doch konnte sie dieser Anforderung durch Abstoßung von Regierungssicherheiten gerecht werden, so daß ihr Notenumlauf keine Erhöhung, sondern im Gegenteil eine Ermäßigung erfuhr. Auch der Umlauf an currency notes ist erheblich zurückgegangen und betrug am 1. Februar 302,6 Mill. £.

Die englischen Wechselkurse haben im Januar wiederum eine beträchtliche Besserung erfahren, und zwar Kabel New York auf 4,30 Doll., Amsterdam auf 11,60 Fl. (Parität 12,08), Schweiz auf 21,90 Frs.; Bombay notierte 1 s 3¾ d, Yokohama 2 s 2½ d.

Die Ziffern des Londoner Clearing-Verkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Millionen £):

1920		1921		1922	
1. 1.— 7. 1.	763	1. 1.— 6. 1.	784	30. 12.— 4. 1.	732
8. 1.—14. 1.	758	6. 1.—13. 1.	746	5. 1. —12. 1.	732
15. 1.—21. 1.	742	14. 1.—20. 1.	734	13. 1. - 19. 1.	913
22. 1.—28. 1.	769	21. 1.—27. 1.	757	30. 2. - 26. 1.	765
1. 1.—28. 1.	3055	1. 1.—27. 1.	3021	30. 12 — 26. 1.	3142

Die Bank von Frankreich ist durch starke Rückzahlungen der Regierung (1.6 Milliarden Francs) entlastet worden und hat ihren Notenumlauf, der in der Zeit zwischen dem letzten Dezember- und ersten Januar-Ausweis erheblich zugenommen zu haben scheint, im Laufe des Januar beträchtlich vermindern können. — Der französische Wechselkurs hat seine Besserung im Januar fortgesetzt. Der Franc notierte gegen Monatsende in London 51,60 Frs., in New York ca. 8,20 cts.

Am New Yorker Geldmarkt hat der Satz für tägliches Geld sich auch im Januar zwischen 4½ bis 5 Prozent bewegt, und auch die übrigen Notierungen sind kaum verändert. Die erwartete weitere Herabsetzung der offiziellen Diskontrate in New York ist ausgeblieben. Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. Doll.):

	7. 1.	14. 1.	21. 1.	28. 1.
Vorschüsse	4 46.634	4 398.75	4 466 89	4 409 02
Barvorrat, eigener	73.14	73.18	65.50	64 74
dto. b. d. Bund.-Res.-Bk.	565.09	513.30	516 57	515 48
dto. b. anderen Banken	44 47	12.30	54(0)	49 25
Barvorrat, zusammen	*632.70*	*598.78*	*636.07*	*629.49*
Kurzfristige Depositen	3 933 38	3 783.65	3 907.31	3 857 22
Langfristige Depositen	240 34	233 44	236.72	233 57
Depositen, insgesamt	*4 173.72*	*4 017.09*	*4 143.03*	*4 090.79*
Notenumlauf	82.31	57 81	67 20	58.26
Surplusreserve	33.25	33.07	33.12	33.04

Digitized by Google

Der amerikanische Wechselkurs hat sich London gegenüber weiter verschlechtert (siehe weiter oben), was aber nicht auf eine Minderbewertung des Dollar, sondern auf eine Wertbesserung des Pfund zurückzuführen ist. Im ganzen Jahre 1921 hat Amerika 691,2 Mill. Dollar Gold eingeführt und 23,9 Mill. Dollar ausgeführt. Bei dem eingeführten Golde handelt es sich in der Hauptsache um russisches, daneben auch um etwas deutsches Gold.

In Wien haben die Gerüchte vom Zustandekommen einiger Valutaanleihen den Kronenkurs (Inlands-Kronen) an einem Tage von 43 700 Kr. je Pfund Sterling auf 32 200 Kr. gebessert, nachdem er sich vorher katastrophal verschlechtert hatte.

Von den Diskontsätzen europäischer Notenbanken hat nur der norwegische eine Veränderung, und zwar eine Herabsetzung von 6½ auf 6 Prozent erfahren. Die Sätze lauten:

				Durchschnitt
Deutsche Reichsbank	bis 31. Jan.	5		5
Bank von England	„ 31. „	5		5
Bank von Frankreich	„ 31. „	5½		5½
Oest.-Ung. Bank	„ 31. „	7		7
Banca d'Italia	„ 31. „	6		6
Bank von Spanien	„ 31. „	6		6
Bank von Portugal	„ 31. „	7		7
Schweiz. Nationalbank	„ 31. „	4		4
Schwedische Reichsbank	„ 31. „	5½		5½
Bank von Norwegen	„ 24. „	6½;	bis 31. Jan. 6	6,4
Niederländische Bank	„ 31. „	4½		4½
Nationalbank von Dänemark	„ 31. „	5½		5½
Rumän. Nationalbank	„ 31. „	6		6
Nationalbank von Bulgarien	„ 31. „	6½		6½
Bank von Finnland	„ 31. „	9		9
Tschechoslowakei	„ 31. „	5½		5½
Belgische Nationalbank	„ 31. „	5		5

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):									
7. I.	995.4	11.7	—	119694.0	36.8	3774.2	13048.5	113139.9	106676.1
14. „	995.4	11.7	—	124.08.5	33.2	4667.7	17468.6	112593.9	107090.9
23. „	995.4	13.3	—	119272.0	26.5	3997.8	13891.3	111899.6	105685.7
31. „	995.7	13.5	—	127752.8	20.5	5287.0	18125.5	115375.8	108004.7
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
5. I.	128.4		—	188.8[4])		17.2	174.9	125.7	—
12. „	128.5		—	141.0[4])		15.6	129.9	123.6	—
19. „	128.4		—	131.1[4])		19.6	117.9	122.6	—
26. „	128.4		—	128.7[4])		14.6	120.9	122.2	—
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
5. I.	5524.3[3])	279.9	623.6	2907.4	26427.2	18.8	2880.4	37421.8	30094.0
12. „	5407.6[3])	280.1	623.2	2502.2	26114.9	41.7	2467.5	37123.7	30812.8
19. „	5524.6[3])	280.2	623.8	2511.4	29772.2	33.3	2451.7	36785.7	30357.1
26. „	5524.7[3])	280.5	624.2	2446.4	29426.5	20.0	2371.8	36432.8	30003.4

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Oesterreich-Ungarische Bank (Millionen Kronen):									
Oesterr. Geschäftsführung:									
7. I.	3.3		—	29230.8	554.7		14353.0	182269.2	182265.9
15. „	3.1		—	29439.4	586.4		12495.4	193749.4	193746.3
Ung. Noteninstitut:									
7. I.	12.8		—	4651.1	1155 5		2138 2	25109.1	25096 3
15. „	13.7		—	5074.1	1148.2		2236.1	25470 8	25457.1
23. „	13.3		—	5042.7	1147.9		2715.1	25144.7	25131.4
31. „	13.3		—	5192.0	1146.8		2488.5	25680.0	25666.7
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. I.	553.1		560.4	1744.0	486.9		2182.0	11756 0	10742.5
15. „	556.7		487.8	1541 9	494.3		1988.4	11471.2	10426 9
23. „	560.1		781.1	1507.2	380.3		2191.0	11047.5	9706.3
31. „	564.4		878.0	1522.6	255.3		1698.8	11230.1	9786.9
Bank von Italien (Millionen Lire)									
10. XII.	848.2	74.3	695 3		10109.3		2470.5	13743.7	12125.9
20. „	849.4	74.2	706.8		10009.6		2789 8	13274.1	11642.7
31. „	850.0	74.4	694.4		14479.5		2440 5	14874.4	13256.0
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):									
13. XII.	42.6	0.5	233 9	627 4	28 4		186 3	1356.1	1079.1
7. I.	42.6	0.5	235.3	624.5	28.4		196.7	1349 0	1070.6
14. „	42.6	0.5	230 0	618 2	28.4		207.2	1310.0	1036.9
23. „	42.6	0.5	216.8	622.3	27.2		167.7	1300.2	1040 2
31. „	42.6	0.5	211.7	618.8	26.2		147.2	1341.2	1086.4
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
9. I.	606.0	7.5	26.6	310.2	124 0		86 5	1038.4	398.3
16. „	606.0	7.4	24 1	292 8	142.9		48 8	1022 4	384.9
23. „	606.0	7.3	20 8	223.3	138.6		40 7	1006.9	372 8
31. „	606.0	7.1	17.9	217.5	142.6		30.8	1016.5	385.5
Schweizerische Nationalbank (Millionen Francs):									
7. I.	550.3	108 2	17.0	344.7	75 3		142.3	947.6	272.1
14. „	550.3	108.2	14.9	374.8	64.2		207.0	909.1	236 1
23. „	550.9	108.2	13 0	326 4	64.5		180.2	873.5	201.4
31. „	550.0	108.2	11.1	351.9	63.6		194.5	890.1	220.8
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):									
7. I.		274 6	124.2		550.3		324.4	586 2	187.4
14. „		274.6	125 9		531.0		335.2	553 3	152.8
21. „		274 5	126.7		529.2		351.5	532 3	131.1
28. „		274.5	126.0		518 8		349.7	526.5	126.0
31. „		274.5	126.0		529.2		337.3	563.0	162.5
Bank von Spanien (Millionen Peseten):									
7. I.	2514.0	623.4[6])	40.9	1093.1	1485.7[7])	893.6	1076.2	4292.5	1114.2
14. „	2514.7	625.6[6])	39.7	1055 0	2439 6[7])	867.8	1082 1	4286 8	1106.8
21. „	2514.2	630.0[6])	40.6	1025.4	1417.2[7])	857.1	1090.6	4239.7	1054.9
28. „	2515.5	633.8[6])	39.3	1001.0	1416.2[7])	859.3	1092.8	4200.9	1013.3

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7. I.	147.3		36.3	445.9		124.8		394 4	210.8
16 „	147.3		37.3	429.6		119.5		382.4	197 8
23. „	147.3		42 0	435.5		134.5		375 0	185.7
31. „	147.3		43.3	433.2		130.8		378.1	187.5
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):									
31. I.	228.3	3.8	40.8	163.5[2])	81.4	126.9		450.0	177.1

[1]) Einschliessl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Gold-Wechsel u. Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [4]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [5]) Einschl. Goldwechsel auf auswärtige Plätze. — [6]) Einschl. geringer Kupferbestände. — [7]) Einschl. 150 Mill. Pes. Vorschuss an den Staat.

Am **Berliner Geldmarkt** sind die Sätze auch im Januar niedrig geblieben, tägliches Geld ca. 4 bis 4½, Ultimogeld ca. 5 Prozent. Schatzwechsel wurden Mitte des Monats in großen Mengen gekauft, Ende Januar aber in recht erheblichem Umfange zum Rediskont an die Reichsbank gegeben.

Die Wechselkurse haben sich im Januar langsam wieder verschlechtert, und alle maßgebenden Devisen notierten, trotz eines kleinen Rückganges in der letzten Januarwoche, bei Monatsende nicht unerheblich über den Ende-Jahres-Kursen. Als Grund werden die Rückkehr Poincarés und die schlechte Beurteilung der deutschen Finanzlage genannt.

	3. Jan.	5. Jan.	12. Jan.	19. Jan.	24. Jan.	31. Jan.
Amsterdam (Guld.)	7075 00	7425 00	6660 00	6990 00	7800 00	7450.00
Kopenhagen (Kr.) .	3765 00	4010 00	3625 00	3820.00	4230.00	4072.50
Stockholm(Kronen)	4700.00	4990 00	4510.00	4740.00	5275.00	5125 00
Christiania (Kron.)	3000.00	3129 95	2825.00	2985 00	3330 00	3190 00
Helsingfors (Fmk.)	344 00	380.40	335 50	355 00	405.00	403 00
Schweiz (Francs) .	3637.50	3895 00	3500 00	3710 00	4120 00	3940.00
Madrid (Pesetas) .	2775.00	2970.50	2670.00	2845 00	3155 00	3060.00
Italien (Lire) . .	815.00	852.50	781 50	830.00	925.00	920.00
London (Pfund) .	790.50	847.50	765 00	805 00	892 50	862.50
New York (Dollar)	186.75	201.50	181.00	190.50	210.00	201.15
Paris (Francs) . .	1509 00	1560.00	1499 00	1560.00	1710 00	1677.00
Wien (abgest. Kr.) .	6 80	5 90	6 15	5.50	5 50	7 25
Prag (Kronen) . .	277.00	323 50	288 50	321 50	422 00	387 50
Budapest (Kronen)	30.75	32 00	29 25	25 60	29 00	29.75

Die **Deutsche Reichsbank** hat in der ersten Monatshälfte durch größere Verkäufe von Schatzwechseln etwas Luft bekommen, den Vorteil aber Ende Januar völlig wieder verloren und ihren Notenumlauf auf 115,3 Milliarden (Ende Dezember 113,6 Milliarden) steigern müssen. Den Umlauf an Darlehnskassenscheinen siehe unter Kl. Chronik.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank, der schon im Dezember einen starken Rückgang erfahren hatte, ist im Ja-

Digitized by Google

nuar weiter eingeschrumpft, ein Beweis, wie sehr die Börsenumsätze auf diesen Verkehr einwirken. Die Ziffern lauten (in Mill. Mark):

	1916/17	1917/18	1918/19	1919/20	1920/21	1921/22
November . . .	5 705,4	8 497,8	8 502,5	22 842,9	75 426,4	140 492,7
Dezember . . .	6 935,8	9 751,3	11 585,2	29 366,5	72 872,7	120 834,5
Januar	7 611,1	9 568,6	9 725,3	40 767,2	79 616,6	116 679,7

Zulassungen zu den deutschen Börsen im Januar 1922.

I. Börse zu Berlin.

M.	2 400 000	Zeitzer Eisengießerei, jg. Akt.
„	2 000 000	Metallindustrie Schönebeck, jg. Akt.
„	8 700 000	Elektrizitätswerke Liegnitz, jg. Akt.
„	5 500 000	Zwickauer Maschinenfbk., jg. Akt.
„	15 000 000	5% Obl. d. Gelsenkirchener Gußstahl A.-G.
„	30 000 000	5% Obl. d. Rhein. Braunkohlen- u. Brikettfbk.
„	32 000 000	F. Gundlach A.-G., jg. Akt.
„	2 500 000	Tempelhofer Feld A.- G., jg. Akt.
„	1 000 000	Teltower Kanalterrain A.-G., jg. Akt.
„	20 000 000	4% Pfdbrfe. d. Leipz. Hypothekenbank.
„	100 000 000	4% Anl. d. Stadt Köln.
„	60 000 000	Allg. Deutsche Creditanstalt Leipzig, jg. Akt.
„	10 000 000	Niederlausitzer Bank, jg. Akt.
„	54 000 000	Sarotti A.-G., jg. Akt.
„	1 000 000	Mahn u. Ohlerich Brauerei, jg. Akt.
„	200 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.
„	15 000 000	Anhalter Kohlenwerke, jg. Akt.
„	900 000	Preßspanfbk. Untersachsenfeld, jg. Akt.
„	5 250 000	Bielefelder Mechan. Weberei, Akt.
„	10 750 000	A.-G. f. Licht- u. Kraftversorgung, Akt.
„	3 000 000	Bautzener Tuchfabrik, jg. Akt.
„	3 500 000	W. Krefft A.-G., jg. Akt.
„	1 000 000	Werkzeugfabrik Gildemeister, jg. Akt.
„	7 500 000	Kieler Bank, jg. Akt.
„	5 000 000	Leipziger Immobilien-Ges., jg. Akt.
„	5 000 000	Neckar-Werke, jg. Akt.
„	14 400 000	Zuckerfabrik Fraustadt, jg. Akt.
„	30 000 000	Gruschwitzer Textilwerke, Akt.
„	80 000 000	Rhenania, Chemische Fabrik, Akt.
„	22 500 000	Köln-Neuessener Bergwerksverein, jg. Akt.
„	30 591 300	Schlesische Zinkhütte, jg. Akt.
„	2 129 700	do. do. jg. Prior.-Stamm-Akt.
„	8 000 000	Alexanderwerk v. d. Nahmer, jg. Akt.
„	14 000 000	Sächs. Gußstahlfbk. Döhlen, jg. Akt.
„	40 000 000	Deutsch-Austral. Dampfschiffsges., jg. Akt.
„	50 000 000	4½% Obl. d. Osram G. m. b. H., Komm.-Ges.
„	70 000 000	5% Obl. d. do. do.
„	6 000 000	Maschinenfbk. Alfeld-Delligsen, jg. Akt.
„	9 500 000	Georg Liebermann, Akt.
„	20 000 000	4% Lübecker Staatsanleihe v. 1919.
„	2 000 000	4% Schleswig-Holstein. Landeskultur-Rentenbrfe.
„	30 000 000	4½% Pommersche Prov.-Anl.
„	10 000 000	Ver. Stahlwerke van der Zypen, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

M.	4 500 000	Zuckerfbk. Froebeln, jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

Digitized by Google

IV. Börse zu Essen.
Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

M.	40 000 000	Deutsche Vereinsbank, jg. Akt.
„	20 000 000	Elektrizitäts A.-G. Lahmeyer, jg. Akt.
„	16 000 000	Gebr. Junghans, jg. St.-Akt.
„	10 000 000	do. do. 6% Vorz.-Akt.
„	8 000 000	Nähmaschinenfbk. Karlsruhe, jg. Akt.
„	5 500 000	Rhein. Maschinenleder- u. Riemenfbk., jg. Akt.
„	5 000 000	Hanfwerke Füssen-Immenstadt, jg. Akt.
„	2 400 000	Frankfurter Hof, jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.

M.	1 000 000	Hannov. Portlandcementfbk. Misburg, jg. Akt.

VII. Börse zu Köln a. Rhein.
Keine Zulassung.

VIII. Börse zu Königsberg i. Pr.

M.	1 000 000	Brauerei Ponarth, jg. Akt.

IX. Börse zu Magdeburg.
Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.
Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

M.	10 000 000	Ver, Landsb. Pflug- u. Münch. Eggenfbkn., Akt.
„	17 500 000	Allianz, Versicherung Berlin, jg. Akt.
„	1 250 000	Kunstmühle Rosen, jg. Akt.
„	27 000 000	4% unverl. Pfdbfe. d. Bayr. Hyp. u. Wechselbank.
„	30 000 000	4% unverl. Pfdbrfe. d. Süddtsch. Bodencreditbank.
„	20 000 000	4% verl. Komm.-Obl. d. Bayr. Handelsbank.

XII. Börse zu Augsburg.

M.	27 000 000	4% unverl. Pfdbrfe. d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbank.
„	30 000 000	4% unverl. Pfdbrfe. d. Süddtsch. Bodencreditbank.
„	20 000 000	4% verl. Komm.-Obl. d. Bayr. Handelsbank.

XIII. Börse zu Dresden.

M.	3 200 000	Speicherei- u. Speditions A.-G. Riesa, jg. Akt.
„	1 200 000	Zwickauer Kammgarnspinnerei, jg. Akt.
„	750 000	Baumwollspinnerei Zwickau, jg. Akt.
„	750 000	Kunstanstalt Grosz, jg. Akt.
„	1 250 000	Bautzener Brauerei, jg. Akt.
„	3 000 000	Sächs. Webstuhlfbk., jg. Akt.
„	3 000 000	Düngerhandels-A.-G. Dresden, jg. Akt.
„	11 800 000	Thode'sche Papierfabrik, jg. Akt.
„	4 500 000	A.-G. für Cartonnagenindustrie, jg. Akt.
„	2 500 000	Radebeuler Guß- u. Emaillierwerke, jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

M.	20 000 000	4% Pfdbrfe. d. Leipz. Hypothekenbank, Serie XVII.*).
„	2 000 000	Chromo-Papierfbk. Nayork, jg. Akt.*)
„	4 000 000	Baumwollspinnerei Mittweida, jg. Akt.*)
„	47 500 000	Sachsenwerk, Licht- u. Kraft-A.-G., jg. Akt.*)
„	1 200 000	Leipz. Trikotagenfbk., jg. Akt.*)
„	1 490 000	Prehlitzer Braunkohlen-A.-G., jg. Akt.*)
„	1 000 000	Porzellanfbk. Waldsassen, jg. Akt.*)
„	225 000 000	Norddeutscher Lloyd, jg. Akt.*)
„	1 000 000	4% Pfdbrfe. d. Erbländ. Ritterschaft. Creditvereins Sachsen, Serie 23.*)
„	16 000 000	Saccharinfbk. Fahlberg, List u. Co., jg. Akt.
„	4 500 000	Kammgarnspinnerei Leipzig, jg. Akt.

*) Bereits im Dezember zugelassen.

Digitized by Google

„ 3 000 000 Sächs. Webstuhlfabrik, jg. Akt.
„ 8 040 000 Wotan-Werke, jg. Akt.
„ 1 600 000 Holzstoff u. Holzpappenfbk. Limmritz-Steina, jg. Akt.
„ 90 000 000 Disconto-Gesellschaft, jg. Akt.
„ 4 000 000 Kammgarnspinnerei Stöhr, jg. Akt.
„ 200 000 000 Dresdner Bank, jg. Akt.
„ 15 000 000 4% Hyppfdbrfe. d. Sächs. Bodencreditanstalt, Serie 14.
„ 10 000 000 4% Komm.-Obl. d. do. , Serie 2.

XV. Börse zu Zwickau.

Unbestimmter Betrag 3½ u. 4% Landeskulturrentenscheine der Landeskultur-Rentenbank für Sachsen.

XVI. Börse zu Stuttgart.

Keine Zulassung.

XVII. Börse zu Mannheim.

Keine Zulassung.

XVIII. Börse zu Bremen.

M. 4 000 000 Seebeck Schiffswerft, jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

Keine Zulassung.

Die Gründungstätigkeit bezw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister bewegt sich weiter in steil aufsteigender Linie. Im Januar ist eine Riesengründung von 900 Mill. Mark (Rhein—Main—Donau A.-G.) zur Eintragung gelangt. Insgesamt wurden eingetragen:

293 Aktiengesellschaften mit	2 225 754 000	M. Kapital
939 Gesellschaften m. b. H. mit	143 030 000	„ „
zusammen	2 368 784 000	M. Kapital

gegen 1 498 526 000 M. Kapital im Jan. 1921
„ 76 407 000 „ „ „ „ 1920

Die Kapitalserhöhungen nehmen ebenfalls einen immer gewaltigeren Umfang an. In den Januarziffern der Aktien-Gesellschaften figurieren u. a. der Nord. Lloyd mit 225 Mill., die Darmstädter Bank mit 200 Mill. und die Deutschen Jürgenswerke mit gleichfalls 200 Mill. M.; unter den G. m. b. H. befindet sich die Kapitalserhöhung der Van den Bergh Werke mit 199 Mill. M. Es gelangten zur Eintragung:

374 Aktiengesellschaften mit	3 754 948 000	M. Kapital
348 Gesellschaften m. b. H. mit	456 426 000	„ „
zusammen	4 211 374 000	M. Kapital

gegen 1 467 660 000 M. Kapital im Jan. 1921
„ 416 171 000 „ „ „ „ 1920

An **Genossenschaftsgründungen** haben im Januar laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
29	26	0	2	9	304
Dagegen im Januar 1921:					
57	29	0	24	13	361
Dagegen im Januar 1920:					
51	11	0	31	2	159

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Januar 1922.

(Vom 1. bis 31. Januar im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Jan. 1921		Jan. 1922		Jan. 1921		Jan. 1922		Jan. 1921		Jan. 1922		Jan. 1921		Jan. 1922	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	1	1 000	1	2 000	13	459	8	340	—	—	—	—	2	570	4	1 550
Bergbau, Hütten u. Salinen	3	48 000	20	162 980	56	3 810	39	7 739	22	229 672	15	310 170	18	21 949	14	19 795
Steine und Erden . . .	5	11 600	11	3 500	15	2 302	27	4 097	7	8 421	12	25 769	13	3 229	11	3 426
Metalle und Maschinen .	12	38 050	38	136 325	71	10 529	99	16 191	49	310 682	48	381 970	21	15 718	44	31 282
Elektrotechn. Erzeugnisse	2	36 0 0	8	18 500	39	2 768	46	4 742	4	17 900	6	104 200	7	524	9	1 995
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	—	—	1	30 000	2	3 100	4	191	7	80 250	10	25 700	3	325	1	400
Fette, Oele usw. . . .	—	—	3	5 500	10	2 505	12	1 603	3	139 250	3	31 700	2	6 050	2	20 000
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	4	9 000	15	49 055	40	504 061	52	4 722	9	88 125	8	49 676	5	1 305	14	6 510
Textilgewerbe	2	19 000	14	59 500	40	4 490	31	3 830	17	76 674	24	90 930	7	5 558	8	6 619
Papiergewerbe	—	—	7	31 305	26	3 540	12	705	6	8 950	10	67 100	6	1 507	5	1 524
Ledergewerbe	1	100	10	86 900	8	470	14	1 880	2	4 200	3	33 000	1	1 500	3	3 040
Holz- u. Schnitzstoffgew.	4	3 100	17	89 850	8	3 878	26	3 084	3	32 000	6	14 900	5	670	8	1 290
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	6	17 900	29	138 555	33	13 246	98	48 930	30	76 450	71	632 098	21	28 089	29	203 298
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	—	—	6	11 405	74	4 195	16	1 633	3	8 300	6	55 050	7	3 579	4	1 514
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	—	—	5	22 256	16	731	13	6 706	2	1 450	7	15 930	1	900	8	930
Graphische Gewerbe . .	3	1 400	5	6 500	13	1 786	25	1 411	1	175	4	9 500	12	2 372	8	1 615
Baugew. u. Terrain-Ges.	5	5 165	41	51 908	41	3 506	141	3 719	5	21 900	17	100 729	5	3 781	20	2 097
Banken u. Versich.-Ges. .	10	65 300	16	49 070	63	506 136	27	4 839	20	72 700	41	822 684	3	2 050	6	68 364
Bahnen u. Transport-Ges.	3	14 200	12	1038280	24	106 710	25	2 426	14	51 033	23	540 136	17	8 352	12	9 273
Handel (ausser Banken)	2	2 000	9	44 900	52	20 542	71	8 576	3	9 900	12	46 025	21	10 933	76	42 771
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	—	—	96	445	2	236	1	3 000	—	—	6	717	9	3 712
Sonstige Gesellschaften .	11	21 000	25	157 465	138	6 503	151	15 400	28	90 525	48	397 681	34	13 325	57	24 421
	74	292 815	293	2225754	834	1205711	939	143 030	236	1334657	374	3754948	217	133 003	348	456 426

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Jan. 1922: 2 368 784 000 M., 1921: 1 498 526 000 M.

Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1922: 4 211 374 000 „ 1921: 1 467 660 000 „

Gesamtanspruch im Jan. 1922: 6 580 158 000 M., 1921: 2 966 186 000 M.

Digitized by Google

Insgesamt sind also gegründet worden:

Jan. 1922:	38	Genossenschaften	m. unb. H. und	332	Genossenschaften m. b.H.
„ 1921:	70	„	„ „ „ „	414	„ „ „ „
„ 1920:	53	„	„ „ „ „	201	„ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Januar zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in	Aachen	17	in	Flensburg	57	in	Nürnberg	26
„	Altona (Elbe)	11	„	Forst (Lausitz)	58	„	Oberstein (Nahn)	11
„	Aschaffenburg	14	„	Frankfurt (Main)	35	„	Oldenburg (Freist.)	13
„	Augsburg	11	„	Freiberg (Sachs.)	12	„	Osnabrück	14
„	Bad Schandau	12	„	Freiburg i. Br.	24	„	Pforzheim	11
„	Bamberg	15	„	Garding	14	„	Pirmasens	14
„	Berlin	344	„	Hamburg	167	„	Plauen (Vogtld)	12
„	Beuthen O.-S.	10	„	Hannover	38	„	Recklinghausen	21
„	Bielefeld	12	„	Husum	16	„	Reichenbach i. V.	11
„	Bitterfeld	14	„	Kaiserslautern	15	„	Riesa (Elbe)	14
„	Bonn	10	„	Kappeln (Schles.)	11	„	Sankt Goar	11
„	Bremen	41	„	Karlsruhr (Baden)	10	„	Siegen	12
„	Breslau	45	„	Kattowitz	20	„	Straubing	16
„	Bünde (Westf.)	10	„	Köln (Rhein)	40	„	Stuttgart (Stadt)	25
„	Dessau	27	„	Königsberg (Pr.)	29	„	Uerdingen	10
„	Dinslaken	11	„	Landshut	13	„	Wiesbaden	27
„	Dresden	27	„	Leipzig	66	„	Wismar	14
„	Düsseldorf	41	„	Lennep	18	„	Würzburg	10
„	Duisburg	18	„	Magdeburg	12	„	Zossen	11
„	Elberfeld	17	„	Mannheim	17	„	Zweibrücken	12
„	Essen (Ruhr)	20	„	München	86	„	Zwickau	14

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Januar 1922

2814 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Darlehnskassenscheine. Die Gesamtausgabe an Darlehnskassenscheinen ist bis Ende Januar auf 13 867 Mill. M. gestiegen; davon ruhten 5701 Mill. M. bei der Reichsbank.

Sparkassen. Im ganzen Jahre 1921 haben die Spareinlagen bei sämtlichen deutschen Sparkassen sich nach einer Statistik der „Sparkasse" um rund 2600 Millionen Mark erhöht (1920 um 6200, 1919 um 4650 Mill. M.). Die Ziffer ist aus den Angaben von 194, meist bedeutenden Sparkassen errechnet. Ab Januar 1922 will der Deutsche Sparkassenverband möglichst alle Sparkassen zu der Statistik heranziehen.

Münzprägung. Seit der Reichsgründung bis Ende 1921 sind insgesamt an Reichsmünzen zur Ausprägung gelangt (unter Berücksichtigung der wieder eingezogenen Beträge, zu denen alle Silbermünzen gerechnet sind): in Gold 5155,8 Mill., in Nickel 100,3 Mill., in Eisen 88,0 Mill., in Zink 86,7 Mill,- in Kupfer 25,1 Mill., in Aluminium 281,9 Mill. M.

Bankbedingungen. Eine Reihe von Bankvereinigungen, darunter die Berliner, haben die Depotgebühren erhöht, so die Gebühr für die Aufbewahrung von Aktien auf 1 ‰ je Halbjahr.

Börsenwesen. Der Verkehr an der Berliner Börse findet ab 1. Februar wieder täglich, mit Ausnahme des Sonnabend, statt.

Digitized by Google

Die deutschen Banken im Januar 1922.

Reichsbank. Die im vorigen Heft (S. 122) erwähnten Verhandlungen betr. Errichtung eines Kontos bei der Federal Reserve Bank in New York sind abgeschlossen; es wird dorthin ein großer Teil des Geschäfts übertragen, das die Reichsbank bisher bei acht privaten New Yorker Korrespondenten abgewickelt hat. Weitere Konten bestehen bei den Nationalbanken von England, Schweden, Dänemark, Schweiz und Holland. Eine Novelle zum Bankgesetz ermächtigt die Bank, Gold, das für ihre Rechnung im Auslande lagert, weiter in ihrem Metallbestand aufzuführen, und zwar getrennt von dem in den eigenen Kassen befindlichen Golde. Die Bank erhöht den Goldankaufspreis auf 780 M. für die Doppelkrone; es geht wöchentlich nur für etwa 100 000 Papiermark Gold ein.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Der Gesamtumsatz betrug 1920: 1726,90 (i. V. 947,10) Milliarden M. Von 65,7 (84,7) Millionen M. Ueberschuß werden u. a. 5 Mill. für die notleidenen Akzepte polnisch gewordener Kreise zurückgestellt und 14 Mill. M. der allgemeinen Rücklage überwiesen. Die Staatskasse erhält 45,4 (44,9) Mill. M. Der Gesamtumsatz an preuß. Schatzwechseln betrug rund 27 (54) Milliarden, der am Jahresschluß umlaufende Betrag 3,2 Milliarden M. Ende März 1921 besaß das Institut 7,17 (19,86) Milliarden M. Wechsel und Schatzanweisungen und hatte dem Finanzministerium 9,6 Milliarden M. Vorschüsse gewährt. Die Guthaben von Behörden usw. betrugen 10,56 (14.32) Milliarden, die sonstigen Einlagen 6,16 (5,58) Milliarden M.

Deutsche Bank. In der Gen.-Vers. der Pfälzischen Bank erklärt die Bank, auf Wunsch von ihrer Hilfsaktion zu Gunsten der Pf. B. zurücktreten und noch einige Millionen zuzahlen zu wollen. Ist an der Gründung der A.-G. für Landkultur, Berlin (Kapital 2 Mill. M.) beteiligt, in deren Aufsichtsrat Direktor Alfred Blinzig eintritt. Gründet die Ver. Holzwerke Ernst Schäfer A.-G. in Bonn mit 5 Mill. M. Kapital und entsendet Direktor Franz Müller, Hagen, in deren Aufsichtsrat. Ist beteiligt an der Begebung von Aktien der Rhein-Main-Donau A.-G. und an Kapitalserhöhungen der A.-G. f. Anilinfabrikation, der Kronprinz A.-G. für Metallindustrie, der Philipp Holzmann A.-G., der Moritz Prescher Nachf. A.-G., der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn, der Bank elektrischer Werte (bisher Berliner Elektrizitätswerke), der Orenstein u. Koppel A.-G., der A. E. G., der Rombacher Hüttenwerke, der Lübecker Privatbank, der Rheinischen Creditbank und der F. H. Hammersen A.-G., begibt consortialiter Obligationen der Osram G. m. b. H. Komm.-Ges., der Thyssen u. Co. A.-G., der Kohlengewerkschaft Brassert, der Bedburger Wollindustrie A.-G. und der Bank für Industriewerte. Direktor Kommerzienrat Paul Millington-Herrmann tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Allianz Lebensversicherungsbank A.-G. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von neuen Aktien der Braunschweigischen Bank, des Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenvereins, der Zuckerfabrik Froebeln, der Westfäl. Kupfer- und Messingwerk vorm. Noell, der Elektrischen Licht- und Kraftanlagen (zugleich 5% Obl.) der Berlin-Neuroder Kunstanstalten, der A.-G. Sturm, der Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe und der Rheinischen Stahlwerke. Siehe Oldenbg. Spar- und Leihbank.

Dresdner Bank. Uebernimmt (mit der Deutschen Orientbank und Hardy u. Co.) alte Aktien des Tschechoslowakischen Bankvereins und entsendet Vertreter in dessen Aufsichtsrat. Gründet die Baugesellschaft Westdeutschland A.-G. in Essen (Haberland-Gründung) und entsendet Direktor Kerl, Essen, in deren Aufsichtsrat. Ist beteiligt an der Kapitalserhöhung der A.-G. für Cartonnagenindustrie, der Deutschen Allgemeinen Treuhand A.-G. und der R. Dolberg Maschinenfabrik, Rostock, in deren Aufsichtsrat Direktor Schmidt-Branden tritt. Als Vertreter der Nürnberger Filiale tritt Rechtsanwalt Bernstein in den Aufsichtsrat der

Digitized by Google

Deutschen Landwirtschaftsmaschinen A.-G. (Delma). Kommerzienrat Isenstein (Filiale Hannover) tritt in den Aufsichtsrat der Kali-Industrie A.-G. (s. S. 123) ein. Direktor Herbert M. Gutmann gehört dem Aufsichtsrat der neugegründeten Allianz Lebensversicherungs-Bank A.-G. an. Direktor Konsul Reimer tritt in den Aufsichtsrat der Wanderer werke ein. Die Bank beantragt die Zulassung folgender Werte zur Berliner Börse: eigene junge Aktien, Aktien der Union-Bank Wien, der Orenstein u. Koppel, der Fafnirwerke, der Bing-Werke, der Lauchhammer A.-G., der Sächs. Gußstahlwerke Döhlen, des Georgs-Marien-Bergwerksvereins, der Rheinischen Stahlwerke, der Bank Elektrischer Werte, der A. E. G. und der Schles. A.-G. für Bergbau- und Zinkhüttenbetrieb, sowie von Obligationen des Elektrizitätswerks Südwest, der Kohlengewerkschaft Brassert, der Thyssen u. Co. und der Bank für Industriewerte. (S. d.)

Disconto-Gesellschaft. Erwirbt ein Grundstück in Darmstadt zwecks Errichtung einer Niederlassung. Die Tochterbank Alb. de Bary, Amsterdam, verteilt für das erste neunmonatige Geschäftsjahr 7 Proz. p. r. t. Dividende. Die D.-G. veröffentlicht, wie alljährlich, eine Zusammenstellung der Kursschwankungen an der Berliner Börse. Gründet die Ver. Porzellanwerke A.-G., Lübeck, mit 4 Mill. M., entsendet Direktor Alexander Schoeller in deren Aufsichtsrat und wandelt die Ver. Baumaterialienhandlungen Felix Müller und Th. Osterritter, Stuttgart, in eine Akt.-Ges. mit 3,5 Mill. M. Kapital um. Geschäftsinhaber Dr. Ernst Mosler tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Allianz Lebensversicherungsbank A.-G., Kommerzienrat Frank in den der Hermann Wünsches Erben A.-G. ein. Die Bank ist beteiligt an Kapitalserhöhungen der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt, der Bank für Thüringen, der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft, der Zuckerraffinerie Magdeburg und der Bank Elektrischer Werte (bisher B. E. W.). Uebernimmt Obligationen des Badenwerkes, der Kohlengewerkschaft Brassert, der Thyssen u. Co. A.-G. und stellt solche der Frank'schen Eisenwerke G. m. b. H. zum Verkauf. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien der Kaliwerke Aschersleben, des Alexanderwerk v. d. Nahmer, der Lauchhammer A.-G., des Elektrizitätswerks Liegnitz, der A. E. G., der Schles. A.-G. für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb, des Georgs-Marien-Bergwerksvereins, der Rheinischen Stahlwerke, des Köln-Neuessener Bergwerksvereins, der Maschinenbauges. Karlsruhe, und für Teilschuldverschreibungen der Stadt Köln, des Elektrizitätswerks Südwest und der Bank für Industriewerte. (S. d.)

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank). Erwägt eine Voll-Fusion mit der Nationalbank f. D. für den Fall, daß der Steuerfiskus die geforderten Abgaben ermäßigt. Uebernimmt das bisher von ihr kommanditierte Bankgeschäft H. M. Fließbach's Witwe in Glogau und erhält dadurch Filialen in Glogau, Grünberg, Fraustadt und Neusalz. Gründet die Louis Lypstadt u. Co. A.-G., Frankfurt a. M., mit 16 Mill. M. Kapital; Direktor Deutsch wird Vorsitzender des Aufs.-Rats. Ist an der Gründung der A.-G. f. Landkultur, Berlin (Kapital 2 Mill. M.), beteiligt und entsendet Dr. Otto Fischer in deren Aufsichtsrat. Gründet in Berlin die Großhandels-A.-G. für Getreide- und Mühlenfabrikate (30 Mill. Mark), deren Aufsichtsrat Direktor Paul Bernhard beitritt; ferner die Württembergische Zigarettenfabrik A.-G., Stuttgart (4 Mill. M. Kapital) und delegiert Direktor Gustav Nollstadt, Berlin, sowie Direktor Otto Schlack, Stuttgart, in deren Aufsichtsrat. Ist an der Gründung der „Efdemo" A.-G. für Wirkerei und Weberei (5 Mill. M. Kapital), Frankfurt (Main) beteiligt und wandelt die Firma für Krankenpflegeartikel H. Windler, Berlin, in eine Akt.-Ges. um („vorläufiges" Kapital 1,6 Mill. M.). Direktor Georg von Simson tritt in deren Aufsichtsrat ein und gehört auch dem der neugegründeten Allianz Lebensversicherungsbank A.-G. an. Direktor Dr. Rosin tritt in den Aufsichtsrat der Hartwig Kantorowicz A.-G. ein. Die Bank ist beteiligt an den Kapitalserhöhungen der Chemi-

Digitized by Google

schen Fabrik Grünau und der Gustav Genschow A.-G. und beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien der Rheinischen Stahlwerke und der Bank Elektrischer Werte, sowie von Obligationen der Elektrizitäts-A.-G. vorm. W. Lahmeyer, der Thyssen u. Co. A.-G., sowie des Elektrizitätswerks Südwest. Die Bank verkauft ihre Aktienbeteiligung an der Bayer. Flug-Zeugwerke A.-G.

Commerz- und Privatbank. Errichtet in Rauxel-Habighorst (Westf.) eine der Filiale Dortmund unterstellte Zweigstelle. Wandelt die Speditions- und Kommissionsfirma Cohrs u. Ammé, Hamburg, in eine Akt.-Ges. (20 Mill.) um; Direktor Ferdinand Lincke gehört neben dem Aufsichtsratsvorsitzenden der Commerzbank F. H. Witthoeft dem Aufsichtsrat an. Wandelt die Zigarettenfabrik Reemdtsma u. Söhne, Erfurt, in eine Akt.-Ges. (10 Mill. Kapital) um und entsendet Direktor Moritz Schultze, der auch in den Aufsichtsrat der Allianz Lebensversicherungsbank eintritt, in deren Verwaltung. Bei der Umwandlung der Urbscheitwerke, Duisburg, in eine Akt.-Ges. tritt Direktor Morgenstern, Filiale Duisburg, in deren Aufsichtsrat. Direktor Magnus, Hannover, wird in den Aufsichtsrat des Eisenwerk Wülfel gewählt. Die Bank ist an den Kapitalserhöhungen der Fabrik isolierter Drähte (Vogel), der Held u. Francke A.-G., der Stock Motorpflug A.-G., der Bavaria-Brauerei (Altona) und der Grade-Motoren-Werke (Magdeburg) beteiligt. Begibt Obligationen der Gewerkschaft Freie Vogel u. Unverhofft, der Thyssen u. Co. A.-G. und der Lauchhammer A.-G. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien der Elitewerke, Brand-Erbisdorf, der Sondermann u. Stier A.-G., der Elektrizitätswerke Liegnitz, der Zwickauer Maschinenfabrik, des Georg-Marien-Bergwerks, der Lauchhammer A.-G., sowie des Köln-Neuessener Bergwerksvereins und der A. E. G. Bei der Kommandite S. Kaufmann u. Co., Berlin, tritt ein Wechsel der Gesellschafter ein.

Mitteldeutsche Creditbank. Wandelt die bisherige Boswau u. Knauer G. m. b. H. in eine Akt.-Ges. (25 Mill. Kapital) um und delegiert ihren Direktor Reinhardt in deren Aufsichtsrat, der auch dem Aufsichtsrat der Allianz Lebensversicherungsbank A.-G. angehört, dagegen — ebenso wie der Aufsichtsratsvorsitzende Wittekind — aus dem Aufsichtsrat der Anton u. Alfred Lehmann A.-G. ausscheidet. Direktor Justizrat Dr. Albert Katzenellenbogen tritt in den Aufsichtsrat der Preuß. Boden-Credit-Aktien-Bank ein (s. d.). Die Bank ist an der Kapitalserhöhung der Brauerei Henninger-Kempff-Stern beteiligt. Beantragt mit anderen Banken die Zulassung zur Berliner Börse von Aktien der Orenstein u. Koppel A.-G., der Berlin-Neuroder Kunstanstalten und der Elektrischen Licht- und Kraftanlagen A.-G. (zugleich Obligationen).

Nationalbank für Deutschland. Bezüglich der Interessengemeinschaft mit der Bank für Handel und Industrie zu einer völligen Fusion siehe letztere Bank. Die beabsichtigte Gründung einer „Produkten-, Handels- und Speicherei A.-G." mit zunächst 25 Mill. M. Kapital, welche die verschiedenen ehemaligen Heeresproviantämter pachten soll, erfährt vielfach Kritik, weil nicht die Weiterführung, sondern die Auflösung dieser Aemter gewünscht wird. Die Bank gründet die Kontinentale Schiffahrtslinie A.-G. in Hamburg (20 Mill. Kapital), die Patentverschluß Pressit A.-G. (10 Mill. M. Kapital), die Gustav Schibil Komm.-Ges. a. A. (Beton-Hoch- und Tiefbauten, 6 Mill. M. Kapital) und die A.-G. Werbezentrale Lloyd Berlin-Bremen (10 Mill. M. Kapital), in deren Aufsichtsrat die Direktoren Julius Schwarz (Berlin), W. Müller (Bremen) und Dr. Alfred Mosler (Berlin) eintreten. Wandelt die Globus Reederei G. m. b. H. in eine Akt.-Ges. mit 100 Mill. M. Kapital um und entsendet Dr. Strube in deren Aufsichtsrat. Ist an der Umwandlung der Konfektionsfirma Emma Bette, Bud u. Lachmann in eine Akt.-Ges. (10 Mill. Kapital) beteiligt, in deren Aufsichtsrat Geschäftsinhaber Wittenberg tritt. Nimmt consortialiter an den Kapitalserhöhungen des Böhmischen Brauhauses, Berlin, der Deutschen Evaporator A.-G., der Hugo Greffenius A.-G., der

Digitized by Google

Vereinigten Märkischen Tuchfabriken, sowie der Anton und Alfred Lehmann A.-G. teil; in den Aufsichtsrat der letzteren tritt Dr. Alfred Mosler ein. (Siehe Mitteldeutsche Creditbank.) Geschäftsinhaber Dr. Schacht gehört dem Aufsichtsrat der neugegründeten Allianz Lebensversicherungsbank an. Klaus Witting, der Sohn des Aufsichtsratsvorsitzenden der Bank, tritt als Mitinhaber in das Berlin-Frankfurter Bankhaus Heinrich Emden u. Co. ein. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien und Obligationen der Grube Leopold, von Obligationen der Osram G. m. b. H. Komm.-Ges. und von Aktien der Kapler Maschinenfabrik. Begibt Obligationen der Gewerkschaft Freie Vogel u. Unverhofft, des Elektrizitätswerks Südwest, sowie der Lauchhammer A.-G. (auch junge Aktien) und führt mit anderen Banken die neuen Aktien der A. E. G., sowie der Schlesischen A.-G. für Bergbau und Zinkfabrikation an der Berliner Börse ein.

Berliner Handels-Gesellschaft. Geschäftsinhaber Carl Fürstenberg tritt in den Aufsichtsrat der Allianz Lebensversicherungsbank ein. Die Bank beantragt, meist mit anderen Banken, die Zulassung zur Berliner Börse für junge Aktien der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, der Schlesischen A.-G. für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb, der Rombacher Hüttenwerke, der Grube Leopold (auch Obligationen), der Rheinischen Stahlwerke, sowie von Obligationen der Osram G. m. b. H. Komm.-Ges., der Kohlengewerkschaft Brassert, des Elektrizitätswerks Südwest und der Bank für Industriewerte. Die Börse rechnet für die nächste Zeit mit einer Kapitalserhöhung und entsprechender Dividenden-Aufbesserung der Bank.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig. Eine außerord. Gen.-Vers. genehmigt die Kapitalserhöhung von 220 auf 400 Mill. M., 44 Mill. werden den Aktionären zu 175 Proz. zum Bezuge angeboten. Die Bank gliedert sich die Schlesische Privatbank (s. d.) an. In den Aufsichtsrat der A. D. C.-A. treten Kommerzienrat Hinsberg (Barmer Bankverein) und Hofrat Remshard (Bayerische Hypotheken- und Wechselbank) ein. Gründet die Filmfabrik A.-G. in Gummersbach (30 Mill. M. Kapital) und entsendet ihren Direktor Dr. Schön in deren Aufsichtsrat. Dr. Schön tritt auch in den Aufsichtsrat der Bank für Thüringen ein. Die A. D. C.-A. ist consortialiter an den Kapitalserhöhungen der Carl Kästner A.-G. und der Moritz Prescher Nachf. A.-G. beteiligt.

Allgemeiner Bankverein Düsseldorf. Es wird eine Aktionär-Vereinigung ins Leben gerufen, die die Verhältnisse des Instituts eingehend prüfen soll.

Allianz Lebensversicherungsbank A.-G., Berlin. Wird von der Allianz Versicherungs-A.-G., Berlin, und der Münchener Rückversicherungsgesellschaft zum Zwecke des unmittelbaren Betriebs der Lebensversicherung in allen ihren Arten einschl. der Spar-, Invaliditäts- und Pensionsversicherung neugegründet. Sämtliche Großbanken sind im Aufsichtsrat vertreten.

Anhalt-Dessauische Landesbank. Diese älteste deutsche Aktienbank besteht am 2. Januar 75 Jahre. Will das Kapital um 20 auf 50 Mill. M. erhöhen, davon 10 Mill. M. den Aktionären zu noch zu bestimmendem Kurse anbieten und 10 Mill. M. zu freihändigem Verkauf stellen. Direktor Josef Lux tritt in den Aufsichtsrat der Preuße u. Co. (Maschinenfabrik) ein.

Gebr. Arnhold, Dresden. Gründen die Berliner Zentrums-A.-G. für industrielle Beteiligungen (5 Mill. M. Kapital) und delegieren Dr. Kurt Arnhold in deren Aufsichtsrat. Sind beteiligt an den Kapitalserhöhungen der Triton A.-G., Hamburg, der Brauerei Königstadt, der Henninger-Reifbräu A.-G., der Hansabrauerei, Lübeck, und des Klosterbräu Metternich (Coblenz). Bankier Hans Arnhold tritt in den Auf-

Digitized by Google

sichtsrat der Allianz Lebensversicherungsbank ein, Bankier Adolf Arnhold in den der Ocean Tresor G. m. b. H.

Bank des Berliner Kassenvereins. Schlägt 10 (i. V. 8) Proz. Dividende vor.

Bank für Industriewerte, Berlin. Reingewinn für 1912 1,52 Mill. M. (i. V. 0,18 Mill,), Dividende 6 (0) Proz. auf 24 (6) Mill. M. Kapital. Zum „Ausbau der Organisation" haben die Verwaltungsbanken (Deutsche Bank, Dresdner Bank, Berliner Handels-Gesellschaft und Disconto-Gesellschaft) 5 Mill. M. zur Verfügung gestellt. Für 96 Mill. M. Obligationen der Bank ist der Antrag auf Zulassung zur Berliner Börse gestellt worden.

Bank für Kommunal- und Grundbesitz, Mülheim. Uebernimmt eine Hallesche 4½proz. Anleihe von 6,7 Mill. M. zum Kurs von 92 Proz.

Bank für Landwirtschaft, Berlin. Will das Kapital um 5 Mill. M. Vorzugsaktien und um bis zu 110 Mill. M. Stammaktien erhöhen und bereitet die Uebernahme verschiedener „geeigneter Provinz-Institute" vor.

Bank für Textilindustrie, Berlin. Geheimrat Dr. Eduard Simon scheidet aus dem Aufsichtsrat aus. Eine Vergrößerung des Aufsichtsrat durch weitere Vertreter der Bankwelt (bisher nur S. Bleichröder) ist geplant.

Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Reingewinn 1920/21: 5,19 Mill. M. (i. V. 2,21 Mill.), Dividende 10 (9) Proz. Die Gen.-Vers. genehmigt die Kapitalserhöhung um 20 auf 60 Mill. M. Die jungen Aktien werden zum größeren Teil den Aktionären à 300 Proz. angeboten.

Bankhaus J. F. Schröder siehe Schröder.

Bankverein für Schleswig-Holstein, Neumünster. Wandelt die Frido Geertz G. m. b. H. für Bauausführungen in Schwerin in eine Akt.-Ges. (3 Mill. Kapital) um.

Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer u. Co. Wird am 1. April in Frankfurt (Main) eine Niederlassung eröffnen, bleibt aber trotzdem bei der dortigen Bankfirma S. u. H. Goldschmidt weiter kommanditistisch beteiligt. Nimmt mit einer größeren Kommandit-Einlage Interesse an der Firma H. Schirmer in Cassel. Ist an der Umwandlung der Berliner Konfektionsfirma Bette, Bud u. Lachmann in eine Akt.-Ges. führend beteiligt, in deren Aufsichtsrat Direktor Arioni eintritt. Gründet die Dolorit Basalt A.-G., Köln (5 Mill. Kap.), und eine Filmfabrik in Gummersbach (Kap. 30 Mill. M.). Direktor Brandel tritt in den Aufsichtsrat der R. Dolberg, Maschinenfabrik, ein, Kommerzienrat Hinsberg in den der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt (s. d.), des Jugoslawischen Lloyd, Berlin, und der neugegründeten Allianz Lebensversicherungsbank. Die Bank begibt Obligationen der Frank'schen Eisenwerk G. m. b. H.

Barmer Creditbank. Siehe Bergische Bank und Zahlungseinstellungen (Westbank Karbe).

Bayerische Boden-Creditanstalt, Würzburg. Gibt 40 Mill. eigene 4proz. Hypothekenpfandbriefe aus.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Hofrat Remshard tritt in den Aufsichtsrat der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Direktor Max Boehn in den der neugegründeten Deutschen Kupfer A.-G., Frankfurt (Main), und Direktor Franz Müller in den der R. Dolberg Maschinenfabrik ein. Die Bank ist consortialiter an der Kapitalserhöhung der Waitzingerbräu A.-G. und an der Begebung der Aktien und Obligationen der Rhein-Main-Donau-A.-G. beteiligt. Die zum Konzern der Bank gehörende Bayer. Versicherungsbank gründet eine besondere „Bayer. Unfallversicherungsbank".

Digitized by Google

Bayerische Staatsbank, München. Eröffnet in Coburg eine Niederlassung. Begibt consortialiter Aktien und Obligationen der Rhein-Main-Donau-A.-G.

Bayerische Vereinsbank, München. Ist consortialiter an der Begebung der Aktien und Obligationen der Rhein-Main-Donau-A.-G. beteiligt. Die Geschäfte der Zweigniederlassung Weißenborn der Bankfirma Gebr. Marx, München, gehen auf die Weißenborner Filiale des Instituts über. Die Bank gründet die Maschinenfabrik Stumbeck A.-G. in Rosenheim (Oberbayern) mit 5 Mill. M. Kapital und entsendet Direktor Dr. Dietrich in deren Aufsichtsrat.

Bergische Bank. Das der Barmer Kreditbank nahestehende Institut beantragt eine Kapitalserhöhung um 2 auf 6 Mill. M.

Berliner Hypothekenbank, Berlin. Reingewinn für 1921: 2,18 (2,59) Mill. M. Dividende 6 Proz. wie i. V. Die Bank beabsichtigt, der Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken beizutreten.

Berliner Makler-Verein. Direktor Alfred Daus tritt in den Aufsichtsrat des Jugoslawischen Lloyd ein.

S. Bleichröder, Berlin. Mitinhaber Ernst Kritzler tritt als Teilhaber in des von S. B. kommanditierte Münchener Bankhaus H. Aufhäuser ein; Martin Aufhäuser wird seinerseits Teilhaber von Bleichröder. S. B. ist consortialiter an der Kapitalserhöhung der Hedwigshütte beteiligt. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien der A. E. G. und der Braunschweigischen Bank.

Chemnitzer Bankverein. Ist (mit der Darmstädter Bank) an der Gründung der Efdemo A.-G. für Wirkerei und Weberei, Frankfurt a. M. (Kapital 5 Mill. M.), beteiligt.

Danziger Bank für Handel und Gewerbe. Wird mit 18 Mill. M. Kapital gegründet (siehe Ostbank für Handel und Gewerbe).

Danziger Privat-Aktienbank. Gründet (mit einer polnischen Bank) die Polnisch-Danziger Eisenkonzern A.-G. (10 Mill. M. Kapital).

Delbrück, Schickler u. Co., Berlin. Beantragen mit anderen die Zulassung zur Berliner Börse für Aktien und Obligationen der Meguin A.-G., der A. E. G., der Schles. A.-G. für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb und der Sächs. Gußstahlwerke Döhlen. Sind consortialiter an der Kapitalserhöhung der F. H. Hammersen A.-G. beteiligt.

Deutsche Allgemeine Treuhand A.-G., Nürnberg: Das nunmehr zum Konzern der Dresdner Bank gehörige Unternehmen beschließt eine Kapitalserhöhung von 0,3 Mill. M. auf 1 Mill. M.

Deutsche Ansiedlungsbank, Berlin. Beschließt eine Kapitalverdopplung auf 8 Mill. M.; 2 Mill. M. jg. Aktien werden den Aktionären zu 150 Proz. angeboten.

Deutsche Girozentrale, Berlin. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für 4proz. Koblenzer Stadtanleihen von 1918, 1919 und 1920.

Deutsche Hansabank, München. Zu den Gründern der mit 100 Mill. M. Kapital gegründeten Bank gehören die Bankfirmen Paul Dirlewanger, Stuttgart, die Hansabankgenossenschaften Koblenz und Hanau, sowie die Hanzebank in Utrecht.

Deutsche Schiffsbeleihungs-Bank, Hamburg. Reingewinn 1921: 0,79 Mill. (i. V. 0,26) Mill. M.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt (Main). Eröffnet eine Zweigniederlassung in Friedberg. Wandelt die Lämmerspieler Metallwaren- und Schraubenfabrik Melber u. Co. in eine Akt.-Ges. (2 Mill. Kap.) um und entsendet Direktor Max Najork in deren Aufsichtsrat. Ist consortialiter an der Kapitalserhöhung der Philipp Holzmann A.-G. (Konzern Deutsche Bank) beteiligt. Beantragt die Zulassung zur Frankfurter Börse für eigene Aktien, solche der Hanfwerke Füssen-Immenstadt und der Nähmaschinenfabrik Karlsruhe. Direkto:

Digitized by Google

Rudolf Wolfskehl scheidet nach 56jähriger Tätigkeit aus dem Vorstand aus und wird in den Aufsichtsrat gewählt.

Deutscher Zentralgiroverband, Berlin. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe einer 4½proz. Anleihe von 300 Mill. M. zwecks Gewährung kurzfristiger Kredite.

Deutsch-Nordische Handelsbank, Berlin. Tritt der Behauptung entgegen, daß sie mit verschiedenen zusammengebrochenen Wettkonzernen in enger Verbindung gestanden habe.

Deutsch-Osteuropäische Creditbank, Elberfeld. Schließt nach Rußland Maschinen im Werte von 4 Milliarden M. (?) ab, wovon sechs Siebentel kreditiert bzw. mit Konzessionen bezahlt werden sollen.

Diskontobank, Halle. Beschließt eine Kapitalserhöhung um 6,5 auf 10 Mill. M., sowie die Eröffnung von Filialen.

Eichborn u. Co., Breslau. Führen die Kapitalserhöhung der H. u. F. Wichard A.-G., Liebau, um 1,5 Mill. M. Stammaktien und 2 Mill. Mark 7proz. Vorz.-Aktien durch und sind an der Kapitalserhöhung der Ceres Maschinenfabrik, Liegnitz, sowie der David Grove A.-G., Berlin, beteiligt.

Essener Creditanstalt. Besteht am 9. Januar 50 Jahre. Direktor W. Jötten tritt in den Aufsichtsrat der Allianz Lebensversicherungsbank und Direktor Becker in den der R. Dolberg Maschinenfabrik, sowie der neugegründeten Eisenhandels-A.-G., Düsseldorf, ein.

Frankfurter Hypothekenbank. Direktor August Fester ist gestorben. Neue eigene Kommunal- und Hypotheken-Obligationen werden zur Frankfurter Börse zugelassen.

Frankfurter Hypotheken-Creditverein. Eröffnet einen Lombard-Giro-Verkehr.

Frankfurter Kreditanstalt. Gründet die Rheinische Schieferbergbau Rosit A.-G. (3 Mill. Kapital) und entsendet Dr. Nathan Ernst Weill in deren Aufsichtsrat.

Girozentrale der Kommunalbank für die Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt. Errichtet in Halle (Saale) eine Filiale.

Hallescher Bankverein vorm. Kulisch, Kaempff u. Co. Der Interessengemeinschaft mit dem Bankhaus H. F. Lehmann schließt sich auch das Bankhaus Reinhold Steckner, Halle, an.

Hamburger Handelsbank, Komm.-Ges. a. A. Eröffnet in Flensburg eine Filiale. Freiherr von Richthofen tritt in den Aufsichtsrat des Jugoslawischen Lloyd, an dessen Kapitalserhöhung das Institut sich consortialiter beteiligt.

Handels- und Gewerbebank, Heilbronn. Beschließt eine Kapitalserhöhung um 4 auf 10 Mill. M.

Hansabank, München. Siehe Deutsche Hansabank.

Hardy u. Co. G. m. b. H., Berlin. Verhandelt mit der Spindlerschen Färberei wegen Umwandlung in eine Akt.-Ges. Geheimrat Dr. von Flotow tritt in den Aufsichtsrat des Jugoslawischen Lloyd, an dessen Kapitalserhöhung das Institut consortialiter teilnimmt. Dieses beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien der W. Krefft A.-G. Geschäftsinhaber Richard Pohl tritt in den Aufsichtsrat der Großhandels-A.-G. für Getreide- und Mühlenfabrikate und Fritz Andrae in den der Allianz Lebensversicherungsbank ein. (Siehe Dresdner Bank.)

Hildesheimer Bank. Uebernimmt die Bankfirma Joseph Kayser u. Co. in Einbeck, die sie als Filiale weiterbetreibt.

Hypothekenbank in Hamburg. Reingewinn für das 50. Geschäftsjahr 1921: 5,41 Mill. M. (i. V. 5,37); Dividende wieder 10 Proz.

Kolonialbank, Berlin. Ist consortialiter an der Kapitalserhöhung der Unterelbe Brikettwerk- und Kohlenhandels-A.-G. beteiligt.

Kontinentale Bank und Handels-A.-G., Mainz. Beschließt eine Kapitalserhöhung um 15 auf 35 Mill. M.

Digitized by Google

Kreditbank Bremen. Gründet die Bremer Tabakindustrie A.-G. (1 Mill. M. Kapital).

Lübecker Privatbank. Bietet ihren Aktionären 15 Mill. M. neue eigene Aktien durch die Deutsche Bank zu 175 Proz. an. Schlägt für 1921 auf das erhöhte Kapital 12 (i. V. 11) Proz. Dividende vor. Ist consortialiter an der Kapitalserhöhung der Unterelbe Brikettwerk- und Kohlenhandels-A.-G. beteiligt.

Mansfelder Bankverein A.-G. Um den „Fassonwert" der mit 33 000 M. Kapital arbeitenden Bank ist ein heftiger Konkurrenzkampf entbrannt.

S. Marx u. Co., Komm.-Ges. a. A., Berlin. Beantragt eine Kapitalsverdopplung auf 30 Mill. M. Wandelt die Perleberger Holzbearbeitungsfabrik vorm. Heinrichs in eine Akt.-Ges. (Kapital 2 Mill. M.) um.

Mecklenburgische Depositen- und Wechselbank. Kommerzienrat H. Berger scheidet nach 50jähriger Tätigkeit aus dem Vorstand aus und tritt in den Aufsichtsrat. Die Bank beteiligt sich kommanditarisch an der Berliner Bankfirma Hennings u. Co., die von einem früheren Vorstandsmitglied gegründet worden ist.

Mendelssohn u. Co., Berlin. Gerichtsassessor a. D. Paul Kempner und Hugo Rosenberger sind als Teilhaber eingetreten. Die Wiener Kommandite des Hauses, Firma: Kux, Bloch u. Co., ist handelsgerichtlich eingetragen worden; es ist englisches Kapital beteiligt. Eine Kommanditbeteiligung in Prag ist beabsichtigt. Die Firma verhandelt wegen Erwerbs russischer Konzessionen mit englisch-deutschem Gelde.

A. Merzbach, Bankgeschäft G. m. b. H., Frankfurt a. M. Die erste Bilanz der G. m. b. H. für Ende 1920 weist bei 15 Mill. Stammkapital 1,89 Mill. M. Reingewinn aus.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Versendet (mit der Disconto-Gesellschaft) vergleichende Tabellen über den Stand der brasil- und chilenischen Wechselkurse.

Oberhausener Bank, Oberhausen (Rhld.). Will ihr Kapital von 2 auf 5 Mill. M. erhöhen.

Oldenburgische Landesbank. Kommerzienrat Ludwig Merkel scheidet nach 30jähriger Tätigkeit aus dem Vorstand aus. Die Bank bietet den Aktionären auf je eine alte Aktie eine neue à 200 Proz. an.

Oldenburgische Spar- und Leihbank. Das der Deutschen Bank nahestehende Institut will das Kapital um 15 auf 25 Mill. M. erhöhen. Direktor Karl Jaspers scheidet nach 40jähriger Tätigkeit aus dem Vorstand aus, in den Karl Arnold und Rechtsanwalt Enno Jaspers eintreten.

Osnabrücker Bank. Ist consortialiter an der Kapitalserhöhung der F. H. Hammersen A.-G. beteiligt.

Ostbank für Handel und Gewerbe, Königsberg i. Pr. Eröffnet in Pillau eine Depositenkasse. Direktor Ernst Michalowsky tritt in den Aufsichtsrat der neuegegründeten Allianz Lebensversicherungsbank und (als Vorsitzender) der mit 18 Mill. M. gegründeten Danziger Bank für Handel und Gewerbe ein, die aus der Danziger Filiale der Bank entstanden ist. Die Bank beteiligt sich an der — mit englischem Kapital errichteten — Transit-Bank A.-G. in Danzig.

Pfälzische Bank, Ludwigshafen. Die Gen.-Vers. ist bezüglich des Fusionsangebots der Rheinischen Creditbank (für 4800 M. Pfalzbankaktien 1000 M. jg. Rhein. Creditaktien) beschlußunfähig. Es wird eine siebengliedrige Vertrauenskommission der Aktionäre gewählt. Die Leiter der Filiale München (Martin und Dr. Ley) sind ebenso wie Prokurist Römer entlassen worden. Eine Schadenersatzklage wird angestrengt.

Potsdamer Creditbank. Gründet die Musikinstrumenten-A.-G., Potsdam (3 Mill. M. Kapital), und wandelt die Teppichfabrik C. F. Schwendy in eine Akt.-Ges. um.

Digitized by Google

Preußische Boden-Credit-Aktien-Bank, Berlin. Justizrat Dr. Katzenellenbogen (Mitteldeutsche Creditbank) und Geschäftsinhaber Dr. Russel (Disconto-Gesellschaft) treten in den Aufsichtsrat ein.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Beschließt eine Kapitalserhöhung um 120 Mill. M.; von den jg. Aktien gehen 90 Mill. M. zu 100 Proz. an die Deutsche Bank und 30 Mill. M. an die Aktionäre zu 200 Proz. Der eventuelle Fusionsvertrag mit der Pfälzischen Bank (s. d.) wird von der Gen.-Vers. genehmigt. Die Bank ist consortialiter an der Begebung der Rhein-Main-Donau-Aktien und Obligationen und an der Kapitalserhöhung der Kammgarnspinnerei Kaiserslautern beteiligt. Wandelt (mit dem Schaaffh. Bankver.) die Zigarrenfabrik Liebhold, Heidelberg, in eine Akt.-Ges. (18 Mill. Kap.) um und entsendet Direktor Hermann Köster de Barc in deren Aufsichtsrat.

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln. Wandelt mit der Rheinischen Creditbank die Zigarrenfabrik Liebholz in eine Akt.-Ges. um und delegiert Direktor Karl Göz in den Aufsichtsrat. Gründet die Basalt-Lava-A.-G. in Mayen mit 5 Mill. M. Kapital.

Schleibank, Kappeln. Will ihr Kapital um 3 auf 5 Mill. M. erhöhen.

C. Schlesinger-Trier u. Co., Komm.-Ges. a. A., Berlin. Die Kapitalserhöhung um 25 auf 75 Mill. M. wird genehmigt. 10 Mill. M. jg. Aktien übernimmt der Wiener Großindustrielle Oskar von Körner (zu 200 Proz.), der auch in den Aufsichtsrat eintritt. Dr. Max Oechelhäuser ist als persönlich haftender Gesellschafter ausgeschieden und tritt in den Aufsichtsrat ein.

Schlesische Privatbank, Breslau. Wird aus der Breslauer Creditbank G. m. b. H. in eine Akt.-Ges. mit 5 Mill. Kap. umgewandelt und von der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Leipzig, übernommen.

J. F. Schröder, Bank-Komm.-Ges. a. A., Bremen. Wandelt die Rohmaterialienfirma Jakob Meyer, Bremen, in eine Akt.-Ges. um und gründet die Gustav Schibil Komm.-Ges. a. A. (Kapital 6 Mill. M.).

Lazard Speyer-Ellissen u. Co., Frankfurt a. M. Sind an der Gründung der Adler Margarine-Werke A.-G. (Kap. 7,5 Mill. M.) und an der Begebung von Obligationen der Thyssen u. Co. A.-G. beteiligt.

Stolper Bank. Reingewinn für 1921: 0,46 (i. V. 0,25) Mill. M.; Dividende 8 (7) Proz.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Beschließt eine Kapitalserhöhung um 50 auf 150 Mill. M. Direktor Jakob Kottow tritt in den Aufsichtsrat der Alkaliwerke Westeregeln ein.

Süddeutsche Treuhandgesellschaft, Nürnberg. Gründet die Ruco Metallwerke A.-G. (6 Mill. M.).

Tschechoslowakischer Bankverein, Berlin. Will sein Kapital von 50 auf 70 Mill. M. erhöhen. (Siehe Dresdner Bank.)

Vereinsbank, Nürnberg. Begibt 20 Mill. M. eigene 4proz. Bodenkreditobligationen und den gleichen Betrag 4proz. Kommunalschuldverschreibungen.

Vorschußbank, Schafstädt. Lehnt sämtliche Fusions-Angebote auswärtiger Banken ab und beschließt eine Kapitalserhöhung von bisher 100 000 M. auf 5 Mill. M.

M. M. Warburg u. Co., Hamburg. Wandeln die Speditionsfirma Cohrs u. Ammé, Hamburg, in eine Akt.-Ges. (20 Mill. M.) um; Dr. Karl Melchior tritt in deren Aufsichtsrat wie in den der Allianz Lebensversicherungsbank. Max Warburg tritt in den Aufsichtsrat der Norddeutschen Jutespinnerei und Weberei ein.

Warenkreditanstalt, Hamburg. Dividendenvorschlag für 1921: 21 (i. V. 14) Proz.

Westfalenbank, Bochum. Begibt consortialiter Schuldverschreibungen der Gewerkschaft Freie Vogel u. Unverhofft.

Digitized by Google

Westholsteinische Bank, Heide. Beschließt eine Kapitalserhöhung um 35 auf 60 Mill., 25 Mill. M. Aktien werden den Aktionären angeboten; der Ausgabekurs steht noch nicht fest.

Württembergische Bankanstalt, vorm. Pflaum u. Co., Stuttgart. Gründet die Chr. Pfeiffer A.-G. (Kapital 3 Mill. Mark) und entsendet Kommerzienrat Dr. Georg von Doertenbach in deren Verwaltungsrat. Wandelt die Maschinenfabrik Friedrich Keese in eine Akt.-Ges. (3 Mill. M. Kapital) um, in deren Aufsichtsrat Direktor Emil Moser eintritt.

Württembergische Notenbank, Stuttgart. Erhält von der Württembg. Regierung und gemäß dem Reichsgestz betr. die Metallreserven der Privatnotenbanken vom 13. VII. 21 die Befugnis zur verstärkten Ausgabe von Banknoten. Das steuerfreie Notenkontingent steigt damit von 10 auf 36 Mill. M., der Höchstumlauf von 50 auf 70 Mill. M.

Zahlungseinstellungen. Im Konkurs des Bankgeschäftes Otto Bergmann, Dresden, stehen 0,40 Mill. M. Massebestand zur Verfügung, so daß nahezu alle Forderungen beglichen werden können. — Die Gläubigerversammlung der in Konkurs befindlichen Westbank Gebr. Karbe u. Co., Duisburg, lehnt einen Antrag, gegen die Barmer Creditbank gerichtlich vorzugehen, zunächst ab. In der Masse befinden sich ungefähr 50 Proz.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 192

II. Frankreich.

Banque de France. Setzt den Diskont am 28. Juli von 6 auf 5½ Prozent herab. Verteilt für das 2. Halbjahr 1921 unter Abzug von 15 francs Steuer eine Dividende von netto 135 frcs. (wie im ersten Halbjahr). Die Jahresdividende für 1921 beträgt insgesamt 270 frcs. gegen 255 frcs. i. V. Mehrere Abgeordnete haben in der Kammer den Antrag eingebracht, das Notenkontingent der Bank um 50 Milliarden Francs zu erhöhen (!), um die Wirtschaftskrisis zu beenden. Dagegen erklärt der Finanzminister Doumer, gemäß eines früherer Kammerbeschlusses (siehe Sept.-Heft 1921 S. 523) die Schuld des Staats an die Bank im laufenden Etatsjahr von 27 auf 23 Milliarden verringern zu wollen, um der Bank eine Ermäßigung des Notenumlaufs zu ermöglichen.

Währung. Im französischen Finanzministerium findet auf Veranlassung der Schweiz am 22. November eine Währungskonferenz statt, auf der neben Frankreich die anderen Länder der Union Latine (Italien, Belgien, Schweiz und Griechenland) vertreten sind. Es handelt sich um ein Abkommen betr. die Rücknahme der nach der Schweiz geflossenen französ., belg. etc. Fünffrancs-Stücke, deren Einlösung bis 1927 verschoben wird. Der Franc notiert Anfang Juli in New York 8,01 Doll. (Parität 19,295) und in London 46,60 Frcs. (Parität 25,22); Ende Dezember wird er mit 7,93 Doll. bezw. 51,80 Frcs. bewertet.

Staatsfinanzen. Nach dem Budget für 1922 beziffert sich die Gesamtschuld auf 264,34 Milliarden frcs., davon 35,29 Milliarden Auslandsschulden. Für vorläufige Entschädigungszahlungen auf Kriegsverluste wird Ende Oktober eine 6 proz. Anleihe von 3 Milliarden zu 99,70 Proz. begeben.

Bankenkrisis. Die Pariser Büros der falliten Banca Italiana di Sconto, Rom, an der französisches Kapital erheblich beteiligt ist, werden geschlossen. Siehe ferner Banque Française pour le Brésil, Banque Industrielle de Chine und Société Centrale des Banques de Province. Man erwägt die Errichtung eines Banken-Aufsichtsamts.

Digitized by Google

Börse. Das System der Pauschalzahlung für die Zulassung ausländischer Gesellschaften an französischen Börsen soll durch eine andere Steuerart ersetzt werden.

Banque Centrale Française, Paris. Die Gen.-Vers. beschließt, den Reingewinn für 1920—21 mit 0,38 Mill. Frcs. auf das Portefeuille abzuschreiben. Zu einer sofortigen Liquidation des Instituts sieht die G.-V. keine Veranlassung.

Banque Continentale de Paris. Die Gen.-Vers. beschließt nach Prüfung der Verhältnisse die Fortführung der Bank trotz der entstandenen großen Verluste. Das Institut (1911 gegründet, 5 Mill. Frcs. Kapital) zahlte 1911 3 Proz. Dividende, 1912 4 Proz., 1913—1919 0 Proz.

Banque d'Alsace et de la Lorraine, Straßburg. Brutto-Ergebnis für 1920: 12,32 Mill. Frcs., Reingewinn 4,06 Mill. Frcs., Dividende wieder 8 Proz. Umsatz 24 665 (13 373) Mill. Frcs.

Banque de la Sarre et des Pays Rhénans, Saarbrücken. Die deutsche Filialbank in Ludwigshafen ist bei der Insolvenz Rich. Weil, Ludwigshafen, mitbetroffen. Die Bank nimmt an der Umwandlung deutscher Industriefirmen in Akt.-Ges. teil.

Banque de l'Union Parisienne, Paris. (Siehe Banque de Paris et des Pays-Bas.

Banque de Mulhouse, Mülhausen. Reingewinn für 1920: 6,32 Mill. (i. V. 4,05 Mill.) Frcs. Dividende 45 Frcs. brutto gegen 40 Frcs. im Vorjahre.

Banque de Paris et des Pays-Bas, Paris. Beschließt eine Kapitalserhöhung um 50 auf 200 Mill. Frcs. und die Ausgabe der jungen Aktien zu 750 Frcs. Ist mit der Länderbank, Wien, und der Agrarni Banka, Prag, an der Bildung einer A.-G. unter der Firma „Bank für Handel und Industrie" (vormals Länderbank) zur Uebernahme der tschechoslowakischen Filialen der Länderbank beteiligt (Kapital 80 Mill. Kr.). Die dem Institut nahestehende Rumänische Creditbank verhandelt mit der Ungarischen Kommerzialbank wegen Uebernahme der fünf rumänisch gewordenen Filialen der letzteren. Die Ungarische Hypothekenbank schuldet laut ihrer Bilanz vom 31. 12. 1920 der Société Générale und der B. d. P. 25 Mill. Frcs. Die letztere plant gemeinsam mit der Banque de l'Union Parisienne die Gründung einer französisch-polnischen Bank für Oberschlesien (Banque franco-polonaise pour la Haute-Silésie). (Siehe auch Banque Industrielle de Chine).

Banque de Strasbourg, Ch. Staehling, L. Valentin u. Cie., Straßburg. Zahlt aus 1,89 Mill. (i. V. 1,20 Mill.) Frcs. Reingewinn auf 25 Frcs. Kapital 9 (8) Proz. Dividende.

Banque Française pour le Commerce et l'Industrie, Paris (Rouvier-Bank). Die Valuta-Verluste absorbieren den ganzen Gewinn für das am 30. 6. 21 beendete Rechnungsjahr. Aus der Reserve wird eine Dividende von 5 Proz. ausgeschüttet. (I. V. 8 Proz. aus 7,40 Mill. Frcs. Reingewinn.)

Banque Nationale de Credit, Paris. Stellt den Geschäftsbetrieb ihrer Filiale Mainz (wo Scheckfälschungen vorgekommen sein sollen) mit Zweigniederlassung in Wiesbaden und Ludwigshafen am 31. Dezember 1921 ein und ersucht ihre Kunden, ihre Konten auf die Rheinische Discontobank (Comptoir d'Escompte des Pays Rhénans) in Köln zu übertragen, die früher Coblenzer Bank firmierte, von der Pariser Bank angekauft und mit 50 Mill. Mark Kapital dotiert wurde.

Banque Privée, Paris u. Lyon. Die Marseiller Bankfirma Bonasse geht in die Bank auf. Die Inhaber Joseph und Eugène Bonasse treten in den Verwaltungsrat ein, der erstere als Vizepräsident.

Caisse Commerciale et Industrielle, Paris. Reingewinn 1920: 4,93 Mill. (i. V. 5,86 Mill.) Frcs. Dividende 6 Proz. auf Vorzugs- und 5 Proz. auf Stammaktien.

Digitized by Google

Comptoir d'Escompte des Pays Rhénans (Rheinische Discontobank, vormals Coblenzer Bank), Köln. Siehe Banque Nationale de Crédit.

Crédit Lyonnais, Paris. Verteilt für 1920 eine Dividende von 70 Frcs. Ueberträgt die Verwaltung ihrer Londoner Filiale aus formalen Gründen einer besonderen englischen Akt.-Ges. mit 100 Pfd. Stlg. Kapital.

Crédit Mobilier Français, Paris. Reingewinn 1920—21: 7,17 Mill. (i. V. 6,01 Mill.) Frcs. Dividende 30 Frcs. auf 100 Mill. gegen 30 Frcs auf 80 Mill. Frcs. Kapital i. V.

Crédit National pour faciliter la réparation des dommages de guerre, Paris. Begibt 3 Milliarden Frcs. 6 proz. steuerfreie Obligationen, die vom 8. Jahre ab innerhalb 15 Jahren zurückgezahlt werden.

Société Centrale des Banques de Province, Paris. Gerät in Zahlungsschwierigkeiten; die Verpflichtungen sollen 140 Mill. Frcs. übersteigen. Die Reorganisationsverhandlungen lassen ein günstiges Ergebnis erwarten.

Société Française de Banque et de Dépots, Paris. Nimmt die Dividendenzahlung wieder auf und schüttet für 1920 auf die liberierten Aktien 25 Frcs. und auf die nicht liberierten Aktien 10 Francs aus.

Société Générale. Siehe Banque de Paris et des Pays-Bas.

Banque de Syrie, Paris. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 5/8 auf 25½ Mill. Frcs. Die neuen Aktien werden der Banque Imp. Ottomane als Gegenwert der abgetretenen Filialen in Aleppo, Alexandrette, Said, Tripolis etc. übergeben.

Banque Française pour le Brésil et l'Amerique du Sud, Paris. Die Niederlassungen in Rio de Janeiro, Sao Paulo und Santos, die ihre Zahlungen eingestellt haben, werden geschlossen und für fallit erklärt. Zu Prokuratoren werden vom Gericht die Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G., Rio, der Crédit Foucier du Bresil et de l'Amérique du Sud und der Banco Hypothecario y Agricola de Minas Geraes bestellt. Die Masse dürfte 50 bis 60 Prozent ergeben.

Banque franco-polonaise pour la Haute-Silésie siehe Banque de Paris et des Pays-Bas.

Banque Hypothécaire Franco-Argentine, Paris. Dividende für 1920: 30 (25) Frcs., außerdem 125 Frcs. Bonus aus einem frei werdenden Betrag von 16,63 Mill., der für einen zu Gunsten des Instituts entschiedenen Prozeß zurückgestellt wurde.

Banque Industrielle de Chine, Paris. Das durch leichtfertige Kreditgewährung in Zahlungsschwierigkeiten geratene Institut, dessen Aktien zu einem Drittel im Besitz der chinesischen Regierung sind, kann von 1 Milliarde Frcs. Depositen nur 600 Millionen zurückerstatten. Die Halbjahrsbilanz per 30. Juni 1920 wies noch 22,67 Mill. Reingewinn aus, während am 31. Dez. ein Verlust von 1,33 Mill. Frcs. ausgewiesen wird bei mehr als 400 Mill. Frcs. zweifelhaften Forderungen. Die seit Juli währenden Versuche einer Sanierung ohne staatliches Eingreifen müssen aufgegeben werden, nachdem die chinesische Regierung auf ihre ursprüngliche Absicht einer Intervention verzichtet hat. Das von der Banque de Paris et des Pays-Bas geführte Stützungssyndikat löst sich daher auf. Indes stützt die französische Regierung die Bank durch ein finanzielles Abkommen mit China, das diesem ein Einspringen ermöglicht. Die französische Kammer untersagt ihren Mitgliedern und allen Staatsbeamten, im Aufsichtsrat einer Bank zu amtieren. Generalsekretär Berthelot vom Ministerium des Auswärtigen muß demissionieren, weil er seinem Bruder, der Präsident der B. I. d. C. ist, zu Hilfe kommen wollte.

Crédit Foncier d'Algérie et de Tunisie, Paris. Be-

Digitized by Google

absichtigt die Errichtung einer neuen Bank in Bukarest mit 50 Mill. Frcs. Kapital zwecks Förderung der Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Rumänien.

III. Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Bundes-Reserve-Amt. Mitte Juli werden die Diskontsätze an den wichtigsten Plätzen auf 5½ Proz. herabgesetzt, Ende September auf 5 Proz., Anfang November auf 4½ Proz. Der Kongreß ordnet eine Untersuchung der gesamten Tätigkeit des Amtes während der „Deflations-Zeit" an, da Gouv. Harding infolge anhaltender Angriffe eine solche verlangt. Harding wendet sich scharf gegen die Behauptung, man habe die landwirtschaftlichen Kredite eingeschränkt; diese hätten sich im letzten Jahre vielmehr verdoppelt. Siehe Security Nat. Bank of Dallas.

Währung. Die B.-R.-Banken melden dem Schatzsekretär jetzt täglich ihre Kabelsätze für andere Währungen. Danach notieren Ende Dezember (Ende Juni) in New York: London 4,1973 (3,72 175), Paris 8,00 (7,98), Berlin 0,513 (1,315), Amsterdam 36,65 (32,753), Stockholm 24,97 (22,06), Schweiz 19,52 (16,81), Shanghai 75.33 (66,51), Yokohama 47,91 (47,875), Buenos Aires 75,51 (68,305), Rio de Janeiro 12,61 (10,51) cts. Nach einer Untersuchung der Nat. City Bank sind in den Jahren Juni 1914 bis 1921 in der Union ungefähr 300 Mill. Dollar Gold für Industriezwecke verwendet worden.

Geldumlauf. Am 1. Dezember 1921 waren in den Vereinigten Staaten folgende Geldsorten im Umlauf bzw. im Schatzamt (Mill. Doll.):

	Bestand am 1. Dezbr. 21 im Lande	im Schatzamt[1])	Umlauf 1. Dez. 22	1. Dez. 21
Gold gemünzt und in Barren . . .	3 545,1	390,9	948,9	879 5
Goldzertifikate (gegen hinterl. Gold)	—	—	547,1	351,5
Silber-Dollars	354,7	17,3	69.0	97,1
Silberzertifikate (gegen hinterl. Silber)	—	—	266,9	155.3
Scheidemünze	272,8	11,3	261,5	262 9
Schatznoten von 1890	—	—	1,5	1,6
Vereinigte Staaten-Noten (Greenbacks)	346.7	6,9	339,7	339,7
Bundes-Reserve-Noten[2])	2 698.7	3,0	2 395,3	3 319,4
„ „ -Banknoten	118,5	2,1	116.3	235.5
Nationalbank-Noten	749 3	18 9	730.4	720.9
	8 085,8	450.6	5 676,7	6 363,5

Von dem als „umlaufend" bezeichneten Gold lagen am 1. Dezember 1921 469,3 Mill. Doll. beim Schatzamt als Gold-Ausgleichsbestand.

Silber. Die Deutsche Reichsbank legt größere Silbermengen, vorläufig im Lombard, nach der Union. Auf den Markt gewinnt die Wiedereinführung des mexikanischen Silberausfuhrzolls größeren Einfluß; bei einem Preise von 60 cts. und darunter beträgt er 5 Proz., bei höherem Preise 5½ Proz. Bis Ende d. J. sind in der Union etwa 75 Mill. Unzen Silber unter dem Pittmann-Gesetz angekauft worden; der Preis dafür wurde wieder auf 99½ cts., später auf 99⅝ cts. erhöht.

Ausweise von Mitgliederbanken des Bundesreservesystems. Die Gesamtziffern der wichtigsten Mitgliederbanken und die Ziffern für den New Yorker Bezirk lauten in dem Wochenausweis per 21. Dezember 1921 wie folgt (in Mill. Doll.):

---

[1]) ausschließl. der für Rechnung des Schatzamtes bei B.-R.- u. Nat.-Bkn. hinterlegt. 229,3 Mill. Doll
[2]) einschließlich eigener Noten im Besitz der B.-R.-Banken.

Digitized by Google

	insgesamt	davon New-Yorker Bezirk
Zahl der berichtenden Mitgliederbanken	808	110
Eigene Regierungsanleihen	1 484,1	665,0
Durch Staats-Anleihe gedeckte Darlehen . . .	516,4	198,5
Sonstige Darlehen und Wertpapiere	10 772.9	3 911,5
Reserve bei Bundes-Reserve-Banken	1 307,7	645,4
Eigene Barbestände	341,3	117,9
Unbefristete Einlagen	10 248,2	4 716,0
Befristete „	2 966,9	455,6
Regierungs- „	291,5	113,1
Bei den B.-R.-Banken rediskontierte Wechsel . .	461,7	70,8

Bundes-Land-Banken. Der Kongreß gestattet den Banken, den Zins für ihre Schuldverschreibungen von 5 auf 5½ Proz. zu erhöhen. Im September erfolgt die Ausgabe der ersten Serie 5½ Proz. Obligationen (30 Mill. Dollar), der aber im Oktober wieder die Ausgabe von 60 Millionen Dollar 5 Proz. Oblig. folgt.

Bankwesen. Am 30 Juni 1921 bestanden 8178 National-Banken mit 1276,72 Mill. Doll. Kapital und 713,29 Mill. Doll. Notenumlauf. Insgesamt bestanden April 1921 22 705 Banken mit 15,48 (1920: 16,97) Milliarden Dollar fremden Geldern bei den Nationalbanken, 23,78 (22,19) Milliarden bei den Staatsbanken usw. Bei den Staatsbanken ist gleichzeitig das Kapital auf 1734,91 (1595,24) Millionen Dollar angewachsen. Die Handelskammer in St. Louis wendet sich gegen die Veröffentlichung der Umsatzziffern bei den einzelnen Abrechnungsstellen, stößt jedoch bei fast allen anderen Kammern auf schärfsten Widerspruch. Bei der Abrechnungsstelle New York sind Oktober 1920 bis September 1921 224 924,6 Millionen Dollar umgesetzt worden (siehe auch Abrechn.-Stellen).

Ausländische Bankfilialen. Infolge großer Verluste im ausländischen, insbesondere südamerikanischen Kreditgeschäft, schließen mehrere Banken die Zweigstellen, die sie im Kriege im Auslande eröffnet haben, wieder. Bis Ende 1921 sind 14 solche Zweigstellen liquidiert worden.

Abrechnungsstellen. Es wurden abgerechnet (in Mill. Doll.):

	New York	anderweit	insgesamt
1921	194 331	143 862	338 193
1920	243 135	208 310	451 445
1919	335 802	181 717	417 519
1918	178 533	153 820	332 354
1914	83 018	72 226	155 245

Staatsfinanzielles. Mit dem 1. Juli 1921 geht die Union zur Wirtschaft nach einem Haushaltsplan über. Der Haushalt für 1921—22 schließt in der Einnahme mit 3943,5, in der Ausgabe mit 3967,9 Mill. Doll., der für 1922—23 mit 3338,2 bezw. 3505,7 Mill., so daß Fehlbeträge von 24,5 und 167,6 Mill. Dollar verbleiben. Es wird ein Budgetdirektor (Charles G. Darves, ein Chicagoer Bankier) und ein Comptroller General ernannt. Im Rechnungsjahr 1920—21 wurden 261,25 Mill. Dollar Victory Notes zurückgekauft. Ende Juni 1921 betrug die Gesamtschuld der Union 23 813,55 (1920: 24 330,89) Mill. Dollar.

Schulden der Verbündeten. Die Regierung drängt auf die Ermächtigung, mit den Verbündeten über Fundierung ihrer Schulden verhandeln zu dürfen; nach langem Zögern erteilt der Kongreß sie mit starken Einschränkungen. — In einer Besprechung des Schatzsekretärs mit den führenden Banken werden Grundsätze für den Abschluß von Auslands-Darlehen festgelegt.

War Finance Corporation. Wird (im August) zur Ausgabe von 1500 Mill. Dollar Schuldverschreibungen und zur Gewährung von 1000 Mill. Dollar Ausfuhr-Vorschüssen für landwirtschaftliche Produkte ermächtigt (Navy-Gesetz). Tatsächlich werden die Gelder fast ausschließlich zur Bevorschussung unverkaufter, vom Markt zurückgehaltener

Digitized by Google

landwirtschaftlicher Erzeugnisse benutzt. Von den bis Ende 1921 gewährten Darlehen von rund 200 Mill. Dollar entfallen nur 51 Mill. Dollar auf Ausfuhr-Vorschüsse, davon wiederum 33 Mill. Dollar auf ausgeführte Baumwolle.

New Yorker Börse. Setzt die Schlußeinheit für festverzinsliche Werte von 10 000 auf 1000 Dollar herab. Die Anordnung vom Sept. 1918, alltäglich Ausweise über das aufgenommene tägliche Geld einzureichen, wird geändert; die Ausweise brauchen nur noch wöchentlich eingereicht werden. Der Börsenvorstand läßt mehrere Auslandsanleihen zur Notiz zu, so 6 Mill. Dollar 8 Proz. Züricher Goldanleihe von 1920 und die 7½ Proz. französische Anleihe von 1921. Der Preis für Börsensitze schwankt wie folgt: 84 000 — 80 000 — 90 000 — 79 000 — 96 000 — 90 000 Dollar. Im Oktober wird erstmalig wieder ein Deutscher als Mitglied der Börse aufgenommen.

Umsätze an der New Yorker Fondsbörse. Es wurden umgesetzt:

	1918	1919	1920	
Aktien (Mill. Stück)	144,12	316,78	226,64	170,85
„ (Nennwert Mill.-Dollar) .	13 447,94	28 816,67	19 753.65	12 750.60
Festverz.Werte(Nennw.Mill-Doll.)	2 062.83	3 809,00	3 976,10	3 324,36
davon Staatsanleihen (desgl.). .	1 435,72	2 900,91	2 860,95	1 959,24

Straßenbörse (Curb-Market). Ein (anscheinend von der alten Curb veranlaßter) Antrag von Hauseigentümern in der Broad Street, die Abhaltung einer neuen Straßenbörse zu verbieten — die sich unter dem Namen New York Curb Stock and Bond Market gebildet hatte —, bleibt ohne Folgen. Der Preis der Börsensitze im Curb-Gebäude schwankt zwischen 5000 und 6000 Dollar.

Zusammenschlüsse. U. a. gehen auf: First Nat. Bank of Centerville, dergl. of Los Banos, of Lompoc, of Hayward, of King City, Citizens Bank of Paso Robles und 6 Banken im Ridcout-Distrikt in die Bank of Italy, San Francisco; Union Banks of Pasadena, American Marine National Bank San Pedro und Fidelity Trust und Savings Bank of Fresno in die Los Angeles Trust and Savings Bank; Northern Savings und Trust Co. und Northern National Bank, Cleveland, in Cleveland Trust Co.; Peoples Bank in First National Bank, Pittsburgh; Pennsylvania Bank und Trust Co. in Peoples Bank, Philagelphia; Metropolitan National Bank in Chase National Bank, New York; New York County Nat. Bank in Chatham und Phenix Nat. Bank, New York; Second National Bank in National City Bank, New York; Fort Dearborn National Bank in Continental und Commercial Nat. Bank, Chicago (siehe Zahlungseinstellungen). — Die Bank of Santa Maria geht in den Interessenkreis der First National Bank of Los Angeles über.

Zahlungseinstellungen usw. Die Scandinavian-American Bank of Seattle stellt (mit 11,8 Mill. Dollar Verbindlichkeiten) die Zahlungen ein; ferner u. a. Michigan Avenue Trust Co., Chicago (mit 3,5 Mill. Dollar), Fort Dearborn National Bank und Fort Dearborn Savings Bank, Chicago (mit zus. 85 Mill. Doll.; siehe Continental und Commercial Nat. Bank). Die Zahlungseinstellungen kleiner Banken in Nebraska, Nord Dacota, Colorado und anderen landwirtschaftlichen Staaten des Westens setzen sich fort; ebenso bricht eine weitere Anzahl kleiner Börsenfirmen in New York, Chicago usw., zusammen. Die Anzahl der kaufmännischen Zahlungseinstellungen (außer Banken) in der Union steigt 1921 auf 19 652 (8881) mit 627,40 (295,12) Mill. Dollar Verbindlichkeiten. In fast 60 Proz. der Fälle handelt es sich um Konkurse mit mehr als 100 000 Dollar Verbindlichkeiten.

American International Corporation, New York. Schließt consortialiter einen Vertrag mit Bolivien über den Bau einer Bahn von 128 engl. Meilen und übernimmt 7 Mill. Dollar 8 proz. Bolivian. Anleihe.

Digitized by Google

Asia Banking Corp., New York. Die Filiale in Tientsin hat infolge des Zusammenbruchs der Banque Industrielle de Chine einen starken Run auszuhalten.

Bankers Trust Co., New York. Legt u. a. zur Zeichnung auf 12,5 Mill. Dollar 5 Proz. Internat. Paper Co. Obligat. zu 87 Proz. Ende 1921 betragen die fremden Gelder 280,45 (Ende 1920: 283,57) Mill. Dollar. Die Bank schließt zusammen mit der International Acceptance Bank (s. d.) für eine größere Finanzgruppe einen Kreditvertrag mit der deutschen Regierung über die Finanzierung von Getreidelieferungen nach Deutschland.

Bank of Italy, San Francisco. Eröffnet (durch Uebernahme kleiner Banken) weitere 12 Zweigstellen in kleinen Orten Kaliforniens. Fremde Gelder Ende 1921: 159,04 (Ende 1920: 142,28) Mill. Dollar. Die der Bank nahestehende Bank of Italy Corp. in New York, die bereits die East River Nat. Bank, New York, beherrscht, erwirbt die Aktienmehrheit der Commercial Trust Co., New York (fremde Gelder 7,28 Mill. Dollar).

Bank of The Manhattan Co., New York. Fremde Gelder 1921: 113,01 (Ende 20: 115,82) Mill. Doll.

Central Union Trust Co., New York. Fremde Gelder Ende 1921: 193,63 (Ende 1920: 199,95) Mill. Dollar.

Chase National Bank, New York. Uebernimmt die Metropolitan Nat. Bank, New York, und erhöht ihr Kapital von 15 auf 20 Mill. Dollar. Fremde Gelder Ende 1921: 299,72 (Ende 1920: 271,1) Mill. Doll. Sherill Smith, früherer National Bank-Examiner in den Bezirken Pittsburgh, Cleveland, Chicago und New York, wird zum Vize-Präsidenten ernannt.

Chatam and Phenix National Bank, New York. Uebernimmt die New York County National Bank und erhöht das Kapital von 7 auf 10,5 Mill. Dollar. Fremde Gelder Ende 1921: 116,80 (Ende 1920: 112,81) Mill. Dollar.

Chemical National Bank, New York. Fremde Gelder Ende 1921: 102,62 (Ende 1920: 111, 17) Mill. Doll.

Cleveland Trust Co. Uebernimmt die Northern National Bank und die Northern Savings u. Trust Co., Cleveland. Fremde Gelder Ende 1921: 106,06, (Mitte 21: 102,60) Mill. Dollar.

Continental u. Commercial National Bank, Chicago. Fremde Gelder Ende 1921: 292,39 (Ende 20: 290,19) Mill. Doll. Die Bank übernimmt die in Schwierigkeiten geratene Fort Dearborn National Bank; die ihr nahestehende C. & C. Trust and Savings Bank übernimmt die F. D. Savings Bank (zus. 85 Mill. Dollar Verbindlichkeiten). Die Gruppe läßt sich jedoch von den Chicagoer Abrechnungsbanken eine Ausfallbürgschaft von 2½ Mill. Dollar leisten.

Continental and Commercial Trust and Savings Bank, Chicago. Die chinesische Regierung läßt die am 1. November verfallenden 5,5 Mill. Dollar Notes von 1919 und den letzten Halbjahreszinsschein unbezahlt (vgl. Bank, 1920, S. 222); Verhandlungen der Bank mit der Regierung bleiben ergebnislos. Siehe auch die vorhergehende Notiz.

Corn Exchange Bank, New York. Erhöht das Kapital von 7,5 auf 8,25 Mill. Dollar. Fremde Gelder Ende 1921: 175,34 (Ende 1920: 163,45) Mill. Dollar.

Equitable Trust Co., New York. Eröffnet eine Zweigstelle in San Francisco in der Form der Bestellung eines „Korrespondenten für die Küste des Stillen Ozeans". Fremde Gelder Mitte November 1921: 206,46 (Ende 1920: 216,39) Akzepte 26,76, rediskontierte Wechsel 55,92 Mill. Dollar.

Farmers Loan & Trust Co., New York. Verkauft ihre Pariser Filiale an die National City Bk. Frd. Geld. Ende 1921: 134,06 (Ende 1920: 144,70) Mill. Dollar.

Digitized by Google

Federal International Banking Co., New Orleans. Nimmt bei der War Finance Corp. 5 Mill. Dollar Vorschuß in Anspruch, um 100 000 Ballen Baumwolle beleihen zu können.

First National Bank, Boston. Fremde Gelder Ende 1921: 143,56 (Ende 20: 163,46) Mill. Dollar.

First National Bank, Chicago. Fremde Gelder Ende 1921: 165,56 (Ende 20: 193,35) Mill. Dollar.

First National Bank, New York. Ex-Präsident Vanderlyp tritt für die Gründung einer internationalen Notenbank ein. Berührt bei einer Europareise Berlin, um die Frage eines Dollarkredits zu erörtern. Die Bank legt u. a. zur Zeichnung auf: 5 Mill. Doll. 5,95 proz. Nord-Karolina-Schatzanweisungen, 5 Mill. Doll. 5 proz. Nord-Karolina 40 jährige Anleihe zu 102⅝ Proz., 11,2 Mill. Doll. 4¾ proz. Pennsylvania Staatsanleihe zu 106 Proz., 6,89 Mill. Doll. 4½ proz. Rochester Stadtanleihe, 3,8 Mill. Dollar 4 proz. Oregon-Washington Bahn Anleihe zu 37½ Proz, 7 Mill. Doll. 5 proz. Kalifornien Statsanleihe auf Basis von 4,30 Proz. Verzinsung. Fremde Gelder Ende 1921: 201,53 (Ende 1920: 188,08) Mill. Dollar.

First National Bank, Pittsburgh. Erhöht das Kapital von 4 auf 5 Millionen Dollar und übernimmt die Peoples National Bank.

First National Bank, St. Louis. Fremde Gelder Ende 1921: 96,29 (Ende 20: 105,36) Mill. Dollar.

Foreign Credit Corporation, New York. Die vor zwei Jahren von der Guaranty Trust Co., der Central Union Trust Co., der Chase National Bank u. a. gegründete Bank hat die Liquidation beschlossen. Verluste sind angeblich nicht erlitten worden.

Guaranty Co., New York. Uebernimmt 5,6 Mill. Mercantile Bank of The Americas Vorzugsaktien. Legt u. a. auf: 10 Mill. Doll. 6proz. Toronto Stadtanleihe zu 97—99 Prozent, 4,51 Mill. Dollar Cleveland, Cincinetti, Chicago und St. Louis 6 proz. Ausrüstungs Notes, 25 Mill. Dollar 4 proz. Kanada Bahn Schuldverschreibungen zu 78 Proz.

Guaranty Trust Co., New York. Setzt zur Bestürzung von Wall Street die Vierteljahres-Dividende von 5 auf 3 Proz. (gleich 12 auf 12 Proz. p. a.) herab, stellt rund 15 Mill. Dollar für „etwaige Verluste aus dem Geschäft in Mittel- und Südamerika" zurück und veröffentlicht eine Zwischenbilanz für den 6. September. Kapital und Reserven erscheinen darin mit 41,13 (55,54), fremde Gelder mit 448,26 (534,46) Mill. Doll.; die letzteren sind Ende 1921 weiter auf 430,83 Mill. Doll. gesunken. (Ende 1920: 637,35). Die Verluste rühren hauptsächlich aus der Beteiligung an der Mercantile Bank of the Americas und der Foreign Credit Corpor. her. Die Bank verhandelt mit Peru wegen einer 8 proz. Anleihe von 50 Mill. Dollar, die zu 90 Proz. herauskommen und zu 105 Proz. ausgelost werden soll. Eröffnet eine Zweigstelle in Antwerpen. Der bisherige Präsident Mr. Sabin ist zurückgetreten und zum Vorsitzenden des Verwaltungsrats gewählt worden. An seiner Stelle wurde Mr. W. C. Porter gewählt. Mr. Stettinius und Mr. Whitney, zwei Morgan-Teilhaber, wurden zu Direktoren ernannt.

Hanover National Bank, New York. Fremde Gelder Ende 1921: 96,82 (Ende 1920: 108,20) Mill. Dollar,

Illinois Trust & Savings Bank, Chicago. Fremde Gelder Ende 1921: 121,97 (Ende 1920: 118,63) Mill. Dollar.

International Acceptance Bank, New York. U. a. übernimmt auch die Norske Creditbank, Christiana, Aktien der Bank. Diese schließt für eine größere, von ihr und der Bankers Trust Co. geführte Gruppe, der außer diesen beiden Banken u. a. noch die Corn Exchange Bank und die First NationalBank (Chicago) angehören, einen Kreditvertrag mit der deutschen Regierung (Finanzierung von Getreideeinfuhren) ab.

International Banking Corp., New York. Hat in China infolge der Zahlungseinstellung der Banque Industrielle einen starken Run auszuhalten. Präsident Mitchell von der Nat. City Bank übernimmt den Vorsitz.

Digitized by Google

Irving National Bank, New York. Fremde Gelder Ende 1921: 189,29 (Ende 1920 182,17) Mill. Dollar.

Los Angeles Trust and Savings Bank. Nimmt die Union Banks, Pasadena, die American Marine Nat. Bank, San Pedro und die Fidelity Trust and Slavings Bank of Fresno auf. Fremde Gelder Ende 1921: 58,64 Mill. Dollar (Ende April 1921: 47,44).

Mechanics & Metals National Bank, New York. Fremde Gelder Ende 1921: 148,38 (Ende 1920 153,94) Mill. Dollar.

Mercantile Bank of the Americas, New York. Muß mit Morgan's Hilfe saniert werden. Der „Beirat" wird um zwei Mitglieder erweitert und umfaßt alsdann Vertreter von Morgan, Guaranty Trust Co., Mechanics & Metals National Bank, Corn Exchange Bank und Columbia Trust Co., New York. Der Banco Mercantil Agricola de Buenos Aires (Zweigbank) wird an ein argentinisch-amerikanisches Syndikat verkauft und firmiert fortan American Bank of the River Plate. Von den neu ausgegebenen (Vorzugs-) Aktien sind nur 9,5 Mill. Dollar bezogen worden, darunter 5,6 Mill. Dollar von der Guaranty Co. Die Bank schließt ihre Zweigstellen in Paris, Madrid und Barcelona.

J. P. Morgan & Co., New York. Kaufen die englischen 5½ Proz. Gold notes von 1916 schon im Juli, vor Verfall (November), zu 100 Prozent plus Zinsen zurück. Zeigen Ende Juli an, daß die Ende Mai aufgelegten 100 Mill. Doll. 7½ proz. französische Goldanleihe untergebracht sind (vgl. 1921, S. 532). T. W. Lamont reist nach Mexiko zu Unterhandlungen über die alten mexik. Anleihen; da die Verhandlungen scheitern, beschließt die Firma ein gemeinsames Vorgehen mit Speyer und Hallgarten. D. W. Morrow wird nach Kuba gesandt, zwecks Prüfung der Finanzlage des Landes. Die Firma legt u. a. zur Zeichnung auf: 7 Mill. Dollar 7 proz. Rochester Gas Schuldverschr., 50 Mill. Dollar 6proz. Schuldverschr. der New York Telefone Co. zu 97 Proz, 12,75 Mill. Dollar 5½ proz. Louisville & Nashville Schuldverschr. zu 101 Proz.

National Bank of Commerce, New York. Fremde Gelder Ende 1921: 265,66 (Ende 1920: 254,49) Mill. Dollar.

National City Bank, New York. Uebernimmt die Second National Bank, New York (Einlagen etwa 18 Mill. Dollar) und erwirbt die Pariser Filialen der Farmers Loan & Trust Co., New York. Fremde Gelder Ende 1921: 527,91 (Ende 1920: 698,59) Mill. Dollar.

National City Co., New York. Legt u. a. consortialiter zur Zeichnung auf: 7,5 Mill. 8 proz. Goldanleihe von Uruguay, 12 Mill. Doll. 7 proz. Goldanleihe von Queensland zu 99 Proz., 20 Mill. Doll. einjährige Notes der Cons. Gas Co., New York, zu 100⅞ Proz., 30 Mill. Dollar 6½proz. Schuldverschr. der New York Edison Co. zu 104½ Proz., 30 Mill. Dollar 6 proz. American Sugar Refining Anleihe zu 98½ Proz., 30 Mill. Dollar 6 proz. Dänische Gold-Anleihe zu 94½ Proz. (übernommen zu 90 Proz.).

National Park Bank, New York. Fremde Gelder Ende 1921: 132,13 (Ende 1920: 142,81) Mill. Dollar.

National Shawmut Bank, Boston. Fremde Gelder Ende 1921: 120,63 (Ende 20: 126,36) Mill. Dollar.

New York Trust Co. Fremde Gelder: Ende 1921: 160,06 Mill. Dollar (Mitte 1921 etwa 180).

Old Colony Trust Co., Boston. Fremde Gelder Ende 1921: 112,97 (Ende 1920: 127,93) Mill. Dollar.

Security Trust and Savings Bank, Los Angeles. Fremde Gelder Ende 1921: 139,09 (Ende 20: 89,10) Mill. Dollar.

Security National Bank of Dallas. Der Deputy-Governor und der Kassierer der Bundes-Reserve-Bank, Dallas, legen ihre Aemter nieder, um zu der Sec. N. B. überzugehen.

Speyer & Co., New York. Treten in das (Morgansche) Schutzkomité für mexikanische Werte ein.

Union Trust Co., Cleveland. Fremde Gelder Ende 1921: 207,25 (Ende 1920: 225,65) Mill. Dollar.

Digitized by Google

Umschau

DAS VEXIERSPIEL DES GELDES.

Mister William Goode, einer der unzähligen westlichen Finanzmänner, die heute Tag und Nacht an der Rettung Mitteleuropas arbeiten, hat die Aufsehen erregende Entdeckung gemacht, daß Deutsch-Oesterreich nicht, wie man bisher geglaubt hat, viel zu viel Papiergeld in Umlauf gesetzt habe, sondern im Gegenteil viel zu wenig. Er hat das einem Ausfrager der Wiener Zeitschrift „Die Börse" in dürren Zahlen bewiesen. Deutsch-Oesterreich, so meinte er, habe heute (das heißt zur Zeit der betreffenden Unterhaltung) etwa 200 Milliarden Kronen Noten im Umlauf. Das stelle, zum Kurse von ca. 35 000 Kronen für das Pfund Sterling umgerechnet, eine Summe von kaum 6 Millionen Pfund dar. Es sei aber ein Ding der Unmöglichkeit, daß ein Land von der Größe und kommerziellen Entwicklung Oesterreichs mit einem Geldumlauf von nur 6 Millionen Pfund sein Auskommen finde. Eine Vermehrung des Geldes über diesen lächerlich kleinen Betrag hinaus sei eine glatte Selbstverständlichkeit. Rein rechnerisch hat Herr Goode vollkommen Recht. Die alte Donaumonarchie hat bei Ausbruch des Krieges mit etwa 2¼ Milliarden Kronen der Oesterreichisch-Ungarischen Bank gewirtschaftet. Das entsprach zur damaligen Parität rund 100 Millionen Pfund Sterling. Selbst unter Berücksichtigung der ungeheuren Einbuße an Land und Volk, die Deutsch-Oesterreich inzwischen erfahren hat, sowie seiner Loslösung von Ungarn, wären 25 Millionen Pfund Sterling das Mindeste, was der Geldumlauf ausmachen müßte, damit der Vorkriegszustand hergestellt wird. Statt dessen wirtschaftet das Land mit weniger als dem vierten Teil dieser Summe. Es wäre nun interessant zu erfahren, ob der Radius der Rettungsakion des Herrn Goode sich auch auf Rußland erstreckt, und welchen Geldumlauf er in diesem Lande für angemessen hält. Denn es steht, wenn man seine Rechenmethode anwendet, ganz außer Frage, daß Rußland in noch viel höherem Grade an Geldmangel krankt als Deutsch-Oesterreich. Soweit ein Wert des Sowjet-Rubels sich überhaupt feststellen läßt, entsprechen heute 2 Millionen Rubel einem Pfund Sterling. Und da in Rußland bei Kriegsausbruch an Banknoten, Gold und Silber etwa 2½ Milliarden Rubel im Werte von 270 Millionen Pfund Sterling umliefen, so müßten heute 270 Millionen × 2 Millionen, mithin 540 Billionen Rubel Papiergeld kursieren, was trotz der Erfolge, welche die Sowjet-Regierung auf diesem Gebiete unstreitig erzielt hat, ganz erheblich hinter dem wirklichen Umlauf und wohl auch hinter der Leistungsfähigkeit der Druckpressen zurückbleibt. Die Rechnung des Herrn Goode hat aber, obwohl kein Mathematiker sie wird beanstanden können, ein Loch. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß in dem Moment, wo es Deutsch-Oesterreich oder Rußland gelungen sein würde, diejenige Menge Papiergeld in den Verkehr zu pressen, die nach obiger Rechnung dem Wert des Vorkriegs-Umlaufs, ausgedrückt in Pfund Sterling, entspricht, das Wertverhältnis zwischen Pfund und Krone bzw. Rubel sich neuerdings erheblich zu Ungunsten der Krone bzw. des Rubels verschlechtert haben würde. In Rußland beispielsweise würde es sich herausstellen, daß nicht mehr 2 Millionen, sondern — schätzungsweise — 10 Millionen Rubel auf ein Pfund Sterling gingen, und man würde daher genötigt sein, die eben erreichte Ziffer von 540 Billionen Rubel nochmals zu verfünffachen, um auf einen der Vorkriegszeit entsprechenden Umlauf zu kommen. Wenn auch die Rechnung des Herrn Goode insofern sehr lehrreich ist, als sie in anschaulicher Weise zeigt, welche Art geistigen Kapitals heute für die Sanierung Mitteleuropas verausgabt wird, so würde sie dennoch die Erwähnung an dieser Stelle nicht verdienen, wenn sie nicht, allerdings ohne Wissen ihres Urhebers, zwei sehr interessante und für die Geldlehre bedeutsame Tatsachen er-

Digitized by Google

härten würde: Erstens: Kein Staat ist im Stande, Geld zu erzeugen. Der Staat mag so viel Scheine in Verkehr setzen, wie er will, er mag aus der Gelderzeugung eine ganze Industrie machen — es wird sich doch immer ergeben, daß die ungezählten Milliarden von Umlaufsmitteln, die er geschaffen hat, noch nicht einmal die Kaufkraft des hundertmal oder tausendmal geringeren Geldumlaufs haben, der vor Beginn der Geldproduktionsperiode im Lande war. Es wird sich immer wieder herausstellen, daß der Staat unfähig ist, das kleinste Quentchen Kaufkraft in der konkreten Form neuen Geldes entstehen zu lassen, daß vielmehr alles, was er vermag, darauf hinausläuft, die in einer gegebenen Menge echten, Verkehr-geborenen Geldes verkörperte Kaufkraft auf eine größere Menge von Falsifikaten zu übertragen, wobei, wie das Exempel des Herrn Goode zeigt, obenein noch ein beträchtlicher Teil der Kaufkraft des Geldes verloren geht. Wirklich kaufkräftiges, also echtes Geld kann der Staat nur dann erzeugen, wenn ihm von außen her ein wertbeständiger Stoff (Metall) eingeliefert wird, den der maßgebende Teil der Handelsvölker als kaufkräftig anerkennt, und wenn er diesem Stoff seinen Prägestempel aufdrückt (Münze) oder ihn in Verwahrung nimmt und im Verkehr durch Zertifikate ersetzt (gedecktes Papiergeld). Bei dieser einzig möglichen Erzeugung echten, kaufkräftigen Geldes ist aber in Wirklichkeit nicht der Staat der Schöpfer, sondern der Verkehr, der dem Staate jenen wertbeständigen Stoff aushändigt und damit den Umfang der Geldschöpfung bestimmt. Das deckt sich zwar nicht mit der Behauptung der nominalistischen Geldtheorie, daß das Geld ein Geschöpf der staatlichen Rechtsordnung sei, dürfte aber nach dem siebenjährigen Anschauungsunterricht, den Europa unfreiwillig genossen hat, kaum noch auf ernst zu nehmenden Widerspruch stoßen. Zweitens geht aus der Rechnung des Herrn Goode zweifelsfrei hervor, daß die Effektiv-Kaufkraft eines bedeutend vermehrten Geldumlaufs in weit stärkerem Maße sinkt, als es der numerischen Zunahme des tatsächlich im Umlauf befindlichen Geldes entspricht. Kürzer gesagt: Der Geldwert sinkt stärker, als die Geldmenge steigt. Das widerspricht wiederum einer Theorie, nämlich der Quantitätstheorie, die Geldwert-Minderung und Geldmengen-Zunahme für einander umgekehrt proportional hält, erklärt sich aber sehr einfach aus der Tatsache, daß eine starke Geldvermehrung nicht nur Veränderungen im Geldwesen, sondern auch in der Produktion hervorruft. Die sozialen Verschiebungen, die im Gefolge einer Inflation auftreten, beeinträchtigen die Gütererzeugung, so daß das Angebot nicht mehr im früheren Maße der Nachfrage entspricht, vielmehr ein Mißverhältnis entsteht, das die Preise der Waren noch über das durch die Geldvermehrung ziffernmäßig gerechtfertigte Maß hinaustreibt. Eine fieberhafte Beanspruchung der Notenpresse vermindert die Kaufkraft des Geldes eben von zwei Seiten her: Von der Geldseite, indem sie den Schlüssel verändert, nach dem sich die Gesamtmenge des Geldes in die Güter teilt; und von der Warenseite, indem sie die Menge der zum Angebot kommenden Güter verringert. Viele Volkswirte wollen die zweite, von Veränderungen auf der Warenseite herrührende Verminderung des Geldwerts nicht als ein geldliches Problem anerkennen, sehen in ihr vielmehr einen rein produktionstechnischen Vorgang, mit dem die Geldtheorie sich nicht zu beschäftigen habe. Das ist aber nicht richtig, da jeder Eingriff der Staatswillkür in die geldschöpferischen Funktionen des Verkehrs nicht nur die Landeswährung, sondern auch die gewerbliche Organisation und das mechanische Ineinanderspielen von Konsum und Produktion verändert. Preisverschiebungen, die von der Warenseite her in Erscheinung treten und scheinbar nichts mit dem Gelde und dessen Kaufkraft zu tun haben, sind in Wirklichkeit sehr häufig nichts anderes als mittelbare Wirkungen der Expansion (oder Kontraktion) des Geldumlaufs. Der Einfluß, den das Geld auf die Wirtschaft ausübt, reicht eben außerordentlich weit, und es gibt kaum ein Gebiet, das ihm völlig entzogen ist. Auffallende Veränderungen in weit abgelegenen Wirtschafts-

Digitized by Google

winkeln, die sich mit Hilfe der üblichen diagnostischen Mittel nicht erklären lassen, werden sofort verständlich, sobald man die Vexierfrage stellt: Wo ist das Geld? Wenn Herrn Goode's Entdeckung, daß zu viel Geld im Grunde gleichbedeutend mit zu wenig Geld ist, die Volkswirte veranlassen sollte, sich mit den beiden Folgerungen, die sich daraus ergeben und die hier kurz angedeutet worden sind, geldtheoretisch eingehender zu befassen, so ist die Unterhaltung des Herrn mit dem Wiener Ausfrager kein müßiges Geschwätz gewesen.

BILLIGES GELD.

Seit Jahr und Tag steht Deutschland im Zeichen des billigen Geldes. Die verfügbaren Ueberschüsse der Banken werden an der Börse als „tägliches Geld" zu Sätzen angeboten, die sich meist um 4 bis 4½ Proz. herumbewegen. Auf erstklassige Wechsel ist Geld zu noch günstigeren Bedingungen erhältlich, und selbst die Reichsbank, die doch nur als Nothelferin bei etwaiger Marktverknappung einspringen soll, diskontiert Wechsel zu 5 Proz. Dabei zeigt die ständige starke Zunahme des Notenumlaufs der Bank, daß das Reich die Geldsummen, die es braucht, am offenen Markte nicht erhalten kann, daß es sich diese Summen vielmehr auf unerlaubte Weise beschaffen muß, indem es große Mengen Schatzwechsel auf dem Umwege über die Reichsbank in Papiergeld konvertiert. Selbst die fundierte Anleihe, die in Höhe von 1 Milliarde Goldmark jetzt zur Ausgabe gelangen soll, ist am Geldmarkt nicht unterzubringen, sondern muß als Zwangsanleihe gewaltsam auf die Bevölkerung umgelegt werden. Da liegt die Frage nahe, warum das Reich nicht den Versuch macht, die erforderlichen Geldmittel durch höhere Zinsgebote an sich zu ziehen, also seine Schatzwechsel statt mit 4¼ Proz. Zins etwa mit 5½ bis 6 Proz. auszustatten. Diese Frage wird aber, bevor sie noch ernsthaft gestellt wird, mit zwei Einwänden abgeschnitten. Der erste Einwand weist darauf hin, daß ein solches Mehrgebot des Reichs sofort alle übrigen Zinssätze in Mitleidenschaft ziehen würde — was durchaus richtig ist —, und daß infolgedessen Handel und Verkehr erheblich höhere Zinslasten zu tragen haben würden als heute — was grundfalsch ist. Denn es profitieren heute nur die Banken und ein kleiner Teil der Großindustrie von den billigen Sätzen des offenen Marktes, während der große Stamm des Gewerbes an Zinsen, Provision, Bereitstellungsgebühr usw. schon jetzt 8 bis 10 Prozent, zuweilen noch mehr, zu entrichten hat, das heißt so viel, wie vor dem Kriege bei einem Bankdiskont von 7 Proz. zu zahlen war. Der zweite Einwand geht dahin, daß eine Zinserhöhung zwecklos sein würde, weil die Zurückhaltung des Kapitals gegenüber dem Geldbedürfnis des Reichs ihren Grund nicht in einem zu kleinen Zinsäquivalent, sondern in einem weitgehenden — begründeten oder unbegründeten — Mißtrauen habe, das auch durch einige Prozent Mehrzins nicht zu beseitigen sei. Beweis: Den Banken, den Sparkassen, den Pfandbriefinstituten, den großen Industriegesellschaften fließe das Geld, trotz der Kapitalertragssteuer, zu niedrigem Zinse überreichlich zu, weil hier das Moment des Mißtrauens fortfalle. Diese Argumentation scheint im ersten Augenblick stichhaltig zu sein, verwechselt aber in Wirklichkeit Ursache und Wirkung. Die Dinge liegen nicht so, daß das Mißtrauen das Primäre ist, und daß infolgedessen das Reich seine Zuflucht zur Notenpresse nehmen, die Währung ruinieren und die Gefahr eines Staatsbankerotts heraufbeschwören muß, sondern gerade umgekehrt: Weil das Reich die letztere, verderbliche Finanzpolitik betreibt, versagt ein wohlbegründetes Mißtrauen in der Bevölkerung dem Reiche die erforderlichen Gelder. Aus diesem Kausalzusammenhang ergibt sich folgende logische Kette der Ueberlegungen: Damit das allgemeine Mißtrauen schwinde, muß die deutsche Währung wertbeständig werden. Das ist aber nur möglich, wenn das Reich seine Verpflichtungen ohne Inanspruchnahme der Notenpresse erfüllt. Das hat wiederum zur Voraussetzung, daß derjenige Teil

Digitized by Google

des Reichsbedarfs, der nicht durch Ersparnisse vermindert oder durch Steuern gedeckt werden kann, durch Anleihen aufgebracht wird. Und diese Anleihen lassen sich aufbringen, sobald die Bevölkerung die Ueberzeugung gewinnt, daß sie den Zwecken dienen sollen, die in den ersten Gliedern der Gedankenkette enthalten sind, und sobald ihr ein Zins geboten wird, der sie reizt und sie von den anderen, spekulativen Anlagen oder von der Gewohnheit des Geldhamsterns und Geldverschwendens zurückkommen läßt. Deshalb muß die Reichsregierung, wie auch immer ihre Reformpläne im übrigen beschaffen sein mögen, sich unbedingt den Satz vor Augen halten: Am Anfang steht der Zins.

BANKGRÜNDUNG AUF UMWEGEN.

In ihrem Bestreben, die Kapitalflucht zu verhindern, hat die deutsche Regierung vor 2 Jahren im Wege einer einfachen Verordnung das Prinzip der Gewerbefreiheit aufgehoben, soweit das Bankgewerbe in Betracht kommt. Die Errichtung einer neuen Bank, die Depositen entgegennehmen will, ist seitdem nur solchen Personen gestattet, die seit mindestens 5 Jahren im Bankgewerbe tätig sind. Der Sinn der Verordnung ist gut. Denn sie besagt im Grunde nur, daß niemand ein Geschäft betreiben soll, noch dazu ein so verantwortungsreiches Geschäft, wie es eine Bank, der nichts davon versteht und die Tragweite des Geschäfts nicht genügend übersieht. Nichtsdestoweniger ist die Verordnung wertlos, da sie auf die bequemste Weise umgangen werden kann. Wer ein Bankgeschäft zu gründen beabsichtigt, braucht Bankbeamte, und wer Bankbeamte in Dienst stellt, kann sie ohne weiteres mit Schein-Vollmachten ausstatten, die sie nach außen hin als Inhaber oder Leiter des Betriebs erscheinen lassen. Wen aber diese Art der Umgehung zu gefährlich dünkt, weil es immerhin möglich ist, daß die mit der Scheinwürde ausgestatteten Angestellten ihre Vollmachten mißbrauchen, dem steht eine andere, noch bequemere Methode der Bankgründung zur Verfügung: Er kann die Anteile einer kleinen Aktienbank — es gibt solche mit wenigen hundert Mark Kapital — erwerben, die Firma ändern und das Aktienkapital um jeden gewünschten Betrag erhöhen. So hat es der frühere Staatssekretär Dr. Moesle im Verein mit mehreren Freunden gemacht, indem er den kleinen Loeninger Bankverein erwarb, die Firma in „Allgemeiner Bankverein" umwandelte und das Kapital von 200 000 M. auf 100 Millionen Mark erhöhte. Und so haben es zahlreiche andere Herren gemacht, die den Wunsch hegten, angesichts der heutigen Steuergesetzgebung und der Aufhebung des Bankgeheimnisses eine eigene Bank für sich und ihre Freunde zu haben. Das Verfahren ist sehr schnell zu einer allgemeingültigen kaufmännischen Gepflogenheit geworden. Jede Handelskammer würde heute vor Gericht bezeugen müssen, daß hier ein richtiger „Handelsbrauch" besteht, der im Geschäftsleben sogar eine eigene Bezeichnung erhalten hat; man nennt ihn „Mantelkauf". Angesichts dieser gewohnheitsmäßigen Umgehung ihrer Verordnung wird die Reichsregierung gut tun, in Ueberlegungen darüber einzutreten, ob sich nicht die Aufhebung einer Verordnung empfiehlt, die an sich gut gemeint ist, in ihren Konsequenzen aber selbst dann zu glattem Unsinn führen würde, wenn sie nicht umgangen werden könnte. Denn um ein besonders krasses Beispiel dafür zu konstruieren, wohin die strikte Anwendung der Verordnung führen würde: Rothschild, der nach englischen Begriffen kein „banker", sondern ein „merchant" ist, würde in Deutschland kein Bankgeschäft errichten dürfen; wohl aber dürfen Leute vom Schlage des Herrn Römer von der Pfälzischen Bank, der in wenigen Monaten ein paar hundert Millionen Mark Depositengelder verspekuliert hat, oder Leute, die tagein, tagaus Nummernverzeichnisse geschrieben haben, nach fünfjähriger Tätigkeit im Bankgewerbe eine Bank jeden gewünschten Umfangs gründen und leiten. Der Befähigungsnachweis im Bankgewerbe ist eine sehr gute Sache, kann aber unter den heutigen Ver-

Digitized by Google

hältnissen nicht dadurch als erbracht angesehen werden, daß der Prüfling einige Jahre auf einem Stuhle gesessen hat, der mehr oder minder zufällig in einem Bankbüro, vielleicht dicht neben der Kopierpresse, stand.

Literatur

Einführung in die Volkswirtschaftslehre. Von Professor Friedrich Stahl. Breslau, Ferdinand Hirt. (M. 15.—.) Mit zahlreichen Tabellen und graphischen Darstellungen. — Aus dem Inhalt: Landwirtschaft. — Volkswirtschaft. — Urproduktion ohne Landwirtschaft.— Gewerbe. — Industrie. — Handel. — Verkehr. — Banken, Börsen-, Geld- und Finanzwesen.

Ist Oesterreich wirtschaftlich lebensfähig? Von Dr. Friedrich Hertz. Wien, Verband österr. Banken u. Bankiers. (26 S.).

Czasopismo Prawnicze i Ekonomiczne. Herausgegeben von Professor Dr. Wladislaw Leopold Jaworski. Krakau. Krakowska Spolka Wydawnicza. Heft 5—8.

Karte des Oberschlesischen Industriebezirks. Von Professor Dr. Bruno Dietrich. Breslau, M. u. H. Marcus. (M. 5.—.)

Karte der im Betrieb und in der Anlage befindlichen Steinkohlenzechen des Ruhrreviers. Essen (Ruhr), G. D. Baedeker. (M. 4,80.)

Die interparlamentarische Union 1889—1914. Der Vorläufer des Völkerbundes. Von Richard Eickhoff. Berlin, Deutsche Verlagsges. für Politik und Geschichte. (40 S.)

Commercial Banking Practice under the Federal Reserve Act. Herausgegeben von der National Bank of Commerce in New York. (178 S.).

Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung. (Geschäftsbericht für 1920. Berlin u. Leipzig, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger. Walter de Gruyter u. Co. (203 S.)

Systematische Interessenten- u. Kundenwerbung auf dem Postwege. Von Direktor Franz Wittekopf. Sondernummer der Zeitschrift „Organisation". Berlin, Organisation Verlagsges. (M. 5.—.)

Statistische Zusammenstellungen über Aluminium, Blei, Kupfer, Nickel, Quecksilber, Silber, Zink und Zinn. 1911—1920. Herausgegeben von der Metallgesellschaft und der Metallbank, Frankfurt a. M. (76 S.)

Die deutschen Banken im Jahre 1920. Zugleich eine vollständige **Statistik derselben seit 1883.** Herausgegeben vom „Deutschen Oekonomist", Berlin. M. 20.—.)

Einführung in die Volkswirtschaftslehre. Von Professor Dr. W. Wygodzinski. Neue Auflage. Leipzig, Quelle u. Meyer. (Mark 10.—.) — Aus dem Inhalt: Aufgaben und Methoden der Volkswirtschaftslehre. — Grundbegriffe und Kreislauf der Wirtschaft. — Gütererzeugung. — Verteilung des Volkseinkommens. — Güterverwendung.

Die Beziehung der Banken zur Industrie. Darstellung, Kritik und Vorschläge. Von Dr. ing. Gustav Weiß. Leipzig und Wien. Franz Deuticke. (M. 14.—.) — Aus dem Inhalt: Wesen des Umfassungsverhältnisses, Zusammensetzung und Wirken. — Das Umfassungsverhältnis im ehemaligen Oesterreich-Ungarn. — Die Technik des Umfassungsverhältnisses.

Die rechtliche Verantwortlichkeit von Reich und Reichsbank für die deutsche Geldpolitik. Von Amtsrichter Schneider. München. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. (M. 5.—.)

Die private Kapitalanlage in Preußen während des 18. Jahrhunderts. Von Hermann Mauer. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Eduard Wegener. Mannheim, Berlin, Leipzig, J. Bensheimer. (M. 20.—.) — Aus dem Inhalt: Anlage-Gelegenheiten. — Staat und Anlagewesen. — Ergebnisse.

Die Organisation des bargeldlosen Zahlungsverkehrs in Deutschland. Von Oberregierungsrat Dr. Schippel und Otto Schoele. Leip-

Digitized by Google

zig, G. A. Gloeckner. (M. 6.—.). — Aus dem Inhalt: Träger, Mittel und Technik des bargeldlosen Zahlungsverkehrs.

Der Grenzertragsausgleich bei Robert Liefmann und sein Zusammenhang mit der Grenznutzentheorie. Von Arnold Kupper. (114 S.) Ein Versuch der Tiefergründung und Zusammenfügung der in ihren Wert- und Nutzenlehren von H. H. Gossen, W. St. Jevons, C. Menger, L. Walras und R. Liefmann gelieferten Bausteine zu einer einheitlichen Nutzenlehre.

Besteuerung und Volkswirtschaft. Von Professor Dr. Paul Mombert. Karlsruhe i. B., G. Braun'sche Hofbuchdruckerei. (M. 18.—.) — Aus dem Inhalt: Wandel in den Anschauungen über die Grundsätze der Besteuerung. — Beziehungen zwischen Steuer und Wirtschaft; Quellen der Besteuerung. — Akkumulationsfonds. — Konsumtionsfonds. — Besteuerung und Valuta. — Gegensatz wirtschafts- und sozialpolitischer Gesichtspunkte bei der Besteuerung.

Die direkten Reichssteuern. Von Professor Dr. Heinrich Rheinstrom und Archivrat Dr. Arthur Bauckner. Leipzig, G. A. Gloeckner. (M. 6.—.)

Die steuerfreien Erneuerungsrücklagen und die Abschreibungen wegen Ueberteuerung. Von Rechtsanwalt Dr. Rudolf Wassermann und Professor Dr. Mahlberg. Dargestellt und an Hand zahlreicher Beispiele erläutert. München, Berlin, Leipzig, J. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier). (M. 13.—.)

Deutsche Staatsbürgerkunde. Ein Merk- und Nachschlagebuch für die reifere Jugend. Von Bürgermeister Dr. Christian Weiß u. Stadtschulrat Konrad Weiß. Nürnberg, Friedr. Korn'sche Buchhandlung. (M. 8.—.) — Aus dem Inhalt: Oeffentliches Recht. — Bayerisches Staatsrecht. — Innere Verwaltung. — Finanzwesen. — Handel und Verkehr. — Privatrecht und Rechtsverfolgung.

Handausgabe des Einkommensteuergesetzes vom 29. März 1920 in der Fassung vom 24. März und 11. Juli 1921, nebst Ausführungsbestimmungen, den Vorschriften über die Rücklagen und die Einkommensteuer vom Arbeitslohn sowie eingehendem Sachregister. Vom Senatspräsidenten am Reichsfinanzhof Dr. G. Strutz. Berlin, Verlag Otto Liebmann. (M. 58.—.)

Arbeit und Rente. Kritische Betrachtungen über die Unterdrückung des Menschen in seiner Eigenschaft als Produktionsfaktor, besonders durch die Kapitalrente. Von Dr. Paul Sittler. Freiburg, B. Julius Boltze. (M. 6.—.)

Das Problem der Scheingewinne. Von Professor Dr. Ernst Walb. Freiburg i. Br., Walter Momber, Verlag. (M. 9.—.)

* * *

Schmollers Jahrbuch (Schumacher-Spiethoff). 1921 Heft 3. — Aus dem Inhalt: Der Streit um die staatliche Theorie des Geldes (Palyi). — Ueber die Bedeutung der Teuerungsziffern (Meerwarth).

Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft (Bücher). 1921, Heft 3. — Aus dem Inhalt: Ein preußischer Beamtenhaushalt 1859—1890 (Hermes). — Zur Frage der Preßreform (Bücher).

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik (Lederer). 1921 Heft 3. — Aus dem Inhalt: Die Kriegsunternehmung (Bruck). — Handelsbilanz — Zahlungsbilanz — Valutagüterpreise (Hahn).

Zeitschrift für die gesamte Versicherungs-Wissenschaft (Manes). 1922, Heft 1. — Aus dem Inhalt: Die gegenwärtigen Kapitalanlagen der Versicherungsgesellschaften (Broeker). — Die „vorläufige" Arbeitslosenversicherung (Stier-Somlo).

Soziale Kultur. Novbr.—Dezbr. 1921. — Aus dem Inhalt: Die Volkshochschule in England (Bräuning—Oktavis). — Das freie deutsche Hochstift in Frankfurt a. M. (Hering).

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Januar 1922

			Metallbestand (in Klammern: Gold) [1]	Kassenscheine [2]	Noten anderer Banken	Wechsel	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserve-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindlichkeit	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Not.-Res. (+) bzw. steuerpflicht. Uml. (—) [3]
Reichsbank (in Mill. Mark)	7. Jan.	1922	1007.1	(995 4)	4 903.1	3 6	119 694.0	36.8	189 9	7 295 1	180 0	121.4	113 139.9	16 822.8	—	2 865 5	—106 676.1
		1921	1098.0	(1091.6)	21 587.0	1.9	52 496 5	6.6	179.7	8 924.9	180.0	104.3	67 976.4	12 509.6	—	3 524.2	—45 739.5
		1920	1109.5	(1083.9	11 004 6	2.8	35 504 2	5.2	172 6	2 345.3	180.0	99.5	35 633.0	10 786.3	—	3 454.6	—22 966.1
	14. Jan.	1922	1007.1	(995.4)	3 940.3	5.6	124 608.5	33.2	197.1	7 330.2	180 0	121.4	112 593.9	22 136.2	—	2 090.4	—107 090.9
		1921	1097.9	(1091.6)	22 046.0	2.3	53 794.4	12.4	170.2	8 726 0	180 0	104.3	66 546.7	15 537.4	—	3 480.9	—42 749.5
		1920	1105.3	(1089 3)	11 030.2	3.7	35 685.1	17 9	185 2	2 557.7	180.0	99.5	35 683.6	11 227.9	—	3 394 2	—22 994.4
	23. Jan.	1922	1008.7	(995 4)	5 238.2	6.5	119 272.0	26.5	193.1	6 054.0	180.0	121.4	111 889.6	17 889 1	—	1 718.9	— 105 085.7
		1921	1098.3	(1091 6)	22 669.7	2.6	48 449.3	4.1	174 1	8 650 0	180.0	104.3	66 018.5	11 426.9	—	3 368.6	—41 697.9
		1920	1107.2	(1089.6)	11 134.9	4.4	33 882 4	13.8	167.6	2 676 8	180.0	99.5	35 984.6	9 177 2	—	3 545.8	—23 188.1
	31. Jan.	1922	1009.2	(995.7)	5 807.3	4.1	127 752.8	20.5	198.7	8 324.0	180.0	121.4	115 375.8	23 412.5	—	4 027.0	— 108 004.7
		1921	1098.0	(1091.6)	22 810.4	2 3	53 336.9	8.9	147.1	8 885.7	180.0	104 3	66 620 8	15 833.9	—	3 550 9	—42 160.1
		1920	1110.5	(1090.1)	11 633.5	3 5	39 322.4	11.3	181.5	2 694 0	180 0	99 5	37 443 4	14 121 5	—	3 112.4	—24 145.9
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayrisch. Notenbk.	7.	29 325		12 185	8 249	20 651	2 984	3 594	20 874	7 500	3 750	110 017	27 581	6 731	42 283	+ 49 742
		14.	29 324		12 309	9 927	136 597	2 275	3 576	16 358	7 500	3 750	110 094	27 273	6 857	54 892	+ 51 466
		23.	29 316		11 999	8 600	136 570	2 551	3 549	23 539	7 500	3 750	110 801	26 918	7 080	60 075	+ 49 114
		31.	29 308		12 201	7 205	140 279	2 376	3 622	15 324	7 500	3 750	111 596	26 283	7 050	54 136	+ 47 118
	Sächs. Bank	7.	17 439		29 410	22 808	114 380	18 397	2 849	112 994	30 000	7 500	122 347	65 796	46 483	46 151	+ 7 310
		14.	17 436		26 550	20 627	117 795	15 102	3 728	116 514	30 000	7 500	122 449	67 242	45 304	45 256	+ 2 164
		23.	17 471		27 835	19 376	115 807	15 972	823	125 071	30 000	7 500	123 414	68 690	47 796	44 927	+ 1 238
		31.	17 436		28 971	17 909	111 526	17 769	2 966	129 200	30 000	7 500	122 251	70 328	50 613	45 084	+ 2 065
	Württembergische Bank	7.	7 886		6 291	8 880	44 432	23 999	—	20 372	9 000	2 131	32 604	63 411	869	8 844	+ 26 453
		14.	7 886		6 338	10 473	46 345	24 991	—	18 596	9 000	2 131	32 913	66 307	869	8 909	+ 28 284
		23.	7 886		6 641	8 239	44 573	23 860	—	12 095	9 000	2 131	33 134	53 616	1 437	3 977	+ 25 632
		31.	7 887		5 770	8 745	42 939	22 936	—	22 228	9 000	2 131	32 505	61 235	1 537	4 098	+ 25 897
	Badische Bank	7.	3 032		21 037	9 669	50 923	22 143	1 467	412 317	10 500	36 825	69 525	398 899	—	4 839	+ 213
		14.	3 032		20 550	10 580	50 405	17 143	1 097	424 132	10 500	36 825	69 837	404 882	—	4 894	+ 325
		23.	3 029		20 615	9 929	48 710	17 124	1 145	441 254	10 500	36 825	69 466	420 118	—	4 898	+ 107
		31.	3 027		20 696	9 952	49 810	16 744	1 035	419 223	10 500	36 825	69 398	398 024	—	5 748	+ 277

[1] In Klammern der Goldbestand in Millionen M. — [2] Seit 7. August 1914 Reichs- und Darlehnskassenscheine. — [3] Das steuerfreie Notenkontingent beträgt 550 Millionen M., am Quartals-Ultimo 750 Millionen M. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im Januar 1921-1922. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bankdisk. %
					staatl.	priv.	absolut	i. % d. tägl. fäll. Verb.	
1922 Jan. 5.	128.44	68 75	120.00	125.69	17.18	174.90	21.2	11 04	5
„ 12.	128.45	55.00	85 62	123 62	15.60	129 89	23.3	15.99	5
„ 19	128.44	47.11	83.97	122.60	19.62	117.82	24 3	17.67	5
„ 26.	128.45	45.08	83.67	122 21	14.62	120.93	24.7	18.23	5
1921 Jan. 5.	128.29	89.76	84.72	131.56	16 72	154.98	15 18	8 83	7
„ 12.	128.28	59 24	80 79	129.83	15.88	123.14	16.90	12.15	7
„ 19.	128.29	54 51	81.32	128 54	16.08	120.01	18 19	13.27	7
„ 26.	128.28	53.21	75.11	128.49	16.08	112.53	18.25	14.25	7

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Januar 1921-1922. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold [1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb. [2]	Umlauf. Noten	Depositen		Notendeck. in % [3]	Bankdisk. %
								staatl.	priv.		
1922 5. 1.	5524.3	279.9	623 6	2850.8	56.6	30627.2	37421.8	18 8	2880.4	14.8	5½
12 1.	5407.6	280 1	623 2	2447.0	55.2	30262.7	37123.7	41.7	2467.5	14.6	5½
19. 1.	5524.6	280.2	623.8	2456.8	54.6	29772.2	36785 7	53 3	2451.7	15 0	5½
26. 1.	5524.7	280 2	624 2	2392 2	54.2	29426.5	36432 8	20.0	2371.8	15.7	5½
1921 6. 1.	5506.7	266 2	676.9	3345.7	401 6	32439 8	38589 6	83 4	3577 9	14 3	6
13. 1.	5401.1	264 6	676.4	3044 8	396 2	32249 1	38462 9	87 7	3463 3	14.1	6
20. 1.	5489 9	268 0	678 7	3002 8	394.1	31819 8	38152 9	37.2	3301 6	14 2	6
27. 1.	5501.8	268 5	703 7	3068.7	390 6	31765 9	37913.0	39 6	3389.9	14.5	6

[1]) Einschließlich Gold im Ausland, am 26. Januar: 1948,4 Mill. Frcs.

[2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 26. Jan.: 23 000 Mill. Frcs.), einschließlich des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.), sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 26. Januar 4155 Mill. Frcs.).

[3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandsguthaben, aber einschl. Gold im Ausland.

Niederländische Bank.

Wochenausweise von Juli bis September 1921. (Millionen Gulden).

Ausweis-Tag	Metall		Inlands-Wechsel-Bestand	Darlehen an Private	Laufende Rechnung (Passiv-Saldo)	Notenumlauf	Nicht metallged. Noten	Bankdisk. %
	Gold	Silber						
1921								
Juli 4.	605.9	11.7	303.2	162.6	111.6	1032.3	414 7	4½
11.	605.9	11.4	297.9	132.8	79 6	1027 8	411 5	4½
18.	605.9	11 3	262.1	132 6	53 2	1019 3	402.1	4½
25.	605 9	11.2	260.2	131.8	53 4	1012 8	395.7	4½
Aug. 1.	695.9	10 9	269 2	158.3	63.2	1038 6	421.8	4½
8.	605.9	10 8	275 8	130 2	59.5	1018 2	401 5	4½
15.	605.9	11.0	221.9	168 3	57.0	1004 6	387.7	4½
22.	605 9	10 7	223.1	152 9	52.6	993 1	376 5	4½
29.	605.9	10.6	223.7	158.8	48.9	1004.1	387.6	4½
Septbr. 5.	605 9	10.3	242 6	157 3	43 4	1021 0	404 8	4½
12.	605.9	10.2	248 8	131 2	39 3	10 8.2	392 1	4½
19.	605.9	10.3	243 8	129 5	36 3	999.4	383.2	4½
26.	605.9	10.3	236.3	128.4	32.8	996.1	379.9	4½

Digitized by Google

Schwedische Reichsbank.

Wochenausweise von Juli bis September 1921. (Mill. schwed. Kr.)

Datum	Metall	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Schwed. u. ausländ. Staatspap.	Wechsel und Vorschüsse	Täglich fällige Verbindlichkeit	Umlauf Noten	Notenreserve	Bankdiskont %
Juli 2.	281.39	121.94	15.79	476 77	160.34	681.44	131.34	6½
9.	281.87	119.84	14.59	449.70	169.51	629.66	183.07	6
16.	281 34	117 86	14 13	443.00	192.14	614.40	198.27	6
23.	281.30	117.78	18.89	444.61	196.72	592.97	219.64	6
30.	280.88	117.48	18.13	437.18	177.17	629.41	181.25	6
August 6.	285.10	108.00	12 87	441.92	174 22	620.51	199.66	6
13.	285.06	106.69	14 85	424.90	173.01	607.10	213.20	6
20.	285.04	114.50	18 68	416.58	175.53	596.60	228.48	6
27.	285.0	108 22	19.75	898.32	163.60	585.24	225.60	6
31.	285.0	108.20	19.76	423.55	152.10	632.48	187.52	6
September 3.	284 93	108.62	20 06	445.81	143.77	648.88	170.98	6
10.	284.89	109 01	20.31	421 59	149.05	618.00	201.78	6
17.	284.78	108 67	20.47	418.72	157.74	612.88	206.68	6
24.	276.01	117 47	20.27	400.86	146 43	598.50	203.53	6
30.	275.95	110.34	20.66	421.40	113.44	672.40	129.50	6

Bank von Spanien.

.Wochenausweise von Juli bis Dezember 1921.

(in Millionen Peseten.)

Ausweistag	Gold	Silber*)	Ausl.-Guth.	Wechsel und Vorsch.**)	Guthaben des Staats und der Privat.***)	Notenumlauf	Nicht metallged. Noten	Diskont %
1921 2. 7.	2488.0	623 6	32.6	1803.3	1314.1	4184.7	1073.1	6
9. 7.	2488.8	620.8	32.0	1926.7	1195.9	4221.7	1112.0	6
16. 7.	2490 3	622 0	31.7	1938.8	1162 0	4198.1	1085.8	6
23. 7.	2491.3	626.7	29.5	1980 9	1178 9	4176.2	1058.2	6
30. 7.	2492.4	629.0	28.5	1997.7	1179.6	4160.1	1038.7	6
6. 8.	2494.0	625.1	31.0	1982.2	1125.7	4204.1	1085.0	6
14. 8.	2495 1	625.0	42.4	1972.5	1163.7	4211.4	1091.3	6
20. 8.	2496.1	627.1	40.2	1953.9	1170.2	4182.5	1059.3	6
27. 8.	2497.2	631.1	41.9	1919 2	1169.5	4160.6	1072.3	6
3. 9.	2498.6	629.4	41.4	1951.4	1150.6	4186.5	1058.5	6
10. 9.	2499.6	624.0	42.1	1914.4	1147.2	4206.2	1072.6	6
17. 9.	2500.7	624.6	43.8	1916 2	1159.7	4204.4	1079.1	6
24. 9.	2501.8	626.3	50.1	1893 6	1158.5	4207.1	1079.0	6
1. 10.	2503.1	625.3	52 0	1931.8	1172.4	4246.3	1117.9	6
8. 10.	2504.1	618.7	51.7	1952 9	1188 2	4306.7	1183.9	6
15. 10.	2504.7	617 8	50 9	1936 7	1168.3	4308.7	1186.2	6
22. 10.	2505 4	620.9	50.8	1924.7	1167.2	4301.0	1174.7	6
29. 10.	2506 3	623 3	49.9	1939.6	1177.4	4291.7	1162.1	6
5. 11.	2507.1	618.3	49.6	2137.9	1148.2	4373 5	1218.1	6
12. 11.	2507.6	618.9	48.1	2724.2	2176 5	4281.7	1155 2	6
19. 11.	2508.1	623 3	44 4	2579 1	2176.7	4285.8	1104.4	6
26. 11.	2508 8	629.3	44.0	2629.3	2187.8	4206.3	1168 2	6
3. 12.	2509.6	629.8	42 2	2630.3	2140.1	4212 9	1073·5	6
10. 12.	2510.0	626.7	43.0	2641.1	2155.5	4226.7	1090 0	6
17. 12.	2510.8	628.5	42 8	2593.7	2148.0	4208.7	1069.4	6
24. 12.	2511.6	628.7	42 0	2569 1	2100.1	4216 3	1076.0	6
31. 12.	2512.9	626.6	41.8	2578.2	1043.1	4244.2	1104.6	6

*) Einschl. geringer Kupferbestände. **) Darunter 150 Mill. Pes. Vorschuß an den Staat.
***) Zuzügl. Depositen.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin W 57.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Willi Tisch, Berlin.

Digitized by Google

Das grosse Problem.

Es ist jetzt mehr als ein Jahr verflossen, seitdem ich in dieser Zeitschrift ein offenes und deutliches Wort zur Frage der deutschen Reparation gesprochen habe*), weil ich mir bewußt geworden war, daß das wirkliche nationale Interesse von der deutschen Reichsregierung in dieser Frage ein ganz anderes Verhalten verlangt, als die sogenannte öffentliche Meinung es von ihr fordert. Ich ließ dabei alle Argumente der Billigkeit und alle Gefühlsmomente bei Seite, ging, was in dieser Sache besonders schwer ist, allen Schlagworten aus dem Wege und beschränkte mich auf rein volkswirtschaftliche Ueberlegungen. Die führten mich dann zu dem Schluß, daß Deutschland, wenn es eine Milderung der drückenden Reparationslast durchsetzen wolle, garnichts Klügeres tun könne, als zunächst einmal zu z a h l e n und dem Feindbund dadurch zum Bewußtsein zu bringen, daß es genau so schwer ist, einen Tribut zu empfangen wie zu entrichten. Der Feindbund werde, so führte ich aus, den Druck dieser Zahlungen, die identisch mit gewaltigen Massen deutscher Exportware seien, nicht lange erdulden, sondern im Interesse seiner Industrieen und Arbeiterheere sehr bald abzuschütteln suchen.

Inzwischen hat Deutschland tatsächlich 2 bis 2¼ Milliarden Goldmark auf Reparationskonto gezahlt, den größeren Teil in bar, den kleineren Teil in Sachleistungen. Und es ist genau das eingetreten, was hier vorausgesagt wurde: Da auch die Barzahlungen sich naturgemäß in Sachleistungen, d. h. in Ausfuhrgüter auflösten und den Weltmarkt bedrängten, so erhoben nicht nur in allen europäischen Empfängerländern, sondern auch in dem nur mittelbar geschädigten Nordamerika die Industrie- und Handelskreise geharnischten Protest; durch die Resonanz ihres politischen Einflusses verstärkte sich dieser Protest, so daß die Forderung, man solle die deutsche Reparationspflicht und dadurch den auf dem Weltmarkt lastenden Druck der deutschen Konkurrenz mildern, vielfach populär zu werden begann. Das erste Land, in dem diese selbstverständliche Wirkung der Reparationszahlungen sichtbare politische Folgen hatte, war England. Hier haben die Arbeitervertreter im Unterhaus glattweg die Streichung des Reparationsteils gefordert, der die Aufwendungen für Pensionen ersetzen soll. Das zweite Land war Italien, wo insbesondere die Maschinen- und Wagenbauindustrie die Reparationen geradezu als einen gegen ihre Existenz gerichteten Schlag bezeichneten. Und neuerdings wehren sich sogar in Frank-

*) Märzheft 1921: Die Reparation.

Digitized by Google

reich, das seinen Anteil am deutschen Tribut vorzugsweise in der relativ unschädlichen Form von Rohstofflieferungen empfängt, die Gewerbe und ihre Arbeiter in ständig zunehmenden Maße gegen das Eindringen der deutschen Konkurrenzware.

Es kann nach alledem kaum noch ein Zweifel daran bestehen, daß die deutsche Reparation heute schon eine ganz beträchtliche Milderung erfahren haben würde, wenn Deutschland seine 2 bis 2¼ Milliarden Goldmark auf andere, würdigere Weise gezahlt haben würde, als es tatsächlich geschehen ist. Aber statt mit trotzigem Stolz und zusammengebissenen Zähnen, ohne klägliches Wimmern und hilfloses Protestieren zu zahlen und alles übrige der Zeit und der wirtschaftlichen Logik zu überlassen, hat man sich die Summen mit demütigenden Repressalien und mit den für den Reichsbestand so überaus gefährlichen „Sanktionen" herauspressen lassen. Es wurde ohne den mindesten Erfolg der üble Eindruck einer hinterhältigen, auf Täuschung berechneten Politik erzeugt, dadurch der an sich bereits gelockerte Feindbund aufs neue fest zusammengeschweißt und eine gründliche Revision des Friedensvertrags bzw. des Londoner Ulitmatums verhindert. Der geschäftliche Egoismus aller auf der Gegenseite befindlichen Länder würde längst zu einer vernunftgemäßen Erleichterung der Zahlungsbedingungen geführt haben, wenn nicht die deutsche Reparationspolitik jedes Entgegenkommen dieser Länder als einen Sieg der deutschen und eine Niederlage der gegnerischen Taktik hätte erscheinen lassen; und wenn nicht der deutsche Aberglaube, in Waren weit leichter und weit mehr zahlen zu können als in bar, zu dem Wiesbadener Abkommen geführt hätte, das in Frankreich die Hoffnung auf „schmerzlosen Zahlungsempfang" geweckt und so den Revisionswillen in diesem Lande erheblich vermindert hat.*)

Immerhin: Deutschland hat gezahlt, und die Wirkungen stellen sich, wenn auch spät und im Kampfe mit starken Gegenströmungen, allmählich ein. In Cannes sind die ersten Jahresleistungen von 3½ Milliarden auf weniger als 2,2 Milliarden (⅓ in bar, ⅔ in Sachleistungen) herabgesetzt worden. Und die 132 Milliarden Goldmark, auf die der Londoner Zahlungsplan die deutsche Reparation festgesetzt, und für die Deutschland der Entente drei Serien Schuldverschreibungen ausgehändigt hatte, sind auf einer Konferenz der alliierten Finanzminister in Paris auf 110 Milliarden ermäßigt worden mit der bedeutungsvollen Klausel, daß davon 65 Milliarden unter einer bestimmten Voraussetzung in Fortfall kommen sollen; nämlich dann, wenn es gelingen sollte, die ebenso hohen Kriegsschulden, die ein Teil der Alliierten bei dem anderen Teil hat, ohne Zahlung, durch Verzicht der Gläubigerstaaten, aus der Welt zu schaffen. Es würden alsdann noch 45 Milliarden Goldmark verbleiben, von denen ein Teil durch deutsche Sachleistungen ge-

*) Vergl. „Wiesbaden" im Novemberheft 1921.

Digitized by Google

tilgt und der Rest durch eine Reihe internationaler Anleihen beschafft werden soll, die Deutschland zu verzinsen und allmählich zu amortisieren hätte.

Ursprünglich hatte man gehofft, die Forderungen der Gläubigerländer mit einem entsprechenden Teil der deutschen Reparationsschuld verrechnen, sie gewissermaßen durch Zession bezahlen zu können. Insbesondere wollte man die Vereinigten Staaten, die über 11 Milliarden Dollar zu fordern haben, durch Abtretung von deutschen Schuldverschreibungen Serie C, also aus dem zuletzt und nur bedingt einzulösenden Teil der gesamten Kriegsobligationen, befriedigen. Aber die Vereinigten Staaten haben dieses Ansinnen ebenso abgelehnt, wie die ihnen eine Zeitlang zugemutete „full cancellation". Weder wollten sie einen Präzedenzfall schaffen und anderen Schuldnern eine Handhabe für ähnliche Forderungen bieten, noch wollten sie ihren vermeintlich gesicherten Anspruch an England, Frankreich und Italien gegen einen vermeintlich nicht gesicherten Anspruch an Deutschland austauschen. Auch braucht man die Gläubigereigenschaft gegenüber den westlichen Europamächten für politische und merkantile Geschäfte. Bis vor etwa anderthalb Jahren, so lange in der Union der Gedanke lebendig war, die Kapitalstärke vor den Export zu spannen und mit ihrer Hilfe insbesondere Südamerika zum Großabnehmer für nordamerikanische Fabrikate zu erziehen, bestand man ungestüm auf baldiger Rückzahlung der Kriegskredite, um den Dollar in den zu erobernden Absatzgebieten rollen zu lassen. Seitdem hat diese Expansionspolitik aber infolge großer Verluste im Auslands-Kreditgeschäft viel von ihrem Nimbus eingebüßt, und man ist jetzt einer Fundierung der kurzfristigen Kriegskredite nicht abgeneigt. Nur soll Europa dieses Entgegenkommen nicht als einen selbstverständlichen Akt ansehen, sondern es mit Zugeständnissen erkaufen und sich auch inzwischen schon für die interimistische Stundung von Kapital und Zinsen dankbar erweisen; wozu aber auf Seiten des Hauptschuldners, England, so wenig Neigung besteht, daß es vorzieht, seinen Schuldanteil zum mindesten zu verzinsen.

Auf der Konferenz der alliierten Finanzminister in Paris hat man nun einen außerordentlich geschickten Schachzug getan, indem man den größten Teil der deutschen Reparation in der Weise mit den eigenen Schulden der Alliierten verknüpfte, daß man erklärte, diesen Teil streichen zu wollen, wenn die eigenen Schulden gestrichen würden. Da England nicht abgeneigt ist, seine Forderungen an Frankreich, Belgien und Italien fallen zu lassen, wenn Amerika ihm gegenüber in gleicher Weise verfährt, und da Frankreich auf seine Ansprüche verzichten will, wenn Amerika und England die ihrigen aufgeben, so hängt nunmehr das Schicksal des größeren Teils der Reparation von dem Verhalten in Washington

Digitized by Google

ab. Es handelt sich nicht mehr, wie früher, um eine Kompensation, um einen Austausch alliierter Schuldverschreibungen gegen deutsche, sondern um einen glatten Verzicht, den man Amerika jetzt, wie früher bereits einmal, zumutet; diesmal aber mit der Zusage, Deutschland gegenüber in einen ziffernmäßig etwa anderthalb mal so großen Verzicht zu willigen, wenn Amerika den Anfang mit dem Schuldenerlaß macht. Diese Verknüpfung ist schon insofern sehr geschickt, als die europäischen Alliierten sich mit dem Verzicht auf eine zweifelhafte Forderung von einer sehr realen und sehr drückenden Schuld loskaufen würden. Vor allem aber insofern, als sie Amerika in den Augen der Welt zum Shylock macht, der das Messer in Händen hält, das gegen Deutschlands Wirtschaftskörper gezückt ist; denn Amerika würde nach dem hier konstruierten Zusammenhang allein dafür verantwortlich sein, wenn Deutschland einen Tribut, an dessen volle Zahlung die Tributempfänger selbst nicht mehr glauben, dennoch zu zahlen verpflichtet werden würde.

So liegen die Dinge in dem Moment, wo die Delegierten einiger vierzig Länder sich mit dem üblichen Troß von Sachverständigen und Schreibmaschinen nach G e n u a in Bewegung setzen, um „das kranke Europa zu heilen", oder, aus der Leitartikelsprache in ein nüchternes Deutsch übersetzt, um die schwach gewordene Kundschaft in Mittel- und Osteuropa wieder kaufkräftig zu machen. Obwohl das Reparationsproblem in Genua nicht behandelt werden soll, hat das Deutsche Reich seine Teilnahme nicht abgelehnt, in der Erwartung, daß dennoch einige wichtige Streiflichter auf das Problem fallen werden. Es ist aber mehr als zweifelhaft, ob seine Delegierten in ihrem Gepäck eine konkrete und klar formulierte Antwort mit sich führen, für den Fall, daß wirklich an sie die Frage gerichtet werden sollte, was Deutschland not tue, damit es — wie es im Kongreß-Jargon heißt — „seine Wirtschaft wieder aufrichten", vor allem aber seine Finanzkraft so stärken könne, daß sie sowohl dem eigenen Bedarf wie auch der Reparationspflicht genüge. Eine Antwort auf diese Frage in Bereitschaft zu haben, ist aber außerordentlich wichtig; viel wichtiger als die Teilnahme an abstrakten Weltbeglückungs-Debatten und an der Erörterung utopischer Ideen, wie sie unter dem Namen einer Vanderlip'schen Europabank, einer Owen'schen Reserve-Auslandsbank, eines Weltsyndikats für Europas Wiederaufbau usw. in Genua voraussichtlich einen breiten Raum einnehmen werden.

* *
*

Woran krankt Deutschland heute?

Es geht nicht mehr an, diese Frage kurz mit dem Hinweis auf die verminderte Arbeitszeit, Arbeitslust und Arbeitsfähigkeit des deutschen Volkes abzutun, wie man es vor drei und auch noch vor zwei Jahren durfte. Denn es wird heute in Deutschland sehr inten-

Digitized by Google

siv gearbeitet. Trotz des Achtstundentages, der eigentlich nur noch für Beamte und Angestellte mit Pauschal-Einkommen gilt, von der Arbeiterschaft aber immer mehr durch offene und geheime Ueberstunden verlängert wird. Was wirklich hie und da noch an der alten Arbeitsenergie fehlen sollte, wird reichlich aufgewogen durch die Zusatzarbeit, die Millionen weiblicher Hände heute in den Fabriken leisten, statt wie früher in der Küche und im Stall; das quantitative Plus gleicht das qualitative Minus zum mindesten aus. Auch die große Zahl von Aktenmappen-tragenden, registrierenden und kontrollierenden Personen, die Staat und Kommunen aus dem Erwerbsleben ziehen, um die Krankheit des Gesamtorganismus an den 60 Millionen infizierten Einzelindividuen, statt am Krankheitsherd selbst zu bekämpfen, — auch diese, wirtschaftlich tote Arbeit verrichtenden Heere ändern nichts an der Tatsache, daß Deutschland als Ganzes heute fast mit derselben Intensität arbeitet, wie vor dem Kriege; denn ihnen steht die große Zahl der einstigen Pflicht- und Berufssoldaten, Rentner, pensionierten Beamten usw. gegenüber, die teils aus ihrem Beruf geworfen, teils durch die Notenpresse enteignet worden sind und jetzt wohl oder übel gewerbliche Arbeit leisten müssen.

Es kommt hinzu, daß der gewaltigen sozialen Umschichtung auch eine Umschichtung in den Gewerben entspricht, die man zwar im Gegensatz zur biologischen „natürlichen Auslese" eine unnatürliche Auslese nennen muß, die aber doch zum Resultat hat, daß die schwächeren Betriebe den stärkeren Platz machen, so daß sich eine absolut vergrößerte Leistungsfähigkeit der nationalen Wirtschaft daraus ergibt.

Wie kommt es, daß nichtsdestoweniger der Vorkriegs-Grad der produktiven Ergiebigkeit und die Vorkriegshöhe der nationalen Einkommensbildung bei weitem nicht erreicht sind? Und wie kommt es vor allem, daß das Realeinkommen der Bevölkerung im Durchschnitt ganz erheblich hinter dem früheren Realeinkommen zurückbleibt? Daß dem so ist, lehrt der Augenschein. Die Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung ist erheblich besser als im Kriege, aber sie ist nicht entfernt so gut wie vor acht Jahren. Die Lebenshaltung des sogenannten Mittelstandes, der Beamten, der freien Berufe, insbesondere der Geistesarbeiter, ist vergleichsweise erbärmlich, teilweise noch unter Kriegsniveau. Und selbst der Luxus der „neuen Reichen" bleibt, obwohl er sich in andere, aufdringlichere Formen kleidet, noch immer hinter dem zurück, was früher als Luxus galt. Das Automobil und die Villa, in anderen Ländern Kennzeichen eines behäbigen bürgerlichen Wohlstandes, gelten in Deutschland als non plus ultra eines protzig zur Schau getragenen Reichtums. Freilich ist es plumpe Uebertreibung, wenn man von einer allgemeinen „Verelendung" spricht; verelendet sind nur ganz bestimmte, wenn auch leider sozial wertvolle Kreise. Das Straßenbild der großen und kleinen Städte, der starke Besuch der Ver-

Digitized by Google

gnügungsstätten, der große Alkohol-Konsum und viele andere Indizien lassen den Gedanken an eine Verelendung auch bei demjenigen nicht aufkommen, der sehr wohl weiß, daß er in alledem mehr eine Verschiebung und Vergröberung als eine Zunahme des Konsums zu erblicken hat, und daß der Verbrauch meist auf Kosten der früher üblichen Vermögensbildung geht. Immerhin bleibt ein krasser Widerspruch zwischen der ständig zunehmenden deutschen Leistungsfähigkeit, die vom Vorkriegsstand kaum noch weit entfernt ist, und dem Durchschnitts-Einkommen der Bevölkerung, zwischen Arbeitsleistung und Arbeitsertrag, bestehen.

Mit dem Hinweis auf die Reparationen, die dem deutschen Nationaleinkommen binnen eines Jahres mehr als 2 Milliarden Goldmark entzogen habe, ist dieser Widerspruch nur zum allerkleinsten Teil erklärt. Allerdings hat das deutsche Volk als Ganzes diese Summe hergegeben. Die Praxis ihrer Flüssigmachung hat das zwar nicht zum Bewußtsein des Einzelnen gebracht, weil er steuerlich hierfür nicht in Anspruch genommen wurde. (Das Steueraufkommen hat bisher nicht einmal den inneren Reichsdienst gedeckt.) Aber hergegeben hat das Volk die Summe trotzdem, und zwar in der Weise, daß es einen Teil seiner Kaufkraft an die neuen Banknoten abtrat, mit denen das Reich die Reparationsdevisen und -Sachleistungen bezahlte. Nur stammt ein wesentlicher Teil der Realwerte, die aus dem Lande gegangen sind, um die erforderlichen Devisenmengen nach Deutschland zu ziehen, nicht aus dem Volkseinkommen, sondern aus dem Volksvermögen, von dem erhebliche Teile in Gestalt von Effekten, Pretiosen, Kunstwerken, wertvollen Einrichtungen usw. das Land verlassen, oder in Gestalt von Häusern, Landgütern, Fabriken usw. in den Besitz von Ausländern übergegangen sind. Und der verbleibende Teil, der etwa wirklich dem Volkseinkommen entnommen worden ist, spielt gegenüber dem Einkommen, das eine dem Vorkriegsstande nahekommende Produktivität dem Volke gewährleisten müßte, keine so bedeutsame Rolle, daß man das starke Sinken der Konsumfähigkeit auf diesen Teil der Reparation zurückführen dürfte. Auch der Hinzutritt der „Clearing-Zahlungen" zur Tilgung von Vorkriegsverbindlichkeiten sowie die sonstigen Rimessen nach dem Auslande — z. B. für Getreide — kommen hier nicht in Betracht, da sie sich kompensieren teils mit Krediten, die das Ausland gewährt hat, teils mit deutschen Banknoten, die vom Auslande aufgenommen und festgehalten worden sind. (Man hat den Gesamtbetrag dieser Banknoten vor einem halben Jahre auf rund 40 Milliarden Mark geschätzt; inzwischen dürfte ein erheblicher Teil zurückgeflossen sein.)

Es müssen sonach andere Umstände die Schuld daran tragen, daß das deutsche Volk als Ganzes nicht annähernd dasjenige Realeinkommen hat, das seiner recht erheblichen Produktivität entspricht. Es läge nahe, die Schuld bei dem vielbeklagten Uebel der

Digitized by Google

Kapitalflucht zu suchen. Aber ganz abgesehen davon, daß dieser Flucht des heimischen Kapitals das überaus starke Eindringen von Auslandskapital („Ueberfremdung") gegenübersteht, und daß notorisch große Teile des geflohenen Kapitals längst in einer Form repatriiert worden sind, die es vor steuerlicher Brandschatzung schützt, kann es sich auch hierbei nicht um eine Einkommens-Minderung der Nation handeln. Der weitaus größte Teil dieser Kapitalien stammt von vornherein aus Besitz und nicht aus neugebildetem Einkommen. Und soweit wirklich Einkommensteile nach dem Auslande gelegt worden sind, kommen nur Ueberschüsse besonders großer Einkommen in Frage, die unter normalen Verhältnissen zum Kapital geschlagen worden wären. Es mag also vielleicht sein, daß die Kapitalneubildung in Deutschland darunter leidet, und daß künftige Produktionsperioden ungünstig beeinflußt werden. Gegenwärtig leidet jedoch nicht einmal die Produktion, weil jedes Einkommen-Partikel, das in das Ausland übersiedelt, hierbei die Form der Devise oder der Marknote annehmen muß, Devisen aber nur erhältlich sind, wenn sie mit deutschen Leistungen erkauft werden, denen eine Produktion vorangegangen sein muß, und Marknoten entweder zurückkehren und dabei als Käufer deutscher Leistungen auftreten, oder durch ihr Ausscheiden aus dem nationalen Geldumlauf die Kaufkraft der verbleibenden Noten verbessern.

Die wirklichen Ursachen des Mißverhältnisses zwischen der deutschen Arbeitsleistung und dem Effektiv-Entgelte für diese Leistung liegen anderswo. Eine Hauptursache ist darin zu erblicken, daß Deutschland heute in der Lage eines Geschäftsmannes ist, der alle Einkäufe, die er macht, erheblich überzahlt, und alle Waren, die er verkauft, ebenso erheblich unter Preis hergibt. In seinem Verkehr mit dem Ausland, der in einen statistisch erfaßten Teil und einen sehr umfangreichen nicht erfaßten Teil zerfällt, kauft Deutschland viel zu teuer ein, um viel zu billig zu verkaufen. Und zwar ist das eine unmittelbare, durch keinerlei behördliche Preisüberwachung zu verhindernde Wirkung der Wertschwankungen, denen die deutsche Mark ausgesetzt ist.

Wäre die deutsche Währung so wertbeständig wie ehedem, als die Preise der fremden Zahlungsmittel, ausgedrückt in Reichsmark, sich nur auf dem winzigen Raume zwischen den beiden sog. Goldpunkten bewegen konnten, so würde der Warenaustausch zwischen Deutschland und dem Auslande sich auf der Basis der Weltmarktpreise vollziehen. Es läge keine Veranlassung für Deutschland vor, Auslandsware teurer zu bezahlen und Inlandsware billiger herzugeben. Das letztere würde auch dann nicht nötig sein, wenn Deutschland große Auslandszahlungen zu leisten hätte und sich die erforderlichen Guthaben durch forzierten Export verschaffen müßte. Die durch den Zahlungszwang herbeigeführte Nachfrage

Digitized by Google

nach Devisen würde den Kurs zwar nur ganz geringfügig, aber immerhin in genügendem Maße steigern, um alle diejenigen Werte zum Ausfließen zu bringen, die einen einheitlichen Weltpreis haben und daher auf die kleinste Wechselkursschwankung reagieren. Das sind alle sogenannte „Arbitragewerte", wie Effekten, Coupons, Edelmetalle, Pretiosen. Genügte ihr Verkauf ins Ausland nicht, um die deutsche Schuld zu tilgen, so würden andere, schwerer bewegliche Waren zur Ausfuhr kommen, angetrieben durch den Preisdruck, der davon ausgeht, daß die Inlands-Nachfrage am Warenmarkt sinkt, wenn sie am Devisenmarkt steigt. (Daß und warum sie in diesem Falle am Warenmarkt in potenziertem Maße sinkt, ist ein besonders, sehr interessantes geldwirtschaftliches Problem.) Deutschland müßte also den nicht aus Arbitragewerten bestehenden Teil der Exportgüter durch einen Preisnachlaß zum Ausfließen bringen. Aber dieser Preisnachlaß brauchte nur unbedeutend zu sein, da schon ein geringfügiges Unterbieten des Weltmarktpreises das Ausland kaufwillig macht.

Im Prinzip spielen sich allerdings die Dinge heute, wo die deutsche Währung gewaltig schwankt, ebenso ab. Nur verstärkt sich der normalerweise geringfügige Widerstand, den der Weltmarkt dem Aufnehmen deutscher Ware entgegensetzt, dadurch ganz ungeheuer, daß kein ausländischer Käufer weiß, welchen Preis er eigentlich für diese Ware zu zahlen hat. Denn die Mark, in der er zahlen soll, verändert ihren Preis von einem Tage zum anderen. Außerdem läuft der Käufer Gefahr, daß eine plötzliche Verschlechterung im Werte der Mark den deutschen Verkäufer vertragsbrüchig werden läßt, weil die Verschlechterung für diesen gleichbedeutend mit einer Erhöhung der Selbstkosten ist. (Die „freibleibenden" deutschen Offerten und die nachträgliche Annullierung fester Abschlüsse haben dem Ruf des deutschen Kaufmanns im Auslande bereits außerordentlich geschadet.) Das Risiko kann nicht dadurch aus der Welt geschafft werden, daß der Kaufpreis statt in Mark in ausländischer Währung festgesetzt wird. Die Folge ist nur, daß die Verlustgefahr jetzt statt beim ausländischen Käufer beim deutschen Verkäufer liegt, der nicht weiß, ob er für die verkaufte Ware demnächst Ersatzware zu entsprechendem Preise wird beschaffen können. Beide Teile, Käufer wie Verkäufer, bewegen sich auf einem höchst unsicheren Boden. Und da der Käufer, der freiwillig kauft, der Stärkere, und der deutsche Verkäufer, der unter dem Druck der Zahlungsverpflichtung gezwungen verkauft, der Schwächere ist, so werden die deutschen Verkaufspreise um die Valuta-Gefahrenprämie unter das Niveau gedrückt, auf dem sie sich bei konstanter Währung bewegen würden.

Und wie beim Verkauf in das Ausland, so wirkt auch bei der Einfuhr aus dem Ausland das Valutarisiko zu Deutschlands Ungunsten auf den Preis ein. Hier erfolgt ein Aufschlag auf den

Digitized by Google

natürlichen Preis, so daß die Einfuhr teurer bezahlt wird, als es sachlich nötig wäre. Deutschland verkauft mithin zu billig und kauft zu teuer.

Es läßt sich freilich nicht exakt ermitteln, welcher Teil der Preisopfer, die Deutschland auf diese Weise fortgesetzt bringen muß, auf das Valutarisiko zurückzuführen ist, und welcher Teil auf die zeitweilige Inkongruenz zwischen Binnen- und Außenwert der Mark entfällt. Mit dieser Inkongruenz und ihren verhängnisvollen Wirkungen habe ich mich vor einem halben Jahre an dieser Stelle eingehend beschäftigt.*) Die Wirkungen sind kurz gesagt die folgenden: Sobald die Mark im Inlande eine sehr viel höhere Kaufkraft hat als im Auslande — d. h. die Inlandspreise erheblich niedriger sind, als es dem Kurse der Mark im Auslande entspricht —, bringt Deutschland Massen einheimischer Waren weit unter ihrem Weltmarktpreise zur Ausfuhr, weil der dafür gebotene Preis, obwohl absolut niedrig, doch gemessen an den deutschen Preisen noch immer hoch erscheint. Und wenn umgekehrt die Kaufkraft der Mark im Inlande sehr viel niedriger ist als im Ausland — d. h. die Inlandspreise erheblich höher sind, als es dem Kurse der Mark entspricht —, so kauft Deutschland Auslandsware weit über dem Weltmarktpreis an, weil der dafür bezahlte, absolut hohe Preis neben den deutschen Vergleichspreisen niedrig erscheint. Die Spaltung des Werts der zum Spielball innerer und äußerer Normwidrigkeiten gewordenen Mark in einen Binnenwert und einen davon abweichenden — zuweilen doppelt so hohen, zuweilen nur halb so hohen — Außenwert führt also dazu, daß Deutschland, getäuscht durch die augenblickliche Konstellation des exakt nicht feststellbaren Markwerts bald seine eigene Ware weit unter ihrem Realwert verschleudert, bald fremde Ware weit über ihrem Realwert ankauft. Da hierzu noch die vorstehend geschilderten Preis-Zuschläge und -Abschläge kommen, die dem Valuta-Risiko an sich, ohne Rücksicht auf das Verhältnis zwischen Binnen- und Außenwert der Mark, entspringen, so ergeben sich ganz außerordentliche Abweichungen vom „natürlichen Preis", und zwar Abweichungen, die ausnahmslos für Deutschland nachteilig sind.

Da aber auch das Ausland es als seinen Interessen zuwiderlaufend ansieht, wenn die deutsche Ausfuhr zu Schleuderpreisen mit seinen eigenen Produkten konkurriert, so wehrt es die deutsche Ausfuhr mit hohen Zöllen ab, die zu einem weiteren Preisrückgang der deutschen Exportware führen, weil das deutsche Bestreben dahin geht und gehen muß, die Zollmauern zu überwinden, einen Teil der Zölle also aus der eigenen Tasche zu zahlen. Ein wesentlicher Teil des effektiven Exporterlöses fließt auf solche Weise dem Fiskus der Importländer zu, und um diesen Teil erfährt die Bezahlung der deutschen Ware wiederum, nunmehr zum dritten Male, eine Schmälerung.

*) Anti-Dumping. September- und Oktoberheft 1921.

Digitized by Google

Es ist unmöglich, den Schaden abzuschätzen, der Deutschland aus der Verschleuderung seiner eigenen und der Ueberzahlung fremder Leistungen erwächst. Die konkreten Angaben, die über das Mißverhältnis zwischen dem deutschen Ausfuhrpreis und dem Weltpreis zuweilen in den Zeitungen gemacht werden, sind zu kraß, als daß man eine Norm von ihnen ableiten könnte. (Zu Zeiten sollen deutsche Maschinen 75 Prozent unterhalb des Weltpreises angeboten gewesen sein.) Aber wenn man annimmt, daß Deutschland im Durchschnitt um ein Drittel zu billig verkauft und um ein Fünftel zu teuer kauft, und wenn man die Jahreseinfuhr und -Ausfuhr — einschließlich der statistisch nicht erfaßten — auf nur je 6 Milliarden Goldmark schätzt, so beträgt der ausschließlich durch die Valuta-Unbeständigkeit verschuldete Außenhandelsverlust 3,2 Milliarden Mark. Das heißt, der Währungsverfall kostet Deutschland weit mehr als die Reparation.

Die Rückwirkungen dieser nationalen Verlustbilanz im Außenverkehr auf die rein binnenländische Wirtschaft können hier nicht im einzelnen geschildert werden. Aber sie sind beträchtlich. Die Tatsache, daß die deutsche Produktion auf der einen Seite ihre Auslandsbezüge an Rohmaterial überzahlt und infolgedessen auch viele heimische Surrogatstoffe mit angleichender Preistendenz zu teuer einkauft, auf der anderen Seite aber die daraus hergestellten Fabrikate im Ausland weit unter Weltpreis und daher — wiederum infolge der angleichenden Tendenz der Preise — auch im Inland unter dem angemessenen Preise verkauft, diese Tatsache hat zur notwendigen Folge, daß bestimmte beim Produktionsprozeß mitwirkende Faktoren unterzahlt werden müssen, weil die Spannung zwischen teurem Einkaufs- und billigem Verkaufspreis nicht groß genug ist, um sie voll zu bezahlen. Hierzu gehört in erster Reihe der Faktor A r b e i t, der den größten Teil der Herstellungskosten ausmacht. Die unzureichende Entlohnung der Arbeit wird allerdings in Deutschland selbst nicht voll empfunden; sie dringt nicht in das Volksbewußtsein ein, weil man den Arbeitslohn an dem elenden Einkommen der Beamten- und Rentnerkreise mißt, die durch den Währungsverfall enteignet worden sind. Der niedrige Stand des Reallohns springt aber sofort in die Augen, wenn man ihn mit der tatsächlichen Kaufkraft des zur Lohnzahlung verwendeten Geldes oder, was dasselbe ist, mit dem Teuerungskoeffizienten vergleicht. Und wie der Arbeiter, so werden auch zahlreiche andere Elemente des Produktionsprozesses — Handwerker, Techniker, Ingenieure, Ladenbesitzer, Transportführer (Post und Eisenbahn) usw. — erheblich unterzahlt, was wiederum infolge eines falschen Vergleichsmaßstabes, vor allem aber deshalb nicht voll empfunden wird, weil die Mindereinnahme durch die Minderausgabe für alle zumeist aus Arbeit bestehenden Produkte und durch völlig unzureichende Bezahlung einzelner Dienste teilweise kompensiert wird. So sind

Digitized by Google

z. B. die Mieten um kaum 100 Prozent gegenüber einem Teuerungskoeffizenten von etwa 5000 Prozent gestiegen; die städtischen Dienstbotenlöhne haben sich nur um etwa 800 bis 1000 Prozent verbessert; alle Transportgebühren betragen statt des Fünfzigfachen nur das Zehn- bis Zwanzigfache des früheren Goldmarkpreises. Alles das bewirkt, daß der schlechte Stand des Realeinkommens nur ganz unvollkommen empfunden wird, und daß man die Einkünfte derjenigen Kreise, die sich die angemessene Bezahlung ihrer Leistungen erzwingen und auch einen Ersatz für das Valutarisiko einfordern können, gefühlsmäßig als ungeheuerlich und wucherische Bereicherung ansieht. Tatsache ist aber, daß das deutsche Volk als Ganzes nicht entfernt in den Genuß desjenigen Realentgelts kommt, das seinen Leistungen entspricht, und daß es mehrere Stunden seiner täglichen Arbeitszeit dem Auslande — und einzelnen trotz deutschen Namens wirtschaftlich zum Auslande zählenden Landsleuten — zum Geschenk macht.

Darum kommt unter dem Gesichtspunkt des rein deutschen Interesses nicht minder als unter dem des Reparations-hungrigen Feindbundes alles darauf an, dem Währungsverfall Halt zu gebieten und dem Deutschen Reiche die wirtschaftliche Grundlage eines festen Geldwerts zurückzugeben. Unerläßliche Vorbedingung hierfür ist die Stillegung der Notenpresse, die Deutschlands Leistungsfähigkeit von Woche zu Woche mehr aushöhlt. Die Notenpresse arbeitet augenblicklich aber für Reparationszwecke. Das heißt, sie untergräbt die Möglichkeit künftiger Reparationszahlungen, indem sie ein paar diesjährige Raten auf einem technisch interessanten, moralisch wie wirtschaftlich jedoch verhängnisvollen Wege bereitstellt. Gerade das Umgekehrte liegt aber im deutschen wie im gegnerischen Interesse. Die Notenpresse zum Stillstand bringen, heißt die Aufbringung der zunächst fälligen Reparationsraten gefährden, dafür aber die deutsche Wirtschaft so rationalisieren, daß sie in ganz kurzer Zeit alle angeforderten Zahlungen leisten kann, wenn der Feindbund nicht aus den eingangs erwähnten Gründen auf sie verzichtet. Es heißt aber außerdem, das durch das Valutarisiko gestörte natürliche Verhältnis zwischen Leistung und Entgelt in Deutschland wiederherstellen, dadurch den „Dumping" genannten Feind jedes gesunden Weltverkehrs beseitigen und das gegen diesen Feind aufgerichtete System von Abwehrzöllen überflüssig machen, das zu Retorsionen führt, den Verkehr immer mehr vergiftet und Deutschland kaum weniger kostet als die Reparationen.

Worauf es heute ankommt, ist also eine Schonzeit für Deutschland, während der die fälligen Reparationsraten durch eine äußere Anleihe statt durch die über Deutschlands Grenzen hinaus wie Sprengpulver wirkende Tätigkeit der Notenpresse aufgebracht werden. Diese Anleihe hat mit dem Problem der Fundierung künftiger Reparationsraten bzw. der Umwandlung der unver-

Digitized by Google

wertbaren deutschen Gesamtobligation in emissionsfähige Teilschuldverschreibungen nichts zu tun, ebnet aber dieser großen Finanztransaktion den Weg, indem sie Deutschland zu Kräften kommen läßt und zu einem vertrauenswürdigen Schuldner macht. Im eigenen Interesse der Entente liegt es also, das Projekt der sofortigen Flüssigmachung der deutschen Gesamtschuld zurückzustellen und statt dessen zunächst einmal den verhältnismäßig kleinen Anleihekredit zu beschaffen, der die Reparationsleistung der nächsten zwei Jahre deckt. Dadurch fällt für Deutschland jede Notwendigkeit und — mit den Augen des Feindbundes gesehen — jeder Vorwand fort, seinen Geldbedarf durch Ausgabe immer neuer Notenmassen zu decken.

* * *

Wo ist aber der Kapitalmarkt, der die zunächst erforderliche Reparationsanleihe in Höhe von rund 4½ Milliarden Goldmark aufzunehmen hätte? Ist ein solcher Kapitalmarkt augenblicklich überhaupt vorhanden, und wo wäre er zu suchen? Die Logik der Dinge gibt uns darauf eine ganz klare Antwort. Nur müssen wir einen kleinen Exkurs in die Volkswirtschaftslehre unternehmen.

In jedem modernen Industriestaat bildet sich fortgesetzt Kapital, das heißt eine Konsum m ö g l i c h k e i t, die, gleichviel aus welchen Gründen, den Konsum w i l l e n übersteigt und statt zum Erwerb von Gebrauchs- und Genußgütern zur Anschaffung von Produktivgütern führt. Die Gebrauchs- und Genußgüter erfahren dadurch eine fortgesetzte Zunahme, einmal, weil sie in vermindertem Umfange absorbiert, und dann, weil sie mit Hilfe der Produktivgüter andauernd vermehrt werden. Diese Zunahme übersteigt aus soziologischen Gründen und aus Gründen der Eigentumsverteilung den Mehrverbrauch der wachsenden Bevölkerung und führt zu jener allmählichen Preisverbilligung, die wir auf allen Märkten der beliebig vermehrbaren Güter beobachten und „Fortschritt" nennen. Aber diese Preisverbilligung tritt nur dann ein, wenn das Kapital im Lande bleibt. Wandert das Kapital aus, das heißt, werden die nicht in Anspruch genommenen Konsumgüter und ebenso die diese Güter vermehrenden Produktivgüter („Produktionsmittel") im Wege des Kredits dem Auslande zur Verfügung gestellt, so genießt d i e s e s den Vorteil des verbilligten Preises. Im Lande selbst fällt das Moment des Preisdrucks fast völlig fort — nicht gänzlich, da ihm ein „Zins" zufließt —, und es entsteht hier das Bild einer verhältnismäßigen Teuerung.

Dieses Bild hat sich in letzter Zeit in den Vereinigten Staaten von Amerika dargeboten. Amerika hat seit Jahr und Tag auf die Möglichkeit der Bildung von Produktivkapital im Lande selbst verzichtet, vielmehr sein Kapital, ergänzt durch ungeheure Kriegsgewinne, dem Auslande zur Verfügung gestellt — ganz gegen seine Neigung und seine besonderen Existenzbedingungen, die ihm eigent-

Digitized by Google

lich die Kapitalverwendung in seinem eigenen „Lande der unbegrenzten Möglichkeiten" vorschreiben. Die Wirkung war eine ungewöhnlich starke (eine Zeitlang durch Inflation noch verschärfte) Teuerung. Dieses Verhalten Amerikas hat nun die eigentümliche und für jeden Volkswirt sehr interessante Folge, daß das Land in seinen Entschließungen heute nicht mehr frei ist. Denn sobald es mit der Kapitalausfuhr aufhören will, stellt sich prompt der bis dahin durch diese Ausfuhr unterbundene, von der Produktion ausgehende Preisdruck ein; es entsteht das, was man „Ueberproduktion" und „Absatzkrisis" nennt. Und zwar nehmen diese Erscheinungen eine um so krassere Form an, als die Kapitalausfuhr nunmehr durch ihr Gegenteil, die Kapitaleinfuhr, abgelöst wird. Denn es dringen jetzt die Zinsen und Amortisationsquoten der in früheren Jahren exportierten Kapitalien in Gestalt von Ware ein, die den amerikanischen Markt einem zweiten Preisdruck unterwirft.

Es bleibt also Amerika, wenn es seine Industrien nicht einer unerhörten Belastungsprobe aussetzen will, gar nichts anderes übrig, als Kapitalexport zu treiben. Das Land hat sich 1917 auf eine Bahn begeben, die zwar ganz und gar nicht seiner natürlichen Verfassung entspricht, auf der es aber eine Umkehr, zum mindesten eine s c h n e l l e Umkehr, nicht gibt, solange das Produzenten-Interesse maßgebend für die Wirtschafts- und Finanzpolitik ist. Und da dieses Interesse gerade in Amerika den Ausschlag gibt, so suchen einsichtige amerikanische Volkswirte, die den Zusammenhang zwischen Wirtschaftslage und Kapitalbewegung kennen, seit langem ihrer Regierung nachzuweisen, daß es geradezu ein Unglück für das Land sein würde, wenn Europa seine 11 Milliarden Dollar Kriegsschulden im Laufe der nächsten Jahre zurückzahlen wollte. Schon der Zinseingang auf diese Schuld wird als große Unbequemlichkeit empfunden, obwohl zur Zeit nur England wirklich zahlt, und nichts würde dem eigenen Interesse Amerikas, d. h. dem Produzenten-Interesse, heute mehr entsprechen, als wenn es die ihm aus Europa zufließenden Summen auf irgend eine Weise vom Lande fern halten, sie durch Neuausleihung refundieren könnte. Und zu diesem Zweck kommt der Kredit, den Deutschland eben jetzt in Höhe von ca. 4½ Milliarden Goldmark oder rund 1 Milliarde Dollar braucht, eigentlich wie gerufen. Amerika ist der gegebene Finanzier für die Fundierung der Reparationsquoten von 1922 und 1923, und da man sich in Washington der wirklichen Zusammenhänge mehr und mehr bewußt zu werden scheint, so kann es sich eigentlich nur noch darum handeln, die geeignete Rechtsform zu finden, damit die Ersetzung des englisch-französisch-italienischen Schuldners durch den deutschen Schuldner die amerikanische Forderung nicht gefährdet.

Mit gewissen Einschränkungen gilt das von Amerika Gesagte übrigens auch für England, das ohnehin immer selbstsicherer wieder in seine alte Stellung als Weltfinanzhaus einrückt. Einige Jahre

Digitized by Google

lang hat England diese Stellung aufgeben müssen, aber das geschah nur unter dem Druck einer höheren Gewalt und widersprach durchaus den kapitalwirtschaftlichen Voraussetzungen des Landes. Es gibt ein Trägheitsgesetz auch in nationalökonomischer Beziehung. Dies Gesetz befiehlt England, seiner Jahrhunderte alten Tradition gemäß Kapital zu exportieren, — right or wrong, my history! —, und wenn England heute mehr als ein anderes Land unter dem deutschen Dumping leidet, so ist das mit die Folge einer Finanzpolitik, die dieses Gesetz und das Prinzip der kapitalwirtschaftlichen Kontinuität verletzt hat. Wenn England, statt nach alter Gewohnheit Kapital zu exportieren, kapitalistische Inzucht treibt, wenn es die Zinsen seiner Auslandsforderungen nicht, wie früher, in neue Kredite umwandelt, sondern an sich zieht, und wenn es schließlich noch auf der Zahlung erheblicher deutscher Reparationssummen besteht, so darf es sich nicht über die preisdrückende Konkurrenz der Auslandsware beklagen. Denn die Ware ist nun einmal das Zahlungsmittel, mit dem die Länder die ihnen zum Inkasso präsentierten Schuldscheine einlösen.

Ob ein Beharren auf dem nationalistischen Prinzip der Kapitalverwendung im eigenen Hause mit der Zeit dahin führen würde, daß die Industrien Amerikas und Englands mächtig erstarken, das Preisniveau im Lande allmählich sinkt, und eine produktionstechnische Ueberlegenheit gegenüber anderen, heute erfolgreich konkurrierenden Ländern sich herausbildet, das hängt, obwohl es das Naturgemäße wäre, doch in hohem Grade davon ab, inwieweit man das einbehaltene Kapital wirklich zweckmäßig zu verwenden versteht. Denn man kann Kapital nicht nur anlegen, sondern auch vergeuden. Und die Leichtigkeit des Geldverdienens in der Kriegszeit ist hinsichtlich einer rationellen Kapitalpolitik ein schlechter Lehrmeister gewesen; das beweisen u. a. die britisch-amerikanischen Experimente in der Farbenindustrie, die trotz der Ausnutzung günstigster Gelegenheiten (deutsche Patente!) eine Kapitalverschwendung darstellen. Aber wie dem auch sei: Selbst im günstigsten Falle gilt es, eine Uebergangszeit zu überwinden, während der die kapitalistisch ausgehungerten und ihrerseits zu Zahlungen gezwungenen Schuldnerländer die Gläubigerländer mit billiger Ware bedrängen, so daß es hier zu einer Krisis kommt. Diese Krisis abzuschwächen, gibt es kein anderes Mittel, als einen zeitweiligen Schulderlaß, d. h. mehrjährigen Credit, für die zahlungspflichtigen Länder.

Das etwa würden meines Erachtens die deutschen Delegierten in Genua zu sagen haben, falls im Zusammenhange mit den mittel- und osteuropäischen Wirtschaftsnöten auch die Reparationsfrage angeschnitten werden sollte.

Alfred Lansburgh.

Digitized by Google

Das Ende der Assignatenwirtschaft.

„Rückkehr zur Goldwährung" heißt heute das Problem, das für den Währungspolitiker, und zwar abseits aller geldtheoretischen Erörterungen, zur Diskussion steht. Angesichts der kaum vergleichbaren finanziellen Lage, in der sich Deutschland befindet, werden wir wohl oder übel darauf angewiesen sein, dieses Problem bis zu einem gewissen Grade ex tempore zu lösen. Trotzdem erscheint es als unabweisbare Pflicht, sich in der Geschichte nach teilweisen Analogieen umzusehen. Unser erster Blick fällt dabei auf die Assignatenwirtschaft zur Zeit der französischen Revolution, äußerlich schon deswegen, weil man unser heutiges Geldwesen oft genug mit derselben Bezeichnung belegt. Hier tritt uns jedoch ein Mangel der nationalökonomischen Behandlungsweise entgegen, ein Mangel, der sich von der Theorie des Geldwesens auf die historische Darstellung ausgedehnt hat. Die Geldtheorie hat sich immer nur mit dem Anfang und dem Sein des Geldes beschäftigt; daß es aber in Bezug auf das Geldwesen auch ein Problem des Endes gibt, und daß dasselbe für die Erkenntnis große Bedeutung haben kann, wurde erst in neuerer Zeit (von Moll) gezeigt*). Dementsprechend beschäftigen sich die Lehrbücher und Monographieen über das Geld eingehend mit den Anfängen des Geldwesens (Muschelgeld, Kakaobohnen usw.) und den heutigen Formen der Zahlungsmittel, wohingegen die Betrachtungen des Abschlusses gewisser Perioden des Geldwesens vernachlässigt sind. Daher existiert in deutscher Sprache auch keine einzige Darstellung des Uebergangs von der französischen Assignatenwirtschaft zur Metallwährung. Für die eine Richtung der Geldtheoretiker bedeutete jene Periode einfach eine Anomalie, mit der sich zu beschäftigen eine erkenntnis-theoretische Veranlassung nicht vorlag, so daß auch die Frage ihres Endes von vornherein irrelevant erschien. Die andere Richtung verfiel in einen ähnlichen Fehler wie die klassische Schule, indem sie glaubte, mit der Erkenntnis des Seins auch die Erkenntnis des Werdens gefunden zu haben. Mehr als je empfinden wir in der gegenwärtigen Zeit diese Lücke, deren Ausfüllung uns vielleicht Fingerzeige für die Diagnose und Therapie unseres eigenen Geldelends geben könnte. Aus dieser Einsicht entsprang die Zielsetzung und Behandlung der nachfolgenden Untersuchung: Auf Grund der französischen Gesetzestexte, Parlamentsberichte, Etats, Aeußerungen von Zeitgenossen und Zusammenfassungen französischer Nationalökonomen ist hier das Bild des Endes der Assignatenwirtschaft kurz entwickelt. Die möglichen Parallelen zu ziehen ist im Interesse einer möglichst objektiven Darstellung dem Leser überlassen geblieben. Die Entstehung der Assignaten und die mit ihrem Umlauf

*) Bruno Moll „Logik des Geldes", München und Leipzig 1916.

Digitized by Google

verbundenen Erscheinungen sind nur gestreift, da dieses Gebiet sowohl von Fachschriftstellern wie auch von Historikern genügend beleuchtet ist*).

Im November des Jahres 1789 sahen sich die Deputierten der französischen Nationalversammlung vor die Aufgabe gestellt, dem Staatshaushalt neue Geldquellen zu erschließen. Man kam auf ein in der Sitzung vom 24. September von dem Deputierten Du Pont de Nemours vorgelegtes Projekt zurück und stellte durch Dekret vom 2. November 1789 die königlichen Domänen und die Kirchengüter zur Verfügung der Nation; im Anschluß hieran empfahl der Deputierte Malouet die Ausgabe von verzinslichem Papiergeld „mit besonderer Hypothek auf die Gesamtheit der Kirchengüter". Nachdem auch der Finanzminister Necker in seinem „Mémoire adressé par le premier Ministre des Finances à l'Assemblée Nationale" vom 17. Dezember die Idee des staatlichen Papiergeldes proklamiert hatte, faßte die Nationalversammlung die folgenschweren Beschlüsse vom 19. und 21. Dezember 1789. Das Dekret vom 19. Dezember bestimmte in der Hauptsache:

1. Die Gründung einer Caisse de l'extraordinaire, in welche der Erlös aus den gleichzeitig dekretierten Verkäufen der Nationalgüter (siehe unter 2) und alle anderen außerordentlichen Staatseinnahmen fließen sollten;
2. den Verkauf der Nationalgüter bis zu einem Erlös von 400 Millionen livres;
3. die Schaffung von 5% Assignaten auf die Fonds der Caisse de l'extraordinaire im Betrage von 400 Millionen livres; die Assignaten sollten vorzugsweise zum Ankauf der zu veräußernden Güter zugelassen werden und bis zum Ende des Jahres 1795 wieder eingezogen sein.

Der Würfel war gefallen. Die Geburtsstunde der Assignaten hatte geschlagen, ehe das Jahr 1789 zu Ende ging. Am 16. April 1790 erließ die Nationalversammlung ein weiteres Dekret, dessen Artikel 3 lautete:

> „Die durch die Dekrete vom 19. und 21. Dezember 1789 geschaffenen Assignaten kursieren wie Bargeld unter allen Personen und in der ganzen Ausdehnung des Königreiches; sie werden auch von allen öffentlichen und privaten Kassen wie klingende Münze in Zahlung genommen."

Ungeachtet dieser Emission von 400 Millionen Assignaten befand sich der Staatsschatz wenige Monate später in keiner besseren Lage als vorher. In den Verhandlungen im September beanspruchte das Projekt einer neuen Ausgabe, das hauptsächlich von Mirabeau propagiert wurde, den größten Raum. Mirabeau, dessen Einfluß auf die Nationalversammlung sehr groß war, forderte die

*) Im Besonderen sei hier hingewiesen auf den Art. „Assignaten" von Ehrenberg im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, ferner auf Jastrow: Geld und Credit. Textbücher u. s. w., 2. Aufl. 1919, und endlich auf Illig, das Geldwesen Frankreichs z. Zt. der ersten Revolution. Straßburg 1914.

Digitized by Google

Emission von 2000 Millionen Assignaten. Wenn dieser Antrag auch nicht angenommen wurde, so hat er doch das Dekret vom 19. September 1790 erheblich beeinflußt, das im wesentlichen festsetzte, daß bis zu 1200 Millionen livres unverzinsliche Assignaten ausgegeben werden sollten.

Von 1791 an schnellte die Ziffer der zirkulierenden Assignaten fortgesetzt in die Höhe. Mit dem 1. Februar 1793 fiel jede Maximalgrenze, und im September 1796 erreichte die Umlaufsziffer die Höhe von 45½ Milliarden livres. — Hand in Hand mit dem Anschwellen der Menge dieses Papiergeldes ging die Verminderung seines Wertes gegenüber dem Metallgelde, wie dies aus folgender Tabelle, die einem Gesetz vom 23. Juni 1797 angehängt ist, ersichtlich ist:

1790	Januar	96 %	des Metallgeldwerts	(Assemblée constituante)	
	Juli	95 %	„ „	„	„
1791	Januar	91 %	„ „	„	„
	Juli	87 %	„ „	„	„
	Oktober	84 %	des Metallgeldwerts	(Assemblée législative)	
1792	Januar	72 %	„ „	„	„
	Juli	61 %	„ „	„	„
	Septbr.	72 %	des Metallgeldwerts	(Convention)	
1793	Januar	51 %	„ „	„	
	Juli	23 %	„ „	„	
1794	Januar	40 %	„ „	„	
	Juli	34 %	„ „	„	
1795	Januar	18 %	„ „	„	
	Juli	2,97 %	„ „	„	
	Novbr.	0,87 %	des Metallgeldwerts	(Directoire)	
1796	1. Januar	0,54 %	„ „	„	
	1. Februar	0,44 %	„ „	„	
	22. Februar	0,29 %	„ „	„	

Beim Studium der Parlaments- und Zeitungsberichte jener Zeit gewinnt man allerdings den Eindruck, daß die ungeheuren Kursverluste nicht lediglich auf die Quantitätsvermehrung des Papiergeldes, sondern auch auf die politischen Ereignisse zurückgeführt wurden. Um das schwindende Vertrauen zu den Assignaten zu befestigen, wurde der als Pfand dienende Nationalgüterbestand durch fortgesetzte Konfiskation vergrößert. Als dies nichts fruchtete, griff man zu Zwangs- und Strafdekreten. Ein erstes Dekret hatte den Handel mit Bargeld in dem Gebiet der Republik unter Androhung von sechs Jahren Gefängnis untersagt. Diese Bestimmung wurde durch die Dekrete vom 16. April und 1. August 1793 noch verschärft. Am drakonischsten war jedoch das Gesetz vom 5. September 1793, das über alle Personen, die nachweislich die Annahme von Assignaten verweigert oder sie mit Disagio genommen hatten, die Todesstrafe und die Einziehung ihres Besitzes verhängte. Auf die Anzeige solcher Personen war eine Belohnung von 100 livres ausgesetzt. Ein Dekret vom 29. September 1793 setzte Maximalpreise für Eßwaren und notwendige Lebensmittel fest. Als interessanter Versuch, die Entwer-

Digitized by Google

tung der Assignaten aufzuhalten, ist noch die Zwangsanleihe vom Jahre 1793 zu erwähnen, die eine Milliarde Assignaten wieder aus dem Verkehr zog. Mit allen diesen Gewaltmaßregeln erreichte man zwar, wie aus dem obigen Tableau ersichtlich, im zweiten Halbjahr 1793 ein zeitweises Steigen der Kurse der Assignaten; wenige Monate später aber nimmt der Absturz seinen progressiven Fortgang.

Gegen Ende der Konventionsregierung, also im Februar bis Juli 1795, tauchten dann noch verschiedene Restaurationspläne auf, die immerhin zeigen, daß der Ernst der Lage von den Volksvertretern erkannt wurde. Der Finanzminister Cambon legte den Plan einer großen Nationallotterie von 4 Milliarden vor, die bestimmt sein sollte, dieselbe Menge Assignaten aus dem Verkehr zu ziehen. Es wurde aber gegen sie eingewendet, daß sie die nationale Produktion nicht um Haaresbreite hebe, und daß daher die eingehenden Assignaten in Kürze wieder würden ausgegeben werden müssen*). Ein Deputierter Lanthenas empfahl die Schaffung von kombinierten Spar- und Lebensversicherungskassen. Den Sparern sollte sowohl ein Zinsgenuß als auch die Zahlung eines Kapitals oder einer Rente bei Eintritt des versicherten Falles gewährleistet werden. Lanthenas hoffte, daß auf diese Weise alle den notwendigen Umlauf übersteigenden Assignaten in die Staatskasse zurückfließen würden. Gegen diesen Plan wandte sich Cambon**) mit dem Argument, daß diejenigen, die einen Teil ihrer gegenwärtigen Einkünfte opferten, um in der Zukunft größere zu erzielen, Anspruch auf Garantieen hätten, daß man ihnen solche aber nicht bieten könne.

Ein früherer Abgeordneter der Constituante (Vernier) schlug die Einführung einer außerordentlichen Steuer vor, die ausschließlich zur Einziehung von Assignaten dienen sollte. Diesem Vorschlag wurde entgegengehalten, daß die Höchstpreise und die Zwangsanleihe den Ackerbau und den Handel schon so geschwächt hätten, daß eine hohe Sondersteuer diese beiden Hauptzweige der Volkswirtschaft vollends erdrosseln würde.

Ein Parlamentsmitglied (Balland) endlich schlug die Einrichtung einer Nationalbank vor, welche die Assignaten mit 5 % Staatsschuldverschreibungen einlösen sollte; die Schuldverschreibungen sollten durch Indossament übertragbar und bei Sicht rückzahlbar sein. Er erwartete, daß auf diese Weise monatlich 3 Milliarden livres Assignaten in die Nationalbank zurückfließen würden.

Die Konventionsregierung führte jedoch weder den Plan des Finanzministers Cambon, noch irgend einen anderen der hier aufgezählten Vorschläge aus.

Die fortschreitende Entwertung der Umlaufsmittel mußte notwendig die Befürchtung des Staatsbankerotts wachrufen. Schon

*) Rapport de Cambon fils aîné, au nom du comité des Finances. Sitzung vom 3. Pluviôse d. J. III.

**) Sitzung vom 7. ventôse d. J. III.

Digitized by Google

lange bevor die amtlichen Stellen diesen Gedanken aufgriffen, findet er sich in den von Privaten eingereichten Finanzplänen, deren Briefe die Akten des Comités für öffentliche Wohlfahrt füllten. Tatsächlich war der Bankerott zu jener Zeit bereits in bestem Gange. Denn die tägliche Fabrikation der Assignaten, die nebenbei bemerkt 800 Arbeiter beschäftigte, lieferte nur 60—70 Millionen, während die Ausgaben sich täglich auf 80—90 Millionen livres beliefen*).

Die erste tatsächliche Bankerotterklärung knüpfte an die älteren Assignaten mit dem königlichen Bildnis an.

Es existierten im Jahre 1793 nämlich zwei Arten von Assignaten, die im Grunde völlig gleichwertig waren und sich nur durch Ausgabedatum und Ausstattung unterschieden: die einen waren vor dem Fall des Königreiches gedruckt und trugen das königliche Bildnis, die anderen trugen die republikanischen Insignien. Die Royalisten kauften aber die Assignaten mit dem Bildnis des Königs auf und gaben bis zu 10% Agio dafür. Infolgedessen wurde im Parlament vorgeschlagen, diese Assignaten „mit demselben Recht zu entwerten, mit dem sich die Royalisten gegen die Republik versündigten". Der Finanzminister Cambon, der das Bedenkliche dieser Verquickung politischer mit wirtschaftlichen Maßnahmen klar erkannte, setzte sich anfangs zögernd, später aber mit aller Energie für diesen Plan ein. Einschränkend wurde vom Deputierten Danton vorgeschlagen, die mit dem königlichen Bildnis ausgestatteten Assignaten unter 100 livres von der Demonetisierung auszuschließen, wobei er emphatisch ausrief: „Wer sind die Leute, die das große Elend ertragen und ihr Blut für die Freiheit vergießen? Das sind diejenigen, die in ihren Taschen keine Assignaten von 100 livres haben!" Dantons Rede hatte zur Folge, daß nur die königlichen Assignaten über 100 livres demonetisiert wurden, und zwar noch in derselben Sitzung vom 30. Juli 1793. Gedruckt hatte man seinerzeit 1440 Millionen livres solcher Stücke; 882 Millionen wurden verbrannt, 558 Millionen blieben also am Tage der Entwertung im Verkehr. Davon flossen innerhalb der gesetzten Frist bis zum 31. Dezember 1793 354 Millionen wieder an den Staat zurück,**) so daß 204 Millionen als wertloses Papier in den Händen der Besitzer blieben. Diese Abstoßung der Assignaten zog die gewöhnliche Folge ungerechter Gewaltmaßregeln nach sich, nämlich die Korruption. Begünstigten Personen gelang es, bei der Staatskasse und den kleineren lokalen Kassen ihre wertlosen Assignaten mit dem königlichen Bildnis gegen kursfähige republikanische umzutauschen.

Die Directorialregierung, die der Konvention im November 1795 folgte, fand die republikanischen Assignaten, von denen jetzt

*) Stourm, Les Finances de l' ancien régime Tome 2, pag. 321.
**) Dies war nur möglich infolge der Fälligkeit bestimmter Steuern und Gebühren.

Digitized by Google

nur noch die Rede ist, zu einem Kurse von weniger als 1 % gegen ihren Metallwert vor. Da verfiel die neue Regierung auf ein originelles Mittel, die Assignatenpest zu beseitigen: Sie verordnete durch Dekret vom 19. Februar 1796 die Einlösung der Assignaten zu 3⅓ % des Nennwertes. Wenn die Einlösung in Bargeld erfolgt wäre, so wäre die Maßregel sicher allseitig mit Freuden begrüßt worden. Bei der Finanzlage des Staates war daran aber nicht zu denken, und so wurden denn die alten Assignaten einfach gegen neue Assignaten, die aber jetzt die Bezeichnung „mandats territoriaux" führten, umgetauscht. Als Ausstattung erhielten diese dieselbe Garantie, wie die früheren Assignaten: die Nationalgüter. Die Assignaten wurden am 19. Februar 1796 öffentlich und unter großer Feierlichkeit auf der Place Vendome verbrannt. Von den mandats territoriaux wurden zunächst für 2400 Mill. livres ausgegeben, wovon 800 Mill. für die Einziehung von vorläufig 24 Milliarden Assignaten bestimmt waren. Das Publikum ließ sich aber von diesem Trick nicht täuschen. Bereits am ersten Tage ihres Daseins sanken die mandats auf 18 Proz. ihres Nennwertes. Die 2400 Millionen mandats waren in wenigen Monaten verbraucht, und die Fortsetzung ihrer Ausgabe ließ sie auf dem Markte bald auf 5 Proz. (10. September 1796) und schließlich bis auf 1 Proz. ihres Nennwertes fallen. Das bedeutete, daß die Assignaten, die offiziell dreißig mal weniger als die mandats galten und immer noch in beträchtlichen Summen umliefen, fast jeden Wert verloren.

Den Auftakt zur allgemeinen Demonetisierung des Papiergeldes gab das Gesetz vom 31. Juli 1796, das die öffentlichen Kassen anwies, die mandats territoriaux nur noch zu Tageskursen anzunehmen, ohne sich an den aufgedruckten Nennbetrag zu halten. Periodisch wurden amtlich die Durchschnittskurse bekanntgemacht, die im staatlichen Zahlungsverkehr und bei Gerichtsentscheidungen zugrunde gelegt wurden. Die in größeren Zeiträumen veröffentlichte Zusammenfassung derselben ergab die sog. échelle de proportion, die Verhältnisskala, nach der die Umrechnung jeweils vorgenommen wurde.*) Die bekannteste von diesen Verhältnisskalen ist die dem Gesetz vom 23. Juni 1797 angehängte**), die die ganze Lebensperiode der Assignaten umfaßt. Nach verschiedenen Maßnahmen, die den Aufschub bewirkten, kam die seit langem vorausgesehene, teilweise schon in die Tat umgesetzte Maßnahme: die völlige Repudiation des Papiergeldes. Der Staat annullierte alle im Verkehr befindlichen Scheine, Assignaten wie mandats territoriaux, mit einem Nennwerte von mehr als 35 Milliarden.

Das Gesetz vom 4. Februar 1797, das diesen Bankerott bekanntmachte, beschränkt sich darauf, folgende Gründe anzugeben: „Angesichts des niedrigen Wertes der Mandate, die sich im Verkehr befinden, sind sie für den Geschäftsverkehr zwischen den Bürgern

*) Vergl. Die Bank, Märzheft 1922, S. 257/9.
**) Wiedergegeben an anderer Stelle dieses Aufsatzes.

Digitized by Google

unbrauchbar, sodaß sie der schädlichsten Spekulation dienen. . . . . u. s. w." Bis zum 31. März 1797 nahm der Staat die mandats territoriaux noch zu 1 Proz. ihres Nominalwertes bei Zahlung der Steuern und eines Teils des Preises der Nationalgüter an. Nach Ablauf dieser Frist war Frankreich von den Assignaten befreit. Wenn auch von allen Seiten Proteste einliefen, so kümmerte sich die Direktorialregierung doch wenig um diese; sie mußte 6 Monate später sogar einen weiteren Bankerott erklären, den der öffentlichen Schuld, dessen Betrachtung sich hier anschließen soll, da derselbe eng mit dem Schicksal der Assignaten verflochten ist.

Die Staatsrentner hatten entsprechend der Entwertung der Assignaten seit langem eine Minderung ihrer Zinsenbezüge erlitten. Die Inhaber der Rentenpapiere erhielten anfangs 80, dann 50, dann 20, dann 5 Proz. und später einen noch kleineren Teil ihrer Zinsansprüche. Nur wurde im Monat August 1793 ein Staatsschuldenbuch (grand-livre) geschaffen, in welches die bestehenden Renten eingetragen wurden.

Das Elend der Rentner, die in Assignaten bezahlt wurden, setzte sich fort, ohne daß die Regierung sich mit ihm beschäftigte. Indessen erhoben sich im August 1796, ein halbes Jahr vor dem Bankerott, im Parlament Stimmen zu ihren Gunsten. So sagte Cannus in der Sitzung vom 14. August 1796: „Da es offenkundig ist, daß alle irgendwie notwendigen Dinge nur noch mit Bargeld gekauft werden können, müßte man die Staatsgläubiger auch in diesem Gelde befriedigen."

Der Renten- und Pensionsdienst erforderte ungefähr 250 Millionen Livres jährlich, aber es war unmöglich, eine solche Summe in Bargeld zu zahlen. Man berechnete, daß man vielleicht ein Viertel in Münzen zahlen könnte. Dieser Plan wurde durch Gesetz vom 21. September 1796 angenommen; die gute Absicht blieb aber im wahrsten Sinne des Wortes auf dem Papier. Die Rentner erhielten nämlich von jetzt ab lediglich 2 Arten von Bons; die einen wurden bons des trois quarts, der Dreiviertel, die anderen bons du quart, des Viertels, genannt. Die ersteren wurden bei Bezahlung der Nationalgüter nur mit einem bestimmten niedrigen Prozentsatz angenommen, die anderen dagegen dem Silber gleichgestellt. Die Rentner mußten jedoch die Bons, die sie erhielten, und von denen sie nicht leben konnten, zu Spottpreisen verkaufen. Die bons du quart, also die besseren von ihnen, wurden gegen Ende des Jahres 1797 mit 60, 70 und 75 Prozent Verlust gehandelt, die bons des trois quarts mit 80 und 90 Prozent Verlust.

So blieb es bis zur Konsulatsregierung im Jahre 1801. Ein Gesetz vom Jahre 1800 — auf das noch zurückgekommen wird — befahl die Bezahlung der Renten und Pensionen in Metallgeld, und von da ab wurden dieselben dann auch tatsächlich in Bargeld ausgezahlt.

Ungeachtet der Entwertung der Assignaten und der mandats territoriaux kam die Revolutionsregierung bis zu ihrem Ende immer

Digitized by Google

wieder auf die Schöpfung von Papiergeld zurück. Im Jahre 1797 wechselte dies nur wiederum seine Form. An die Stelle der Assignaten und mandats territoriaux traten die verschiedensten Arten von „Bons", die schon erwähnten bons du quart und des trois quarts der Rentner, die bons de réquisition (Requisitionsscheine), die bons du tiers provisoire und die bons des deux-tiers, in die man die sonstige schwebende Staatsschuld spaltete, die der Bankerott vom Jahre 1797 zunächst einmal gestrichen hatte. Außerdem zirkulierten die den Regierungslieferanten ausgestellten Zahlungsanweisungen, die ordonnances de payement, und endlich die bons d'arrérages, Gutscheine für rückständige Zinsen. Alle diese Scheine, die teils Nachfolger, teils Mitläufer der Assignaten waren, zirkulierten im Publikum auf Grund des an der Börse festgestellten Wertverhältnisses zu dem — wie schon erwähnt — während dieser ganzen Periode gleichfalls im Verkehr befindlichen Metallgelde. Der Gesamtnominalwert dieser Scheine läßt sich ebenso wenig angeben, wie ihr Kurswert an einem beliebigen Tage, da kein Schriftstück es wagt, denselben auch nur zu schätzen.

(Schluss folgt)

Bruno Herrmann.

Der Februar 1922.

Der Kabinettswechsel in Frankreich, der sich an die Konferenz von Cannes anschloß, hat insofern zu weiteren Folgen geführt, als er den Widerstand Frankreichs gegen eine Neuregelung der Reparationsfrage stärkte und die Stellung Lloyd Georges entsprechend schwächte, so daß vorübergehend, besonders infolge der konservativen Unzufriedenheit mit der Koalitionsregierung, auch mit einem Kabinettswechsel in England gerechnet werden mußte. Auch fielen hier die erneute Zuspitzung der irischen Verhältnisse und eine nicht unbedenkliche Aufstandsbewegung in Indien ins Gewicht. — Auch Italien, der Gastgeber der in Cannes beschlossenen Konferenz von Genua, hatte eine langdauernde Ministerkrise, an deren Ende sich ein neues Verlegenheitskabinett unter dem Giolitti-Mann De Facta bildete. Die Teilnahme Rußlands an der Konferenz, die am 10. April stattfinden soll, scheint sicher, dagegen wird Amerika nur einen „Beobachter" nach Genua entsenden. — In Deutschland wurde der deutsche Unterhändler in Cannes, Walter Rathenau, zum Minister des Aeußeren gemacht, was beinahe wieder zu einer Kabinettskrise geführt hätte. Die neuen Steuern waren bis Anfang März noch nicht durchgesprochen, jedoch wurde das sehr brüchig gewordene sogenannte Steuerkompromiß der maßgebenden Parteien neu gekittet. — Kabinettskrisen sind noch aus Polen (im Zusammenhang mit der Wilnafrage) und aus Rumänien zu erwähnen. Aegypten ist infolge andauernden Widerstandes der

Digitized by Google

Nationalisten gegen alle englischen Vorschläge jetzt von England offiziell für „unabhängig" erklärt worden, ein mehr taktisches Zugeständnis, das die Nationalisten spalten soll. — Die Verhandlungen in Oberschlesien haben über eine Reihe Nebenfragen zu einem Ergebnis geführt; in den Hauptfragen dürfte wohl Präsident Calonder durch Schiedsspruch entscheiden.

Staatsfinanziell ist in erster Reihe die Einstellung der Ausgabe 5proz. englischer Schatzanweisungen und der erste Versuch einer Bindung der kurzfristigen Schulden zu erwähnen; man bot den Umtausch der am 1. April fällig werdenden 35 Mill. Pfund 5proz. Schatzanweisungen in 3½proz. Konversionsanleihe im Verhältnis von 100 : 136 an. — Auf die im vorigen Heft erwähnte 6proz. französische Schatzanweisungsanleihe sind nach nichtoffiziellen Angaben etwa 4½ Milliarden Francs gezeichnet worden; der Zinsfuß der Schatzanweisungen und der Bons der nationalen Verteidigung wurde um ½ Proz. auf 5,5 Proz. heruntergesetzt. — Von den gleichfalls erwähnten 6proz. niederländischen Staatsanleihen soll zunächst die Hälfte, also 150 Mill. Fl. teils (zu 96 Proz.) in Holland, teils in den Ver. Staaten aufgelegt werden; die amerikanischen 75 Mill. Fl. sind am ersten Tage bereits überzeichnet worden. — In Bulgarien hat die innere Anleihe statt 100 Mill. Leva 120 Mill. Leva erbracht. Australien hat erneut 8 Mill. Pfund 6proz. Anleihe in London aufgelegt. — In sehr bescheidenem Umfange soll Oesterreich endlich die lange versprochenen ausländischen Darlehen erhalten: England leiht 2 Mill. Pfund, Frankreich 55 Mill. Francs, die Tschechoslowakei 500 Mill. tschechische Kronen, davon 100 Mill. sofort, Italien 100 Mill Lire. Es scheint allerdings, als ob Oesterreich diese winzigen Summen, die noch dazu in der Hauptsache in Form von Lieferungen gewährt werden, mit dem Zugeständnis einer öffentlichen Staatsschuldenverwaltung erkaufen muß.

Weltwirtschaftlich ist von grundsätzlicher Bedeutung, daß in Rußland die Bildung der ersten neuen privaten Aktiengesellschaft (für Rohlederhandel) stattgefunden hat. Der Abschluß eines Vertrages mit Schweden unterstellt die in Rußland arbeitenden Schweden vorbehaltlos dem russischen Recht. Die vielbesprochene Bildung eines internationalen Russen-Konsortiums aus den Finanzgruppen der meisten europäischen Mächte ist bisher noch nicht zustande gekommen; eine Vorgesellschaft mit 20 Mill. Lst. ist in London in der Gründung begriffen. — Der französisch-spanische Zollkrieg hat sich verschärft. — Die Januarziffern für den deutschen Außenhandel zeigen wiederum einen, und zwar recht beträchtlichen Ausfuhrüberschuß von 1,8 (Vormonat 0,8) Milliarden Mark. Dabei ist die Ausfuhr von Erzeugnissen der landwirtschaftlichen Gewerbe gefallen, dagegen die (Reparations-)Kohlenausfuhr sowie die Ausfuhr von Erzeugnissen der chemischen Grundindustrie und von Eisenwaren stark gestiegen.

Digitized by Google

Im ganzen aber ist der Ausfuhrüberschuß nicht durch Steigerung der Ausfuhr, sondern durch Drosselung der Einfuhr um etwa 1 Milliarde Mark (fast ausschließlich bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen) erzielt worden. Angesichts der Bedeutung, die der niederländische Handel für Deutschland hat, sei erwähnt, daß die Einfuhr der Niederlande im Jahre 1921 2,28 (1920: 3,36) Milliarden Fl. an Wert hatte, die Ausfuhr 1,47 (1,74) Milliarden. Deutschland bezog für 261 Millionen Fl. und lieferte für 651 Millionen.

Im **Weltverkehr** zeigten die Frachten teilweise, so z. B. in der nordamerikanischen Getreidefahrt, eine leichte Befestigung, während die Trampschiffahrt sonst noch immer zu den niedrigsten Sätzen fährt. Der Suezkanal hatte im Jahre 1921 einen Gesamtverkehr von 18,12 (17,58) Mill. t. Die Bestimmung des Versailler Vertrages über deutsche Schiffsbauten für Rechnung der Entente kommt, entgegen der Erwartung, jetzt teilweise doch zur Durchführung. Frankreich und Italien beanspruchen für 3 Jahre je 40 000 t. — Die Einnahmen der deutschen Reichseisenbahnen haben im Januar aus dem Personen- und Gepäckverkehr 614, aus dem Güterverkehr 3589 Mill. Mark betragen, die Gesamteinnahmen seit April 29 Milliarden Mark, d. h. über 15 Milliarden mehr als im Vorjahr.

Die Lage des **Weltarbeitsmarktes** ist wieder kritisch geworden. In England befürchtet man eine allgemeine Aussperrung in den Metallgewerben, in der Tschechoslowakei gab es einen mehrwöchentlichen Ausstand der Bergarbeiter (der mit einem halben Mißerfolg schloß), und in der Union sind eine ganze Reihe großer Teilausstände, vor allem im Spinnstoffgewerbe, im Gange; man rechnet dort sogar mit einer Zunahme der Ausstandsbewegung in den nächsten Monaten. Der im vorigen Heft erwähnte Ausstand im Transvaal-Goldbergbau konnte noch nicht beigelegt werden und hat zu Unruhen geführt. — Aus Deutschland ist vor allem ein Ausstand der Lokomotivführer und Heizer zu erwähnen, der den Verkehr für mehr als eine Woche völlig lahm legte, und der in Berlin durch eine gleichzeitige Arbeitsniederlegung der städtischen Arbeiter noch verschärft wurde. Beide Aktionen endeten mit einem Mißerfolg. — Ueber den Januar berichtet das Reichsarbeitsblatt, daß die Kälte die Lage ungünstig beeinflußt habe. Bei den Fachvereinen stieg die Arbeitslosigkeit von 1,6 auf 3,3 %; die Zahl der unterstützten Erwerbslosen stieg von 165 000 auf 196 000. Die Arbeitsnachweisstatistik zeigt eine erhebliche Verschlechterung für männliche, eine leichte Verbesserung für weibliche Arbeitnehmer. Auf 100 offene Stellen entfielen an Arbeitsgesuchen:

	Juli		August		September		Oktober		November		Dezember		Januar	
	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1921	1922
männliche	210	169	226	158	217	146	199	136	212	145	282	166	257	182
weibliche	142	117	139	112	128	105	126	110	134	116	143	109	135	197

Digitized by Google

Der Rückgang in der Zahl der **Konkurs**eröffnungen hat sich im Februar nicht fortgesetzt. Es wurden eröffnet:

im Dezember . . .	1919	73 Konk.	1920	155 Konk.	1921	146 Konk.
„ Januar.	1920	76 „	1921	195 „	1922	129 „
„ Februar	1920	67 „	1921	236 „	1922	128 „

In Deutschland ist nur eine größere Insolvenz zu verzeichnen, der Zusammenbruch, der von Anfang an stark überkapitalisierten Delma (Deutsche landwirtschaftliche Maschinen-A.-G.). Dagegen lagen aus dem Auslande eine Reihe bedeutender Zahlungseinstellungen vor. Aus England wurde der Zusammenbruch der City-Equitable-Versicherungsgruppe in London gemeldet, der eine der ältesten Maklerfirmen des Landes, Ellis & Co., mit allein 2 Mill. Pfund Verpflichtungen mit sich riß. Die französische Mittelbank Claude de Lafontaine hat mit etwa 15 Mill. Francs Verbindlichkeiten ebenfalls die Schalter schließen müssen. Eine Reihe mittlerer Banken in den skandinavischen Staaten — erwähnt seien die Mälar Provinseras Bank, die Kopparbergs Bank und die Helsingfors Privatbank in Schweden, ferner die Horsens Privatbank in Dänemark — mußten infolge großer Verluste Anlehnung suchen. In Amerika sind einige kleinere New Yorker Maklerfirmen zusammengebrochen, ferner die große Ausfuhrfirma Childs & Joseph mit 9 Mill. Doll. Verbindlichkeiten. Die Schweiz meldete einige kleinere Bankzusammenbrüche, in Italien hat die Banca Canetta, Sbarbaro & Bossi, A.-G. in Mailand ihre Schalter schließen müssen und der Banca Martini, Bisagni, de Vecchi & Co., Mailand, ist, ebenso wie einer Reihe kleinerer Versicherungsgesellschaften, der Geschäftsbetrieb untersagt worden. In Belgien wurde die Banque d'Escompte de Bruxelles geschlossen.

Von **Zusammenschlüssen** aus dem deutschen Bankgewerbe ist vor allem die weitere Ausdehnung der vor einigen Monaten gebildeten deutschen Provinzbankengruppe durch Abschluß einer Interessengemeinschaft zwischen der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt und der Braunschweigischen Bank & Kreditanstalt zu erwähnen, ferner die Angliederung der Königl. Württembergischen Hofbank an die ihr bisher schon nahestehende Württembergische Bankanstalt. — Zwischen der Anilingruppe und der Lothringen-Gruppe knüpfen sich Fäden, die die Steinkohlenteer-Interessen der beiden Gruppen betreffen; die Beziehungen der Lothringen- zu der Henschel-Gruppe sollen durch Einschluß der Henschelschen Lokomotivfabrik in Kassel enger gestaltet werden. Die Heinrich Lanz A.-G. in Mannheim hat eine kleinere Tiefbohrgeräte-Firma an sich gefesselt, die Klein, Schanzlin & Becker A.-G. die Maschinenbau A.-G. Balcke. Ueber die Konzentration im Kalibergbau siehe an anderer Stelle. — Aus dem Auslande sind in erster Reihe große Zusammenschlüsse in der englischen Eisenbahnwelt zu erwähnen, vor allem die Uebernahme der Lancshire und Yorkshire Ry., durch die London and Northwestern Ry. In Däne-

Digitized by Google

mark ist die älteste Kopenhagener Bank, die Kjöbenshavns Privat-Laanebank, an die Danske Landmannsbank übergegangen.

Die Lebhaftigkeit des deutschen Eisenmarktes wurde im Februar durch den schon erwähnten Eisenbahnerausstand stark beeinträchtigt, da dieser sowohl die Rohstoff- und Kohlenzufuhr wie die Abfuhr der Fertigwaren stark behinderte. Auch davon abgesehen behaupten die Berichte aus dem Revier, daß der Markt etwas weniger rege geworden sei, besonders für Stabeisen. Immerhin sind die Werke noch auf Monate hinaus beschäftigt und fordern lange Lieferfristen. — Bemerkenswert ist die Uneinheitlichkeit des Auslandsmarktes, auf dem die Stabeisenpreise um etwa 10% stiegen, während wenige Tage später die deutschen Röhrenwerke ihre Preise um 7 bis 10% heruntersetzten. Schienen sollen in Amerika mit 35½ Dollar ab Hamburg angeboten worden sein, d. h. erheblich unter den Forderungen der amerikanischen Werke. — Auf dem deutschen Markt blieben während des Februar die amtlichen Preise unverändert, dagegen erfolgten in den ersten Tagen des März für sämtliche Erzeugnisse sehr erhebliche Preisheraufsetzungen, für Roheisen z. B. um 700—800 Mark je t. Die Schrottpreise haben die bisherigen höchsten Notierungen aus der ersten Novemberhälfte um mehrere hundert Mark überschritten. Die Siegerländer Eisensteinpreise sind um 125 Mark die t in die Höhe gesetzt worden; die Förderung hat durch den Eisenbahner-Ausstand sehr gelitten. Im Februar sind nach Meldungen westlicher Blätter zum ersten Male große Posten canadischer Erze unter den jetzigen Minettepreisen nach Deutschland abgeschlossen worden. — Auch die meisten Halb- und Fertigerzeugnisse sind im Februar weiter gestiegen. In der Kleineisen-Industrie hat sich das Geschäft beträchtlich belebt, während die Eisenbahnwagen- und Lokomotivfabriken über schleppenden Neueingang von Aufträgen klagen.

Im englischen Stahlgewerbe ist die Stimmung besser geworden, doch haben sich bisher Geschäft und Preise noch nicht wesentlich belebt. Nur vereinzelt waren kleine Preisheraufsetzungen, wie z. B. für Kabel, zu verzeichnen. — Auch die amerikanischen Berichte lauten etwas günstiger, und es werden allmählich mehr Hochöfen unter Feuer genommen. Hier sprechen vor allem die stärkeren Bestellungen der Eisenbahnen mit. Der Stahltrust hatte im vierten Vierteljahr 19,51 (im dritten 18,92) Mill. Dollar Einnahmen zu verzeichnen, so daß nach Abzug der Dividende zum ersten Male seit mehreren Vierteljahren ein Ueberschuß von 2,82 Mill. Dollar verbleibt.

Besonders stark hatte der deutsche Kohlenbergbau unter dem Eisenbahnerausstand zu leiden, umsomehr, als Flüsse und Kanäle vereist waren .In einer ganzen Anzahl von Fällen mußten daher Feierschichten eingelegt werden, und die (bisher nicht bekannte) Februar-Gesamtförderung dürfte erheblich unter dem

Digitized by Google

Durchschnitt der letzten Monate liegen. Im Januar 1922 wurden (ohne Oberschlesien) 9,28 Mill. t Steinkohlen gefördert (i. V. 12,01 mit Oberschlesien), ferner 10,98 (10,07) Mill. t Braunkohlen. Auch die Kohlenpreise sind Ende Februar wieder erheblich erhöht worden, im Ruhrbezirk um durchschnittlich 110 Mark je Tonne, in den anderen Revieren entsprechend. In wieweit die oberschlesischen Preise in die Höhe gehen werden, stand in den ersten Märzwochen noch nicht fest. — Der englische Kohlenbergbau berichtet über etwas größere Lebhaftigkeit, die bisher aber auf die Preise wesentlichen Einfluß nicht gewonnen hat.

Dem Kalibergbau lagen auch im Februar reichliche Aufträge vor, die aber infolge Wagen- und Kohlenmangels nur zum geringen Teil erledigt werden konnten. Hier vollziehen sich außerordentlich tiefgreifende Umschichtungen, die sich in der Bildung zweier ganz großer Gruppen, einerseits um Wintershall—Deutsche Kaliwerke—Glückauf, andererseits um Aschersleben—Westeregeln—Salzdetfurth, aussprechen. Die Kalipreise sind erneut um rund 15% in die Höhe gesetzt worden. Das Kiloprozent K_2O in 20 bis 22prozentigen Düngesalzen kostet jetzt 2,94 Mark. Im Jahre 1921 betrug der Gesamtabsatz des Syndikats 9,2 Mill. dz K_2O, d. h. etwa ebensoviel wie im Jahre vorher; es sind jedoch rund ¾ Mill. dz im Inlande mehr, im Auslande weniger abgesetzt worden. — Auch die Stickstoffpreise wurden zu Anfang und zu Ende des Monats, das letzte Mal im Zusammenhang mit den Kohlenpreiserhöhungen, in die Höhe gesetzt. Infolge der durch das Oppauer Unglück und die Ausstände verschlechterten Stickstoffversorgung ist für 2000 t Chilesalpeter die Einfuhrerlaubnis erteilt worden.

Die Lage an den Weltgetreidemärkten hat sich im Februar weiter zugespitzt. Wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Eingreifen des amerikanischen Kriegsfinanzamtes sind die Getreidepreise in Nordamerika sehr scharf gestiegen, und die südamerikanischen sind einigermaßen mitgegangen. Die Wintersaaten scheinen in Nordamerika tatsächlich ziemlich ungünstig zu stehen, die argentinische Weizenernte ist leidlich ausgefallen, dagegen soll die Maisernte durch Heuschrecken gelitten haben. — Die erheblichen Preissteigerungen in Deutschland erklären sich nur zum Teil aus dem Fall des Markkurses, zum Teil sind sie eine bewußte „Anpassung an die Weltmarktspreise", denen wir jetzt ziemlich nahe gekommen sind. Besonders scharf stiegen in der ersten Hälfte Februar die Mehlpreise.

Die Weltzuckerpreise sind unter Schwankungen eine Kleinigkeit gestiegen; in Deutschland sind sie um 150 Mark für den Zentner weiter in die Höhe gesetzt worden, „um zum Mehranbau durch höhere Rübenpreise anzuregen". — Der Kaffeepreis hat erheblich weiter angezogen; etwas gestiegen ist der Tee, im stärkeren Maße der Kakao. Dagegen hat Reis unter Schwankungen einen Teil der Januarsteigerung wieder hergegeben.

Digitized by Google

An den **Metall**märkten blieb das Geschäft sehr ruhig, die Stimmung wurde zeitweise ausgesprochen matt. Die größte amerikanische Kupfer-Grube, die Anaconda, hat den Betrieb wieder aufgenommen, die meisten anderen Gruppen sind bereits gefolgt oder haben die Absicht, dies in nächster Zeit zu tun. Das hat auf die amerikanischen Preise außerordentlich ungünstig gewirkt, obgleich angeblich die Versorgung im Lande knapp ist. — Auch Zinn erfuhr einen neuen Preiszusammenbruch, von dem es sich später etwas erholen konnte. — Die Fläue am Blei- sowie am Zinkmarkt hat infolge des verstärkten Wettbewerbes der amerikanischen Erzeugnisse angehalten; erst gegen Schluß des Monats zeigten beide Märkte eine geringfügige Erholung. — Quecksilber hat einen Teil der im Vormonat erzielten Besserung wieder hergeben müssen. — Stockende Nachfrage Indiens drückte auf den Silbermarkt, der während des ganzen Monats schwach blieb.

Die **Baumwoll**märkte vermochten sich im Februar kräftig zu erholen. Das ist zum Teil der guten Nachfrage der amerikanischen Spinnereien zuzuschreiben, zum anderen einer merklichen Belebung des englischen Ausfuhrgeschäftes. Auch wurde erneut behauptet, daß die Anbaufläche weiter eingeschränkt werden solle. — Die englischen und australischen Wollpreise gaben auf den Februarversteigerungen um etwa 5 bis 10% nach. Hanf und Jute wiesen nur unwesentliche Veränderungen auf; immerhin drückt sich bei letzterer die schlechte Ernte allmählich im Preise aus. Den Seidenpreisen kam die wieder etwas lebhaftere amerikanische Nachfrage einigermaßen zugute.

Die anhaltenden Preissteigerungen in Deutschland, die in der Mehrzahl der Fälle mit den gestiegenen Kohlen- und Eisenpreisen begründet wurden, können hier nicht einzeln aufgezählt werden. Erwähnt sei die scharfe Heraufsetzung der Zellstoffpreise, der Preise für Anilinfarben und für Margarine (einer reinen Valutaware). — Im Weltmarkte wiesen die Preise für pflanzliche und tierische Oele und Fette übrigens meist leichte, teilweise (Schmalz) stärkere Erholungen auf. Die Gummipreise dagegen sind erneut ins Sinken geraten, was auch von einer Reihe anderer Waren, z. B. Terpentinöl, Schellack und Häuten gilt. Unsere Warenpreistafel zeigt folgende Ziffern:

	28. 2. 21.	31. 1. 22.	10. 2. 22.	21. 2. 22.	28. 2. 22.		
Weizen (Chicago) .	166 3/4	118 3/4	131 7/8	145	147 1/2	cts.	f. bush.
Weizen (Berlin) .	—	782	857	1145	1210	M.	„ 100 kg
Mais (Chicago) . .	68 3/4	53 3/4	59 1/8	64 1/4	68	cts.	„ bush.
Mais (Berlin) . .	142 1/2	617	623	778	802	M.	„ 100 kg
Baumwolle (N. Y.)	11.25	16 70	17 40	18.55	18.85	cts.	„ Pfd.engl.
Baumwolle (Brem.)	18	79.90	79 50	93.80	100.70	M.	„ kg
Zucker (N. Y.) . .	4 86	2.29	2 12	2 15	2.22	cts.	„ Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	6 1/2	7 15/16	7 15/16	8	7 15/16	„	„ „

Digitized by Google

	28. 2. 21.	31. 1. 22.	10. 2. 22.	21. 2. 22.	28. 2. 22.		
Schmalz (Chicago) .	11.90	10.20½	10 60	11 60	12.10	Doll.	„ 100 Pfd.
Gummi (London) [1]	1.1½	--.9¼	- .8½	- 8⅛	- .7⅝	sh	„ Pfd. engl.
Gold (London) . .	106 1	96 6	95 1	94 9	93.6	„	„ Unze fein
Gold (Berlin) . .	36¾	132½	130½	145	148	M.	„ Gramm
Silber (London). .	33	35¼	34⅛	33⅝	32⅛	d.	„ Unze stand
Silber (New York)	56¼	66⅛	65¾	65⅛	62¾	cts.	„ Unze fein
Silber (Berlin) . .	955	3762½	3712½	4000	4100	M.	„ kg
Kupfer (London) .	68⅜	64	61½	58	58⅞	Pfd.	„ ton
Kupfer (Berlin) [2] .	1856	6241	5958	5869	6636	M.	„ 100 kg
Zinn (London) . .	159¾	159⅝	152⅞	140⅛	141⅛	Pfd.	„ ton
Zinn (Berlin) [3] . .	4475	18450	13350	14350	15075	M.	„ 100 kg
Zink (London) . .	23¾	25	24	24	24½	Pfd.	„ ton
Zink (Berlin) [4] . .	540	2200	2187½	2287½	2400	M.	„ 100 kg
Blei (London) . .	17½	22¾	20¾	19½	20⅝	Pfd.	„ ton
Blei (Berlin) . . .	450	2050	1925	2050	2075	M.	„ 100 kg

[1]) first crêpe [2]) electro [3]) Banka [4]) frei.

Von den **Weltbörsen** zeigte New York, zum Teil infolge weiterer Erleichterung des Geldstandes, eine Belebung des Geschäftes und steigende Kurse. Sowohl die an den amerikanischen Börsen immer wichtiger werdenden festverzinslichen Werte sowie auch die Bahnen- und Industriewerte sind fast durchweg höher. Stahltrust um mehr als 10 %, Studebaker-Auto um 13 %. — An der Londoner Börse hat sich die Aufwärtsbewegung der goldgeränderten Werte in verschärftem Maße fortgesetzt, Konsols z. B. stiegen um 3⅝ %, 5prozentgie Kriegsanleihe, die vorübergehend ebenso stark angezogen hatte, per Saldo um 2¾ %. Die Ermäßigung des Banksatzes und die Einstellung der Schatzscheinausgabe führte diesem Markt ein besonders großes Geschäft zu. Indische Anleihen haben sich gleichfalls erholt. Der „Boom" hat auch auf andere Märkte, insbesondere den der Bahnaktien übergegriffen. Eigentliche Spekulationswerte blieben allerdings unregelmäßig, Goldminenwerte trotz des Ausstandes meist etwas besser. — An der Pariser Börse war das Geschäft klein, die Stimmung im allgemeinen gedrückt, besonders für schwere Spekulationswerte. Dagegen ist auch hier die Erleichterung des Geldmarktes den Renten, wenigstens teilweise, zugute gekommen. 3 % Rente war um 0,80 % höher, die 5 % Rente dagegen hat etwas nachgegeben. — Die meisten der sogenannten neutralen Börsen lagen schwach, besonders die nordischen, infolge der ungünstigen Allgemeinlage. Die Wiener Börse zeigte eine sehr unregelmäßige, oft matte Haltung, was auf die Kronenstützungsversuche zurückzuführen ist.

An der **Berliner Börse** brachte der Februar beträchtliche Schwankungen, in der letzten Woche jedoch ein stärkeres Ansteigen der meisten Kurse, wobei besonders Kohlen-, Eisen- und Metallaktien, sowie chemische und Textilwerte hervortraten. Zeitweilig gab es auch eine kleine Bankenhausse. Ende des Monats führte eine auffallende Zurückhaltung der Geldgeber zu einer kleinen Abschwächung. Eine Ergänzung zur Börsenordnung gibt

Digitized by Google

dem Börsenvorstand jetzt die oft vermißte rechtliche Grundlage, notfalls den Handel mit nicht zugelassenen Wertpapieren oder Zahlungsmitteln ausdrücklich zu verbieten.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere

Februar	Anfang	Mitte	Ende	Februar	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl	77 50	77 50	77 50	Dt.-Luxemburg	820 00	1000 00	1270 00
4% „	87 80	87 90	88 50	Deutsch. Waffen	1200 00	1385 00	1590 00
3½% „	72 10	74 80	77 00	Elberf. Farben	569 00	650 00	795.00
3% „	109 75	110 00	112 0	Harpener	1435 00	1555 00	1865 00
Darmstädt. Bank	275 50	323 00	336 00	Hirsch-Kupfer	714 00	782 00	850.00
Deutsche Bank	469 00	540 00	562.00	Höchster	545.00	640 00	779 00
Disc. Comm.	405.00	451.00	478 00	Hoesch	10.0 00	1365 00	1448 00
Dresdner Bank	318.00	362 00	377 00	Hohenlohe	692 00	1000 00	1349 00
Hambg. Amerika	399 75	475.00	520 00	Laura	985.00	2075 00	2305 00
Hambg. Südam.	7 8.0	802 00	690 00	Mannesmann	1275.00	1500.00	1740.00
Hansa	330 00	455 00	495 00	Oberbedarf	750.00	1315 00	1260 00
Nordd. Lloyd	285 50	360 0	349.75	Oberschl. Eisen	642.00	945 00	1010.00
Schantung	484 00	491 00	604.75	Orenst. & Kopp.	915.00	1090 00	1240 00
Bergmann	870.00	900 00	905.00	Phönix	945 00	1100 00	1265 00
Bismarckhütte	—	—	—	Rhein. Stahl	1005 00	1190 00	1500 00
Bochumer Guss	917 00	1075 00	1317.00	Rombacher	685 00	809 50	919.50
Daimler	475.00	590 00	600 00	Schuckert	605 50	700 00	840 00
Deutsche Kali	1525.00	1640 00	1575 00	A. E. G.	645.00	798 00	945 00

Am **Londoner Geldmarkt** hielt die Flüssigkeit im Februar an, ja sie verstärkte sich Mitte des Monats so, daß die offizielle Bankrate ermäßigt werden konnte und die Schatzwechsel zu wenig über 3% (am 24. 2. genau 3 £, 0 s, 8¼ d) Abnahme fanden. Die fünfjährigen Treasury Bonds wurden der Regierung trotz des auf 5% ermäßigten Zinses in solchen Mengen abgefordert, daß der freihändige Verkauf zu festen Kursen (99%) eingestellt wurde, in der Absicht, auch hierfür das vorteilhaftere Submissionsverfahren („tender") im März einzuführen. Aus dem Erlös der Bonds wurden erhebliche Mengen Schatzwechsel bei Fälligkeit getilgt, so daß eine gewisse Unterversorgung in dieser beliebten Anlage für Bankgelder eintrat, diese aber auf die privaten Anlage-Gelegenheiten angewiesen wurden, was den Zins auch für tägliches Geld auf 1½ bis 2%, an einzelnen Tagen bis auf 1% herunterdrückte. Wochengeld notierte anfangs 3½, nach der Diskontermäßigung 3 Prozent, und der Privatdiskont stellte sich:

1. Febr.	8. Febr.	13. Febr.	16. Febr.	22. Febr.	28. Febr.	höchst	niedrigst
3 9/16	3 7/16	3 1/4	3 1/16	3 1/8	3 3/16	3 9/16	3 1/16

Bei der Bank von England haben im Februar keine wesentlichen Veränderungen stattgefunden. Da ihre Inanspruchnahme von privater wie öffentlicher Seite gering war, ermäßigte sie am 16. Februar ihren Diskont auf 4½%. Der Umlauf an currency notes ging weiter auf 296,28 Mill. £ zurück.

Dagegen hat der englische Wechselkurs nach der starken Erhöhung der letzten Monate einen Rückschlag erfahren, teils in-

Digitized by Google

folge größerer Zahlungen nach New York, teils anscheinend infolge gewisser Ueberweisungen nach Frankreich à conto dessen Anteil an den deutschen Reparationsgeldern. Auch scheint die private Kapitalsanlage im Auslande wieder aufzuleben. Ende Februar notierte Kabel New York 4,42 Doll., Amsterdam 11,53 Gulden, Schweiz 22,58 Frs., Bombay 1 s 3⅜ d, Yokohama 2 s 1⅝ d.

Die Ziffern der Londoner Clearing-Verkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

1920		1921		1922	
				26. 1. — 2. 2.	765
29. 1.— 4 2.	868	28. 1.— 3. 2.	831	3. 2. — 9. 2.	711
5 2.—11. 2.	825	4 2.- 10 2.	671	10. 2. —16. 2.	772
12. 2.— 18. 2.	805	11. 2 — 17. 2.	655	17. 2. —23. 2.	790
19. 2. 25. 2	739	18. 2.- 24 2.	652	24. 2. — 3. 3.	817
29. 1.- 25. 2.	3238	28. 1. 24. 2.	28 9	26. 1 — 3. 3.	3855
1 1.—21 1	3055	1. 1 — 27. 1.	3021	30. 12 —26 .	3142
1. 1 —25 2.	6294	1 1 - 24 2.	5830	30. 12.— 3. 3.	6997

Bei der Bank von Frankreich ist eine weitere Entlastung, zum Teil infolge von Regierungsrückzahlungen eingetreten, und der Notenumlauf hat sich wiederum ermäßigt. — Der fortgesetzten Deflation entsprechend, zum Teil auch infolge des Eingangs von Reparationsgeldern und des Erfolges einer in New York aufgelegten Pariser Stadtanleihe, haben sich die Zahlungsbilanz und der Wechselkurs wiederum, und zwar erheblich, verbessert. Der Kurs notierte Ende Februar in London 48,38 Francs, in New York ca. 9,2 cts.

Am New Yorker Geldmarkt haben sich die Sätze eher etwas ermäßigt. Tägliches Geld war meist mit 4½ %, mehrfach etwas darunter, erhältlich, gute Handelswechsel wurden mit etwa 4¾ und Bankaccepte mit ca. 3⅞ bis 4 % diskontiert. Die Ausweise der New York Associated Bank zeigen folgendes Bild (in Mill. Doll.):

	4. 2.	18. 2.	25. 2.
Vorschüsse	4 439.18	4 414 78	4 365.98
Barvorrat, eigener	62 58	63.85	64.22
dto. b. d Bnnd.-Res.-Bk.	516 95	519 97	511.76
dto. b. anderen Banken .	49 00	12 98	5.79
Barvorrat, zusammen	*628.53*	*596.80*	*581.77*
Kurzfristige Depositen . . .	3 855.48	3 824 64	3 815 18
Langfristige Depositen . . .	238 97	257 67	264.27
Depositen, insgesamt	*4 094.45*	*4 082.31*	*4 079.45*
Notenumlauf	97 58	125.15	88.42
Surplusreserve	33 33	33.36	33.49

Der amerikanische Wechselkurs hat sich Frankreich gegenüber verschlechtert, England gegenüber gebessert, was aber nur die Wertveränderungen der europäischen Devisen widerspiegelt. Der Eigenwert des Dollar bleibt unverändert hoch und läßt nach wie vor Gold in das Land fließen.

Digitized by Google

Außer der Bank von England hat keine der europäischen Notenbanken im Februar ihren Diskontsatz verändert. Die Sätze lauten:

			Durchschnitt
Deutsche Reichsbank	bis 28. Febr.	5	5
Bank von England	„ 15. „	5; bis 28. Febr. 4½	4¾
Bank von Frankreich	„ 28. „	5	5
Oest.-Ung. Bank	„ 28. „	7	7
Banca d'Italia	„ 28. „	6	6
Bank von Spanien	„ 28. „	6	6
Bank von Portugal	„ 28 „	7	7
Schweiz. Nationalbank	„ 28. „	4	4
Schwedische Reichsbank	„ 28. „	5½	5½
Bank von Norwegen	„ 28. „	6	6
Niederländische Bank	„ 28. „	4½	4½
Nationalbank von Dänemark	„ 28. „	5½	5½
Rumän. Nationalbank	„ 28. „	6	6
Nationalbank von Bulgarien	„ 28. „	6½	6½
Bank von Finnland	„ 28 „	9	9
Tschechoslowakei	„ 28. „	5½	5½
Belgische Nationalbank	„ 28. „	5	5

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):									
7. II.	995.7	12 4	—	1267n8.9	87.8	4001.5	19076 5	116606 0	109 469.5
15. „	995 7	13.1	—	133773.7	38 9	5935.0	23474 6	115755 5	109 755.0
23. „	995 7	15.1	—	126295 5	18 7	4947.8	17690.0	115797 2	108 603.2
28. „	996.4	15.6	—	13610 8 7	62.3	5806 9	20719 1	120026.4	113 896.8
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
2. II.	128.8		—	154 8[4])		15 6	144 7	123.6	—
9. „	128.7		—	162.6[4])		14.7	154 4	122.7	—
16. „	128 8		—	145 0[4])		14 9	137 5	121.6	—
23 „	148.9		—	130.2[4])		27 8	109.9	121 5	—
8. III	128.7		—	129.7[4])		17.2	118.8	123.1	—
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
2. II.	5524.8[3])	280.5	629 0	2873 9	29907 2	27 8	2602.0	36606.7	30173.4
9. „	5525.0[3])	280.7	624 1	2465 1	29677 6	48.8	2355.4	36704 2	30274.4
16. „	5525.1[3])	280 9	627.8	2589.9	29458.8	25 0	2452 8	36434 8	30000.8
23. „	5525 3[3])	281.0	630.1	2777.7	28720 0	27.5	2371.5	36150.8	29714.4
Oesterreich-Ungarische Bank (Millionen Kronen):									
Oesterr. Geschäftsführung:									
23. I.	2 9		—	33697 1	599 3	18792 5		203163.6	203160.7
31. „	2.5		—	39166 2	598.7	16618 7		227015 9	227013 4
7. II.	2 4		—	40878.6	607 8	18543.7		232695 1	232692.7
15. „	1.8		—	41596.9	578.6	20861.9		238665.7	238663.9
Ung. Noteninstitut:									
7. II.	13.3		—	5180.4	1146 2	2992.9		25924 7	25911 4
15. „	13.4		—	5028 1	1147.7	2165 8		26041.7	26028 3
23. „	13.4		—	4817.1	1436.7	2416 9		26151 4	26138 0
28. „	13.4		—	4994.8	1504.4	2353.8		26758.3	26744.9

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben [1]	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. II.	558 6		768.7	1388 6	1528 1	1742.8		11038 2	9710.9
15. „	562 5		612 0	1344 5	1551 9	1790 5		10757 1	9582 6
23. „	566 5		399 7	1377.5	1467 3	1713.6		10548 3	9577 1
28. „	569.8		412.9	1377.5	1479 1	1506.1		10744.0	9761.8
Bank von Italien (Millionen Lire)									
10. II.	850.1	74 5	705 1		10238.3	2370.0		14855 3	13425.6
20. „	850.4	74.5	704 8		10135 4	2197.9		14425.2	12795.5
28. „	850.9	74.6	689.9		10170.6	2303 1		14546.8	12931.4
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):									
8. II.	42 6	0.5	193.3	619.4	26.2	119 6		1856 9	1120 5
15. „	42.6	0 5	161.2	645 7	26.2	98 7		1872 8	1168.0
23. „	42 6	0.5	150.4	717 0	26 2	151 6		1385.1	1191.6
28. „	42.6	0.5	161.5	730.9	26.2	98.5		1442.1	1237.5
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
18. II.	606.0	6.8	57 1	201.8	137 3	23 6		999.0	320.1
20. „	606 0	7.1	57 4	191 5	143.3	27.1		980 8	310.8
27. „	606.0	7 1	57.5	192 4	155.7	29.4		987.4	316.8
Schweizerische Nationalbank (Millionen Francs):									
7. II.	550.1	108 0	15.6	258.8	66 4	129.4		852.7	180 0
15. „	550.3	108.0	13.0	261 5	63 2	167 5		825.1	158 8
23. „	546 9	108 0	18 1	255.7	62.6	182 3		806 8	133.8
28. „	544.2	108.0	16.4	270.5	61.6	161.1		887.7	169.1
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):									
4. II.	274 4		125.7	553 9		349 2		566 0	165 9
11. „	274.4		125 8	562 5		340.7		546 2	146 0
18. „	274 4		127.0	546 9		366 1		540 8	139 4
25. „	274 4		127 0	525.1		351 8		537.9	136.5
28. „	274.4		127.4	534.6		345.8		579.0	177.2
Bank von Spanien (Millionen Peseten):									
4. II.	2516.0	6.3[6])	38 2	1028.4	1412.4[7])	800.9	1063.4	4224.9	1664.4
11. „	2516.4	6.3[6])	37.4	996.4	1448.6[7])	712.2	1083 2	4239.1	1679.0
18. „	2517.3	6 3[6])	36 1	978 5	1384.4[7])	707.7	1099 3	4207.3	1653.7
25. „	2517.7	6 3[6])	36.0	952.8	1375.0[7])	698.9	1109.7	4172.4	1648.4
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7. II.	147 3		44 7	431.5		133 5		374 9	182 9
15. „	147.3		47 3	425.4		137.0		368 6	174 0
22. „	147 3		47 9	420 0		139.3		369 0	173.8
28. „	147.3		47.4	428.2		140.5		376.0	181.3
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):									
28. II.	228.3	4.2	40.7	186.4[2])	78.6	124.3		440.8	167.6

[1]) Einschliessl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Gold-Wechsel u. Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [4]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [5]) Einschl. Goldwechsel auf auswärtige Plätze. — [6]) Einschl. geringer Kupferbestände. — [7]) Einschl. 150 Mill. Pes. Vorschuss an den Staat.

Digitized by Google

Am **Berliner Geldmarkt** bilden sich immer deutlicher verschiedene Darlehnssätze für dieselbe Leihfrist aus, je nachdem der Geldnehmer gute oder weniger beliebte Sicherheiten stellt. Auf Schatzwechsel war tägliches Geld meist zu 4 bis 4½, Monatsgeld zu 5 % erhältlich; anscheinend wollen die Banken den Schatzwechsel populär machen, um ihre Bestände bei Bedarf verkleinern zu können, ohne die Reichsbank in Anspruch zu nehmen. Bei minderwertiger Pfandbestellung mußten häufig 6 %, ja sogar 7 % für tägliches Geld gezahlt werden. Mit Geldknappheit hat dies nichts zu tun sondern nur mit einem gewissen Mißtrauen in die als Kredit-Unterlage zumeist angebotenen Aktien.

Die Wechselkurse haben sich im Februar rapide weiter verschlechtert, teils aus finanzpolitischen Befürchtungen heraus — weil die schroffere französische Reparationspolitik über die mildere englische den Sieg davongetragen hat —, teils infolge des neuen Ablieferungszwanges für Devisen und der bevorstehenden Beschränkungen im Devisenhandel, Industrie, Spekulation und Importhandel begannen wieder sichtlich zu „hamstern", um auf alle Fälle für längere Zeit mit ausländischen Zahlungsmitteln versorgt zu sein. Gelegentliche kleine Interventionsversuche der Reichsbank, die für die Reparations-Dekadenzahlungen hinreichend Material in Händen hatte, blieben erfolglos, zumal auch Deckungskäufe von Banken, die vorher Blanko-Abgaben vorgenommen hatten, die Kurse in die Höhe trieben.

	1. Febr.	4. Febr.	9. Febr.	15. Febr.	20. Febr.	28 Febr.
Amsterdam (Guld.)	7550 00	7512 50	7175 00	7490 00	8175 00	8675.00
Kopenhagen (Kr.)	4110.00	4110.00	3960 00	4 35 00	4490 00	4820.00
Stockholm (Kronen)	5'80 00	5177 50	501.0	5250.0 0	5690 0	6 0 00
Christiania (Kron)	3240 00	32 5 00	3140.0 0	3347 50	3 80 00	3895 00
Helsingfors (Fmk.)	403 00	395 00	380 00	397 50	432.00	452 00
Schweiz (Francs)	3980 70	3960 00	3745 0	3905 00	4260 00	4495 00
Madrid (Pesetas)	3092 50	3090.00	3050 00	3155.00	3470 00	3690 00
Italien (Lire)	935.00	945.00	957 00	978 50	1100 00	1212.50
London (Pfund)	873 50	871 50	84 / 50	875.00	952 50	1010 00
New York (Dollar)	2 4 00	201 75	191 7	200 00	216.75	227.50
Paris (Francs)	1695 00	1695 00	1665 00	17 5.00	2 10 00	2090 00
Brüssel (Francs)	1625.00	1625.50	1595 00	1655.00	1905.00	1975.00
Wien (abgest. Kr.)	6.75	6 65	6 80	6 45	4 87	4 40
Prag (Kronen)	391.00	390 00	362 50	378 50	406.00	398.00
Budapest (Kronen)	30 10	31 00	30 40	30 90	32.90	32.40
Buenos Aires (Pesos)	73 0	72 00	69 37	73.50	80.0 0	84.50

Die **Deutsche Reichsbank** hat wiederum erhebliche Mengen Reichsschatzwechsel aufnehmen müssen, die provisorisch von den Banken gekauft, dann aber, namentlich in der 2. und 4. Februarwoche, der Bank zum Diskont eingereicht wurden. Da der Gegenwert zunächst meist auf Girokonto belassen wurde, so hat der Notenumlauf nicht entsprechend zugenommen, sich aber dennoch immerhin um reichlich 4½ Milliarden erhöht. Uebrigens hat der

Digitized by Google

Metallbestand, Gold sowohl wie Silber, eine kleine Verstärkung erfahren.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank hat im Februar wiederum einen Rückgang aufzuweisen. Die Ziffern lauten (in Mill. M.):

	1916/17	1917/18	1918/19	1919/20	1920/21	1921/22
Dezember . . .	6 935	9 751	11 585	29 366	72 872	120 834
Januar	6 611	9 568	9 725	40 767	79 616	116 680
Februar . . .	5 769	8 418	10 254	50 633	70 499	109 816

Zulassungen an den deutschen Börsen im Februar 1922.

I. Börse zu Berlin.

Mk.	96 000 000	5% Obl. d. Bank für Industriewerte.
„	3 500 000	Walzwerk Bösperde, jg. Akt.
„	2 250 000	Reichelbräu, jg. Akt.
„	2 500 000	Zschipkau-Finsterwalder Eisenbahn, jg. Akt.
„	7 000 000	Schlesische Dampfer Compagnie, jg. Akt.
„	600 000	Eisengießerei Velbert, jg. Akt.
„	2 200 000	Kapler Maschinenfabrik, jg. Akt.
„	20 000 000	Braunschweigische Bank und Creditanstalt, jg. Akt.
„	1 500 000	Berlin-Neuroder Kunstanstalten, jg. Akt.
„	15 000 000	Maschinenges. Karlsruhe, jg. Akt.
„	37 500 000	Bingwerke, jg. Akt.
„	30 000 000	5% Obl. d. Elektr. Licht- u. Kraftanlagen.
„	10 000 000	Stammaktien dto.
„	2 000 000	Fafnirwerke, jg. Akt.
„	10 000 000	5% Obl. d. Elektrizitätswerk Südwest.
„	30 000 000	5% Obl. d. Gew. Carl Alexander.
„	25 000 000	Lauchhammer A.-G., jg. Akt.
„	30 000 000	5% Obl. dto.
„	30 000 000	Sächs. Maschinenfabrik Hartmann, jg. Akt.
„	3 000 000	Berl. Assekuranzges. v. 1832, jg. Akt.
„	2 400 000	Terra, Samenzucht, jg. Akt.
„	1 800 000	Hagelberg, jg. Akt.
„	2 000 000	5% Obl. d. Eisenhüttenwerk Keula.
„	18 000 000	Grube Leopold zu Edderitz, jg. Akt.
„	15 000 000	5% Obl. do. do.
„	40 000 000	Rheinische Stahlwerke, jg. Akt.
„	600 000	Zuckerfabrik Jülich, jg .Akt.
	Unbest. Betrag	5% Preuß. Schatzanweisungen.
„	250 000 000	A. E. G., jg. Vorzgs.-Akt.
„	50 000 000	A. E. G., jg. Akt.
„	36 000 000	Berl. Maschinenbau A.-G. Schwartzkopff, jg. Akt.
„	345 000 000	5% Obl. des Badenwerk v. 1921.
„	114 000 000	Bayerische Hyp.- u. Wechsel-Bank, Stamm-Akt.
„	30 000 000	Orenstein u. Koppel, jg. Akt.
„	14 000 000	Sinner A.-G., jg. Akt.
„	10 000 000	Brasil. Bank f. Deutschland, jg. Akt.
„	16 500 000	Georg Marie Bergwerks, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

Mk.	20 000 000	5% Anl. d. Steinkohlenbergwerks von Kulmiz.
„	200 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.
„	10 000 000	Textilwerke Methner u. Frahne, jg. Akt.
„	88 000 000	Linke-Hofmann-Werke, jg. Akt.
„	25 000 000	4½% Obl. do. do.
„	30 000 000	5% Obl. do. do.
	Unbest. Betrag	5% Preuß. Schatzanweisungen.

Digitized by Google

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.

Mk. 10 000 000 Deutsche Kaliwerke, jg. Akt.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

Mk. 200 000 000 Dresdner Bank, jg. Akt.
„ 100 000 000 5% Anl. d. Schleswig-Holstein. Elektriz.-Verbands.
„ 40 000 000 Westbank, Akt.
„ 20 000 000 Ehrhardt u. Sehmer A.-G., jg. Akt.
„ 6 000 000 5% Obl. d. do. do.
„ 11 000 000 Berzelius Metallhütten A.-G., jg. Akt.
„ 12 000 000 5% Obl. d. do. do.
„ 10 000 000 Tellus A.-G. f. Bergbau, jg. Akt.
„ 20 000 000 5% Anl. d. do.
„ 6 000 000 Maschinenfabrik Badenia, jg. Akt.
„ 3 000 000 Hafenmühle, jg. Akt.
„ 2 000 000 Georges Geiling u. Cie., jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.

„ 2 100 000 Mittelland-Gummiwerke, jg. Akt.

VII. Börse zu Köln a. Rh.

Mk. 11 000 000 Rhein. Aktienverein f. Zuckerfabrikation, jg. Akt.
„ 200 000 000 Dresdner Bank, jg. Akt.
„ 11 000 000 Berzelius Metallhütten A.-G., jg. Akt.
„ 12 000 000 5% Anl. d. do. do.
„ 25 000 000 Rhein. A.-G. f. Braunkohlenbergbau, jg. Akt.
„ 30 000 000 5% Obl. d. do. do.
„ 100 000 000 4% Anl. d. Stadt Köln v. 1920.
„ 2 850 000 Bielefelder A.-G. f. mechan. Weberei, jg. Akt.
„ 10 000 000 Magdeburg. Feuerversicherungsges., jg. Akt.
Unbest. Betrag 5% Preuß. Schatzanweisungen.

VIII. Börse zu Königsberg i. Pr.

Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

Mk. 18 000 000 Bayer. Elektriz.-Lieferungsges., Akt.
„ 10 000 000 Neue Baumwollspinnerei Hof, jg. Akt.
„ 2 000 000 Dtsche. Lebensversicherungsbk. Arminia, jg. Akt.
„ 200 000 000 Dresdner Bank, jg. Akt.
„ 5 000 000 Hanfwerke Füssen-Immenstadt, jg. Akt.
„ 1 700 000 Bayr. Granit A.-G., jg. Akt.
„ 750 000 Aktienbrauerei Fürth, jg. Akt.
„ 1 400 000 Bayr. Celluloidwarenfbk. Wecker, jg. Akt.
„ 4 250 000 Hotel A.-G., München, jg. Akt.
„ 1 700 000 Bürstenfbk. Erlangen, jg. Akt.
„ 1 200 000 Aktienbrauerei Kaufbeuren, jg. Akt.
„ 4 700 000 Lux'sche Industriewerke, jg. Akt.
„ 40 000 000 4% Pfdbfe. d. Bayr. Handelsbank.

XII. Börse zu Augsburg.

Mk. 40 000 000 4% unverlosb. Pfdbrf. d. Bayr. Handelsbank Lit. G, H, I, N, O, P.

XIII. Börse zu Dresden.

Mk. 2 500 000 König Friedrich August-Hütte, jg. Akt.
„ 1 500 000 5% Obl. d. do. do.
„ 1 150 000 Gardinenfbk. Plauen, jg. Akt.
„ 1 500 000 5% Obl. d. Jul. Römpler A.-G.
„ 200 000 000 Dresdner Bank, jg. Akt.

Digitized by Google

„	750 000	Aktienbrauerei Fürth, jg. Akt.
„	2 300 000	Richard Blumenfeld Veltener Ofenfbk., jg. Akt.
„	4 500 000	Dresdner Maschinenfbk., jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

Mk.	3 800 000	Leipz. Gummiwarenfbk. Marx u. Heine, jg. Akt.
„	4 500 000	Brauerei C. W. Naumann, Akt.
„	6 750 000	Ludw. Hupfeld, jg. Akt.
„	15 000 000	5% Obl. d. Elektriz.-Verbands Gröber.

Unbest. Betrag 5% Preuß. Schatzanweisungen.

XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

Mk.	16 000 000	Gebr. Junghans, St.-Akt.
„	10 000 000	do. do. Vorzgs.-Akt.
„	2 760 000	Württbg. Kattunmanufaktur, jg. Akt.
„	4 100 000	Fr. Hesser, Maschinenfabrik, jg. Akt.
„	84 000 000	Köln-Rottweil A.-G., jg. Akt.
„	500 000	Bürgerl. Brauhaus Ravensburg, jg. Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

Mk.	2 000 000	Bad. Assek. Ges., jg. Akt.
„	16 376 000	Cons. Alkaliwerke Westeregeln, jg. Akt.*)
„	10 000 000	4½% Obl. d. do. do. *)
„	11 400 000	Portlandzementwerke Heidelberg, jg. Akt.*)
„	2 000 000	Badische Assekuranz-Ges., jg. Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

Mk.	8 000 000	Preßluftwerkzeug- u. Masch.-Bau A.-G., Akt.
„	1 500 000	Hochseefischerei Wieting, jg. Akt.
„	1 300 000	Bremer Papier- u. Wellpappenfbk., jg. Akt.
„	1 500 000	Dtsche. Dampffischereiges. Nordsee, jg. Akt.
„	200 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.

Unbest. Betrag 5% Preuß. Schatzanweisungen.

XIX. Börse zu Hamburg.

Mk.	4 000 000	Bavaria-Brauerei, jg. Akt.
„	7 500 000	Kieler Bank, jg. Akt.
„	1 500 000	Neue Norddtsche. Flußdampfschiffahrt, jg. Akt.
„	200 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im Februar erheblich nachgelassen. Die größte Gründung beläuft sich diesmal nur auf 150 Mill. M. Es wurden eingetragen:

207 Aktiengesellschaften mit	911 920 000	M. Kapital
823 Gesellschaften m. b. H. mit	86 245 000	„ „
zusammen	998 165 000	M. Kapital
gegen	872 913 000	M. Kapital im Febr. 1921
„	50 077 000	„ „ „ „ 1920

Auch die **Kapitalserhöhungen** haben, verglichen mit den Rekordziffern des Januar, ganz außerordentlich nachgelassen. Es scheint, daß in vielen Fällen Bilanzierungs-Rücksichten zur Ausgabe junger Aktien geführt haben, die nach Schluß des Kalenderjahres nicht mehr so lebhaft empfunden werden. Daneben spielt aber auch die verschlechterte Verfassung der Börse eine gewisse Rolle. Die Ziffern lauten:

*) Bereits im Januar zugelassen.

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im Februar 1922.

(Vom 1. bis 28. Februar im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	Febr. 1921		Febr. 1922		Febr. 1921		Febr. 1922		Febr. 1921		Febr. 1922		Febr. 1921		Febr. 1922	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	1	20	12	2 856	8	545	—	—	—	—	1	85	3	820
Bergbau Hütten u. Salinen	5	21 000	15	130 625	44	4 150	36	6 220	17	340 972	11	57 820	9	8 258	9	3 380
Steine und Erden	1	24	7	13 038	32	2 791	29	5 912	14	39 879	13	39 330	15	2 234	8	2 035
Metalle und Maschinen	8	23 000	23	157 184	69	6 254	86	8 710	43	244 850	31	337 020	11	5 082	27	17 5 4
Elektrotechn. Erzeugnisse	3	5 000	4	4 100	36	2 583	40	3 985	9	190 796	7	43 450	7	912	7	1 753
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	2	2 800	1	4 000	4	680	3	262	7	117 438	4	33 000	5	6 485	2	108
Fette, Oele usw.	2	1 100	2	6 000	12	1 355	7	300	2	31 000	2	2 000	—	—	1	50
Chem. industr., Heiz- u. Leuchtst.	—	—	13	44 805	45	3 282	35	4 217	8	67 000	9	63 000	14	63 838	8	3 188
Textilgewerbe	2	6 000	15	79 025	28	3 744	26	2 478	17	35 735	15	89 860	9	35 163	5	8 350
Papiergewerbe	2	6 000	5	4 725	5	440	8	891	8	17 647	5	15 900	2	722	—	—
Ledergewerbe	—	—	5	31 500	12	1 414	11	2 646	2	3 000	7	27 000	1	100	—	—
Holz- u. Schnitzstoffgew.	1	2 000	5	25 000	33	2 126	38	9 315	5	7 550	3	5 413	3	410	9	1 170
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	10	21 300	27	91 643	68	11 576	78	8 982	31	54 689	37	369 094	17	3 791	15	7 811
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	—	—	8	48 320	15	1 288	20	1 647	5	16 800	5	11 635	1	54	2	840
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	1	300	2	550	6	174	15	1 610	—	—	9	114 324	5	477	1	50
Graphische Gewerbe	2	21 000	6	15 255	24	1 364	32	2 720	3	3 450	4	7 150	7	1 342	13	9 155
Baugew. u. Terrain-Ges.	5	8 030	12	52 420	64	4 739	93	5 882	3	3 657	20	120 635	15	1 089	15	3 524
Banken u. Versich.-Ges.	6	22 200	13	75 505	19	2 071	12	935	29	213 445	24	172 970	6	4 695	—	—
Bahnen u. Transport-Ges.	1	1 500	4	15 200	29	12 697	24	1 733	7	12 845	8	116 490	7	1 073	9	2 481
Handel (ausser Banken)	6	15 500	13	48 270	108	5 401	69	5 964	7	76 400	4	2 470	36	7 143	43	16 657
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	—	—	6	870	5	1 410	—	—	—	—	2	482	6	6 189
Sonstige Gesellschaften	11	137 720	26	61 740	142	6 584	148	9 882	29	90 419	31	167 900	29	6 240	39	23 058
	68	294 474	207	911 920	813	78 439	823	86 245	246	1567624	249	1795861	202	149 675	222	108 153

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im Febr. 1922: 998 165 000 M., 1921: 372 913 000 M.

Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1922: 1 904 014 000 „ 1921: 1 717 297 000 „

Gesamtanspruch im Febr. 1922: 2 902 179 000 M., 1921: 2 090 210 000 M.

Digitized by Google

249 Aktiengesellschaften mit	1 795 861 000	M. Kapital
222 Gesellschaften m. b. H. mit	108 153 000	„ „
zusammen	1 904 014 000	M. Kapital

gegen 1 717 297 000 M. Kapital im Febr. 1921
„ 879 516 000 „ „ „ „ 1920

An Genossenschaftsgründungen haben im Februar laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
37	26	0	1	13	261
Dagegen im Februar 1921					
57	19	2	14	22	374
Dagegen im Februar 1920					
47	20	0	37	0	147

Insgesamt sind also gegründet worden:

Febr. 1922: 50 Genossenschaften m. unb. H. und 288 Genossenschaften m. b. H.
„ 1921: 81 „ „ „ „ „ „ 407 „ „ „ „ „
„ 1920: 47 „ „ „ „ „ „ 204 „ „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Februar zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Aachen	16	in Flensburg . . .	14	in München . . .	82
„ Allenstein . . .	13	„ Forst (Lausitz) .	12	„ Neurode . . .	12
„ Altenburg S.-A. .	10	„ Frankfurt (Main)	80	„ Nürnberg . . .	18
„ Barmen	11	„ Freiburg i. Br. .	25	„ Oberstein (Nahn)	10
„ Berlin	286	„ Gera	11	„ Odenkirchen .	26
„ Beuthen O.-S. .	14	„ Görlitz	10	„ Offenbach (Main)	14
„ Bottrop	10	„ Halle (S) . . .	18	„ Passau	11
„ Branschweig . .	11	„ Hamburg . . .	135	„ Pirna	16
„ Bremen	86	„ Hannover . . .	33	„ Plauen (Vogtld) .	10
„ Breslau	16	„ Hof	13	„ Recklinghausen .	15
„ Cassel	17	„ Insterburg . . .	12	„ Saarbrücken . .	15
„ Cöpenick . . .	12	„ Kaiserslautern .	10	„ Stettin	10
„ Crefeld	13	„ Kattowitz . . .	19	„ Stuttgart (Stadt)	11
„ Dortmund . . .	10	„ Koblenz	16	„ Traunstein . . .	14
„ Dorsten	12	„ Köln (Rhein) . .	28	„ Viersen	18
„ Dresden	32	„ Königsberg (Pr.)	32	„ Weilburg . . .	17
„ Düren	12	„ Leipzig	51	„ Würzburg . . .	16
„ Düsseldorf . . .	34	„ Ludwigshafen .	11	„ Zeitz	13
„ Elberfeld . . .	22	„ Mannheim . . .	16	„ Zörbig	11

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Februar 1922

2514 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Darlehnskassenscheine. Insgesamt waren Ende Januar rund 12 496 Mill. M. Darlehnskassenscheine verausgabt; davon befanden sich 7977 Mill. im Verkehr und 4519 Mill. bei der Reichsbank.

Münzwesen. An Stelle der durch Verordnung vom 13. April 1920 eingezogenen Silbermünzen sollen Ersatzmünzen zu 1, 2 und 5 Mark aus-

Digitized by Google

gegeben werden. Da es sich nur um ein Provisorium handelt, soll das Münzgesetz nicht geändert werden.

Die Sparkasse der Stadt Berlin hat Ende 1921 einen Spareinlagen-Bestand von 1817,0 Mill. M. gehabt (ohne aufgelaufene Zinsen). An Sparbüchern waren 1,9 Mill. Stück ausgegeben.

Eine Börse in Halle für den Effekten- und Produktenhandel wird von der dortigen Bankvereinigung sowie dem Verein für den Getreidehandel angestrebt.

Bank-Betriebsräte. Der Reichsverband der Bankleitungen hat an das Reichsarbeitsministerium eine Eingabe gerichtet, das Bankgewerbe von der Entsendung der Betriebsräte in den Aufsichtsrat zu befreien. Der Reichsverband der deutschen Bankangestellten protestiert gegen dieses Verlangen.

Die deutschen Banken im Februar 1922.

Reichsbank. Beabsichtigt infolge der Lostrennung Oberschlesiens ihre Kattowitzer Niederlassung aufzulösen, während die Großbank-Filialen zur Regelung des Marknotenumlaufs dortselbst verbleiben sollen. Der Goldankaufspreis bleibt unverändert 780 M. für die Doppelkrone.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Das Kapital, das 1920 die Höchstgrenze von 160 Mill. Mark erreicht hat, soll verstärkt werden. Die Bank will am Markt der vormals preußischen, auf das Reich übergegangenen Anleihen eine größere Interventionstätigkeit entwickeln.

Preußische Centralgenossenschaftskasse (Preußenkasse). Das Gesamtkapital soll staffelweise von 126 auf 500 Mill. M. erhöht werden. Der Reichrat genehmigt die Statuten der neuen Genossenschafts-Hypothekenbank A.-G. (umgewandelten Landw. Hyp. Bk., Frankf.), deren 5 Mill. M. Aktien die Preußenkasse fast sämtlich übernimmt.

Dresdner Bank. Gründet mit anderen Banken die „Schlesische Akt.-Ges. für auswärtigen Handel", Breslau (Kapital 10 Mill. M.) Ist u. a. an den Kapitalserhöhungen nachstehender Gesellschaften beteiligt: Hugo Remmler A.-G. (Apothekerwaren), Bayrische Spiegelglasfabriken, Ver Nord- u. Süddeutsche Spritwerke, Badische Elektrizitäts-A.-G., Eisenwerk Kraft. Begibt gemeinsam mit anderen Banken eine neue Anleihe der Gewerkschaft Emscher Lippe, und übernimmt eine 5% Anleihe der Stadt Marburg. Beantragt, teilweise mit anderen, die Zulassung zur Berliner Börse von neuen Aktien der Sächs. Waggonfabrik, Werdau, der Nürnberger Viktoriawerke, der Sächs. Maschinenfabrik Hartmann, der Großen Cässeler Straßenbahn (auch Teilschuldverschreibungen) und von Anleihen des Schleswig-Holsteinischen Elektrizitätsverbandes (zugleich in Frankfurt a. Main) und der Thüringischen Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaft. Die Aktionäre der von der Bank mitbegründeten Internationalen Kohlenbergwerksgesellschaft sollen sich über Fortbestand bezw. Liquidation schlüssig machen. Direktor Wilhelm Kleemann tritt als Vorsitzender in den Aufsichtsrat der Sarotti-A.-G., Direktor Schmid-Branden in den der Westfälischen Metallindustrie, Direktor Dr. v. Klemperer in den der Phänomenwerke, Zittau, ein. Der geschäftsführende Syndikus des Verbandes deutscher Privatbankiers in Dresden, Dr. Oscar Hartmann, tritt in die Bank ein.

Deutsche Bank. Direktor Staatssekretär a. D. Bergmann nimmt als Sachverständiger an der Londoner Konferenz zum Wiederaufbau Rußlands teil. Die Bank übernimmt, nachdem die Gen.-Vers. d. Pfälzischen Bank machten Stützungsangebot zugestimmt hat, die rechtsrheinischen Filialen (s. d.) dem von der Rheinischen Creditbank u. der Deutschen Bank geder Pfalzbank, insbesondere in Frankfurt a. M., München, Augsburg, Nürnberg, Fürth und Bamberg. Eröffnet in Detmold eine Zweigstelle und in München eine weitere Depositenkasse. Ist u. a. consortialiter an den Ka-

Digitized by Google

pitalserhöhungen der A.-G. für Gas und Elektrizität, Köln, und der Gebr. Hörmann A.-G., Dresden, beteiligt und übernimmt neue Aktien der Tiroler Hauptbank. Begibt neue Obligationen der Bergedorf-Geesthachter Eisenbahn A.-G. Löst die restlichen 4½% Teilschuldverschreibungen der Concordiahütte (Rombacher Hüttenwerke) ein. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von neuen Aktien der Bodengesellschaft am Hochbahnhof Schönhauser Allee und (mit Anderen) von Aktien der Maschinenfabrik Sangerhausen, der Dortmunder Unionbrauerei sowie einer Anleihe der Thüringischen Elektrizitätslieferungsgesellschaft. Stellt ferner den Antrag auf Zulassung neuer Aktien der Deutschen Vereinsbank und der Maschinenfabrik Badenia zur Frankfurter Börse und bringt die Aktien der Clemens Müller A.-G. (Näh- u. Schreibmaschinen) in den freien Verkehr der Dresdner Börse. Begibt eine Anleihe der Gewerkschaft Emscher Lippe und fordert consortialiter ein Submissionsangebot auf die 5% Pesos-Anleihe von 1908 der Stadt Buenos Aires ein. Direktor Oskar Schlitter tritt in den Aufsichtsrat der Zement- und Kalkwerke Rombach ein.

Disconto-Gesellschaft. Eröffnet eine Filiale in München (Leitung E. Lauber und Reg.-Rat a. D. Hergt). Bewirkt unter Uebernahme der von Bankier Hugo Herzfeld zusammengekauften Aktienpakete den Zusammenschluß Kaliwerke Salzdethfurth — Consolidierte Alkaliwerke Aschersleben. Gründet die Anhalt. Fahrzeugwerke Krause A.-G. (Kap. 6 Mill. Mark) und (mit Anderen) die Schles. A.-G. für auswärtigen Handel (Kap. 10 Mill. M.), ist ferner an der Gründung der Bachert u. Co. A.-G. für techn. Fabr. (Kap. 12¾ Mill. M.) beteiligt, in deren Aufsichtsrat Geschäftsinhaber Theodor Frank eintritt. Uebernimmt (mit Anderen) Teilschuldverschreibungen der Gewerkschaft Brassert und der Gebr. Simon Ver. Textilwerke. Uebernimmt neue Aktien der Süddeutschen Diskontogesellschaft und der Metallbank u. Metallurgischen Gesellschaft. Fordert consortialiter Submissionsangebote zur Tilgung der 5% Pesos-Anleihe von 1908 der Stadt Buenos Aires ein. Plant die Einführung der Aktien der Deutschen Werkstätten A.-G., Hellerau-München, an der Berliner Börse und beantragt, an letzterer neue Aktien der Gothaer Waggonfabrik, der Brasilianischen Bank für Deutschland, der Sächs. Maschinenfabrik Hartmann, der Berliner Maschinenbau A.-G. Schwartzkopff sowie eine Anleihe der Thür. Elektrizitätslieferungsgesellschaft zuzulassen. Beantragt die Zulassung neuer Aktien der Frankfurter Maschinenbau A.-G. Pokorny u. Wittekind zur Frankfurter Börse. Die dem Institut nahestehende Große Venezuela-Eisenbahn zahlt für die Jahre 1916—1920 je 3 Prozent Gewinnanteil.

Bank für Handel und Industrie. (Darmstädter Bank.) Die Russische Staatsbank in Moskau hat nun auch mit der Darmstädter Bank direkte Geschäftsverbindungen angeknüpft, die sich u. a. auf die Ueberweisung von Geldsendungen nach Sowjetrußland erstrecken. Wegen der Anfechtungsklage betr. den Gemeinschaftsvertrag mit der Nationalbank für Deutschland siehe diese. Die Bank ist an der Gründung der „Schlesischen A.-G. für auswärtigen Handel", Breslau (Kapital 10 Mill. M.), der Werkzeugmaschinen-Vertriebs A.-G., Göppingen. in deren Aufsichtsrat sie Direktor Nollstadt entsendet, und der Rheinischen Nährmittelfabriken A.-G., Wiesbaden (Kap. 10 Mill. M.) beteiligt; ihre Direktoren Otto Deutsch und Karl Schneider gehören dem Aufsichtsrat der letzteren Ges. an. Wandelt die Lack- und Farbenfabriken Max Pogler. Düsseldorf-Gerresheim, in eine A.-G. mit 10 Mill. Kapital um; Direktor Leber tritt in deren Aufsichtsrat. Ferner wandelt sie die Firma Abrahmsohn in die Großhandels-A.-G. für Getreide- und Mühlenfabrikate mit Sitz in Charlottenburg (30 Mill. Kap.) und die Likörfabrik L. Galewsky u. Co., Breslau - Berlin - Danzig, in eine A.-G. um, in deren Aufsichtsrat Direktor Justizrat Dr. Korpulus eintritt. Ist an der Kapitalserhöhung der Hugo Greffenius A.-G., Frankfurt a. M., der Badischen Obst- u. Weinbrennereien, der Metallbank und der Industrie- und Siedlungsbau A.-G., Köln, beteiligt. Beantragt (mit Anderen) die Zu-

Digitized by Google

lassung zur Berliner Börse von neuen Aktien der Maschinenfabrik Sangerhausen und der Großen Casseler Straßenbahn (auch Obligationen), sowie einer Anleihe der Thüring. Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaft, ferner die Zulassung zur Frankfurter Börse von neuen Aktien der Ver. Ultramarinfabriken Leverkus, Zeltner u. Konsorten und Teilschuldverschreibungen der Enzinger Werke. Direktor Dr. Calmon tritt in den Aufsichtsrat der Injektia A.-G. zur Fabrikation chirurgischer Instrumente, Berlin, ein. Anstelle des ausgeschiedenen Direktor Dr. Rosin sind Dr. ing. Köth, Aufsichtsratsmitglied der Darmstädter Bank, und Direktor Jacob, Frankfurt a. Main, eingetreten.

Commerz- und Privatbank. Ist an dem Zusammenschluß der Kaliwerke Salzdetfurth—Consolidierte Alkaliwerke Westeregeln - Kaliwerke Aschersleben (siehe Disc. Ges.) interessiert. Ist beteiligt an den Kapitalserhöhungen der Held u. Francke A.-G., der Reinstrom u. Pilz A.-G.- der Industriebeteiligungs A.-G. Ibag, der Holstenbrauerei, der Bayerischen Telefonfabrik, und der C. Lorenz A.-G. Wandelt die Krawattenfabrik Hans Ueberholz in eine A.-G. (Kapital 7,5 Mill. M.) um, in deren Aufsichtsrat Direktor Ernst Schlesinger eintritt, sowie die Koffer- und Lederwarenfabrik Busch u. Co., Leipzig in eine A.-G. (Kap. 2 Mill. M.), in deren Aufsichtsrat sie Direktor Kosterlitz entsendet. Wandelt ferner die Spinnerei Richard Brandts in eine A.-G. unter der Firma „Textilindustrie Niederrhein" um und delegiert Direktor Albert Finke, Köln, in deren Aufsichtsrat. Direktor Gustav Pilster tritt in den Aufsichtsrat der Westfalenbank, Direktor Dr. Kitzinger in den der neugegründeten Versicherungs-Treuhand A.-G., Nürnberg, ein. Die Bank beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von neuen Aktien der Werkzeugfabrik Union (Diehl), Chemnitz, der Bank für Brauindustrie und der Sächs. Maschinenfabrik Hartmann.

Nationalbank für Deutschland. Mit dem Institut hat die Russische Staatsbank, Moskau, direkte Beziehungen aufgenommen. (Siehe Bank für Handel und Industrie.) Die Anfechtungsklage gegen den Gemeinschaftsvertrag mit der Darmstädter Bank wird in erster Instanz kostenpflichtig abgewiesen. Die Spitzenverbände der landwirtschaftl. Organisationen protestieren gegen den Vertrag des Reichsschatzamts mit der Bank betr. den Uebergang von Reichsbetrieben an die Reichsgetreide- und Futtermittel A.-G. Das Institut nimmt an dem Zusammenschluß Kaliwerke Salzdetfurth, Consolidierte Alkaliwerke Westeregeln, Kaliwerke Aschersleben Interesse (siehe Disc.-Ges.). Uebernimmt neue Aktien des Böhmischen Brauhauses, Berlin, in dessen Aufsichtsrat Justizrat Marba eintritt, der Kraftbau A.-G., Berlin, und eine Anleihe der Gewerkschaft Emscher Lippe. Wandelt die Drehbank-, Baubeschlag- u. Schraubenfabrik Hegenscheidt, Ratibor, in eine A.-G. (3 Mill. Kap.) um; ihre Direktoren Jakob Goldschmidt und Julius Schwarz treten in den Aufsichtsrat der Gesellschaft. Unter Mitwirkung der Nat.-Bk. wird die Firma Max Kahemann, Berlin, (Verbandstoffe und Apothekerwaren) in eine A.-G. (1,5 Mill. M.) umgewandelt. Rechtsanwalt Bernhard gehört dem Aufsichtsrat an. Die Bank beantragt (mit Anderen) die Zulassung einer neuen Anleihe der Thüring. Elektrizitäts-Gesellschaft zur Berliner Börse. Die Aktionäre der von dem Institut mitbegründeten Internationalen Kohlenbergwerksgesellschaft stehen vor der Frage der Liquidation.

Mitteldeutsche Creditbank. Das Institut nimmt (mit Anderen) an dem Zusammenschluß der Kaliwerke Salzdetfurth—Consolidierte Alkaliwerke Westeregeln—Kaliwerke Aschersleben teil (siehe Disc. Ges.) Gründet die Ver. Metallwerke Hak u. Co., Fürth (2 Mill. Kap.), in deren Aufsichtsrat Direktor Oscar Ernst eintritt. Uebernimmt eine 5% Anleihe der Stadt Marburg und beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für eine Anleihe der Gewerkschaft Carl Alexander. Ist an der Kapitalserhöhung der Bayerischen Telefonfabrik und des Salzwerk Heilbronn beteiligt.

Berliner Handels-Gesellschaft. Geschäftsinhaber Carl Fürstenberg tritt in den Aufsichtsrat der Zement- und Kalkwerk A.-G., Rombach, ein. Ge-

Digitized by Google

schäfts-Inhaber Dr. Jeidels tritt aus dem Aufs.-Rat der Sarotti A.-G. aus. Das Institut gründet die Landhaus-Baugesellschaft Roseneck A.-G., Berlin. (Kap. 3 Mill.) und entsendet Assessor Blankenburg, von Jarochowsky und Fritz Wallmann in deren Aufsichtsrat. Uebernimmt consortialiter neue Aktien der Metallbank. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von neuen Aktien der Waggonfabrik Jos. Rathgeber, der W. Hagelberg A.-G., der Berl. Maschinenbau A.-G. vorm L. Schwartzkopff und (mit Anderen) einer Anleihe der Thüring. Elektrizitätslieferungsgesellschaft. Die Bilanzsitzung des Instituts findet am 22. März statt.

Agrar- und Kommerzbank, Berlin. Das Institut (früher Möllner Privatbank), das von verschiedenen Warenfirmen finanziert ist, (vergl. Januarheft S. 48) hat das Kapital weiter um 50 auf 100 Mill. M. erhöht.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Will mit der Braunschweigischen Bank u. Kreditanstalt einen Interessengemeinschafts-Vertrag schließen. Zu diesem Zweck sollen 20 Mill. M. Aktien wechselseitig ausgetauscht werden. Drei Herren der Verwaltung des Braunschweiger Instituts, darunter Direktor Tebbenjohanns, sollen in den Aufsichtsrat der Adca und ebenso drei Herren der letzteren in den der Braunschweiger Bank zugewählt werden. Außerdem tritt Direktor Mauritz von der Braunschw. Bank (s. d.) in den Vorstand der Adca ein. Die Schles. Privatbank geht in die Bank auf. Die Adca ist an dem Zusammenschluß der Kaliwerke Salzdetfurth—Alkaliwerke Westeregeln—Kaliwerke Aschersleben beteiligt (siehe Disc. Ges.), ferner an Kapitalserhöhungen der Leipziger Wollkämmerei, in deren Aufsichtsrat Kommerzienrat Petersen eintritt, der Phänomenwerke, Zittau, in deren Aufsichtsrat ebenfalls der Letztgenannte delegiert wird, der Leipziger Buchbinderei Gustav Fritzsche, der Leipziger Baumwollspinnerei u. der A.-G. für Geigenindustrie, Markneukirchen.

Allgemeiner Bankverein, Düsseldorf. Der Verlust aus Devisenspekulationen beträgt nach dem jetzt vorliegenden Status 200 Mill. Mark. Der Sanierungsausschuß unterbreitet der am 2. 3. cr. stattfindenden Gläubiger- u. Aktionärversammlung folgende Vorschläge: Ausgabe von 100 Mill. M. Vorzugsaktien, die den bisherigen Aktionären zu 250 Prozent angeboten werden. Die Großaktionäre, die s. Zt. für die Bank gebürgt hatten, sollen ebenfalls Vorzugsaktien zu 250 Proz. übernehmen. Die kleinen und mittleren Gläubiger (bis zu M. 500 000) sollen bei Zustandekommen der Sanierung bar ausbezahlt werden. Außerdem ist von einer holländischen Gruppe zugesagt worden, daß sie bis zu M. 25 Mill. Vorzugsaktien zum Kurse von 250 Proz. übernehmen will. Von den alten Stammaktien befinden sich bis jetzt M. 40 Mill. in der Hand der v. Körner-Gruppe in Wien. Die darauf entfallenden Vorzugsaktien will der Aufsichtsrat übernehmen. Vorbedingung ist eine Frist von 2—3 Monaten zur Durchführung aller Vorbereitungen. Die Aktionärvereinigung verlangt eingehende Beantwortung ihrer präzisierten Fragen über die Vorgänge bei dem Institut. Die dem Bankverein bislang nahestehenden Emswerke, Düsseldorf, wollen das Kapital auf 5 Mill. Mark verdoppeln.

Anhalt-Dessauische Landesbank, Dessau. Die außerordentliche Gen.,Vers. genehmigt eine Kapitalserhöhung um 20 auf 50 Mill. M., davon sollen 10 Mill. den Aktionären zu 165 Proz. angeboten werden.

Gebr. Arnhold, Dresden und Berlin. Das Institut ist an einer Kapitalserhöhung der Tritonwerke und der Trapp u. Münch A.-G. beteiligt. Uebernimmt konsortialiter 3 Mill. M. 4½proz. Obligationen der Europa Hof A.-G., Dresden. Beantragt, die Aktien der Bank für Brauindustrie, Polyphonwerke und Deutschen Ton- und Steinzeugwerke in Berlin „variabel" zu notieren und neue Aktien der Porzellanfabrik C. M. Hutschenreuther, Schöfferhof-Binding-Bürgerbräu, Bank für Brauindustrie,

Digitized by Google

Weißbier-Aktienbrauerei vorm. H. A. Bolle, Verein für Zellstoffindustrie u. Ferd. Rückforth Nachf. an der Berliner Börse zuzulassen.

Badische Bank, Mannheim. Dividendenvorschlag 15 Proz. (i. V. 9 Proz.). Die ord. Gen.-Vers. vom 11. 3. soll der Verbindlichkeitserklärung betr. das Gesetz über die Metallreserven der Notenbanken nachträglich zustimmen.

Bank des Berliner Kassen-Vereins. Der Umsatz in 1921 ist von 651,8 auf 1264,7 Milliarden M. gestiegen, der Reingewinn von 0,789 auf 1,1 Mill. M.; Dividende 18 gegen 8 Proz. im Vorjahre.

Bank des Rheinischen Bauernvereins, Köln (Rhein). Schlägt eine Kapitalserhöhung um 10 auf 25 Mill. M. vor.

Bank für Handel und Verkehr, Chemnitz. Siehe Handels- und Verkehrsbank, Hamburg.

Bank für Industriewerte, Berlin. Uebernimmt 40 Mill. Mark Vorzugsaktien der Rombacher Hüttenwerke, 35 Mill. M. Vorzugsaktien der Oberschlesischen Kokswerke und 15 Mill. Vorzugsaktien der A.-G. für Glasindustrie vorm. Siemens.

Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Gründet die Revisions- und Treuhand Akt.-Ges. Thüringen (Kap. 1 Mill. Mark); Direktor Dr. Benz tritt in den Aufsichtsrat. Ist an der Kapitalserhöhung der Erfordia Maschinenbau A.-G. beteiligt.

Bankhaus Alfred Fester siehe Fester.

Bankhaus Lewinsky, Retzlaff u. Co. siehe Lewinsky, Retzlaff u. Co.

Bayerische Bodencreditanstalt, Würzburg. Der Reingewinn für 1921 beträgt 1,1 (i. V. 0,852) Mill. M. Dividendenvorschlag wieder 10 Proz.

Bayerische Disconto- und Wechselbank, Nürnberg. Gründet die Versicherungs-Treuhand A.-G. (Kap. 2 Mill. M., davon 50 Proz. eingezahlt) und delegiert ihren Direktor Stefan Hirschmann in deren Aufsichtsrat, ferner die Gußwerk A.-G., Kitzingen (Kap. 1,5 Mill. Mark). Ist an der Kapitalserhöhung der Leimfabrik Lichtenfels beteiligt.

Bayerische Handelsbank, München. Hofrat Dr. Loehr tritt in den Aufsichtsrat der Mechanischen Baumwollspinnerei Kaufbeuren ein.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Uebernimmt den größten Teil von 8 Mill. M. neuen Aktien der Handels- und Verkehrsbank in Hamburg (s. d.). Wandelt das Baugeschäft Rich. Filser, Augsburg, in eine Akt.-Ges. mit 1,5 Mill. M. Kapital um.

Bayerische Notenbank, München. Dividendenvorschlag wieder 8 Proz.

Bayerische Treuhand A.-G., München. Verteilt wieder 10 Proz. Dividende. Rechtsanwalt Dr. Sienz wird weiteres Vorstandsmitglied.

Bayerische Vereinsbank, München. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 35 Mill. 5proz. Schuldverschreibungen. Wandelt die Maschinenfabrik Stumbeck in eine Akt.-Ges. (5 Mill. M. Kap.) um. Ist an der Kapitalserhöhung der Bayerischen Telefonfabrik A.-G. beteiligt.

Bergische Bank, Lüttringhausen. Beantragt eine Kapitalserhöhung um 4 auf 6 Mill. M.

S. Bleichröder, Berlin. Beantragt (mit Anderen) die Zulassung einer Anleihe der Thüring. Elektrizitätslieferungsgesellschaft und von neuen Aktien der Ferd. Rückforth A.-G. in Berlin. Uebernimmt m. A. eine Anleihe der Gewerkschaft Emscher-Lippe.

Braunschweigische Bank und Kreditanstalt, Braunschweig. Beschließt eine Kapitalserhöhung von 50 auf 100 Mill. M. (davon 30 Mill. den Aktionären zu 165 Proz. angeboten) und genehmigt den Interessengemeinschaftsvertrag mit der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt Leipzig, aus deren Verwaltung Kommerzienrat Ernst

Digitized by Google

Petersen, Direktor Karl Grimme und Generaldirektor Alfred Thiemann in den Aufsichtsrat eintreten.

Breslauer Baubank. Dividendenvorschlag 12 (i. V. 10) Proz. Außerdem ist eine Kapitalserhöhung (bisher 1,5 Mill. M.) geplant.

Chemnitzer Bankverein. Ist an Kapitalserhöhungen der Anton Lamberts Christians Sohn, München-Gladbach, und der Elitewagen A.-G., Berlin, beteiligt. Gründet die Sächs. Edelstahl A.-G., Dresden (2 Mill. M. Kap.), deren Aufsichtsrat Direktor Dr. Bleicher angehört.

Continentale Bank- und Handels-A.-G., Mainz. Von 15 Mill. M. neuen Aktien werden 10 Mill. M. den Aktionären zu 130 Proz. angeboten.

Danziger Hypothekenverein. Der Zinsüberschuß in 1921 beträgt 0,222 (0,219) Mill. M., der Pfandbriefumlauf 19,95 Mill. M. Der Zinsrückstand stieg von 0,39 auf 0,87 Mill. M.

Delbrück, Schickler u. Co., Berlin. Beantragen in Berlin die Zulassung von neuen Aktien der Ammendorfer Papierfabrik, der Magdeburger Mühlenwerke, ferner von Schuldverschreibungen der Gewerkschaft Carl Alexander und der Thüring. Elektrizitätsgesellschaft. Begeben mit Anderen neue Aktien der Metallbank und eine Anleihe der Gewerkschaft Emscher-Lippe und sind an der Verschmelzung der Kaliwerke Salzdetfurth, der Alkaliwerke Westeregeln und der Kaliwerke Aschersleben beteiligt (siehe Disc.-Ges.). Geschäftsinhaber Dr. Freiherr von Palm tritt in den Aufsichtsrat der A.-G. für Tiefbau-Unternehmungen, Berlin (4 Mill. M. meist holländ. Kap.) ein.

Deutsch-Asiatische Bank, Berlin. Verhandelt mit China wegen Wiedereröffnung ihrer Agenturen daselbst.

Deutsche Effekten- und Wechselbank, Frankfurt a. M. Beantragt eine Kapitalserhöhung von 60 auf bis 90 Mill. M. Ist an der Kapitalserhöhung der J. Pohlig A.-G., Köln, beteiligt und übernimmt die Rückzahlung der restlichen 4½ Proz. Anleihe der Concordiahütte (Rombacher Hüttenwerke).

Deutsche Hypothekenbank, Berlin. Das 50. Geschäftsjahr 1921 ergibt 2,27 (1,96) Mill. M. Reingewinn. Dividende wieder 7½ Prozent.

Deutsche Industrie- und Handelsbank siehe Kredit- und Sparbank, Berlin.

Deutsche Schiffskreditbank, Duisburg. Dividendenvorschlag wieder 5 Proz. auf das volleingezahlte Kapital von 7 Mill. M.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Ist consortialiter an der Kapitalserhöhung des Salzwerk Heilbronn und der Württb.-Hohenzollernschen Brauerei-Rettenmeyer-Tivoli beteiligt. Beantragt die Zulassung von 40 Mill. eigenen Aktien zur Frankfurter Börse, ferner Aktien der Schuhfabrik Herz und der Frankfurter Maschinenbau A.-G. Pokorny u. Wittekind.

Deutsche Volksbank, Berlin. Diese von christlich-nationalen Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbänden unter Führung des Ministerpräsidenten a. D. Stegerwald gegründete Gewerkschaftsbank hat ihren Geschäftsbetrieb zunächst in Essen mit der Annahme von Spargeldern aufgenommen. Kapital 2 Mill. M., Organisationsfonds 3 Mill. M. 5 Proz. Schuldverschreibungen, 5 Mill. M. Vorstand Regierungsrat Dr. Pitschke und Direktor Becker.

Deutsch-Schweizerische Bank, Berlin. Wurde gegründet unter Benutzung des Mantels der Spar- und Vorschußverein A.-G., Burghardtswalde in Sachsen, durch Erhöhung des Kapitals auf vorläufig 10 Mill. M. Im Aufsichtsrat sind u. a. Bankier Eugen Schiff (Arons u. Walter), Bankier Christoph (Lusche u. Co., Basel), und Bankier Eugen von Büren (von Büren u. Co., Bern). Aufgabe: Nutzbarmachung von Markbeständen in schweizerischem Besitz für die deutsche Wirtschaft.

Dresdner Handelsbank. Erwirbt das Bankhaus Schmidt u.

Digitized by Google

Gottschalk in Bautzen und errichtet dort eine Zweigniederlassung. (Siehe Handels- und Verkehrsbank, Hamburg.)

Eichborn u. Co., Breslau. Sind an der Gründung der Kronos Lebensvers. A.-G. (Kap. 20 Mill. M.), sowie an der Kapitalserhöhung der David Grove A.-G. beteiligt.

Essener Creditanstalt. Uebernimmt die Bankfirma C. Brasse, Lüdenscheid, an der sie bereits kommanditarisch beteiligt war und führt sie als Filiale weiter. Begibt mit Anderen Anleihen der Gewerkschaft Emscher-Lippe sowie der Gewerkschaft Brassert.

Alfred Fester Komm.-Ges. auf Aktien, Düsseldorf. Dieses ist kürzlich mit 50 Mill. M. Kapital in eine Kommandit-Gesellschaft umgewandelte Bankhaus beantragt eine Kapitalsverdopplung auf 100 Mill. Mark infolge Ausdehnung, insbesondere der Berliner Filiale.

Frankfurter Hypotheken-Kreditverein. Der Ueberschuß für 1921 beträgt 2,87 (i. V. 2,67) Mill. M., die Dividende wieder 8 Proz.

Genossenschaftsbank für Landwirtschaft, Handel und Gewerbe siehe Hannoversche Spar- und Leihbank A.-G.

G. F. Grohé-Henrich u. Co., Saarbrücken und Frankfurt a. M. Das Eisenwerk Gebr. Stumm erhöht seine Kommanditeinlage bei diesem Bankinstitut um 24 Mill. M.

Hamburger Bankverein (früher Grundeigentümerbank). Dividendenvorschlag 10 (i. V. 6) Prozent.

Hamburger Handelsbank, Komm.-Ges. auf Aktien. Errichtet in Hannover eine Filiale. Gründet die Akt.-Ges. für Bergmannsfeuerungen (Kap. 3 Mill.) und entsendet ihren Direktor Wilhelm Cohn in den Aufsichtsrat. Ist an der Hannoverschen Spar- und Leihbank (s. d.) beteiligt.

Hamburger Privatbank von 1860. Dieses vor Jahresfrist aus der Genossenschaftform in eine Akt.-Ges. übergeführte Institut beantragt eine Kapitalserhöhung bis auf 20 Mill. M. (zurzeit 4,8 Mill. M. Stamm- und 0,2 Mill. M. Vorzugsaktien). Die Hälfte der neuen Stammaktien soll den Aktionären zu mindestens 150 Proz. angeboten werden. Dividendenvorschlag 11 Proz. auf Stamm- und 5 Proz. auf Vorzugsaktien.

Handelsbank, Berlin siehe Handels- und Verkehrsbank, Hamburg.

Handels- und Verkehrsbank, Hamburg. Beschließt, dem durch die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank gebildeten Konzern der deutschen Viehmarktsbanken (Dresdner Handelsbank, Handelsbank A.-G., Berlin, und Bank für Handel und Verkehr, Chemnitz) beizutreten und das Kapital auf 15 Mill. M. zu erhöhen.

Hannoversche Bodenkreditbank, Hannover. Aus dem Reingewinn für 1921 von 0,39 (0,41) Mill. M. werden wieder 8 Proz. Dividende vorgeschlagen.

Hannoversche Spar- und Leihbank, Rotenburg in Hannover. Die Genossenschaftsbank für Landwirtschaft, Handel und Gewerbe geht in Liquidation unter Ueberlassung ihrer Aktiven und Passiven an obige Firma. Kapital 5 Mill. M. Auf jeden Genossenschaftsanteil wird eine Aktie zu 137½ Proz. und eine weitere zu 150 Proz. angeboten. Die Hamburger Handelsbank ist beteiligt.

Hardy u. Co., G. m. b. H., Berlin. Gründet mit der Darmstädter Bank (s. d.) die Großhandels A.-G. für Getreide- und Mühlenfabrikate, Charlottenburg (Conzern Abrahamsohn), die Bayerische Kunst A.- G., München (Kap. 4 Mill. M.). Beantragt mit Anderen die Zulassung zur Berliner Börse von neuen Aktien der Bank für Brauindustrie, der Terra A.-G. für Samenzucht und einer Anleihe der Thüring. Elektrizitätslieferungsgesellschaft.

Hildesheimer Bank. Legt wie alljährlich als erste Kreditbank ihren Jahresbericht vor. Den 12,94 (i. V. 7,60) Mill. M. betragenden

Digitized by Google

Bruttoeinnahmen stehen 5,81 (4,93) Mill. M. Geschäftsunkosten gegenüber, davon Gehälter allein 4,6 (2,7) Mill. M. Aus 5,97 (1,69) Mill. M. Reingewinn werden 12 (10) Proz. Dividende vorgeschlagen.

Hypothekenbank, Saarbrücken. Der Ausweis für Ende 1921 dieses im Herbst 1919 unter 55prozentiger Kapitalbeteiligung der Stadt Saarbrücken gegründeten Instituts zeigt 37,51 Mill. M. Einnahmen. Ende des Jahres waren 36 Mill. 4 proz. Kommunalobligationen und 16,82 Mill. M. 4proz. Pfandbriefe im Umlauf (i. V. 22,36 bzw. 9,85 Mill. M.) Die Bank will die bisherige Beschränkung des hypothekarischen Beteiligungsgebiets auf Saarbrücken aufheben lassen.

Kieler Bank, Kiel. Dividendenvorschlag 15 (i. V. 11) Prozent.

Kirner Bank, Kirn a. d. N. Erhöht das Kapital um 14 auf 20 Mill. M. und ändert die Firma in Rhein-Handel-Konzern um unter Sitzverlegung nach Düsseldorf. Das Unternehmen soll die verschiedenen Interessen der Rheinischen Handelsgesellschaft, Düsseldorf, an Bank- und Industriegesellschaften zusammenfassen.

Kolonialbank, Berlin. Wandelt die Brandenburger Buch- und Kunstdruck G. m. b. H. in die Buch- und Kunstdruck A.-G. (Kap. 2 Mill. Mark) um.

Kredit- und Sparbank, Berlin. Das mit der vormals Langewiesener Kreditbank identische Institut will das Kapital von 70 000 M. auf 30 Mill. M. erhöhen, die Firma in „Deutsche Industrie- und Handelsbank" ändern und die Thüringische Landesbank, Weimar, übernehmen.

Kreisbank, Recklinghausen. Errichtet in Datteln (Westfalen) eine Niederlassung. Vorstand sind Ludwig Kleesattel und Wilhelm Ostermeier.

Landesbank der Provinz Westfalen. Legt eine 5proz. Anleihe (mündelsicher) zu 100 Proz. zur Zeichnung auf.

Leipziger Hypothekenbank. Der 1921er Reingewinn beträgt 1,70 (i. V. 1,73) Mill. M., die Dividende wieder 8 Proz.

Leipziger Kreditbank. Beantragt 9 (i. V. 7) Proz. Dividende.

Lewinsky, Retzlaff u. Co., Berlin. Wird in eine Kommanditgesellschaft auf Aktien mit 45 Mill. M. Kapital umgewandelt. Persönlich haftende Gesellschafter sind Walter Lewinsky, Josef R. Marcuse und Paul Retzlaff.

Liquidations-Casse in Hamburg. Der 1921er Reingewinn beträgt 0,84 (i. V. 0,52) Mill. M.; Dividendenvorschlag 10 (7) Prozent.

Lübecker Privatbank. Beantragt aus 2,34 (i. V. 0,73) Mill. Mark Reingewinn 12 (11) Proz. Dividende auf das erhöhte Kapital von 15 Mill. M. Uebernimmt consortialiter junge Aktien der Unterelbe Brikettwerk und Kohlenhandels- A.-G. in Hamburg.

Mecklenburgische Depositen- und Wechselbank, Schwerin. Schlägt aus dem Reingewinn von 2,86 (i. V. 0,73) Mill. M. 10 (9) Proz. Dividende auf das um 17 auf 23 Mill. M. erhöhte Kapital vor. (Siehe die nächste Notiz.)

Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank, Schwerin. Der Reingewinn für 1921 beträgt 1,42 (i. V. 2,17) Mill. M. Dividendenvorschlag 12½ (16) Proz. Die Verschiebung erklärt sich aus dem Uebergang des Kreditbankgeschäfts an die damals noch „Sparbank" firmierende Mecklenburgische Depositen- und Wechselbank (s. d.).

Mendelssohn u. Co., Berlin. Beantragen die Zulassung neuer Aktien der Berliner Hagelassekuranz von 1832 zur Berliner Börse. Gründen mit englischem Kapital eine Akt.-Ges. für Bank- und Handelsunternehmungen in Amsterdam (Kap. 1 Mill. Fl.).

Norddeutsche Bank in Hamburg. Ist an der Kapitalserhöhung der Bergedorf-Geesthachter Eisenbahn consortialiter beteiligt und führt den Umtausch der Aktien der Sprengstoffwerke Dr. Nahnsen in solche der Dynamit A.-G. Alfred Nobel durch.

Digitized by Google

Oberrheinische Bankanstalt, Konstanz. Das der Commerz- und Privatbank nahestehende Institut errichtet in Lahr in Baden eine Niederlassung.

Oldenburgische Spar- und Leihbank, Oldenburg i. O. Die Gen.-Vers. genehmigt die Kapitalserhöhung von 10 auf 25 Mill. M.; die jungen Aktien sollen zu etwa 180 Proz. den Aktionären angeboten werden.

Ottenser Bank, Altona-Ottensen. Schlägt für 1921 wieder 14 Proz. Dividende vor.

Pfälzische Bank, Ludwigshafen a. Rhein. In der Gen.-Vers. wird der Devisen- und Kontokorrent-Verlust auf mindestens 440 Mill. M. angegeben. Das Fusions- bzw. Hilfsangebot der Rheinischen Creditbank (s. d.) und der Deutschen Bank (s. d.) gelangt einstimmig zur Annahme, wonach für je 4800 M. Pfalzbank- je 1000 M. junge Rheinische Credit-Aktien nebst einer Zuzahlung von 40 M. je Aktie gewährt werden. Der bisherige Aufsichtsrat bleibt als Lokalausschuß bestehen. Direktor Dr. Fuchs tritt zwecks Bearbeitung der pfälzischen Geschäfte in den Vorstand der Rheinischen Creditbank. Eine seitens Aufsichtsrat und Direktion eingeleitete Hilfsaktion für die durch den Zusammenbruch verarmten Aktionäre soll 2 Mill. M. erbracht haben. Ueber das Vermögen des flüchtigen Münchener stellv. Direktors Römer ist der Konkurs eröffnet worden.

Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen (Rhein). Aus dem Reingewinn von 3,09 (i. V. 3,07) Mill. M. Reingewinn werden wieder 9 Proz. Dividende vorgeschlagen.

Plauener Bank. Beantragt 15 (i. V. 11) Proz. Dividende.

Preußische Centralbodenkredit-A.-G., Berlin. Dividendenvorschlag für 1921 wieder 8½ Proz. Die Gen.-Vers. soll einige Satzungsänderungen (Kautionsleistungen des Vorstands und Verwaltungsrats, Verrechnung von Direktionstantièmen usw.) vornehmen.

Preußische Hypothekenaktienbank, Berlin. Aus 6,40 (i. V. 6,58) Mill. M. Reingewinn für 1921 werden wieder 7 Proz. Dividende vorgeschlagen.

Radeberger Bank, Radeberg (Sachsen). Dividendenvorschlag für 1921 wieder 10 Prozent.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Uebernimmt die pfälzischen und hessischen Niederlassungen der Pfälzischen Bank (s. d.). Soweit an diesen Plätzen bereits eigene Niederlassungen (z. B. in Kaiserslautern) bestehen, wird eine Verschmelzung vorgenommen; die Süddeutsche Bank in Mannheim wird unverändert fortgeführt. Die R. C. ist an Kapitalserhöhungen der Werger-Brauerei, sowie der Lanz u. Wery Mähmaschinenfabrik beteiligt.

Rheinische Handelsgesellschaft. Siehe Kirner Bank.

Rheinischer Handels-Konzern, Düsseldorf. Siehe Kirner Bank.

Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank, Köln Der Reingewinn für 1921 beträgt 1,87 (i. V. 2,21) Mill. M. Dividendenvorschlag wieder 6 Proz. Die Bilanz verzeichnet 283,10 (289,50 Mill. M. Hypotheken gegenüber 274,81 (277,20) Mill. M. Pfandbriefumlauf; an Kommunaldarlehen werden 7,69, an Kommunalobligationen 6,43 Mill. M. ausgewiesen.

Riesaer Bank. Der Reingewinn beträgt 1,3 Mill. M. Dividendenvorschlag wieder 15 Prozent.

Saarländische Effekten- und Wechselbank, Saarbrücken. Wird mit 3 Mill. M. Kapital neugegründet.

Sächsische Bodencreditanstalt, Dresden. Aus dem Reingewinn von 1,35 (i. V. 1,29) Mill M. sollen wieder 7½ Proz. Dividende ausgeschüttet, ferner soll das Kapital um 3 auf 15 Mill. M. vermehrt wer-

Digitized by Google

den, da sich der Pfandbriefumlauf am Jahresschluß mit 202½ Mill. M. bereits dem gesetzlich zulässigen Höchstbetrag nähert.

Sächsische Landwirtschaftsbank, Dresden. Beabsichtigt die Errichtung einer Filiale in Zittau.

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln. Errichtet eine Filiale in Gummersbach. Dr. Karl Kimmich tritt in den Aufsichtsrat der Held u. Franke A.-G. ein. Der dem Aufsichtsrat zugehörige Seidenindustrielle Colsmann ist gestorben. Die Aktionäre der von der Bank mitbegründeten Internationalen Kohlenbergwerksgesellschaft sollen über Fortsetzung bzw. Liquidation des Unternehmens beschließen.

Schleibank, Kappeln. Aus dem Ueberschuß von 0,56 (i. V. 0,23) Mill. M. sollen 15 (12) Proz. Dividende ausgekehrt werden.

Schlesische Bodenkreditbank, Breslau. Dividendenvorschlag wieder 7½ Prozent.

Schlesische Privatbank, Breslau. Die außerord. Gen.-Vers. genehmigt die Verschmelzung mit der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt, Leipzig. Auf 5 Privatbank- entfallen 3 Adca-Aktien. Der größere Teil des Aufsichtsrats des schlesischen Instituts bildet einen Bezirksausschuß.

Schlesische Privatbank A.-G., Breslau. Geht auf die Allg. Dt. Creditanstalt über.

Spar- und Vorschußverein, Burghardtwalde (Sachsen) siehe Deutsch-Schweizerische Bank.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Ist an der Verschmelzung der Kaliwerke Salzdetfuth, Alkaliwerke Westeregeln, Kaliwerke Aschersleben (siehe Disc.-Ges.) beteiligt. Der Bezugspreis für die neue eigenen Aktien beträgt 200 Proz. Die Bank ist consortialiter an der Kapitalserhöhung der Werger-Brauerei beteiligt.

E. von Stein u. Co., A.-G., Breslau. Eine Berliner Finanzgruppe erwirbt die Aktien-Mehrheit und beabsichtigt die Errichtung einer Niederlassung in Berlin.

Südwestafrikanische Bodenkreditgesellschaft, Swakopmund. 20000 Pfd. Sterling des 200000 Pfd. ausmachenden Kapitals der Commercial Bank of South Africa Ltd., Kapstadt, der Rechtsnachfolgerin des Instituts, werden den Aktionären im Verhältnis von nom. 2 Pfd. gegen nom. 100 M. Bodenkreditanteile überlassen.

Thüringische Landesbank, Weimar. Vergl. Kredit- und Sparbank, Berlin.

Treuhand A.-G. für Industrie, Handel und Gewerbe, Berlin. Wird mit 1 Mill. M. Kapital gegründet. Bankier Retzlaff, i. Fa. Lewinsky, Retzlaff u. Co. (s. d.) gehört dem Aufsichtsrat an.

Versicherungs-Treuhand-A.-G., Nürnberg. Wird mit 2 Mill. M. neu gegründet. Siehe Commerz- und Privatbank und Bayerische Disconto- und Wechselbank.

M. M. Warburg u. Co., Hamburg. Die Zeitungsmeldung, daß Max Warburg deutscher Botschafter in Washington werden soll, wird dementiert.

Westbank A.-G. (früher Palästina-Bank), Frankfurt a. M. 40 Mill. M. eigene Aktien werden zum Handel an der Frankfurter Börse zugelassen.

Westdeutsche Kreditbank, Düsseldorf. Das aus der Bendorfer Volksbank hervorgegangene Institut hat das Kapital laut Handelsregister auf 15 Mill. M. gebracht. Davon sind zur Abwendung der Ueberfremdungsgefahr 4 Mill. 4proz. Vorzugsaktien (Ausgabekurs 110 Prozent) bestimmt; 11 Millionen sind Stammaktien mit gleichem Ausgabekurs.

Westfalenbank, Bochum. Dieses von der Henschel-Funke-Lothringen-Gruppe im Juli vor. Jahres mit 12 Mill. M. Kapital gegründete

Digitized by Google

Institut erzielte vom 1. 7. bis 31. 12. 1921 nach 0,5 Mill. Abschreibungen einen Reingewinn von 1,4 Mill. M., der zur inneren Stärkung Verwendung findet. Siehe Commerz- und Privatbank.

Württembergische Bankanstalt vorm. Pflaum, Stuttgart. Will sich die Königl. Württbg. Hofbank G. m. b. H. angliedern und das Kapital von 20 auf 40 Mill. M. verdoppeln. Die Gen.-Vers. hat sich neben der Namensänderung in „Württembergische Bankanstalt" auch mit dem Kartellverhältnis zur Württemb. Vereinsbank zu befassen. Die Bank wandelt die Knopffabrik Schorndorf in eine Akt.-Ges. (3 Mill. M. Kapital) um.

Württembergische Hypothekenbank, Stuttgart. Dividendenvorschlag für 1921 wieder 8 Prozent.

Württembergische Notenbank, Stuttgart. Dividendenvorschlag für 1921 4 (i. V. 5) Prozent.

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Wandelt die Mechanische Tricotweberei Stuttgart Ludw. Meier in eine Akt.-Ges. (Kap. 5 Mill. M.) um und entsendet ihren Direktor Ferdinand Bausback in deren Aufsichtsrat. Wandelt ferner die Württ. Harmonikafabrik Chr. Weiß in eine Akt.-Ges. (Kap. 2 Mill. M.) um; Direktor Geh. Kommerzienrat Fischer tritt in deren Aufsichtsrat. Siehe Württb. Bankanstalt Pflaum.

Wurzener Bank, Wurzen i. Sachs. Dividendenvorschlag für 1921 wieder 15 Prozent.

Zahlungseinstellungen. Gen.- bzw. Gläubigerversammlung der Pfälzischen Bank und des Allgemeinen Bankverein siehe an anderer Stelle.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1921.

IV. Nachfolgestaaten der Oesterr.-Ungar. Monarchie.

(Deutsch-Oesterreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Jugoslavien.)

Deutsch-Oesterreich. Oesterreichisch-Ungarische Bank. Der seit dem 15. April 6 Proz. betragende Diskontsatz wird am 29. November auf 7 Proz., der Lombard-Zinsfuß von 7 auf 8 Proz. erhöht. Die Bank beschließt die Ausgabe von Noten von 5000 und 50 000 Kr. Die Liquidations-Abmachungen haben zu einer Einigung geführt. Bezüglich der von den Nachfolgestaaten aus dem Verkehr gezogenen bzw. abgestempelten Noten wird für die im Friedensvertrag vorgesehene Unterscheidung zwischen den vor und nach dem 27. 10. 1918 ausgegebenen Banknoten ein Schlüssel festgesetzt. Der Generalrat wird von der weiteren Verantwortung für die Durchführung der Liquidation enthoben. Angriffe des früheren Generalsekretärs der Bank gegen den verstorbenen Gouverneur Dr. Gruber und den derzeitigen Generalsekretär werden von Gouverneur Dr. Schmid-Müller nachdrücklich zurückgewiesen. Dem Friedensvertrag von St. Germain gemäß wird der zugunsten der türkischen Schuldenverwaltung hinterlegte Goldbetrag, der die Deckung eines Teils der türkischen Noten bildete, nach London überführt. Die ungarisch überstempelten 100 Kronen-Noten des Instituts, deren Ueberdrucke in beträchtlichem Umfange nachgeahmt wurden, werden nur noch bis 15. 11. 1921 mit 25 Proz. des Nennwerts gegen ungar. Staatsnoten umgetauscht. Der Rechnungsabschluß für 1920 der österreichischen Abteilung ergibt einschl. 2,72 Mill. Kr. Abschlagsdividende einen Reingewinn von 40,02 Mill. Kr., bei der ungarischen Abteilung wurde einschl. 1,48 Mill. Abschlagsdividende ein Reinertrag von 20,68 Mill. Kr. erzielt.

Kriegsdarlehnskasse. Der Darlehnsbestand beträgt Ende November 434,2 Mill. Kr.

Währung. Am 30. Dez. 1921 notieren in Wien (in Kronen) Berlin

Digitized by Google

2923 (Ende Juni 956), Amsterdam 1950,50 (226,50), Zürich 1042,25 (115,25), Kopenhagen 1117,25 (115,25), Pfund Sterling London 22 610,0 (2525). Ende November notierten u. a. Zürich 1640 und Pfund Sterling 34 500. Anfang Dezember wird die Goldkrone für Zollzahlungen amtlich 300 Papierkronen gleichgesetzt (bis dahin 250 Kr.). Ende September kommt es vor der Börse zu Demonstrationen gegen die Valuta-Spekulation, im Dezember wird eine Anmeldepflicht für Devisenbestände gesetzt (siehe die nächste Notiz).

Gegen die Devisenspekulation. Am 22. Dez. gelangt ein Valuten-Anmeldungsgesetz durch Nationalrat und Bundesrat zur Annahme; alle in Deutsch-Oesterreich Ansässigen haben bis 31. 12. 1921 die in ihrem Besitz befindlichen ausländischen Zahlungsmittel, Devisen und kurzfristigen Auslandsguthaben anzumelden. Das Gesetz verbietet ausdrücklich jede Beschlagnahme, bedroht aber Nichtanmeldende mit strengen Strafen, Arrest eventl. schweren Kerker bis zu 10 Jahren und Verfall der Bestände. Die Einführung eines Legitimationszwanges (Nachweisung eines legalen Verwendungszwecks) ist beabsichtigt.

Devisen-Insolvenz. Ein Valuta-Spekulant, Holländer, namens Duim, wird Anfang Oktober flüchtig, nachdem er große Summen Devisen zu Baissespekulationen abgegeben und den Gegenwert betrügerisch ausgeschriebener Schecks kassiert hat; es handelt sich um 24 beteiligte Interessenten. Es sind beteiligt (in Millionen Kronen): die Verkehrsbank mit 100, der Wiener Bankverein mit 200, die Länderbank, die Anglobank und die Unionbank mit je 150, die Neue Wiener Bankgesellschaft mit 100, Merkur mit 50 (s. d.), die Zentralbank der deutschen Sparkassen mit 30 und die Bodenkreditanstalt mit 20 Millionen, daneben eine Reihe Wiener Privatbankfirmen mit Summen zwischen 20 und 40 Mill. Kr. Die Devisenzentrale beziffert den Schaden auf etwa 960 Millionen Kronen. Der Vater des Flüchtigen bietet einen 8prozentigen, später 15prozentigen Ausgleich an, den die Gläubiger zurückweisen.

Sparkassen. Die Wiener Sparkasse erhöht Anfang August den Einlagenzinsfuß von 3 auf 4 Proz. Im Oktober findet ein Sturm auf die Sparkassen statt, weil Gerüchte über Notenabstempelung und Depotsperre verbreitet sind.

Postsparkasse. Ende November 1921 haben die Einlagen im Sparverkehr 405,21 Mill. Kr., im Scheckverkehr 25 198,07 Mill. Kr. betragen. Die Zahl der Einleger war im Sparverkehr 2 438 588 und im Scheckverkehr 176 560.

Bankwesen. Die Einlagen bei Banken und Sparkassen in Wien betragen Ende Oktober 4549,81 Mill. Kr. Die Zunahme stockte im 2. Halbjahr 1921 wegen befürchteter Notenabstempelung und Depotsperre. Die Banken beschließen daher und mit Rücksicht auf die Diskonterhöhung, ab 1. Januar 1922 den Zins für Spareinlagen von 3½ auf 5 Proz. zu erhöhen. Ende Dezember werden Bankkommissäre zur Ueberraschung der Banken ernannt, sowie eine Bankumsatzsteuer eingeführt.

Börse. Ende November wird die Börse auf unbestimmte Zeit geschlossen; bei Wiedereröffnung und von da an monatlich soll jeder Börsenbesucher 100 Goldkronen Börsensteuer zahlen. Es laufen viele hundert Gesuche um Befreiung von dieser Steuer ein. 800 von 2000 Börsenbesuchern bleiben der Börse fern und treffen sich an Winkelbörsen. Die Teilnahme an solchen Winkelbörsen und die Veröffentlichung dortselbst getätigter Abschlüsse wird mit Arrest bis zu einem Jahr und Geldstrafe bis zu 1 Million Kronen bestraft. Die Courtagen werden von 4 auf 8 Promille erhöht.

Insolvenzen. Wegen der Insolvenz Duim siehe „Devisen-Insolvenz". — Die Börsenfirma Baumwald u. Co., Wien, gerät mit 30 Mill. Kr. Passiven in Zahlungsschwierigkeiten und bietet den Gläubigern 50 Proz. an.

Allgemeine Depositenbank, Wien. Erhöht ihr Kapital von 200 Millionen auf 500 Mill. und dann weiter auf 1 Milliarde Kr. und

Digitized by Google

bietet von der letzten Emission 125 Mill. junge Aktien den Aktionären zu 125 Proz. an; weitere 125 Mill. Kr. gehen an ein Konsortium, der Rest bleibt zunächst unbegeben. Die Bank tritt wegen ihrer eigenen Film-Beteiligungen (Zita-Film A.-G.) in Beziehung zur Deutschen Terra-Film A.-G. Die dem Institut nahestehende Export- und Industriebank beantragt eine Kapitalserhöhung auf 200 Mill. Kr. Die Wien-Floridsdorfer Mineralölfabrik erhöht das Kapital auf 50 Mill. Kr., die Ghazan-Zigarettenhülsen- und Papierfabrik A.-G. das ihrige um 9 auf 36 Mill. Kr., die Ariadne Draht- und Kabelwerke A.-G. um 5 auf 15 Mill. Kr., und die Oderberger Reis- und Mühlenwarten A.-G. von 1,5 auf 10 Mill. Kr. Das Institut kauft von der Gemeinde Wien 18½ Mill. Kr. Aktien der Silesia Bergbau A.-G. zu 200 Prozent.

Allgemeine Oesterreichische Boden-Creditanstalt, Wien. Erhöht das Kapital von 210 auf 420 Mill. Kr. In der Gen.-Vers. rügt Präsident Sieghart die übermäßige Erteilung neuer Bankkonzessionen. Die Bank einigt sich mit den französischen Inhabern ihrer in Paris aufgelegten 50 Mill. Frs. 4proz. Kommunalobligationen; sie zahlt 100 Frs. bar je Oblig. und wandelt die Restschuld in eine 6proz. Kronenschuld zur Vorkriegs-Relation, d. i. 476 Kr. je Obligation, um, die bis 1962 mit 600 Kr. zurückgezahlt werden. Außerdem erhalten je 5 Obligationen eine Bodenkreditaktie gratis und das Recht, bis Ende 1922 je 2 Obligationen in eine Bodenkreditaktie umzutauschen. Die Frage der sonstigen Vorkriegsschulden ist noch offen. Die Bank hat aus dem Besitz eines Konsortiums, dem die Banca Commerciale Triestina und die Wiener Lombard- und Creditbank angehören, weitere 100 000 Aktien der Wiener Unionbank erworben. Die Bank gründet mit der Unionbank und der Bank für Oberösterreich die Braubank A.-G. (Kap. 70 Mill. Kr.). Die dem Institut nahestehende A.-G. für Zuckerindustrie verteilt 15 (10) Proz. Dividende in tschech. Kronen. (Siehe Anglo-Oesterr. Bk.)

Allgemeine Verkehrsbank, Wien. Regelt endgültig ihre Londoner Vorkriegs-Verbindlichkeiten und die ihrer Rembourskschuldner. Die tschechoslowakischen Filialen gehen auf die Landwirtschaftliche Kreditbank, Prag (s. d.), über, die mit der der Verkehrsbank nahestehenden Handels- und Gewerbebank, Mährisch-Ostrau, fusioniert. An der Insolvenz Duim (siehe „Devisen-Insolvenz") ist die Verkehrsbank mit ca. 400 Mill. Kronen beteiligt. Die Bank gründet mit dem Fürsten von Liechtenstein eine Akt.-Ges. mit 25 Mill. Kr. Kapital zur Ausbeutung des 16 000 Joch umfassenden Liechtenstein'schen Waldbesitzes in Steiermark; gründet ferner die Emil Koenig Leder und Häute A.-G. (15 Mill. Kr. Kap.).

Allgemeine Versicherungsbank, Wien. Bietet zur teilweisen Durchführung der beschlossenen Kap.-Erhöhung von 170 auf 250 Mill. Kronen den alten Aktionären 35 Mill. Kr. zu 214²/₇ Proz. an.

Anglo-Oesterreichische Bank, Wien. Hat etwa 150 Mill. Kronen von dem holländischen Spekulanten Duim zu fordern (siehe „Devisen-Insolvenz"). Die außerordentliche Generalversammlung genehmigte die Sitzverlegung nach London und die Umwandlung in ein englisches Institut. Die Bank leistet beim Umtausch der 200 Mill. Kronen gleich in 650 000 Pfund-Aktien eine Abgabe von 10 Proz. des neuen Kapitals gleich ca. 1700 Kr. je Aktie. Ueberdies wird eine Admissionsgebühr von 25 Mill. gezahlt. Die englischen Gläubiger beanspruchen für ihren Forderungssaldo 375 000 Pfund Stammaktien und 700 000 Pfund aus dem Reingewinn verzinsliche Obligationen. Die englische Gruppe Armstrong-Whitehead übernimmt ferner 1 Mill. Pfund 6proz. Prioritätsaktien. Die tschechoslovakischen Niederlassungen des Instituts sollen in eine selbständige Akt.-Ges. eingebracht werden. Der Vizepräsident der Bank, Dr. Rosenberg, übernimmt die Kreditabteilung im Finanzministerium. Der Reingewinn der Bank für 1920 beträgt 55,53 Mill. Kr. Dividende wieder 10 Proz. auf das von 150 auf 200 Mill. Kr. erhöhte Kapital. Das Institut übernimmt einen größeren Posten Aktien der Internationalen Handels-

Digitized by Google

bank (siehe diese) und entsendet zwei Verwaltungsräte in den Aufsichtsrat der letzteren; übernimmt ferner neue Aktien der ihr nahestehenden M. L. Biedermann u. Co. Bank, die ihr Kapital von 240 auf 600 Mill. Kr. erhöht. Die Emission von Aktien und Obligationen der Steierischen Wasserkraft A.-G. hat solchen Erfolg, daß das Anglobank-Consortium weitere Werte der Gesellschaft übernehmen will. Die dem Institut sowie der Oesterreich. Creditanstalt und der Bodenkreditanstalt nahestehende Internationale Import- und Exportges. Schwaiger u. Co. übernimmt für einen großen deutschen Montankonzern die Verkaufsorganisation für Deutsch-Oesterreich, die Nachfolgestaaten und den Balkan. Die Bank ist u. a. an Kapitalserhöhungen der ihr nahestehenden Karl u. Jelinek Speditions- und Lagerhaus A.-G. (um 24 auf 48 Mill. Kr.) und der Holzwerke A.-G. (Verdopplung auf 21 Mill. Kr.) beteiligt. Die der Bank nahestehende Enzesfelder Munitions- und Metallwarenfabrik verteilt 32½ (i. V. 25) Proz. Dividende. Die der Bank und der Creditanstalt (s. d.) nahestehenden Feinstahlwerke Traisen-Leobersdorf erhöhen ihr Akt.-Kapital auf 25,5 Mill. Kr.

Bank für Oberösterreich und Salzburg, Linz. Erhöht unter Teilnahme der Bayer. Vereinsbank vorläufig das Akt.-Kapital um 60 auf 120 Mill. Kr. (später auf 150 Mill. Kr.) und bietet 30 Mill. Kr. Aktien den Aktionären zu 275 Proz. zum Bezuge an. (Siehe auch Abtlg. Oest. Bodenkreditanstalt.)

Bank- u. Wechselstuben A.-G. „Merkur", Wien. Das der Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) nahestehende Institut beschließt eine Kapitalerhöhung um 300 auf 600 Mill. Kr., wovon zunächst 100 Mill. Kr. Aktien begeben werden sollen. Die Czernowitzer Filiale wird mit der Banca Agricola in die Banca Commerciale Nationala umgewandelt (Kapital 15 Mill. Lei). Die Bank gründet die Maschinenfabrik A.-G. Buber u. Co., Steyr, und ist an der Kapitalserhöhung der Oesterr. Industriewerke Warchalowizky, Eisler u. Co. (um 20 auf 60 Mill. Kronen) beteiligt.

Banque des Pays Autrichiens. Siehe Oesterreich. Länderbank.

M. L. Biedermann u. Co., Bank-Akt.-Ges., Wien. Beschließt eine Kapitalserhöhung von 240 auf 600 Mill. Kr. unter Teilnahme der Anglobank. Das Dresden-Berliner Bankhaus Gebr. Arnhold schließt mit dem Institut eine Interessengemeinschaft und entsendet seinen Gesellschafter Dr. Heinrich Arnhold in den Verwaltungsrat. Siehe Internationale Handelsbank.

Britisch-Oesterreichische Bank, Wien. Soll im Januar mit 350 Mill. Kr. Kapital ins Leben treten und die Wiener Filiale der Brit.-Ungar. Bank weiterführen.

Deutsche Bodenbank, Wien. Beschließt eine Kapitalerhöhung um 30 auf 100 Mill. Kr. und bietet 15 Mill. Kr. Aktien den Aktionären zu 140 Proz. an. Verteilt 6 Proz. Dividende (i. V. 5 Proz.)

Erste Oesterreichische Sparkasse. Bereitet im Dezember eine Interessengemeinschaft mit der Oesterr. Creditanstalt vor.

Export- u. Industriebank, Wien. Beantragt eine Kapitalserhöhung auf 200 Mill. Kr. Siehe Allg. Depositenbank.

Internationale Handelsbank, Wien. Die Anglo-Oesterreichische Bank erwirbt einen größeren Posten Aktien des Instituts, das sein Kapital auf 200 Mill. Kr. erhöht, und entsendet ihren Generalrat Georg Schwarz und Dr. Kuhnwald in dessen Aufsichtsrat. Als Vertreter der Biedermann-Bank tritt deren Vizepräsident Artur Klein in die Verwaltung der J. H.-Bk. Die englische Gruppe Armstrong-Whitehead erhält fünf Aufsichtsratssitze. Der geschäftsführende Verwaltungsrat Alfred Müller tritt zurück. Zwischen den englischen und den österreichischen Verwaltungsmitgliedern brachen Differenzen aus, die in London geschlichtet werden sollen.

Digitized by Google

Kärtner Bank, Klagenfurt. Erhöht ihr Kapital von 50 auf 100 Mill. Kr.

Kompaß, Allgemeine Garantiebank, Wien. Reingewinn für 1920 4,13 Mill. Kr., Dividende 12 Proz. Gründet die Polnische Garantiebank A.-G. in Krakau mit 30 Mill. poln. M. Kapital. Wandelt mit der Zentralbank der deutschen Sparkassen die Vaterländische Holzbau G. m. b. H. in eine Akt.-Ges. (10 Mill. Kr. Kapital) um.

Kontinentale Bank (früher Soziale Bank), Wien. Erhöht das Kapital von 100 auf 200 Mill. Kr. Siehe Oesterreichische Hypothekenbank.

Johann Liebig u. Co., Wien. Wandelt ihre Bankabteilung in eine selbständige Kommanditges. um. Es beteiligen sich kommanditarisch unter anderem in London: J. Henry Schröder u. Co., in New York: Speyer u. Co., in Berlin: Delbrück Schickler u. Co., F. W. Krause u. Co., in Breslau: Eichborn u. Co.

Nationale Bank und Wechselstuben A.-G., Wien. Erhöht ihr Kapital von 30 auf 60 Mill. Kr.

Neue Wiener Bank-Gesellschaft, Wien. Will ihr Kapital von 200 auf 300 Mill. Kr. erhöhen.

Niederösterreichische Eskompte-Gesellschaft, Wien. Beschließt eine Kapitalerhöhung um 150 auf 400 Mill. Kr.; es werden 50 Mill. Aktien zu 1375 Proz. an die alten Aktionäre und 100 Mill. an eine Schweizer Gruppe unter Führung des Comptoir d'Escompte de Geneve, das Vertreter in den Verwaltungsrat entsendet, begeben. Der Direktor der Banque de Bruxelles, Oscar Guastalla, wird in den Verwaltungsrat kooptiert. Die Bank ist u. a. an Kapitalserhöhungen der Phönix A.-G. für Industrie und Handel, der Hutter u. Schrantz A.-G., der Sierzpaer Montanwerke, und der Wäschefabrik Leopold Landels beteiligt. Die der Bank nahestehende Simmeringer Maschinen- und Waggonfabrik erhöht ihr Kapital um 75 auf 125 Mill. Kr. und schüttet 30 (i. V. 15) Prozent Dividende, die Lampen- und Metallfabrik Ditmar 35 (15) Prozent Dividende aus.

Oesterreichische Creditanstalt für Handel und Gewerbe, Wien. Beschließt eine Kapitalserhöhung von 400 auf 600 Mill. Kr., die den Aktionären zu 484⅓ Proz. angeboten werden, und beabsichtigt eine weitere Steigerung um 400 Mill. Kr. auf 1 Milliarde Kr. Der Reingewinn für 1920 beträgt 114,06 (i. V. 47,69) Mill. Kr., die Dividende 15% (11%) Prozent auf 320 (200) Millionen Kapital. Das Institut gründet gemeinsam mit dem Harriman-Konzern und der Hapag die Oesterreichische Reederei A.-G., die den Wiederaufbau der österreichischen Handelsflotte vorbereiten soll; gründet ferner die Grünbacher Steinkohlenwerke. (Aktienkapital 160 Millionen Kronen.) Folgende der Bank nahestehende Unternehmungen erhöhen u. a. ihre Kapitalien: Maschinenfabrik Heid, Sascha Filmindustrie (um 30 auf 60 Mill. Kr.), Maschinen- und Waggonfabrik Zieleniewski, Krakau (von 25,2 auf 67 Mill. poln. M.), Golnschauer Portlandzementfabrik und Metallwarenfabrik Arthur Krupp, Berndorf (von 80 auf 100 Mill. Kr.). Die Bank beabsichtigt eine Interessengemeinschaft mit der Ersten Oesterreichischen Sparkasse. Das seit 1829 bestehende Bankhaus Schneider u. Münzing (vorm. J. N. Oberndoerffer), München, tritt in enge Interessengemeinschaft zu der Creditanstalt, die sich kommanditistisch an ihm beteiligt. 200 Mill. Kr. neue Aktien des Instituts werden zum Handel an den Börsen Berlin und Frankfurt a. Main zugelassen. Der Verwaltungsrat wählt den Chef des Hauses F. L. von Rothschild, Louis Rothschild, zum Präsidenten, Dr. Hans Mauthner zum ersten und Sektionschef a. d. Brosche zum zweiten Vizepräsidenten. Siehe auch Anglobank.

Oesterreichische Holzbank Akt.-Ges., Wien. Das Unternehmen, an dem der Staat mit 25 Mill. Kr. beteiligt ist, beantragt eine Kapitalserhöhung um 200 auf 400 Mill. Kr.

Digitized by Google

Oesterreichische Hypothekenbank, Wien. Erhöht das Kapital von 8 auf 12 Mill. Kr. Eine weitere Erhöhung auf 40 Mill. Kr. wird vorgeschlagen. Großaktionäre des Instituts erwerben die Mehrheit der Aktien der Kontinentalen Bank (s. d.). Die Gruppe steht in Verhandlungen mit ausländischem Kapital wegen Bildung eines Garantiesyndikats von 1 Milliarde Kronen zur Förderung von Industrie, Handel und Bergbau.

Oesterreichische Industrie- und Handelsbank, Wien. Erhöht das Kapital von 180 auf 250 Mill. Kr. und bietet einen Teil der Aktien den Aktionären zu 142¼ Proz. an. Einen bedeutenden Teil übernimmt die englische Textilfirma Hitchcock. Die Bank delegiert Vertreter in den Aufsichtsrat der Ungarisch-Deutschen Bank, Budapest (s. d.).

Oesterreichische Länderbank, Wien. Die Generalversammlung genehmigt die Verlegung des Sitzes nach Paris unter Aenderung der Firma in Banque des Pays Autrichiens. Genehmigt auch die Jahresrechnung für 1920, die aus 39,40 (i. V. 21,20) Mill. Kr. Reingewinn die Ausschüttung einer 6proz. Dividende gestattet. Die Bilanzsumme ist zum Teil infolge der Umrechnung der Tschechokronen-Konten bei den tschechischen Filialen von 3,67 auf 12,41 Milliarden Kr. gestiegen. Von jeder neuen 100 Frs.-Aktie (siehe Oktoberheft 1921) muß eine Liquidationsabgabe von 15 Frs. = 3210 Kr. an den österr. Staat gezahlt werden. Die tschechoslowakischen Filialen des Instituts werden in ein nationales Unternehmen mit 80 Mill. tschech. Kr. umgewandelt. Die dem Institut nahestehende Rumänische Kreditbank will die fünf rumänisch gewordenen Filialen der Pester Ungar. Kommerzialbank übernehmen.

Oesterreichische Vereinsbank Akt.-Ges. für Gewerbe, Industrie und Handel, Wien. Erhöht das Kapital von 60 auf 200 Mill. Kr.

Oesterreichische Volksbank, Wien. Das im Februar 1921 mit 200 Mill. Kr. Kapital gegründete Institut erhöht das Aktienkapital auf 400 Mill. Kr. zur Uebernahme des Geschäfts der Oesterreich. Wald- und Holzindustrie A.-G.

Oesterreichische Zentralbodenkreditbank, Wien. Nimmt mit englischem Gelde eine Kapitalserhöhung von 20 auf 200 Mill. Kronen vor (Ausgabekurs 462½ Proz.), um fortan das Vollbankgeschäft statt des Hypothekenbankgeschäfts zu betreiben. Hugo Lustig soll als geschäftsführender Direktor in die Bank eintreten.

Salzburger Kredit- und Wechselbank, Salzburg. Wird von der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank mit vorläufig 50 Mill. Kr. Kapital gegründet.

Steiermärkische Eskomptegesellschaft, Graz. Erhöht ihr Kapital von 100 auf 200 Mill. Kr.

Unionbank, Wien. Gründet mit der Bodenkreditanstalt und der Bank für Ober-Oesterreich die Braubank Akt.-Ges. (Kapital 70 Mill. Kr.). 130 Mill. Kr. neue Aktien des Instituts werden zum Handel an der Berliner und Frankfurter Börse zugelassen. Siehe Allg. Oesterreich. Bodenkreditanstalt.

Wiener Bankverein, Wien. Bietet 200 Mill. Kr. neue Aktien zu 1700 Kr. zum Bezuge an. Beruft eine außerordentliche Generalversammlung zwecks Erhöhung des Kapitals um 500 Millionen auf 1 Milliarde Kronen. Die tschechoslowakischen Filialen des Instituts werden in den Allg. Böhmischen Bankverein mit 75 Mill. tsch. Kr. Kapital umgewandelt; davon übernimmt der Bankverein 26 Mill., die Banque Belge pour l'Etranger und die Société Générale de Belgique zusammen 30 Mill. und die Mährische Agrarbank 19 Mill. tsch. Kr. 120 Mill. Kr. neue Aktien des Bankvereins werden zum Handel an den Börsen von Berlin und Frankfurt a. M. zugelassen. Das Institut gründet die Wiener Lederindustrie A.-G. (12 Mill. Kr. Kap.) und wandelt die Budapester Lederfirma Leopold Leitersdorfer jun. in eine Akt.-Ges. (10 Mill.) um. Ist u. a. an Kapitalserhöhungen folgender Unter-

Digitized by Google

nehmungen seines Interessenkreises beteiligt: Neunkirchener Druckfabrik (von 12 auf 24 Mill. Kr.), Kolonialwaren-Importfirma Ettl u. Bergel (von 25 auf 50 Mill. Kr.), Stroß A.-G. der Ver. Textilwerke (von 14 auf 100 Mill. tschech. Kr.), Kabelfabrik, Preßburg (von 3,8 auf 11,4 Mill. Kr.), beteiligt. Die der Bank nahestehende Gebr. Enderlin Druckfabrik und Weberei zahlt 33 (16) Proz. Dividende. Die Ungarische Filiale des Bankvereins entwickelt eine lebhafte Gründungstätigkeit.

Wiener Kommerzialbank, Wien. Erhöht das Kapital von 200 auf 300 Mill. Kr. (Ausgabekurs der Aktien 970 Kr.). Die Bank kooptiert Dr. Mankiewiecz (Neumann u. Co.), Frankfurt a. M., in den Verwaltungsrat. Uebernimmt neue Aktien der Oesterr. A.-G. für Holzverwertung, ferner 53 Mill. poln. M. Aktien der Oikos Holzindustrieges. und tritt damit der Wiener Lombard- und Eskomptebank näher, zumal sie sich auch an der Kapitalserhöhung der diesem Institut nahestehenden Ciensky Banka Creditovy in Lemberg von 150 auf 210 Mill. poln. M. beteiligt. Die zur Gruppe der Bank gehörige Erzgießerei, Bronze- und Metallwarenfabrik erhöht das Kap. von 3 auf 6, die Chemosan A.-G. von 25 auf 40 Mill. Kr.

Wiener Lombard- u. Eskomptebank, Wien. Verteilt für 1920 10 Proz. Dividende (i. V. 5 Proz.). Beschließt eine Kapitalserhöhung um 200 auf 400 Mill. Kr. Oscar von Körner beabsichtigt seine Beziehungen zur Bank zu lösen und an Berliner Bankfirmen Interesse zu nehmen. Die zu dem Institut in engeren Beziehungen stehende Schlesische Eskomptebank in Bielitz erhöht das Kapital von 35 auf 70 Mill. poln. M. Siehe Allgem. Oesterreich. Bodenkreditanstalt und Wiener Kommerzialbank.

Zentralbank der Deutschen Sparkassen, Wien. Wandelt mit der Kompaß Allgemeine Versicherungsbank die Vaterländische Bau G. m. b. H. in eine Akt.-Ges. (10 Mill. Kr. Kap.) um. Delegiert Vertreter in den Aufsichtsrat der Ungarisch-Deutschen Bank. Beabsichtigt eine Kapitalserhöhung von 240 auf 400 Mill. Kr.

Ungarn. Währung. Das Pfund Sterling notiert in Budapest Ende Dezember 1921 ca. 2500 Kr. — Auf je 100 Kr. nicht in Gold erlegte Zollgebühr ist ab 23. Dezember ein Aufgeld von 7900 Kr. zu zahlen. 200 Mill. mit falschen ungarischen Stempeln versehene Tausendkronen-Noten werden mit 7 Prozent eingelöst; wegen der falschgestempelten 100 Kr.-Noten siehe Oest. Ung. Bank.

Ungarisches Noteninstitut. Nimmt seine Tätigkeit am 1. August auf. Betreibt alle Geschäfte der Oest.-Ung. Bank außer dem Hypothekengeschäft. Hat unter den Aktiven ca. 16 Milliarden Kr. Noten der Oest.-Ung. Bank, unter den Passiven bei Geschäftsbeginn ca. 17,3 Milliarden Kronen Staatsnotenumlauf. Der Landesfinanzsenat ermächtigt die Regierung mehrfach zur Ausgabe weiterer Staatsnoten. Beabsichtigt, Aktien ungarischer Industrie-Gesellschaften zu lombardieren.

Postsparkasse. Die Spareinlagen betragen Ende August 1340 Mill. Kr., die Scheckeinlagen 2462 Mill. Kr.; Ende Oktober 1376 und 3239 Mill. Kr. Das Institut, das bis zu 75 Mill. Kr. Kleingeldnoten ausgeben darf, stellt die Ausgabe ein.

Gründungen. Im Jahre 1921 sind in Ungarn 603 neue Gesellschaften mit 1,84 Milliarden Kr. Kapital gegründet worden.

Insolvenzen. Die Passiven im Konkurs der Börsenfirma Theodor Weiß betragen 17½ Mill. Kr. Weiß wurde verhaftet. — Die kleine Börsenfirma Darvas wird infolge von Dollarspekulationen mit 15 Mill. Kronen insolvent.

Bodenkreditanstalt Budapest. Beschließt eine Kap.-Erhöhung von 42 auf 50 Mill. Kr.

Britisch-Ungarische Bank, Budapest. Die Wiener Filiale, deren Umwandlung in eine selbständige Britisch-Oesterr. Bk. be-

Digitized by Google

absichtigt ist, übernimmt das Wiener Bankhaus Kola u. Co. Eine mit Sitz in Hamburg begründete Mundus Export- u. Importges. m. b. H. übernimmt die Warenabteilung des Instituts. Die Bank tritt in eine Interessengemeinschaft mit der Holzbank (s. d.) und entsendet ihren geschäftsführenden Direktor Heinrich Kalman in deren Aufsichtsrat. Entwickelt eine lebhafte Gründungs- und Emissionstätigkeit.

Holzbank A.-G., Budapest. Die Kapital-Erhöhung von 60 auf 200 Mill. Kr. ist durchgeführt. Das Institut tritt in eine engere Interessengemeinschaft mit der Britisch-Ungarischen Bank (s. d.).

Industrie-Bank, Budapest. Beschließt die Fusion mit der Ungarisch-Deutschen Bank (s. d.)

Innerstädtische Sparkasse, Budapest. Die geplante Kap.-Erhöhung von 36 auf 60 wird zunächst auf 48 Mill. Kr. durchgeführt.

Landes-Industriebank, Budapest. Will ihr Kapital auf 50 Mill. Kr. erhöhen.

Lloyd Bank, Budapest. Die Londoner Lloyds Bank erhebt gerichtlich Protest gegen die Firmierung der neuen Bank; das Gericht entscheidet im Dezember zu Gunsten der englischen Bank.

Pester Ungarische Kommerzialbank, Budapest. Erhöht das Akt.-Kap. auf 140 Mill. Kr. (Ausgabekurs 5000 Kr.). Die Begebung weiterer 40 Mill. Kr. neuer Aktien ist einem späteren Zeitpunkt vorbehalten. Will ihre fünf rumänisch gewordenen Filialen an die Rumänische Creditbank, die der Oesterr. Länderbank nahesteht, abtreten. Nimmt Interesse an der Bank Malopolski, Krakau-Warschau, und entsendet ihren Direktor Dr. Emil Stein in deren Verwaltungsrat. Die New Yorker Bankfirma Emil Kiß tritt dem Interessenkreis des Instituts bei.

Ungarisch-Deutsche Bank, Budapest. Das jüngst gegründete Institut erhöht das Kapital auf 50 Mill. Kr. und übernimmt die Industriebank (s. d.). In die Direktion der Bank treten Vertreter der Nationalen Kreditanstalt, der Zentralbank Deutscher Sparkassen und der Oesterreich. Industrie- u. Handelsbank.

Ungarische Allgemeine Creditbank, Budapest. Erhöht das Akt.-Kap. von 12 auf 18 Mill. Kr. Die tschechischen Filialen des Instituts werden in die „Slowakische Allgemeine Kreditbank, Preßburg" (50 Mill. tsch. Kr. Kap.) eingebracht. Die Bank tauscht die Aktien der Ung. Allgem. Holzexploitations A.-G. gegen Aktien der Lignum Trust A.-G., Zürich, (25 Holz- gegen 10 Lignum-Aktien zu je 100 frcs.) um. Von unbekannten Tätern sind im angeblichen Auftrage der Bank fingierte Aufträge an 12 Schweizer Banken ergangen, die den Betrag von mehreren Milliarden österr. Kronen ausmachen. Die zum Interessenkreis des Instituts gehörige Ungar. Metallwaren- und Lampenfabrik erhöht das Kap. von 4 auf 8 Mill. Kr., die A.-G. für elektr. und Verkehrsunternehmungen das ihre von 10 auf 40 Mill. K.

Ungarische Allgemeine Realitätenbank, Budapest. Gibt 50 000 neue Aktien (zu je 625) aus. Eine Wiener Bankengruppe übernimmt namhafte Posten derselben.

Ungarische Hypothekenbank, Budapest. Die Pfund- u. Francs-Vorkriegs-Verpflichtungen des Instituts sind noch ungeregelt. Aus diesem Grunde wird der Reingewinn der Jahre 1918, 1919 u. 1920 mit 18,81 Mill. Kr. vorgetragen.

Ungarisch-Italienische Bank, Budapest. Die Bank bringt, zum Teil durch Interessenkampf, die Kontrolle vieler ungar. Gesellschaften an sich. Folgende dem Institut befreundete Unternehmungen erhöhen u. a. ihr Kapital: Baroter Spiritusraffinerie (auf 24 Mill. Kr.), Foncière Allgem. Versicherungsanstalt (von 4 auf 6 Mill. Kr.), Jute- und Hanfindustrie (auf 15 Mill. Kr.), Neuschloß-Lichig. Flugzeugwerke (von 57,5 auf 85 Mill. Kr.), Herkuleswerke Eisengießerei (von 3 auf 15 Mill. Kronen).

Wechselstuben A.-G. „Merkur", Budapest. Ein 10

Digitized by Google

Millionen-Kronen-Depot des holländischen Devisenspekulanten Duim wird bei dem Institut beschlagnahmt. (Siehe „Devisen - Insolvenz" unter Deutsch-Oesterreich).

Zentral - Wechselstuben A.-G., Budapest. Der Reingewinn für 1920 beträgt 1,03 Mill. Kr. Die Dividende 8 Proz. Die Bank beschließt Kap.-Erhöhung um 8 auf 12 Mill. Kr.

Tschechoslowakei. Währung. Das Pfund Sterling notiert in Prag Ende Dezember 27,15.

Siehe Zivnostenska Banka.

Bankamt der Tschechoslowakischen Republik. Verkauft waggonweise Silber und bezieht dagegen Gold. Setzt seinen Diskont am 10. August von 6 auf 5½ Proz. herunter. Beginnt eine zielbewußte Deflationspolitik.

Postscheckamt. Hat am 30. Juni 59 060 Kontoinhaber.

Prager Börse. An der Effektenbörse fand im Juli infolge des während dieses ganzen Monats anhaltenden Bankbeamtenstreiks kein Verkehr statt. Im August wurden 49 800, im September 42 082, im Oktober 46 514, im November 41 298 und im Dezember 35 702 Schlüsse, währdes ganzen Jahres 1921 438 992 Schlüsse getätigt.

Bankwesen. Das Aktienkapital der national-tschechischen Banken stieg von Ende 1918 bis Ende 1920 von 27,20 auf 152,61 Mill. tsch. Kr., die Reserven von 10,46 auf 84,66 Mill. tsch. Kr., die Einlagen von 157,15 auf 542,45 Mill. tsch. Kr., die Darlehen von 102,74 auf 769,98 Mill. tsch. Kronen. Die Anzahl der Filialen stieg auf 95. Im Juli sind die Prager Bankbeamten ausständig.

Agrarní Banka Prag (Tschechische Agrarbank). Siehe Bank für Handel und Industrie, Prag.

Allgemeiner Böhmischer Bankverein. Wird unter Mitwirkung der Mährischen Agrar- und Industrie-Bank, Brünn, mit 75 Mill. tsch. Kr. Kapital zwecks Uebernahme der tschechischen Filialen des Wiener Bankvereins gegründet.

Anglo - Ceská Banka, Prag. Wird unter Mitwirkung der Bank von England zwecks Uebernahme der tschechischen Filialen der Anglo-Oesterreichischen Bank mit voraussichtlich 200 Mill. tsch. Kr. ins Leben gerufen.

Bank der tschechoslowakischen Legionen, Prag. Eröffnet eine Filiale in Dux.

Bank für Handel und Industrie, ehemals Länderbank, Prag. Die Oesterreichische Länderbank, die Banque de Paris et des Pays-Bas und die Agrarni Banka, Prag, gründen obige Akt.-Ges. mit 80 Mill. tsch. Kr. Kapital zwecks Uebernahme der tschechischen Filialen des erstgenannten Instituts. Zum Präsidenten wird Jules Cambon, Paris, Vorsitzender der Botschafterkonferenz, zu Vizepräsidenten werden Generaldirektor Rotter, Wien, und Wohanka, Prag gewählt.

Böhmische Escompte - Bank und Credit - Anstalt, Prag. Beschließt mit Rücksicht auf das Wachstum des Geschäftes die Beteiligung an der Allgemeinen Slowakischen Kreditbank und die Errichtung neuer Filialen. Kapitalverdopplung auf 200 Mill. tsch. Kr., woran sich die Banque de Bruxelles beteiligt. Uebernimmt die tschechischen Filialen der Oesterr. Kreditanstalt. Siehe Niederösterreich. Escompteges.

Böhmische Industrial - Bank, Prag. Siehe Böhmische Industrial- und Landwirtschaftliche Bank.

Böhmische Industrial- u. Landwirtschaftliche Bank, Prag. Geht aus der Verschmelzung der Böhmischen Industrialbank und der Landwirtschaftl. Kreditbank für Böhmen hervor. Kapital 200 Mill. tsch. Kr., das auf 225 Mill. tsch. Kr. gebracht werden soll; die

Digitized by Google

Rücklagen machen 100 Mill. tsch. Kr. aus. Das Institut übernimmt die Handels- und Gewerbebank, Mährisch-Ostrau.

Böhmische Kommerzialbank, Prag. Das aus den tschechischen Filialen der Bank- u. Wechselstuben A.-G. Merkur hervorgegangene Institut weist im ersten Geschäftsjahr 7,33 Mill. tsch. Kr. Reingewinn aus; Dividende 8 Proz. Das Akt.-Kap. wird um 25 auf 75 Mill. tsch. Kr. erhöht.

Böhmische Unionbank, Prag. Beabsichtigt eine Kap.-Erhung von 120 auf 170 Mill. tsch. Kr.

Czechoslovac Commercial Corporation of America, Prag. Ueber das Vermögen der Bank wird das „Ausgleichsverfahren" eröffnet.

Deutsche Agrar- und Industriebank, Prag. Erhöht ihr Kapital auf 40 Mill. tsch. Kr.

Handels- und Gewerbe-Bank, Mährisch-Ostrau. Beschließt den Uebergang an die Böhmische Industrial- u. Landwirtschaftl. Bank (s. d.)

Landesbank des Königreichs Böhmen, Prag. Siehe Zemska Banka.

Landwirtschaftliche Kreditbank für Böhmen, Prag. Uebernimmt die tschechischen Filialen der Allgemeinen Verkehrsbank, Wien, sowie die der letztern nahestehende Handels- und Gewerbe-Bank, Mährisch-Ostrau. Schließt sich mit der Böhmischen Industrialbank zur Böhmischen Industrial- und Landwirtschaftl. Bank (s. d.) zusammen.

Mährische Agrar- und Industriebank, Brünn. Siehe Allg. Böhm. Bankverein.

Mährische Eskomptebank, Brünn. Erhöht ihr Kapital von 30 auf 40 Mill. tsch. Kr.

Mährisch-Schlesische Bank, Brünn. Erhöht ihr Kapital von 30 auf 40 Mill. tsch. Kr.

Nordböhmische Bank, Leitmeritz. Eröffnet eine Filiale in Brüx.

Slowakische Bank, Preßburg. Erhöht ihr Kapital von 30 auf 50 Mill. tsch. Kr. und nimmt die Landwirtschaftl. Bank, Preßburg, in sich auf.

Tatra Banka, Turciansky. Erhöht ihr Kapital von 50 auf 75 Mill. tsch. Kr.

Tschechische Agrar-Bank, Prag. Siehe Bank für Handel und Industrie, Prag.

Tschechoslowakischer Bankverein, Prag-Berlin. Will mit der Commerz- u. Privatbank, Berlin, den Bau einer Gasanstalt für die Stadt Prag finanzieren. Das Institut, an dem die Deutsche Orientbank, Berlin, Interesse nimmt, will das Kapital von 50 auf 75 Mill. M. erhöhen.

Zemska Banka (früher Landesbank des Königreichs Böhmen). Gewinn 1920 0,20 (0,11) Mill. tsch. Kr.; eine Dividende wird nicht ausgeschüttet.

Zivnostenska Banka, Prag. Plant eine Kapitalerhöhung auf 300 Mill. Kr. Wandelt ihre Eisen-Abteilung in eine Akt.-Ges. mit 250 Mill. tsch. Kr. Kapital um; die Aktien bleiben im Portefeuille des Instituts. Eröffnet eine Filiale in Abbazzia. Drängt die Regierung zu einer Aktion zwecks Hebung der tschechischen Währung.

Jugoslavien. Nationalbank des Königreichs der S. H. S. (Serbische Nationalbank). Weist am 22. 12. 21 u. a. aus: Gold: 74,2 Mill., Silber 16,7 Mill., Auslandsguthaben 311,8 Mill., Wert der für die ausgegebenen Banknoten verpfändeten Staatsdomänen 2 138,3 Mill.,

Digitized by Google

Notenumlauf 4 598,1 Mill. Dinar. Die Bank erhält das Monopol für den Devisenankauf in Jugoslavien und die Kontrolle über die Devisenzentrale.

Währung. Im Herbst 1921 ist der Kursstand der südslavischen Devise schlechter als je zuvor; 25.Aug. 21: 100 Kr. = 3,30 frcs., 27. Sept.: 2,65 Francs, 24. Oktober 1,75 Frcs. Die jugoslav. Regierung verhängt daher ein Moratorium für alle Auslandsschulden (siehe die folgende Notiz). Ende Dezember notiert die Devise Agram in Zürich 1,95.

Moratorium. Wegen des Kurssturzes des jugoslavischen Dinars im Auslande erklärt das Finanzministerium (Anf. Okt.) eine einjährige Zahlungssperre für die Schulden der jugoslavischen Handelswelt im Auslande. Jedoch wird gleich darauf das allgemeine Moratorium infolge Einspruchs des Auslandes in ein bedingtes, nur im Falle der Zahlungsunfähigkeit Platz greifendes Moratorium umgewandelt.

Postsparkasse. Eine Reihe von Postscheckämtern werden zu Postsparkassen ausgebaut.

Dinarspekulation. Die Regierung protestiert gegen die Dinar-Spekulationen von Schweizer Banken an der Züricher Börse; sie erwägt das Verbot der Notierung des Schweizer Francs an den südslavischen Börsen und die zeitweilige Schließung der Agramer Börse.

Banque Franco-Serbe, Belgrad. Legt eine serbische 500 Mill. Dinar-Anleihe in London auf, die 7 Proz. trägt und die 50 Jahre rückzahlbar ist. Ausgabekurs 100 Prozent.

Bosnische Industrie- u. Handelsbank, Serajewo. Gründet die Industrie A.-G. für technische und elektrotechnische Erfordernisse in Serajewo. (Kap. 2 Mill. Kr.)

Erste Kroatische Sparkasse, Agram. Beschließt eine Kap.-Erhöhung von 120 auf 200 Mill. jugoslav. Kronen; davon werden einstweilen 40 Mill. Kr. Aktien zu 3800 jgs. Kr. begeben. Die Obligationen der Sparkassen werden für mündelsicher erklärt.

Internationale Bank, Agram. Erhöht ihr Kapital staffelweise von 4 auf 20 Mill. Kr.

Jugoslavische Bank, Esseg. Eröffnet eine Filiale in Subotica und eine solche in Laibach. Gründet die Jugoslavische Industrie A.-G., Brod (Kap. 2 Mill. jgs. Kr.)

Jugoslavische Unionbank, Belgrad. Die Marburger Eskomptebank erhöht ihr Kapital auf 30 Mill. jugosl. Kronen und ändert ihre Firma wie oben ab. In Laibach und Krainburg werden Filialen errichtet.

Kroatische Allgemeine Creditbank, Zagreb. Tritt in enge Geschäftsverbindung mit der Oesterr. Creditanstalt und erhöht unter deren Mitwirkung ihr Kapital auf 50 Mill. Kr.

Kroatische Bank, Agram. Erhöht ihr Kapital von 10 auf 20 Mill. Kr.

Kroatische Eskomptebank, Agram. Gründet die Bankkommanditges. Franz Pollak, Wien, zwecks Förderung des Güteraustauschs und Ausgestaltung der industriellen Beziehungen zwischen Jugoslavien, Oesterreich und Ungarn. Eröffnet eine Filiale in Subotica.

Kroatische Handelsbank, Agram. Die Verschmelzung mit der Kroatisch-Slavonischen Landeshypothekenbank (s. d.) wird genehmigt. Die Direktion tritt in ihrer Gesamtheit in die des letztgenannten Instituts.

Kroatisch-Slavonische Landeshypothekenbank. Uebernimmt die Kroatische Handelsbank (s. d.). Die Leitung der vereinigten Institute hat Generaldirektor Max Andic. Das Kapital wird um 52,50 auf 105 Mill. jugoslav. Kr. erhöht. Den Obligationen wird die Mündelmäßigkeit zuerkannt. Die Bank gründet die Rossija-Fonçière Versicherungs- u. Rückversicherungsges. (5 Mill. Dinar Kap.)

Marburger Eskomptebank. Siehe Jugoslavische Unionbank.

Serbische Bank, Agram. Erhöht ihr Kapital auf 108 Mill.

Digitized by Google

Kronen und macht die Serb. Sparkasse in Subotica zu ihrer Filiale. Uebernimmt die Serbische Zentralbank f. das Küstenland in Ragusa.

Slovakische Allgemeine Kreditbank, Preßburg. Neugegründet mit 50 Mill. tsch. Kr. Kapital unter Mitwirkung der Ungarischen Allgemeinen Kreditbank (deren Filialen in Preßburg und Kaschau einbezogen werden), der Böhmischen Eskomptebank, der Americo-Slovenska Bank, Prag, und französischer Banken.

Zentralbank (Zentralna Banca) Agram. Eröffnet eine Filiale in Essegg.

Umschau

DISCONTO-GESELLSCHAFT.

Die Berliner Banken suchen dem Schicksal zu entgehen, das sie in dem Moment bedroht, wo Deutschland zur Geldreform schreitet und eine Vielzahl von entwerteten Reichsmark zu einer neuen Goldmark zusammenlegt; dem Schicksal nämlich, daß ihr Kapital von seiner stolzer Hundert-Millionen-Höhe auf einen Betrag sinkt, der selbst einer Mittelbank in der Provinz als unwürdig niedrig erscheinen würde. Das ist der wirkliche Grund, weshalb eine Bank nach der anderen ihr Kapital erhöht, und weshalb jetzt die Disconto-Gesellschaft 210 Millionen Mark neuer Aktien ausgibt. Die stereotypen Erklärungen der Banken, sie müßten ihr Eigenkapital in einem gewissen Verhältnis zu den im Ausmaß der Geldentwertung anschwellenden Depositengeldern erhalten, ist lediglich die geschickte Ausnutzung einer banktheorethischen Forderung, die sich auf andere Weise besser erfüllen ließe: Durch Schaffung von Aktien mit 25 Proz. Bareinzahlung und 75 Proz. Aktionär-Garantie (nach englischem Muster) oder durch Adoptierung des Genossenschafts-Prinzips der beschränkten oder unbeschränkten Haftung würde man den Depositen eine bessere zusätzliche Deckung gegenüberstellen können, als durch eine noch so gewaltsame Steigerung des eingezahlten Aktienkapitals und der Reserven. Aber der Wunsch, sich auf ein hohes Realkapital zu stützen und so schon rein äußerlich den Großbank-Charakter zu wahren, ist menschlich verständlich und auch kaufmännisch nicht unberechtigt. Und so dürfte die „rage du nombre", noch verstärkt durch den Wettbewerb der Banken untereinander, in diesem Jahre zu Kapitalziffern führen, die in Papiermark ausgedrückt phantastisch erscheinen. Mit ihrer jetzigen Emission schwingt sich die Disconto-Gesellschaft auf 610 Mill. M. Kapital und damit nicht nur über die Deutsche Bank hinweg, die seit einem Vierteljahre mit 550 Millionen arbeitet, sondern auch über die neue Interessengemeinschaft Darmstädter Bank — Nationalbank, die 600 Millionen Aktienkapital in sich vereinigt. Und es besteht nicht der mindeste Zweifel daran, daß dieser Kampf um das Realkapital und um die Hegemonie sehr bald auch eine Kapitalserhöhung der Deutschen Bank auslösen wird, dann von mehreren der überflügelten Banken als Signal zu neuen Aktienemissionen aufgefaßt werden dürfte. In freudiger Stimmung werden alle diese Transaktionen nicht vorgenommen; man empfindet das Ungesunde und belastet den Markt nur ungern mit immer neuen Aktienmassen. Aber die früher oder später kommende Währungsreform wirkt eben wie ein Zwang, dem man sich nicht ohne Einbuße an Prestige entziehen zu können glaubt. Im Grunde rächt sich hier ein Mangel an Voraussicht. Eine Bank, die angesichts des rapiden Sinkens des Markwerts in den letzten Jahren konsequent die Politik verfolgt hätte, in Höhe ihres Aktienkapitals Sachwerte (etwa Grundbesitz, Häuser, feste Industriebeteiligungen) oder goldwertige Effekten anzuschaffen, würde ihr Kapital vom Schicksal der deutschen Währung losgelöst haben und jetzt der Notwendigkeit enthoben sein, das Zusammenschmelzen ihres Aktiennennwertes durch fortgesetzte Neuemissionen zu bekämpfen. Am Tage der Währungs-

Digitized by Google

reform würde eine solche Bank ihre alten 1000 Mark-Aktien nur mit dem Aufdruck „1000 neue Goldmark" zu versehen haben. Ihr Kapital wäre intakt und brauchte der Prozedur der Zusammenlegung nicht unterworfen zu werden, der die übrigen Bankaktien, gleich allen Beteiligungen und Forderungen, sich zu unterziehen haben werden. Bewußt hat keine einzige Bank so gehandelt; instinktiv anscheinend die Berliner Handels-Gesellschaft, die wohl wenigsten einen Teil ihres Kapitals vor dem Zusammenschmelzen im Feuer der Inflation bewahren konnte und ihre Goldmark-Aktien bisher nicht durch Papiermark-Emissionen verwässert hat. Verstärkt wird übrigens der Anreiz, das Eigenkapital zu riesigen Seifenblasen aufzublähen, durch das hohe Agio, das die Banken heute bei Ausgabe neuer Aktien erzielen und ihren Reserven zuführen können. Die Disconto-Gesellschaft gibt den größten Teil ihrer Aktien zu 300 Prozent aus, erhöht also ihre offenen Rücklagen dreimal so stark wie den entsprechenden Teil des Aktienkapitals. Auch die Seifenblase der hohen Reserven platzt freilich an dem Tage der Währungsreform. Immerhin bietet eine hohe Reserve die Möglichkeit der späteren Umwandlung des das gesetzliche Minimum übersteigenden Teils in neue Aktien und damit eine weitere Annäherung des Nominalkapitals an seine frühere Effektivhöhe.

SAROTTI.

Im Laufe des vorigen Jahres ist die Aktienmehrheit der Schokoladenfabrik Sarotti aus deutschem Besitz in die Hände eines Schweden (Kanold) übergegangen. Der neue Mann hat die Kontrolle über die Gesellschaft recht teuer bezahlen müssen, denn nur durch Käufe um jeden Preis, die den Kurs auf 3000 und 3500 Prozent trieben, hat er die erforderliche Aktienzahl zusammenbringen können. Kaum war ihm das gelungen, so brannte — im vorigen Herbst — die Fabrik nieder, und da sie unzureichend versichert war, so sank der Kurs der Aktien zeitweilig auf unter 1000 Proz. Herr Kanold, der sich so um einen namhaften Teil seiner teuer erworbenen „Sachwerte" gebracht sah und auch sonst nicht sehr zufrieden mit der Wirtschaft des Generaldirektors Hoffmann war, beanspruchte in seiner Eigenschaft als Haupteigentümer einen maßgebenden Einfluß in der Verwaltung. Er ließ sich zum Mitdirektor bestellen, und als Herr Hoffmann gegen diese Beschränkung seiner eigenen Machtstellung protestierte, drängte Kanold ihn mitsamt einer Anzahl von Aufsichtsräten zur Gesellschaft hinaus. Darob große Entrüstung im deutschen Blätterwalde, der hier wieder einmal ein deutsches Unternehmen „überfremdet" sah, und Zorn über die Gesinnungslosigkeit der Aktionäre, die mit dem Wechsel in der Verwaltung ganz zufrieden waren, zumal er von einer Besserung des Aktienkurses begleitet war. In Wirklichkeit haben die Aktionäre vollkommen Recht. Es ist in der Tat nicht ersichtlich, inwiefern hier irgend ein nationales Interesse bedroht sein soll, weil der Generaldirektor ein Schwede und ein großer Teil der Aktien in schwedischen Händen ist. Wenn irgend jemand geschädigt ist, so ist es nicht der überfremdete, sondern der überfremdende Teil, dessen investiertes Kapital durch die Unterversicherung der niedergebrannten Fabrik zu Schaden gekommen ist, und dessen Bestreben jetzt darauf gerichtet sein muß, die Fabrik schnell wieder in die Höhe zu bringen. Sein Interesse und das der deutschen Aktionäre sind durchaus identisch. Sein Kapital hat nur dann Aussicht, die erlittene Minderung mit der Zeit auszugleichen, wenn die Fabrik zum Vorteile ihrer deutschen Arbeiter, der deutschen Wirtschaft und des Steuer-fordernden deutschen Fiskus ihre alte Leistungsfähigkeit wiedergewinnt. Man hat es hier mit einem Schulbeispiel zu tun, wie sinnlos oft die Vorstellungen sind, die man in Deutschland mit dem Schlagwort „Ueberfremdung" verbindet, und sollte sich an maßgebender Stelle endlich einmal die Frage vorlegen, ob dieses Schlagwort nicht allzu oft nur ein Deckmantel für unlautere Bestrebungen Macht- und Gewinn-hungriger deutscher Verwal-

Digitized by Google

tungen ist. Gewiß sind Fälle denkbar, in denen das ausländische Kapital seinen Einfluß auf deutsche Unternehmungen zum Schaden der nationalen Wirtschaft mißbrauchen kann. Es ist beispielsweise möglich, daß ein ausländischer Industriekonzern auf Grund seiner Aktienbeteiligung an einer deutschen Konkurrenzfabrik Beschlüsse durchdrückt, die eine Stillegung des deutschen Betriebes herbeiführen. Aber derartige und ähnliche unlautere Bestrebungen kann das Gesetz jederzeit vereiteln, und die Möglichkeit, daß fremdes Kapital durch deutsche Abwehrgesetze geschädigt wird, ist ungleich größer, als daß das deutsche Interesse durch fremdes Kapital verletzt wird. Mit dem Nationalitätenprinzip im Aktienwesen ist es überhaupt ein eigen Ding. Man setze einmal den Fall, daß irgend ein deutscher Industriemagnat oder ein gewerbsmäßiger Aufkäufer deutscher Aktienpakete, wie der unlängst verstorbene Hugo Herzfeld, aus irgend einem Grunde die Nationalität wechselt und Holländer, Schweizer oder Schwede wird. (In Oberschlesien sind jetzt interessante Vorgänge solcher Art zu beobachten.) Kommt die deutsche Industrie — eine vernunftgemäße Gesetzgebung vorausgesetzt — dadurch irgendwie zu Schaden? Macht es für die Unternehmungen das Geringste aus, ob ihre Hauptbeteiligten in Berlin oder in Amsterdam, Zürich und Stockholm sitzen? Ja ist nicht sogar das urdeutsche rheinisch-westfälische Kohlenrevier vor 100 Jahren durch englisches, französisches und belgisches Kapital erschlossen worden? Es kommt, wenn man das deutsche Erwerbsleben gegen gefährliche Einflüsse schützen will, nur auf das eine an: Daß die Großunternehmung stets Objekt der Gesetzgebung bleibt und sich nicht zu ihrem Herrn aufwirft. Eine gesunde Verfassung des Aktienrechts ist die einzig wirksame und einzig statthafte Schutzaktion, und jede private Maßnahme zum Schutze angeblich bedrohter nationaler Interessen muß bis zum Beweis des Gegenteils als Maske betrachtet werden, hinter der sich die Jagd nach Sondervorteilen verbirgt.

PASSIVE HANDELSBILANZ.

Die amtlichen Ziffern über den deutschen Außenhandel zeigen während der letzten Monate ein erhebliches Ueberwiegen der Ausfuhr über die Einfuhr, mithin das Bild einer stark aktiven Zahlungsbilanz. Demgegenüber hat Staatssekretär Dr. Hirsch Mitte März im Hauptausschuß des Reichstags erklärt, daß dieses Bild täusche. Es handle sich hier nur um eine vorübergehende Erscheinung. Der Sturz der Reichsmark habe die Einfuhr von Rohstoffen und namentlich von Getreide unterbunden und andererseits die Ausfuhr solcher Fabrikate gesteigert, die aus früher zu relativ billigen Preisen eingeführten Rohstoffen hergestellt worden sind. Mit der Andauer dieser Mehrausfuhr sei aber nicht zu rechnen, und man müsse sich damit abfinden, daß die deutsche Handelsbilanz in Wirklichkeit und auf die Dauer eine durchaus passive sei. Diese Auffassung ist nicht nur theoretisch falsch — es ist einfach unmöglich, daß ein Land, das so große Zahlungen zu leisten hat und so geringe Kredite erhält wie z. Zt. Deutschland, mehr einführt als ausführt —, sondern sie widerspricht auch dem Augenschein. Und sie zeigt, wie unbrauchbar die Außenhandels-Statistik für die Feststellung der wirklichen Warenbewegung ist, weil sie den größten Posten in dieser Bewegung außer Betracht läßt. Dieser größte Posten ist der Fremdenverkehr. Wenn man annimmt, daß im Jahresdurchschnitt 300 000 Fremde aus Ländern mit hoher Valuta sich in Deutschland aufhalten, und wenn man ferner annimmt, daß jeder dieser Fremden 500 Goldmark im Monat für seinen Lebensunterhalt und weitere 500 Goldmark für private Einkäufe ausgibt, so bedeutet das einen Gesamtverbrauch von 3,6 Milliarden Goldmark im Jahre, und zwar einen Verbrauch, der wirtschaftlich nichts anderes als eine entsprechende deutsche Ausfuhr ist. Denn es ist gleich-

Digitized by Google

gültig, ob jene Fremden die deutschen Waren und Lebensmittel in Deutschland selbst verbrauchen, oder ob sie sich dieselben nach ihrem Heimatlande schicken lassen. Man muß also die Jahresziffer der deutschen Ausfuhr um 150 bis 200 Milliarden Papiermark erhöhen, um nur die Fehlerquelle zu berichtigen, die in diesem einzigen übersehenen Posten liegt. Es treten aber noch weitere, gleichfalls sehr bedeutsame Posten zur deutschen Ausfuhr hinzu. So vor allem die Ausfuhr abstrakter Eigentumsrechte, verkörpert im Uebergang ganzer deutscher Häuserkomplexe, Güter, Fabriken, Aktien, Beteiligungen usw. in fremden Besitz, ein Uebergang, der sich ebenfalls der statistischen Erfassung entzieht. Unter Berücksichtigung dieser Posten ist die deutsche Handelsbilanz in solchem Maße aktiv, das heißt, sie zeigt eine derartig starke Abwanderung deutscher Konsum- und Produktionsgüter, daß die deutsche Zahlungsbilanz trotz der Reparationszahlungen gleichfalls aktiv sein müßte, wenn nicht ein erheblicher Teil der entstehenden Forderungen an das Ausland die Heimkehr vergäße. Es ist die Kapitalflucht und nicht die angebliche Passivität der deutschen Handelsbilanz, was die deutsche Wirtschaft heute zerrüttet. Die Kapitalflucht läßt sich aber — das sollten die Länder nach dreieinhalbjähriger Praxis endlich erkannt haben — durch Verbote, Devisenordnungen, Ablieferungszwang für Valuten, Identitätsnachweis usw. nicht verhindern. Sie nimmt von selbst ein Ende und wird von der Massenrückkehr der Kapitalien abgelöst, sobald das Kapital sich vor konfiskatorischer Besteuerung und vor Dezimierung durch eine dilettantische Währungspolitik sicher weiß.

Literatur

Handausgabe des Einkommensteuergesetzes vom 29. März 1920 in der Fassung vom 24. März 1921 und 11. Juni 1921, nebst den Ausführungsbestimmungen und den Vorschriften über die Rücklagen nach § 59 a, sowie die Einkommensteuer vom Arbeitslohn. Vom Senatspräsidenten am Reichsfinanzhof Dr. G. Strutz. Dritte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Berlin 1922. Verlag von Otto Liebmann. Das Buch des anerkannten Meisters des Steuerrechts bietet erheblich mehr als der schlichte Titel vermuten läßt. Auf nicht weniger als 539 Seiten gibt Strutz eine eingehende Erläuterung zu allen Bestimmungen des Gesetzes. Die Ausführungsbestimmungen sind mit abgedruckt, die schwer verständlichen Vorschriften über die Rücklagen nach § 59 a nebst den Verordnungen des Reichsfinanzministeriums hierzu eingehend erläutert; eine klare Kommentierung der Bestimmungen über die Einkommensteuer vom Arbeitslohn und allen ergänzenden Verordnungen vervollständigen diesen Ratgeber für das ganze Gebiet der Einkommensteuer. Wie umfassend seine Erläuterungen sind, beweist z. B., daß Strutz zu dem wichtigen § 13 über die Abzüge nicht weniger als 126 Anmerkungen gegeben hat. Diese neueste Auflage, die das gesamte gesetzgeberische Material nach dem heutigen Stande unter restloser Verwertung der Praxis wiedergibt, ist für jeden, der Einkommensteuern zu zahlen hat, um so unentbehrlicher, als Strutz im Hinblick auf seine maßgebende Stellung bei den höchstrichterlichen Entscheidungen des Reichsfinanzhofes nicht ohne Einfluß bleiben wird. In gleich leichtverständlicher Sprache ist der im selben Verlag erschienene Nachtrag (M. 14.—) abgefaßt und auf die volle Höhe des Tages gebracht. Der Steuerpflichtige findet bei Strutz in jedem Falle klaren, erschöpfenden und maßgebenden Rat.

Handels-Register des Amtsgerichts Berlin-Mitte 1922. Berlin 1922. 58. Jahrgang. Ullstein u. Co. (M. 160.—.) Herausgegeben auf Grund des amtlichen Materials von den beim Berliner Amtsgericht tätigen Justizbeamten. Das 1000 Seiten umfassende Werk enthält die wichtig-

Digitized by Google

sten Handelsregister-Eintragungen der etwa 50 000 Berliner Firmen. Die Namen der Inhaber, der Geschäftsführer, der Prokuristen, das Gründungsjahr der Firma, bei den Gesellschaften das Kapital, nach Sach- und Bareinlagen getrennt, sowie die Wohnungsangabe sind in dem Buche enthalten, auch alle in Groß-Berlin ansässigen eingetragenen Genossenschaften mit beschränkter und unbeschränkter Haftpflicht werden bekanntgegeben. Die Vorstandsmitglieder sowie die übrigen wichtigen Einzelheiten sind dabei vermerkt. Das Buch enthält außerdem ein Verzeichnis von ausländischen Rechtsanwälten und eine Liste Berliner Bücherrevisoren.

Börsengeschäfte. Von Prof. Dr. Georg Obst. Leipzig 1912, Dürr & Weber m. b. H. (93 S.). — In der Form von Plaudereien eines Börseaners wird hier eine populäre Einführung in Wesen und Organisation der Börse sowie in die verschiedenen Arten der Börsengeschäfte geboten.

Wirtschaftliche Betriebslehre. Von Professor Dr. H. Nicklisch. Stuttgart„ 1922. C. E. Poeschel Verlag. (M. 80.—). — Aus dem Inhalt: Die Grundlagen der wirtschaftlichen Betriebslehre. — Die Unternehmung; der Betrieb. — Die Organisation der Arbeit. — Die Organisation des Vermögens. — Der Fluß der Werte. — Das Ergebnis. — Die Buchhaltung und Statistik.

Verhandlungen der Sozialisierungs-Kommission über die Neuregelung des Wohnungswesens. I. Band. Berlin, 1921. Verlag Hans Robert Engelmann. (314 S.)

Die russische Revolution. Erinnerungen aus den Jahren 1917—1919. Von M. Philips Price, ehemal. Korespondenten des „Manchester Guardian." Hamburg, 1921. Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley. (495 S.)

Deutsche Wirtschaftsgeschichte. Von der Urzeit bis zur Gegenwart. I. Band. Bis zum Ende der Hohenstaufen. Von Julian Borchardt. Berlin, 1922. Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten (M. 11,80). — Aus dem Inhalt: Urzeit. — Stammesbildung u. Völkerwanderung. — Vom Fränkischen Reich bis zum Beginn des eigentlichen Mittelalters. — Vom Ausgang der Karolinger bis zum Ende der Hohenstaufen.

Die private Kapitalanlage in Preußen während des 18. Jahrhunderts. Von Hermann Mauer. Mannheim, Berlin, Leipzig, 1921. I. Bensheimer. (97 S.)

Deutschlands künftige Stellung auf dem Weltmarkt. Von Dr. Oskar Wingen. Nieder-Ramstadt bei Darmstadt, 1921. Carl Malcomes Verlagsbuchhandlung (M. 15.—). — Aus dem Inhalt: Deutschlands Stellung auf dem Weltmarkt vor dem Weltkrieg. — Seine Kriegswirtschaft. — Zusammenbruch und Wiederanschluß an den Weltmarkt. — Deutschlands künftige Stellung auf letzterem.

Das neue Postbuch 1922. Vollständige Gebühren-Tarife nach dem In- und Ausland. — Haftpflicht und Ersatzleistung der Postverwaltung. Von Oberpostinspektor Kurt Belling. Berlin. Industrieverlag Spaeth u. Linde (M. 19,20).

Unter der Reparationslast. Ein Rückblick auf das Wirtschaftsjahr 1921. Von Dr Paul Jacobsohn. Flugschriften der Frankfurter Zeitung. (M. 3,30).

Der Lohnabzug vom 1. Januar 1922 ab. Auf Grund der Einkommensteuernovelle vom 20. 12. 21 und der Durchführungsbestimmungen vom 3./22. 12. 21. Texte mit eingehenden Erläuterungen, Beispielen und Einführung. Von Rechtsanwalt Dr. Fritz Koppe. Berlin. Industrieverlag Spaeth u. Linde (M. 17,60).

Digitized by Google

Das Wirtschaftsjahr 1921. Herausgegeben von der Schweizerischen Bankgesellschaft.

Der Bankrott Deutschlands. Von Dr. Eugen Pawlowski. Hamburg, Verlag der Kommunistischen Internationale, Carl Heyn Nchf. Louis Cahnbley. (189 S.)

Das deutsche Notgeld 1914. Von Dr. Fritz M. Behr u. Dr. Arnold Keller. Frankfurt a. M., Adolph E. Cahn. (76 S.)

Die Aufgaben der Kommunalpolitik. Von Ministerpräsident a. D. Staatssekretär P. Hirsch. Berlin, Zentralverlag. (M. 4.—.)

Die Bodenfrage in der Umwälzung unserer Zeit. Vortrag von Dr. Wilh. Schrameier. Berlin, Verlag Bodenreform. (24 S.)

Ausbau und Abbau der Kohlenplanwirtschaft in England. Von Dr. Charlotte Lütkens. Mit einem Vorwort von Max Schippel. Dresden, von Zahn und Jaensch. (58 S.)

Schweizerische Kriegswirtschaft. Von Professor Dr. Heinrich Sieveking. Lausanne und Leipzig, Edwin Frankfurter. (128 S.). — Aus dem Inhalt: Auswärtige Handelspolitik. — Innerer Verkehr. — Versorgung der Bevölkerung. — Kapitalmarkt. — Produktivkräfte der Schweiz.

Das japanische Reich. Von Professor Dr. Karl Haushofer. Wien, L. W. Seidel u. Sohn. (M. 24.—.) — Aus dem Inhalt: Vorgeschichte der Reichsentwicklung bis 1854. — Geopolitische Ausdehnungstatsachen. — Geographische Ausdehnungswege. — Bewußte und unbewußte Ausdehnung. — Träger u. Werkzeuge der Reichsentwicklung. — Ausdehnungs-Wünsche u. -Hoffnungen. — Weiterentwicklung im Kriege. — Japan und Deutschland.

Die Wirtschaftskrise in der Tschechoslowakei. Von Dr. Karl Janovsky. Reichenberg (Böhmen.), Woll- u. Leinen-Industrie (tsch. Kronen 10.—.)

Tschechoslowakische Republik. Kurze Uebersicht der intellektualen, politischen, ökonomischen und sozialen Verhältnisse. Herausgegeben von O. Butter und H. Ruml. Prag, Orbisdruck-Verlags-Zeitungs A.-G. (106 S.)

Bulgarien. Natur, Volkstum, Staat, Geistesleben, Wirtschaft. Ein Beitrag zur Landeskunde. Von Hugo Grothe. Wien, L. W. Seidel u. Sohn. (M. 24.—.)

Kommentar zum Gesetz betr. die Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Nebst einem Anhang: Das österreichische Gesetz über die G. m. b. H. Von Justizrat Dr. J. Liebmann. Berlin, Otto Liebmann. M. 70.—.)

Die schwebenden Schulden der europäischen Großstaaten. Von Dr. Rudolf Will, Tübingen, J. C. B. Mohr. (M. 30.—.) — Aus dem Inhalt: Englands, Frankreichs, Rußlands, Deutschlands Schulden bis zum Krieg und während desselben. — Die neueste Entwicklung.

Georg von Siemens. Ein Lebensbild aus Deutschlands großer Zeit. Von Karl Helfferich. Berlin, Julius Springer. Bd. I. (42.— M.) — Aus dem Inhalt: Familie und Jugendzeit. — Jurist und Soldat. — London und Persien. — 1870—71. — Eigener Hausstand. — Die deutsche Volkswirtschaft und das deutsche Bankwesen zur Zeit der Reichsgründung. — Die Anfänge der Deutschen Bank. — Der Aufbau des überseeischen Geschäfts. — Der Aufbau des inländischen Geschäfts.

Einführung in das Studium der Konjunktur. Von Professor Dr. Paul Mombert. Leipzig, G. A. Gloeckner Verlagsbuchhandlung. (M. 40.—.) — Aus dem Inhalt: Erklärungen der Wirtschaftskrisen und des Konjunkturwandels. — Der Ablauf der Konjunktur in Deutschland seit Reichsgründung. — Der Einfluß des Konjunkturwandels und der Krisen auf die Volkswirtschaft. — Konjunkturprognose und Konjunktur-Politik.

Einrichtung und Betrieb einer Großbankfiliale. Von C. Hildegard Benten. Leipzig, G. A. Gloeckner, Verlagsbuchhandlung.

Digitized by Google

(M. 16.—.) — Aus dem Inhalt: Geschäftsverkehr mit der Kundschaft und seine Erledigung durch Direktion, Korrespondenz- und Kassenabteilung, Effekten- und Börsenabteilung, Expedition. — Primanota. — Hauptbuchhaltung. — Revisionsabteilung. — Registratur.

Der deutsche Kalibergbau. Von Dr. Robert Moraht. Niederramstadt bei Darmstadt, 1921. Carl Malcomes Verlagsbuchhandlung (M. 11,60). — Aus dem Inhalt: Geologische und technische Voraussetzungen. — Organisationen des deutschen Kalibergbaues. — Das Kaligeschäft. — Die Zukunft des deutschen Kalibergbaues.

Die neue Etappe. Die Weltlage und unsere Aufgabe. Von L. Trotzki. Hamburg 1921. Verlag der Kommunistischen Internationale. Verlagsbuchhdlg. Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley (M. 2,50).. Aus dem Inhalt: Weltlage. — Schule der revolutionären Strategie. — Thesen des 3. Kongresses über Weltlage und Aufgaben der Kommunistischen Internationale.

Die Antike Welt. Ausgewählte Stücke der griechischen und römischen Schriftsteller. In Uebertragungen gesammelt und herausgegeben von Professor Gustav Tögel. Reichenberg i. B., 1922. Verlag Gebr. Stiepel (432 S.). — Aus dem Inhalt: Mehr als tausend Jahre antiken Kulturlebens. — Homer. — Altgriechische Lyrik, Novellen, Legenden. — Römische Dichter. — Spätgriechische Zeit. — Aus alter Weltweisheit: Plato. — Aus alter Kultur und Geschichte: Griechenland. — Das republikanische Rom. — Das kaiserliche Rom. — Römer und Germanen.

Die weitere Entwicklung der Katastrophenhausse in Oesterreich mit Streiflichtern auf Deutschland. Von Dr. Moritz Dub. Stuttgart, 1922. Ferdinand Enke. (M. 4.—)

Rathenaus Reparationspolitik. Eine kritische Studie. Von Dr. Reichert, M. d. R., Berlin 1922. August Scherl G. m. b. H. (M. 36.—.) — Aus dem Inhalt: Rathenaus Begründung. — Der Kampf um die Sachleistungen. — Der Kampf um die Preisregelung und die Organisation. — Das Urteil der Welt. — Verkehrte und richtige Reparationspolitik.

Les Banques d' Affaires en France depuis 1900. Von Dr. Edmond Baldy. Paris 1922. Librairie Générale de Droit et de Jurisprudence. (386 S.) — Aus dem Inhalt: Der Geschäftskreis der Banken. — Die hauptsächlichsten Banken von 1900 bis 1914, während des Krieges und nach demselben. — Statistische Uebersichten.

Der bankmäßige Zahlungsausgleich in Deutschland. Eine Studie über Theorie und Aufbau des deutschen Giro- und Scheckwesens. Von Privatdozent Dr. Max Muß. Berlin und Leipzig 1922, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co. (M. 36.—.) — Aus dem Inhalt: Begriff und äußere Bedingtheit des bankmäßigen Zahlungsausgleichs. — Stellung von Staat und Oeffentlichkeit zum bankmäßigen Zahlungsausgleich. — Der bankmäßige Zahlungsausgleich in der deutschen Geldtheorie.

Das Geldproblem der Welt. Zweite Denkschrift von Professor Gustav Cassel, Stockholm. München 1922, Drei Masken Verlag. (64 S.) — Aus dem Inhalt: Die gegenwärtige Lage. — Die Deflations-Politik. — Die Goldfrage. — Praktische Maßnahmen zur Festigung. — Störende Wirkungen internationaler Kriegsschulden.

Vor der Revision. Von R. Kuczynski. Berlin 1922. Verlag Hans Robert Engelmann. (67 S.) Zweites Heft des „Jahrbuchs der Finanzpolitischen Korrespondenz".

Die Wirtschaftskurve mit Indexzahlen der Frankfurter Zeitung. Nach Methoden und unter Mitwirkung von Ernst Kahn. Jährlich 4 Hefte. Heft I. Januar 1922. Frankfurt a. M. Frankfurter Societäts-Druckerei. (M. 15.—.)

Die Stellung der Handelskammern im Aufbau der wirtschaftlichen Interessenvertretungen. Von Geh. Regierungsrat Professor Dr. Chr.

Digitized by Google

Eckert. Bonn 1922. A. Marcus und E. Webers Verlag. (M. 9.—.) — Aus dem Inhalt: Werden und Wesen der Handelskammern. — Ihre künftige Stellung. — Paritätische Umbildung? — Wichtige Gegenwartsaufgaben und berechtigte Reformwünsche. — Handelskammern im besetzten Gebiet.

Handelskammern und Bezirkswirtschaftsräte. Denkschrift des deutschen Industrie- und Handelstages. Berlin 1922. Heft I.

Der nationale Minderheitenschutz als internationales Rechtsproblem. Von Dr. Leo Epstein (Prag). Berlin 1922. Verlag Hans Robert Engelmann. (23 S.)

Die christlich-sozialen Ideen und die Gewerkschaftsfrage. Von Dr. Johannes Kaster. München-Gladbach 1922. Volksvereins-Verlag. Soziale Tagesfragen. Heft 45. (M. 8.—.)

Die Verteilungsschlüssel für die behördlichen Lebensmittelverteilungen in Thüringen. Von Dr. Johannes Müller. Weimar 1921. Herausgegeben vom Statistischen Landesamt. (M. 5.—.)

Die direkten Reichssteuern. Von Professor Dr. Heinrich Rheinstrom und Archivrat Dr. Bauckner. Leipzig 1921. Verlagsbuchhandlung G. A. Gloeckner. (M. 12.—.) Aus dem Inhalt: Besitzsteuer. — Kriegssteuer. — Außerordentliche Kriegsabgabe für 1918 und 1919. — Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs. — Reichsnotopfer. — Einkommensteuer. — Körperschaftssteuer. — Kapitalertragsteuergesetz.

Die gesamten Abänderungsgesetze zur Angestelltenversicherung nebst den Beziehungen zum Arbeitsrecht und zur Militärversorgung. Eingehend erläutert von Ministerialrat Dr. Hermann Dersch. Mannheim, Berlin und Leipzig 1922. J. Bensheimer. (M. 45.—.) — Aus dem Inhalt: Wichtige Beziehungen der Angestelltenversicherung zu neueren nichtversicherungsrechtlichen Gesetzen. — Kreis der Versicherten. — Beitragsleistung. — Leistungen.

Von Homer bis Sokrates. Von Geh. Regierungsrat Professor Dr. Th. Birt. Leipzig 1921. Quelle u. Meyer. (M. 52.—.) 406 Seiten reichem Bildschmuck und 8 Abbildungstafeln. Geistvoll schildert der Verfasser die Griechen, jenes Volk, das wie wir, in Einzelgruppen zersplittert, nach nationaler Einheit ringt. In buntem Wechsel zieht an uns die Welt Homers, die ersten staatlichen und geistigen Regungen, die heroische Epoche der Perserkriege, die Zeit des Perikles mit ihren unsterblichen Dichtern, Denkern und Künstlern vorüber, bis im peloponesischen Kriege der Stern Hellas erbleicht und das Griechentum im Weltreich Alexanders des Großen seine Weltmission erfüllt.

Sowjet-Rußland in Zahlen. Das Wirtschaftsleben des alten und neuen Rußlands in 75 statistischen Tabellen dargestellt. Von Spectator. Berlin 1921. A. Seehof u. Co. (M. 25.—.)

Monatskurzzettel des Berliner Börsen-Courier nach Branchen geordnet. Enthält alle Industriepapiere, Wechselkurse und Warenpreise. Nach amtlichem Material bearbeitet von Joseph Mandel. Januar 1922. Berlin 1922. Berliner Börsen-Courier A.-G. (M. 50.—.)

Strasser's Monatskurstabellen der Wiener Börse. Januar 1922. Herausgegeben von Strasser u. Co. Wien I. (100 Kr.)

Monatliche Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands. Herausgegeben vom Statistischen Reichsamt. Dezember 1921. Berlin 1921. Puttkammer u. Mühlbrecht. (M. 8.—.)

Czasopismo. Prawnicze i Ekonomiczne. Krakau 1921. Krakowska Spolka Wydawnicza. Heft 9—12. (248 S.)

Revenue Acd of 1921. Newyork. Januar 1922. Herausgegeben von der National Bank of Commerca in Newyork. (228 S.)

The Manchester Guardian Commercial Annual Review 1921. Handel, Transportwesen, Industrie und Handel der Welt im vergangenen Jahre. (192 S.) Erscheint auch in einer Wochenausgabe (3 d).

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Februar 1922

			Metallbestand (in Klammern: Gold) [1]	Kassenscheine [2]	Noten anderer Banken	Wechsel	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserve-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindlichkeit	An Kündg.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Not.-Res. (+) bzw. steuerpflicht. Uml. (—) [3]
Reichsbank (in Mill. Mark)	7. Febr.	1922	1008 1	(995 7)	5 573.4	5 0	126 768.9	87.8	199 0	9 461.6	180 0	121.4	116 606.0	23 077.9	—	3 118 5	— 109 469.5
		1921	1098 5	(1091.6)	22 0 3 8	1.3	48 870 9	25.1	147 1	9 185.2	180 0	104 3	65 482 6	10 874.6	—	3 700 4	—42 789 0
		1920	1111.7	(1090 5	11 995 0	2 4	36 296 6	2 .6	163.2	3 308 2	180 0	99.5	37 988 7	10 798 3	—	3 838 3	—24 829 6
	15. Febr.	1922	1008.8	(995.7)	4 4 4 9	6 8	13 778.7	38 9	195.4	8 9 0.7	180 0	121.4	115 755.5	29 409.6	—	2 952.6	— 109 755.0
		1921	1098 9	(1091 6)	23 299.7	1.7	50 754.8	12.7	174.8	9 341 3	180 0	104.3	65 933 8	14 842.5	—	3 628.2	—40 983.5
		1920	1112 6	(1090.9)	12 0 0 2	3 1	37 883.3	14 0	195 1	2 596.0	180 0	99 5	38 778.7	11 955.6	—	2 875 6	- 25 032.8
	28. Febr.	1922	1010.8	(995 7)	5 618 7	8.5	126 295.5	18.7	210 8	8 681 8	180 0	121 4	115 797.2	22 6 7.8	—	3 108.4	— 108 609.2
		1921	1099.1	(1091 6)	21 815.1	2.1	50 999 9	27 0	184.3	9 030 1	180 0	104 3	65 519 9	13 729.9	—	3 623.2	—42 053 6
		1920	1114.6	(1091.0)	12 326.0	4 2	87 912 4	10.8	251.9	3 309.8	180 0	99.5	39 520 2	11 840.0	—	3 290.1	—25 525.4
	28. Febr.	1922	1012 0	(996 4)	4 633.7	3 9	136 108.7	62.3	215 4	8 396 2	180 0	121 4	120 026.4	26 526 1	—	3 578.0	— 113 826.8
		1921	1099 6	(1091.6)	21 982 3	1 5	56 151.3	11 5	185 8	9 032 4	180 0	104 3	67 427 0	17 357.1	—	3 695 9	—43 895.6
		1920	1116 6	(1091.3)	12 829.3	3 4	38 934 8	19 6	24 .8	3 875 1	180 0	99 5	41 033 8	12 142 3	—	3 564.1	—26 534 5
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayrisch. Notenbk.	7.		29 303	12 265	7 588	136 188	2 583	3 .74	16 .42	7 500	3 750	1 .1 903	23 229	6 844	54 867	+ 47 253
		15.		29 299	12 572	8 472	135 060	2 744	3 605	20 001	7 500	3 750	112 100	26 6 9	6 860	54 894	+ 48 243
		23		29 292	12 818	7 2 7	137 439	2 842	3 605	20 803	7 500	3 750	111 959	28 557	6 930	55 390	+ 47 4 8
		28.		29 294	12 748	8 295	138 060	3 273	3 606	24 987	7 500	3 750	112 079	30 035	6 954	59 925	+ 48 258
	Sächs. Bank	7.		17 441	30 370	16 011	121 6 7	17 109	1 700	122 003	30 000	7 500	123 261	68 147	50 798	46 584	+ 561
		15.		17 439	29 617	26 290	117 423	12 539	1 174	126 700	30 000	7 500	123 600	73 196	51 096	45 761	+ 9 746
		23		17 457	28 117	18 599	12 695	13 139	1 946	124 2 4	30 000	7 500	124 175	77 778	47 278	45 42	— 002
		28.		17 454	29 9 4	19 616	126 985	13 155	1 586	124 752	30 000	7 500	122 766	81 2 9	45 428	45 490	— 4 238
	Württembergische Bank	7.		7 887	5 951	8 718	46 190	23 372	—	11 934	9 000	2 131	32 777	54 478	1 527	4 140	+ 25 7.9
		15.		7 887	6 476	9 670	46 432	22 406	—	10 154	9 000	2 131	33 145	53 052	1 512	4 184	+ 26 888
		23		7 887	5 816	7 277	49 219	22 187	—	16 238	9 000	2 131	33 355	58 640	907	4 590	+ 23 625
		28.		7 887	5 301	7 816	49 135	22 955	—	19 493	9 000	2 131	32 498	63 405	907	4 645	+ 24 506
	Badische Bank	7.		3 027	20 696	10 390	50 010	16 316	1 166	419 212	10 500	86 825	69 900	398 573	--	5 0 0	+ 213
		15.		3 027	20 786	10 019	49 657	12 126	976	460 082	10 500	86 825	69 624	434 589	—	5 186	+ 208
		23.		3 024	20 778	10 290	49 619	12 228	46	484 412	10 500	86 825	69 950	458 802	—	4 735	+ 142
		28		3 023	20 797	8 184	48 7 7	3 351	349	485 618	10 500	86 825	67 833	450 119	--	4 812	+ 1.1

[1]) In Klammern der Goldbestand in Millionen M. — [2]) Seit 7. August 1914 Reichs- und Darlehnskassenscheine. — [3]) Das steuerfreie Notenkontingent beträgt seit 1. 1. 11: 550 Millionen M. (früher 472.8 Millionen M.), am Quartals-Ultimo 750 Millionen M. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im Februar 1921-1922. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicher-heiten	Andere Sicher-heiten	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Reserve absolut	Reserve in % d. tägl. Verbindl.	Bank-diskont %
1922 Feb. 2	128 75	74 20	80 59	123 59	15 65	144.75	23 67	14.70	5
„ 9.	128.75	82 22	80 43	122 67	14.27	154 41	24 53	14 50	5
„ 16	128.76	64 43	80 57	121 75	14 91	137 46	25.45	16 71	4½
„ 23	148 76	48 55	81 64	121 55	27.81	109 95	25 67	18.62	4½
März 3.	128 76	47 99	81 73	123 09	17 15	118 85	24 12	17 78	4½
1921 Feb. 2	128 29	70 62	78 70	129 60	18.60	129 86	15 36	11.5	7
„ 9	128 28	50 20	76 59	128 98	20 17	106 33	17.74	14 0	7
„ 16	128 31	43 51	85 20	127 81	15.56	114 04	17 15	14 6	7
„ 23.	128.33	31 03	95 22	127.70	15 99	111.26	17.26	15.0	7

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Februar 1921-1922. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	ge-stund. Wechs.	Dob.[2]	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Notendeck. in %[3]	Bankdisk. %
1922 2 2.	5524 8	280 5	629 0	28 0.6	5 4	29907 2	8606 7	27 8	2602 0	15 09	5½
9 2	5525 0	280 7	624 1	2412 4	52.7	29677 6	36704.2	48 8	2355 4	15 0 5	5½
16 2.	5525 1	280 9	627 8	2538 2	51.7	9358.8	36434 6	25 0	2452 8	15 14	5½
23 2	5525 3	281 0	6 0 05	2726.32	51 4	28720 0	36150 8	27 5	2371 5	15 28	5½
1921 3 2	5501 0	268 6	732.5	3317 7	473 0	31099 6	38205.4	50 9	3619.9	14.4	6
10 2	5502 3	266 8	732 8	3052 7	331 5	32 8 4	38272 3	51 9	3366 1	14 4	6
17 2	5502 6	262 8	6 7 4	2892 3	330 5	32023 4	38072 4	71 5	3130 4	14 5	6
24 2	5503 0	264 1	658 5	2961.7	324 4	32876.6	37898.1	35.2	3257 3	14 6	6

[1]) Einschließlich Gold im Ausland
[2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 23. Febr.: 22 500 Mill. Frcs.), einschließlich des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.), sowie die Vorschüsse an Verbündete.
[3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandsguthaben, aber einschl. Gold im Ausland.

Schweizerische Nationalbank.

Wochenausweise vom Oktober bis Dezember 1921. (Mill. Frcs)

Datum	Metallbestand Gold	Metallbestand Silber	Darlehnskassenscheine	Wechsel	Darlehen	Korrespondent *)	Kurzfäll. Verbindl.	Notenumlauf	Nicht metallgedeckte Noten	Bankdisk. %
1921 7. 10.	544.8	124 0	15 7	345 8	39.0	8 4	103 1	947.0	278.2	4
15. 10	544 8	124 0	16 0	289 8	37.4	3.6	79 8	927.3	258.5	4
23 10.	544 8	124 0	16 4	306 3	38.3	1 2	92 7	915.8	247.0	4
31. 10	544 9	124 0	13.5	350 1	73.7	5 3	131.0	870.0	301.1	4
7. 11	544 9	124 0	16.8	275 7	74 8	5 5	73 3	951.0	282 1	4
15. 11	545 0	124 0	17 0	263 5	73.3	6.1	86 1	906 3	237.3	4
23 11	545.0	124.0	17 5	270 4	72.7	7 3	100.3	905.4	236 4	4
30. 11	545 0	121 3	17 6	294.3	75.1	8.0	150.1	979 1	312.8	4
7. 12	545.2	115.0	17 8	292.2	66 2	15 7	162 0	961.4	301 2	4
15 12	545 3	115.0	17 9	275	64.4	29 1	124 6	917 1	256 8	4
23 12	548 1	115.0	18 3	319 2	72.6	16 2	104 6	959.6	296 5	4
31. 12.	549 5	108 2	18.1	378.1	75.7	15.3	128 8	1009.3	351.6	4

*) Einschließlich Devisen.

Digitized by Google

Amerikanisches Bundes-Reserve-Amt

Wochen-Ausweise vom Juli bis Dezember 1921 in Millionen Dollar

Ausweistag	Gold [1]	Sonst Barbestand	Wechsel	Staatswerte	Einzes. Kptl.	Regierungs Einlag	Einlag. der Mitgld. Banken	Giro-Guthab.	B. R. Noten-Umlauf [2]	B. R. B. Noten-Umlauf	[3] Bankdiskt. %
6. 7.	2477 8	153 4	1832 5	262.1	102 1	34 0	1657 8	438 5	2671 9	133 3	6
13. 7.	2492 5	155 0	1729 1	27 4	102.1	10.9	1655.3	483.9	2605.8	103.6	5½
20. 7.	2508.3	151.1	1710.1	253 2	102.2	35 0	163 .2	453 5	2564 6	127 9	5½
27. 7.	2531 2	154 1	1669.9	249.4	102 3	31 8	16 .8.6	413.0	2537 5	125.1	5½
3. 8	2552 8	151.0	1647 6	255 5	102 4	56 8	1629 9	40J 2	2536 7	122 4	5½
10. 8.	2595 9	144 9	1571 6	259 7	102 6	35 6	1601.6	405.7	2520 7	118 3	5½
17. 8.	2600.3	145.2	1554 0	245 2	103 9	19 0	1621.6	458 1	2503 6	114 5	5½
24 8.	2619.1	1 .7.1	1530.6	238 7	103 0	31 5	1617 0	397.0	2485 9	1 2 8	5½
31 8.	2641 1	146 9	1527 6	230.2	103 1	46 8	1618 9	389 4	2481 5	109 9	5½
7. 9.	2656 4	146 9	1553 4	241.8	103.1	60 7	1632 1	418 5	2517 6	107.8	5½
14. 9.	2684.5	150 0	1468 8	241 4	103.0	49 2	1631 0	553 2	2491.6	103 1	5½
21. 9.	27 1 1	152.0	1420.7	231 5	103 0	74 2	1588.2	503 2	2474 7	103.6	5½
28. 9.	2726.0	152.7	1441.8	224 1	103.0	57 3	1635 6	441 8	2457 2	101 4	5
5. 10.	2732.6	150 3	1440 2	219.9	103 0	59 0	1613 1	488.7	2482.3	99 6	5
10. 10.	2728.9	148 0	1463 8	216 4	103 1	54 3	1646 1	489 4	2467.3	97.9	5
19. 10.	2772.7	149.0	1384.1	193.8	103.0	29 4	1660.9	543 2	2440 9	93 0	5
26. 10.	2786.4	150 9	1371 2	190.9	103 0	46 6	1669 1	466 1	2408.8	88 0	5
2. 11.	28 .8	145.4	1347 9	211 5	103 0	69 9	1650.7	481.6	2408.1	85.0	5
9. 11.	28 6 3	144 5	1335.6	226 7	103 1	30 7	1570 1	478 0	2420.8	80.5	4½
16 11.	2823 9	145 6	1266 3	215 9	103 2	33 1	674 1	591.8	2398.2	74 8	4½
23. 11.	2835 2	143 0	1274 6	201.3	103 2	32 3	1670.7	468 1	2389.9	74.8	4½
30. 11.	2849 4	139 7	1255.3	204 5	103 1	45 9	1670 4	462 8	2366.0	75 8	4½
7. 12	25 .1 0	13 .6	1. 52.4	2 2 0	103 1	52 3	1 .4 .4	452.0	2373 4	77.0	4½
14. 12.	28 9 2	132 4	1252 6	230 1	103 1	69.4	1645 6	563 0	2393 8	78 3	4½
21. 12	2871 0	122 1	1351.2	212.0	103 2	54 9	1703 6	497 2	2447.6	82 7	4½
28. 12.	2869 6	122.6	1294 1	241 7	103 2	71 6	1666 1	459 0	2443.5	84 5	4½

[1]) Einschliesslich des Goldes beim „agent", das als Deckung für ausgegebene N. ten hinterliegt Diese Noten sind in dem angegebenen Umlauf mit enthalten (vgl. Februarheft 1917, Anmerkung S. 188) — [2]) Vgl. Anmerkung 1. — [3]) In New York für Handels-Wechsel mit 61—90 Tagen Laufzeit.

Nationalbank von Dänemark.

Monatsausweise von Juli bis Dezember 1921. (Millionen Kronen).

Ultimo	Wechsel u. Vorschüsse	Effekt.-Bestand	Ausländ. Guthaben	Tägl. fäll. Verbindlichkeit.	Metallbestand	Notenumlauf	Metall-deckung in Proz.	Bankdiskont %
Juli	194.35	50.16	18 74	81 02	231 26	481 58	48.0	6
August	199 87	49 16	31 43	93 59	231.06	480.58	48 0	6
September	197.34	36 30	29 86	1 2 18	231 78	481 39	48.5	6
Oktober	209 08	46 38	18 90	117 27	231 68	493 38	46 9	6
November	220.68	50 41	13 22	151 69	231.83	465.4	49.8	5½
Dezember	216.58	39.39	22.68	172.18	231.87	470.96	49.2	5½

Digitized by Google

Bank von Norwegen.

Wochenausweise von Juli bis Dezember 1921. (Mill. norw. Kronen).

Datum	Goldbest. inkl. des im Ausl. befindl	Guthaben im Auslande	Norweg. u. fremde Staatsobligationen	Wechsel und Vorschüsse	Depositen	Umlaufende Noten	Notenreserve	Bankdiskont %
Juli 7.	147 30	3[illegible],13	8 71	415 11	76 99	420 95	56.35	6½
„ 15.	147 30	31 86	8 51	416 34	71.31	425.28	52 01	6½
„ 22.	147 29	30 95	8 51	430.91	85 89	430 91	54 18	6½
„ 30.	147.29	30 06	8.51	452.00	99 98	428.43	18 86	6½
August 8.	147 30	29 73	8.51	423.88	80 44	421.94	25 34	6½
„ 15.	147 30	29 65	8 51	422 74	78.[illegible]7	422 74	28 78	6½
„ 22.	147 30	29.93	8 82	432 27	81 46	416 54	30.75	6½
„ 31.	147 30	31.76	8.50	454.83	110.19	420.95	26 34	6½
September 7.	147 30	32.06	8.50	419.90	79 97	416 61	30 68	6½
„ 15.	147 30	32.60	8 50	420.92	89 21	407 63	39.67	6½
„ 22.	147 30	32 23	8.50	409 80	82.07	402 44	44.85	6½
„ 30.	147.30	30.79	8 50	425 98	84 58	415.89	31.41	6½
Oktober 7.	147 30	28 70	8 50	426.50	84 80	413.80	33.50	6½
„ 15.	147.30	28 10	8 50	421 40	79.60	412.40	34.90	6½
„ 22.	147 30	32.80	8 50	429 50	94 30	406.80	40.50	6½
„ 31.	147 30	32 20	8.50	452.50	112.90	411.40	35.90	6½
November 7.	147.30	35 50	8 50	439 80	106.60	407 60	39.70	6½
„ 15.	147 30	37 50	8 80	434 50	114.10	396.70	50 60	6½
„ 22.	147 30	37 60	8 80	429 20	117.30	396 70	50 60	6½
„ 30.	147.30	37.10	8 80	438 60	121.40	395.40	51 90	6½
Dezember 7.	147.30	37 50	8 80	444.40	126 70	392.50	54 80	6½
„ 15.	147 30	39 50	8.80	445.90	121 20	401.70	45 60	6½
„ 22.	147.30	39 20	8 80	449 70	102 30	422 10	25 20	6½
„ 31.	147.30	39.10	8.80	477.20	140.80	409.80	37 50	6½

Schwedische Reichsbank.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1921. (Mill. schwed. Kr.)

Datum	Metall	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Schwed. u. aus änd Staatspap.	Wechsel und Vorschüsse	Täglich fällige Verbindlichkeit	Umlauf Noten	Notenreserve	Bankdiskont %
Oktober 1.	275 93	110.55	20.66	431 65	110 02	689 78	112.09	6
8.	275.85	110.12	20 68	438.50	184.87	627 70	174 00	6
15.	275 67	104 45	20 75	396 73	128 86	615 73	184 25	6
22.	275 57	103 88	20 75	396 16	132.32	601.54	197 20	5½
29.	275.51	103 75	20 75	406.25	120 95	629 [illegible]8	172.00	5½
November 5.	275 41	103.32	20 74	434 75	127 68	640 33	160 45	5½
12	275 27	103.[illegible]9	20 73	420 44	132.53	622 55	177 99	5½
19.	275 14	107.89	20 78	415 76	149.10	607.60	192.67	5½
26.	275 05	106 30	20.75	425 62	175 50	589 22	210.88	5½
30	274 96	105 75	20 72	457.09	187.55	628 03	171.89	5½
Dezember 3	274 93	106.64	20.71	475.87	197.28	632.04	167 83	5½
10.	274.85	106 50	23.41	531.09	314 57	576 36	223.34	5½
17.	274 83	111.58	19.01	547 55	308.91	582.97	216.69	5½
24.	274.76	123 24	19.04	556.43	308 93	591.07	2 8.45	5½
31.	274.74	123.82	15 49	567 90	331.85	627 69	171.78	5½

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin W 57.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Willi Tisch, Berlin.

Digitized by Google

Von der Arbeit.

Zur Krisis in der Volkswirtschaftslehre.

„Seit Plato und Aristoteles gibt es eine Lehre von der Volkswirtschaft. Adam Smith und Ricardo haben sie wissenschaftlich begründet. Jede moderne Hochschule hat ihr Lehrstühle gestiftet, und doch stehen wir heute vor der unleugbaren Tatsache, daß die Menschen arbeiten wollen und nicht können, daß sie Waren haben möchten, die vorhanden sind, daß sie sie aber nicht erreichen können. Tausend Gelehrte, Staatsmänner, Kaufleute, Industrielle, Landwirte und Arbeiter erzählen uns täglich, wo der Fehler sitzt, aber ihn abzustellen hat bisher niemand vermocht. Einen größeren Bankerott hat noch nie eine Wissenschaft gemacht als die Volkswirtschaftslehre."

So schrieb vor mehr als einem halben Jahre Freiherr von Schoenaich, Generalmajor a. D. und Doktor h. c.*) Er hat damit nur ausgesprochen, was zahlreiche Volkswirte längst empfunden, und was Männer wie Adolf Weber, Pohle, Plenge, Jastrow und viele Andere, teils unbedingt, teils mit Einschränkungen zugegeben haben. Wie tief der Pessimismus bezüglich der Erkenntnismöglichkeiten der nationalökonomischen Disziplin sich bereits in die Reihen der Fachgelehrten eingefressen hat, das geht deutlich aus einer Sammlung von Gutachten hervor, die Jastrow vor zwei Jahren für den Verein für Sozialpolitik zusammengestellt hat.**)

Die Klage über die Unfruchtbarkeit der Volkswirtschaftslehre ist aber keineswegs neuen Datums. Auf den deutschen Kathedern ertönt sie seit Jahrzehnten, und ihr sichtbarster Ausfluß ist das Aufkommen der „historischen Schule". Man hat seiner Zeit geglaubt, das Ausbleiben exakter Ergebnisse darauf zurückführen zu sollen, daß hier der notwendige Zusammenhang zwischen Theorie und Praxis fehle. Wer die Wirtschaft und die Regeln, die sie beherrschen, erkennen und formulieren soll, der müsse, so meinte man, zunächst einmal die geschichtliche Wirtschaftsentwicklung studieren, um im Wege der Vergleichung konkreter Einzelvorgänge induktiv zu den allgemeinen Regeln vorzudringen,

*) Im „Berliner Tageblatt" vom 23. September 1921.

**) Die Reform der staatswissenschaftlichen Studien. München-Leipzig 1920.

Digitized by Google

denen das wirtschaftliche Handeln der Menschen unterworfen ist.

Durch diese Abkehr vom Theoretischen zum Praktischen ist aber gerade das Gegenteil des angestrebten Zwecks erreicht worden. Die Volkswirtschaftslehre kam zu keiner Vertiefung, sondern ganz im Gegenteil zu einer erschreckenden Verflachung. Sie löste sich in sogenannte Tatsachen-Kenntnis, in unzählige wirtschaftsgeschichtliche Monographien auf und hielt gewaltige Mengen „Materials" in der Hand, mit denen sie nichts anzufangen wußte, weil der große leitende Gedanke fehlte, der das geistige Band um die einzelnen Stücke hätte schlingen können. So wurde aus der Nationalökonomie eine „trostlose Wissenschaft".

Diesen offensichtlichen Verfall führt man seit dem ersten Jahrzehnt des jetzigen Jahrhunderts vielfach darauf zurück, daß die historische Schule den Begriff „Wirtschaftspraxis" falsch aufgefaßt habe. Zuzustimmen sei ihr zwar im Grundgedanken: Für das Theoretisch-Dogmatische sei in der Tat kein Platz, so lange die Wirklichkeit nicht genügend erforscht und man nicht im Stande sei, die exakte Probe auf das spekulative Exempel zu machen. Aber es handle sich nicht, wie man so lange geglaubt habe, um die geschichtliche, sondern um die zeitgenössische Wirklichkeit. Der Volkswirt habe sich nicht in der Vergangenheit, sondern in der Gegenwart umzusehen und sich entschlossen der Wirtschaftskunde und der Wirtschaftsstatistik zuzuwenden. So kam eine „praktische Volkswirtschaftslehre" neben der „allgemeinen" oder „theoretischen" auf. Aber das Resultat war genau so unbefriedigend wie die Erbschaft, welche die historische Schule hinterlassen hatte. Wieder zersplitterte sich die Nationalökonomie in eine Unzahl von Teildisziplinen, indem sie mit Eifer jede Einzelerscheinung des gewerblichen Lebens „wissenschaftlich" zu ergründen suchte. Die Kenntnisse, die bisher der kaufmännische Lehrling an der Kopierpresse und in den Geschäftsbüchern in sich aufgenommen hatte, bildeten jetzt das stolze Fundament einer „Betriebswirtschaftslehre", und Männer wie Ehrenberg und Plenge machten es sich zur Lebensaufgabe, den angehenden Volkswirten vom Lehrstuhl herab, ja womöglich von eigenen Forschungsinstituten aus, Einblicke in die Elemente der Wirtschaftspraxis zu eröffnen; wobei es unvermeidlich war, daß kapitalistisch-merkantile Nebeneinflüsse sogar die wissenschaftliche Unbefangenheit ernstlich zu gefährden drohten.

Dieses Stadium ist auch heute noch nicht überwunden. Ja, der Umstand, daß auf sogenannten Handelshochschulen eine besondere Volkswirtschaftslehre zum Gebrauch der Kaufleute gelehrt wird, hat die Verwirrung noch vermehrt. Die Ansicht, die Volkswirtschaftslehre sei eine rein empirische Disziplin wie die

Digitized by Google

Erdkunde und die Geschichte, breitet sich immer mehr aus, und nur noch wenige erinnern sich, daß man es hier nicht mit einer Lehre von der Wirtschaft, sondern mit einer Lehre von der Gesetzmäßigkeit in der Wirtschaft zu tun hat. Schraubstock, Hauptbuch und Frachttarif, die dem Volkswirt nur technisch-illustrative Behelfe zum Zweck der theoretischen Erkenntnis sein sollen, drängen sich in den Mittelpunkt der Lehre, als wären sie deren eigentlicher und alleiniger Inhalt. Und Wissenschaftler, die drei Kreuze schlagen würden, wenn die Trigonometrie sich zur Lehre vom Winkelmaß und vom Holzdreieck umbilden wollte, leisten dieser Entwicklung keinen Widerstand.

Warum nicht? Weil sie zur großen Hoffnungslosigkeit, zur Resignation, zum ignorabimus gelangt sind. Sie sind mit Otmar Spann der Ansicht, daß die Volkswirtschaftslehre „keine selbständige Wissenschaft sein kann, weil sie kein selbständiges Objekt hat",*) und mit Kaulla, daß sie nicht als eine Lehre von den ökonomischen Naturgesetzen, sondern nur als eine abgeleitete „Lehre von den wirtschaftlichen Wirkungen der Rechtsordnung" gelten kann.**) Das heißt, sie halten den Bankerott der Volkswirtschaftslehre nicht nur als einer exakten, sondern sogar als einer spekulativen Wissenschaft für eine unabänderliche Tatsache. Weil die bisherigen Forschungen zu keiner einwandfreien Erkenntnis geführt haben, verzweifeln sie an der Möglichkeit, überhaupt jemals zu einer solchen Erkenntnis zu gelangen. Die gegenteilige Ansicht der wenigen Optimisten vermag diese hoffnungslose Anschauung in keiner Weise zu erschüttern, was man leider nur zu gut begreifen kann. Denn die Rettungsversuche, welche die Optimisten mit der Volkswirtschaftslehre anstellen, erweisen sich bei näherem Zusehen in der Tat als untauglich. Die Grenznutzenlehre, mit der man von Jevons bis Wieser und Böhm-Bawerk das wankende Gebäude zu stützen versucht hat, macht aus der ökonomischen Wissenschaft eine psychologisch-philosophische Analyse, mit der sich kein einziges volkswirtschaftliches Problem klar erkennen, geschweige denn praktisch lösen läßt. Und die trotzigen Versuche, wirtschaftliche Tatbestände in einen kausalen Zusammenhang zu bringen und Thesen daraus abzuleiten, die den Eindruck der Gesetzmäßigkeit machen sollen, sind, so weit mir bekannt, ausnahmslos mißglückt. So findet sich z. B. in Julius Wolf's „Nationalökonomie als exakte Wissenschaft" und in Oppenheimer's „Wert und Kapitalprofit", das der Autor stolz

*) Vergl. bei A. W. Cohn: „Wirtschaftslehre oder Sozialwissenschaft?" Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, 1. Heft 1922. S. 170.

**) Ebendort, S. 173.

Digitized by Google

eine „Neubegründung der objektiven Wertlehre" nennt, kaum ein grundlegender Satz, der Anspruch darauf machen könnte, als Gesetz respektiert zu werden.

Aber ist der Bankerott einer Wissenschaft wirklich schon dann besiegelt, wenn es in der Vergangenheit nicht gelungen ist, zu einwandfreien Feststellungen zu gelangen? Darf man aus der früheren Ergebnislosigkeit ohne weiteres auf die Unmöglichkeit künftiger Ergebnisse schließen? Verhält es sich mit der Lehre von der Volkswirtschaft nicht vielmehr so, wie es sich — um mich selbst zu zitieren — mit der Mathematik verhalten würde, wenn die Wahrheit „zwei mal zwei gleich vier" aus irgend einem Grunde noch nicht exakt erkannt sein würde?

* * *

Im Mittelpunkt der Volkswirtschaftslehre stehen gleich zwei Tragpfeilern des ganzen Lehrgebäudes die beiden Begriffe „Preis" und „Geld". Gesellschaftliches Wirtschaften heißt wechselseitig Bedürfnisse im Wege des Tausches befriedigen und zu diesem Zwecke tauschbare Sachen und Leistungen bereitstellen. Der Grad der Wirtschaftlichkeit ist identisch mit dem Grade, in dem das Tauschverhältnis vorteilhaft für die Bedürfnisbefriedigung des Einzelnen oder der Gemeinschaft ist, und dieser Grad wird durch den Preis ausgedrückt, der seinerseits wieder in Geld bestimmt wird. Damit also die Volkswirte sich bei der Suche nach den Wirtschaftsgesetzen auch nur verstehen können und nicht von vornherein an einer babylonischen Begriffsverwirrung Schiffbruch leiden, muß zunächst einmal feststehen, was „Preis" und was „Geld" ist. Aber gerade diese beiden Hauptpfeiler der Volkswirtschaftslehre stehen auf schwankendem Boden. Es gibt bis zum heutigen Tage noch keine allgemein anerkannte Definition der beiden nationalökonomischen Hauptbegriffe.

Es rächt sich hier der Mangel, an dem die Volkswirtschaftslehre seit jeher krankt: die Abneigung oder die Unfähigkeit, abstrakt und doch logisch zu denken. So lange es eine Volkswirtschaftslehre gibt, tastet sie sich an dem Leitseil der Beobachtung vorwärts, baut sie ihr Lehrgebäude auf dem Boden der Tatsachen-Ermittelung auf; die historische Schule und die sogenannte praktische Nationalökonomie haben diese Konkretisierung der Volkswirtschaftslehre nicht geschaffen, sondern nur grenzenlos übertrieben. Freilich kann man auch auf diesem Wege, mittels der experimentellen Methode, zu brauchbaren Resultaten gelangen. Aber nur dann, wenn die Beobachtung fortgesetzt vom abstrakten Denken überprüft, auf Schritt und Tritt verstandesmäßig kontrolliert wird. Denn andernfalls beobachtet man falsch

Digitized by Google

oder unvollständig. Und das ist der Grund, warum es heute noch keine brauchbare, allgemein anerkannte Theorie des Preises und des Geldes gibt: Nachdem der Mangel logischer Abstraktion zur Beobachtung aller sinnlich wahrnehmbaren Vorgänge geführt hatte, machte man das Beobachtete ohne weiteres zur Grundlage der theoretischen Induktion; der Verstand ordnete sich dem Wahrgenommenen unter, statt es seinerseits kritisch zu überprüfen.

Beim Gelde ist das ohne weiteres zu erkennen. Der Volkswirt beobachtete die Vorgänge des täglichen Verkehrs, sah oder glaubte zu sehen, daß alle tauschfähigen Güter das Stadium eines als Preismesser dienenden „gesellschaftlich anerkannten Tauschmittels" aus wertvollem oder wertlosem Material passierten, und leitete daraus seine Lehre vom Gelde ab. Das, was hinter dem sichtbaren Tauschvorgang lag, nämlich das Entstehen, Wandern und Erlöschen des abstrakten Rechtstitels, des im Tauschmittel mehr oder weniger mangelhaft verkörperten Anspruchs auf Leistungen eines ganz bestimmten Umfangs, blieb unberücksichtigt, weil es sich der sinnlichen Beobachtung entzog und nur vermittels eines logischen Denkprozesses erkennbar werden konnte. So kommt es, daß wir heute zwar unzählige Theorieen des Geldzeichens, aber keine einzige Theorie des Geldbegriffs haben und tatsächlich nicht wissen, was das Geld eigentlich ist.*)

Und nicht anders verhält es sich mit dem Begriff des Preises. Hier hat die Beobachtung der Tatsachen nicht nur zu unvollständigen, sondern zu irrtümlichen und geradezu verhängnisvollen Definitionen geführt, zu Definitionen, die den Ruf der Volkswirtschaftslehre als einer voraussetzungslosen Wissenschaft auf das schwerste kompromittiert haben, weil sie notwendig zu den Dogmen „Eigentum ist Diebstahl" und „Kapital ist angeeigneter Mehrwert" führen mußten.

Die Beobachtung, daß die menschliche Arbeit Güter erzeugt, die gegen andere Güter austauschbar sind, und zwar gegen Güter, von denen der Augenschein zeigt, daß sie ihrerseits aus Arbeit entstanden sind, diese Beobachtung hat zu dem volkswirtschaftlichen Leitsatz geführt, daß die in den Gütern enthaltene Arbeit maßgebend für den Preis, das heißt für das Austauschverhältnis der Güter sei. Von Adam Smith bis Marx haben alle Volkswirte den Landmann und den Industriearbeiter bei ihrem Tagewerk beobachtet und dabei gesehen oder zu sehen geglaubt, daß hier der

*) Meine eigenen Untersuchungen auf diesem Gebiete (in der „Bank" und in den „Briefen eines Bankdirektors") sind allererste Anfänge, die aus der Not des Tages geboren wurden und noch des Ausbaus und der systematischen Vertiefung bedürfen.

Digitized by Google

Ursprung aller Tauschgüter und daher die Quelle allen Reichtums liege. Und daraus haben sie zweierlei abstrahiert:

Erstens, daß es, da die Menschen Arbeit gegen Arbeit tauschen, einen Normalpreis für alle Güter gebe, der dann erreicht ist, wenn die Güter sich, wie J. St. Mill es ausdrückt, im Verhältnis ihrer Produktionskosten, oder wie Marx sagt, im Verhältnis der in ihnen verkörperten gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit austauschen. Dieser Normalpreis ist der natürliche Tauschwert der Güter. Es gelangt auf diese Weise der Begriff des „Werts" in die Volkswirtschaftslehre.

Zweitens wird daraus, daß der Ursprung aller Tauschgüter in der Arbeit zu suchen sei, gefolgert, daß der Erzeuger auf Grund der geleisteten Arbeit einen ganz bestimmten Anspruch geltend machen dürfe. Die Ansichten weichen insofern erheblich von einander ab, als der Anspruch bei dem Einen (z. B. Marx) den ganzen Erlös umfaßt, bei dem Andern (z. B. Smith und Ricardo) sich mit anderen Ansprüchen — dem Anspruch auf Rente und dem Anspruch auf Gewinn — in den Erlös zu teilen hat. Alle aber sind darin einig, daß der Arbeiter aus der von ihm geleisteten Arbeit, als dem Ursprung aller Güter, einen „natürlichen Anspruch" herleiten dürfe, daß die Volkswirtschaft diesen Anspruch befriedigen müsse, und daß sie zu reformieren sei, wenn sie dies nicht tue.

Die erste Folgerung aus dem Arbeitsursprung aller Güter — daß es einen natürlichen Tauschwert oder überhaupt einen objektiven „Wert" gebe —, trägt die Schuld an dem, was die Volkswirte heute den Bankerott ihrer Disziplin nennen. Denn indem sie den Wert, den Normalpreis der Güter, suchen, den es nach ihrer Produktionskosten-Theorie geben muß, jagen sie einem Phantom nach, das nirgend existiert, und das sie daher auch niemals finden werden. In Wirklichkeit ist Wert ein Begriff, der in einer exakten Volkswirtschaftslehre überhaupt nichts zu suchen hat. Es gibt keinen „Wert", sondern nur einen „Preis", und zwar nicht einen Normalpreis, sondern ein ständig wechselndes Tauschverhältnis, das die Resultante des gleichfalls wechselnden Verhältnisses von Angebot und Nachfrage ist. „Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis" ist eins der wenigen unbestrittenen ökonomischen Gesetze. Daß es dem Volkswirt nicht genügt, ist verständlich, und man kann es nur billigen, daß er die Elemente sucht, die ihrerseits den jeweiligen Umfang von Angebot und Nachfrage und dadurch indirekt den Preis bestimmen. Diese Elemente sind aber zahlreich und wechselnd. Jedes von ihnen unterliegt einem besonderen Gesetz, und ihr isoliertes oder gemeinschaftliches Auftreten, die Bedingungen, unter denen sie sich anziehen oder ab-

Digitized by Google

stoßen, werden wiederum von wirtschaftlichen Gesetzen bestimmt. Statt diese Gesetze aufzuspüren und zu komponieren, bis als ihr Resultat der Tagespreis sich offenbart, glaubt man die komplexe und ständig schwankende Erscheinung des Preises auf ein einziges großes Gesetz zurückführen bzw. einem gesetzmäßigen „natürlichen Preise" oder „Werte" gegenüberstellen zu können. Dabei erleidet man naturgemäß Schiffbruch; aber nicht, weil es in der Volkswirtschaft keine Gesetzmäßigkeit gibt, sondern weil man Gesetze für etwas sucht, was gar nicht existiert.

Die zweite Folgerung aus dem Arbeitsursprung der Güter — daß es einen natürlichen Anspruch des Arbeitenden, d. h. einen „gerechten Lohn" gibt —, trägt die Schuld daran, daß die Volkswirtschaftslehre sich ständig in Gefahr befindet, von der Höhe der exakten, voraussetzungslosen Wissenschaft in die Tiefe der Moralphilosophie und der Sozialpolitik hinabzugleiten. Der „gerechte Lohn" ist keine Wahrheit, keine wissenschaftliche Erkenntnis, sondern ein Desiderium; keine Feststellung, sondern eine Forderung. Allerdings eine Forderung, die sich ohne weiteres, ohne ausdrückliche Formulierung, aus der These ergibt, daß Arbeit der Ursprung aller Tauschgüter und allen Reichtums sei. Denn bei jedem, der diese These akzeptiert, löst der Augenschein sofort „sittliche Werturteile", moralisch-soziale Komplementär-Gedankengänge aus, indem er ihm zeigt, daß die eigentlichen Schöpfer aller Güter an der Gesamtgütermenge nur einen bestimmten, und zwar verhältnismäßig geringen Anteil haben. Man könnte freilich sagen, das sei nicht die Schuld der Volkswirtschaftslehre; man dürfe einer Wissenschaft keinen Vorwurf daraus machen, wenn sich aus ihren exakten Feststellungen gewisse moralische Folgerungen und sozialpolitische Forderungen zwingend ergäben. Aber sicherlich könnte man das nur dann sagen, wenn die Feststellungen wirklich exakt wären, wenn also im hier behandelten Falle der Satz „die Arbeit ist die Quelle aller Güter" eine unumstößliche Wahrheit darstellte. Und gerade das ist nicht der Fall. Der Satz, den die Volkswirte von Smith bis Marx und über Marx hinaus in den Mittelpunkt ihrer Lehre gestellt haben, ist f a l s c h. Er ist falsch, obwohl er auf der Beobachtung von Tatsachen und Vorgängen beruht, weil die Beobachtenden ungenau gesehen und das Gesehene nicht hinreichend verstandesmäßig nachgeprüft haben.

Was sieht man, wenn man den Landwirt beim Pflügen beobachtet? Die Arbeitswerttheoretiker antworten: Arbeit. Eine bestimmte Richtung, die der Physiokraten, ergänzt die Aussage und meint: Die nützlichste und ergiebigste Arbeit, da sie die Kräfte der Natur zur Mitwirkung heranzieht und einen um das Produkt

Digitized by Google

dieser Kräfte erhöhten Ertrag liefert. Wieder Andere wollen auch die Mitwirkung des Kapitals berücksichtigt wissen, das in Gestalt der Aussaat, der Arbeitsmaschinen, der Gespanne usw. die Ergiebigkeit der aufgewendeten Arbeit nochmals verstärkt. Alle aber sehen in erster Linie die Arbeit des pflügenden Landmanns und in ihr den Hauptfaktor der Erzeugung.

Das ist ungenau gesehen. Wer scharf zusieht, erblickt ganz etwas anderes. Vor allem einen Pflug. Dieser Pflug ermöglicht es dem Landmann, in einer Stunde zehnmal so viel Land umzupflügen, als er umgraben könnte, wenn er mit dem primitiven Spaten arbeiten würde. Die im Pfluge verkörperte Intelligenz des Erfinders hat hier neun Zehntel des „natürlichen" Arbeitsaufwandes überflüssig gemacht. Man beobachtet ferner das Bestreben des Landmannes, den Arbeitsaufwand weiter dadurch zu verringern, daß er die Pferde geschickt führt, die Furchen geradlinig zieht, die Pflugschar dem Niveau des welligen Terrains entsprechend hebt oder senkt usw., usw. Man sieht mit anderen Worten die Mitwirkung des Verstandes, der wiederum, ganz wie der im Pfluge verkörperte Erfinderverstand, den Faktor „Arbeit" durch den Faktor „Intelligenz" zu ersetzen strebt. Der weitaus größte Effekt wird auf diese Weise teils durch lebende, teils durch körperlich gewordene, „versteinerte" Intelligenz erzielt, und nur ein Minimum durch Arbeit. Was die Volkswirte gesehen haben, als sie dem Landmann zuschauten, war nicht, wie sie glaubten, *geleistete Arbeit*, die (mit Hilfe von Natur und Kapital) bestimmte Produkte erzeugte, sondern in der Hauptsache *vermiedene Arbeit*. Und das wenige, was an körperlicher Arbeitsleistung verblieb, war nicht auf die Erzeugung der Produkte gerichtet, sondern darauf, die Wirksamkeit der Intelligenz als der eigentlichen Erzeugerin der Produkte zu steigern und dadurch immer mehr Arbeit entbehrlich zu machen.

Wohin wir in Landwirtschaft wie Industrie blicken, überall bietet sich uns, wenn wir scharf hinsehen, dasselbe Bild: Riesenleistungen des menschlichen Scharfsinns, dessen Entdeckungen und Erfindungen, dessen Technik und Organisation den Produktionsprozeß mechanisiert und vereinfacht, das heißt Arbeit entbehrlich gemacht haben, und daneben die Handarbeit, der das „übrig Gebliebene" zufällt. Nichts ist verkehrter, als diesen übrig gebliebenen, nicht in Intelligenz aufgelösten Teil der Produktionsfaktoren für das Ganze zu nehmen und als den eigentlichen „Werterzeuger" anzusprechen. Die Wirtschaft produziert mit dem Verstande, nicht mit der Arbeit. Und zwar gilt das nicht nur von der modernen, kapitalistischen, sondern auch von jeder anderen, ja sogar von der primitiven Wirtschaft. Der halbwilde Jäger im afri-

Digitized by Google

kanischen Busch stellt nicht eine Anzahl Leute („Arbeiter") in Dienst, mit der Anweisung, das Wild für ihn durch Steinwürfe zu erlegen, sondern er strengt seinen Verstand an und erfindet den Pfeil und den Bogen und den Wurfspieß. Die Mühe, die er nach dieser Umwandlung von Arbeit in geistige Kraft noch aufwenden muß, um des Wildes habhaft zu werden, ist der Arbeitsrest, der sich nach dem gegebenen Stande seiner Intelligenz nicht hat in Geist auflösen, d. h. nicht hat mechanisieren lassen. In diesem Arbeitsrest den Ursprung aller menschlichen Erzeugung zu erblicken, auf ihn die Entstehung aller Güter zurückzuführen, ist Afterwissenschaft, die unbedingt bankerott machen muß, weil sie allen Erscheinungen des gesellschaftlichen Verkehrs, d. h. des Tauschverkehrs, nicht anders als verständnislos gegenüberstehen kann.

Denn der Tauschverkehr fragt nicht nach der an ein Erzeugnis gewendeten Arbeit; weder nach der Arbeit, die in der Produktion steckt, noch nach der, die an die Reproduktion gewendet werden muß. Der Tauschverkehr schätzt eine Perle, einen Rembrandt oder einen Perserteppich ebenso wie einen Sack Kartoffeln oder ein Stück Schlachtvieh nicht nach der verwendeten oder zu verwendenden Arbeit, sondern nach dem Verhältnis zwischen der Stärke des Begehrs und der Möglichkeit der Befriedigung dieses Begehrs. Bei der Befriedigungsmöglichkeit scheidet aber die Arbeit entweder so gut wie ganz aus — bei der Perle, beim Rembrandt — oder sie bildet einen Faktor von vielen, und oft genug einen untergeordneten Faktor, der fast ohne Einfluß auf den Preis ist. Unmittelbar vor der Ernte, wenn die vorjährigen Bestände erschöpft sind, kann der Preis der Kartoffel auf das Hundertfache ihrer Produktions- und Reproduktionskosten steigen; und wenn dies nicht der Fall ist, der Preis sich vielmehr nur ganz unwesentlich hebt, so ist das nicht der Arbeit zu danken, sondern nur der Intelligenz — der lebendigen einer Handelsorganisation im Verein mit der versteinerten ineinander-greifender Transportanlagen —, die Befriedigungsmöglichkeiten schafft, indem sie den Markt mit Zufuhren aus der Fremde versorgt.

Denn auch die werbenden Anlagen, die Produktionsmittel, die eine Produktionsperiode der anderen und eine Generation der anderen als „Kapital" hinterläßt, sind nicht etwa aufgespeicherte, akkumulierte oder kristallisierte Arbeit, sondern versteinerte Geisteskraft; bei dem Erzeugungsprozeß, aus dem sie hervorgegangen sind, war die Arbeit nur das Residuum, der rohe Rest, der sich der Umwandlung in Intelligenz widersetzt hatte.

Es verhält sich eben mit der Arbeit der Hände genau wie mit der Arbeit des Geistes, mit dem Lernen: Im praktischen Leben

Digitized by Google

kommt es weder auf das eine noch auf das andere an, sondern nur auf das Leisten und auf das Wissen. Wie das mühsame, mechanische Lernen immer da einsetzt, wo die natürliche Auffassungsgabe versagt, so beginnt die harte Arbeit der Hände da, wo die Ergebnisse der Verstandesschärfe nicht ausreichen, um ein Bedürfnis zu befriedigen. Die Arbeit ist nicht der erste, sondern der letzte der Güter-erzeugenden Faktoren. Nur ist sie — und das ist die Ursache ihrer falschen Einschätzung — derjenige Faktor, der dank seiner verhältnismäßigen Gleichartigkeit und gegenseitigen Vertretbarkeit, vor allem aber dank seiner universellen Verwendbarkeit, nach Bedarf an die meisten Posten der Wirtschaft geworfen werden kann. Fast überall läßt sich die in Maschinen verkörperte menschliche Intelligenz durch Handarbeit ersetzen. Tatsächlich geschieht das in weitgehendem Maße, aber immer nur unter einer bestimmten Bedingung: Die Handarbeit muß sich mit einer Entlohnung begnügen, die geringer ist als derjenige Preis, um den sich die „lebende Intelligenz" im Verein mit der „versteinerten Intelligenz" (dem „Kapital") bereit findet und fähig zeigt, ein vorhandenes Bedürfnis zu befriedigen. Anders ausgedrückt: Die Handarbeit muß die Maschine unterbieten. Das ist das wahre „eherne Lohngesetz". In einer Gesellschaft von Tieren, deren Kennzeichen die animalische Kraft, die Muskelarbeit ist, mag es sein, daß die Arbeit das Primäre ist, das von latenten Verstandeskräften oder Instinkten gelegentlich außer Funktion gesetzt zu werden droht. In der menschlichen Gesellschaft, deren Kennzeichen der Geist ist, verhält es sich umgekehrt: Hier ist der Verstand das Primäre, das Selbstverständliche, und wer über dieses erste und wichtigste Mittel der Bedarfsbefriedigung nicht verfügt, sondern nur ein rohes Surrogat, „Arbeit" genannt, anzubieten hat, muß mit seinen Forderungen so weit heruntergehen, wie es die Produktionskosten dieses Surrogats, d. h. die Erhaltung und Fortpflanzung der arbeitenden Masse, irgend gestatten. Die Tragik ist, daß jeder Fortschritt, jeder neue Erfolg des menschlichen Intellekts, den Arbeiter zu einer weiteren Ermäßigung seiner Forderungen, zeitweilig bis unter die Selbstkosten, zwingen; eine Tragik, die allerdings dadurch gemildert wird, daß derselbe Fortschritt, derselbe intellektuelle Erfolg, eine fortgesetzte Verbilligung jener Selbstkosten zur Folge hat.

Sobald man die Dinge anders ansieht, also die Arbeit als den Angelpunkt des Produktionsprozesses und die Quelle aller Güter betrachtet, muß man naturgemäß zu einer völlig falschen Beurteilung der wirtschaftlichen Vorgänge und infolgedessen auch der wirtschaftlichen Gesetzmäßigkeiten gelangen. Da der Tauschverkehr in Wirklichkeit die Güter nicht nach der in ihnen ver-

Digitized by Google

körperten subjektiven Leistung, sondern nach dem Grade der durch sie ermöglichten objektiven Bedarfsbefriedigung bewertet; da ferner die Bedarfsbefriedigung um so leichter ist, je mehr der Verstand bei der Erzeugung mitwirkt, d. h. je mehr Arbeit durch Intellekt ersetzt wird; so bezahlt der Tauschverkehr faktisch nicht geleistete, sondern vermiedene Arbeit. Diese Tatsache wird dadurch verschleiert, daß die Konkurrenz der Arbeit-vermeidenden Produzenten den Markt zu außerordentlich günstigen Bedingungen versorgt, zu Bedingungen, die den Preis der geistigen Partikel des Produkts hinter dem der Arbeitspartikel oft fast völlig verschwinden lassen; obwohl der Staat sich aus Billigkeitsgründen gezwungen sieht, die Konkurrenz zu mildern, indem er die geistige Priorität schützt (Patente, Monopole), vor allem aber, indem er das Besitzrecht an dem materiellen Produkt des geistigen Aufwandes proklamiert und den Begriff des „Eigentums" in die Erwerbswirtschaft einführt. In dem Moment nun, wo die Volkswirtschaftslehre fälschlich jedes einzelne Gut als ein Produkt der Arbeit und seinen Preis als den Ersatz für diese Arbeit anspricht, muß ihr derjenige Teil des Preises, den der Erzeuger für intellektuelle Leistungen — lebende und versteinerte — zurückbehält, als ein am Arbeiter begangener Raub erscheinen.

Marx zieht im Grunde nur die Konsequenz aus der Arbeitswert-Theorie seiner Vorgänger, der physiokratischen wie der merkantilistischen, der liberalen wie der sozialistischen Schule, wenn er aus ihr seine Lehre vom „Mehrwert" ableitet, den sich angeblich der Produzent kraft seines Eigentums an den Produktionsmitteln widerrechtlich aneignet. Es ist auch nur eine logische Folgerung aus der Arbeitswertlehre, wenn Volkswirte der neueren Zeit im Menschen nichts anderes als eine Arbeit-leistende Maschine erblicken, oder gar ein Produkt angesammelter Arbeit, dessen „Wert" sie durch Nutzen- und Kosten-Vergleichung genau so exakt ermitteln zu können glauben, wie den Wert eines Pferdes oder Rindes. Es ist das derselbe Weg, der auf einer Abzweigung schließlich zu dem Rathenau'schen Unsinn der mechanischen Umrechnung nationaler Leistungsmöglichkeiten in „Arbeitsstunden" führt. Und es ist nur die natürliche Konsequenz einer solchen Auffassung vom Tauschverkehr, wenn die Volkswirtschaftslehre als solche einen „objektiven Wert" zu ermitteln sucht, das heißt mit einem von vornherein unmöglichen Begriff operiert und dabei auf die Bahn des ethischen Prinzips und des soziologischen Werturteils abgedrängt wird, auf der sie unvermeidlich in eine Sackgasse geraten und jede wissenschaftliche Exaktheit einbüßen muß.

Alfred Lansburgh.

Digitized by Google

Das Ende der Assignatenwirtschaft.

(Schluß.)

Erst gegen Ende der Direktorialregierung, also nach 10 Jahren wirtschaftlicher Wirren, verbreitete sich im französischen Volk die volle Erkenntnis des Elends, in dem es sich befand. In der Tat konnte der finanzielle Ruin jetzt Niemandem mehr verborgen bleiben. Trotz der Steuern, trotz der Entlastung des Budgets durch den Bankrott des Papiergeldes und der Renten, wuchs das Defizit unaufhaltsam. Die Minister- und Parlamentsreden über den Stillstand der Einnahmen und die Hilflosigkeit der Regierung tönten im Volke fort, und die Erkenntnis brach sich Bahn, daß die Zeit der Vorspiegelungen vorbei war und nur das ehrliche Rechnen mit den Realitäten den öffentlichen Kredit wieder herstellen konnte. Diese Erkenntnis bedeutete eine Mitarbeit des Volks an der Neuordnung der Finanzen, und die Maßnahmen des Konsulats verdankten ihren Erfolg zum großen Teile dieser Mitarbeit. Die Steuer-Ehrlichkeit wuchs und trug dazu bei, daß die verlangten Beträge, welche die Zwangsanleihe ersetzen sollten, durch direkte Steuern hereingebracht werden konnten, obwohl die Steuern schlecht verteilt waren und Steuer-Heberollen fehlten. Dieser gute Wille und das Wiedererwachen des allgemeinen Vertrauens bestimmten die Vertreter des Handels und der Industrie, dem Staat freiwillig mehrere Vorschüsse zu bewilligen.

Am 10. November 1799, also am Tage nach dem Staatsstreich, hatten in Frankreich „Finanzen" eigentlich nur noch auf dem Papier existiert. Die Summe von 167 000 Francs war an diesem Tage alles, was die Staatskasse einer Nation von 30 Millionen Menschen in Bargeld enthielt; es war der Rest eines Vorschusses von 300 000 Francs, den man am Vorabend für die Ausgaben des kommenden Tages erhalten hatte.*) Es fehlte nicht allein das Geld für die laufenden Ausgaben, sondern es kam ein großer Rückstand von restlichen Gehältern und Löhnen, von unbezahlten Staatslieferanten-Rechnungen und von notleidenden Zahlungsversprechungen zum Vorschein. Napoleon Bonaparte, der sich vor dem Staatsstreich über die Finanzordnung nicht die geringsten Gedanken gemacht hatte, wußte in dieser Lage zunächst nichts Besseres, als aus den vorhandenen Steuerquellen neuen Stoff zu ziehen.

Durch Gesetz vom 18. November 1799 wurde auf die bisherigen Sätze der Grund- und Gebäude-, Personal- und Aufwandsteuern ein Steueraufschlag von 25 Centimes pro Franc, also von einem Viertel, als außerordentliche Kriegssteuer verfügt. Diese 25 Centimes pro Franc sollten eine Mehreinnahme von 62½ Millionen Francs

*) „Compte des Finances pour l'an VIII" par Gaudin.

Digitized by Google

einbringen und waren als Ersatz für die bereits erwähnte, durch Gesetz vom 1. Juli 1799, also 3 Monate vor dem Staatsstreich, ausgeschriebene Zwangsanleihe von 100 Millionen gedacht; die Anleihe sollte auf die „Reichen" gelegt werden, scheiterte aber letzten Endes an der Unmöglichkeit einer Definition des Begriffes „reich". Bei der Kriegssteuer, die nunmehr an ihre Stelle trat, konnten Requisitionsscheine oder Bons der rückständigen Rentenzinsen (bons d'arrérages) bis zur Hälfte des fälligen Betrages in Zahlung gegeben werden, die andere Hälfte mußte in Bargeld geleistet werden. Obwohl diese außerordentlichen Kriegssteuerbeiträge anfangs nur langsam eingingen, näherte sich mit der Zeit der eingehende Gesamtertrag doch der angenommenen Summe von 62½ Millionen. Im ersten Jahre, also zur Zeit des dringendsten Bedürfnisses, mögen 25 bis 30 Millionen eingegangen sein, von denen 8 bis 10 Millionen Bargeld waren.

In der Unruhe der ersten Tage beschloß das Konsulat noch eine andere Maßnahme, deren Auswirkung aber an dem gesunden Widerstand der Bevölkerung scheiterte. Es handelte sich um eine Emission von 150 Millionen Francs Pfandbriefen (inscriptions foncières) auf die noch unverkauft gebliebenen Nationalgüter. Die Pfandbriefe, die man in Stücken von 1000 Francs ausgeben wollte, sollten mit 400 Francs in Münze und mit dem Rest in Staatsschuldscheinen bezahlt werden. Man konnte diesen Plan aber nicht verwirklichen, weil das Volk von einer Anleihe auf die Nationalgüter nichts mehr wissen wollte. Der Rat der Alten verhinderte denn auch die Ausführung, und man hat dann von diesem Projekt nicht mehr gesprochen.

Dafür tauchte ein anderer Plan auf, der einer Bankier-Anleihe. Die Initiative zu seiner Ausführung ergriff der Finanzminister Gaudin, indem er zum 25. November 1799 die bedeutendsten Pariser Bankiers einlud, um mit ihnen über den Vorschlag zu beraten. Diese Sitzung eröffnete Napoleon selbst mit einer längeren patriotischen Rede, in der er an die Erfolge der Revolution (!) erinnerte und an die Ehre der Bank- und Industrievertreter appellierte. Im Anschluß daran verlas Gaudin den Plan einer Subskriptionsanleihe von 12 Millionen in Bargeld. Die Bankleute nahmen diesen Plan einstimmig an, beeinflußt durch die Gegenwart Napoleons, des Siegers von Italien, und seine patriotische Rede. Indessen stellte sich bei den Bankleuten später, als sie sich selbst überlassen waren, eine Abkühlung ein, sodaß sich die angenommenen 12 Millionen auf drei Millionen ermäßigten. Ob sich einzelne Unterzeichner völlig zurückzogen, oder ob eine allgemeine verhältnismäßige Reduktion der gezeichneten Summen vorgenommen wurde, läßt sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen, da begreiflicherweise keine der beiden Parteien ein Interesse daran hatte, über diesen Vorgang Aufzeichnungen zu machen.

Digitized by Google

Um die nun fehlenden 9 Millionen zu ersetzen, wandte sich die Regierung an die Bank- und Kaufleute mit einem anderen Plan*). Es wurde unter dem Patronat der Kaufmannschaft eine Lotterieanleihe veranstaltet, die mit 12 Millionen ausgeschrieben wurde, obwohl sie, wie gesagt, nur 9 Millionen ersetzen sollte. Man muß deshalb annehmen, daß die von den Bankleuten akzeptierte 3 Millionen-Anleihe in diese Lotterieanleihe aufging. Ueber das genaue Ergebnis der letzteren liegen keine Angaben vor. Weder irgendeine Staatskassenrechnung noch die provisorische Aufstellung der Einnahmen des Jahres VIII (1799—1800) erwähnt das Ergebnis, wahrscheinlich, weil die Summe in die Eingänge aus der außerordentlichen Kriegssteuer eingerechnet wurde.

Unter der Revolutionsregierung hatten der staatliche Rechnungshof und die Staatskasse vielfach Unterschlagungen und Fehlbeträge festgestellt; ihre Urheber blieben unbestraft. Hier griff die Konsulatsregierung ein, indem sie durch Gesetz vom 3. Dezember 1799 die Kommissare der Staatskasse mit außerordentlichen Vollmachten zur Verfolgung und Aufdeckung von Fehlbeträgen versah, die sich aus den Leistungen der Beamten und Zahlungspflichtigen in der Finanzverwaltung ergaben. Der provisorische Etat vom Jahre 1800 zeigt denn auch eine Einnahme aus rückständigen „Schulden" von 650 000 Francs.

Da die Revolutionsregierung die Kautionen, die unter dem ancien régime von den Agenten und Beamten zuerst in Immobilien, später in Bargeld gestellt worden waren, für erloschen erklärt hatte, bot sich für die Konsulatsregierung hier eine gute Gelegenheit, die Kautionen neu anzufordern. Während jedoch unter dem ancien régime mit wenigen Ausnahmen nur die mit staatlichen Geldeinnahmen betrauten Beamten zur Kautionsstellung verpflichtet waren, sollte sich diese nunmehr auf alle Beamte erstrecken, auch wenn sie nur eine überwachende Tätigkeit ausübten. Die Kautionen mußten fortab in Bargeld geleistet werden und beliefen sich z. B. bei den Zollbeamten durchschnittlich auf 870 Francs pro Kopf, bei den Postbeamten auf 502 Francs. Die Einnahme, die die Staatskasse aus diesen Kautionen im Jahre 1800 zog, belief sich ungefähr auf 32 Millionen Francs. Das Bemerkenswerteste dabei ist, daß diese Kautionen gesetzmäßig dazu dienten, die laufenden Ausgaben zu decken. Im Etat des Jahres 1804 heißt es: „Die Kautionen, die als Garantie für den Staat erhoben werden, üben gleichzeitig den Dienst einer Anleihe aus". Um diese Unkorrektheit zu beseitigen, wurde in einem Gesetz vom 1. Februar 1800 folgendes festgesetzt: „Vom Jahre 1802 (X) an wird jährlich ein Fonds von 2 500 000 Francs abgezweigt, der dazu bestimmt ist, das Kapital

*) Was immerhin beweist, daß die Herabsetzung der Bankanleihesumme nicht zu Gegensätzlichkeiten geführt hatte.

Digitized by Google

der Kautionen wiederherzustellen, und der in die Caisse de l'amortissement geworfen wird." Dieses Versprechen wurde pünktlich erfüllt, und den Kautionsansprüchen konnte von 1802 an immer Genüge getan werden.

Eine weitere Maßnahme zur Füllung der Staatskasse stellen die Straf- bezw. Loskaufsbestimmungen des Militärgesetzes vom 10. Februar 1800 dar. Danach konnten sich Deserteure mit einer Geldbuße von 1500 Francs von der Strafverfolgung befreien.

Durch dieses Gesetz wurde nochmals die allgemeine Wehrpflicht statuiert, doch konnten sich Kranke und Schwächliche mit 300 Francs von der Dienstpflicht loskaufen. Hierdurch flossen bereits im ersten Jahre der Wirksamkeit des Gesetzes 12 Millionen Francs in die Staatskasse; die Zahl der vom Militärdienst Befreiten belief sich also auf 40 000.

Nachdem der Plan, auf Grund der Nationalgüter 150 Millionen Francs Pfandbriefe auszugeben, fallen gelassen worden war, weil man eingesehen hatte, daß man die Güter nicht nochmals hypothekarisch belasten konnte, entschloß die Regierung sich, die Güter zu verkaufen. Das Konsulat begann damit, indem es nicht die Güter selbst angriff, sondern zunächst die unkörperlichen Rechtsansprüche, die mit ihnen im Laufe der Zeit verbunden worden waren. Erst dann wurde in den Jahren 1800—1804 der bis dahin unbelastete Güterbesitz allmählich verkauft, was ungefähr 90 Millionen Francs*) einbrachte. Man hatte damit keine allzu große Eile, weil man einsah, daß eine überstürzte Deckung des Geldbedarfs einen starken Druck auf die Güterpreise ausüben würde. Außerdem wollte man das völlige Verschwinden des Papiergeldes abwarten, da man die Bezahlung in Bargeld wünschte.

Was das Verschwinden des auf Grund der Nationalgüter ausgegebenen Papiergeldes betrifft, so sind die Gesetze vom 8. und 9. Januar 1802 insofern von Bedeutung, als sie festsetzten, daß in Zukunft der Preis für alle Immobilien ausschließlich in Bargeld bezahlt werden mußte. Trotz der Bestimmung der Bargeldzahlung wurden gerade im Jahre 1803 größere Summen aus dem Verkauf der Güter erzielt. Durch diesen tatsächlichen Verkauf war die Regierung aber auch gezwungen, die umlaufenden Bons zu liquidieren, weil sie ihnen die Deckung fortnahm. Die Assignaten wurden auf Grund des im Gesetze vom 23. Juni 1797 angegebenen Tableaus in Zahlung genommen, und auch die übrigen bons de rentes, bons du tiers und bons des deux tiers waren inzwischen soweit entwertet, daß sie nur noch zu einem Satz von 2 Proz. ihres Nennbetrages eingelöst wurden.

*) Nach den Etats der Jahre 1800—1804 zusammengestellt.

Digitized by Google

Eine ziffernmäßige Wiedergabe der in diesem Abschnitt dargestellten Maßregeln zur Füllung der Staatskasse ist nicht möglich, da die im Text angegebenen Summen größtenteils auf Schätzungen beruhen, eine Addition derselben aber wahrscheinlich die einzelnen Schätzungsfehler zu einem einzigen vergrößern dürfte. Wir wollen uns daher darauf beschränken — wie es auch der Finanzminister Gaudin in seinen Memoiren tut — festzustellen, daß am Ende der Revolution das Staatsschiff dank dieser verschiedenen Mittel wieder flott wurde.

Natürlich konnten nicht alle im Verkehr befindlichen Scheine sofort in Bargeld eingelöst werden. Dies galt insbesondere für die Masse der Requisitionsscheine. Es war schwer, über die unbegrenzt ausgegebenen Requisitionsscheine eine Uebersicht zu erlangen, um so über ihr Schicksal disponieren zu können. Deshalb griff der Finanzminister Gaudin im Jahre 1800 kurzerhand zu zwei Maßnahmen. Er bestimmte erstens, daß die den Steuerzahlern bei Bezahlung der direkten Steuern eingeräumte Vergünstigung, zur Hälfte in Requisitionsbons zu zahlen, aufgehoben sei, und zwang zweitens die Inhaber von Requisitionsbons, diese zur Inventarisierung anzumelden, um so die Spekulanten von denjenigen Inhabern zu scheiden, bei denen die Requisitionen seinerzeit vorgenommen worden waren. Den Letzteren wurde gestattet, die Bons noch bei den Steuerzahlungen des Jahres 1800 in Zahlung zu geben. Der Rest wurde durch ein weiteres Spezialgesetz dem Kriegsminister „zur endgiltigen Regelung" überwiesen. Was aus denselben später geworden ist, läßt sich mit Sicherheit nicht angeben. Fest steht nur, daß vom Jahre 1801 an keine Requisitionsbons aus den Revolutionsjahren mehr im Verkehr waren und von diesem Zeitpunkt an auch nicht mehr in den Etats figurierten.

Die bedeutsamste finanzielle Maßnahme des Konsulats war die Wiederaufnahme der Barzahlung der Renten und Pensionen, die schon 10 Monate nach dem 9. November 1799 erfolgte. Ein Gesetz vom 11. August 1800 bestimmte in seinem Artikel 1: „Vom ersten Halbjahr des Jahres 1801 ab werden die Renten und Pensionen in Bargeld gezahlt." Und die neu errichtete Banque de France nahm vom 1. Dezember 1800 an tatsächlich die Auszahlungen in Bargeld vor. Diesen Vorgang erwähnen die amtlichen Rechnungen und Voranschläge ohne jegliches Kommentar. Sie schweigen auch über die Umrechnung der alten Livres in neue Francs.

Ein weiteres Gesetz in dieser Richtung war das vom 20. April 1801, das die „Liquidation der öffentlichen Schuld" betraf und folgendes regelte: 1. den Zinsendienst der öffentlichen Schuld, die im Staatsschuldbuch (Grand-livre) eingetragen war, und 2. die Umwandlung der rückständigen Zahlungsanweisungen aus den Budgets bis 1800 in Renten. Betrachten wir zunächst die erstere dieser beiden Liquidationen, die sich hauptsächlich auf die sog. pro-

Digitized by Google

visorische Schuld bezog. Diese, die als „bons du tiers provisoire" durch Gesetz vom 15. Dezember 1796 statuiert worden war, umfaßte in Form einer Rentenzusicherung die verschiedensten unfundierten Staatsschulden. Sie trug keine Zinsen; das genannte Gesetz von 1796 hatte nur die Umwandlung in eine feste Schuld mit Zinsendienst versprochen, ohne einen bestimmten Tag für diese Umwandlung anzugeben. Der Kurs der tiers provisoire läßt sich genau verfolgen. So betrug er z. B. am 9. November 1799 6 Proz. des Nennbetrages, während am gleichen Tage die feste Staatsschuld 12 Prozent galt. Er stieg dann beim Herannahen der gesetzlichen Regelung durch das Konsulat im Jahre 1800 bis auf 40½ Prozent.

Das Gesetz vom 20. April 1801 eröffnete durch seinen Artikel 9 als erste diesbezügliche Maßnahme bei der Staatskasse einen Kapitalbuchkredit für neue Renten der provisorischen Schuld. Aber der dem Artikel 9 folgende Paragraph annullierte teilweise diese Bestimmung, indem er festsetzte, daß die Zinsen der neueingetragenen Schuld erst vom 1. August 1803 laufen sollten. Für 2½ Jahre sollten also die Inhaber keine Zinsen erhalten. Diese Maßnahme rief Kritik im Tribunat hervor. „Zu welchem Zweck", sagten die Mitglieder der Opposition, „sollen die Renten neu eingeschrieben werden, wenn man sie noch nicht bezahlen kann?" „Die Inskription der Renten in das Grandlivre ist eine Maßnahme, die der der Befriedigung der halbjährlichen Zinsenansprüche nachsteht." Der Finanzminister Gaudin antwortete hierauf, daß das Intervall von 2½ Jahren nur vernünftig wäre angesichts der Differenz, die zwischen dem Kurse der provisorischen Schuld und dem der festen bestehe. Ob dieses Argument logisch war oder nicht, jedenfalls wurde der Regierungsentwurf angenommen, der den Beginn der Laufzeit der Zinsenbezüge auf den 1. August 1803 ansetzte. Für das Jahr 1801 wurde der erwähnte Buchkredit in Höhe von 30 Millionen bewilligt; er machte nur ungefähr den sechsten Teil der Gesamtkapitalsumme aus (ca. 200 Millionen Francs), d. h. man begnügte sich vorläufig damit, die Liquidation lediglich zu proklamieren. Die weitere Entwicklung ging denn auch sehr langsam vor sich. Am Ende der Konsulatsregierung waren erst für 3½ Millionen Renten konsolidiert, was ungefähr einer Kapitalschuld von 70 Millionen entsprach. Der Ausweis der Finanzverwaltung von 1815, der von Gaudin aufgestellt ist, erwähnt den Bestand von 5 126 302 Francs dieser 5 proz. Renten.

Dasselbe Gesetz vom 20. April 1801 regelte auch die rückständigen Requisitionsscheine und sonstigen Zahlungsversprechen in Höhe von insgesamt 110 Millionen Francs. Die Regelung sollte folgendermaßen vor sich gehen: Grundsätzlich wurden alle Zahlungsanweisungen in Rentenpapiere umgetauscht. Für die Staatslieferanten (Inhaber der sog. ordonnances de payement), deren Forderungen aus den Jahren 1797 bis 99 herrührten, wurde das Renten-

Digitized by Google

kapital mit einem Zinsfuße von 3 Proz., für die aus dem Jahre 1800 herrührenden mit einem solchen von 5 Proz. berechnet; 2,7 Millionen Francs Jahres-Renten entsprachen den 90 Millionen Frcs. Zahlungsanweisungen der ersten, 1 Million Francs Renten den 20 Millionen der zweiten Kategorie. Daß die Regierung bindende Verträge so nach Willkür erfüllte und ihren Verpflichtungen nicht in Bargeld, sondern in Renten nachkam, war durch höhere Gewalt begründet. Bargeld im Betrage von 110 000 000 Francs aufzutreiben, war für die Regierung ein Ding der Unmöglichkeit, und die Gläubiger mußten noch ganz zufrieden sein, daß sie wenigstens Ansprüche aus dem Grand-livre erhielten. Immerhin bedeutete die Regelung für sie eine große Härte, denn der tatsächliche Kurs der 5 proz. Renten überschritt während des Jahres 1801 durchschnittlich nicht 50 Francs. Die Staatslieferanten aus dem Jahre 1800, die mit 5 proz. Renten befriedigt wurden, erhielten, wenn sie ihre Rentenansprüche auf dem Markte verkauften, anstelle von 20 Millionen nur 10 Millionen Francs. Die mit 3 proz. Renten abgefundenen Gläubiger aus den Jahren 1797—99 erhielten gar anstelle der ihnen zustehenden 90 Millionen nur 27 Millionen. Die Zahlungsanweisungen wurden somit um 50 Proz. resp. 70 Proz. ihres Nennbetrages verkürzt.

Die Vorwürfe, die man der Konsulatsregierung wegen der bei den verschiedenen Liquidationen vorgenommenen Reduktion der Gläubigeransprüche gemacht hat, verschlagen wenig gegenüber der Tatsache, daß es der Regierung gelang, in einem Zeitraum von knapp 3 Jahren die während eines Jahrhunderts dauernd unzulänglichen Staatseinnahmen in ein richtiges Verhältnis zu den Ausgaben zu bringen und so den Grundstein zu dem geregelten Staatshaushalt Frankreichs während des 19. Jahrhunderts zu legen. Die weiteren finanziellen Maßnahmen der Konsulatsregierung, die dazu dienten, die Grundmauern der neuen Ordnung zu befestigen, wie z. B. die Errichtung der Banque de France und die Neuschaffung einer Caisse d'amortissement, sind indessen sowohl in der allgemeinen wie in der Spezialliteratur so eingehend behandelt worden, daß hier darauf verzichtet werden kann. Auch auf die Schilderung der rein münztechnischen Einzelheiten, insbesondere der metallischen Beschaffenheit des Franc und seines Verhältnisses zum alten Livre, kann hier verzichtet werden*), da die vorliegende Darstellung nur die Lücke in der deutschen Literatur ausfüllen soll, die zwischen dem formellen Ende der Assignatenwirtschaft im Jahre 1797 und der Aufnahme der Barverfassung klafft.

Bruno Herrmann.

*) Vgl. hierzu die kurze Schilderung bei Knapp, Staatliche Theorie des Geldes, 3. Aufl. 1921, S. 299/300.

Digitized by Google

Der März 1922.

Der Monat stand politisch im Zeichen der Vorbereitungen für Genua, die sich in einzelnen Ländern bis zu inneren Krisen steigerten. Das gilt besonders von Groß-Britannien, wo sich die Meinungsverschiedenheiten zwischen Lloyd George und den Konservativen zu einer Palastrevolution zuspitzten; es gelang Lloyd George aber trotzdem in den ersten Tagen des April, im Unterhaus ein Vertrauensvotum mit verhältnismäßig großer Mehrheit zu erhalten. In Frankreich hat sich einerseits der Kampf der Liberalen gegen Poincaré, andererseits der Kampf der von ihm geführten nationalistischen Mehrheit gegen den Inhalt der Konferenz selbst verschärft. Poincaré hat zwar die Kammer hinter sich behalten, England und Italien aber in der Konferenzfrage keine besonderen Zugeständnisse abgerungen. Italien, der Wirt der Konferenz, hat mit Groß-Britannien engere Fühlung gewonnen und sich bemüht, einen Block zu schaffen, der die Konferenz vor etwaigen Sprengungs-Versuchen Frankreichs und seiner Hilfstruppen (Kleine Entente) sichert. Die außenpolitischen Beziehungen des Landes haben durch einen neuen faszistischen Handstreich auf Fiume eine neue Belastung erfahren. — Auch Polen, das im März einen Kabinettswechsel hatte, bei dem aber Ponikowski am Ruder blieb, ist in neue Schwierigkeiten geraten, weil sein Gesandter bei einer Randstaaten-Besprechung mit Rußland die russische Räteregierung in einem Vorvertrag anerkannt hat, was der Staat nunmehr auf Frankreichs Verlangen ungeschehen machen soll.

Von sonstigen politischen Ereignissen sind die Schwierigkeiten zu erwähnen, denen Groß-Britannien noch immer in Indien begegnet; in Aegypten ist seit der Proklamierung der „Unabhängigkeit“ eine Beruhigung eingetreten, ebenso in Irland. — In Spanien ist an die Stelle des Kabinetts Maura ein im Wesen kaum verschiedenes Kabinett Sanchez Guerra getreten. — In Rumänien haben die Wahlen der neuen Regierung Bratianu die erwartete große Mehrheit gebracht. — In den Vereinigten Staaten ist es Präsident Harding gelungen, den sogenannten Vier-Mächte-Vertrag dem Senat annehmbar zu machen; er scheint jetzt darauf hin zu arbeiten, daß Amerika an Stelle des bisherigen „Beobachters“ wieder ein „Mitglied“ in die Reparationskommission entsendet.

Staatsfinanziell seien zunächst einige Ziffern über die bisherigen Leistungen Deutschlands wiedergegeben, die Minister Rathenau in einer Reichstagsrede mitteilte. Er gab das deutsche liquidierte Privateigentum im Ausland auf 11,7 Milliarden Goldmark an, die Flotte auf 5,7 Milliarden, das Reichseigentum in den abgetretenen Gebieten auf 6,5, das übergebene Verkehrsmaterial auf 2,0, die zurückgelassenen Güter nichtmilitärischen Charakters

Digitized by Google

auf 5,8, den Verlust der Ansprüche an die Kriegsverbündeten auf 7,0, den Wert der Saargruben auf 1,1, die Kohlenlieferungen auf 1,3, die Barzahlungen ebenso hoch, eine Reihe kleinerer Posten auf zusammen 3,2 Milliarden Mark. Die Gesamtsumme der unmittelbaren deutschen Leistungen sei also mit 45,6 Milliarden Goldmark, bei Anrechnung des Wertes der Kolonien und des Wirtschaftswertes der oberschlesischen und westpreußischen Gebiete (also ohne Elsaß-Lothringen) auf weit über 100 Milliarden Goldmark zu beziffern. Demgegenüber nimmt die Reparationskommission in einer für Ende Dezember 1921 abgeschlossenen Aufstellung eine Gesamtsumme von nur 6,85 Milliarden Goldmark an, wobei unter anderem die Zahlungen in Gold und Devisen (einschließlich der dänischen Zahlungen und der Einnahmen aus zerstörten Kriegsmaterialien sowie aus der englischen Recovery-Act) mit insgesamt 1,18, die Sachlieferungen mit 2,80 Milliarden Goldmark eingesetzt werden. — In Groß-Britannien ist man Mitte des Monats wieder zur Abgabe von Schatzwechseln und Schatzanweisungen im Wege der Ausschreibung (tender) zurückgekehrt. Die Regierung erklärte im Unterhause, sie beabsichtige die Zinszahlungen an Amerika, die bisher gestundet worden waren, wieder aufzunehmen. — Die Niederlande haben nach den in den letzten Heften erwähnten Teilanleihen zwei weitere Abschnitte von je 40 Millionen Dollar niederländisch-indischer Anleihen in den Vereinigten Staaten begeben, die zu 94½ und 94¾ Prozent glatt aufgenommen wurden. Im Mutterlande selbst ist die Anleihe etwa zehnfach überzeichnet worden. — Die Tschechoslowakeit und Finnland haben in Großbritannien wegen Pfund-Anleihen unterhandelt, die aus Beträgen bereitgestellt werden sollten, die ursprünglich für Anleihen an Rußland bestimmt waren. Zu Stande gekommen ist nur die tschechische Anleihe, deren Betrag auf etwa 4 Millionen Pfund geschätzt wird; sie ist 7½- bis 8 proz. und läuft zunächst 10 Jahre. Die finnische Anleihe sollte 3 Millionen Pfund betragen, scheiterte jedoch an Bedingungen, die die Londoner Börse für die Einführung stellte; ebenso sind griechische Anleiheverhandlungen in London gescheitert. Dagegen soll Polen in London ein Vorschuß von 4 Millionen Pfund gewährt worden sein, während die Verhandlungen über die seit Monaten angekündigte französische Anleihe für Polen wiederum vertagt wurden. Das Land hat nach den letzten Angaben des Finanzministers 252 Milliarden Polenmark Inlandsschulden und 283 Millionen Dollar Auslandsschulden, letztere zu zwei Dritteln in den Vereinigten Staaten. — Die Unionregierung hat alle Bankgruppen dringend ermahnt, sich mit ihr in Verbindung zu setzen, bevor sie eine fremde Anleihe in den Vereinigten Staaten auflegten; mit Hilfe eines Drucks durch die Bundes-Reserve-Banken kann sie dieser Ermahnung die Wirkung eines Befehls geben. — China ist wiederum mit seinen Zinsen in Rückstand geblieben; auch 5½ Millionen Pfund am 1. März

Digitized by Google

fällig gewordene Anleihe einer amerikanischen Bankengruppe mußten bis 1. Juni verlängert werden.

Weltwirtschaftlich ist bemerkenswert, daß in Rußland die Räteregierung jetzt alle nach dem Oktober 1917 bei Banken beschlagnahmten Aktien und sonstigen Wertpapiere auf Antrag den Eigentümern zurückgeben will. Die Hungersnot im Süden des Reichs nimmt an Umfang zu, ebenso auch die Hilfstätigkeit, insbesondere die amerikanische; eine gewisse Entvölkerung der betroffenen Gebiete ist jedoch kaum zu verhüten. — Die vorläufigen Feststellungen über den deutschen Außenhandel im Februar zeigen einen Ausfuhrüberschuß von 2,5 Milliarden Mark bei einer Ausfuhr von 17,5 Millionen dz und einer Einfuhr von 14,8 Millionen dz. Zurückgegangen ist vor allem die Einfuhr von Nahrungsmitteln, Baumwolle, Eisenerzen und Kupfer.

Im **Weltverkehr** haben die Frachten in der zweiten Hälfte des Monats überwiegend nachgegeben, vor allem in der Plata- und in der Nordamerikafahrt. Die amerikanischen Pläne für eine Subventionierung der nationalen Schiffahrt liegen jetzt vor, jedoch ist noch nicht zu übersehen, ob sie Aussicht auf Annahme haben. — Gegenüber dem im Versailler Friedensdokument vorgesehenen Bau eines Rhein-Seitenkanals legt die Schweiz jetzt einen Plan für die Regulierung des freien Rheins von Basel bis Straßburg vor; gleichzeitig verhandelt das Land mit Deutschland wegen einer Regulierung von Basel bis zum Bodensee. Die Einnahmen der deutschen Reichsbahnen betrugen im Februar im Personenverkehr 677, im Güterverkehr 3714, insgesamt 4658 Millionen Mark (1447 i. V.).

Die bedenkliche Lage des **Weltarbeitsmarktes** hat sich im März noch verschärft. In Amerika ist (Anfang April) der bereits seit Wochen drohende Ausstand der Kohlenarbeiter tatsächlich ausgebrochen; möglicherweise werden sich andere große Arbeitergruppen der Schwerindustrie und der Bahnen anschließen. Nebenher laufen Ausstände in einer Reihe anderer Gewerbe, u. a. der Spinnstoffgewerbe in den Neu-Englandstaaten. — In England sind die Arbeiter großer Gruppen der Metallindustrie wegen einer grundsätzlichen Frage ausgesperrt worden, der Frage nämlich, inwieweit ihren Vertretern ein Einfluß auf die Leitung der Unternehmen eingeräumt werden soll (Räte-System); auch hier besteht die Möglichkeit eines weiteren Umsichgreifens der Aktion. In den Baumwollspinnereien und -Webereien ist eine große Lohnherabsetzung angekündigt, die möglicherweise auch zum Ausstand führt. Der mehrfach erwähnte Streik in Südafrika hat mit einer schweren Niederlage der Arbeiter geendet; die Förderung kommt hier rascher, als erwartet, wieder in Gang. — Auch in einer Reihe anderer Staaten sind die Arbeiter infolge geplanter oder schon erfolgter Lohnherabsetzungen widerspenstig geworden. Es ist recht kennzeichnend, daß Ende März

Digitized by Google

sowohl in einem Staat mit sehr schlechter wie in einem Staat mit leidlich guter Währung, nämlich in Oesterreich und in der Tschechoslowakei, die Frage der Arbeitslosigkeit auf der Tagesordnung der Parlamente stand. — In Deutschland sind eine Reihe kleinerer Lohnstreitigkeiten im Gang, vor allem in den süddeutschen weiterverarbeitenden Metallgewerben; in den größten Gewerben, besonders in der Schwerindustrie, dem Bergbau usw., wird dagegen augenblicklich jede Lohnerhöhung bewilligt und vervielfacht als Preiserhöhung auf den Verbraucher abgewälzt. Ueber den Februar berichtet das Reichsarbeitsblatt, er habe unter dem Zeichen des Eisenbahnarbeiterausstandes gestanden, jedoch sei eine Verschlechterung der Arbeitsmarktlage im ganzen nicht eingetreten, weil nach Eintritt milderer Witterung die im Freien arbeitenden Berufe stärker beschäftigt waren. Die Zahl der Versicherten bei den Krankenkassen ist um 1,7 Proz. gestiegen, die Arbeitslosigkeit bei den Fachverbänden von 3,3 auf 2,7 Proz. zurückgegangen. Andererseits hat die Zahl der unterstützten Erwerbslosen noch um 4,9 Proz. zugenommen. Der Andrang zu den Arbeitsnachweisen hat etwas nachgelassen. Im einzelnen entfielen auf je 100 offene Stellen an Arbeitsgesuchen:

	August		September		Oktober		November		Dezember		Januar		Februar	
	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1921	1922	1921	1922
männliche	226	158	217	146	199	136	212	145	282	166	257	182	251	171
weibliche	139	112	128	105	126	110	134	116	143	109	135	97	133	98

In der Zahl der **Konkurse** ist im März erneut eine kleine Steigerung eingetreten, insgesamt wurden jedoch im ersten Vierteljahr erheblich weniger Konkurse eröffnet als vor einem Jahre. **Es wurden eröffnet:**

im Januar	1920	76 Konk.	1921	195 Konk.	1922	129 Konk.
„ Februar	1920	67 „	1921	236 „	1922	128 „
„ März	1920	69 „	1921	308 „	1922	132 „
im ersten Vierteljahr	1920	212 Konk.	1921	739 Konk.	1922	389 Konk.

Dieser Rückgang der Konkurse hängt mit der erneut gestiegenen Inflationskonjunktur zusammen, die es jedoch nicht verhüten konnte, daß z. B. eine Bremer Getreidefirma mit etwa 80 Millionen Mark Verbindlichkeiten zusammenbrach, und daß eine jüngst erst umgegründete Leipziger Eisenbauaktiengesellschaft mit etwa 15 Millionen Mark Verbindlichkeiten in Schwierigkeiten geriet. Bei einer Zweigstelle der Mecklenburgischen Depositen- und Wechselbank sind, angeblich infolge unvorsichtiger Kreditgewährung an einen Großgrundbesitzer, etwa 4 Millionen Mark verloren worden. Eine kleine Karlsruher Bank ist mit Verbindlichkeiten gleicher Höhe in Konkurs gegangen. — Eine Reihe recht erheblicher Verluste sind wiederum im Auslande zu verzeichnen. So soll die halb-staatliche belgische Reedereigesellschaft Lloyd Royal Belge mit rund 280 Millionen Francs in Schwierigkeiten sein, die schwedische Sydsvenska Bank in Gothenburg muß 60 Millionen Kronen abschreiben, und in der Schweiz hat

Digitized by Google

ein Lausanner Privatbankhaus seine Zahlungen einstellen müssen. Auch aus Italien wurden wieder einige große Zusammenbrüche gemeldet. Eine chinesische Firma in Macassar ist mit etwa 1 Million holl. Gulden Fehlbetrag in Konkurs gegangen. In den Vereinigten Staaten hat eine große New Yorker Ein- und Ausfuhrfirma mit etwa 9 Millionen Dollar Verbindlichkeiten die Zahlungen eingestellt.

Von Zusammenschlüssen im deutschen Bankgewerbe ist einer grundsätzlich bemerkenswert: das Bankhaus Mendelssohn u. Co. in Berlin und in Amsterdam hat mit der Bayerischen Vereinsbank Abmachungen getroffen, auf Grund deren es 50 Millionen Mark Vereinsbank-Aktien übernimmt, die Vereinsbank andererseits bei den von Mendelssohn u. Co. und Kleinwort, Sons u. Co. kommanditierten Wiener und Amsterdamer Firmen als weiterer Kommanditär eintritt; eine Beteiligung an dem Mendelssohnschen Stammhaus kommt nicht in Frage. Die Essener Kreditanstalt hat 2 kleinere Provinzbankfirmen aufgenommen. Das Bankhaus A. Levy, Köln, hat mit Salomon Oppenheim jr. u. Co., ebendort, eine Interessengemeinschaft abgeschlossen. Die Mannesmann-Röhrenwerke haben jetzt die Aktien der Bergbau-Ges.-Consolidation in eigene umgetauscht. Die beiden an Polen übergehenden Zinkhütten-Gesellschaften (Schlesische und Oberschlesische) haben sich verschmolzen. — In der Kaliindustrie ist aus dem Herzfeldschen Besitz ein neuer großer Konzern gebildet worden, der unter der Dachgesellschaft Salzdethfurt noch Aschersleben, Westeregeln und Leopoldshall umfaßt; als Gegenaktion haben sich die Gruppen Wintershall, Deutsche Kaliwerke und Glückauf grundsätzlich über eine Interessengemeinschaft geeinigt; diese umfaßt etwa 40 Proz., jene rund 17 Proz. aller Kalibeteiligungen. Th. Goldschmidt, Essen, hat die Chemische Fabrik Buckau aufgenommen. — Der Tschechoslowakische Bankverein in Berlin ist zum Teil in den Kreis der Deutschen Orientbank und der Dresdner Bank übergegangen. — In Prag haben die Industrie-Bank und die Landwirtschaftliche Kreditbank fusioniert.

Der deutsche **Eisenmarkt** ist im März sehr lebhaft geworden, obgleich die deutschen Preise, wie sich aus dem Ergebnis von Ausschreibungen ersehen ließ, gelegentlich schon über die ausländischen hinausgingen. Die Notierungen wurden mehrfach in die Höhe gesetzt; an einem der wichtigsten freien Märkte, dem für Schrott, wurden kurz vor Monatsschluß 5700 bis 5800 Mark pro Tonne gezahlt; alsdann ging der Preis wieder auf etwa 5300 Mark zurück. Der Siegerländer Eisensteinverband hat für März-Lieferungen in folge gestiegener Selbstkosten einen nachträglichen Zuschlag von 220 M. je Tonne Rostspat vorgenommen und die Preise Anfang April im Zusammenhang mit der Kohlenpreiserhöhung erneut um 2[illegible] M. auf 1356 M. erhöht. Aehnliche Preiserhöhungen sind auch in den anderen Erzbezirken vorgenommen

Digitized by Google

worden. Die Roheisenpreise wurden Ende des Monats um 1300 bis 1500 M., für Gießerei-Roheisen Nr. 3 z. B. von 4130 auf 5437 M. heraufgesetzt. Hierbei wie bei den noch zu erwähnenden neuen Preisen für Halb- und Fertig-Erzeugnisse sind die Kohlenpreiserhöhungen und die erhöhte Kohlensteuer noch nicht berücksichtigt, neue Aufschläge für April aber bereits angekündigt worden. Bei Halbfabrikaten bewegen sich die Preiserhöhungen zwischen 2000 und 2500 M.; Stabeisen z. B., für das 10 000 M. von den Werken verlangt wurden, ist offiziell von 7050 auf 9500 M. heraufgesetzt worden, Grobbleche von 7805 auf 10 650 M. Die Märzpreise sind, so behauptet der Stahlbund, bereits bei ihrer Festsetzung unzulänglich gewesen. Bemerkenswert ist, daß, angeblich infolge Kohlenmangels, in größerem Umfange luxemburgisches Roheisen gekauft worden ist. Im Zusammenhange damit und mit den erwähnten Preiserhöhungen sind selbstverständlich auch die Preise für Fertig-Erzeugnisse stark heraufgesetzt worden.

Die bessere Stimmung im englischen Stahlgewerbe hat bis zur Aussperrung angehalten, mit dieser jedoch kam das Geschäft einigermaßen zum Stillstand, ohne daß die Preise sich zunächst wesentlich geändert hätten. Kurz vor der Aussperrung beschlossen übrigens sowohl die Londoner Metallbörse wie die Glasgower Eisenbörse, den Handel mit Roheisenlagerscheinen (Warrants) wieder aufzunehmen; da die Lagerhäuser aber leer sind, so ist vorläufig wenig Aussicht auf größere Umsätze. — Ein französischer Stahlwerksverband ist neu gegründet worden. — Im spanischen Erzbergbau ist die Lage bedenklich geworden, weil die Arbeiter Lohnherabsetzungen widerstreben und die Erze infolgedessen den Weltmarktspreis überschritten haben. — In Amerika hat sich das Geschäft während des März merklich belebt; die Preise konnten in vielen Fällen (allerdings noch nicht für Roheisen) in die Höhe gesetzt werden. Die Erzeugung soll angeblich wieder 70 Proz. der Leistungsfähigkeit umfassen. Die Auftragsbestände beim Stahltrust liegen nur bis Ende Februar vor; damals zeigten sie noch einen Rückgang.

Der deutsche Kohlenbergbau hat sich im März von den Folgen des Eisenbahnerausstandes erholt, die Kohlenknappheit, besonders in den besseren Sorten, ist aber unvermindert geblieben. Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat ist grundsätzlich verlängert worden, allerdings nur um ein Jahr und unter starker Lockerung des Gefüges. Zunächst ist den reinen Zechen eine Art Selbstverbrauchs-Beteiligung zugestanden worden, so daß sie bis zu 25 Proz. ihrer Gesamtbeteiligung umlagefrei auf Grund von Verkaufsverträgen über je mindestens 30 000 Tonnen jährlich direkt absetzen können. Ferner ist ihnen die Abnahme bestimmter Mindestmengen von Koks auch in Zeiten schlechten Koksabsatzes verbürgt worden, und schließlich hat man die für die Erlangung der Hüttenzecheneigenschaft notwendige

Digitized by Google

Beteiligung auf 51 Proz., also die einfache Mehrheit, heruntergesetzt. Um die Monatswende war ein staatlicher Einspruch gegen diese Beschlüsse noch nicht erledigt. Die deutsche Gesamtförderung ist im Februar auf 11,46 Millionen Tonnen Steinkohle heruntergegangen, bei Braunkohle ist sie mit 10,09 Millionen Tonnen etwa gleich geblieben. Die Kohlenpreise wurden Ende März erneut erheblich in die Höhe gesetzt, für die Durchschnittssorten um 110—160 M. Magere Stückkohle kostet jetzt 936 M. Richtpreis, die entsprechende Nußkohle I 1070 M., Hochofenkoks 1027 M. je t. — Die etwas größere Lebhaftigkeit am englischen Kohlenmarkt hat zunächst angehalten, jedoch ist in der zweiten Monatshälfte, wohl nicht ohne Zusammenhang mit den erwähnten Arbeiterschwierigkeiten, ein leichter Rückschlag eingetreten. Unter den großen Abschlüssen, die kurz vorher gemacht wurden, befanden sich übrigens bezeichnenderweise Lieferungen nach Canada, das bislang fast ausschließlich von der Union versorgt wurde.

Die Kalipreise wurden Mitte März um etwa 20—25 Proz., Ende März um weitere 4 Proz. in die Höhe gesetzt. Es sind zwei Gewerkschaften gebildet worden, um im südlichen Baden neue Schächte niederzubringen, von denen man hofft, daß sie den unmittelbaren Wettbewerb mit den elsässischen Werken werden aufnehmen können. Das inländische Geschäft geht lebhaft, das ausländische mäßiger. — Auch die Stickstoffpreise wurden Ende des Monats erneut stark erhöht. Der Auslandspreis für Salpeter hat sich gleichfalls gebessert, nachdem zum teilweisen Ersatz des infolge des Oppauer Unglücks ausgefallenen Stickstoffs die Einfuhr von 20 000 t Chilesalpeter gestattet worden war; dieser stellte sich auf 73 bis 94 M. je Kilo Stickstoff.

An den Weltgetreidemärkten ist die Lage im März wesentlich günstiger geworden. Es hat sich herausgestellt, daß die Angstmacherei mit dem schlechten Saatenstand in Nordamerika der Berechtigung großenteils entbehrt; infolgedessen sanken die Preise beträchtlich. Nach der gleichen Richtung wirkte das verstärkte südamerikanische Angebot, das anhielt, obgleich die Weizenernte Südargentiniens angeblich überschätzt sein soll. Etwas besser behauptet als der Weizenpreis hat sich der Preis für Mais, obwohl auch dieser während des größten Teils des Monats nach unten neigte. In Deutschland scheinen die Saaten besser als befürchtet durch den Winter gekommen zu sein, und das kalte, feuchte Frühjahr ist für ihre Kräftigung günstig. Ob sich die infolge der gewaltigen inneren Preissteigerung für Getreide, Mehl und Brot bestehende Absicht wird durchführen lassen, auch im neuen Jahre eine Umlagepflicht für Getreide einzuführen, ist ziemlich fraglich, ebenso ist im März noch kein Beschluß darüber gefaßt worden, ob dem Antrag, vor dem 15. Juli abgeschlossene Geschäfte für neue Ernte als nichtig zu erklären, stattgegeben werden soll.

Digitized by Google

Die Weltzuckerpreise sind in der ersten Hälfte des Monats weiter gestiegen, dann aber mäßig zurückgegangen. In Deutschland haben sie naturgemäß, gleich allen Waren, scharf angezogen, ohne daß sich bisher ein Nachlassen der Ausfuhr (meist in verarbeiteter Form) und eine Milderung der Zuckerknappheit bemerkbar gemacht hätten. — Scharfe weitere Steigerungen hat der Kaffeepreis erfahren; hier sollen ungünstige Nachrichten aus Brasilien mitsprechen. — Erheblich angezogen hat, besonders in der zweiten Hälfte des Monats, auch der Kakaopreis, während die Teepreise nach einer vorübergehenden leichten Steigerung wieder auf den Stand vom Monatsanfang, das ist unter den Februar-Durchschnitt, zurückgingen. — Reis ist nach einem vorübergehenden Rückgang wieder etwa auf den Stand von Ende Februar gestiegen.

Was die **Metall**märkte betrifft, so sei zunächst ein organisatorisches Moment erwähnt: Die Vorbereitungen für die Errichtung einer Metall-Liquidations-Kasse in Berlin sind so gut wie abgeschlossen, und man rechnet damit, sie am 1. Mai in Betrieb setzen zu können. Ihre Grundlage werden wahrscheinlich zehnprozentige Einschüsse mit Nachschußpflicht, sowie 30 Millionen M. Grundkapital sein, die zur Hälfte von den Banken, zur Hälfte vom Handel aufgebracht werden. — An den Weltmetallmärkten hat der Monat fast durchweg weitere mäßige Rückgänge gebracht, die beim Kupfer mit der weiteren Inbetriebsetzung amerikanischer Gruben zusammenhingen. Hinaufgesetzt werden konnte eigentlich nur der Bleipreis in New York; dieses Metall begegnet in Europa noch immer auffallend großer Nachfrage. — Die Silbernotierungen haben sich unter Schwankungen zunächst etwa behauptet, stiegen aber Ende des Monats auf neue indische Nachfrage.

Für die Abschwächung am **Baumwoll**markt war das Nachlassen der effektiven Nachfrage mehr bestimmend als die einander völlig widersprechenden Nachrichten über die Anbaufläche, die zweifellos eine erhebliche Vergrößerung erfahren wird. Die ägyptische Ernte ist kleiner, die indische dagegen größer ausgefallen als erwartet. — Die Wollpreise haben den Rückgang von den Februarversteigerungen mehr als eingeholt; bei bemerkenswert großen deutschen Käufen sind auch die außerenglischen Märkte, vor allem der südamerikanische, recht fest geworden. — Scharf zurückgegangen sind dagegen die Seidenpreise, ebenso die Gummipreise.

Die Preiserhöhungen in Deutschland einzeln aufzuführen, ist unter den jetzigen Verhältnissen kaum möglich; die Indexziffer der „Frankfurter Ztg.", die den Januar 1920 mit 100 annimmt, ist von 435 auf 525 gestiegen. — Unsere Warenpreistafel zeigt folgende Ziffern:

Digitized by Google

	31. 3. 21.	28. 2. 22.	10. 3. 22.	21. 3. 22.	31. 3. 22.		
Weizen (Chicago)	155	147 1/2	136 7/8	134 3/4	132 1/2	cts.	f. bush.
Weizen (Berlin)	—	1210	1315	1540	1692	M.	„ 100 kg
Mais (Chicago)	60 5/8	68	62 1/2	60 1/8	57 3/8	cts.	„ bush.
Mais (Berlin)	122	802	830	1000	1025	M.	„ 100 kg
Baumwolle (N. Y.)	12.25	18.85	18.65	18.40	18.10	cts.	„ Pfd. engl.
Baumwolle (Brem.)	18.75	100.70	112.60	125.50	125.90	M.	„ kg
Zucker (N. Y.)	4.55	—	3.92	4.11	3.87	cts.	„ Pfd.
Kaffee (N. Y.)	6 1/2	7 15/16	8 5/8	8 9/16	9 1/16	„	„ „
Schmalz (Chicago)	11.40	12.10	11.25	10.75	10.37 1/2	Doll.	„ 100 Pfd.
Gummi (London) [1]	—.11 1/4	—.7 5/8	—.8 1/4	—.7 3/4	—.8	sh	„ Pfd. engl.
Gold (London)	104.9	93.6	95	94.9	95	„	„ Unze fein
Gold (Berlin)	38	148	164	192	196	M.	„ Gramm
Silber (London)	33 1/8	32 1/8	33 3/4	33 1/4	34 1/8	d.	„ Unze stand
Silber (New York)	57 1/4	62 3/4	65 1/8	64 1/2	66 1/8	cts.	„ Unze fein
Silber (Berlin)	950	4100	4437 1/2	4850	5325	M.	„ kg
Kupfer (London)	70 1/8	58 7/8	60 1/4	59 1/8	57 5/8	Pfd.	„ ton
Kupfer (Berlin) [2]	1811	6636	7404	8668	8955	M.	„ 100 kg
Zinn (London)	158 3/4	141 1/8	145	143 3/8	142 3/8	Pfd.	„ ton
Zinn (Berlin) [3]	4350	15075	15750	18800	19200	M.	„ 100 kg
Zink (London)	24 1/4	24 1/2	25 7/8	25 3/4	25 3/4	Pfd.	„ ton
Zink (Berlin) [4]	640	2400	2750	3050	3350	M.	„ 100 kg
Blei (London)	20	20 5/8	20 7/8	21 3/4	22	Pfd.	„ ton
Blei (Berlin)	500	2075	2325	2750	2950	M.	„ 100 kg

[1]) frist crêpe [2]) electro [3]) Banka [4]) frei.

Die Stimmung an den **Weltbörsen** war im März wenig einheitlich. In New York wirkte die Hoffnung auf eine Besserung der Geschäftslage belebend, und die Kurse zogen fast ausnahmslos bei zunehmenden Umsätzen an, in einzelnen Fällen, wie bei Americ. Smelting, Americ. Can, sogar recht erheblich. Eine Anzahl von Zahlungseinstellungen kleiner Makler, die mit dem Vorgehen gegen die Bucket shops zusammenhingen, beeinflußte die Stimmung nur vorübergehend. — In London blieb die Kursbewegung noch immer geteilt. Die Steigerung der festverzinslichen Werte hat sich unter Schwankungen fortgesetzt, und das Geschäft am Konsolsmarkt war besonders in der zweiten Märzwoche überaus groß. Die Aufwärtsbewegung hat auf eine Anzahl anderer Märkte übergegriffen, doch lagen einzelne Gebiete, z. B. Goldminenwerte (infolge des Ausstandes der Minenarbeiter), noch häufig schwach, und Gummiaktien zeigten erst gegen Schluß des Monats eine ganz leichte Erholung. — Die Anteile der Bank von England stiegen infolge der Dividendenerhöhung beträchtlich. — Paris zeigt fast ausnahmslos Kursrückgänge; erst gegen Ende des Monats besserte sich die vorher recht flaue Stimmung etwas. Nur vereinzelte Werte haben ihren Kurs erhöht. Der freie Rentenmarkt soll jetzt allmählich wieder in Gang gebracht werden. — Wien zeigte meist lustlose Börsen; in der Monatsmitte erfolgten infolge der Meldungen über einen neuen amerikanischen Notstandskredit scharfe Rückgänge sowohl am Devisen-, wie am Fondsmarkt.

Digitized by Google

In Berlin war der Geschäftsumfang zeitweilig wesentlich größer als in den Monaten vorher und die Kursbewegung im allgemeinen nach oben gerichtet; gegen Monatsende wurde das Geschäft kleiner und die Stimmung unsicherer. Recht scharf gesteigert wurden wieder Textil- und Maschinen-Aktien; zeitweilig lagen auch heimische Renten (z. T. auf Käufe des Auslandes), sowie mexikanische, türkische und österreich-ungarische Werte sehr fest; die letzteren wurden von den Nachfolgestaaten, besonders der Tschechoslowakei, gekauft. Erwähnt sei noch die beträchtliche Kurserhöhung der Reichsbank-Anteile (auf höhere Dividende) und der Aktien einiger Ueberseebanken.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

März	Anfang	Mitte	Ende	März	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	77.50	77.50	77.50	Dt.-Luxemburg	1277.00	1118.00	1160.00
4% „	90.50	92.00	97.50	Deutsch. Waffen	1634.00	1785.00	1826.00
3½% „	82.50	82.50	90.00	Elberf. Farben	800.00	720.00	752.00
3% „	116.00	122.00	136.50	Harpener	1865.00	1665.00	1910.00
Darmstädt. Bank	338.00	337.00	333.50	Hirsch-Kupfer	851.00	775.50	855.00
Deutsche Bank	575.00	590.00	606.00	Höchster	779.00	715.00	741.00
Disc. Comm.	482.50	498.00	494.00	Hoesch	1450.00	1352.00	1472.00
Dresdner Bank	378.00	375.00	362.00	Hohenlohe	1340.00	1100.00	1220.00
Hambg. Amerika	545.00	530.00	502.00	Laura	2295.00	2160.00	2475.00
Hambg. Südam.	690.00	698.00	700.00	Mannesmann	1740.00	1555.00	1625.00
Hansa	480.00	469.00	435.00	Oberbedarf	1259.00	1120.00	1119.50
Nordd. Lloyd	400.00	399.50	378.00	Oberschl. Eisen	1105.00	920.00	872.00
Schantung	612.00	499.00	500.00	Orenst. & Kopp.	1280.00	1115.00	1290.00
Bergmann	895.00	850.00	880.00	Phönix	1310.00	1210.00	1495.00
Bismarckhütte	—	4800.00	2500.00	Rhein. Stahl	1580.00	1430.00	1355.00
Bochumer Guss	1340.00	1231.00	1280.00	Rombacher	915.00	785.00	808.00
Daimler	620.00	580.00	561.00	Schuckert	866.00	760.25	777.00
Deutsche Kali	1480.00	1520.00	1790.00	A. E. G.	935.00	820.00	838.00

Am **Londoner Geldmarkt** war die Flüssigkeit im März nicht mehr ganz so groß wie im Februar. Neuemissionen sowie Steuer-Einziehungen beeinflußten den Markt, wenn auch in mäßigen Grenzen. Die Diskontrate für Schatzwechsel zog im tender etwas an, und tägliches Geld war an einzelnen Tagen, insbesondere in der letzten Woche vor dem Quartalswechsel, nur zu Sätzen von 3½ bis 4½ Proz. erhältlich. Acht Tage-Geld war — mit 3 bis 3½ Proz. — am wenigsten verändert. Das letzte Schatzwechsel-Angebot unmittelbar vor Ultimo fand übrigens wieder zu günstigen Bedingungen (ca. 2%10 Proz.) Aufnahme. Der Privatdiskont notierte:

2. März	6. März	11. März	18. März	24. März	31. März	höchst	niedrigst
3¼	3¼	3 5/16	3½	3⅝	3⅛	3⅝	3⅛

Die Bank von England wurde in der letzten Märzwoche nicht unerheblich in Anspruch genommen. Da aber die Steuereingänge die Regierungsguthaben aufbesserten, brauchte die Notenausgabe nicht verstärkt zu werden. Immerhin stieg der Umlauf der currency notes, auf dessen Verminderung seit lan-

Digitized by Google

gem planmäßig hingearbeitet wird, diesmal etwas an, und zwar auf 300,35 Mill. £.

Der englische Wechselkurs auf New York hat sich im März etwas verschlechtert, und zwar in unmittelbarer Folge des Arbeiterausstandes in Transvaal; da keine Goldsendungen in London eintrafen, unterblieben auch die üblichen Verschiffungen nach Amerika, so daß die Nachfrage nach Kabel-Dollar sich verstärkte. Ende März notierten: Kabel New York 4,37½ Doll., Amsterdam 11,58 Gulden, Schweiz 22,56 Frs., Bombay 1 s 3¼ d. Yokohama 2 s 2¼ d.

Die Ziffern des Londoner Clearing-Verkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

1920		1921		1922	
		25. 2.— 2. 3.	770		
26. 2.— 4. 3.	862	4. 3.— 9. 3.	677	3. 3. — 9. 3.	777
5. 3.—10. 3.	786	11. 3.—16. 3.	669	10. 3. — 15. 3.	781
11. 3.—18. 3.	767	18. 3.—23. 3.	675	16. 3. — 23. 3.	727
19. 3.—25. 3.	707	25. 3.—30. 3.	454	24. 3. — 31. 3.	702
26. 2.—25. 3.	3122	25. 2.—30. 3.	3245	3. 3 — 31. 3.	2987
1. 1.—25. 2.	6293	1. 1.—24. 2.	5830	30. 12.— 2. 3.	6997
1. 1.—25. 3.	9415	1. 1.—30. 3.	9075	30. 12.—31. 3.	9984

Die Bank von Frankreich hat am 11. März ihren Diskontsatz von 5½ auf 5 Proz. ermäßigt, nachdem die Regierung mit einer Herabsetzung des Zinses der bons de la défense nationale vorangegangen war. Der Status der Bank hat sich infolge einer neuerlichen Rückzahlung von 1 Milliarde Francs seitens des Schatzamts weiter verbessert. Der Notenumlauf hat trotz der privaten Quartalsansprüche um mehr als 600 Millionen Francs abnehmen können. — Der Wechselkurs hat sich wenig verändert. Er notierte Ende März in London 48,50 Frs., in New York 9,0 Frs. pro Doll.

Am New Yorker Geldmarkt erwartete man im März eine Ermäßigung des Bundes-Reserve-Diskonts, die jedoch ausblieb. Da Handelswechsel mit ca. 4% genommen wurden, tägliches Geld zwischen 4 und 5 Proz. und Zeitgeld etwa 4½ Proz. notierte, so lag auch keine Veranlassung für die New Yorker Bundes-Reserve-Bank vor, ihren Satz, der z. Zt. 4½ Proz. beträgt, herabzusetzen. Nur Bankakzepte begegneten stärkerer Nachfrage zu ca. 3⅞ Proz. — Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. Doll.):

	4. 3.	11. 3.	18. 3.	1. 4.
Vorschüsse	4 370.15	4 344.82	4 375.59	4 411.66
Barvorrat, eigener	63.05	63.27	62.26	62.81
dto. b. d. Bund.-Res.-Bk.	520.32	522.01	547.04	519.89
dto. b. anderen Banken .	12.09	15.02	32.85	7.81
Barvorrat, zusammen	*595.46*	*600.30*	*642.15*	*590.51*
Kurzfristige Depositen . . .	3 884.85	3 823.54	3 878.38	3 860.47
Langfristige Depositen . . .	254.98	263.18	265.78	273.55
Depositen, insgesamt	*4 089.73*	*4 086.72*	*4 144.16*	*4 134.02*
Notenumlauf	85.18	85.19	88.58	68.85
Surplusreserve	32.65	33.75	33.76	33.71

Digitized by Google

Der amerikanische Wechselkurs hat sich nicht wesentlich verändert; gegenüber Europa ist eine kleine Besserung erkennbar. Ende März notierten: Kabel London 4,378 Doll., Paris 9,0 Frs., Schweiz 19,40 Doll., Holland 37,75 Doll.

In den März sind verschiedene Aenderungen europäischer Diskontsätze gefallen, wie aus der nachstehenden Tabelle ersichtlich.

				Durchschnitt
Deutsche Reichsbank	bis 31. März	5		5
Bank von England	„ 31. „	4½		4½
Bank von Frankreich	„ 10. „	5½	bis 31. März 5	5,2
Oest.-Ung. Bank	„ 31. „	7		7
Banca d'Italia	„ 31. „	6		6
Bank von Spanien	„ 31. „	6		6
Bank von Portugal	„ 31. „	7		7
Schweiz. Nationalbank	„ 1. „	4	bis 31. März 3½	3½
Schwedische Reichsbank	„ 10. „	5½	bis 31. März 5	5,2
Bank von Norwegen	„ 31. „	6		6
Niederländische Bank	„ 31. „	4½		4½
Nationalbank von Dänemark	„ 31. „	5½		5½
Rumän. Nationalbank	„ 31. „	6		6
Nationalbank von Bulgarien	„ 31. „	6½		6½
Bank von Finnland	„ 31. „	9		9
Tschechoslowakei	„ 31. „	5½		5½
Belgische Nationalbank	„ 31. „	5		5

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):									
7. III.	996.4	17.1	—	132888 4	260.7	3809 5	18524 3	121930.3	115 205.5
15. „	996.4	17.7	—	140860.7	149.2	7832.4	22838 5	122120.4	115 670.3
28. „	996.9	19.0	—	133551.7	67.6	5866.5	18778.9	122903.5	116 885.8
31. „	996.9	19.3	—	148682.9	20.7	7743.7	25614.6	130671.4	122 627.7
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
3. III	128.7		—	129.7[4])		17.2	118.8	123.1	—
9. „	128.8		—	131.4[4])		15 2	123.1	122.3	—
16. „	128.8		—	107.3[4])		19.0	115.6	121.8	—
23. „	128.8		—	134.9[4])		21.9	120 6	121.8	—
30. „	128.8		—	144.9[4])		30.1	120.5	122.7	—
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
2. III.	5525.3[3])	281.1	633.4	3212.8	28833.4	69.7	2621.0	36258 2	29818.2
9. „	5525.5[3])	281.3	633.1	2973.7	28468.4	89.0	2276.3	36225 9	29786.0
15. „	5525.7[3])	281.9	632.9	2882.3	27801.9	68.6	2124.9	35660.4	29219.9
23. „	5525.9[3])	281.7	632.6	2863.5	28033.1	56.2	2310.5	35281 8	28841.6
30. „	5526.1[3])	281.9	631.6	2961.8	27997.6	26.8	2209.1	35528.0	29088.4
Oesterreich-Ungarische Bank (Millionen Kronen):									
Oesterr. Geschäftsführung:									
28. II.	1.7[5])		—	48276.8	579.7	20816.6		244658 7	244657.0
28. „	1.5[5])		—	49090 8	573.8	16878.8		259931.1	259929.6
7. III.	1.8[5])		—	56392.9	555.1	27280.4		265815.4	265814.1
15. „	1.2[5])		—	62591.6	518.7	15412.9		271757 9	271756.7
28. „	1.0[5])		—	62840.3	522.5	20112.8		281997.2	281996.2
31. „	0.6[5])		—	70142.8	520.6	18258.4		304068.6	304068.0

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand Gold	Silber	Ausl. Guthaben [1])	b) Anlagen Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit. Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Ung. Noteninstitut:									
7. III.	13.5[5])		—	4580.9	1537.3	2525.1		26903.4	26889.9
15. „	13.5[5])		—	4695.7	1561.7	2162.8		27521.9	27508.4
23. „	13.9[5])		—	5127.1	1560.7	2275.4		28314.1	28300.2
31. „	13.9[5])		—	5388.5	1564.7	2228.9		29326.7	29812.8
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. III.	570.9		381.9	1546.2	1487.5	1760.7		10488.9	9536.1
15. „	578.9		435.5	1473.3	1486.9	1388.6		10155.2	9140.8
23. „	587.0		319.8	1492.9	1432.3	2119.4		9958.4	9051.6
31. „	599.2		382.8	1419.9	1479.8	1741.3		10323.1	9391.1
Bank von Italien (Millionen Lire)									
10. II.	851.6	74.5	674.8	14678.4		2845.5		14375.4	12774.5
20. „	857.7	74.9	676.8	14485.8		2876.4		14031.2	12422.3
28. „	857.4	74.7	678.5	11539.5		2856.7		14298.7	12688.1
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):									
4. III.	42.6	0.5	161.0	740.5	26.2	82.6		1449.9	1245.8
15. „	42.6	0.5	179.1	711.8	26.2	79.5		1444.3	1222.1
23. „	42.6	0.5	172.5	713.6	26.2	84.5		1424.9	1381.8
31. „	42.6	0.5	174.9	728.8	26.2	85.7		1433.2	1215.2
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
7. III.	606.0	6.8	53.1	199.8	139.6	28.4		990.7	324.8
13. „	606.0	6.7	57.1	200.8	141.0	26.8		985.2	315.4
20. „	606.0	7.1	42.3	191.0	163.1	36.9		961.8	306.4
27. „	606.0	5.9	44.7	199.1	132.0	26.1		959.6	303.0
Schweizerische Nationalbank (Millionen Francs):									
7. III.	547.0	108.0	3.4	278.4	61.4	176.2		819.0	160.6
15. „	546.1	108.0	7.9	278.2	60.9	197.8		800.4	138.4
23. „	549.6	108.0	1.7	275.2	61.4	202.1		784.6	125.3
31. „	545.5	108.0	5.4	304.1	52.0	175.1		830.9	172.0
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):									
4. III.	274.4		128.6	537.2		334.6		581.9	178.9
11. „	274.4		103.4	527.6		329.9		567.0	189.2
18. „	274.3		96.3	544.1		352.9		568.7	198.1
24. „	274.3		96.8	509.4		325.3		553.9	182.8
31. „	274.4		86.3	543.6		311.5		626.1	165.4
Bank von Spanien (Millionen Peseten):									
4. III.	2518.4	633.3[6])	35.4	972.9	1270.6[7])	700.1	1081.4	4205.2	1018.1
11. „	2519.0	635.4[6])	52.6	940.6	1333.4[7])	652.8	1087.6	4195.9	990.9
18. „	2520.4	638.5[6])	50.4	908.5	1301.8[7])	612.1	1111.5	4134.5	925.2
25. „	2519.7	635.3[6])	52.7	934.9	1302.8[7])	612.2	1085.9	4166.1	958.4

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7. III.	147.3		47.8	429.1		146.7		373.8	178.7
15. „	147.3		47.0	432.9		153.3		368.1	173.8
22. „	147.3		45.6	430.2		151.1		366.8	173.9
31. „	147.3		46.0	448.5		150.5		385.1	191.8
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):									
31. III.	228.3	4.2	39.6	185.8[2])	68.9	131.9		446.2	174.1

[1]) Einschliessl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Gold-Wechsel u. Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [4]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [5]) Einschl. Goldwechsel auf auswärtige Plätze. — [6]) Einschl. geringer Kuplerbestände. — [7]) Einschl. 150 Mill. Pes. Vorschuss an den Staat.

Am **Berliner Geldmarkt** wollte man im März deutlicher als in den Vormonaten eine Rückwirkung der starken industriellen Geldansprüche auf den Markt beobachten. Insbesondere wurden die Vorauszahlungen, welche die mit Aufträgen überhäuften Werke von den Bestellern fordern, als geldverknappend bezeichnet. Tatsächlich war jedoch keinerlei Versteifung zu bemerken, vielmehr war tägliches Geld bei guter Unterlage ständig zu 4% bis 4½ Proz. erhältlich und Ultimogeld mit 5 Proz. angeboten. Nur bei Deckung von zweifelhafter Güte mußten höhere Sätze bewilligt werden.

Die Wechselkurse haben im März eine weitere, gegen Ende des Monats geradezu panikartige Verschlechterung erfahren. Als äußerer Grund muß immer wieder die Reparation herhalten. Da die Regierung andauernd versichert, die Reparationsraten nur mit Hilfe der Notenpresse zahlen zu können, nimmt die Devisenspekulation die kommende Notenhochflut und den daraus notwendig resultierenden Währungsverfall voraus, und auch der

	1. März	7. März	13. März	17. März	23. März	31. März
Amsterdam (Guld.)	8750.00	9900.00	9875.00	10475.00	12500.00	11575.00
Kopenhagen (Kr.)	4875.00	5495.00	5495.00	5815.00	7050.00	6450.00
Stockholm(Kronen)	6115.00	6860.00	6825.00	7235.00	8650.00	7920.00
Christiania (Kron.)	4000.00	4600.00	4600.00	4845.00	5810.00	5440.00
Helsingfors (Kron.)	467.00	538.00	537.00	580.00	715.00	594.00
Schweiz (Francs)	4450.00	5067.50	5110.00	5440.00	6385.00	5870.00
Madrid (Pesetas)	3670.00	4095.00	4110.00	4350.00	5100.00	4650.00
Italien (Lire)	1220.00	1350.00	1305.00	1410.00	1670.00	1557.50
London (Pfund)	1022.50	1145.00	1145.00	1211.00	1447.50	1334.00
New York (Dollar)	230.00	261.00	263.50	277.75	327.00	305.00
Paris (Francs)	2115.00	2355.00	2315.00	2515.00	2975.00	2740.00
Brüssel (Francs)	1995.00	2235.00	2182.50	2315.00	2785.00	2565.00
Wien (abgest. Kr.)	4.40	4.05	3.50	4.00	4.20	4.20
Prag (Kronen)	391.00	424.00	451.00	479.50	570.00	582.00
Budapest (Kronen)	33.00	36.00	32.50	33.90	37.75	36.00
BuenosAires(Pesos)	85.50	97.50	95.00	100.00	120.50	109.50
Bulgarien (Lewa)	157.00	175.00	172.00	180.90	220.00	208.00

Digitized by Google

Exporthandel zieht die entsprechenden Konsequenzen, indem er das anfallende umfangreiche Devisenmaterial nicht hergibt, zumal er mit neuen Erhöhungen des Goldzolls rechnet.

Die **Deutsche Reichsbank** ist zum Quartalstermin ganz außerordentlich stark in Anspruch genommen worden, in erster Linie durch Einreichung von Reichsschatzwechseln seitens der Privatbankwelt. Obwohl der größere Teil der angeforderten Gelder zunächst auf Girokonto belassen wurde, mußten doch allein in der letzten Märzwoche 7,76 Milliarden M. neue Banknoten in Umlauf gesetzt werden, so daß der Gesamtumlauf auf über 130 Milliarden stieg (abgesehen von den Darlehnskassenscheinen; vgl. Kleine Chronik). Von dem Goldbestande der Bank sind 16,1 Millionen Goldmark abgezweigt und bei der Bank von England hinterlegt worden.

Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank zeigt im März, entsprechend dem erheblich lebhafteren Börsenverkehr, eine stärkere Zunahme. Die Ziffern lauten (in Mill. M.):

	1917	1918	1919	1920	1921	1922
Januar	6 611	9 569	9 825	40 767	79 916	116 680
Februar . . .	5 769	8 418	10 255	50 633	70 499	109 816
März	7 986	9 195	9 196	49 309	74 284	170 356

Zulassungen an den deutschen Börsen im März 1922.

I. Börse zu Berlin.

Pfd. Stlg.	800 000	Otavi-Minen- u. Eisenbahnges., Ant.
Mk.	11 000 000	Westfäl. Kupferwerke Noell, jg. Akt.
„	5 000 000	Ver. Metallwarenfbkn. Haller, jg. Akt.
„	2 700 000	Viktoria-Werke, jg. Akt.
„	1 400 000	Sturm Falzziegel A.-G., jg. Akt.
„	2 376 000	Oppelner Aktienbrauerei, jg. Akt.
„	2 600 000	Holstenbrauerei, jg. Akt.
„	16 918 000	Stolberger Zink A.-G., jg. Akt.
„	14 000 000	Sinner A.-G., jg. Akt.
„	29 500 000	Elitewerke, Akt.
„	58 000 000	Ferd. Rückforth A.-G., jg. Akt.
„	2 500 000	C. M. Hutschenreuther A.-G., jg. Akt.
„	4 000 000	Jos. Rathgeber A.-G., jg. Akt.
„	1 750 000	F. Wunderlich u. Co., A.-G., jg. Akt.
„	830 400	Weißbierbrauerei Bolle, jg. Akt.
„	12 000 000	5 % Obl. d. Thür. Elektriz.-Lieferungsges.
„	13 400 000	Bank f. Brauindustrie, jg. Akt.
„	10 000 000	Dortmunder Union-Brauerei, jg. Akt.
„	10 000 000	C. W. Kemp Nachf., Akt.
„	10 000 000	Poege A.-G., Chemnitz, jg. Akt.
„	8 750 000	Sächs. Waggonfbk. Werdau, jg. Akt.
„	20 500 000	Dürkopp-Werke, jg. St.-Akt.
„	15 000 000	Dürkoppwerke, Vorzugs-Akt.
„	5 000 000	Kammgarnspinnerei Wernshausen, jg. Akt.
„	3 600 000	Berl. Maschinenfbk. Freund, jg. Akt.
„	10 000 000	Schöfferhoff-Brauerei, jg. Akt.
„	9 500 000	Sondermann u. Stier A.-G., jg. Akt.
„	10 000 000	W. Jacobsen, Aktien.
„	4 900 000	Magdeburger Mühlenwerke, jg. Akt.
„	50 000 000	4½ %ige Bremensche Staatsanleihe

Digitized by Google

II. Börse zu Breslau.

Mk.	11 400 000	Zuckerfabrik Fraustadt, jg. Akt.
„	30 000 000	Gruschwitz Textilwerke, jg. Akt.
„	3 000 000	Siegersdorfer Werke Hoffmann, Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen.

Mk.	22 500 000	Köln-Neuessener Bergwerksverein, jg. Akt.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

Mk.	100 000 000	4% Anl. d. Stadt Köln (Rh.) v. 1920.
„	50 000 000	4% Pfdbrfe. d. Preuß. Central-Bodenkredit-A.-G. v. 1922.
„	37 500 000	Bing-Werke, jg. Akt.
„	25 000 000	Rhein. A.-G. f. Braunkohlenbergbau, jg. Akt.
„	30 000 000	5% Obl. d. Braunkohlenbergbau, jg. Akt.
„	15 000 000	Maschinenbauges. Karlsruhe, jg. Akt.
„	12 000 000	Meguin A.-G., jg. Akt.
„	6 750 000	5% Obl. d. do. do.
„	11 000 000	Otto Krumm, A.-G., Plüdershausen, Akt.
„	7 500 000	Schuhfabrik Herz, jg. Akt.
„	7 000 000	Veithwerke, Akt.
„	6 000 000	Frankf. Maschinen-A.-G. Pokorny, jg. Akt.
„	4 500 000	Ver. Ultramarinfabriken, jg. Akt.
„	3 500 000	Buntpapierfbk. Aschaffenburg, jg. Akt.
„	2 000 000	5% Obl. d. Enzinger-Werke.

VI. Börse zu Hannover.

Keine Zulassung.

VII. Börse zu Köln a. Rh.

Mk.	10 000 000	Rhein. Maschinenlederfbk. Cahen, jg. Akt.
„	20 000 000	Ehrhardt u. Sehmer A.-G., Akt.
„	6 000 000	5% Obl. d. do. do.
„	22 500 000	Köln-Neuessener Bergwerksverein, jg. Akt.
„	1 800 000	Adler-Brauerei, Köln, jg. Akt.

VIII. Börse zu Königsberg i. Pr.

Mk.	200 000 000	Dresdner Bank, jg. Akt.*)
„	4 500 000	Carl Petereit A.-G., Akt.*)

IX. Börse zu Magdeburg.

Mk.	3 900 000	4½% Neuhaldenslebener Kreisanl. v. 1920.
„	7 000 000	4% Mühlhausener Stadtanl. v. 1919.
„	3 000 000	Sudenburger Maschinenfbk., jg. Akt.
„	6 000 000	5% Obl. d. do. do.
„	31 000 000	Saccharinfbk. Fahlberg, List, jg. Akt.
„	20 000 000	R. Wolf A.-G., jg. Akt.
„	10 000 000	Magdeb. Feuerversicherungsges., jg. Akt.

X. Börse zu Stettin.

Mk.	1 000 000	Friedr. Rückforth A.-G., jg. Akt.
„	16 000 000	Stettiner Oderwerke, Akt.

XI. Börse zu München.

Mk.	1 250 000	Bayer. Portlandzementwerk Marienstein, jg. Akt.
„	2 000 000	5% Obl. d. do. do.
„	15 000 000	A.-G. f. Licht- u. Kraftversorgung, Akt.
„	2 000 000	Kunstmühle Tivoli, Akt.
„	2 487 000	Aktienziegelei München, Akt.

*) Bereits im Februar zugelassen.

Digitized by Google

„ 25 000 000 Faun-Werke, Ansbach, Akt.
„ 2 000 000 Bierbrauereiges. Gebr. Lederer, Vorzgs.-Akt.
„ 2 000 000 do. do. jg. St.-Akt.
„ 40 000 000 4% Hyp.-Pfdbrfe. d. Bayer. Vereinsbank, Serie 132 u. 133.

XII. Börse zu Augsburg.

Mk. 5 000 000 Hanfwerke Füssen-Immenstadt, jg. Akt.
„ 40 000 000 4% Hyp.-Pfdbrfe. d. Bayer. Vereinsbank, Serie 132 u. 133.

XIII. Börse zu Dresden.

Folgt.

XIV. Börse zu Leipzig.

Mk. 2 250 000 Tränkner u. Würkner Nachf., jg. Akt.
„ 20 000 000 Landkraftwerke Leipzig, Akt.

XV. Börse zu Zwickau.

Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

Mk. 20 000 000 Kraftwerk Altwürttemberg, jg. Akt.
„ 30 000 000 4½% Obl. d. do. do. v. 1913.
„ 12 000 000 5% Obl. d. do. do. v. 1921.

XVII. Börse zu Mannheim.

Mk. 80 000 000 Rhenania Ver. Chem. Fabriken, Akt.
„ 25 000 000 H. Fuchs, Waggonfbk., jg. Akt.
„ 4 200 000 Dampfkesselfbk. Rodberg, jg. Akt.
„ 1 000 000 Mannheimer Versicherungsges., jg. Akt.
Mk. 2 473 200 Mannh. Gummi-Guttaperchafbk., jg. Akt.
„ 1 200 000 Rhenania Verein Chem. Fabriken, Vorzgsakt.
„ 80 000 000 do. do. St.-Akt.
„ 4 200 000 Dampfkesselfabrik Rodberg, jg. Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

Mk. 50 000 000 4½% Bremische Stadtanl. v. 1920.
„ 22 500 000 Norddeutsche Wollkämmerei, jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

Mk. 15 000 000 Stader Lederfabrik, Akt.
Kr. 250 000 000 Oesterr. Creditanstalt, jg. Akt.
Mk. 8 000 000 4% Flensburger Kreisanleihe.
„ 100 000 000 4% Anl. d. Stadt Köln a. Rh.
„ 18 800 000 Norddeutsche Malz- u. Handels-A.-G., jg. Akt.

Die **Gründungstätigkeit** bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat im März etwas zugenommen, nachdem sie im Vormonat unter 1 Milliarde gesunken war. Es wurden eingetragen:

220 Aktiengesellschaften mit	1 024 237 000	M. Kapital
939 Gesellschaften m. b. H. mit	108 833 000	„ „
zusammen	1 133 070 000	M. Kapital

gegen 214 621 000 M. Kapital im März 1921
„ 40 066 000 „ „ „ „ 1920

Auch die **Kapitalserhöhungen** sind wieder angestiegen, obwohl nur eine Aktienemission von 100 Mill. M. (Friedr. Krupp) darunter figuriert. Die Ziffern lauten:

529 Aktiengesellschaften mit	2 221 244 000	M. Kapital
253 Gesellschaften m. b. H. mit	149 880 000	„ „
zusammen	2 371 124 000	M. Kapital

gegen 1 172 943 000 M. Kapital im März 1921
„ 455 705 000 „ „ „ „ 1920

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im März 1922.

(Vom 1. bis 31. März im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	März 1921		März 1922		März 1921		März 1922		März 1921		März 1922		März 1921		März 1922	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	—	—	5	1 081	9	731	—	—	—	—	—	—	4	1 710
Bergbau, Hütten u. Salinen	5	15 380	9	145 000	30	3 166	42	6 041	12	51 485	14	681 050	11	6 003	16	1 554
Steine und Erden . . .	2	1 500	8	6 585	21	2 026	31	2 344	9	7 035	5	2 955	9	2 928	4	2 280
Metalle und Maschinen .	3	3 300	29	155 575	82	11 187	104	16 011	33	266 577	48	300 600	17	18 259	34	26 113
Elektrotechn. Erzeugnisse	5	15 200	12	32 524	22	820	36	2 965	4	40 150	7	84 200	5	6 640	8	5 356
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	1	2 000	2	40 500	1	20	1	300	7	110 500	7	5 964	2	4 169	3	229
Fette, Oele usw. . . .	—	—	1	8 000	8	220	10	560	—	—	1	2 000	1	500	—	—
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	4	7 200	9	27 200	31	1 616	38	5 247	4	15 465	14	163 250	9	8 676	3	755
Textilgewerbe	3	4 500	8	11 240	25	2 171	25	2 476	11	50 760	12	64 260	3	2 281	4	1 546
Papiergewerbe	1	5 000	3	10 300	4	270	3	80	5	27 300	5	24 800	4	4 048	3	238
Ledergewerbe	—	—	6	21 700	18	1 418	13	1 865	—	—	6	18 620	3	680	2	629
Holz- u. Schnitzstoffgew.	1	1 500	7	39 625	28	1 341	32	4 133	1	542	5	44 600	4	778	5	428
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	2	10 750	26	178 778	85	8 346	105	7 704	23	49 670	35	172 202	12	3 886	26	35 230
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	2	4 750	10	53 500	16	960	23	3 296	—	—	5	39 650	2	290	1	120
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	—	—	6	36 600	6	340	20	6 671	—	—	7	9 800	3	440	2	878
Graphische Gewerbe . .	1	4 500	7	9 470	20	1 092	36	3 636	1	1 500	4	10 550	7	1 000	4	1 420
Baugew. u. Terrain-Ges.	5	1 232	22	94 090	68	12 999	89	8 508	6	45 400	14	34 900	11	538	13	4 712
Banken u. Versich.-Ges. .	9	39 100	10	28 000	23	8 260	20	2 167	18	179 150	20	270 860	1	60	2	1 610
Bahnen u. Transport-Ges.	1	1 000	5	16 200	32	2 563	27	4 937	6	187 136	12	67 188	11	2 284	7	4 034
Handel (ausser Banken)	5	8 650	8	2 650	80	6 049	99	15 140	3	3 000	5	96 300	25	9 511	56	16 478
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	—	—	8	270	3	370	—	—	1	1 700	5	778	6	1 662
Sonstige Gesellschaften .	6	11 500	32	106 700	138	12 344	173	13 651	21	59 454	32	125 795	27	4 070	44	38 798
	56	137 062	220	1024237	751	77 559	939	108 833	163	1095124	259	2221244	172	77 819	253	149 880

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im März 1922: 1 133 070 000 M., 1921: 214 621 000 M.

Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1922: 2 371 124 000 „ 1921: 1 172 943 000 „

Gesamtanspruch im März 1922: 3 504 194 000 M., 1921: 1 387 564 000 M.

Digitized by Google

Der Gesamtanspruch an Kapital im ersten Vierteljahr 1922 zeigt, verglichen mit dem des ersten Jahresviertels 1921, folgendes Bild:

Gründungen:

Im Januar 1921	1 498 526 000 M.		Im Januar 1922	2 225 754 000 M.	
„ Februar 1921	372 913 000 „		„ Februar 1922	998 165 000 „	
„ März 1921	214 621 000 „		„ März 1922	1 133 070 000 „	
Im I. Quartal 1921	2 086 060 000 M.		Im I. Quartal 1922	4 356 989 000 M.	

Kapitalserhöhungen:

Im Januar 1921	1 467 660 000 M.		Im Januar 1922	4 211 374 000 M.	
„ Februar 1921	1 717 297 000 „		„ Februar 1922	1 904 014 000 „	
„ März 1921	1 172 943 000 „		„ März 1922	2 371 124 000 „	
Im I. Quartal 1921	4 357 900 000 „		Im I. Quartal 1922	8 486 512 000 M.	

An Genossenschaftsgründungen haben im März laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
29	19	3	7	18	345
Dagegen im März 1921:					
36	17	0	9	15	395
Dagegen im März 1920:					
80	27	16	102	10	199

Insgesamt sind also gegründet worden:

März 1922:	50 Genossenschaften m. unb. H. und	371	Genossenschaften m. b. H.
„ 1921:	51 „ „ „ „ „	421	„ „ „ „
„ 1920:	106 „ „ „ „ „	328	„ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im März zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in	Aachen	14	in	Ebingen (Donau)	12	in	Leschnitz O.-S.	12
„	Altenburg S.-A.	11	„	Erfurt	10	„	Liegnitz	11
„	Altona (Elbe)	11	„	Falkenberg O.-S.	12	„	Limbach Sachs.	11
„	Bautzen	12	„	Flensburg	22	„	Mainz	12
„	Berlin	302	„	Frankfurt (Main)	39	„	München	72
„	Beuthen O.-S.	17	„	Freiburg i. Br.	15	„	„ -Gladbach	36
„	Bielefeld	11	„	Goldap	10	„	Naumburg(Saale)	37
„	Bochum	11	„	Gross-Strehlitz	10	„	Neurode	14
„	Braunschweig	15	„	Gumbinnen	12	„	Oberstein (Nahe)	11
„	Bremen	27	„	Halle (S.)	24	„	Odenkirchen	13
„	Breslau	55	„	Hamburg	175	„	Passau	13
„	Brieg	14	„	Hannover	25	„	Remscheid	11
„	Cassel	13	„	Hildesheim	12	„	Rheydt	11
„	Chemnitz	10	„	Höchst (Main)	12	„	Spandau	11
„	Coburg	19	„	Hof	13	„	Stuttgart (Stadt)	20
„	Cöpenick	15	„	Jena	11	„	Syke	15
„	Detmold	18	„	Iserlohn	11	„	Tilsit	12
„	Dortmund	13	„	Koblenz	14	„	Weissenfels	18
„	Dresden	22	„	Köln (Rhein)	34	„	Wiesbaden	17
„	Düren (Rhld.)	12	„	Leipzig	29	„	Würzburg	11
„	Düsseldorf	35	„	Lemgo	16	„	Zabrze(Hindenbg.)	10
„	Duisburg	18	„	Leobschütz	61	„	Zerbst	15

Digitized by Google

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im März 1922

2913 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Darlehnskassen. Die Gesamtausgabe von Darlehnskassenscheinen hat sich bis Ende März 1922 auf 13 817 Mill. M. erhöht; davon ruhten 4960 Mill. M. bei der Reichsbank.

Postscheckverkehr. Die Zahl der Postscheckkunden in ganz Deutschland betrug Ende 1921 759 830 (i. V. 622 343), ihr Guthaben 11,8 Milliarden M. (i. V. 7,6 Milliarden). Zur Entlastung der Postscheckämter Berlin und Köln sind im Laufe des Jahres 1921 neue Aemter in Magdeburg und Dortmund eingerichtet worden.

Münzwesen. Der Reichsrat hat dem Gesetzentwurf über die Ausprägung von Ersatzmünzen zu 1, 2 und 5 Mark (vgl. Februarheft S. 122) zugestimmt und darüber hinaus die Ausprägung von Münzen zu 3 Mark verlangt. Ein Teil der neuen Münzen soll bereits im April zur Ausgabe gelangen.

Privatbankier-Tagung. Die Mitgliederversammlung des Verbandes deutscher Privatbankiers in Dresden (am 5. März) hat die Wiederherstellung des Bankgeheimnisses sowie die Aufhebung des Depotzwanges gefordert.

Die deutschen Banken im März 1922.

Reichsbank. Die Generalversammlung genehmigt den Geschäftsbericht für 1921 (der nach Erscheinen der Berichte der übrigen vier deutschen Notenbanken im nächsten Heft an gewohnter Stelle im Auszug wiedergegeben werden wird). Der Gesamtgewinn beträgt 9777,7 (i. V. 2006,5) Mill. Mark, der Reingewinn 64,8 (53,1) Mill. M., die Dividende der Anteilseigner 10 (8,7) Proz., während dem Reich rund 541 (100) Mill. M. zufließen sollen, sobald Reichsrat und Reichstag dem Verteilungsplan zugestimmt haben. Die G.-V. heißt ferner die Aenderung des Bankgesetzes gut, welche die Bank vom Reiche „unabhängig" macht und seine Leitung ausschließlich dem Direktorium zuweist, d. h. den Reichskanzler formell ausschaltet. Börsengerüchten, die von einer Kapitalserhöhung der Bank wissen wollen, wird amtlich widersprochen; die Kurssteigerung, welche die Aktien im März erfahren, hat lediglich die Dividenden-Erhöhung und die größere Selbständigkeit der Bank zur Ursache, von der man sich eine geringere Gewinnbeteiligung des Reichs verspricht. Die Bank deponiert in der letzten Märzwoche etwa ein Drittel des mit 50 Millionen Goldmark in Aussicht genommenen Betrages bei der Bank von England; eine Lombardierung des Goldes findet zunächst nicht statt. Die Bank erhöht ihre Gebühren für Niederlegung und Aufbewahrung verschlossener Depositen sowie für Effekten-Aufträge. Sie hat vom falliten Allgemeinen Bankverein, Düsseldorf (s. d.) direkt etwa 30 Mill. M. zu fordern; bei einem Betrage von 142,60 Mill. M. ist der letztere nur mitverbundener Indossant von Industriellen- und Aufsichtsrats-Wechseln. Delegierte der Rumän. Nationalbank verhandeln mit der Reichsbank wegen Rückgabe des von letzterer während des Krieges beschlagnahmten rumänischen Goldes. Der Goldankaufspreis wird am 6. März auf 850 M., am 20. auf 950 M. und am 27. auf 1200 M. für eine Doppelkrone erhöht.

Digitized by Google

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Von einem unter Führung des Instituts stehenden Konsortium werden 30,50 Mill. 5proz. Anl. der Emscher Genossenschaft zu Essen zu 99,75 Proz. übernommen.

Disconto-Gesellschaft. Die außerord. Gen.-Vers. genehmigt die Kapitalserhöhung um 210 auf 610 Mill. M.; von den jg. Aktien werden 200 Mill. Mark den Aktionären zu 300 Proz. angeboten. Das Institut eröffnet eine Filiale in Darmstadt unter Uebernahme der dortigen Bankfirma J. Lehmann. Der deutschen Regierung werden für die dem Institut nahestehende Schantungbahn 59 Mill. Goldmark gutgeschrieben; in der außerord. Gen.-Vers. der Bahngesellschaft werden die Aussichten einer Feststellungsklage gegen den Fiskus, daß dieser die 59 Mill. der Bahn voll zuzuführen habe, erwogen. Gründungen: Papag, Papp- u. Papierverarbeitungs-A.-G., Berlin-Pankow (mit der Darmstädter Bank 10 Mill. Kapital; Geschäftsinhaber Schlieper tritt in den Aufsichtsrat). Mechan. Schuhfabrik Bühring A.-G., Magdeburg (6,4 Mill. Kap.). Diskus-Werke, Maschinenbau-A.-G., Frankfurt a. M. (5 Mill. M. Kapital). Ver. Baumaterialienhandlungen Felix Müller u. Th. Osterritter A.-G. (3,5 Mill. M. Kapital; Kommerzienrat Federer tritt in den Aufsichtsrat). Die Berliner Fabrik für Metallerzeugnisse, Lampen und Automobilteile Graetz soll in eine A.-G. mit 12 Mill. Kap. umgewandelt werden; je ein Vertreter des Instituts und der Nationalbank für Deutschland sollen in den Aufsichtsrat eintreten. — Kapitalserhöhungen: Himmelwerk Tübingen, Heddernheimer Kupferwerk. Die Bank legt mit der Deutschen Bank weitere 30 Mill. M. Oblig. der Badischen Landeselektrizitätsversorgungs-A.-G. (Baden-Werk) auf. Uebernimmt mit der Deutschen Bank 100 Mill. 5proz. Anl. d. Oberschwäbischen Elektrizitätswerke. — Zulassungsanträge in Berlin: Aktien der Phönix A.-G. für Bergbau, Stadtberger Hütte, Westfälische Eisen- und Drahtwerke, Vogtländ. Maschinenfabrik, Papierfabrik Reisholz, Rhein. Elektrizits-A.-G. (auch Obl.); ferner in Frankfurt a. M. Aktien der Motorenfabrik Oberursel, Rhenania Verein chem. Fabriken, Rheinische Stahlwerke, Maschinenbauges. Karlsruhe, Frankf. Maschinenbau-A.-G. Pokorny u. Wittekind sowie 50 Mill. Pfandbriefe der Preuß. Centralboden-Kredit-A.-G. — Geschäftsinhaber Dr. Salomonsohn tritt in den Aufsichtsrat der Kaliwerke Salzdetfurth und der Alkaliwerke Westeregeln ein, in den auch Direktor von Berger berufen wird. Dr. Mosler tritt in die Verwaltung des Berliner Kassenvereins, Franz Urbig in den der Porzellanfabrik Kahla ein. Geschäftsinhaber Hermann Waller ist gestorben; der bisherige Leiter der Bremer Filiale Dr. Franz Boner tritt als Geschäftsinhaber ein.

Dresdner Bank. Uebernimmt mit anderen Banken Aktien der neugegründeten Metall-Liquidationskasse A.-G., Berlin (30 Mill. Kap.). Gründet die Danziger Verpackungsindustrie A.-G. (15 Mill. M.) sowie die Kammgarnspinnerei Silberstraße A.-G. (30 Mill. M.). — Kapitalserhöhungen: Mollwerke, Schnellpressenfabrik Frankenthal, Viktoria-Werke, Max Kohl A.-G., Geraer Strickgarnfabrik Gebr. Feistkorn. — Zulassungsanträge in Berlin: Aktien der Pöge Elektrizitäts-A.-G., Dürkopp-Werke, Dresdner Chromo- und Kunstdruckpapierfabrik Krause und Baumann, Deutsche Fensterglas-A.-G., Phönix A.-G. f. Bergbau, Hannoversche Immobilienges., Oppelner Portlandzementfabrik Grundmann und Zimmermann-Werke. Ferner in Frankfurt a. M.: Aktien der Bing-Werke, Rhenania Verein chem. Fabriken, Rhein. Stahlwerke und Oblig. d. Kraftwerk Altwürttemberg. — Der bisherige stellv. Direktor der Filiale Stuttgart tritt in die Bankfirma G. Beißwenger als Gesellschafter ein. Direktor Lehmann tritt in den Aufsichtsrat der Königsberger Bank. Siehe auch Disconto-Gesellschaft und Nationalbank f. D.

Deutsche Bank. Trifft mit dem englischen Official Receiver ein Abkommen zwecks beschleunigter Abwicklung der Liquidation ihrer Londoner Niederlassung; Direktor Bergmann ist zu diesem Zweck sowie

Digitized by Google

zwecks politischer Besprechungen nach London gefahren. Die Bank eröffnet in den Münchener Räumen der ehemaligen Pfälzischen Bank eine Depositenkasse. Gründet die Kronos Deutsche Lebensvers.-A.-G. (20 Mill. Mark Kapital; Direktor Mankiewicz wird Aufsichtsrats-Vorsitzender), ferner die Liga Gummiwerke A.-G. Frankfurt a. M. (10 Mill. M. Kap.) und entsendet ihren Frankfurter Direktor Dr. Alfred von Heyden in deren Aufsichtsrat. — Kapitalserhöhungen: Berlin-Gubener Hutfabrik, Reichelt Metallschrauben A.-G., Waggon- u. Maschinenbauanstalt Görlitz (zus. mit der Commerz- und Privatbank und der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt), Zuckerfabrik Frobeln, Moritz Ribbert A.-G., Hohenlimburg, Schulz-Grünlack A.-G. in Rüdesheim (zus. mit der Bank für Handel u. Industrie) übernimmt eine 5proz. Anleihe des Kreises Wolfenbüttel. — Zulassungsanträge in Berlin: Aktien der Schles. Leinenindustrie Kramsta, Westfäl. Eisen- und Drahtwerke, Dürkopp-Werke, Dresdner Chromo- u. Kunstdruckpapierfabrik Krause und Baumann, A. Prang Dampf- und Wassermühlenwerke, C. W. Kemp Nachf., Phönix A.-G. f. Bergbau, H. Fuchs Waggonfabrik, Berliner A.-G. f. Eisengießerei Freund. Ferner in Frankfurt a. M.: Aktien der Rheinischen Stahlwerke. Siehe Disconto-Gesellschaft.

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank). Bezeichnet eine Berliner Meldung der New Yorker Staatszeitung, nach der sie durch Devisenoperationen einer ihrer Filialen Verluste erlitten habe, als völlig erfunden und stellt zugleich fest, daß sie mit der in Schwierigkeiten geratenen Bank für Handel und Industrie in Zürich nie zu tun gehabt hat. Bereitet die Errichtung einer Zweigniederlassung in Karlsruhe vor und eröffnet eine solche in Eßlingen a. N. — Gründungen: Otto Quantz A.-G., Frankfurt a. M. (20 Mill. Kap.), Albert Witzel u. Co., Metallwarenfabrik, Ludwigsburg (3,5 Mill. Kap.), ferner Joseph Fraenkel A.-G., Baugeschäft, Berlin (3 Mill.), in deren Aufsichtsrat die Bank vertreten ist. — Kapitalserhöhungen: Rheinische Maschinenleder- und Riemenfabrik A. Cahen-Leudersdorff, Deutsche Nickelwerke Fleitmann, Bayrische Hartsteinindustrie, Industriebau-A.-G., Berlin, Schultz-Grünlack A.-G., Rüdesheim. — Zulassungsanträge in Berlin: Aktien der Phönix A.-G. f. Bergbau, Aktienspinnerei Aachen, Brauerei Gebr. Dietrich; in Frankfurt a. Main: Obl. d. Enzinger-Werke. — Direktor Bodenheimer tritt in die von der Discontogesellschaft (s. d.) und dem Institut neugegründete Papag ein. Das langjährige Vorstands- und Aufsichtsratsmitglied Karl Parcus in Darmstadt ist gestorben. Siehe Deutsche Bank.

Commerz- und Privatbank. Zur Bildung eines Spekulationskonsortiums für Kaliwerte (Schreiben der Zweigniederlassung Hannover) teilt das Institut mit, daß es offiziell dem Konsortium fernstehe, obwohl von den 14 beteiligten Personen 7 seinem Verwaltungskreis angehören. Tritt dem Bankkonsortium der Deutschen Orientbank (s. d.) bei. — Gründungen: Fritz Troschke A.-G. für Kraftfahrzeuge, Berlin-Schöneberg (4 Mill. Kap., Direktor Hugo Fleischmann tritt in deren Aufsichtsrat), Johann Herrie u. Co. A.-G. (4 Mill. Kap.) — Kapitalserhöhungen: C. Lorenz A.-G., Hochfrequenz-Maschinen-A.-G., Kaliwerk Krügershall, Grade-Motorenwerke, Humboldtmühle, Hasseröder Papierfabrik, Somag Sächsische Ofen- und Wandplattenwerke, H. A. Winkelhausen-Werke, Waggon- und Maschinenbauanstalt Görlitz, Holstenbrauerei. — Zulassungsanträge in Berlin: Aktien der Telephonfabrik Berliner, C. W. Kemp Nachf., Rhein. Elektrizitäts-A.-G. (auch Obl.). — Das Aufsichtsratsmitglied Generalkonsul Eugen Landau vollendet sein 70. Lebensjahr. Direktor Curt Sobernheim tritt in den Aufsichtsrat der Kaliwerke Salzdetfurth und der Braunkohlenindustrie A.-G. Zukunft, Direktor Moritz Schultze in den der Th. Goldschmidt A.-G. und Direktor Harter in den der C. T. Hünlich A.-G. ein. Direktor Eugen Uhl (bisher Bayerische Vereinbank, Filiale Regensburg) übernimmt die im

Digitized by Google

Juli zu eröffnende Filiale Regensburg des Instituts. — Siehe Commerzbank in Lübeck.

Nationalbank für Deutschland. Gründet die Tabak-Export-Compagnie-A.-G., Bremen (5 Mill. Kap.) und entsendet ihren Geschäftsinhaber Dr. Strube in den Aufsichtsrat, ferner die Rheinische Handels-Union-A.-G., Köln, in deren Aufsichtsrat ihr Direktor Barth eintritt. — Nimmt (mit der Dresdener Bank) erhebliches Interesse am Natronzellstoff-Konzern der Wilhelm Hartmann G. m. b. H. — Kapitalserhöhungen: Portlandzementwerk Schwanebeck, C. T. Hünlich A.-G. — Zulassungsanträge in Berlin: Aktien der Frankonia A.-G. vorm. Frank, Byk-Guldenwerke, Dürkopp-Werke, Westfälische Eisen- und Stahlwerke und Phönix A.-G. für Bergbau. — Geschäftsinhaber Jakob Goldschmidt tritt in den Aufsichtsrat der Kaliwerke Aschersleben und den der C. T. Hünlich A.-G., Geschäftsinhaber Wittenberg in den der Berliner Pumpenfabrik vorm. Brandenburg und Justizrat Marba in den Grubenvorstand der Kaligewerkschaft Aller-Hammonia ein. Siehe Disconto-Gesellschaft.

Mitteldeutsche Creditbank. Uebernimmt 11,9 Mill. Stammaktien der in eine A.-G. umgewandelten Baufirma Boswau u. Knauer, deren Aufsichtsrat ihr Direktor Reinhart angehört, der auch in den Verwaltungsrat von Schultheiß-Patzenhofer eintritt. Justizrat Dr. Katzenellenbogen wird in den Aufsichtsrat der Ostwerke, C. A. F. Kahlbaum A.-G., der Kaliwerke Salzdetfurth und der Kaliwerke Aschersleben delegiert. Die Bank begibt neue Aktien der Cons. Alkaliwerke Westeregeln, der Geraer Elektrizitätswerke und der Paul Fiebig A.-G. f. Tiefbauunternehmungen. Die dem Institut nahestehende Siemens Elektrische Betriebe A.-G. hat infolge von Valutaschulden (Schweizer Franken-Obligationen) die Hälfte ihres Aktienkapitals verloren. Das Institut beantragt die Zulassung neuer Aktien der Harkortschen Bergwerke zur Berliner Börse.

Berliner Handels-Gesellschaft. Veröffentlicht auch diesmal als erste Berliner Großbank Geschäftsbericht und Bilanz für 1921, deren ausführliche Zahlen in unserer üblichen Tabelle „die Bilanzen der Großbanken" in einem unserer nächsten Hefte zusammengestellt werden. Bruttogewinn 151,56 (i. V. 77,85) Mill. M., Reingewinn 61,97 (31,82) Mill. M., Dividende 16 (12½) Proz., Vortrag 2,17 (0,46) Mill. M. Uebernimmt neue Aktien der Danziger Privataktienbank zur Begebung an deren Aktionäre. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien und Obl. d. Leipziger Bierbrauerei Riebeck. Geschäftsinhaber Dr. Sintenis tritt in den Aufsichtsrat der Industriebau-A.-G., Berlin, ein.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Geht eine weitere Interessengemeinschaft und zwar mit der Vereinsbank zu Frankenberg in Sachsen ein; sie entsendet ihren Direktor Bernhardt in deren Aufsichtsrat, sowie in den der Chemnitzer Maschinenfabrik Germania. Eröffnet ihre Filiale in Breslau und plant eine solche in Nordhausen. Uebernimmt neue Aktien des Vereins chemischer Fabriken in Zeitz, der Weißthaler Aktienspinnerei und der Waggonfabrik Görlitz. — Direktor Dr. Schön tritt in den Aufsichtsrat der Kaliwerke Salzdetfurth.

Allgemeiner Bankverein für Westdeutschland. Die außerord. Gen.-Vers. wählt einen zwölfgliedrigen Ausschuß, der gemeinsam mit Geschäftsaufsicht und Verwaltung die Verhältnisse prüft. In sechs bis acht Wochen hofft man, in neuer G.-V. den Sanierungsplan erörtern zu können. Der z. Zt. aus 3 Mitgliedern bestehende Aufsichtsrat wird wiedergewählt. Der Bericht der Treuhandgesellschaft verurteilt die Geschäftsführung; die Aktiven betragen nach demselben Bericht 87,5 Mill., die Passiven 240,7 Mill. M., so daß eine Unterbilanz von 153,2 Mill. M. vorhanden ist. Die Reichsbank (s. d.) erklärt sich zur Teilnahme an der

Digitized by Google

Sanierung bereit. Eine neugebildete Schutzvereinigung der Aktionäre lehnt den vorläufigen Sanierungsplan (s. S. 369) ab.

Anhalt-Dessauische Landesbank. Direktor Richter tritt in den Aufsichtsrat der Sächs. Revisions- und Treuhand A.-G., Leipzig.

Gebr. Arnhold, Dresden und Berlin. Gründet die Niederlausitzer Automobil-A.-G., Cottbus (4 Mill. M.) und entsendet Stadtrat Dr. Krüger in deren Aufsichtsrat, ferner das Oceana-Werk Fritz Caspary, Berlin (5 Mill. M.). Mitinhaber Hans Arnhold gehört dem Aufsichtsrat an und tritt in den der A.-G. für Leder-, Maschinenriemen- und Militäreffektenfabrikation Thiele ein. Die Firma übernimmt neue Aktien der Gesellschaft, ferner solche der Schöfferhoff-Binding-Bürgerbräu-A.-G., der Unger-Hoffmann A.-G., der Henninger-Reifbräu, der Deutschen Bierbrauereien-A.-G., der Dresdner Gardinen- und Spitzenmanufaktur. — Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von Aktien der Deutschen Kunstleder A.-G., der Porzellanfabrik Königszelt und der Zimmermann-Werke.

Badische Bank, Mannheim. Der Gesamtumsatz i. J. 1921 beträgt 40,9 Milliarden Mark, der Reingewinn 2,17 (i. V. 1,21) Mill. M., und die Dividende 15 (9) Proz. auf Stamm- und 6 Proz. auf Vorzugsaktien. (Nähere Ziffern folgen nach Erscheinen sämtlicher Notenbank-Berichte in unserer üblichen Zusammenstellung.)

Bank des Bayerischen Bauernvereins, Köln. Reingewinn für 1921 2,17 (i. V. 0,92) Mill. M., Dividende wieder 10 Prozent. Die Gen.-Vers. genehmigt die Kapitalserhöhung um 15 auf 25 Mill. M. und Namensänderung in Rheinische Bauernbank.

Bank des Berliner Kassenvereins. Wird nach Fertigstellung der neuen Tresors den Effektenverkehr weiter ausbauen. Die Gen.-Vers. genehmigt 18 (i. V. 8) Proz. Dividende. Dr. Mosler (Disconto-Gesellschaft) tritt in den Aufsichtsrat ein.

Bank für Brauindustrie, Berlin. Direktor Max Arnhold tritt in den Aufsichtsrat der Unionwerke, Maschinenfabriken Mannheim-Berlin.

Bank für Grundbesitz und Handel, Essen. Wird mit 3 Mill. M. Kapital neugegründet.

Bank des Rheinischen Bauernvereins, Köln. Gewinn 2,17 Mill. M. (i. V. 0,92). Dividende wieder 10 Proz. Die Kapitalserhöhung auf 25 Mill. M. wird von der Gen.-Vers. genehmigt.

Bank für Industriewerte, Berlin. Uebernimmt neue Vorzugsaktien der Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs-A.-G.

Bank für Innen- und Außenhandel siehe Mansfelder Bankverein.

Bank für Landwirtschaft, Berlin. Errichtet in Nürnberg eine Filiale.

Bank für Mittelsachsen, Mittweida. Die Gen.-Vers. genehmigt 14 (i. V. 12) Prozent Dividende.

Bank für Textilindustrie, Berlin. Uebernimmt neue Aktien der Moritz Ribbert A.-G., Hohenlimburg, zur Begebung an deren Aktionäre.

Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Begibt neue Aktien der Kammgarnspinnerei Wernshausen, der Porzellanfabrik Schönwald und der Geraer Elektrizitätswerke.

Bankfirma Fester siehe Fester.

Bankhaus Jordan siehe Jordan.

Bankverein Artern. Dividende 15 (i. V. 12½) Prozent.

Bankverein für Schleswig-Holstein, Altona-Neumünster-Rendsburg. Dividende wieder 12 Prozent. Uebernimmt die Kieler Creditbank (siehe diese).

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer u. Co. Bruttogewinn für 1921: 233,87 (113,68) Mill. M., Reingewinn 49,57 (39,72) Mill.

Digitized by Google

Mark, Dividende 14 (10) Proz., Vortrag 1,7 (0,69) Mill. M. Schlägt eine Kapitalserhöhung um 100 auf 500 Mill. M. vor. Kommanditiert gemeinsam mit Hardy u. Co. (s. d.) und der Bayrischen Hypothekenbank die neugegründete Wiener Bankkommanditges. Ullmann u. Co. und entsendet ihren Kommerzienrat Hinsberg in deren Kommanditärausschuß; derselbe tritt in den Aufsichtsrat der mit Hardy u. Co. (s. d.) neugegründeten Getreide-, Industrie- und Handels-A.-G. Direktor Dr. Schön und Weisel von der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt sowie Direktor Hofrat Remshard von der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank werden zur Wahl in den Aufsichtsrat des Bankverein vorgeschlagen. Dieser wandelt die Firma König u. Böschke, Herford (10 Mill. Kap.), ferner die Spritfabrik F. J. Terstappen (6,2 Mill. M. Kap.) und die Deutsche Metallkork-Ges. (10 Mill. Mark Kap.) in Aktiengesellschaften um.

Barmer Creditbank. Siehe Zahlungseinstellungen betr. Westbank Karbe.

Bayerische Diskonto- und Wechselbank, München. Begibt consortialiter neue Aktien des Großkraftwerk Franken.

Bayerische Hypo heken- und Wechselbank, München. Ist an der Gründung der Bankkommanditgesellschaft Ullmann u. Co., Wien, beteiligt (siehe Hardy u. Co.) und delegiert ihren Direktor Remshard in deren Kommanditärausschuß. Erhält die Genehmigung zur Ausgabe von 35 Mill. 4proz. Hypothekenpfandbriefen. Errichtet eine Zweigniederlassung in Ingolstadt. Beantragt die Zulassung von 114 Mill. M. eigenen Aktien zur Leipziger Börse und begibt neue Aktien des Großkraftwerk Franken sowie der Handels- und Verkehrsbank, Hamburg, in deren Aufsichtsrat ihr Direktor Hans Müller eintritt. Siehe Handelsbank A.-G., Berlin.

Bayerische Notenbank, München. Die Gen.-Vers. genehmigt die Verteilung von wieder 8 Proz. Dividende aus 1,74 (i. V. 2,60) Mill. M. Reingewinn. Weitere Ziffern folgen in der üblichen Gesamtbesprechung der Notenbank-Berichte.)

Bayerische Staatsbank, München. Begibt neue Aktien des Großkraftwerk Franken.

Bayerische Vereinsbank, München. Tritt in ein dauerndes Freundschaftsverhältnis zu den Bankhäusern Mendelssohn u. Co. in Berlin und Amsterdam. Zwei Sozietäre dieser Häuser treten in den Aufsichtsrat der Bank, die von ihren neu zu begebenden 135 Mill. Aktien (zu 200 Prozent) 85 Mill. ihren Aktionären anbietet; den Rest übernehmen Mendelssohn u. Co. zu ständigem Besitz. Die Vereinsbank beteiligt sich an der von Mendelssohn u. Co. und Kleinwort Sons u. Co., London, kommanditierten Firma Kux, Bloch u. Co., Wien, sowie an der Maatschappy voor bank en handelsendernemingen, Amsterdam. Wandelt das Hirschsche Verlagsgeschäft in eine G. Hirths Verlags A.-G. (2 Mill. Kap.) um. Uebernimmt neue Aktien der Mechanischen Weberei am Fichtelbach, in deren Aufsichtsrat ihr Direktor Kempter eintritt, ferner solche der Hanfwerke Füssen-Immenstadt, sowie des Großkraftwerk Franken. Siehe Commerz- und Privatbank.

Bergisch-Märkische Industriegesellschaft, Barmen. Wandelt die Bügeleisenfabrik Riemann in eine Ver. Eisenwerke Großberkel u. Wilhelmshütte A.-G. (Kap. 3,5 Mill. M.) um.

Berliner Hypothekenbank. Die Gen.-Vers. genehmigte wieder 6 Prozent Dividende aus 2,18 (i. V. 2,59) Mill. Reingewinn.

Berliner Maklerverein. Die Bank will in Zukunft an der Börse als selbständiger Ausleiher von Geld wirken, das ihm die Großbanken zur Verfügung stellen würden. Direktor Friedländer, Vertreter der Berliner Schutzgruppe der Schantungbahn-Aktionäre, plaidiert für rasche Entscheidung in der Entschädigungsfrage. Siehe Discontogesellschaft.

Digitized by Google

S. Bleichröder, Berlin. Curt von Bleichröder und Martin Aufhäuser (i. Fa. Aufhäuser, München) werden als Teilhaber aufgenommen. Werner von Bleichröder ist vertretungsberechtigt. Das Haus begibt neue Aktien der Glashüttenwerke Adlerhütten und beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von Aktien der Westf. Eisen- und Drahtwerke sowie der Ferd. Rückforth Nachf. A.-G.

Braunschweigische Bank und Kreditanstalt. Beantragt aus 9,17 (i. V. 4) Mill. M. Reingewinn 12 (10) Proz. Dividende. Legt mit anderen 50 Mill. M. 5proz. Kommunalanleihe der Braunschw. Staatsbank zu 100 Proz. auf. Direktor Tebbenjohanns tritt in den Aufsichtsrat der Sächs. Revisions- und Treuhandgesellschaft.

Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank. Erzielt im 50. Geschäftsjahr 1921 2,04 (i. V. 2,21) Mill. M. Reingewinn und schlägt wieder 9½ Prozent Dividende vor.

Braunschweigische Staatsbank. Legt 50 Mill. eigene 5proz. Kommunalanleihe zu 100 Prozent auf.

Breslauer Viehmarkts- und Handelsbank. Schlägt eine Kapitalserhöhung auf 4 Mill. durch Ausgabe von 3 Mill. M. 7proz. Vorzugsaktien vor.

Chemnitzer Bankverein. Eröffnet in Mittweida eine Zweigniederlassung. Uebernimmt 15 Mill. Aktien der Landlicht-A.-G., Berlin.

Commerzbank in Lübeck. Das Reichsgericht bestätigt die Abweisung einer Klage der Bank (und der Lübecker Privatbank) gegen die Commerz- und Privatbank in Lübeck, die deren Firmierung als irreführend anfocht.

Continental-Bank, Danzig. Verteilt 10 Proz. Dividende und erhöht ihr Kapital auf 20 Mill. M.

Credit- u. Sparbank, Berlin. Siehe Kredit- und Sparbank.

Danziger Privat-Aktienbank. Schlägt 12½ (i. V. 10) Prozent Dividende vor und plant eine Kapitalserhöhung von 50 auf 80 Mill. Mark. Gründet mit der Dresdner Bank und anderen die Danziger Verpackungsindustrie A.-G. (15 Mill. M. Kap.).

Delbrück, Schickler u. Co., Berlin. Geschäftsinhaber Carl Jörger tritt in den Aufsichtsrat der Kaliwerke Aschersleben. Zulassungsanträge in Berlin: Stadtberger Hütte, Franz Meguin A.-G., Frankonia A.-G. Beiersfeld.

Deutsche Effekten- und Wechselbank, Frankfurt a. Main. Die außerordentl. Gen.-Vers. genehmigt Kapitalserhöhung um bis auf 90 Mill. M. Uebernimmt neue Aktien der Epstein A.-G., Frankfurt a. M., und beantragt die Zulassung neuer eigener Aktien zur Frankf. Börse. Ist kommanditistisch an der neugegründeten Bankkommandite Sienold, von Stutterheim u. Co., Wiesbaden beteiligt.

Deutsche Grundkreditbank, Gotha. Für 1921 ergibt sich ein Reingewinn von 2,60 (i. V. 2,15) Mill. M., Dividende wieder 9 Prozent.

Deutsche Handelsbank A.-G., Frankfurt a. M. Gründet die Siemens Textil-A.-G., Frankfurt (10 Mill. Kap.), die Rheinhessische Konserven-A.-G. (2 Mill. M.) und die Autogen-A.-G., ebendort (3 Mill. Kap.).

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen, siehe Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken.

Deutsche Länderbank siehe Kolonialbank.

Deutsche Orientbank, Berlin. Das zum Konzern der Dresdner Bank gehörige Institut schlägt eine Kapitalserhöhung um 68 auf 100 Mill. M. vor. (Ausgabekurs 150 Proz. bei 50 Proz. Einzahlung.) Die Bank erwirbt 20 Mill. M. Aktien des Tschechoslowakischen Bankverein mit einer Option auf mehr (einstweilen 25 Mill.). Die Direktoren Alexander und Lebrecht treten in den Aufsichtsrat des Bankvereins. Die Hamburger Filialen der beiden Institute gehen eine Personalunion ein.

Digitized by Google

Deutsche Schiffskreditbank, Duisburg. Reingewinn für 1921 0,446 (i. V. 0,163) Mill. M. Dividende wieder 5 Prozent.

Deutsche Unionbank siehe Kredit- und Sparbank.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Hermann Levi, bisher Direktor der Frankfurter Filiale der Darmstädter Bank, tritt in den Vorstand des Instituts. Dieses gründet die Diskus-Werke, Frankfurt (5 Mill. M. Kap.) und die Brauerei Steinhäuser, Friedberg (2,6 Mill. M. Kapital), in deren Aufsichtsrat Direktor Najork eintritt.

Deutsche Verkehrsbank für auswärtigen Handel, Berlin. Die Gen.-Vers. genehmigt 6 Proz. Dividende für 1920/21 (7½ Monate) aus 0,54 Mill. M. Reingewinn. Die Bank gründet die Motorenwerke vorm. Benz stationärer Motorenbau A.-G., Mannheim (40 Mill. Kap.). Aufsichtsratsvorsitzender ist Generaldirektor Josef Fonfé, der Aufsichtsratsvorsitzende der Verkehrsbank.

Deutsch-Nordische Handelsbank, Berlin. (Frühere Vorschußanstalt Ludwigslust.) Will das im Oktober 1921 von 40 000 M. auf 15 Mill. M. erhöhte Aktienkapital verdoppeln.

Deutsch-Niederländische Bank, Düsseldorf. Gründet die Gießerei-A.-G. vorm. Pescher u. Forster, Düsseldorf (2 Mill. M., zu 125 Prozent begeben).

Diskontobank A.-G., Halle. Dividendenvorschlag für 1921 12 (i. V. 7) Prozent.

Diskonto- und Effektenbank, Berlin. Wird von der Interocean Holding Co., New York und Chicago (Kap. 20 Mill. Dollar), der Taube A. B., Stockholm (1 Mill. Kr.) und der Interocean Taube Co., Berlin (3 Mill. M.) gegründet. Vorstand ist der Inhaber der Berliner Bankfirma von Kielmannsegg und Co., die das Depositengeschäft für die neue Bank pflegen wird, so lange diese selbst hierzu nicht berechtigt ist (!) Das Kapital von 3 Mill. M. soll alsbald auf 30 Mill. M. erhöht werden.

Donaubank, Straubing. Soll als Kreditinstitut für Handel und Industrie mit vorläufig 60 Mill. M. Kapital gegründet werden. Mit größerem Kapital ist die Deutsch-holländische Hypotheken- und Immobilienbank, Haag, beteiligt.

Donauländische Kreditgesellschaft A.-G., München. Gründet die Bayerische und Tiroler Sensen-Union A.-G. (1 Mill. M. Kap.).

Düsseldorfer Baubank-A.-G. Beantragt wieder 12 Prozent Dividende und 6 (i. V. 0) Prozent Bonus.

Eichborn u. Co., Breslau. Beteiligen sich an der Kapitalserhöhung der Breslauer Baubank und der Hermes A.-G., Bremen, in deren Aufsichtsrat Dr. Kurt v. Eichborn eintritt.

Eisenbahn-Bank, Frankfurt a. M.. Auf die noch nicht voll-einbezahlten Aktien Serie F werden die ausstehenden 75 Prozent zum 15. 4. cr. einberufen.

Essener Creditanstalt. Uebernimmt die Firmen C. Basse, Lüdenscheid, und Ernst Osthaus, Hagen (Westf.). Der bisherige Mitinhaber von Basse, Paul Engstfeld, übernimmt die neue Filiale in Lüdenscheid.

Alfred Fester u. Co., Düsseldorf. Erhöht das Kommanditkapital mit schwedischem Gelde um 50 auf 100 Mill. M. Landesrat Dr. Krohn scheidet als persönlich haftender Gesellschafter aus und übernimmt den Aufsichtsratsvorsitz. Als persönlich haftender Gesellschafter tritt Bankdirektor Otto Grüneberg, Berlin, ein.

Frankfurter Bank. Dividende für 1921 10 (i. V. 8) Prozent. Schlägt eine Kapitalserhöhung um 15 auf 37 Mill. M. vor.

Frankfurter Hypothekenbank. Reingewinn für 1921 3,73 (i. V. 3,95) Mill. M., Dividende wieder 10 Prozent.

Freiberger Bankverein, Freiberg i. Sachs. Die Dividende von 15 Prozent wird von der Gen.-Vers. genehmigt.

Digitized by Google

Freistaat-Bank, Danzig. Die Gen.-Vers. genehmigt 8 Proz. Dividende aus 0,25 Mill. M. Reingewinn für das erste drei Monate umfassende Geschäftsjahr.

Geestemünder Bank. Reingewinn für das 50. Geschäftsjahr 1,71 (i. V. 0,82) Mill. M. Dividende 15 (12) Prozent. Die dem Institut nahestehende Osterholz-Scharmbecker Bank schüttet 10 (i. V. 9) Proz. aus.

Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken. Dividende für 1921: 8 Proz. bei der Deutschen Hypothekenbank, Meiningen, 7½ Proz. bei der Preußischen Boden-Credit-Aktienbank, und je 7 Proz. bei der Westdeutschen Boden-Creditanstalt und der Norddeutschen Grundkreditanstalt. Die Kapitalien sollen vorsorglich bis 2 Prozent erhöht werden. Die Herren Gorlitt, Hartmann, Klamroth, Michael, Nebe und Paulsen werden zu Vorstandsmitgliedern derjenigen Gemeinschaftsbanken ernannt, deren Vorstand sie bisher nicht angehörten. Direktor Hartmann ist Vorsitzender der Gemeinschaftsdirektion.

Hamburger Handelsbank, Komm.-Ges. a. A. Gründet die Hasse u. Goldstaub A.-G., Hamburg (6,5 Mill. Kap.) und übernimmt neue Aktien der Rhein. Möbelstoffweberei Dahl u. Hunsche.

Hamburger Privatbank von 1860. Die Gen.-Vers. beschließt 5 Proz. Dividende auf Vorzugs-, und 1,1 Proz. auf Stammaktien und genehmigt die Kapitalserhöhung um 20 auf 25 Mill. M.

Handels- u. Verkehrsbank, Hamburg. Diese ehemalige Viehmarktsbank erhöht das Kapital um 7 auf 15 Mill. M. und setzt die Dividende für 1921 auf 12 Prozent fest. Siehe Bayrische Hypotheken- und Wechselbank.

Handelsbank A.-G., vorm. Berliner Viehkommissions- und Wechselbank, Berlin. Die Gen.-Vers. genehmigt Firmenänderung in „Handelsbank A.-G." Die Viehagentur-Abteilung wird unter der Firma „Berliner Viehhandelsbank A.-G." mit 3 Mill. Kap. weitergeführt. Die Dividende wird aus 2,75 (i. V. 1,44) Mill. Reingewinn mit 14 (12) Proz. genehmigt. Das Institut steht der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank nahe.

Handelsbank, Chemnitz. Dividendenvorschlag wieder 9 Proz.

Hardy u. Co., G. m. b. H., Berlin. Gründet die Bankkommanditgesellschaft Ullmann u. Co., Wien, mit 600 Mill. Kr. Kapital zusammen mit dem Barmer Bankverein und der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank Hans Ehrenfest, Inhaber der bereits von Hardy kommanditierten Wiener Bankfirma Breisach u. Co., wird persönlich haftender Gesellschafter von Ullmann. Geschäftsinhaber Richard Pohl (Hardy) tritt in den Ullmannschen Kommanditärausschuß. Die Firma gründet die Getreide-Industrie- und Handels-A.-G., Mainz (50 Mill. M. Kap.), in deren Aufsichtsrat ihr Geschäftsinhaber Fritz Andreae eintritt. Uebernimmt neue Aktien der Bauland Seestraße-Nordpark A.-G. Berlin. Tritt dem Bankenkonsortium der Deutschen Orientbank bei.

Hessische Landeshypothekenbank, Darmstadt. Hypothekenbestand Ende 1921 119,72 (i. V. 111,96) Mill. M., Pfandbriefumlauf 118,24 (117,29) Mill. M., Kommunalobligationen-Umlauf 100,14 (96,38), Reingewinn 0,81 (0,94) Mill. M. Dividende wieder 10 Prozent. Dem Institut wird die Ausführung der Geschäfte der neugegründeten Kommunalen Landesbank (s. d.) übertragen.

Hildesheimer Bank. Die Gen.-Vers. genehmigte 12 (i. V. 10) Prozent Dividende. Geh. Kommerzienrat Leeser, bislang Leiter des Instituts, tritt in den Aufsichtsrat über.

Hypothekenbank, Saarbrücken. Reingewinn für 1921 0,44 (i. V. 0,20) Mill. M. Dividende wieder 6 Prozent.

Bankhaus C. Jordan u. Co., Komm.-Ges. a. A., Hamburg. Dividendenvorschlag für das erste, neun Monate umfassende Geschäftsjahr 10 Prozent p. r. t.

Digitized by Google

Kieler Bank. Reingewinn 1921: 1,97 (i. V. 1,25) Mill. M. Dividende 15 (11) Prozent.

Kieler Kreditbank. Die Gen.-Vers. genehmigt den Uebergang der Bank an den Bankverein für Schleswig-Holstein. (Umtausch der 5 Mill. Aktien 1 : 1).

Kolonialbank, Berlin. Beabsichtigt angeblich eine Fusion mit C. Schlesinger-Trier u. Co., Berlin, und eine Erhöhung des Kapitals auf 140 Mill. M.

Kommunale Landelsbank, Darmstadt. Wird von hessischen Stadt- und Landgemeinden als Körperschaft des öffentlichen Rechts ohne Gewinnabsichten ins Leben gerufen. Siehe Hessische Landeshypothekenbank.

Königsberger Bank. Die Gen.-Vers. genehmigt wieder 12½ Prozent Dividende aus 0,39 (0,26) Mill. M. Reingewinn. Direktor Lehmann von der Dresdner Bank, die die Aktien des Instituts an der Berliner Börse einführen will, tritt in den Aufsichtsrat.

Kreisbank Recklinghausen. Das erste 2½ Monate umfassende Geschäftsjahr ergibt 0,02 Mill. vorzutragenden Verlust.

Kredit- u. Sparbank, Berlin (früher Langewiesen). Uebernimmt das Berliner Bankhaus Veit, Selberg u. Co. Die Gen.-Vers. genehmigt die Kapitalserhöhung von 0,07 auf 30 Mill. M. (mit schwedischem Kapital), ebenso wird ein Vertrag mit der Thüring. Landesbank zwecks Uebernahme des bisherigen Geschäfts in Langewiesen gutgeheißen und die Firma in „Deutsche Unionbank" geändert (nicht in Dt. Ind.- u. Hand.-Bk.).

Landesbank der Provinz Schleswig-Holstein. Darf ebenso wie die übrigen Landesbanken Geschäfte in ausländischen Zahlungsmitteln nach dem neuen Devisenverkehrsgesetz abschließen. Legt einen unbegrenzten Betrag 5proz. Namensobligationen zur Zeichnung auf. Hat mit der Schleswig-Holsteinischen Bank eine Arbeitsgemeinschaft vereinbart.

Landwirtschaftliche Centralbank, Halle. Unter dieser Firma soll mit 500 Mill. M. ein neues Institut gegründet werden.

Landeskreditkasse, Cassel. Darf Geschäfte in ausländischen Zahlungsmitteln nach dem neuen Devisenverkehrsgesetz abschließen.

Leipziger Bankverein. Wird von Leipziger Kaufleuten mit 5 Mill. M. Aktienkapital gegründet.

Leipziger Creditbank. Die Gen.-Vers. genehmigt 9 Prozent Dividende aus 1,01 (i. V. 0,51) Mill. M. Reingewinn für 1921.

Leipziger Hypothekenbank. Die Gen.-Vers. genehmigt 9 Prozent Dividende wie i. V.

A. Levy, Köln. Schließt eine Interessengemeinschaft mit Sal. Oppenheim jr. u. Co., Köln.

Lübecker Privatbank. Siehe Commerzbank in Lübeck.

Magdeburger Viehmarktsbank. Die Gen.-Vers. genehmigt 12 (i. V. 11) Prozent Dividende.

Mansfelder Bankverein, Berlin. Aendert den Namen in „Bank für Innen- und Außenhandel A.-G." und erhöht das Kapital von 1 auf 20 Mill. M.

Mecklenburgische Depositen- u. Wechselbank (früher Mecklenburgische Sparbank), Schwerin. Aus 2,86 Mill. M. Reingewinn werden 10 (i. V. 9) Prozent Dividende verteilt. Der Leiter der Güstrower Niederlassung begeht nach unvorsichtiger Kreditgewährung, die 4 Mill. Verlust bringt, Selbstmord.

Mecklenburgische Hypotheken- u. Wechselbank, Schwerin. Reingewinn für 1921 1,43 (i. V. 2,17) Mill. M. Dividende 12½ (16) Prozent.

Memeler Bank für Handel u. Gewerbe. Der Reingewinn des Instituts, an dem die Ostbank beteiligt ist, beträgt für 1921 1,62 (i. V.

Digitized by Google

0,57) Mill., die Dividende 10 Proz. auf 10 Mill. Kapital (i. V. 8 Prozent auf halbe Einzahlung).

Mitteldeutsche Boden-Creditanstalt, Greiz. Dividende 4 (i. V. 4½) Proz. Direktor Geheimrat Stier ist gestorben.

Nassauische Landesbank, Wiesbaden. Darf Geschäfte in ausländischen Zahlungsmitteln nach dem neuen Devisenverkehrsgesetz abschließen.

Niederlausitzer Bank, Cottbus. Dividende 11 Prozent. Beschließt eine Kapitalserhöhung um 20 auf 40 Mill. M. Gründet mit Gebr. Arnhold (s. d.) die Niederlausitzer Automobil-A.-G.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Uebernimmt 200 Mill. Aktien der Disconto-Gesellschaft (s. d.) zur Begebung an deren Aktionäre. Die Hammonia Stearinfabrik, an der das Institut beteiligt ist, begibt 1 Mill. 7proz. kumulative Vorzugsaktien.

Norddeutsche Grundkreditanstalt. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Oberrheinische Bankanstalt, Constanz. Plant eine Kapitalserhöhung von 4 auf 10 Mill. M.

Oldenburgische Landesbank. Die Gen.-Vers. genehmigt wieder 12½ Proz. Dividende aus 1,61 (i. V. 0,58) Reingewinn. Die Verwaltung plant die Einführung der Aktien an der Berliner Börse.

Oldenburgische Spar- u. Leihbank. Dividende für 1921 12½ (i. V. 10) Prozent.

Sal. Oppenheim jr. u. Co., Köln siehe A. Levy.

Ostbank für Handel u. Gewerbe, Königsberg i. Pr. Direktor Michalowsky ist aus dem Aufsichtsrat der Berliner Hypothekenbank ausgeschieden. Siehe Memeler Bank für Handel.

Osterholz-Scharmbecker Bank. Siehe Geestemünder Bank.

Ottensener Bank, Hamburg-Ottensen. Reingewinn für 1921 0,92 (i. V. 0,68) Mill. M. Dividende wieder 14 Prozent.

Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen. Die Gen.-Vers. genehmigt aus 3,09 (i. V. 3,07) Mill. M. Reingewinn wieder 9 Prozent Dividende.

Plauener Bank. Reingewinn 1921: 3,47 (i. V. 2,10) Mill. M. Dividende 15 (11) Prozent. Errichtet in Treuen i. V. eine Niederlassung.

Potsdamer Creditbank. Direktor Karl Gebhardt tritt in den Aufsichtsrat der Gummiwerke Elbe. Reingewinn für 1921 2,15 (i. V. 0,47) Mill. M. Dividende 11 Proz. auf 10 Mill. M. (9 Prozent auf 3,75 Mill.) Mark Kapital.

Preußische Bodenkreditaktienbank, Berlin siehe Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken.

Preußische Centralbodenkredit A.-G., Berlin. 50 Mill. 4proz. Pfandbriefe werden zur Frankfurter Börse zugelassen. Die Gen.-Vers. genehmigt formelle Satzungsänderungen und die 8½proz. Dividende. Der frühere Direktionsvorsitzende Geheimrat von Klitzing und Max Warburg treten in den Aufsichtsrat.

Preußische Hypotheken-Aktienbank, Berlin. Die Gen.-Vers. genehmigt wieder 7 Prozent Dividende aus 6,40 (i. V. 6,58) Mill. M. Reingewinn.

Preußische Pfandbriefbank, Berlin. Will ihr Kapital um 6 Mill. M. auf 30 Mill. M. erhöhen.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Uebernimmt neue Aktien der Nördlinger u. Pollack A.-G., Stuttgart, und der Großherzogl. Majolika-Manufaktur, Karlsruhe. Beabsichtigt, Aktien der vor kurzem mit 15 Mill. M. Kap. gegründeten Itter-Kraftwerke zum Verkauf zu stellen.

Rheinische Handelsgesellschaft, Düsseldorf. Begibt neue Aktien der Ver. Eisenhütten- u. Maschinenbau-A.-G., Barmen.

Digitized by Google

Rheinische Hypothekenbank, Mannheim. Die Gen.-Vers. genehmigt aus dem Reingewinn von 3,83 (i. V. 4,35) Mill. M. wieder 9 Prozent Dividende. Dr. Carl Melchior (M. M. Warburg u. Co.) tritt in den Aufsichtsrat.

Rostocker Gewerbebank. Dividende wieder 8 Prozent.

Sächsische Staatsbank, Dresden. Gründet die Debag, Deutsche Betriebsstoff A.-G. (5 Mill. M. Kap.) und die Städte- und Staatsbank der Oberlausitz (s. d.).

Sächsische Bodenkreditanstalt, Dresden. Die Gen.-Vers. genehmigt wieder 7½ Prozent Dividende und die Kap.-Erhöhung um 3 auf 15 Mill. M.

Sächsische Revisions- u. Treuhand A.-G., Leipzig. Die Gen.-Vers. genehmigt 10 Prozent Dividende und wählt Direktor Richter (Anhalt-Dessauische Landesbank), sowie Direktor Tebbenjohanns (Braunschweigische Bank) in den Aufsichtsrat.

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln. Uebernimmt mit der Norddeutschen Bank 200 Mill. M. neue Aktien der Disconto-Gesellschaft (s. d.) und neue Aktien der Brückenbau Flender A.-G. zur Begebung an deren Aktionäre. Direktor Kimmich tritt in den Aufsichtsrat der Riegerwerk A.-G., Aalen.

C. Schlesinger-Trier u. Co., Berlin, siehe Kolonialbank.

Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank, Breslau. Reingewinn des 50. Geschäftsjahres 1921 2,45 (i. V. 2,24) Mill. M.; Dividende wieder 7½ Prozent.

J. F. Schröder Komm.-Ges. a. A., Bremen. Wandelt die Lack- und Farbengroßhandlung W. van den Bergh in eine Komm.-Ges. auf Aktien (6 Mill. M. Kap.) um; Bankier J. F. Schröder tritt in deren Aufsichtsrat.

Spar- u. Kreditbank A.-G., Chemnitz. Beantragt 9 (i. V. 8½) Prozent Dividende.

Städte- u. Staatsbank der Oberlausitz, Bautzen. Wird „unter Gewähr der Städte Bautzen, Zittau und der Sächsischen Staatsbank" als öffentlich-rechtliche Bankanstalt gegründet.

Süddeutsche Bodenkreditbank, München. Die Gen.-Vers. genehmigt aus dem Reingewinn von 3,08 (i. V. 3,16) Mill. M. wieder 8 Prozent Dividende.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Erwirbt 10 Mill M. Stamm- und 0,5 Mill. M. 6proz. Vorzugsaktien der Waldorf-Astoria Zigarettenfabrik A.-G. aus dem Besitz der Stuttgarter A.-G. „Der kommende Tag". Uebernimmt eine Anleihe der Aktienmaschinenfabrik Kyffhäuserhütte. Direktor Benno Weill tritt in den Aufsichtsrat der Kaliwerke Salzdetfurth, der Alkaliwerke Westeregeln und der Elektrizitäts-A.-G. vorm. Schuckert, Direktor Max Hesse in den der Pfälzischen Preßhefe- und Spritfabrik, Direktor Otto Guggenheim in den der Hefft'schen Kunstmühle ein.

Thüringische Landesbank, Weimar. Schlägt aus 2,92 (i. V. 1,99) Mill. M. Reingewinn 12 (10) Prozent Dividende vor. Uebernimmt das bisherige Langewiesener Geschäft der Kredit- u. Sparbank, Berlin (s. d.).

Tschechoslowakischer Bankverein, Berlin. Die beteiligten Prager Banken verpflichten sich, die Unterbilanz des Instituts zu beseitigen, das sein Kapital von 25 auf 75 Mill. M. erhöht. Die Herren Schmittkin und (im Provisorium) Schnabel treten in den Vorstand ein. Siehe Deutsche Orientbank.

Vereinsbank, Frankenberg. Die Gen.-Vers. genehmigt 12 Prozent Dividende für 1921, eine Interessengemeinschaft mit der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt und wählt deren Direktor Bernhardt, Chemnitz, in den Aufsichtsrat.

Digitized by Google

Vereinsbank in Hamburg. Schlägt aus 13 (i. V. 6,44) Mill. M. Reingewinn 16 (12) Prozent Dividende vor. Uebernimmt neue Aktien der Holstenbrauerei. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, J. C. Ertel, ist gestorben.

Vogtländische Creditanstalt, Falkenstein. Schlägt 15 (i. V. 10) Prozent Dividende und eine Kap.-Verdopplung auf 20 Mill. Mark vor.

M. M. Warburg u. Co., Hamburg. Geschäftsinhaber Max Warburg tritt in den Aufsichtsrat der Preuß. Centralboden-Credit-A.-G., Dr. Carl Melchior in den der Rheinischen Hypothekenbank ein.

Warenkreditbank, Berlin. Will das Kapital bis um 20 Mill. Mark erhöhen (Ausgabekurs 118 Proz.). Die Dividende wird mit 18 Proz. vorgeschlagen.

Westbank A.-G., Frankfurt a. M. Wandelt die Frankfurter Schokoladenfabrik Gebr. de Giorgi in eine Akt.-Ges. (4½ Mill. M. Kap.) um. Die erste Notiz an der Frankfurter Börse ist 265 Prozent.

Westbank Gebr. Karbe u. Co., Duisburg, siehe Zahlungseinstellungen.

Westdeutsche Bodenkreditanstalt, Köln. Siehe Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken.

Westholsteinische Bank, Heide. Beantragt 15 (i. V. 12) Prozent Dividende.

Württembergische Bankanstalt vorm. Pflaum u. Co., Stuttgart. Die Gen.-Vers. beschließt eine Kap.-Verdopplung auf 40 Mill. M.; 5 Mill. M. Aktien dienen zur Angliederung der Württemberg. Hofbank, 15 Mill. M. gehen an die alten Aktionäre zu 200 Prozent. Das Kartellverhältnis zur Württ. Vereinsbank wird aufgelöst, das freundschaftliche Verhältnis bleibt jedoch bestehen.

Württembergische Hypothekenbank, Stuttgart. Reingewinn für 1921: 1,34 (i. V. 1,45) Mill. M.; Dividende wieder 8 Proz.

Württembergische Notenbank, Stuttgart. Die Gen.-Vers. genehmigt die Dividende mit 4 Prozent, obwohl das 50. Geschäftsjahr 1921 einen Verlust von 0,13 Mill. M. (i. V. 0,8 Mill. M. Reingewinn) gebracht hat, der aus Rückstellungen gedeckt wird. (Weitere Ziffern folgen in unserer üblichen Besprechung der Geschäftsberichte sämtlicher Notenbanken.)

Württembergische Vereinsbank, Stuttgart. Das Kartellverhältnis mit der Württ. Bankanstalt wird gelöst (siehe diese). Die Bank übernimmt neue Aktien der Gustav Schäuffelen'schen Papierfabrik und der Wieland-Werke, Ulm.

Zörbiger Kreditverein, Lederer, Kötzsch u. Co., Komm.-Ges. a. A. Beantragt 15 Prozent auf alte und 5 Prozent auf junge Aktien und eine Kap.-Erhöhung um 2 auf 5 Mill. M.

Zahlungseinstellungen usw. Allg. Bankverein für Westdeutschland, siehe vorstehend. — In der Gläubigerversammlung der Westbank Gebr. Karbe u. Co., Duisburg, werden 2 Mill. M. Aktiven festgestellt, denen 5 Mill. M. Passiven gegenüberstehen. Die Gläubiger erhalten 25 Prozent Abschlagszahlung. 500 000 M. werden für einen eventl. Prozeß gegen die Barmer Creditbank zurückgestellt. Die Forderung der Amsterdamschen Bank wird nach dem Valutastand vom Tage der Konkurserklärung berechnet (ca. 980 000 M.). — Das Bankgeschäft Erich Bühler, Karlsruhe, stellt die Zahlungen ein; über das Vermögen des Inhabers, der Unterschlagungen begangen hat und flüchtig ist, wird der Konkurs eröffnet. Siehe auch Allgemeiner Bankverein.

Digitized by Google

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1921.

V. Italien.

Banca d'Italia. Der Diskontsatz bleibt unverändert 6 Proz. Die Bank wird zur Errichtung einer Filiale in Fiume ermächtigt. Hat große Wechselforderungen an die Banca Ital. di Sconto (siehe diese).

Währung. Die Lire notieren Anfang Juli in London 76,12, Ende Dezember 96,75 (Parität 25,22). Der prozentuale Zuschlag bei Entrichtung der Zölle (Zollaufgeld-Goldagio) wechselt mehrfach. Er beträgt Ende September 342 Proz., Ende Oktober 385 Proz. Italien ersetzt die kleinen Kassenscheine zu 1 und 2 Lire im Gesamtbetrage von 250 Millionen Lire durch Nickelmünzen.

Umwandlung von Inhaber- in Namenspapiere. (Vgl. November 21, S. 653.) Ein neues Dekret vom 21. August beseitigt die zwangsweise Umwandlung der Inhaberpapiere, beläßt aber die Couponsteuer sowie die Besteuerung ausländischer Inhaberpapiere in Kraft.

Bankdepositen. Am 30. Juni betrugen die Depositen bei den italienischen Banken und Sparinstituten 26,6 Milliarden Lire; davon ruhten 0,99 Milliarden bei den Notenbanken, 7,5 Milliarden bei den gewöhnlichen Sparkassen, 7,9 Milliarden bei den Postsparkassen.

Zahlungseinstellungen. Banca Italiana di Sconto, Rom, siehe diese. — Das alte Bankhaus Kuster u. Comp. in Turin stellt die Zahlungen ein; die Firma bietet den Gläubigern 50—60 Proz. Fernere Insolvenzen: Banca Cattolica, Palermo (stellt infolge eines Runs die Zahlungen ein); Banca Canetta, Sparbaro u. Bossi, Mailand (sucht ein Moratorium nach).

Adriatische Bank, Triest. Die Geschäftsergebnisse für 1918, 1919 und 1920 werden zusammen veröffentlicht; Dividenden 40 jgsl. Kr., 10 Lire bzw. 12 Lire. Das Kapital und die Reserven werden in Lire kovertiert.

Banca Commerciale Italiana, Mailand. Die Zweigbank des Instituts in Sofia, Banca Commerciale Italiana e Bulgare (Aktienkapital 12 Mill. Lewa) schüttet für ihr erstes Geschäftsjahr 8 Prozent Dividende aus. Bruttogewinn 6 Mill. Lewa, Unkosten 4,7 Mill. Lewa; die Banca Ungaro-Italiana in Budapest verteilt 7½ Prozent Dividende. Die B. C. J. wird von nationalistischen Kreisen deutschfreundlicher Umtriebe bezichtigt. Die Bemühungen der Ansaldo-Werke, die B. C. J. in ihren Konzern einzubeziehen, sind endgültig gescheitert. Präsident Perrone von den Ansaldo-Werken tritt aus dem Aufsichtsrat der Bank aus. (Siehe Banca Ital. di Sconto.)

Banca Commerciale Triestina, Triest. Verkauft gemeinsam mit der Wiener Lombard- und Diskontbank 100 000 Stück Wiener Unionbank-Aktien an die Allgemeine Oesterreich. Bodencreditanstalt.

Banca Italiana di Sconto, Rom. Gerät infolge ihrer hohen Forderungen (ca. 1 Milliarde Lire) an die Ansaldo-Werke, die sich Einfluß auf die Bank verschafft haben, Ende des Jahres in Schwierigkeiten. Dem Institut wird ein einjähriges Moratorium bewilligt, nachdem zunächst die Zentrale und alle Filialen, auch die Pariser Niederlassung und die amerikanische Tochtergesellschaft (Italian Discount Trust Cy.), ihre Schalter geschlossen hatten. Die Notenbanken und eine Reihe von Privatbanken haben 1½ Milliarden Lire zu fordern. Gegen die Verwaltung wird eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Banca Nazionale dell' Agricultura, Rom. Unter dieser Firma wird eine landwirtsch. Bank mit 50 Mill. Lire Kapital gegründet.

Banco di Roma. Der Status vom 30. 11. 1921 zeigt bei 150 Mill. Lire Kapital und 27,17 Mill. offenen Reserven 794,4 Mill. Depositen und

Digitized by Google

1771,17 Mill. Kreditoren. Das Institut ist an der Insolvenz der Freiburger Handelsbank (Schweiz) beteiligt.

Credito Italiano, Mailand. Gibt anläßlich seines 25jährigen Bestehens ein zweibändiges Werk über die italienische Wirtschaft im letzten Vierteljahrhundert heraus.

Unione Commerciale Italiana, Rom. Die Batumer Filiale des Instituts kann ihre Tätigkeit wieder aufnehmen.

VI. Schweiz.

Schweizerische Nationalbank. Ermäßigt ihren Diskontsatz am 11. August 1921 von 4½ auf 4 Prozent und den Lombardsatz von 5½ auf 5 Prozent. Das Institut errichtet eine Filiale in Aarau. Gewährt den Banken im Kanton Neuenburg, wo die Uhrenindustrie eine Krisis durchmacht, erhöhte Diskont- und Kommunalkredite.

Währung. Ende Dezember notieren die Devisen: Holland 187,75 (Ende Juni 195,75), New York 5,11 (5,91), London 21,58 (22,21), Paris 41,50 (47,55), Stockholm 127,75 (132,50) Francs. Eine Münzkonferenz der „Union latine" in Paris bestätigt im Dezember die Anfang 1921 beschlossene Außerkurssetzung der fremden Fünffrankenstücke in der Schweiz. Die Schweiz darf eigene Prägungen von silbernen Fünffrankenstücken bis zum Gesamtbetrage von 80 Mill. Frcs. vornehmen, dabei aber keine französischen Münzen verwenden. 231,5 Mill. Frcs. fremde Stücke, davon 6,5 Mill. Frcs. Scheidemünze, werden durch die übrigen Staaten der lateinischen Münzunion, soweit sie nicht für die Umprägung erforderlich sind, von 1927 ab binnen 5 Jahren eingelöst; und zwar in Gold und schweizerischer Valuta. — Die seit 1917 im Umlauf befindlichen Zehn- und Fünf-Rappenstücke in Messing werden aus dem Verkehr gezogen, da genügend Nickel zur Verfügung steht.

Münzwesen. Siehe Währung.

Unsolide Banken. Die Schweizer Presse wendet sich wiederholt gegen die Errichtung von deutschen, österreichischen usw. Holding-Banken, welche die Kapitalflucht begünstigen; ferner gegen unsolide Bankgründungen, namentlich in Genf und Lausanne, die ihre eigenen „Kassenscheine" unterzubringen suchen, sowie gegen die „Verwertungsstelle für ausländische Währungen" in Zürich.

Darlehnskasse der schweiz. Eidgenossenschaft. Der Reingewinn des Jahres 1920/21 beträgt 0,99 (i. V. 0,85) Mill. Frcs.

Zahlungseinstellungen usw. Solothurner Volksbank, Zürcher Depositenbank, Gewerbebank Zürich, Société Financière Italo-Suisse, Banque Commerciale in Freiburg, Bodenkreditbank in Basel siehe an anderer Stelle. — Die Bank von Payerne (Waadt) hat ihre Zahlungen eingestellt. — Die Effektenübernahme-Gesellschaft in Basel geht in Konkurs. — Spar- und Leihkasse Grenchen siehe Solothurner Kantonalbank.

Bank für elektrische Unternehmungen, Zürich. Die Sanierung ist durchgeführt. Das Stammaktienkapital ist auf ein Viertel, d. h. auf 18,75 Mill. Frcs., herabgesetzt; aus der Umwandlung bisheriger Forderungen in Aktien ist ein Vorzugsaktienkapital von 94,03 Mill. Frcs. neu entstanden. Die ungedeckten Valutaverluste betragen infolge neuerlicher starker Entwertung der Mark per 21. 7. 1921 46,54 Mill. Frcs., für deren Amortisation aber nach der Schweizerischen Verordnung betr. Folgen der Währungsentwertung Frist bis 1940 gewährt ist. Bruttoertrag 1920/21 4,33 Mill. Frcs., Reingewinn 0,113 Mill. Frcs. Eine Dividende wird seit 1916/17 nicht ausgeschüttet. Dr. Walther Rathenau scheidet aus dem Verwaltungsrat aus.

Bank für orientalische Eisenbahnen, Zürich. Für 1920/21 ergibt sich ein Verlust von 2,24 (3,5) Mill. Frcs., der auf neue Rechnung vorgetragen wird.

Digitized by Google

Bank in Zofingen. Verteilt 7 Prozent Dividende.

Banque Cantonale Vaudoise (Waadtländische Kantonalbank), Lausanne. Beschließt eine Kapitalserhöhung um 25 auf 50 Mill. Frcs.; 12,1 Mill. Frcs. übernimmt der Kanton Waadt, der bereits die Hälfte des Kapitals besitzt.

Banque Commerciale Fribourgeoise, Freiburg (Schweiz). Das Aktienkapital von 2,4 Mill. Frcs. geht durch Valuten-Verluste verloren. Die Freiburger Staatsbank bietet im Namen des Kantons den Gläubigern 70 Prozent in 5proz. Staatsbank-Obligationen.

Bodenkreditbank, Basel. Verlangt infolge der Valuten-Entwicklung Stundung für die vor 1930 fällig werdenden Pfandbriefe sowie Zinsen. Die Pfandbrief- und Kassa-Obligationengläubiger sollen auf die vertraglichen Zinsen verzichten und sich mit dem jeweiligen Ueberschuß der Zinseinnahmen über die Unkosten begnügen. Direktor Dr. Kaufmann scheidet aus und errichtet ein eigenes Bankgeschäft.

Comptoir d'Escompte de Genève, Genf. Uebernimmt die Bankfirma Berthoud u. Co., Neuenburg. Gründet die „Transcontinent"-Ges., eine Tochtergesellschaft der Mitropa.

Freiburger Staatsbank. Siehe Banque Commerciale Fribourgeoise.

Gewerbebank, Zürich. Die außerord. Gen.-Vers. beschließt eine Sanierung, indem das Aktienkapital von 4 Mill. Frcs. (eingezahlt 2,57 Mill. Frcs.) auf 0,68 Mill. Frcs. herabgesetzt wird. Das Institut soll alsdann in eine neue Akt.-Ges. umgewandelt werden.

Hypothekarbank, Winterthur. Begibt zwecks Konversion der 1913 aufgenommenen 4¼proz. Anleihe von 3 Mill. Frcs. eine neue 5¾proz. Anleihe.

Hypothekar- und Sparkasse, Aarau. Uebernimmt die Spar-, Leih- und Diskonto-Cassa.

A.-G. Leu u. Co., Zürich. Siehe Schweizerische Bankgesellschaft.

Neuenburger Kantonalbank. Erhält von der Nationalbank erhöhten Diskontkredit zur Hilfeleistung für die Uhrenindustrie. Uebernimmt 1,5 Mill. Frcs. 6½proz. Anleihe der Fabriques de Chocolat et de Confiseries Klaus in Locle sowie 6prozentige Kassenscheine der Stadt Neuenburg.

Schweizerisch-Argentinische Hypothekenbank, Zürich. Verteilt wieder 8 Prozent Dividende.

Schweizerische Bankgesellschaft, Winterthur. Uebernimmt mit Leu u. Co. eine zehnjährige 7proz. 10 Mill. Frcs.-Anleihe der A.-G. Columbus für elektrische Unternehmungen. Die der Bank nahestehende A.-G. Saurer, Arbon, muß saniert werden. Siehe Unionbank.

Schweizerische Finanzgesellschaft in Liqu., Luzern. Schließt nach dem Schlußbericht mit einem Ueberschuß von 1,9 Mill. Frcs. ab, zu dem der Reservefonds mit 4,3 Mill. Frcs. tritt. Aus diesem Liquidationssaldo wird eine Schlußdividende von 77,50 Frcs. verteilt.

Schweizerische Gesellschaft für Anlagewerte, Basel. Die Gen.-Vers. dieser Holding-Gesellschaft beschließt, den neuen Verlust von 0,29 Mill. Frcs. dem Bestand für Minderbewertungen von Wertschriften zuzuschreiben und diesen mit alsdann insgesamt 2,34 Mill. Frcs. auf neue Rechnung zu übertragen.

Schweizerische Kreditanstalt, Zürich. Ist erheblich am Konkurse der Exportfirma O. A. Schlegel beteiligt.

Schweizerischer Bankverein, Basel. Wirkt bei der Gründung der Schweiz.-Rumän. Bank in Bukarest mit. Die der Bank nahestehende A.-G. Saurer, Arbon, muß saniert werden.

Société Financière Italo-Suisse, Genf. Muß infolge großer Verluste an italienischen Wechseln reorganisiert werden und stellt die Zahlung sämtlicher nach dem 1. 7. 21 fälligen Coupons ein. Das

Digitized by Google

Kapital wird von 20 auf 4 Mill. Frcs. herabgesetzt; die Obligationen werden in Vorzugsaktien zu 200 Frcs. Nennwert umgewandelt.

Solothurner Kantonalbank. Führt die Liquidation der in Schwierigkeiten geratenen Leihkasse Grenchen durch.

Solothurner Volksbank. Reicht ein Notstundungsgesuch ein, um durch ein Abkommen mit den Gläubigern Zeit für eine allmähliche Liquidation zu gewinnen. (Akt.-Kap. 1,5 Mill. Frcs.).

Spar-, Leih- u. Diskonto-Cassa, Aarau. Siehe Hypothekar- und Sparkasse Aarau.

Unionbank A.-G., Bern. Die Schweizerische Bankgesellschaft (Union de Banques Suisses) klagt gegen das Institut auf Unterlassung der Namensführung.

Urner Kantonalbank, Altdorf. Reingewinn für 1920/21 0,23 (0,22) Mill. Frcs., aus dem das Dotationskapital wie im Vorjahre mit 0,13 Mill. Frcs. verzinst wird.

Waadtländische Kantonalbank siehe Banque Cantonale Vaudoise.

Zürcher Depositenbank. Sucht eine Notstundung nach, nachdem eine Kommission Züricher Großbanken eine Hilfsaktion abgelehnt hat. Stellt später definitiv die Zahlung ein. Der Direktor Schmidt-Choné soll evtl. wegen fahrlässigen oder betrügerischen Bankerotts verfolgt werden.

VII. Russland.

Russische Staatsbank. Wird im November 1921 mit 2000 Milliarden Rubel Kap. eröffnet. Etwaige Jahresverluste werden im Budget-Wege aus den allgemeinen Staatsmitteln gedeckt. Vom Ueberschuß erhält die Staatskasse 30 Proz., während 50 Proz. einem Reservefonds überwiesen werden und 20 Proz. zur Aufbesserung der Bankbeamten-Gehälter verwendet werden. Kontokorrentkonten werden in Berlin bei der Deutschen Bank, der Diskonto-Gesellschaft, der Dresdner Bank, der Bank für Handel und Industrie, der Nationalbank für Deutschland und der Berliner Handels-Gesellschaft, in Hamburg bei der Firma Warburg eingerichtet. Sonstige Korrespondenten-Verbindungen bestehen in England, Schweden, Finnland und Estland. Am 1. Dezember weist die Bank 873 Mill. Rbl. Edelmetalle und 276 Mill. Rbl. Devisen aus. Kredite sind der Bank mit 8 bis 12 Proz. monatlich (!) zu verzinsen. Depositen werden mit 3 Proz. monatlich verzinst.

Währung. Das Volkskommissariat für Finanzwesen legt am 1. Oktober 1921 folgende Kurse für ausländische Devisen fest: 1 Pfund Sterling gleich 231 600 Rubel, 1 Dollar gleich 62 400 Rubel, 1 franz. Franc gleich 4400 Rubel, 1 deutsche Mark gleich 600 Rubel. Ende Dezember gilt 1 Pfund Sterling im freien Verkehr rund 1 Million Rubel, offiziell 700 000 Rbl.

Börse. Die Wiedereröffnung der Petersburger Börse wird für den 1. Januar 1922 geplant. Es sind 300 Maklerstellen vorgesehen. Auch in Moskau soll die Börse wieder in Funktion treten, ebenso die Warenbörse im Gebäude und unter Aufsicht der Cooperativ-Genossenschaften. In Nischni-Nowgorod ist eine genossenschaftlich organisierte Warenbörse bereits im Herbst eröffnet worden, um die Verteilung der knappen Getreidevorräte zu erleichtern.

Wechsel und Schecks. Im Zusammenhang mit der Eröffnung der Staatsbank und deren Diskontabteilung wird die alte zaristische Wechselordnung wieder in Kraft gesetzt. Auch der Scheckverkehr wird wieder zugelassen.

Digitized by Google

Umschau

DEUTSCHE BANK.

Die Führerschaft der Disconto-Gesellschaft, die sich mittels einer Kapitalserhöhung auf 610 Millionen Mark an die Spitze der deutschen Bankwelt geschwungen hat, ist wieder beendet, noch ehe sie eigentlich angefangen hat: Die Deutsche Bank hat sie, wie vorauszusehen und im Aprilheft der „Bank" an dieser Stelle angekündigt, sofort übertrumpft, indem sie ihr Kapital von 400 auf 800 Millionen und ihre Reserven auf einen noch erheblich höheren, wenn auch ziffernmäßig noch nicht bekannten Betrag steigert. Diese Kapitalserhöhung stellt nicht nur nach ihrem Umfang, sondern auch nach der Art ihrer Durchführung ein Novum im deutschen Bankwesen, ja im Bankwesen überhaupt dar. Sie erfolgt im Wege einer Verschmelzung der Deutschen Bank mit einer anderen Aktiengesellschaft, die aber keine Bank, sondern ein Petroleumtrust ist. Die Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft geht mit ihren gesamten Aktiven und Passiven auf die Deutsche Bank über, welche die 100 Millionen Mark Aktien der Gesellschaft mit 400 Millionen Mark eigenen Aktien im Kurswerte von rund 2½ Milliarden Mark bezahlt. Diesen hohen Betrag opfert die Bank für Werte, die in der letztveröffentlichten Bilanz der D. P. A. G. (per 31. Dezember 1920) nur mit rund 270 Millionen Mark zu Buch gestanden haben. Daraus geht schon hervor, daß es sich hier um Werte einer ganz besonderen Art handelt. Und in der Tat verfügt die D. P. A. G. von der Zeit her, da sie ihren großen Bestand Steaua Romana-Aktien an ein englisch-französisch-rumänisches Syndikat verkauft hat, über einen gewaltigen Besitz an ausländischen Devisen und Forderungen. Ursprünglich soll dieser Besitz aus rund 75 Millionen Schweizer Francs bestanden habe. Inzwischen hat er wiederholt Veränderungen bzw. Verminderungen erfahren, doch ist er neuerdings durch eine Reihe vorteilhafter Auslandsgeschäfte, insbesondere durch günstigen Wiederverkauf billig angekaufter Oelmengen, erheblich gestiegen, und zwar anscheinend ungefähr auf den Anfangsbetrag. Diese Valutenmenge, die einen Papiermarkwert von mehreren Milliarden repräsentiert, hat die Deutsche Bank gereizt und den Gedanken an die seltsame Fusion entstehen lassen. Insbesondere haben hier zwei Momente zusammengewirkt: Einmal das Bestreben, von dem im vorigen Heft die Rede war, und das mehr und mehr Eingang in die deutsche Bankpolitik findet, nämlich das Bestreben, einen Anlagen-Bestand anzusammeln, der das Gesellschafts-Vermögen und den Aktienwert vom Schicksal der deutschen Währung so unabhängig wie möglich macht. Zweitens die Absicht, sich bei der deutschen Währungsreform, die ihre Schatten bereits vorauswirft, auf den höchsten Devisenbestand im Reiche stützen und eine ausschlaggebende Rolle spielen zu können. Die Deutsche Bank hat es seit Jahrzehnten ausgezeichnet verstanden, Geschäfts- und Prestige-Politik mit einander zu verbinden, und sie scheint auch die neueste Gelegenheit hierzu nach Kräften ausnutzen zu wollen. Sie schlägt dabei einen technisch außerordentlich komplizierten Weg ein, indem sie zunächst die Aktien der D. P. A. G. erwirbt; dann die Beteiligungen der Gesellschaft an ein neues Unternehmen verkauft, dem wiederum die Firma D. P. A. G. beigelegt wird, und dessen Kontrolle sie sich durch Uebernahme von Vorzugsaktien mit vielfachem Stimmrecht sichert; dann den Aktionären der alten D. P. A. G. den Aktienrest der neuen Gesellschaft gleichen Namens gegen Rücklieferung eines Teils der ihnen eben ausgelieferten Deutschen Bank-Aktien überläßt; und schließlich die so zurückempfangenen D. B.-Aktien nebst einem weiteren Posten solcher Aktien, den sie gegen ihren alten Eigenbestand an D. P. A. G.-Aktien eintauscht, zu einem Vorzugskurse an ihre Aktionäre abstößt. Die Quintessenz dieses aktienrechtlichen Gallimathias, der den Steuer- und

Digitized by Google

Stempeltechnikern viel Kopfzerbrechen machen wird (und wohl auch soll), ist, daß die Bank mit dem Agio ihrer Aktien jene gewaltigen Valutenbestände erwirbt, die in der Bilanz der D. P. A. G. bisher als stille Reserven ein unsichtbares Dasein führten, fortan aber in den Bilanzen der D. B. mit einem Teil ihres Werts in Erscheinung treten werden; und zwar auf der Aktivseite als Auslandsguthaben u. dergl., auf der Passivseite als ordentliche Reserve. Die Bank erreicht dadurch, daß sie mit einem Aktienkapital von 800 Millionen und einem Reservenbestand von fast doppelter Höhe ein Gesamt-Eigenkapital ausweist, über das sich, wie sie hofft, keine Konkurrenzbank so bald wird hinwegschwingen können. Und sie erreicht ferner, daß jene Valuten, die von der D. P. A. G. sorgsam angesammelt („gehamstert") worden sind und ursprünglich als Wiederaufbau-Fonds für das internationale Petroleumgeschäft gedacht waren, nunmehr zu ihrer freien Verfügung stehen und ihr den ausschlaggebenden Einfluß auf alle Maßnahmen sichern, die demnächst auf dem Gebiet der Währungsreform von Reichs wegen zu ergreifen sein werden. Es wird interessant sein, zu beobachten, wie die anderen Berliner Großbanken diesen zweifelsohne sehr geschickten Schlag parieren werden. Vermutlich wird das Beispiel nicht ohne Nachahmung bleiben. Auch andere Banken dürften demnächst durch Aufkauf finanzkräftiger Trusts aus ihrer engeren Einflußsphäre sowohl ihre Kapitalmacht stärken wie sich die Verfügung über solche Anlagen sichern, die dem Einfluß der Geldwert-Schwankungen entrückt sind: Das wäre dann der Beginn einer neuen Aera im deutschen Bankwesen, deren Ziel und Zweckmäßigkeit zunächst noch im Dunkel liegen.

DIE „AUFWERTUNG" DES AKTIENKAPITALS.

Seitdem die Zerrüttung der mitteleuropäischen Währungen den verläßlichen Rechnungsfaktor der Mark und der Krone in einen höchst unzuverlässigen, fortwährend auf und ab schaukelnden Wertindex verwandelt hat, gibt es in Mitteleuropa keine Bilanzwahrheit mehr, sondern nur noch eine Bilanzlüge. Kein Kaufmann kennt seinen wahren Besitzstand; unklare Vorstellungen über das Verhältnis der Einnahmen zu den Ausgaben und des Vermögens zu den Schulden lassen ihn völlig im Unklaren über die Realhöhe seines Einkommens und seines Eigentums. Eine Zeitlang hat sich der Fiskus diese Unkenntnis zu Nutze gemacht, indem er die Steigerung, die alle geschäftlichen Umsätze, Ueberschüsse und Bestände rein ziffernmäßig, ausgedrückt in einem sich immer mehr entwertenden Gelde, erfuhren, kurzerhand als Mehrgewinn und Vermögenszuwachs behandelte und entsprechend besteuerte. Allmählich aber ist es selbst dem harmlosesten Mitteleuropäer klar geworden, daß Einkommen und Vermögen sich nicht erhöhen, wenn man sie statt in Mark und Kronen in neuen Einheiten ausdrückt, deren Realwert nur den fünfzigsten oder tausendsten Teil der alten Rechnungseinheit beträgt; daß eine Summe von 1000 Mark sich nicht erhöht, wenn man sie als 100 000 Pfennige bezeichnet, und zwar auch dann nicht, wenn man die Pfennige nicht Pfennige, sondern euphemistisch „Mark" nennt. Seitdem dies allenthalben klar geworden ist, unterscheidet der Kaufmann sorgfältig zwischen der Mark bzw. Krone, die er „Goldmark" bzw. „Goldkrone" nennt, und dem Pfennig bzw. Heller, die er als „Papiermark" und „Papierkrone" bezeichnet. Er verwahrt sich energisch gegen die Konfundierung der beiden grundverschiedenen Begriffe durch den Fiskus, der sie gern noch immer als identisch behandeln möchte, und lehnt die Besteuerung eines „Gewinns" ab, den man ihm aus Ziffern nachweisen will, die in Wirklichkeit vielleicht einen Verlust verschleiern. Dem Fiskus bleibt angesichts dieses Widerstandes, den er als berechtigt anerkennen muß, nichts anderes übrig, als das zu tun, was die Wirtschaft schon vor ihm getan hat, nämlich die alte Rechnungsmethode

Digitized by Google

über Bord zu werfen, die lügenhaft gewordene Landeswährung aufzugeben und seinen Erhebungen eine neue, zuverlässigere Währung zu Grunde zu legen. Am liebsten würde er alle Vermögen, Einkommen und Abgaben in Goldmark und Goldkronen berechnen. Aber dann würde ihm nicht nur in den allermeisten Fällen das Steuerobjekt unter den Händen verschwinden, weil die Scheingewinne sich in Realverluste auflösen, sondern er würde auch gezwungen sein, seine Ausgaben, insbesondere die Beamtengehälter, entsprechend zu revidieren und hohe Realzahlungen zu leisten, wo er heute noch mit erheblich niedrigeren Scheinzahlungen auskommt. Infolgedessen entschließt er sich zur Adoptierung einer Doppelwährung: Er rechnet in entwertetem Gelde, wo es sich um die Besteuerung schwacher Einkommen und Vermögen sowie um seine eigenen Ausgaben handelt; dagegen in Goldmark bzw. Goldkronen, wo er starken Steuerträgern gegenübersteht. Als besonders starke Steuerträger sieht er alle Besitzer von Realwerten an, und hierzu zählt er summarisch in erster Linie die Aktiengesellschaften, in deren Bilanzen die Anlagen und Bestände noch mit den niedrigen Ziffern von ehemals zu Buche stehen, obwohl sie, in entwertetem Gelde berechnet, außerordentlich hohe Wertgrößen darstellen. In Deutschland hat man diese starken Steuerträger erst einer Teilenteignung zu Gunsten des Staats unterwerfen wollen. Dann hat man sich damit begnügt, ihnen eine einmalige Beihilfe von 1 bis 1½ Milliarden Goldmark zuzumuten. Und endlich ist dieser Sondersteuer-Plan zu einer Zwangsanleihe von 1 Milliarde Goldmark zusammengeschrumpft, welche die Aktiengesellschaften gemeinschaftlich mit dem Einzelbesitz übernehmen sollen. Anders in Oesterreich. Hier will der Finanzminister die Aktiengesellschaften zwingen, ihre Bilanzen dem derzeitigen Kronenwerte anzupassen, also neue Bilanzen in Papierkronen aufzustellen und 10 Prozent des auf solche Weise „aufgewerteten" Vermögens in Form einer Anleihe an den Staat abzutreten. Praktisch denkt er sich den Vorgang so, daß eine Gesellschaft, die aus der Vorkriegszeit ein Kapital von 50 Millionen Kronen hat, dieses „Goldkapital", dessen Realwert er entgegenkommend auf nur 25 Millionen Goldfrancs bemißt, auf Basis eines Umrechnungskurses von 1 Franc = 1500 Kronen konvertiert, mithin fortan ein Kapital von 37½ Milliarden Papierkronen ausweist, wovon 10 Prozent gleich 3¾ Milliarden dem Staate zu überlassen wären. Er identifiziert also das Kapital der Aktiengesellschaften kurzerhand mit Goldkronen und legt den entsprechenden Wert seinen Berechnungen und Abgabe-Forderungen zu Grunde. Die Tatsache, daß die freie Verkehrswirtschaft einen solchen Wert nicht anerkennt, sondern die Aktien der Gesellschaften börsenmäßig ganz erheblich niedriger als mit ihrem Goldkronen-Nominale bewertet, schiebt er mit einem Achselzucken beiseite, indem er einfach erklärt, die Börse bewerte die Aktien eben viel zu niedrig. Diese Ansicht, die der Finanzminister früher schon wiederholt mit Nachdruck geäußert hat, ist mit das wichtigste Hausse-Moment der Wiener Börse geworden und hat zur Folge gehabt, daß die österreichischen Aktiengesellschaften sich zu Beginn des Jahres 1922 kaum noch mit ⅓ Prozent des Börsenkurses verzinst haben. Die Ansicht deckt sich mit der auch in Deutschland vielfach herrschenden und beispielsweise in einem Wirtschaftsbericht der Berliner Bankfirma Karsch, Simon & Co. (vom 15. Februar) niedergelegten Auffassung, daß der Börsenkurs sich normalerweise zum Vorkriegswert der Aktien so verhalten müsse, wie der jeweilige Dollarkurs zur Goldparität, daß also beispielsweise der Kurs der Deutschen Bank-Aktien, ein unverändertes Aktienkapital vorausgesetzt, 50×234 Prozent oder 11 700 Prozent betragen müsse. Man kann gegenüber einem so hohen Stande wirtschaftlicher Einsicht eigentlich nichts anderes tun, als schweigend sein Antlitz verhüllen und das arme Publikum bedauern, das durch derartige Rechenkünste zum spekulativen Erwerb längst überzahlter Aktien verleitet wird. Um aber etwaigen Steuerexperimenten vorzubeugen, die auf solcher Grund-

Digitized by Google

lage auch in Deutschland geplant werden könnten, muß in dürren Worten das folgende gesagt werden: Durch die Entwertung der Mark sind zwar alle kaufmännischen Bilanzen trügerisch geworden, aber nicht zwei von ihnen lassen sich durch schematische Umrechnung auf denselben Nenner bringen. Je nach dem Verhältnis von Forderungen zu Schulden, je nach dem Prozentsatz der Realwerte zu den Gesamtaktiven, je nach der Anschaffungsperiode dieser Realwerte und der Abschreibungspraxis, je nach dem Zeitpunkt der Kapitalaufnahme und je nach Zeit und Art unzähliger anderer, rein individueller Verwaltungsakte ist der Wert des in den Aktiengesellschaften verkörperten Vermögens ein grundverschiedener und völlig unvergleichbarer. Hier geht er noch über den Nennwert der Aktien in Gold hinaus, dort bleibt er selbst hinter ihrem Nennwert in Papiermark zurück. Jede einzelne Bilanz müßte, um wahrheitsgetreu zu sein, auf Grund einer besonderen, selbständigen Inventarisierung vollkommen neu aufgestellt werden, und zwar in einer Währung, die jeder Schwankung des Geldwerts entzogen ist.

Literatur

Internationaler Zahlungsverkehr und Wechselkurse. Von Professor Dr. F. Schmidt. Leipzig 1922. G. A. Gloeckner Verlagsbuchhandlung. Band II. Der „Zahlungsverkehr". (M. 115,—.) — Aus dem Inhalt: Bilanzgedanke und Wechselkurse. — Die Technik des internationalen Zahlungsverkehrs. — Die Kräfte des Zahlungsmittelmarktes. — Die Beherrschung der Wechselkurse. — Die Wechselkurse im und nach dem Kriege.

Logik des Geldes. Von Professor Dr. Bruno Moll. Neue Auflage. München und Leipzig 1922. Duncker u. Humblot. (M. 24,—.) — Aus dem Inhalt: Methodologie. — Das Problem des Endes als fundamentale Aufgabe der Logik des Geldes. — Die Geldliteratur und der Versuch, zu Ende zu denken. — Eigener Lösungsversuch: Grundlegung einer wirtschaftlichen Theorie des Geldes.

Der Streit um die Staatliche Theorie des Geldes. Von Privatdozent Dr. Melchior Palyi. München und Leipzig 1922. Duncker u. Humblot. (M. 24,—.) — Aus dem Inhalt: „Die Währungsfrage": Greshamsches Gesetz und „unterwertiges Geld". — Die Wechselkurse und der „Sinn" der Währungspolitik.

Die Geldprobleme von heute. Von Dozent Dr. Richard Kerschagl. München und Leipzig 1922. Duncker u. Humblot. (M. 24,—.) — Aus dem Inhalt: Innerer und äußerer Geldwert. — Ursachen der Geldentwertung. — Inflation und Deflation. — Abbau der ersteren. — Deflationsversuche in England.

Das Wesen des Geldes. Zugleich ein Beitrag zur Reform der Reichsbankgesetzgebung. Von Direktor Dr. Friedrich Bendixen. München und Leipzig 1922. Duncker u. Humblot. (M. 24,—.) — Aus dem Inhalt: Die herkömmlichen Vorstellungen vom Gelde und dessen staatliche Natur. — Die wirtschaftliche Natur des Geldes und die Geldschöpfung. — Währungskritik und Reichsbankreform.

Die Stabilisierung der Mark. Von Professor Dr. M. J. Bonn. Berlin 1922. Verlag für Politik und Wirtschaft. (M. 15,—.) — Aus dem Inhalt: Direkte Beeinflussung der Zahlungsbilanz. — Stützungsmethoden. — Umtauschkassen.

Banko-Mark im Außenhandel? Die Entwicklung einer neuen stabilen Geldeinheit aus der Erkenntnis von Triebkräften und Auswirkungen des Währungsverfalles. Von Regierungsrat Dr. Dalberg. Berlin 1922. Reimar Hobbing. (M. 24,—.) — Aus dem Inhalt: Die bestimmende Triebkraft der Währungszerrüttung. — Die Banko-Mark als ideelle Rechnungs-

Digitized by Google

einheit für den Außenhandel. — Einführung derselben und ihre Vorteile.

Gloeckners Lehrbuch der deutschen Handelskorrespondenz. Zum Gebrauche in Handelsschulen, Kontoren und beim Selbstunterricht. Von Studienrat Dr. W. Voelkner. Leipzig 1921. G. A. Gloeckner. (M. 30,—.) — Aus dem Inhalt: Briefe an Kaufleute. — Briefe an Nichtkaufleute. — Geschäftsbriefe an Behörden. — Briefmuster.

Selbstverwaltung in der Industrie. Von G. D. H. Cole. Uebersetzt von R. Thesing. Mit einer Einleitung von Rudolf Hilferding. Berlin 1921. Hans Robert Engelmann. (271 S.) — Aus dem Inhalt: Reichsgilden. — Reorganisation der Gewerkschaften. — Abschaffung des Lohnsystems. — Wesen des Staates. — Staatsbesitz und -Kontrolle. — Freiheit in den Gilden. — Reichsgilden und Konsumenten.

Staats-Bankerotte. Von Bankier Georg Hermann Loewy. Breslau 1922. Th. Schatzky. (M. 25,—.) — Zusammengefaßte Vorlesungen in Fachhochschulkursen.

Die erste Anlagebank. Gründung und Geschichte des Crédit Mobilier. — Von Johann Plenge. Essen-Ruhr 1921. G. D. Baedecker. (M. 24,—.) — Aus dem Inhalt: Gründung. — Geschichte. — Organisation. — Niedergang.

Die Taxation maschineller Anlagen. Von Zivilingenieur Dr. Felix Moral. Berlin 1922. Julius Springer. (M. 42,—.) — Aus dem Inhalt: Zeitwert. — Taxe. — Lebensdauer. — Abschätzung. — Vortaxen für Versicherungszwecke. — Schadenabschätzungen. — Maschinen als wesentliche Bestandteile von Gebäuden.

Die Einführung von Zeitstudien in einem Betrieb für Reihen- und Massenfertigung der Metallindustrie. Ein Beitrag zur Methodik. Von Diplomingenieur Dr. Otto Fahr. Mit Figuren im Text und Anhang. München und Berlin 1922. R. Oldenburg. (M. 38,—.)

Taylor-System für Deutschland. Grenzen seiner Einführung in deutsche Betriebe. Von Dr. Fritz Söllheim. Mit 5 Abbildungen im Text. München und Berlin 1922. R. Oldenbourg. (M. 60,—.) — Aus dem Inhalt: Das Taylorsystem. — Nordamerikanische Verhältnisse und Taylorismus. — Taylorismus und Deutschland.

Maßnahmen der Aktiengesellschaft gegen Ueberfremdung. Von Dr. Erich Jung. Mainz 1921. J. Diemer. (94 S.) — Aus dem Inhalt: Die wirtschaftspolitischen Voraussetzungen und die Erscheinungsform der Ueberfremdung. — Maßnahmen gegen solche.

Das Warenkonto nach Form und Inhalt und seine Bedeutung für die Bilanz. Mit besonderer Berücksichtigung des Fabrikations- und Warenkontos der Industrieunternehmungen. Von Direktor Josef Nertinger. Stuttgart 1922. Muthsche Verlagsbuchhandlung. (M. 19,50.) Mit zahlreichen Kontenbeispielen und einer Tafel „Warenstatistik".

Die Privatversicherung im Dienste des Kaufmanns. Von Professor J. Koburger. Leipzig 1922. G. A. Gloeckner. (M. 12,—.) — Aus dem Inhalt: Die Versicherung im Allgemeinen. — Die für den Kaufmann wichtigsten Versicherungszweige.

Der kaufmänische Schriftverkehr mit dem Auslande. Von Diplom-Handelslehrer Hermann Lüdke. Leipzig 1922. G. A. Gloeckner. (M. 12,—.) — Aus dem Inhalt: Einfuhr. — Ausfuhr. — Beispiele.

Die Valutazölle der Gegenwart. Ein Beitrag zur Theorie der Außenhandelspolitik. Von Professor Joseph Bergfried Esslen. Jena 1922. Gustav Fischer. (51 S.)

Schwedens Stellung in der Weltwirtschaft. Von Dozent Dr. Sven Helander. Jena 1922. Gustav Fischer. (16 S.)

Der Geschäftsgewinn nach dem Einkommensteuergesetze. Nach dem neuesten Stand der Gesetzgebung gemeinverständlich dargestellt von Oberregierungsrat Dr. Friedrich Erler. Berlin 1922. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (M. 11,80.)

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im März 1922

			Metallbestand (in Klammern: Gold) [1]	Kassenscheine [2]	Noten anderer Banken	Wechsel	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserve-Fonds	Umlauf. Noten	Täglich fällige Verbindlichkeit	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva	Not.-Bes. (+) bzw. steuerpflicht. Uml. (—) [3]
Reichsbank (in Mill. Mark)	7. März	1922	1013.5 (996 4)	5 156.0	5.2	182 883.4	260.7	264 6	8 520.0	180.0	121.4	121 980.2	22 333.8	—	3 538.0	— 115 205.5
		1921	1 100.0 (1091.6)	22 732.9	1.2	55 228.4	3.9	192.0	9 002.9	180.0	104.3	67 907.8	15 873.0	—	4 196.3	—43 523.7
		1920	1 118.1 (1091.4)	13 081.0	2 0	40 254.5	16.6	229 9	4 126.1	180.0	99.5	41 648.4	13 352.7	—	3 497.7	—26 947.2
	15. März	1922	1014.1 (996.4)	4 878.7	7.3	140 866.6	149.2	250.7	9 550.8	180.0	121.4	122 120.4	30 665.9	—	3 629.7	— 115 670.3
		1921	1 100.5 (1091 6)	22 947.3	1.6	59 398.4	10.4	199.2	8 840.8	180.0	104.3	67 484.8	20 967.9	—	3 761.0	—42 885.4
		1920	1 123.8 (1091.4)	13 332.5	2.7	40 332.5	14.3	269.8	5 791.1	180.0	99.5	42 504.6	14 432.7	—	3 649.3	—27 496.2
	23. März	1922	1015.9 (996.9)	4 741.9	10.0	133 551.7	67.6	242.7	11 107.5	180.0	121.4	122 903.5	24 145.4	—	3 387.0	— 116 585.7
		1921	1 100.6 (1091.6)	23 366.2	1.9	58 851.2	4.0	199.3	9 201 6	180.0	104.3	67 647.9	16 096.0	—	3 696.5	—42 629.2
		1920	1 128.2 (1091.3)	13 611.4	3.8	40 460.9	22.2	189.2	6 302.2	180.0	99.5	43 347.1	14 528.9	—	3 562.1	—28 054.1
	31. März	1922	1016.2 (996.9)	6 272.8	4.6	148 682.9	20.7	205.9	11 823.4	180.0	121.4	130 671.4	33 358.3	—	3 695.3	— 122 627.7
		1921	1 100.6 (1091.6)	23 836.3	1.4	66 802.6	2.8	217.0	9 595.4	180.0	104.3	69 417.2	28 042.7	—	3 812.0	—43 728.9
		1920	1 134.3 (1091.5)	13 971.6	1.9	44 575.8	9.7	318.7	7 228 6	180.0	104.3	45 169.7	18 498.4	—	3 288 2	—29 311.9
Privatnotenbanken (in 1000 Mark)	Bayrisch. Notenbk.	7.	29 295	12 802	7 086	137 372	2 946	3 610	17 396	7 500	3 750	1 2 351	25 456	7 082	54 369	+ 46 833
		15.	29 296	18 220	7 274	142 554	2 726	3 520	14 032	7 500	3 750	112 408	26 121	6 892	55 951	+ 47 382
		23.	29 290	13 193	6 877	140 627	3 661	3 549	14 739	7 500	3 750	112 398	24 932	7 102	56 259	+ 46 967
		31.	29 282	13 212	6 814	138 698	3 985	3 879	17 111	7 500	3 750	111 977	27 473	5 159	57 122	+ 47 331
	Sächs. Bank	7.	17 543	29 308	35 829	132 822	16 199	684	99 857	30 000	7 500	125 550	74 225	49 082	45 784	+ 17 030
		15.	17 448	29 939	20 681	145 086	14 477	1 008	101 584	30 000	7 500	126 533	75 551	44 109	46 530	+ 1 535
		23.	17 448	29 673	25 467	153 806	13 991	1 552	87 870	30 000	7 500	128 221	73 235	44 768	46 087	+ 4 367
		31.	17 554	31 279	19 820	167 496	16 155	1 751	102 615	30 000	7 500	129 251	93 945	48 099	47 771	+ 432
	Württembergische Bank	7.	7 887	5 525	6 836	54 469	23 083	—	8 847	9 000	2 131	82 778	57 096	907	4 784	+ 23 470
		15.	7 887	6 172	11 342	57 685	23 756	—	25 692	9 000	2 131	83 086	82 586	907	4 875	+ 28 365
		23.	7 887	5 676	10 381	57 001	24 636	—	16 815	9 000	2 131	83 015	72 023	907	4 820	+ 26 929
		31.	7 887	5 549	8 574	65 693	23 992	—	21 014	9 000	2 131	82 043	86 312	907	2 316	+ 25 967
	Badische Bank	7.	3 022	20 826	9 368	59 101	4 728	409	494 114	10 500	86 825	69 264	470 039	—	4 941	— 048
		15.	3 021	20 707	9 856	64 006	7 436	422	481 098	10 500	86 825	69 216	466 841	—	8 163	+ 368
		23.	3 021	20 734	10 463	66 150	7 911	754	592 365	10 500	86 825	69 950	580 935	—	3 190	+ 268
		31.	3 019	20 724	11 884	64 800	7 816	1 078	556 540	10 500	86 825	69 878	544 160	—	3 449	+ 1 199

[1]) In Klammern der Goldbestand in Millionen M. — [2]) Seit 7. August 1914 Reichs- und Darlehnskassenscheine. — [3]) Das steuerfreie Notenkontingent beträgt seit 1. 1. 11: 550 Millionen M. (früher 472,8 Millionen M.), am Quartals-Ultimo 750 Millionen M. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im März 1921-1922. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bank-diskont %
					staatl.	priv.	absolut	1.% d. tägl. fäll. Verb.	
1922 8. 3.	128.76	47.99	81.78	123.09	17.15	118 85	24 12	17.78	4½
9. 3.	128.76	50.54	80.91	122 28	15.02	123 09	24 98	18 06	4½
16. 3.	128.76	27.13	80.13	121.76	18.94	115.61	25.47	18.98	4½
23. 3.	128.78	48.47	86.40	121.70	21.86	120.88	25.52	17.95	4½
30. 3.	128.77	46.32	97.93	122.72	30.04	120.50	24.50	16.27	4½
1921 2. 3.	128.33	44.39	98 93	129 80	18.24	124.47	15.66	17.48	7
9. 3.	128.32	89.15	93.72	128.47	17.88	115.19	18.30	13.75	7
16. 3.	128.33	23.52	102.08	128.11	18.91	107.26	16.85	14.80	7
23. 3.	128.33	24.00	101.02	129.54	22.89	101.17	15.44	13 90	7
30. 3.	128.35	26.00	112.91	129.91	23.05	114.63	15.07	12.27	7

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im März 1921-1922. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb.[2]	Umlauf. Noten	Depositen		Notendeck. in %[3]	Bankdisk. %
								staatl.	priv.		
1922 2. 3.	5525.4	281.1	633.4	3212.3	50 9	28833.4	36258.2	69.7	2621.0	15.2	5½
9. 3.	5525.5	281.3	633.1	2924.8	48.9	28468.4	36225.9	89 0	2276.3	15.2	5½
16. 3.	5525.7	281.5	632.9	2833 8	48.4	27801.9	35660.4	68.6	2124.9	15.5	5
23. 3.	5525.9	281.7	632.6	2815.4	48.1	28033.1	35281.8	52.2	2310.5	15.7	5
30. 3.	5526.1	281.9	631.6	2914,2	47.6	27997.6	35528.0	26.3	2209.7	15.5	5
1921 3. 3.	5503 4	265.1	658.3	3145 5	317 9	31176.0	38145.9	81.5	3351.2	14.4	6
10. 3.	5503.6	266 2	658.3	2927.5	307.7	33322.8	38366.2	88.4	3325.2	14.3	6
17. 3.	5503.8	264 9	646.5	2863.9	300.7	32010.2	38245 4	64.3	3087.6	14.4	6
24. 3.	5503.9	265.4	643.2	2859.1	275 9	32099.6	38132.8	39.7	3103.9	14 4	6
31. 3.	5504.2	267.3	643.5	3051.9	268.7	32187.0	38435.1	37.0	3066 1	14 2	6

[1] Einschließlich Gold im Ausland, am 30. März: 1948,4 Mill. Frcs.

[2] Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 30. März: 21 500 Mill. Frcs.), einschließlich des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.), sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 30. März 4199 Mill. Frcs.)

[3] Ohne Berücksichtigung der Auslandsguthaben, aber einschl. Gold im Ausland.

Niederländische Bank.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1921. (Millionen Gulden).

Ausweis-Tag	Metall		Inlands-Wechsel-Bestand	Darlehen an Private	Laufende Rechnung (Passiv-Saldo)	Notenumlauf	Nicht metallged. Noten	Bankdisk. %
	Gold	Silber						
1921 8. 10.	605.9	9.6	262.5	156.8	39.6	1040.5	425.0	4½
10. 10.	605.9	9.3	273.5	138.2	39.2	1030.5	415.3	4½
17. 10.	605.9	9.2	282.0	128.1	39.2	1028.6	413 5	4½
24. 10.	605.9	9.1	299.4	116.2	53.6	1020.6	405.6	4½
31. 10.	695.9	8.9	318.0	129.3	46.7	1056.4	441.6	4½
7. 11.	605.9	8.6	321.7	118.7	43.7	1054.3	439.8	4½
14. 11.	605.9	8 5	312.1	112.8	40 5	1069.7	455.3	4½
21. 11.	605.9	8.7	290.3	117.8	40.2	1023.7	409.1	4½
28. 11.	605.9	8.6	278.6	117.7	31.4	1021.1	406.6	4½
5. 12.	605.9	8.1	287.3	129.2	37.8	1034.5	420.5	4½
12. 12.	605.9	8.3	281.8	122.5	33.4	1021.2	407.0	4½
19. 12.	605.9	8.4	269.7	126.6	29.9	1014.3	400.0	4½
26. 12.	605.9	8.2	270.2	124.6	30.6	1012.9	398.8	4½

Digitized by Google

Oesterreichisch-Ungarische Bank.

Oesterreichische Geschäftsführung.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1921 (Millionen ö Kronen).

Ausweis-Tag	Metallbestand	Wechsel, Warrants u. Effekten	Darlehen gegen Handpfand	Oest.-Ung. Liquidat.-Kasse	Banknotenumlauf	Giroguth. u. sonst. sof. fällige Verbindlichkeit.	Bankdiskont %
1921 7. 10.	4.8	4 792.6	528.9	7 721.0	73 792.2	5 832.3	6
15. 10.	5.8	5 256.3	543.3	7 721.0	77 292.2	6 996.5	6
23. 10.	5.2	5 464.3	504.3	7 721.0	80 740.6	8 134.3	6
31. 10	5.4	6 025.7	528.2	7 721.0	90 904.4	6 635.7	6
7. 11.	6.3	6 186 7	571.8	7 722.2	95 162.1	6 835.0	6
15. 11.	6.4	8 548.3	627 2	7 722.2	103 129.0	9 159 6	6
23. 11.	6.8	11 235.1	548.8	7 722.2	108 526.3	10 154.9	6
30. 11.	6.9	18 385.1	559.0	7 722.2	120 612.8	7 148.0	6
7. 12.	8.5	20 988.1	645.7	7 722.2	132 457.9	13 688 8	7
15. 12.	9.4	22 345.1	648 2	7 722 2	142 871.8	17 460.0	7
23. 12.	7.8	23 907.1	675.9	7 722.5	160 199.6	21 966.0	7
31. 12.	10.2	29 873.7	666.6	7 722.5	174 114.7	19 503.2	7

Ungarisches staatliches Noteninstitut.

Wochenausweise vom Oktober bis Dezember 1921 (Mill. ungar. Kronen).

Ausweis-Tag	Metallbestand	Banknoten d. öst.-ung. Bank	Postsparkasse-Noten	Wechsel, Warrants u. Effekten	Andere Aktiva	Staatsnotenumlauf	Giroguth. u. sonst. sof. fällige Verbindlichkeit.	Sonstige Passiva
1921 7. 10.	5.6	17 386.0	1 074.4	3 862.5	1 424.6	21 500.5	2 507.7	443.6
15. 10.	5.6	17 439.7	1 069 5	3 499.2	1 448.0	21 844 6	2 970.6	412.9
23. 10.	5.6	17 456.8	1 069.8	3 579.0	1 494.3	22 882.5	2 287.6	207.8
31. 10.	13.1	17 479.8	1 089.3	3 829.8	1 481.5	23 642.8	2 153.9	187.1
7. 11.	12.8	17 500.1	1 100.4	4 035.7	1 463 6	23 871.3	2 116.5	203.7
15. 11.	12.8	17 583.9	1 118.7	4 179.4	2 744.2	23 795.2	2 441.9	1 490.1
23. 11.	12 8	17 611.1	1 137 5	4 334.5	2 802 6	24 159 6	2 335.9	1 520.2
30. 11.	12 8	17 695 6	1 148.6	4 800.2	2 792.7	24 741.9	2 353.1	1 536.9
7. 12.	12.8	17 729 8	1 155.2	5 218.7	2 947.6	25 360.9	2 282.9	1 589.2
15. 12.	12 8	17 748.7	1 163.1	5 443.1	3 080 1	24 299 9	3 621.0	1 598.9
23. 12.	12 8	17 770.0	1 172.2	4 867.5	3 148.9	24 343.8	3 024.4	1 671.4
31. 12.	12.8	17 772.7	1 177.8	4 903 6	3 186.4	25 174.9	2 239.9	1 702.1

Bankamt beim Tschecho-Slowakischen Finanzministerium.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1921.

(Mill. Kronen).

Ausweis-Tag	Metall	Auslandsguthaben	Forderungen a. d. Oest.-Ung. Bank	Wechsel	Lombard-Darlehen	Bei Abstempelung zurückbeh. Banknoten	Notenumlauf	Giroguthaben	Bankdiskont %
1921 7. 10.	360 7	756.1	10 084.5	1013.1	2496.9	1196.9	11531.5	805.1	5½
15. 10.	363.7	825 8	10 084.5	1004.0	2526.9	1195.5	11295.2	1078.8	5½
28. 10.	371.9	789.0	10 084.5	1009.6	2320.9	1162.4	11206.3	1019.5	5½
31. 10.	374 8	599.7	10 084.5	1606 9	2451.3	1159.6	12327.2	651.6	5½
1921 7. 11.	378.8	496 2	10 084.5	1897.6	2324.7	1156.0	12181.7	975.5	5½
15. 11.	385.7	444.0	10 084.5	1895.7	2156.8	1153.8	11850.2	1076.1	5½
23. 11.	393.5	481.8	10 084 5	1904.7	1784.1	1128.8	10515 9	1310.7	5½
30. 11.	535.3	488.7	10 084.5	1854.4	1756.9	1122.4	11871.6	745.3	5½
1921 7. 12.	540.1	605.9	10 084.5	1880.6	1721.3	1115.1	11742.2	889.0	5½
15. 12.	546.5	787.1	10 084.5	1878.1	1717.1	1101.3	11663.3	1202.3	5½
23. 12.	555.5	730.5	10 084.5	1951.0	1713 4	1064.1	11678.3	1089.8	5½
31. 12.	552.3	582.6	10 096.6	1892.9	1814 5	1056.9	12129.6	652 5	5½

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin W 57.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Willi Tisch, Berlin.

Digitized by Google

Zur Konferenz der Notenbanken.

Die Durchberatung des großen Problems einer baldigen Heilung der zerrütteten Finanzen und Währungen Mitteleuropas ist auf der Konferenz von Genua einer besonderen Finanzkommission übertragen worden. Diese Kommission hat drei Unterkommissionen bestellt, und zwar eine für den Kredit und zwei weitere für die Währung und den internationalen Zahlungsverkehr. Die letzteren beiden Unterkommissionen haben ihrerseits wieder einen Sachverständigen-Ausschuß gebildet, und im Schoße dieses Ausschusses ist dann endlich ein Gutachten gereift. Das Gutachten besagt, daß die Beratung abzubrechen und von einer neuen Konferenz fortzuführen sei, zu der die Vertreter der Zentralnotenbanken unter dem Vorsitz der Bank von England zusammentreten sollten. Dieses Gutachten ist von den Unterkommissionen an die Finanzkommission weitergegeben worden, die es ihrerseits zum Beschluß erhoben und gleichzeitig einen Bericht erstattet hat, der aber nichts anderes ist als eine sinngemäße, vielfach sogar wortgetreue Wiedergabe der Artikel 29 bis 40 des sogenannten „Londoner Memorandums", das man der Konferenz als Grundlage ihrer Beratungen nach Genua mitgegeben hatte.

Irgend eine positive Arbeit ist also in Genua, soweit das weltbeherrschende Problem der Währung in Frage kommt, nicht geleistet worden. Die Arbeit soll vielmehr erst von der demnächst einzuberufenden Konferenz der Notenbanken geleistet werden, und zwar unter Zugrundelegung der Leitsätze, welche die Sachverständigen der Entente Ende März im Londoner Memorandum niedergelegt haben. Man muß daher die Genueser Als-ob-Konferenz völlig bei Seite lassen und sich auf das Studium der erwähnten Artikel 29 bis 40 beschränken, wenn man das Programm der Notenbank-Konferenz kennen lernen will. Für den Kern des Problems, die Währungsfrage, kommen sogar nur die Artikel 29 bis 36 in Betracht.

Von diesen acht Artikeln stellen fünf, und zwar Art. 29, 31, 32, 34 und 35, eine brauchbare Grundlage für die Beratungen der Notenbanken dar. Hier hat man die unerläßlichen Voraussetzungen einer Heilung der zerrütteten Währungen aufgezählt, und zwar in einem knappen Dogmenstil, der den Artikeln den Charakter feststehender Thesen gibt. Auf diese Weise wird von vornherein unfruchtbaren Debatten über wichtige Grundfragen ein Riegel vor-

Digitized by Google

geschoben. Und das ist gut, da ja auf der Notenbank-Konferenz voraussichtlich auch diejenigen Bankpräsidenten ihr Votum abgeben werden, die mit ihrer besonderen Auffassung von den Erfordernissen eines nationalen Geldwesens das Währungselend ihrer Länder mitverschuldet haben. Diese „sachverständigen" Notenbankleiter werden durch die Thesenform des Londoner Memorandums daran gehindert werden, die Konferenz mit ihrer individuellen Auffassung vom Gelde zu behelligen, vielmehr genötigt sein, sich einer besseren Erkenntnis unterzuordnen.

Die erwähnten fünf Artikel legen die Konferenz auf folgende Leitsätze fest:

Art. 29: Die Vorbedingung für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas ist, daß jedes Land seine Währung stabilisiert. Das setzt voraus, daß ein etwaiges Defizit im Staatshaushalt durch eigene Anstrengung des Landes und nicht durch Ausgabe von Papiergeld oder durch Inanspruchnahme von Bankkredit (der auf Umwegen zur Ausgabe von Papiergeld führen würde; A. L.) gedeckt wird.

Art. 31/32: Alle europäischen Währungen sollen eine und dieselbe Grundlage (standard) haben, und zwar das Gold.

Art. 34: In allen Ländern hat die Währungsreform mit der Ausbalanzierung des Staatshaushalts zu beginnen, unter Beachtung des im Art. 29 Gesagten.

Art. 35: Der zweite Schritt ist die Festlegung des Goldwertes der Währungseinheit. Im gegebenen Augenblick hat jedes Land sich grundsätzlich zu entscheiden, ob es zur alten Goldparität zurückkehren oder eine neue Parität schaffen will, die ungefähr dem derzeitigen Wechselkurse entspricht.

Diese Leitsätze sind vortrefflich und bilden eine brauchbare Plattform für die Notenbank-Konferenz, der sie zugleich unfruchtbare Debatten über gewisse Grundfragen ersparen, die alle früheren Tagungen dieser Art, insbesondere die Münzkonferenzen, zu einem Tummelplatz der wissenschaftlichen Spekulation gemacht haben. Der Streit über Doppelwährung, Silberwährung, Weltzentralbank usw. wird auf diese Weise von der Konferenz ferngehalten. Würden die fünf vorerwähnten Paragraphen den Gesamtinhalt des währungspolitischen Teils im Londoner Memorandum ausmachen, so hätten die Notenbanken sich im wesentlichen nur mit zwei praktischen Fragen zu beschäftigen: Erstens, wie denjenigen Ländern zu helfen sei, die nicht imstande sind, ihr Budget von heute auf morgen ins Gleichgewicht zu bringen, was als Voraussetzung der Währungsreform betrachtet wird; (ich selbst halte umgekehrt die Währungsreform für die Voraussetzung einer Ausbalanzierung des Budgets, doch kann diese Voraussetzung zur Not auch durch Aushilfskredite des Auslands ersetzt werden).

Digitized by Google

Zweitens, in welchen Ländern die Voraussetzungen für eine Rückkehr zur alten Goldparität — Restitution — gegeben sind, und in welchen Ländern statt dessen eine neue Parität geschaffen, also zur „legalen Devalvation" geschritten werden muß. Auf diese beiden Grundfragen würde sich das ganze Arbeitsprogramm der Notenbank-Konferenz beschränken können — wenn nicht ein paar weitere Paragraphen im Londoner Memorandum enthalten wären, die das Problem außerordentlich komplizieren und fast alles verderben, was die andern fünf Paragraphen gut gemacht haben. Es sind dies die Art. 30, 33 und 36.

Von diesen drei Artikeln ist der eine, Art. 30, noch verhältnismäßig harmlos. Er besagt, daß eine dauernde Kooperation der Notenbanken wünschenswert sei, „die nicht auf Europa beschränkt zu sein brauchte", und die eine gleichgerichtete Kreditpolitik ermöglichen würde. Aus dem Zusammenhange mit den anderen Artikeln losgelöst und für sich allein betrachtet ist dieser Paragraph allenfalls annehmbar, obwohl er den wichtigen Grundsatz lockert, daß die Währungsreform jedes Landes von innen kommen muß, und obwohl er leicht Illusionen entstehen lassen kann. Aber die beiden Paragraphen 33 und 36 rücken den Artikel in eine andere Beleuchtung und nehmen ihm die Harmlosigkeit, die er haben würde, wenn er isoliert stände. Insbesondere erhält die „gleichgerichtete Kreditpolitik", die er den Notenbanken ermöglichen soll, eine neue und umfassendere Bedeutung, sobald man sich den Gedankengang des Art. 36 vergegenwärtigt.

Dieser Artikel besagt, daß eine Kooperation der Notenbanken schon aus dem Grunde wünschenswert sei, weil die Konkurrenz der einzelnen Länder um das Weltgold zu großen Schwankungen in der Kaufkraft des Goldes führen könnte; eine „internationale Konvention" der Notenbanken würde diese Konkurrenz um das Weltgold dadurch abschwächen können, daß man den respektiven Ländern nicht Gold, sondern Goldguthaben überlasse (d. h. sie zwinge, statt der Goldwährung den sog. „Gold exchange standard" einzuführen). Aus diesem Art. 36 geht hervor, daß es sich bei der gleichgerichteten Kreditpolitik des Art. 30 um weit mehr als um die Vereinbarung identischer Kreditprinzipien handelt. Die Notenbanken sollen sich vielmehr unter gemeinschaftlicher Haftung gegenseitig Goldkredite in bestimmter Höhe einräumen. Man hat in London auch schon konkrete Ziffern ins Auge gefaßt, und zwar einen bestimmten Prozentsatz des in Gold umgerechneten Gesamtgeldumlaufs der jeweils goldknappen Länder. Diesen Prozentsatz würden die stärksten Notenbanken — praktisch also zunächst die amerikanischen Bundes-Reserve-Banken — den schwächeren vorzustrecken haben.

Digitized by Google

Der Sinn des Art. 36 (ergänzt durch Art. 30) ist sonach: Die Goldnachfrage der Länder, die ihre Währung demnächst ordnen werden, bringt die Gefahr mit sich, daß angesichts des knappen Vorrats an Weltgold der Goldpreis erheblich steigt und alle Warenpreise, am Golde gemessen, entsprechend sinken, was gleichbedeutend mit einer akuten Weltkrisis sein würde. Dieser Gefahr ist dadurch zu begegnen, daß man die mit der Reform ihrer Währung beschäftigten Länder der Notwendigkeit enthebt, übermäßige Mengen Gold an sich zu ziehen. Und das geschieht am besten in der Weise, daß man den Ländern bei den jeweils stärksten Notenbanken Goldkredite zur Verfügung stellt, mit deren Hilfe sie etwaige Passivsalden ihrer Zahlungsbilanz ausgleichen können, ohne effektives Gold zu benötigen.

Wollte man diesen Artikel 36 mit einer Ueberschrift versehen, so müßte sie lauten: „Die Furcht vor der Goldverknappung." Das im Grunde sehr einfache Programm der Notenbank-Konferenz wird durch die hier ausgesprochene Befürchtung und das gleichzeitig angegebene Palliativ ganz außerordentlich kompliziert. Wir wollen daher untersuchen, inwieweit der Art. 36 eine Daseinsberechtigung hat, und ob es richtig ist, die Notenbank-Konferenz mit ihm zu beschweren.

Zuvor aber müssen wir uns mit dem Art. 36 beschäftigen, der eine noch ungleich größere Gefahr für die Konferenz bedeutet. Er beginnt mit der in positivster Form ausgesprochenen Behauptung, daß es einer Anzahl von Ländern nicht möglich sein werde, schon im Laufe der nächsten Jahre zur Goldwährung zurückzukehren. Diese Länder, so fährt der Artikel fort, sollten wenigstens die grundsätzliche Erklärung abgeben, daß ihr Streben auf die Einführung der Goldwährung gerichtet sei, und sie sollten sich ferner programmatisch erklären, wie sie dieses Ziel zu erreichen gedächten. Die Ueberschrift über diesem Artikel 33 müßte lauten: „Resignation." Auf ihn wollen wir zuerst eingehen.

* * *

Die Ansicht, daß eine Reihe von Ländern, zu denen man anscheinend auch Deutschland rechnet, während der nächsten Jahre noch nicht imstande sein werde, zur Goldwährung zurückzukehren, beruht auf zwei Erwägungen. Erstens zeigt der Staatshaushalt dieser Länder ein derartig großes Defizit, daß man nicht hoffen kann, ihn vor Ablauf einiger Jahre völlig ins Gleichgewicht zu bringen. Die Steigerung der Einnahmen auf die Höhe der Ausgaben erfordert, so argumentiert man, immerhin eine gewisse Zeit, und während dieser Zeit läßt sich eine aushilfsweise Beanspruchung der Notenpresse nicht vermeiden. So lange dies aber der Fall ist, so argumentiert man weiter, kann an einen Uebergang

Digitized by Google

zur Goldwährung nicht gedacht werden. Denn jede Zunahme des Notenumlaufs bedeutet eine weitere Entwertung des Landesgeldes und dessen Sinken unter die neugeschaffene Goldparität, treibt also den aus Gold bestehenden Teil der Landeswährung, auch wenn er bei der Zentralbank ruht und nur zur Regulierung der Devisenkurse dient, unweigerlich in das Ausland.

Die zweite Erwägung geht von der Zahlungsbilanz aus. Diese ist in den in Betracht kommenden Ländern, namentlich in dem mit Reparationszahlungen belasteten Deutschland, stark passiv. Auch hier bedarf es einer gewissen Zeit, um das Gleichgewicht herzustellen. Während dieser Uebergangszeit aber fließt das Gold genau so aus dem Lande wie im vorhergehenden Fall, weil die passive Zahlungsbilanz den Außenwert des Landesgeldes unter die neue Parität drückt und die Zentralbank zwingt, entweder ihr Gold herzugeben oder die Parität zu opfern. Beides aber bedeutet das Ende der kaum wiedergewonnenen Goldwährung.

Nur mit einer gewissen Wehmut kann man diesen — ach so populären — Gedankengängen folgen. Denn sie zeigen, wie durch und durch korrumpiert die heutigen Anschauungen über die Erfordernisse einer gesunden Finanzpolitik sind, und wie blutwenig man aus den entsetzlichen Strafen gelernt hat, welche die mißhandelte Wirtschaft über die Völker verhängt, die ihre Gesetze mißachten. Man sollte meinen, acht Jahre Inflation, insbesondere aber die letzten drei Jahre, müßten auch dem minder Einsichtigen zum Bewußtsein gebracht haben, daß an der Gleichung „Haushaltsdefizit = Notenpresse" etwas nicht stimmt. Man sollte meinen, die Völker hätten nachgerade an ihrer eigenen Geldtasche empfinden müssen, daß Noten drucken nichts anderes heißt, als alle Diejenigen, die Einkommen in Landesgeld beziehen oder Vermögen in auf Landesgeld lautenden Wertschriften besitzen, einer Zwangsbesteuerung unterwerfen bzw. sie nach und nach enteignen, und zwar gründlicher, als es die radikalste Kommunistenherrschaft zu tun vermag. Man sollte meinen, der grausame Anschauungsunterricht in Mitteleuropa — von Rußland ganz zu schweigen — habe wenigstens den Berufsvolkswirten die Augen geöffnet und sie erkennen lassen, daß Umlaufsmittel, die der Staat durch die Notenpresse erzeugt, nicht neues Geld sind, wie er vermeint, sondern gestohlenes Geld, nämlich Geld, um das er die Staatsbürger prellt, indem er den Geldzeichen und Geldforderungen, die sie in Händen haben, einen Teil ihrer Kaufkraft ausbläst, um diesen Teil sich selbst anzueignen. Aber der Artikel 33 des Londoner Memorandums zeigt, daß das alles nicht der Fall ist. Indem er als ganz selbstverständlich unterstellt, daß das Defizit im Staatshaushalt bestimmter Länder durch Inanspruchnahme der Notenpresse gedeckt werden dürfe oder gar müsse, zeigt er deutlich, daß Sinn und

Digitized by Google

Wesen des Zetteldrucks den hochsachverständigen Herren, die ihn redigiert haben — sie stehen der Bank von England sehr nahe —, auch heute noch nicht aufgegangen ist. Es sei denn, daß dem Artikel machiavellistische Gedankengänge zu grunde lägen, was aber wohl nicht angenommen werden kann.

Der Grundsatz, ein Staat dürfe das Defizit in seinem Budget mit Hilfe der Notenpresse decken, unterscheidet sich in nichts von dem Grundsatz, der einzelne Staatsbürger dürfe sich das Geld, das ihm fehlt, durch Fälschung oder Diebstahl beschaffen. Daß dieser Grundsatz noch immer offizielle Geltung hat, obwohl man sich seinen verhängnisvollen Konsequenzen kaum noch verschließen kann, ist eine Tatsache, die wir künftigen Geschlechtern als dokumentarischen Beweis für die moral insanity im wirtschaftlichen Denken und Handeln unserer Zeit hinterlassen. Und wenn die Notenbank-Konferenz demnächst nur das eine Ergebnis haben sollte, daß es endlich zum Bruch mit dieser durch und durch korrupten Anschauung kommt, so wird sie sich ein Verdienst erwerben, das gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann; zumal darin implicite neue Richtlinien für die Politik der Notenbanken selbst liegen würden.

In Wirklichkeit gelten für den wirtschaftenden Staat genau dieselben Regeln wie für das wirtschaftende Individuum. Er hat seine Einnahmen bis zur Höhe seiner Ausgaben zu steigern, oder, wenn er das nicht kann, seine Ausgaben auf den Stand seiner Einnahmen herunterzudrücken. Ein Defizit, das seinen Ursprung in anormalen Zeitumständen hat und mit diesen Zeitumständen wieder verschwinden wird, darf der Staat im Wege der Kreditnahme, d. h. durch Aufnahme befristeter Anleihen, nötigenfalls Zwangsanleihen, decken. Sind alle diese Wege nicht gangbar, was immer nur auf Schwäche oder Unverstand, niemals auf positive Unmöglichkeit zurückzuführen ist, so bleibt als letzter, unerfreulicher, aber unvermeidlicher Ausweg die Erklärung der Zahlungsunfähigkeit, der Staatsbankerott. Hier streift der Staat die Grenze, an der das Unmoralische beginnt. Aber er bleibt immerhin noch diesseits der Grenze, denn er handelt nur schwach oder unverständig, nicht unehrlich. Die Grenze überschreitet er erst in dem Moment, wo er, um den offenen Staatsbankerott zu verschleiern, zur Notenpresse greift und seine auf gutes Geld lautenden Verpflichtungen gegen Gläubiger, Beamte, Rentenempfänger usw. in schlechtem Gelde erfüllt; das heißt, wo er den Bankerott *begeht*, ohne ihn förmlich zu *verkünden*, und gleichzeitig zahllose Unbeteiligte, die in keinerlei forderungsrechtlichem Verhältnis zum Staate stehen, um Teile ihres privaten Einkommens und Besitzes prellt, oder vielmehr durch Dritte prellen läßt. Verglichen mit dieser heimtückischen, in der Biedermannsmaske des Schicksals auftretenden

Digitized by Google

Massenenteignung durch die Notenpresse haben offene Gewaltakte, wie beispielsweise die berühmte Beschlagnahme der im Tower ruhenden Privatdepositen durch Karl I. von England, geradezu etwas Sympathisches.

Der Einwand, daß die Not des Tages stärker sei als alle Moralphilosophie und Wirtschaftstheorie, ist eine glatte Phrase. Nicht deshalb, weil die Not des Tages den geldfälschenden Staat genau so wenig exkulpiert, wie den wechselfälschenden Spitzbuben. Sondern deshalb, weil es zur Zeit keinen Staat in Europa gibt, Rußland einbegriffen, der nicht im Stande wäre, das Defizit seiner ordentlichen Haushaltsrechnung — die ja durch die an Staatsgläubigern und Beamten begangene Malversation erheblich entlastet worden ist — mittels innerer Anleihen, und zwar freiwilliger Anleihen, zu decken. Denn die Notenpresse, die ja die ganze Wirtschaft revolutioniert, hat unter anderem auch einen ungeheuren Anlagebedarf entstehen lassen. Es handelt sich hier um eines der interessantesten Kapitel der Inflation, das leider noch niemals zum Gegenstand einer Spezialuntersuchung gemacht worden ist. Der Hergang ist kurz gesagt der, daß die Dezimierung aller bestehenden Schuldforderungen — durch das Einschrumpfen des Geldwerts — den Schuldner um ebenso viel bereichtert, wie sie den Gläubiger verkürzt; wobei der Schuldner die Bereicherung zunächst weniger an seinem Vermögen, als an seinem Einkommen spürt. Es türmt sich also auf die in Inflationszeiten ohnehin übermäßig anschwellenden Einkommen aus Handel, Gewerbe und Landwirtschaft (aus letzterer nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen) ein zweites Einkommen, über dessen Ursprung sich der Nutznießer nicht viel Kopfzerbrechen macht, das aber sein Anlagebedürfnis erheblich steigert. Die gewaltigen Notenmengen, die in allen Inflationsländern thesauriert zu werden pflegen, stammen zum großen Teil aus dieser Quelle und verwandeln sich nur deshalb nicht in Kapitalsanlagen, weil sie die Brandschatzung durch übermäßige Besteuerung und durch fortgesetzte Verminderung des Geldwerts fürchten. Der Staat braucht nur diese beiden Bedenken aus dem Wege zu räumen, also diejenige Steuer- und Währungspolitik zu treiben, die ohnehin geboten ist; dann steht ihm Kapital in mehr als hinreichendem Umfange zur Verfügung, um das Defizit eines oder zweier Haushaltsjahre zu decken und in Ruhe an die Balanzierung des Budgets der späteren Jahre zu gehen.

Die Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt ist also nicht, wie Art. 33 des Londoner Memorandums annimmt, eine Voraussetzung, die erfüllt sein muß, bevor man zur Währungsreform schreiten kann; sie ist vielmehr ganz im Gegenteil ihrerseits abhängig von der vorherigen oder mindestens gleichzeitigen Durch-

Digitized by Google

führung dieser Reform. Das Währungsproblem auf sich beruhen lassen, bis das Budget balanziert, bedeutet eine Vertagung ad calendas graecas; denn im Zustande der permanenten Geldrevolution, der fortgesetzten Umbildung des Werts der Rechnungseinheit, kann die Haushaltsrechnung niemals ins Gleichgewicht kommen. Im übrigen habe ich unlängst an dieser Stelle auseinandergesetzt, warum zwar die Währungsreform die Staatsfinanzen. nicht aber die Finanzreform die Währung heilen kann,*) und ich muß heute auf das damals Gesagte verweisen.

Genau so abwegig, wie es ist, die Währungsfrage zeitlich hinter die Frage des budgetären Gleichgewichts zu stellen, ist es auch, mit der Währungsform zu warten, bis die Zahlungsbilanz der geldkranken Länder balanziert. Recht naiv werden hier Ursache und Wirkung mit einander verwechselt. Wo die Zahlungsbilanz passiv ist, das heißt die fällig werdenden Zahlungsverpflichtungen gegenüber dem Ausland größer sind als die Summe der verfügbaren oder mühelos zu beschaffenden ausländischen Zahlungsmittel, da ist einzig und allein die Abkehr von den Grundsätzen einer gesunden Währung schuld an dieser Passivität. In einem Lande, das die Goldwährung oder ein auf dem Grundprinzip dieser Währung beruhendes Geldwesen hat, ist eine „passive Zahlungsbilanz" undenkbar. Das Prinzip der Goldwährung ist: Zunahme des nationalen Geldumlaufs beim Ueberwiegen der Forderungen, Abnahme des Geldumlaufs beim Ueberwiegen der Schulden an das Ausland. Diese selbsttätige Ausdehnung und Einengung der verfügbaren Kaufkraft hebt und senkt die Preise im Lande genau in dem Ausmaße, das erforderlich ist, um die an Zahlungsstatt hereinströmende Einfuhr zu absorbieren und die zu Zahlungszwecken erforderliche Ausfuhr bereitzustellen und abzustoßen; beides, ohne daß es zu irgend beträchtlichen Veränderungen des Geldwerts bzw. der Wechselkurse kommt. Die Höhe der Zahlungen hinüber und herüber ist dabei ganz irrelevant; sie beeinflußt, wenn sie Ziffern erreicht, wie sie die deutschen Reparationszahlungen darstellen, zwar das Preisniveau in der einschneidendsten Weise,**) läßt aber den Geldwert und die Wechselkurse intakt. Ein Land mit gesunder Währung kann wohl in die Lage kommen, offenen Bankerott zu machen, nämlich dann, wenn die Staatsautorität nicht ausreicht, die zur Zahlung an das Ausland erforderlichen Summen aus der Bevölkerung herauszuziehen. Aber es kann niemals eine „passive Zahlungsbilanz" im landläufigen Sinne haben, das heißt außer Stande sein, mangels hinreichender Devisenmengen die im Inland bereitstehenden Summen in

*) Die Rückkehr zur Goldwährung. Dezemberheft 1921 und Januarheft 1922

**) Vergl. hierzu „Zahlungsbilanz und Widerstandskoeffizient" in der Chronik dieses Heftes.

Digitized by Google

das Ausland zu übertragen. Denn der Preisdruck, der hier von der Zahlungspflicht ausgeht, stellt unter allen Umständen diejenige Ausfuhr bereit, welche die Beschaffung der benötigten Devisen sichert. Die passive Zahlungsbilanz im Sinne der Unmöglichkeit einer Devisenbeschaffung zur Parität stellt sich erst dann ein, wenn der Staat, um die Bevölkerung steuerlich zu schonen, seine Zuflucht zur Notenpresse nimmt, also die Währung preisgibt; was nichts anderes heißt, als daß er den offenen Bankerott, der das Ausland schädigen würde, durch den verschleierten Bankerott ersetzt, der seine eigenen Beamten und Inlandsgläubiger sowie mittelbar alle Inhaber von Forderungen in Landeswährung partiell enteignet.

Daß das Londoner Memorandum diesem Sachverhalt zum Trotz die passive Zahlungsbilanz ebenso wie das Haushalts-Defizit zum Vorwand nimmt, einer Reihe von Ländern die sofortige Inangriffnahme der Währungsreform zu widerraten, beeinträchtigt den Wert dieser Vorarbeit in bedauerlicher Weise. Die Notenbank-Konferenz wird dadurch zunächst gehindert, praktische Arbeit zu verrichten, und statt dessen auf den Weg der theoretischen Durchberatung papierner „Richtlinien" gedrängt, sodaß sie Gefahr läuft, sich in das bekannte und nachgerade unerträgliche typische Konferenz-Geschwätz zu verlieren. Es scheint, daß einige der Autoren des Memorandums ihre guten Gründe gehabt haben, ein kunktatorisches Vorgehen zu befürworten. Gewisse Zentralnotenbanken verfolgen zielbewußt die Politik, die Währung ihres Landes durch vorsichtige Deflation dem Goldpari anzunähern. Diese Banken möchten heute einer Diskussion über die praktische Frage „Devalvation oder Restitution, neue oder alte Goldparität?" nach Möglichkeit aus dem Wege gehen, weil sie die mächtigen Interessen kennen, die sich aus triftigen wirtschaftlichen Gründen gegen jede Verbesserung des Geldwerts stemmen. Sie möchten Zeit gewinnen, um zunächst einmal das alte Goldpari ganz oder annähernd zu erreichen, und dann erst, wenn sie die Oeffentlichkeit vor ein fait accompli stellen können, über die Frage diskutieren, auf welcher Goldparität die einzelnen Länder ihre Währung verankern sollen. Diesen Standpunkt nimmt — uneingestanden — vor allem die Bank von England ein. Auch die Bank von Frankreich, die mit ihren Noten noch um mehr als 50 Proz. vom Goldpari entfernt ist, diese Spannung aber in wenig Jahren zu überwinden hofft, möchte die definitive Rückkehr zur Goldwährung aufschieben, bis die alte Parität zu Grunde gelegt werden kann. Ja sogar die Bank von Italien hegt derartige, in ihrem Fall schlechthin unerfüllbare Wünsche. Sollen aber deshalb die unter der Geißel einer stärker zerrütteten und völlig haltlosen Währung seufzenden Völker, die jede Befestigung des Geldwertes,

Digitized by Google

gleichviel auf welcher Basis, als eine Wohltat empfinden würden, untätig warten, bis ihre Nachbarn den psychologischen Moment für ihre eigene Geldreform gekommen glauben?

* * *

Der Artikel 36 des Londoner Memorandums will eine Kooperation der Notenbanken in der Art herbeiführen, daß die starke Nachfrage nach Gold, die man für den Moment der praktischen Währungsform seitens der Inflationsländer befürchtet, durch Einräumung von Goldkrediten bei den jeweils stärksten Notenbanken gemildert wird. Die Trassierung auf diese Goldkredite, eventuell ergänzt durch ein internationales Clearing, soll die Versendung effektiven Goldes ersetzen und daher die mit der Währungsreform beschäftigten Länder der Notwendigkeit entheben, größere Goldmengen an sich zu ziehen.

Ueber das Wesen der Goldwanderung und die Möglichkeit ihres grundsätzlichen Ersatzes durch ein Weltclearingssystem habe ich mich in diesen Heften früher schon einigermaßen erschöpfend ausgesprochen.*) Ich habe die Möglichkeit eines allgemeinen Weltclearings verneint, solange nicht eine pax aeterna das Eigentumsrecht der einzelnen Länder an ihrem irgendwo deponierten Goldfonds — der Voraussetzung jedes Clearings — absolut sicherstellt. Leichter zu verwirklichen wäre der Gedanke eines Goldkredits von Land zu Land oder von Notenbank zu Notenbank. Aber auch hier dürfen die Schwierigkeiten politischer Natur nicht unterschätzt werden. Jedenfalls wird die an sich ganz einfache Frage der Währungsreform ungeheuer kompliziert, sobald man sie mit der Frage einer dauernden Arbeitsgemeinschaft aller oder einzelner Notenbanken zusammenkoppelt. Es entsteht ein Zeitverlust, der sich angesichts der Dringlichkeit des Problems nur dann rechtfertigen läßt, wenn wirklich die Gefahr einer akuten Goldknappheit und einer internationalen Preiskrisis besteht, falls man es unterläßt, die Rückkehr Mitteleuropas zur Goldwährung zu überwachen und zentral zu organisieren.

Aber diese Gefahr ist ganz und gar eingebildet. Der Weltgoldmarkt hat von der Währungsreform der mitteleuropäischen Staaten nicht das mindeste zu fürchten, selbst wenn die Reform völlig anarchisch, nach dem Gutdünken jedes einzelnen Staats und ohne gegenseitige Rücksichtnahme erfolgt. Und zwar aus einer ganzen Reihe von Gründen.

Erstens ist der Goldbedarf, der mit einer Rückkehr zur Goldwährung verbunden ist, ein ganz unbedeutender. Das Wesen der

*) „Goldwanderung" im Septemberheft 1915 und „Der internationale Zahlungsmechanismus und das Weltgiro" im Oktoberheft 1915.

Digitized by Google

Goldwährung in dem eingeschränkten Sinne, der heute praktisch allein in Frage kommt, besteht nicht darin, daß der Geldumlauf eines Landes sich aus Gold und goldgedeckten Noten (Goldzertifikaten) zusammensetzt. Er besteht nicht einmal darin, daß der Geldumlauf eines Landes zu demjenigen Prozentsatz durch Gold gedeckt ist, der die Einlösbarkeit des Geldes sicherstellt, wozu erfahrungsgemäß 33⅓ oder 40 Prozent Golddeckung gehören würden. Die Goldwährung, welche die einzelnen mitteleuropäischen Länder heute einführen können und einführen müssen, um wieder zu einem stabilen Geldwert zu gelangen, ist ein Mittelding zwischen dem „Gold Redemption Standard", dem Prinzip der Einlösbarkeit von Noten in Gold, und dem „Gold Exchange Standard", dem Prinzip der Externzahlung durch Zession von Goldguthaben im Ausland. Der erstere Standard verbietet sich deshalb, weil die durch den Geldbetrug der letzten Jahre mißtrauisch gemachten Volksmassen die Einlösbarkeit ihres Geldes in Gold dazu ausnutzen würden, alle irgend erlangbaren Goldmengen anzusammeln und aufzuspeichern, das Gold also nicht als Zahlungsmittel, sondern als Schatz zu verwenden. Wenn vor 100 Jahren Ricardo 12 Prozent Golddeckung für völlig ausreichend hielt, um die Einlösbarkeit der Noten prakisch sicherzustellen, so würde heute selbst ein viermal größerer Goldbestand vermutlich in wenigen Tagen geplündert sein. Der Gold Exchange Standard wiederum verbietet sich deshalb, weil er eine weitgehende wirtschaftliche und politische Abhängigkeit des ihn einführenden Landes von demjenigen Lande bedingt, das seine Goldguthaben verwaltet oder im Bedarfsfalle vorschießt. Das Mittelding, das die zentraleuropäischen Länder zweckmäßigerweise zu adoptieren haben werden, ist die Goldrandwährung, d. h. eine Währung, deren aus Papier bestehender Kern von einem goldenen Rande umgeben ist, der eben hinreicht, jeden Passivsaldo der Zahlungsbilanz durch Goldhergabe auszugleichen. Zu einer wirklichen Goldwährung wird diese Goldrandwährung dadurch, daß der papierne Kern jederzeit in Wert-Uebereinstimmung mit dem goldenen Rande erhalten wird, was sich auf mechanisch-quantitativem Wege mühelos erreichen läßt.*)

Zur Einführung dieser Goldrandwährung brauchen in keinem Lande, das eine ehrliche Geldpolitik treibt, mehr als 20 Prozent des Gesamtumlaufs an Zahlungsmitteln durch Gold gedeckt zu sein. Deutschland, dessen Umlauf heute (unter Zugrundelegung eines Wertverhältnisses von 50 Papiermark gleich 1 Goldmark) eine Golddeckung von etwa 33⅓ Prozent gegenübersteht, hat mithin, sofern es frei über diese Deckung verfügen kann, mehr Gold

*) Vgl. „Die Rückkehr zur Goldwährung". Januarheft 1922, insbesondere S. 10 bis 12.

Digitized by Google

im Besitz, als es zur Durchführung seiner Währungsreform bedarf, und ähnlich verhält es sich in einer Reihe anderer Länder, wie Frankreich, Italien und der Tschechoslowakei. Hier kann die Währungsreform also ohne jeden Rückgriff auf den Weltgoldbestand in Angriff genommen werden. Die Ansprüche, welche die übrigen Länder ohne ausreichenden Vorrat zentralisierten Goldes etwa stellen könnten, fallen danach kaum noch ins Gewicht, zumal damit gerechnet werden muß, daß hier — insbesondere in Rußland und Oesterreich — große Mengen goldener hoards ans Tageslicht kommen werden, sobald der Geldwert stabilisiert wird.

Dem steht die Tatsache gegenüber, daß noch niemals eine so ungeheure Zunahme des für Münzzwecke verfügbaren, bei Notenbanken zentralisierten Goldes stattgefunden hat, wie in den letzten Jahren. Man berechnet (so der Moniteur des Intérêts Matériels), daß die sichtbaren Goldbestände sich trotz des ausnehmend starken Abflusses in die Goldindustrie gegenüber 1913 um 14 Milliarden Francs vermehrt haben (34 Milliarden gegen 20 Milliarden). Die Zunahme ist zum Teil auf die Neuzufuhr von den Goldminen, zum Teil auf die Abwanderung alten Goldes aus dem Umlauf der Inflationsländer zurückzuführen, und es ist vollkommen ausgeschlossen, daß die Wiedereinführung der Goldwährung in diesen Ländern auch nur einen nennenswerten Bruchteil der Goldmengen beanspruchen wird, die der Umlauf in den letzten Jahren abgestoßen und durch Papier ersetzt hat. Es sei denn, daß einzelne Länder den Begriff der Goldwährung vorzeitig zu weit fassen und sofort zu einer Vollgoldwährung übergehen wollen. Auch hierfür wird sicherlich einmal der Tag kommen, und zwar gerade deshalb, weil die Welt mit zentralisiertem Gold überfüllt ist. Aber in die Vollgoldwährung müssen die Länder organisch hineinwachsen. Sie ist ein Luxus, den sich heute kaum eins der Inflationsländer gestatten kann.

Indes selbst wenn es anders wäre und einzelne Länder größere Goldmengen an sich ziehen würden, als es sachlich durch die Währungsreform bedingt wird: welches wäre die praktische Wirkung? Wie die Dinge heute liegen, würde die Goldnachfrage, gleichviel ob sie sich auf den gesteigerten Export der reformierenden Länder oder auf Kredite stützt, die man ihnen bewilligt, zu Lasten der Vereinigten Staaten gehen, des einzigen Landes, in dem Gold in beliebiger Menge erhältlich ist. Die Goldentnahme würde hier in der Weise vor sich gehen, daß Noten zur Einlösung bei den Bundes-Reserve-Banken präsentiert und die dafür empfangenen Gold-Barren und -Münzen nach den reformierenden Ländern verschifft werden. Die Folge würde in Amerika eine Einengung des Notenumlaufs sein, die nach der heute nicht mehr be-

Digitized by Google

strittenen Quantitätstheorie zu einer Intensivierung der dem verbleibenden Notenumlauf innewohnenden Kaufkraft und somit zu einem Preisrückgang führen würde. Sollten dieses Einschrumpfen des Notenumlaufs und diese Senkung des Preisniveaus als Störung des Wirtschaftslebens empfunden werden, so würde es den Bundes-Reserve-Banken unbenommen bleiben, die eben zur Einlösung gekommenen Noten wieder zur Ausgabe zu bringen. Da ihr Goldbestand nach dem ersten Maiausweis des Bundes-Reserve-Amts um 820 Millionen Dollar größer ist als ihr Notenumlauf, so könnten die Banken einen gleich hohen Notenbetrag in Umlauf setzen, ohne daß eine einzige ungedeckte Bundes-Reserve-Note in Amerika zirkulierte. Europa könnte also 820 Millionen Dollar Gold, d. h. einen den tatsächlichen Bedarf in jedem Falle weit übersteigenden Betrag, aus dem amerikanischen Zentralbank-System herausziehen, ohne daß die Deckung (wohlgemerkt Volldeckung!) der amerikanischen Zentralbanknoten irgendwie berührt würde, ohne daß der Umlauf an solchen Noten eine Verringerung zu erfahren brauchte, kurz, ohne daß irgend welche wirtschaftliche Störung zu befürchten wäre.

Von der Währungsreform der europäischen Inflationsländer könnte nur in einem einzigen Falle eine gewisse Gefahr ausgehen. Nämlich dann, wenn diese Länder in ihrer Gesamtheit eine große finanzielle Stärke repräsentierten und in der Lage wären, zu beliebiger Zeit bedeutende Forderungen geltend zu machen bzw. in Gold einzukassieren. In Wirklichkeit liegen die Dinge aber gerade umgekehrt: Die reformierenden Länder sind finanziell geschwächt, und die Forderungs-Möglichkeit liegt auf der Gegenseite. Wenn also dem internationalen Goldmarkt heute eine Gefahr droht, so geht sie nicht von den derzeit valutaschwachen, sondern gerade von den valutastärksten Ländern, insbesondere von den Vereinigten Staaten, aus. Durch plötzliche Rückforderung ihrer Kriegsvorschüsse können die Vereinigten Staaten tatsächlich eine Krisis über den Weltmarkt heraufbeschwören, während die Goldansprüche, die Europa aus währungstechnischen Gründen stellen kann, nicht mehr als Bagatellwirkungen auslösen können.

Die Konferenz der Notenbanken wird daher, wenn es ihr ernst mit einer schnellen Heilung des europäischen Währungsverfalls ist, nichts besseres tun können, als die Artikel 30, 33 und 36 des Londoner Memorandums, welche Komplikationen nicht etwa beseitigen, sondern ganz im Gegenteil schaffen, von vornherein über Bord zu werfen.

Alfred Lansburgh

Digitized by Google

Die Epidemie der Bankinsolvenzen.

Seit ungefähr einem Jahre häufen sich, und zwar fast in allen Ländern, die offenen oder heimlichen, akuten oder chronischen Zahlungsverlegenheiten in der Bankwelt. Um nur die markantesten Fälle herauszugreifen: In Deutschland ist die Insolvenz der Pfälzischen Bank ebenso wie die des Allgemeinen Bankvereins in frischer Erinnerung; die eine hat dem betroffenen Institut die Selbständigkeit genommen, bei der anderen bemühen sich industrielle Kreise unter Mitwirkung der Reichsbank, den Konkurs abzuwenden. In Frankreich hat der Zusammenbruch der Banque Industrielle de Chine aufgeregte Kammersitzungen verursacht und einen Minister sein Amt gekostet; daneben haben sich die Banque Française pour le Brésil und die Société Centrale des Banques de Province als insolvent und sanierungsbedürftig erwiesen. In Italien hat der Fall Banca di Sconto schon deshalb ungeheures Aufsehen gemacht, weil es sich hier um Milliardenziffern handelte. In der Schweiz haben zahlreiche Depositen-, Gewerbe-, Volks- und Bodenkreditbanken ihre Zahlungen eingestellt und teils den Konkurs angemeldet, teils Notstundung beantragt. In Schweden haben die Sydsvenska Kredit-A. B., die Mälare-Provinsernas Bank und die Kopparbergs Bank, daneben eine Reihe kleinerer Emissionsinstitute und Sparkassen, namentlich in Südschweden, ihre Zahlungsunfähigkeit erklären müssen, und die Regierung ist hier mit einem Hilfsfonds von 50 Millionen Kronen eingesprungen. In Dänemark hat die Kjöbenhavns Discontobank gestützt werden müssen, in Norwegen sind Hilfsaktionen zu Gunsten der Agdesidens Bank, der Christiansunds Kreditbank und einiger Sparbanken nötig geworden. In Holland bezeichnen die Kreuze hinter den Namen Bank-Associatie, Marx u. Co.'s Bank, Arnold Gilissen u. Co., Paul Cahn u. Co. den Zug des Verhängnisses. Selbst England und die Vereinigten Staaten sind nicht verschont geblieben. Hier hat es sich zwar meist nur um kleine Institute gehandelt. Aber zum mindesten von Amerika weiß man, daß auch Banken mit angesehenen Namen von empfindlichen Verlusten betroffen worden sind; nur infolge der hier besonders weit gediehenen Verfilzung im Bankwesen und mit Hilfe weitherziger Unterstützung durch das Bundes-Reserve-Amt konnten Aufsehen erregende Konkurse vermieden werden.

Es ist schwer, eine gemeinsame Formel für alle diese Katastrophen im internationalen Bankgewerbe zu finden. Denn verschieden wie die Länder, die betroffen wurden, sind auch die Klassen, denen die in Mitleidenschaft gezogenen Banken angehören: Depositenbanken, Effektenbanken, Sparbanken, Außenhandelsbanken, Börsenkontore, Finanzierungsinstitute, Banken genossenschaftlichen Charakters, kurz alle Arten, welche die Bankentheorie unterscheidet, sind vertreten. Sogar die Sonderklasse der

Digitized by Google

Notenbanken fehlt nicht, da die Banque Industrielle de Chine in ihrem Adoptivvaterlande das Notenprivileg hatte. Als ob eine Epidemie über die Welt gekommen wäre, hat die Krisis alle Arten von Banken ohne Unterschied des Arbeitsfeldes erfaßt. Es wäre aber trotzdem oberflächlich, wenn man einen und denselben konkreten Vorgang für die Verlegenheiten aller Banken verantwortlich machen wollte. Es läge ja nahe, die Handelskrisis, die seit etwa 1½ Jahren auf den Weltmarkt drückt, als den gemeinschaftlichen Infektionsherd zu bezeichnen. Aber wenn man die einzelnen Fälle auf ihre Besonderheiten prüft, so ergeben sich doch so außerordentliche Verschiedenheiten, daß man darauf verzichten muß, sie alle auf einen Generalnenner zu bringen.

So haben z. B. die Zusammenbrüche deutscher Banken nicht das mindeste mit der Weltkrisis zu tun. Sie sind im wesentlichen auf eine im Uebermaß betriebene und falsch gerichtete Devisenspekulation zurückzuführen. Wenn man das subjektive Verschulden ignoriert, so liegt die Ursache bei der schnellen Entwertung der deutschen Mark; das ist aber gerade dasjenige Moment, das der deutschen Wirtschaft zu einer ausgesprochenen Blüte, oder Scheinblüte, verholfen hat, jedenfalls vom Bankenstandpunkt aus gesehen eher günstig als ungünstig auf das Geschäft und die Bilanzwerte eingewirkt hat.

In einer Reihe anderer Länder ist allerdings der Zusammenhang zwischen Bankenkrisis und Weltkrisis deutlich erkennbar. In Schweden, Dänemark und Holland haben der außerordentlich starke Rückgang der Weltpreise und das völlige Darniederliegen wichtiger Gewerbe, z. B. des im Kriege übermäßig ausgebauten Reedereigewerbes, die Zahlungskraft großer Bankschuldner derartig geschwächt, daß die Banken sich gewaltigen Summen uneinbringlicher Forderungen gegenübersahen. In der Schweiz hat der scharfe Preissturz im Verein mit der deutschen Konkurrenz einzelne Industrien, z. B. die Uhrenindustrie, vollkommen lahmgelegt. Doch sprechen hier auch die einigen valutaschwachen Ländern gewährten Kredite ein gewichtiges Wort. In den Vereinigten Staaten ist der Einfluß der Weltkrisis gleichfalls unverkennbar, doch tritt auch hier eine Reihe von Spezialursachen verschärfend hinzu. Die Freigebigkeit, mit der die Banken die Plantagenbesitzer mit Kredit versehen haben, und die ungemessenen Importvorschüsse, die sie in Südamerika gewährten, beruhten von vornherein auf einem falschen Prinzip und scheinen erheblich zur Verschärfung der Weltkrisis beigetragen zu haben. Für die Vorgänge in Frankreich und Italien kann man aber die schlechte Verfassung des Weltmarkts nicht verantwortlich machen, ohne den Dingen Gewalt anzutun. Die Banque Industrielle de Chine ist in der Hauptsache an leichtsinnigen Spekulationen in Reis und an einem erbitterten Kampf mit Konkurrenzinstituten gescheitert, die Banca di Sconto an einem falsch verstandenen Nationalismus, der

Digitized by Google

sie veranlaßte, gegen alle Regeln der Banktheorie und des gesunden Menschenverstandes fast ihre gesamten Mittel auf die eine Karte der Ansaldowerke zu setzen.

Aber auch wenn man den Einfluß der Weltkrisis auf das Schicksal der einzelnen Banken sehr hoch einschätzt, wird man doch in keinem einzigen Falle davon reden können, daß ein Fall höherer Gewalt vorliege, der die betroffene Bank exkulpiere. Nach einer langen Reihe von Jahren einer so beispiellosen Hochkonjunktur, wie sie der Weltkrieg hervorgerufen hat, mußte ein scharfer Rückschlag notwendigerweise einmal eintreten. Die Frage konnte nur sein, zu welchem Zeitpunkt und im Anschluß an welches besondere Vorkommnis die Krisis ausbrechen würde. Derjenige, der nicht dieser Ansicht war, sondern glaubte, daß die Weltwirtschaft das Durchgangsstadium einer scharfen Reaktion nicht notwendig zu passieren haben würde, mußte zum mindesten mit der Möglichkeit einer zeitweiligen Absatzstockung rechnen und seine Geschäftspolitik dementsprechend orientieren. Ganz besonders aber war das von den Banken zu verlangen, von denen man schon in durchaus normalen Zeiten erwartet, daß sie selbst unwahrscheinlichen Eventualitäten Rechnung tragen, und zwar sowohl wegen der Sicherheit der ihnen anvertrauten Gelder, als auch im Hinblick auf ihre wichtige Aufgabe, die Volkswirtschaft in kritischen Zeiten mit Hilfe ihrer Reserven zu unterstützen.

Die Bankerottepidemie im internatonalen Bankwesen zeigt nun deutlich, wie wenig die Banken diese selbstverständliche Pflicht erfüllt und sich für einen etwaigen Konjunkturrückschlag gerüstet haben. Und zwar gilt dies nicht nur von den in Vermögensverfall geratenen Instituten. Man muß den Vorwurf vielmehr auf die Bankwelt in ihrer großen Mehrheit ausdehnen. Man sage nicht, daß es unstatthaft sei, vereinzelte Vorgänge zu verallgemeinern und von Fällen, die vielleicht nur Ausnahmen sind, eine Regel abzuleiten. Denn wer das Bankwesen kennt, der weiß, daß die Banken höchst selten an einer Geschäftshandhabung scheitern, die ihre alleinige Spezialität ist, sondern fast immer an der Uebertreibung oder ungeschickten Anwendung von allgemein anerkannten und landesüblich gewordenen Prinzipien. Das Prinzip, nach dem Depositen verwaltet, Kredite gewährt und Reserven für kritische Zeiten gebildet werden sollen, kann aber gar nicht solide genug sein. Es muß so beschaffen sein, daß es nicht nur die Interessen der Bankengläubiger, sondern auch die der Schuldner schützt, also die Befriedigung der ersteren ermöglicht, ohne daß die letzteren geschädigt werden. Es hat sich aber in allen Ländern die Regel herausgebildet, in Krisenzeiten die Depositenabforderungen der Gläubiger dadurch zu befriedigen, daß den Schuldnern bisher gewährte Kredite gekündigt werden. Und da viele Schuldner infolge der Absatzstockung, die das Wesen der Krisis ausmacht, außer Stande sind, sich Ersatzmittel zu beschaffen, so

Digitized by Google

trägt die eigentümliche, aber allgemein adoptierte Bankenpolitik, das Darlehen an den Schuldner als die Reserve zur Befriedigung des Gläubigers anzusehen, ungemein viel zur Verschärfung der Krisis bei. Die Banken, die in der letzten Zeit zahlungsunfähig geworden sind, sind nicht etwa deshalb vom Schicksal ereilt worden, weil sie von der allgemeinen Regel abgewichen sind, sondern gerade deshalb, weil sie sie befolgt haben, infolge der besonders schlechten Lage ihrer Schuldner aber die übliche Umwandlung von Schulden in Barreserven nicht durchsetzen konnten.

Uebrigens beruht das allgemein adoptierte Verfahren, die Debitoren als Reserve für die Kreditoren anzusehen, nicht auf reiner Willkür. Es entspringt einer wirtschaftlichen Ueberlegung, die oberflächlich betrachtet ganz logisch zu sein scheint, und die sich mit der banktheoretischen Forderung deckt, daß die Anlagen der Banken sich nach dem Charakter ihrer Schulden richten sollen. Da die Schulden teils binnen einiger Tage, teils binnen weniger Monate fällig sind und abgefordert werden können, so gewähren die Banken grundsätzlich nur kurzfristige Kredite. Sie legen großen Wert auf die Feststellung, daß sie nur sogenannte Betriebskredite, also Aushilfsgelder für vorübergehenden Bedarf, aber keine Anlagekredite gewähren. Den täglich kündbaren Depositen stehen meist täglich oder wöchentlich kündbare Börsenausleihungen, den länger befristeten Depositen stehen Wechsel und Kontokorrentdarlehen gegenüber. Diese wie jene sind als Reserven gedacht, die bei Bedarf flüssig gemacht werden können, und zwar, wie die Banken meinen, ohne üble Folgen für den Schuldner, den sie ja nicht im Unklaren darüber gelassen haben, daß er die Darlehen nur als leicht entbehrliche Beihilfe und nicht etwa zu Anlagezwecken erhalten habe. Diese Praxis ist, obwohl sie banktheoretisch wohlbegründet ist, geradezu das Verhängnis der modernen Volkswirtschaft, denn sie beruht auf einer vollkommen falschen Voraussetzung. Der Kredit, den der Kaufmann braucht, ist nur in Ausnahmefällen ein kurzfristiger Betriebs- oder Saisonkredit; der Regel nach ist er ein Kredit, mit dessen Permanenz oder Erneuerung gerechnet wird, und den der Schuldner kaum anders bewertet und verwendet als sein eigenes Kapital. Nicht einmal der täglich kündbare Börsenkredit entspricht der theoretischen Voraussetzung, daß er ohne Schaden für den einzelnen Schuldner zurückgezogen werden könne. Sogar dieser scheinbar entbehrlichste, von den Banken geradezu als Kassenreserve angesehene Kredit bildet einen festen Bestandteil des Kapitals, mit dem die Börse arbeitet, und wenn er in größerem Maßstabe zurückgezogen wird, kommt es unbedingt zu einer Katastrophe auf dem Effektenmarkt. Die Theorie vom „Betriebskredit", auf der die Bankenpolitik in allen Ländern beruht, so verschieden die Banken im einzelnen organisiert sein mögen, ist weiter nichts als ein allgemein ver-

Digitized by Google

breiteter Aberglaube, eine Fiktion, die sich immer wieder und wieder auf das empfindlichste rächt.

An dieser Fiktion sind aber die Regierungen in hohem Grade mitschuldig. Denn sie tun nicht nur nichts, um diesen tiefeingefressenen und nachgerade organisch gewordenen Fehler im Bankwesen zu beseitigen, sondern sie machen ihn sich im Gegenteil selbst zunutze. Sobald sie ihre Wirtschaftspolitik auf irgend ein Schlagwort eingestellt haben, wie „Industrialisierung", „Seeschiffahrt", „Außenhandelsförderung", „Wiederaufbau" oder dergl., laden sie die Banken zur Mitarbeit ein; oder richtiger, sie überlassen ihnen die Durchführung des gewählten Programms und belohnen die Bankenleiter für die „wirtschaftliche Leistung", die sie vollbracht haben, durch Gegendienste, die oft Persönliches und Politisches bedenklich miteinander verquicken. Wären den Regierungen die Prinzipien einer vernunftgemäßen Bankpraxis vertraut, so müßten sie wissen, daß ihre Anforderungen an die Banken im Widerspruch zu deren Organisation stehen, indem sie eine Einstellung der Bankpolitik auf lange Zeit, oft auf mehrere Jahrzehnte, zur Folge haben.

Das Programm der Banken muß ihrer Organisation angepaßt sein, und umgekehrt. Institute, denen man ausdrücklich oder stillschweigend Aufgaben zuweist, die eine Kredithingabe auf lange Zeit bedingen, dürfen nicht auf das Depositenprinzip eingestellt sein, sondern müssen nach dem Vorbild der crédits mobiliers und der Hypothekenbanken mit Obligationen arbeiten. Die Aeußerlichkeit, daß die Darlehen in der technischen Form des jederzeit kündbaren Kontokorrentkredits oder des Dreimonatswechsels gegeben werden, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese Darlehen, wenn sie einen wirtschaftlichen Zweck haben sollen, fast immer langfristig, d. h. nach Bedarf prolongierbar sein müssen, zum mindesten aber in kritischen Zeiten, in denen der Kaufmann vor einem unrealisierbaren Warenlager steht, nicht aus Liquiditätsgründen gekündigt werden dürfen. Das Aushilfsmittel, die fehlende Liquidität der Banken durch die Zentralreserve einer Notenbank zu ersetzen, ist im kleinen angewandt, ziemlich wertlos, im großen angewandt gefährlich, weil die alsdann unentbehrliche Ausgabe ungedeckter Noten die Währung verschlechtert.

Banken-Ueberwachungsämter, wie sie in Schweden und neuerdings in Oesterreich bestehen, können von großem Nutzen sein, sobald vernunftgemäße Richtlinien für die praktische Bankpolitik existieren, auf deren sinngemäße Befolgung sie achten können. Als Ersatz solcher Richtlinien sind sie unbrauchbar. Mit den heutigen Kredit- und Liquiditätsprinzipien vermag das beste Ueberwachungsamt keine nützliche Funktion auszuüben. Das will nicht etwa sagen, daß die schwedische Bankeninspektion als ein solch bestes Ueberwachungsamt anzusehen ist und die Vorwürfe, die ihm in der unabhängigen Presse und im schwedischen Reichstag ge-

Digitized by Google

macht worden sind, nicht verdient. Aber auch wenn es besser wäre, als es tatsächlich ist, würde es bei dem gegenwärtigen Stande der Bankentheorie nicht sehr viel zur Gesundung des schwedischen Bankwesens beitragen können.

W. Zimmermann

Der April 1922.

Die **Konferenz von Genua** hat die letzten zwei Drittel des Monats ausgefüllt. Auf diesem Kongreß hat sich auch das bedeutsamste Ereignis des April abgespielt, nämlich der Abschluß des deutsch-russischen Vertrages, der insofern bemerkenswert ist, als er die Möglichkeit ausschließt, daß Rußland später einmal Ansprüche aus dem § 116 des Versailler Traktats erhebt. Im übrigen sind seine Bestimmungen meist wirtschaftlicher Art; sie laufen auf gegenseitige Meistbegünstigung hinaus. Sonstige Ergebnisse von Bedeutung hatte die Konferenz infolge der konsequenten französischen Obstruktion bis Ende April nicht aufzuweisen. Immerhin ist eine Konferenz der Notenbank-Leiter vereinbart worden, die voraussichtlich demnächst in London stattfinden und an der auch Direktor Strong von der New-Yorker Bundes-Reserve-Bank teilnehmen wird. — Während der Konferenz von Genua ruhte in den meisten europäischen Ländern der innerpolitische Kampf. Auch die Verhandlungen Deutschlands mit der Reparationskommission sind ins Stocken gekommen (und erst im Mai wieder aufgenommen worden). Infolgedessen und wegen der deutsch-russischen Vertrages brachte Frankreich seine Regimenter im Rheinland auf Kriegsstand, obwohl Lloyd George in Genua immer drängender eine Zusammenkunft der Unterzeichner des Friedensvertrages vor dem Ende Mai, d. h. vor Ablauf der Deutschland in der letzten Note der Reparationskommission gestellten Frist, forderte.

Staatsfinanziell seien zunächst die Endziffern des endgültigen deutschen Haushalts-Voranschlages für 1922 erwähnt. Danach betragen die Einnahmen des ordentlichen Haushalts 105,7 Milliarden Mark, die Ausgaben 89,2, davon 16,5 für die Ausführung des Friedensvertrags. Der außerordentliche Haushalt weist Ausgaben von 202 Milliarden auf, von denen 176 Milliarden auf den Friedensvertrag entfallen. Anfang April ist das Steuerkompromiß vom Reichstag endgültig angenommen worden. — In Groß-Britannien ist gegen Ende des Monats den Besitzern von 5prozentigen, Oktober 22 und April 23 rückzahlbaren Kriegsschatzanweisungen der Umtausch in 4½prozentige, zehnjährige Schatzscheine oder 3½prozentige Konversationsanleihe angeboten worden, der Umtausch in Schatzscheine mit 4 Proz. Prämie, derjenige in Konversionsanleihe im Verhältnis von 100 : 134 mit ¼ Jahr Zinsvergütung. Die englische Regierung hat sich mit

Digitized by Google

Rücksicht auf die Zinszahlung an die Union, die sie jetzt laufend leistet, ausdrücklich das Recht vorbehalten, auch ihrerseits von ihren Schuldnern Zinsen zu fordern. Die Mitteilung hat in Frankreich einiges Unbehagen erregt. — Die Niederlande haben im April auch den letzten Teil der niederländisch-indischen Anleihe in New-York begeben, und zwar 20 Millionen Dollar zu 96¼, also beträchtlich höher als bei den vorigen Emissionen. — Die im vorigen Heft erwähnte tschechoslowakische Anleihe in Groß-Britannien hat in London guten, in Holland, wo ½ Mill. Pfd. aufgelegt wurden, recht schlechten Erfolg gehabt. — Die Verhandlungen wegen der finnischen Anleihe sind trotz der im vorigen Heft erwähnten Bedingungen weitergeführt worden, kamen aber erst im Mai zum Abschluß. — Südslavien soll mit den Vereinigten Staaten eine 7½proz. Anleihe von 100 Millionen Dollar so gut wie abgeschlossen gehabt haben, jedoch hat angeblich im letzten Augenblick eine englische Bankengruppe ein günstigeres Angebot gemacht. — Kleinere Anleihen haben Portugal (3 Millionen Pfund) und Australien (5 Millionen Pfund) in London begeben, wo auch Brasilien eine größere Kaffee-Anleihe unterbrachte, über deren Bedingungen jedoch erst Anfang Mai eine Einigung zustande kam. — Eine Zwangsanleihe absonderlicher Art hat Griechenland aufgenommen. Dort sind die Noten in die Hälfte geschnitten worden; die eine Hälfte läuft als Banknote mit dem halben bisherigen Nennwert um, die andere Hälfte gilt als vorläufiger Ausweis für eine Zwangsanleihe mit noch nicht näher bekannten Bedingungen.

Weltwirtschaftlich ist der eingangs erwähnte deutsch-russische Vertrag von erheblicher Bedeutung, da er Deutschland das große östliche Absatzgebiet wieder eröffnet, andererseits freilich auch an die deutsche Kapitalkraft große Ansprüche stellt. — Für den deutschen Außenhandel liegen jetzt die Ergebnisse des März vor. Der Monat weist, im Gegensatz zu den beiden vorhergehenden, einen Einfuhrüberschuß von 1,6 Milliarden Mark auf, weil die in den Vormonaten stark gesunkene Einfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen ganz außerordentlich gestiegen ist; ebenso sind aber auch Rohstoffe anderer Art, vor allem Eisenerz und Spinnstoffe, in stärkeren Mengen hereingekommen. Die Einfuhr von Brotgetreide (d. h. also vor allem Weizen) hat übrigens weiter abgenommen. Mengenmäßig betrug die Einfuhr 26,45 Millionen dz, die Ausfuhr 21,53 Millionen dz. Für die ersten drei Monate 1922 wird der Wert der Einfuhr mit 47,74 Milliarden Mark, der Ausfuhr mit 50,35 Milliarden Mark angegeben. — Der britische Außenhandel weist im März ein etwas ungünstigeres Bild auf als in den Monaten vorher. Eine Belebung zeigt jedoch die Kohlenausfuhr, die den Vorkriegsstand (wohl nicht ganz ohne Zusammenhang mit dem amerikanischen Kohlenarbeiter-

Digitized by Google

ausstand) wieder erreicht hat. Im I. Vierteljahr betrugen (in Millionen £):

	1919	1920	1921	1922
Einfuhr	347,00	530,57	307,71	233,71
Ausfuhr	147,87	295.54	227,79	186,06
Durchfuhr	18,63	75,10	26,84	28,79

Auch vom französischen Außenhandel liegen jetzt die Ergebnisse für das erste Vierteljahr vor. Hier ist die Handelsbilanz aktiv geworden. Da jedoch nur in der Einfuhr Wertangaben verlangt, die Werte der Ausfuhr aber geschätzt werden, so sind die Ziffern nicht sehr zuverlässig. Es betrugen (in Millionen Francs):

	1920	1921 (vorl.)	1921 (end.)	1922
Einfuhr	9377	5339	5895,9	5266,6
Ausfuhr	4506	5468	5573,7	5368,7

Ein bemerkenswert ungünstiges Bild zeigt der amerikanische Außenhandel. Im ersten Vierteljahr ist der Ausfuhrüberschuß so gering, wie er seit vielen Jahren nicht mehr war. Es betrugen (in Millionen Dollar):

	1919	1920	1921	1922
Einfuhr	716,0	1465.1	675,3	691,0
Ausfuhr	1811,0	2186.8	1527,4	862,0

Im **Weltverkehr** hat sich der Rückgang der Frachten während des April in stärkerem Maße fortgesetzt; vor allen Dingen nahm gegen Ende des Monats das Schiffahrtsamt der Vereinigten Staaten auf einigen Linien wesentliche Ermäßigungen der Fahrpreise vor. Es scheint, daß eine große Anzahl von englischen Reedern bisher aufgelegte Schiffe wieder in Dienst genommen hat; sind doch aus britischen Häfen in den ersten 3 Monaten 1922 12,62 Millionen Registertons mit Fracht ausgegangen, während nur 8,72 Millionen Tons eingingen. Im Hamburger Hafen betrug im 1. Vierteljahr 1922 der Verkehr etwa 2,56 Millionen Registertons gegen 1,99 im vorigen Jahr,im Antwerpener 2,80 gegen 2,54. Die Suezkanalgesellschaft hatte im ersten Vierteljahr 15 Mill. Frs. Einnahmen gegen 14 Mill. im Vorjahr. Die Einnahmen der deutschen Reichsbahnen liegen jetzt für das ganze Rechnungsjahr vor und betragen in Millionen Mark:

	Personen-V.	Güter-V.	Sonstiges	Zusammen
1920/1 .	4 495	11 824	826	17 145
1921/2 .	7 515	31 917	2 686	42 118

Am **Weltarbeitsmarkt** ist die Lage während des April unverändert bedenklich geblieben. Noch immer dauerte die Metallarbeiteraussperrung in England an, und auch der große amerikanische Bergarbeiterausstand schien Anfang Mai von seinem Erlöschen noch ziemlich weit entfernt. Die Arbeitslosigkeit in England hat übrigens trotz der Aussperrung abgenommen, während des letzten Vierteljahrs um rund 216 000 Mann. In den Baumwollgewerben hat sich eine Einigung ohne Ausstand erzielen lassen. — In Deutschland waren während des April Arbeitskämpfe von

Digitized by Google

Belang nicht zu verzeichnen (abgesehen von noch immer andauerndem Ausstand bei den Daimlerwerken), umso lebhafter ging es bei den Tarifverhandlungen her, die durchweg zu starken Lohnerhöhungen führten. — Ueber den März berichtet das Reichsarbeitsblatt, er zeige eine günstige, vor allem auf die Jahreszeit zurückzuführende Entwicklung; es sei weniger die Industrie, als die Landwirtschaft, deren Bedürfnisse gewachsen seien. Die Ziffern der bei den Krankenkassen Versicherten stieg um 2,1 (Vormonat 1,7) Proz., die Arbeitslosigkeit bei den Fachverbänden sank auf 1,1 (2,7) Proz. An Arbeitsgesuchen entfielen auf 100 offene Stellen:

	September		Oktober		November		Dezember		Januar		Februar		März	
	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1920	1921	1921	1922	1921	1922	1921	1922
männliche	217	146	199	136	212	145	232	166	257	182	251	171	228	125
weibliche	128	105	126	110	134	116	143	109	135	97	133	98	124	89

Die Zahl der **Konkurse** hat im April wieder stark abgenommen, zum Teil infolge der Osterpause. Es wurden eröffnet:

im Februar	1919	97	Konkurse	1920	67	Konkurse	1921	236	Konkurse	1923	128	Konkurse
„ März	1919	91	„	1920	69	„	1921	308	„	1922	132	„
„ April	1919	75	„	1920	62	„	1921	267	„	1922	108	„

Zusammenbrüche von besonderer Bedeutung waren während des April in Deutschland nicht zu verzeichnen, mehrfach dagegen im Ausland. Hier sind zunächst die Marx und Co's-Bank und Arnold Gillissen und Co. in Rotterdam zu erwähnen. Auch eine Reihe kleiner Schweizer Institute ist wieder in Schwierigkeiten geraten. Bemerkenswert ist, daß trotz amerikanischer Berichte über eine Besserung des Geschäftsgangs in der Union die Zahl der Zusammenbrüche dort wieder zunimmt. Im ersten Vierteljahr waren es 7111 gegen 4933 vor einem Jahr.

Von den **Zusammenschlüssen** im deutschen Bankgewerbe ist wiederum einer grundsätzlich bemerkenswert, nämlich die Uebernahme der Deutschen Petroleum-A.-G. durch die Deutsche Bank (siehe vor. Heft, Umschau). Der Tschechoslowakische Bankverein ist in den Kreis der Dresdner Bank und der Deutschen Orientbank einbezogen worden. An dem Bankhaus L. Pfeiffer, Cassel, hat sich die Disconto-Gesellschaft beteiligt. Der Bankverein für Nordwestdeutschland nimmt den Bremer Bankverein in sich auf. — Aus dem deutschen Großgewerbe sei zunächst der weitere Ausbau der Wintershall-Gruppe (Kali) durch den Erwerb von Ronnenberg-Aktien erwähnt. Die Mehrheit der Thörl Oelfabrik-Aktien ist jetzt an die holländische Van den Bergh-Gruppe übergegangen. Die Motorenfabriken Deutz und Oberursel haben eine Interessengemeinschaft abgeschlossen, ebenso die Porzellanfabriken Kahla und Schomburg; vor dem nicht ganz freiwilligen Abschluß einer solchen stehen die landwirtschaftlichen Maschinenfabriken Eckard, Flöther und (Lokomobilen) Pauksch. Auch im Brau- und Zementgewerbe geht die Zusammenschlußbewegung weiter. — Ein sehr eigenartiger Zusammenschluß wird aus England berichtet, wo eine Reihe der größten Maschinen- und Konstruktions-Anstalten, dar-

Digitized by Google

unter Cammell, Laird & Co. und John Brown & Co., sich mit der Prudential-Versicherungsgesellschaft zu einer Power and Transport Finance Company zusammengeschlossen hat; es scheint sich dabei um die Ausnutzung der Finanzkraft der Versicherungsgesellschaft für das Ausfuhrgeschäft der Fabrikationsunternehmungen zu handeln.

Der deutsche Eisenmarkt zeigte im April nicht mehr die gleiche Lebhaftigkeit wie im März, weil das Auslandsgeschäft von Woche zu Woche schwerer wurde. Die deutschen Werke sollen besonders in Schienen häufig unterboten worden sein. Die Preise wurden, wie im vorigen Heft bereits erwähnt, Anfang April beträchtlich, für Stabeisen z. B. auf 9500 Mark, in die Höhe gesetzt. Die Roheisenpreise wurden um einige 100 Mark, für Gießereiroheisen III z. B. von 5473 auf 5800 Mark, gesteigert. Eine bemerkenswerte Preisentwicklung zeigt Schrott, das den im vorigen Heft erwähnten Preisrückgang fortsetzte und gegen Ende des Monats nur mit etwa 4000 Mark bezahlt wurde; in der letzten Woche drückte die am 1. Mai in Kraft getretene Aufhebung des Schrottzolles besonders auf den Markt. Der Siegerländer Eisensteinverein hat seine Preise weiter erhöht; für den April wurden wieder nachträgliche Zuschläge von 325 Mark je Waggon Rostspat vorgenommen. Die Maschinenindustrie berichtet über anhaltend gute Beschäftigung; beim Bau von Lokomotiven und Eisenbahnwagen klagt man allerdings über die späte Vergebung der Aufträge der Reichsbahn, die auch geringer sein sollen als früher.

Das englische Eisengewerbe stand völlig unter dem Einfluß der mehrfach erwähnten Aussperrung. Die Preise konnten sich im allgemeinen gut behaupten, nur gegen Ende des Monats schienen sie leicht nachzugeben. — In Belgien sind die Preise allgemein heruntergesetzt worden. — Die vor einigen Monaten in Frankreich beobachtete Belebung hat nicht angehalten. Nur in Trägern soll das Geschäft noch sehr lebhaft gewesen sein. — In der Tschechoslowakei scheint sich (ohne Staatshilfe) die gesamte Eisenindustrie zu einem großen Trust zusammenschließen zu wollen, dessen Führung alsdann wohl bei der Prager Eisenindustrie liegen dürfte. — Die Belebung des Geschäfts in den Vereinigten Staaten hat auch im April angehalten und ist auch durch den Kohlenarbeiterausstand nicht beeinflußt worden. Die Preise konnten für eine ganze Reihe von Artikeln, vom Roheisen bis zu Draht und Feinblechen, beträchtlich in die Höhe gesetzt werden. Nördliches Gießereiroheisen soll gegen Ende des Monats gelegentlich mit 23 Dollar verkauft worden sein, während es Ende März noch mit 18—19 Dollar notiert war. Der Auftragsbestand des Stahltrusts hat im April erheblich, auf über 5 Mill. t, zugenommen, nachdem er monatelang um 4½ Mill. t geschwankt hatte. Die Ergebnisse sind von Monat zu Monat besser geworden, doch

Digitized by Google

haben sich die Gesamteinnahmen des 1. Vierteljahrs nur auf 19,34 (1921: 32,29) Millionen Dollar belaufen, was nach Auskehrung der üblichen Dividenden freilich noch immer einen Fehlbetrag von 6,75 Millionen Dollar läßt gegen 5,28 im vierten Quartal des vorigen Jahres.

Der deutsche **Kohlen**bergbau hat im April infolge der Osterfeiertage eine verminderte Förderung in allen Bezirken zu verzeichnen; dafür ist aber infolge Besserung der Verkehrsverhältnisse die Abfuhr überall glatter von statten gegangen. Die gesamte Kohlenförderung in Deutschland betrug im März rund 13,4 Millionen t Stein- und 12,25 Millionen t Braunkohle, in den ersten 3 Monaten des Jahres ohne Saargebiet 37,04 (35,48) Mill. t Steinkohle und 33,38 (30,07) Mill. t Braunkohle. Auch der April ist nicht ohne Kohlenpreiserhöhung vorübergegangen, und zwar stellte sich diese auf durchschnittlich 195 Mark je Tonne. Da die Einfuhr von Auslandskohle angesichts des Abflusses erheblicher Mengen gerade der besten Qualitäten nach Frankreich und Belgien immer mehr zur Notwendigkeit wurde, ist vom 1. Mai auf vorläufig 4 Monate Auslandskohle von der Kohlensteuer befreit worden; die übrigen Beschränkungen (Genehmigungspflicht usw.) bleiben bestehen. Der neue Vertrag des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats hat infolge des staatlichen Einspruchs noch einige Veränderungen erfahren. Vor allen Dingen ist die Hüttenzecheneigenschaft grundsätzlich wieder auf 81proz. Beteiligung beschränkt worden. Nur bei ausländischen Verbrauchern genügt einfache Mehrheit. Das Selbstverbrauchsrecht der reinen Zechen ist wieder gefallen. Die Hanielschen Zechen unterschrieben den Vertrag nicht und wurden daher zwangsweise zu Mitgliedern des Syndikats gemacht. — Dem englischen Kohlenbergbau kam, wie erwähnt, der amerikanische Ausstand sehr zu gute, so daß die Kohlenverschiffungen zum erstenmal die Friedenshöhe erreichten. Trotzdem neigten die Preise für eine ganze Reihe von Sorten abwärts.

Sehr lebhaft geworden ist das Geschäft im April im deutschen **Kali**bergbau. Das Inlandsgeschäft wird durch Sommerrabatte angeregt, aber auch der Eingang von Auslandsaufträgen hat beträchtlich zugenommen. Ende des Monats wurde eine neue Preiserhöhung um ein rundes Drittel vorgenommen. 1proz. Reinkali im Doppelzentner hochprozentigen Düngesalzes kostet jetzt 7,22 Mark, in 50—60proz. Chlorkalium 8,6 Mark. — Ebenso wurden die Stickstoffpreise erneut um ungefähr 27 Proz. erhöht, was angeblich der Steigerung der Kohlenpreise entspricht. Natron-Salpeter kostet jetzt 64,80 Mark, Kalkstickstoff 47,60 Mark je Kiloprozent. Der Kohlenmangel hat das Leunawerk zu starken Betriebseinschränkungen gezwungen.

Die Weltgetreidemärkte zeigten im April eine bemerkenswert kräftige Erholung, die sich trotz gelegentlicher Schwankungen voll

Digitized by Google

behauptete. Das widerspricht eigentlich der statistischen Lage: Die argentinische Weizenernte kommt reichlich auf den Weltmarkt, die Aussichten in Australien sind gut, und auch die kommende indische Ernte wird über Mittel ausfallen; daß der Saatenstand in Nordamerika viel besser ist, als im Winter angenommen worden war, wurde bereits im letzten Heft erwähnt. Zum Teil dürfte die Kaufneigung Europas mit dem späten Frühjahr zusammenhängen, zum andern Teil mit Hilfsaktionen für das hungernde Rußland. Die innerdeutschen Preise erfuhren im April einen ziemlich kräftigen Rückgang, der mit der leichten Abschwächung der Wechselkurse zusammenhing.

Die Weltzuckerpreise haben im April den größten Teil des Rückgangs der zweiten Märzhälfte wieder eingeholt. Die Ernteaussichten auf Kuba werden jedoch weiter als günstig geschildert. In Deutschland sind die Zuckerpreise außerordentlich scharf (bis auf 1000 Mark für den Zentner Melis) heraufgesetzt worden, die Zuckerknappheit hat aber in keiner Weise nachgelassen. — Die scharfe Steigerung des Kaffeepreises hat angehalten. In den letzten Tagen des Monats jedoch ging ein Teil davon wieder verloren, obgleich gerade um diese Zeit die brasilianische Kaffee-Valorisationsanleihe zustande kam. — Schärfer gewichen ist Kakao, während Tee sich behaupten konnte. — Reis hat etwas angezogen.

An den Metallmärkten vermochten die Preise meist ein wenig anzuziehen. Um die Wende vom April zum Mai trat sogar eine stärkere Preissteigerung ein, die den Preis für Standard-Kupfer in London wieder über 60 Pfd. hinausführte. Ziemlich fest lagen auch Zinn und Zink, vor allem aber Blei, das in Europa sehr knapp bleibt und von Amerika weiter im Preise gesteigert wird. — Am Silbermarkt kam es um die Mitte des Monats infolge eines Runs auf chinesische Banken zu einer schärferen Preissteigerung, die aber schnell vorüberging, weil Amerika jede Steigerung sofort zu Abgaben benutzt.

Der Baumwollmarkt hat sich im April wieder befestigt, weil die Käufe der englischen Spinner etwas stärker wurden, und weil die amerikanische Spekulation sich wieder lebhafter am Baumwollmarkt betätigt. Auch hat sich die ägyptische Regierung veranlaßt gesehen, Gelder zur Einsperrung („Valorisierung") von Baumwolle zur Verfügung zu stellen. Im deutschen Baumwollwarengeschäft war der Absatz sehr lebhaft. Dasselbe gilt vom deutschen Wollwarengeschäft. Der Welt-Wollmarkt lag außerordentlich fest, und die kleinen April-Versteigerungen in England und den Kolonien zeigten durchweg Aufschläge. Auch das englische Kammzug- und Tuchgewerbe berichtet über besseren Geschäftsgang. — Während in der deutschen Seidenindustrie die Käufer sich im allgemeinen weiter zurückhielten, trat am Weltmarkt in der zweiten Aprilhälfte eine leichte Erholung ein, die mit

Digitized by Google

neuem Eingreifen Amerikas in den Markt begründet wurde. — Die Gummipreise sind uneinheitlich, für Para etwas höher, für Plantagen-Gummi etwas niedriger. — Recht fest lagen pflanzliche und tierische Fette und Oele, von denen nur Schmalz nach einer starken Steigerung wieder etwas zur Schwäche neigte.

Von den deutschen Preissteigerungen seien ihrer Bedeutung halber noch die von Zement, Zellstoff und Spiritus erwähnt; daß außer ihnen auch die Preise fast aller anderen Waren gestiegen sind, bedarf kaum der Erwähnung, da es sich hier um ein zwingendes Begleitmoment der Geldentwertung handelt. — Auf dem Diamantenmarkte soll eine Einigung zwischen der Londoner De Beers-Gruppe und dem Anglo-American-Syndicate erfolgt sein, das die deutsch-südwest-afrikanischen Diamantenfelder und, wie es heißt, auch die Kongo-Felder beherrscht; damit wäre die ganze Diamantenförderung der Welt wieder in einer einzigen Gruppe vereint. — Unsere Warenpreistafel zeigt folgende Ziffern:

	29. 4. 21.	31. 3. 22.	11. 4. 22.	21. 4. 22.	28. 4. 22.		
Weizen (Chicago) .	180¼	132½	131⅞	145½	142¼	cts.	l. bush.
Weizen (Berlin) .	—	1692	1569	1509	1415	M.	„ 100 kg
Mais (Chicago) . .	56⅞	57⅜	59¾	61⅜	61⅜	cts.	„ bush.
Mais (Berlin) . .	124	1025	942	908	935	M.	„ 100 kg
Baumwolle (N. Y.)	12.35	18.10	17.90	18.05	18.85	cts.	„ Pfd. engl.
Baumwolle (Brem.)	19.60	125.90	120	115 70	119.70	M.	„ kg
Zucker (N. Y.) . .	4 15	3 87	3.86	3.98	4.11	cts.	„ Pfd.
Kaffee (N. Y.) . .	5 15/16	9 1/16	10⅝	11⅛	10½	„	„ „
Schmalz (Chicago) .	9.50	10.37½	10.90	10 82½	10.80	Doll.	„ 100 Pfd.
Gummi (London) [1]	—.10⅜	— .8	- 8⅝	— .8⅝	— .8⅝	sh	„ Pfd. engl.
Gold (London) . .	104 1	95	93.5	93 5	93 3	„	„ Unze fein
Gold (Berlin) . .	40½	196	182	160	181½	M.	„ Gramm
Silber (London). .	34⅝	34⅛	32½	34¾	34⅜	d.	„ Unze stand
Silber (New York)	60⅞	66⅛	65⅝	68¼	67½	cts.	„ Unze fein
Silber (Berlin) . .	10171/2	5325	5225	5325	5387½	M.	„ kg
Kupfer (London) .	70½	57⅝	79¼	77	77⅞	Pfd.	„ ton
Kupfer (Berlin) [2] .	1910	8955	8155	8181	8231	M.	„ 100 kg
Zinn (London) . .	171⅝	142⅜	150⅜	155⅞	151⅛	Pfd.	„ ton
Zinn (Berlin) [3] . .	4800	19200	19:50	18750	19500	M.	„ 100 kg
Zink (London) . .	26½	25¾	26½	27	26¾	Pfd.	„ ton
Zink (Berlin) [4] . .	635	3350	3125	3225	3150	M.	„ 100 kg
Blei (London) . .	21½	22	22¾	23¾	24⅝	Pfd.	„ ton
Blei (Berlin) . . .	535	2950	2800	2800	2925	M.	„ 100 kg

[1] frist crêpe [2] electro [3] Banka [4] frei.

Die **Weltbörsen** zeigten im April, von Berlin abgesehen, durchweg eine freundliche Haltung. Die Belebung in New-York ist wieder fortgeschritten und, was seit langem schon nicht mehr zu verzeichnen war: die Umsätze von über 1 Million Aktien täglich bildeten die Regel. Die Kriegsanleihen des Landes haben im April teilweise den Pari-Kurs überschritten. — Der Londoner Börse kam die Ermäßigung des Bankdiskonts zu gute; auch hier ging die Kriegsanleihe über 100 Proz., und zwar recht erheblich, hinaus. Auch Eisenbahnwerte zogen weiter an, und allmählich

Digitized by Google

erstreckte sich die Belebung auf die meisten spekulativen Märkte, sogar auf den der Gummiwerte. Hier wie in New-York ist die Bewegung allerdings größtenteils professionell, man rechnet aber auf beiden Märkten damit, das Publikum bald wieder heranziehen zu können. Ende Mai soll in London der Zeithandel wieder eingeführt werden. — An der Pariser Börse werden die Beschränkungen für den Handel in Kriegsanleihen jetzt langsam aufgehoben, was den Kursen zu gute kommt. Im allgemeinen war das Geschäft im April still, die Tendenz überwiegend fest. — Auch die neutralen Märkte, vor allem Amsterdam, weisen infolge der Erleichterung des Geldmarktes überwiegend Kurssteigerungen auf. — Das Gleiche gilt von Wien, wo die Geldklemme infolge steigender Inflation wieder nachgelassen hat. Umsätze und Kurse zeigen eine erhebliche Steigerung. Die Vorjahrskurse sind allerdings in den meisten Fällen noch nicht wieder erreicht, von tschechoslowakischen Werten abgesehen.

Die **Berliner** Börse zeigte im April ein ziemlich ruhiges Geschäft und eine unentschiedene, meist aber schwache Haltung, vor allem damit zusammenhängend, daß Geld für Börsendarlehen aus den verschiedensten Gründen nur ungern und knapp gegeben wurde, sofern die Deckung nicht erstklassig war. Nur einige Spezial- und Valutawerte lagen fest, zeitweilig auch inländische Anleihen, in denen das Ausland wieder in stärkerem Maße als Käufer auftrat. Im übrigen sind fast durchweg, zum Teil sogar recht erhebliche Kursrückgänge zu verzeichnen.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.

April	Anfang	Mitte	Ende	April	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	77.50	77.50	77.50	Dt.-Luxemburg	1140.00	1085.00	1054.00
4% „	97.50	96.25	95.90	Deutsch. Waffen	1791.00	1760.00	1552.00
3½% „	90.75	89.90	89.00	Elberf. Farben	725.00	800.00	724.00
3% „	144.00	140.00	141.00	Harpener	1910.00	1900.00	1820.00
Darmstädt. Bank	332.00	324.75	312.50	Hirsch-Kupfer	864.00	865.00	727.00
Deutsche Bank	601.00	598.00	600.00	Höchster	710.00	768.00	715.00
Disc. Comm.	491.00	49[illegible].00	440.50	Hoesch	1484.00	1362.00	1305.00
Dresdner Bank	358.00	347.00	328.00	Hohenlohe	1275.00	1105.00	960.00
Hambg. Amerika	483.00	482.00	438.50	Laura	2381.00	2490	2415.00
Hambg. Südam.	750.00	755.00	720.00	Mannesmann	1615.00	1585.00	1350.00
Hansa	425.00	445.00	390.00	Oberbedarf	1111.00	1218.00	1010.00
Nordd. Lloyd	377.00	379.75	340.25	Oberschl. Eisen	873.00	854.00	800.00
Schantung	484.00	499.00	501.00	Orenst. & Kopp.	1280.00	1290.00	1130.00
Bergmann	875.00	890.00	755.00	Phönix	1490.00	1350.00	1238.00
Bismarckhütte	2500	2575	—	Rhein. Stahl	1320.00	1300.00	1170.00
Bochumer Guss	1310.00	1235.00	1130.00	Rombacher	790.00	689.00	606.00
Daimler	554.00	545.00	504.50	Schuckert	790.00	741.00	678.00
Deutsche Kali	2200.00	2040.00	1735.00	A. E. G.	820.00	795.00	725.00

Der **Londoner Geldmarkt** hat einen außerordentlich flüssigen Monat hinter sich. Der Regierung flossen aus Steuern und aus der Submission 5proz. Schatzanweisungen — die Ende April eingestellt wurde — so große Beträge zu, daß sie trotz der Auszahlung

Digitized by Google

der Aprilzinsen auf die öffentliche Schuld noch beträchtliche Mengen Schatzwechsel zurückzahlen und die schwebende Schuld um 74 Mill. £ ermäßigen konnte. Das erleichterte den Markt derartig, daß die Sätze für tägliches Geld zunächst auf 2 bis 2½ Proz., gegen Ende des Monats sogar auf 1 bis 1½ Proz. zurückgingen, und Wochengeld in der zweiten Monatshälfte mit 2½ Proz. notiert wurde. Die Ermäßigung der Bankrate unmittelbar vor Ostern, die dem Markt ziemlich überraschend kam, trug das ihrige zum leichten Geldstand bei, da sie die Banken zur Herabsetzung des Depositenzinses auf 2 Proz. veranlaßte. Die letzte April-Submission von Schatzwechseln fand zu 2,38 Proz. Abgang. Der Privatdiskont notierte:

1. April	6. April	12. April	18. April	24. April	29. April	höchst	niedrigst
2 7/8	2 7/8	2 3/4	2 5/8	2 1/2	2 7/16	2 7/8	2 7/16

Die Bank von England wurde im April so wenig in Anspruch genommen, daß sie ihren Diskontsatz am 13. des Monats auf 4 Proz. herabsetzen konnte. Ihr Notenumlauf hat sich um 1,4 Mill. £ ermäßigt bei kaum verändertem Metallbestand. Dagegen hat sich der Umlauf der currency notes wiederum etwas erhöht, und zwar auf 303,2 Mill. £.

Die Wechselkurse haben sich im April durchweg zu Gunsten Englands verschoben. Ende April notierten: Kabel New-York 4,42 Doll., Amsterdam 11,61 Guld., Schweiz 22,72 Frs., Bombay 1 s 3 3/16 d, Yokohama 2 s 1⅝ d.

Die Ziffern des Londoner Clearing-Verkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten (in Mill. £):

1920		1921		1922	
26. 3.—31. 3.	875				
1. 4.— 7. 4.	657	1. 4.— 7. 4.	822	1. 4. — 6. 4.	900
8. 4.—14. 4.	785	8. 4.—14. 4.	661	7. 4. —17. 4.	875
15. 4.—21. 4.	792	15. 4.—21. 4.	646	14. 4. —20. 4.	577
22. 4.—28. 4	783	22. 4.—28. 4.	608	21. 4. —27. 4.	821
26. 3.—28. 4.	3892	1. 4.—28. 4.	2737	1. 4 —27. 4.	3173
1. 1.—25 3.	9415	1. 1.—30. 3.	9075	30. 12.—31. 3.	9984
1. 1.—28. 4.	13307	1. 1.—28. 4.	11812	30. 12.—27. 4.	13157

Die Bank von Frankreich hat im April neue Vorschüsse an die Regierung leisten müssen. Da aber die privaten Ansprüche zurückgingen, hat die Gesamtanlage und infolgedessen auch der Notenumlauf sich gegenüber der letzten Märzwoche nur unwesentlich erhöht. — Der Verlauf der Konferenz in Genua hat den französischen Wechselkurs vorteilhaft beeinflußt. Ende April notierte Paris in London 48,15 Frs., in New-York 9,1 Frs. pro Doll.

Am New-Yorker Geldmarkt ist auch im April keine Ermäßigung der Bankrate eingetreten, obwohl die Sätze am freien Markt weiter sinkende Tendenz zeigten. Tägliches Geld war meist zu 4 bis 4½ Proz. erhältlich, gute Handelswechsel wurden mit etwa 4½ Proz., also zum New-Yorker Banksatz, diskontiert, und Bankakzepte, die knapp waren, fanden schon mit 3¾ Proz. Unter-

Digitized by Google

kunft. —Die Ausweise der New York Associated Banks zeigen folgendes Bild (in Mill. Doll.):

	1. 4.	8. 4.	15. 4.	22. 4.	29. 4.
Vorschüsse	4 411.66	4 461.96	4 454.08	4 500 01	4 532.65
Barvorrat, eigener	62.81	62.91	64.55	62.50	63.04
dto. b. d. Bund.-Res.-Bk.	519.89	535.14	541.18	543 93	539.64
dto. b. anderen Banken .	7.81	12.22	16.51	14.12	6.19
Barvorrat, zusammen	*590.51*	*610.27*	*622.24*	*620.55*	*606.87*
Kurzfristige Depositen . . .	3 860.47	3 944.77	3 955.72	3 990.84	4 017.09
Langfristige Depositen . . .	273.55	267.66	277 82	295.41	301.85
Depositen, insgesamt	*4 134.02*	*4 212.43*	*4 233.04*	*4 286.25*	*4 318.94*
Notenumlauf	68.35	57.38	51 42	81.30	71.58
Surplusreserve	33.71	33.75	23.84	33.98	34.15

Der amerikanische Wechselkurs hat im April keine wesentliche Veränderung erfahren. Gegenüber London und Amsterdam hat er sich etwas verschlechtert. Es notierten: Kabel London 4,42 Doll., Paris 9,1 Frs., Schweiz 19,43 Doll., Holland 38,13 Doll.

Außer der Bank von England haben im April noch die Dänische Nationalbank und das Bankamt der Tschechoslowakei ihre Diskontsätze je um ½ Proz. ermäßigt, so daß die offiziellen Raten lauten:

				Durchschnit
Deutsche Reichsbank	bis 30. April	5		5
Bank von England	„ 12. „	4½	bis 30. April 4	4,2
Bank von Frankreich	„ 30. „	5		5
Oest.-Ung. Bank	„ 30. „	7		7
Banca d'Italia	„ 30. „	6		6
Bank von Spanien	„ 30. „	6		6
Bank von Portugal	„ 30. „	7		7
Schweiz. Nationalbank	„ 30. „	3½		3½
Schwedische Reichsbank . . .	„ 30. „	5		5
Bank von Norwegen	„ 30. „	6		6
Niederländische Bank	„ 30. „	4½		4½
Nationalbank von Dänemark .	„ 24. „	5½	bis 30. April 5	5,4
Rumän. Nationalbank	„ 30. „	6		6
Nationalbank von Bulgarien .	„ 30. „	6½		6½
Bank von Finnland	„ 30. „	9		9
Tschechoslowak. Bankamt . .	„ 26. „	5½	bis 30. April 5	5,4
Belgische Nationalbank . . .	„ 30. „	5		5

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Deutsche Reichsbank (Millionen Mark):									
7. IV.	999.9	19.1	—	144857.0	42.1	5996.3	19846.4	131837.2	125 282.8
15. „	999 9	18.9	—	151560.8	86.8	7995.3	22779 0	134063.6	128 195.4
22. „	999 9	19.4	—	149563 6	31.8	6038.9	23732.8	132627.8	127 426.1
29. „	1000.9	19.2	—	158020.5	134.3	7577.9	24038.3	140420.1	134 947.2
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):									
6. IV	128.88		—	139.44[4])		30.04	122.37	122.89	—
13. „	128.86		—	134.81[4])		16.43	124.56	122.44	—
20. „	128 88		—	126.55[4])		16.43	117.76	121 64	—
27. „	128.87		—	125.99[4])		14.7	119.70	121.31	—

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben [1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bank von Frankreich (Millionen Francs):									
6. IV.	5526.2[3])	282 2	630 4	2599 7	28809.9	19 7	2091.4	36153 4	29714 6
13. „	5526.4[3])	282 3	629 9	2695 7	29265 4	63 8	2134 5	36056	30596 9
20. „	5526 6[3])	282 7	629 3	2693 4	28830 5	35 3	2301.4	35951 3	29507.7
29. „	5526.9[3])	282.7	629.1	2621.5	28590.2	54 0	2358.0	35787.2	29348.5
Oesterreich-Ungarische Bank (Millionen Kronen):									
Oesterr. Geschäftsführung:									
7. IV.	678 3[4])		—	76212 8	539.1	21767.4		307906.1	307237 8
15. „	766 1[5])		—	81715.2	546 4	15910.2		321925 7	321159.6
23. „	786 0[5])		—	85994 1	541 1	27092 0		317807.5	317021 5
30. „	781.1[5])		—	859.4 9	592 3	27022.9		317346.7	316565.6
Ung. Noteninstitut:									
7. IV.	13 9[5])		—	5835.2	1565 9	2405 3		29834.8	29820 9
15. „	13.7[5])		—	5665 2	1639 5	2687.1		29972 7	29959.0
22. „	13 7[5])		—	5475 3	1641 5	3086.2		29872 5	29858.8
30. „	13.7[5])		—	5803.7	1565 4	2901 2		30580.3	30566.6
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):									
7. IV.	609.7		253 8	1800 2	1480.7	1917 8		10124.6	9261.1
15. „	612 6		330 3	1281 8	1482 1	2165.6		9797.2	8854 3
23. „	615 7		320 2	959.7	1489 9	2198.0		9704 2	8768 3
30. „	621.6		451.9	1035.2	1502.8	1875.1		10075.8	9.03.3
Bank von Italien (Millionen Lire)									
10. III.	859.4	75 5	656 9		9383 5	3889 9		13976 4	12384.6
20. „	859.7	76 0	655 2		9271.4	38.1 2		1.839 0	12248.1
31. „	859.7	76 0	639.9		9483.6	2097.7		14049.7	12474.1
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):									
7. IV.	42.6	0.5	135 9	736	30 3	71.4		1432 9	1253
15. „	42.6	0 5	135.9	736 2	80.3	71 4		1432 9	1253 9
22. „	42 6	0.5	116.2	762.6	32.3	70.3		1389.0	1229.7
29. „	42.7	0.5	185.0	682 4	84.3	102212.9		1415.4	1187.2
Niederländische Bank (Millionen Gulden):									
3. IV.	606.0	5 9	—	102 4	53.4	26.1		959 6	347.7
10. „	606.0	5.4	92.3	181 5	133 2	29 0		997 1	293 4
18. „	606 0	5.3	92.0	176.5	140 0	26 9		998.0	834.7
24. „	606.0	5.6	92.9	180 2	133.1	35.1		985 1	280.6
31. „	605.9	5 6	92.9	199 5	189.9	32 4		1055.7	—
Schweizerische Nationalbank (Millionen Francs):									
7. IV.	545 2	108 0	5.4	299 0	53 6	205 2		804.3	145 7
15. „	544 8	108.0	8 7	3 2 9	53.8	230 3		787 6	126 1
22. „	54. 2	108.0	9 2	317 4	52 9	268 6		765 2	103.8
29. „	543.1	108.0	7.6	321.7	53.0	242.9		801.5	142.8
Schwedische Reichsbank (Millionen Kronen):									
1. IV.	274 4		86.1	555.1		307.8		634.5	274 0
8. „	274 3		84 9	534 6		317.1		583 6	234 4
15. „	274 3		84.6	495.1		308 3		573 4	214.5
22. „	274 3		77 1	496.5		317.3		543 0	191.6
29. „	274.3		78.1	492.5		300.6		582.2	229 8

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf: Insgesamt	durch a) nicht gedeckt
Bank von Spanien (Millionen Peseten):									
1. IV.	2520.8	637.3[6])	47.1	869.1	1300.9[7])	475 7	11.6	4178.4	9703 2
8. „	2521.8	634 5[6])	46 3	900 1	1303.3[7])	485.2	11 2	4202 9	1000.8
15. „	2521 8	633.3[6])	45 4	90 9	1187.9[7])	492.4	10 7	4194 6	994.1
22. „	2522.0	637 5[6])	40.9	877 2	1288.3[7])	49 .4	10.5	4180.4	980.0
29. „	2522.2	631.0[6])	42.3	852.9	1262.7[7])	484.4	10.4	4179.1	983.9
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):									
7. IV.	147 3		40.4	441.7		136.2		388 3	200 6
15. „	147.3		40.5	442 6		133.8		390 1	202 3
22. „	147 3		41.1	442 5		142.7		389 1	191 7
29. „	147.3		41.3	447.2		143 4		385.5	196.9
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen):									
29. IV.	228.3	4.1	25.2	203 8[2])	76.5	128.5		451.8	194.2
Polnische Landesdarlehnskasse (Millionen polnische Mark):									
1. IV.	23.9	43.5	35.1	25451.1	257573 1	66999.2		250665 5	250558,0
10. „	29 1	43 6	20 5	26574 8	252565 3	59278 2		257332 4	257289,2
20. „	29 3	43.7	71.5	27377 3	247858 2	57365.5		255543.1	255398,6
Nationalbank der Serben, Croaten und Slovenen (Mill. Dinar).									
1. IV.	73 6	16 7	301.9	848 9	4467.4	889 2		4784 8	4392.6
8. „	73.6	16 7	307.4	901.2	4468.1	861 8		4870 8	4473 1
15. „	73.6	16 7	307.7	897 7	4468.2	863 9		4863 8	4465 8
22. „	70 4	16.7	309.5	887 8	4468.9	912 1		4819 2	4422.6
30. „	70.4	16.7	313.5	886.4	4467.9	901.6		4815.5	4414.9
Nationalbank von Rumänien (Millionen Lewa).									
1. IV.	495 5	0.5	—	1833.1	504.1	1569 8		13864.0	13368.0
8. „	495 5	0.4	—	1874 8	525.6	1573.8		13878.1	13382.2

[1]) Einschliessl. Auslandswechsel, wo angegeben. — [2]) Gold-Wechsel u. Guthaben früher unter Wechsel, jetzt unter „Auslandsguthaben". — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [4]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [5]) Einschl. Goldwechsel auf auswärtige Plätze. — [6]) Einschl. geringer Kupferbestände. — [7]) Einschl. 150 Mill. Pes. Vorschuss an den Staat.

Am **Berliner Geldmarkt** ist auch im April als „Knappheit" bezeichnet worden, was in Wirklichkeit nur Abneigung gegen minderwertige Deckung war. Bei einwandfreier Pfandbestellung war tägliches Geld nach wie vor zu 4⅜ Proz., gelegentlich auch etwas darunter, Ultimogeld zu 4¾ Proz. erhältlich, und der **Privatdiskont** bewegte sich für gute Unterschriften zwischen 4 und 4¼ Proz.; für Bankakzepte war er noch erheblich niedriger.

Die **Wechselkurse** haben sich im April unter starken Schwankungen, die den Dollarkurs im freien Verkehr zwischen 230 und 340 Mark hin und her pendeln ließen, eher etwas verbessert, wobei die Börsenspekulation sich völlig von der Frage beherrschen ließ, ob eine Valutaanleihe zu Stande kommen würde, oder nicht. Der Exporthandel gab in der dritten Aprilwoche in der „Befürchtung" eines günstigen Resultats der Genua-Konferenz größere Posten gehamsterter Devisen ab, deckte sich aber später wieder ein.

Digitized by Google

	1. April	4. April	8. April	18. April	24. April	29. April
Amsterdam (Guld.)	11100 00	12500.00	11650 00	11025.00	9825.00	10850.00
Kopenhagen (Kr.) .	6240.00	6970 00	6515.00	6190.00	5457.00	6010 00
Stockholm(Kronen)	7720.00	85-0.00	8040.00	7550 00	6650.00	7340 00
Christiania (Kron.)	5240 00	5975.00	5615.00	5450.00	4850.00	5330 00
Helsingfors (Kron.)	588.00	640.00	595.00	550.00	487.00	585.00
Schweiz (Francs) .	5910.00	6370.00	5975 00	5699.00	4985 00	5540.00
Madrid (Pesetas) .	4690.00	5050.00	4760.00	4545.00	3965 00	4410 00
Italien (Lire) . .	1550.00	1741.00	1624.00	1600.00	1396.00	1500.00
London (Pfund) .	1301.50	1446.00	1396.00	1292 00	1130 00	1252 50
New York (Dollar)	298 00	326.25	307.20	292.00	256.00	283.00
Paris (Francs) . .	2740 00	3012.00	2805.00	2730.00	1130.00	2620.20
Brüssel (Francs) .	2520 00	2787.50	2607.50	2520.00	2200.00	2390.00
Wien (abgest. Kr.) .	3 95	4.25	3.97½	3.77½	3.40	3.50
Prag (Kronen) . .	556.00	619.00	598 00	581.00	501.00	550.50
Budapest (Kronen)	34 80	37.25	35 75	37 00	34.90	37.00
BuenosAires(Pesos)	107.25	117.50	109.00	104.25	91.00	102.00
Bulgarien (Lewa) .	195 00	218.00	208.00	205.00	193.50	207 50
Rio de Janeiro (Mlr.)	40.75	44.62½	41.75	39.87½	34.75	39.00
Japan (Yen) . . .	139.95	155.25	146.00	138.50	121 00	134.87

Die Ausweise der **Deutschen Reichsbank** boten auch im April das typisch gewordene Bild: Verhältnismäßig geringe Inanspruchnahme in den ersten Wochen, stürmische Einreichung von Schatzwechseln aus Privatbankbesitz kurz vor dem Ultimo, mit der naturgemäßen Folge eines plötzlichen Anschwellens des Notenumlaufs. Nur daß diesmal auch die zweite Woche mit einem stärkeren Schatzwechsel-Einlauf belastet war, der auf das Reich und die Mitte April fällige Reparationsrate zurückzuführen ist. Der Notenumlauf hat sich um annähernd 10 Milliarden Mark erhöht. Von dem kaum veränderten Goldbestand ruhen nunmehr 47,2 Millionen Goldmark, zunächst noch unlombardiert, bei der Bank von England.

Der Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank zeigt im April und den Vergleichsmonaten folgende Ziffern (in Mill. M.):

	1917	1918	1919	1920	1921	1922
Februar . . .	5 769	8 418	10 255	50 633	70 499	109 816
März	6 986	9 196	9 745	49 309	74 284	170 356
April	7 740	10 611	9 874	51 018	75 255	175 977

Zulassungen an den deutschen Börsen im April 1922.

I. Börse zu Berlin.

M. 12 000 000	Harkortsche Bergwerke, jg. Akt.
„ 8 000 000	Frankonia, jg. Akt.
„ 8 000 000	Werkzeugmaschinenfbk. Union, Akt.
„ 15 000 000	Gothaer Waggonfabrik, jg. Akt.
„ 20 000 000	Oldenburgische Landesbank, jg. Akt.
„ 4 600 000	Hannoversche Immobilienges., jg. Akt.
„ 5 000 000	Wilhelmshütte, jg. Akt.
„ 100 000 000	4% Neue Pfdbrfe. d. Berliner Pfandbriefamts.
„ 1 800 000	Bodenges. am Hochbahnhof Schönhauser Alle, jg. Akt.
„ 2 000 000	Tüll- u. Gardinenweberei Plauen Haselbrunn, jg. Akt.
„ 14 500 000	Byk-Guldenwerke, jg. Akt.
„ 2 000 000	Brauerei Gebr. Dieterich, jg. Akt.
„ 8 000 000	Verein f. Zellstoffindustrie, jg. Akt.
„ 8 000 000	Ammendorfer Papierfabrik, jg. Akt.

Digitized by Google

„	1 000 000	Ohles Erben, jg. Akt.
„	12 600 000	Zimmermannwerke, jg. Akt.
„	20 000 000	Vogtländ. Maschinenfbrk., jg. Akt.
„	50 000 000	4½% Pfdbrfe. d. Westfäl. Pfandbriefamts.
„	40 000 000	4% Rentenbriefe der Provinz Sachsen.
„	12 000 000	Deutsche Fensterglas, Akt.
„	6 000 000	H. Fuchs Waggon, jg. St.-Akt.
„	10 000 000	do. do. Vorz.-Akt.
„	20 000 000	J. Berliner, jg. Akt.
„	18 000 000	Rheinische Elektrizitäts A.-G., Vorz.-Akt.
„	18 000 000	do. do. jg. St.-Akt.
„	20 000 000	do. do. 5% Obligat.
„	2 350 000	Portlandcementwerke Schwanebeck, jg. Akt.
„	550 000	do. do. 5% Obligat.
„	20 000 000	Papierfabrik Reisholz, neue Stamm-Akt.
„	50 000 000	Vereinsbank Hamburg, jg. Akt.
„	1 000 000	„Neptun" Schiffswerft, jg. Akt.
„	4 250 000	Licht u. Kraftwerk München, jg. Akt.
„	13 000 000	Niederschles. Elektriz.- u. Kleinbahn, jg. Akt.
„	4 000 000	Aelteste Volkstedter Porzellanfabrik, jg. Akt.
„	2 900 000	Porzellanfabrik Königszelt, jg. Akt.
„	169 000 000	„Phönix" Bergbau, jg. Akt.
„	13 000 000	Varziner Papierfabrik, jg. Akt.
„	5 000 000	A. Prang, Akt.
„	3 000 000	Munitionsmat. Hindrichs-Auffermann, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.
Keine Zulassung.

III. Börse zu Düsseldorf.

M.	10 000 000	Deutsche Kaliwerke, jg. Akt.

IV. Börse zu Essen.
Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

Kr.	250 000 000	Oesterreich. Creditanstalt, jg. Akt.
M.	250 000 000	Allg. Elektrizitäts-Ges., jg. Vorz.-Akt.
„	50 000 000	do. do. jg. St.-Akt.
„	100 000 000	Julius Sichel u. Co., Akt.
„	80 000 000	Rhenania Chemische Fabriken, Akt.
„	40 000 000	Rheinische Stahlwerke, jg. Akt.
„	30 000 000	Deutsche Effekten- u. Wechselbank, jg. Akt.
„	30 000 000	4% Anl. d. Stadt Wiesbaden.
„	20 500 000	Dürkopp-Werke, jg. Akt.
„	15 000 000	H. Fuchs Waggonfbk., jg. St.-Akt.
„	10 000 000	do. do. Vorz.-Akt.
„	14 250 000	Gebr. Adt, Wächtersbach, Akt.
„	20 000 000	Kraftwerk Altwürttemberg, jg. Akt.
„	3 000 000	4½% Obl. d. do. do.
„	12 000 000	5% Obl. d. do. do.
„	10 000 000	Schöfferhof-Binding-Bürgerbräu A.-G., jg. Akt.
„	2 000 000	4½% Obl. d. Brauerei Binding.
„	5 000 000	Neckarwerke, jg. Akt.
„	4 250 000	Hotel A.-G., München, jg. Akt.
„	2 500 000	Lüdenscheider Metallwerke, jg. Akt.
„	1 250 000	Feist Sektkellerei, jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.
Keine Zulassung.

VII. Börse zu Köln a. Rh.

M.	80 000 000	Rhenania Chem. Fabriken, Akt.
„	10 000 000	Ver. Stahlwerke van der Zypen, jg. Akt.

Digitized by Google

VIII. Börse zu Königsberg i. Pr.

M. 1 250 000 Brauerei Englisch Brunnen, Akt.

IX. Börse zu Magdeburg.

M. 12 000 000 Grade-Motorenwerke, Akt.

X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

M. 37 500 000 Bing-Werke, jg. Akt.
„ 2 000 000 Kunstmühle Rosenheim, jg. Akt.
„ 3 500 000 Buntpapierfabrik Aschaffenburg, jg. Akt.
„ 1 700 000 Bayr. A.-G. f. chem. und landwirtschaftl.-chem. Fabrikate, jg. Akt.
„ 35 000 000 4% unverl. Pfdbrfe. d. Bayr. Hyp.- u. Wechselbank.

XII. Börse zu Augsburg.

M. 2 800 000 Haag Maschinenfbk., jg. Akt.

XIII. Börse zu Dresden.

M. 17 000 000 Sachsenwerk, jg. Akt.*)
„ 20 000 000 Dresdn. Maschinenfbk. Uebigau, Akt.*)
„ 2 500 000 Ruscheweyh A.-G., jg. Akt.*)
„ 500 000 Mimosa A.-G., jg. Akt.*)
„ 1 800 000 Zittauer Maschinenfbk., jg. Akt.*)
„ 1 500 000 5% Obl. d. do. do.*)
„ 2 000 000 Hansabrauerei Lübeck, Akt.*)
„ 2 393 000 Kulmbacher Rizzibräu, jg. Akt.*)
„ 3 500 000 Schloß-Schiffererbrauerei, Kiel, jg. Akt.*)
„ 750 000 Eßlinger Brauereiges., jg. Akt.*)

XIV. Börse zu Leipzig.

M. 3 000 000 5% Obl. d. Kammgarnspinnerei Gautzsch.
„ 3 000 000 do. do. jg. Akt.
„ 2 500 000 Carl Dürfeld A.-G., jg. Akt.
„ 1 050 000 Aktienbierbrauerei Gohlis, jg. Akt.
„ 2 080 000 Steingutfabrik Colditz, jg. Akt.
„ 6 000 000 5% Obl. d. Kraftwerk Sachsen-Thüringen.
„ 3 000 000 Leipz. Buchbinderei Fritzsche, jg. Akt.

XV. Börse zu Zwickau.

M. 5 500 000 Zwickauer Maschinenfbk., jg. Akt.

XVI. Börse zu Stuttgart.

M. 3 000 000 Aktienbrauerei Wulle, jg. Akt.
„ 12 000 000 4½% Obl. d. Robert Bosch A.-G.
„ 8 000 000 4½% Obl. d. do. do.

XVII. Börse zu Mannheim.

M. 15 000 000 H. Fuchs Waggonfabrik, jg. St.-Akt.
„ 10 000 000 do. do. 6% Vorz.-Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

M. 6 000 000 Carl Bödicker u. Co., jg. Akt.

XIX. Börse zu Hamburg.

M. 22 000 000 Hamburgische Elektrizitätswerke, jg. Akt.
„ 30 000 000 4½% Obl. d. do. do.
„ 40 000 000 4½% Obl. d. do. do.

Die Gründungstätigkeit bzw. Eintragung neuer Gesellschaften in das Handelsregister hat sich im April etwa auf der Vormonatshöhe gehalten. Es wurden eingetragen:

228	Aktiengesellschaften mit	997 200 000 M. Kapital
978	Gesellschaften m. b. H. mit	109 909 000 „ „
	zusammen	1 107 109 000 M. Kapital
	gegen 377 493 000 M. Kapital im April 1921	
	„ 179 116 000 „ „ „ „ 1920	

*) Bereits im März zugelassen.

Digitized by Google

Gründungen und Kapitalserhöhungen von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. im April 1922.

(Vom 1. bis 30. April im „Reichsanzeiger" veröffentlicht.)

	Gründungen								Kapitalserhöhungen							
	von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.				von Aktiengesellsch.				von Gesellsch. m. b. H.			
	April 1921		April 1922		April 1921		April 1922		April 1921		April 1922		April 1921		April 1922	
	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.	Zahl	1000 M.
Landwirtschaft	—	—	1	3 000	10	1 170	3	700	—	—	1	4 500	2	560	1	5
Bergbau, Hütten u. Salinen	6	29 505	15	131 560	57	5 858	30	2 640	19	192 897	14	192 399	11	4 765	10	2 780
Steine und Erden	—	—	10	21 000	40	2 703	38	4 591	10	12 625	9	18 900	13	3 337	11	1 820
Metalle und Maschinen	12	47 850	35	11 400	86	7 094	95	12 377	32	104 687	57	308 150	32	12 329	22	13 567
Elektrotechn. Erzeugnisse	2	11 000	3	4 020	51	16 767	42	3 446	2	300 900	4	13	6	1 2.5	4	965
Elektr.- u. Gasgesellschaft.	1	160	1	25 000	6	4 360	5	827	4	7 100	8	469 000	7	10 565	1	1 500
Fette, Oele usw.	—	—	2	7 000	9	581	10	2 460	—	—	1	31 500	1	58	2	190
Chem. Indust., Heiz- u. Leuchtst.	4	3 050	13	57 050	34	2 299	33	2 555	10	29 537	13	78 296	15	1 585	11	10 191
Textilgewerbe	7	25 955	7	15 600	25	9 172	26	4 465	17	42 583	20	89 150	6	2 565	9	3 850
Papiergewerbe	1	500	3	8 500	9	635	11	2 570	6	10 600	8	30 270	4	805	3	1 980
Ledergewerbe	—	—	11	38 500	14	1 146	23	2 390	3	6 780	2	4 000	3	556	6	1 895
Holz- u. Schnitzstoffgew.	4	23 040	14	62 500	34	5 071	34	5 114	4	14 200	5	55 500	7	1 585	8	693
Nahr.- u. Genussm.-Gew.	11	21 130	27	125 000	101	13 439	90	11 343	32	128 517	48	148 498	14	40 8 9	16	10 035
Bekleid.- u. Reinig.-Gew.	—	—	5	38 250	17	721	25	3 655	4	5 025	1	39 700	3	199	4	126
Beherb.- u. Erquick.-Gew.	1	60	2	2 300	10	885	17	2 012	3	1 600	1	3 500	1	200	2	320
Graphische Gewerbe	3	7 500	5	7 190	27	1 693	32	3 507	7	7 140	2	2 200	10	1 369	7	1 290
Baugew. u. Terrain-Ges.	6	3 495	20	104 710	93	12 736	120	8 594	7	9 344	7	22 561	16	7 292	17	3 625
Banken u. Versich.-Ges.	15	45 200	11	104 300	26	2 843	18	470	20	352 871	21	588 165	1	20	3	947
Bahnen u. Transport-Ges.	5	6 950	2	4 300	29	3 560	33	4 169	10	30 530	14	184 540	16	3 972	10	4 581
Handel (ausser Banken)	8	4 415	9	16 420	102	12 464	110	16 975	5	9 585	9	20 415	41	16 873	57	11 628
Syndik., Verkaufsvereine	—	—	--	—	8	1 644	—	—	1	1 520	2	6 000	5	229	7	2 078
Sonstige Gesellschaften	15	23 711	32	106 950	192	17 631	182	15 649	27	71 382	42	144 530	37	6 678	47	12 706
	101	253 521	228	997 200	980	123 972	978	109 909	228	1339823	289	2441787	251	117 596	260	86 772

Gründungen von Akt.-Ges. und Gesellsch. m. b. H. im April 1922: 1 107 109 000 M., 1921: 377 493 000 M.

Kapitals-Erhöh. „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1922: 2 528 559 000 „ 1921: 1 457 419 000 „

Gesamtanspruch im April 1922: 3 635 668 000 M., 1921: 1 834 912 000 M.

Digitized by Google

Die **Kapitalserhöhungen** haben wiederum zugenommen. Die Ziffern lauten:

289 Aktiengesellschaften mit	2 441 787 000	M. Kapital
260 Gesellschaften m. b. H. mit	86 772 000	„ „
zusammen	2 528 559 000	M. Kapital

gegen 1 457 419 000 M. Kapital im April 1921
„ 551 724 000 „ „ „ „ 1920

An Genossenschaftsgründungen haben im April laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
34	12	1	3	16	343
Dagegen im April 1921:					
52	16	0	14	11	378
Dagegen im April 1920:					
113	31	19	181	6	260

Insgesamt sind also gegründet worden:

April 1922: 51 Genossenschaften m. unb. H. und 358 Genossenschaften m. b. H.
„ 1921: 63 „ „ „ „ „ 408 „ „ „ „
„ 1920: 138 „ „ „ „ „ 472 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im April zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Aachen	10	in Frankfurt (Main)	26	in Lüdenscheid . .	11
„ Altona (Elbe) . .	18	„ Freiburg i. Br. .	20	„ Mannheim . . .	15
„ Arolsen	10	„ Gera (Reuss) . .	12	„ München . . .	73
„ Auerbach (Vogtl.)	10	„ Gelsenkirchen .	14	„ „ -Gladbach	77
„ Barmen	24	„ Görlitz	13	„ Neuburg-Donau .	12
„ Bensheim . . .	14	„ Greiz	15	„ Nürnberg . . .	14
„ Berlin	261	„ Großstrehlitz . .	10	„ Osnabrück . . .	30
„ Bottrop	11	„ Hagen (Westf.) .	10	„ Passau	13
„ Braunschweig .	18	„ Halle (Saale) . .	15	„ Pforzheim . . .	14
„ Bremen	39	„ Hamburg . . .	136	„ Remscheid . . .	13
„ Breslau	54	„ Hannover . . .	39	„ Rendsburg . .	11
„ Cassel	13	„ Hennef (Sieg) .	14	„ Rheydt	16
„ Chemnitz . . .	16	„ Hof	21	„ Sorau N.-L. . .	13
„ Dortmund . . .	19	„ Kaiserslautern .	13	„ Stettin	12
„ Dresden	32	„ Kattowitz . . .	21	„ Stuttgart (Stadt)	15
„ Düsseldorf . . .	22	„ Köln (Rhein) . .	38	„ Tübingen . . .	12
„ Duisburg . . .	10	„ Königsberg i. Pr.	24	„ Velbert	14
„ Eichstätt . . .	14	„ Landau (Pfalz) .	12	„ Wiesbaden . . .	16
„ Elberfeld . . .	28	„ Landsberg a. W.	12	„ Würzburg . . .	12
„ Emden	11	„ Leipzig	48	„ Zerbst	15
„ Essen-Ruhr . .	17	„ Liegnitz . . .	14	„ Zeitz	11

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im April 1921

2568 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Darlehnskassen. Der Darlehnsbestand bei den Kassen hat im April auf 13 181,6 Mill. M. abgenommen. Von den ausgegebenen Darlehnskassenscheinen ruhten 3878,3 Mill. M. bei der Reichsbank

Digitized by Google

Sparkassen. Anstatt die Sparkassenstatistik, wie beabsichtigt, zu größerer Exaktheit auszubauen (vgl. Märzheft S. 289), stellt der Deutsche Sparkassenverband die Veröffentlichung der Spargelder-Bewegung ein.

Bankbedingungen. Die Berliner Bedingungsgemeinschaft für den Wertpapierverkehr hat die Provisionssätze um durchschnittlich 100 Proz. erhöht.

Bankbeamte. Am 9. April hat ein Schiedsspruch die Gehaltsstreitigkeiten zwischen Bankleitungen und Bankbeamten für die Monate April und Mai geschlichtet. Infolge Einspruchs der Bankbeamten haben Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium stattgefunden und zu einer Einigung geführt. Die Festsetzung der Junigehälter bedarf neuer Verhandlungen.

Die deutschen Banken im April 1922.

Reichsbank. Der Gesetzentwurf über die Gewinnverteilung für 1921 (siehe Maiheft S. 452) geht dem Reichstag zu. Das Reich erhält insgesamt 541 Mill. M. Die Rücklage für Kriegsverluste beträgt jetzt561,5 Mill. Mark.Der Gesetzentwurf sieht 287 neue Beamtenstellen vor. Das Golddepot bei der Bank von England steigt Ende April auf 47,2 Mill. M. Das Institut läßt von seiner Wechselforderung an den Allg. Bankverein für Westdeutschland (siehe Maiheft) 20 Mill. M. nach und stundet den Rest auf 4 Jahre. Dem Goldbestand der Bank fließt etwas russisches Gold zu. Reichsbankrat Zinsly, Dresden, wird Direktor, Reichsbankkassierer Goerges, Gera, Reichsbankrat. Der Goldankaufspreis bleibt unverändert 1200 M. für eine Doppelkrone. Präsident Havenstein geht als Delegierter zur Konferenz von Genua.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Beantragt mit Anderen die Zulassung zur Berliner Börse für neue Aktien des Norddeutschen Lloyd.

Deutsche Bank. Schlägt eine Kapitalsverdopplung auf 800 Mill. Mark vor zwecks Fusion mit der Deutschen Petroleum-Akt.-Ges., deren Aktionären für eine Petroleum-Aktie vier Deutsche Bank-Aktien sowie 600 M. bar gewährt werden. Den alten Aktionären der Deutschen Bank wird eine neue Aktie gegen vier alte zu 350 Proz. durch ein Konsortium unter Führung der Rheinischen Creditbank gewährt. Näheres siehe „Umschau" im Maiheft. In Duisburg ist eine Filiale eröffnet worden. Kapitalserhöhungen: Sächs. Gußstahlwerke Döhlen, Mitteldeutsche Gummiwarenfabrik Peter, Ver. Berlin-Frankfurter Gummiwarenfabrik, Otto Hetzer (Holzindustrie), Loeb A.-G. (Spirituosen). Zulassungsanträge zur Berliner Börse: Aktien der Varziner Papierfabrik, F. H. Hammersen, Norddeutscher Lloyd, G. Kromschröder, Siegen-Solinger Gußstahl-Aktienverein, Schultheiß-Patzenhofer — Ostwerke — C. A. F. Kahlbaum (auch Obligationen), Gladbacher Textilwerke, Ver. Gummiwarenfabriken Harburg - Wien, Hindrichs - Auffermann, Schlegel - Scharpenseel - Brauerei; ferner Obligationen der Stadt Mainz und der Kreis Elektrizität-Versorgung Unterfranken. Zulassungsantrag zur Frankfurter Börse: Aktien der Allgem. Elektrizitäts-Ges. und der Feist Sektkellerei. Die Uebernahme des deutschen Geschäfts der New York Life Insurance Cy durch die Kronos Deutsche Lebensversicherungs-A.-G., deren Aufsichtsrat Direktor Paul Mankiewicz von der D. B. angehört, ist erfolgt. Direktor Boehm, dem die alten Bayerischen Filialen der Bank unterstehen, übernimmt auch die Oberleitung über die von der Pfälz. Bank übernommenen Niederlassungen. Direktor v. Stauß tritt in den Aufsichtsrat der Deutschen Bergbau A.-G., die gewisse Aktiva der Deutschen Petrol. A.-G. (siehe oben) übernehmen soll. Prokurist Dr. Jacobi tritt in den Aufsichtsrat der Metall-Liquidationskasse ein. Siehe Dresdner Bank.

Disconto - Gesellschaft. Tritt als Kommanditistin mit einer Einlage von 15 Mill. M. bei dem befreundeten Bankhaus L. Pfeiffer in

Digitized by Google

Cassel ein; Geschäftsinhaber Dr. Enno Russell, wird persönlich haftender Gesellschafter bei Pfeiffer, während ein Teilhaber von Pfeiffer in den Aufsichtsrat der Disc.-Ges. eintritt. Gründet die Ver. Wachswarenfabriken A.-G., Ditzingen (5 Mill. M. Kapital) und entsendet Direktor Alfred Federer in den Aufsichtsrat; ferner die A.-G. für Taschentuchfabrikation (12 Mill. Mark Kapital), in deren Aufsichtsrat Kommerzienrat Th. Frank eintritt. Kapitalserhöhungen: Golo Schuhfabrik (Regierungsrat Direktor Rahde tritt in den Aufsichtsrat), Tuchersche Brauerei (mit Dresdner Bank.) Zulassungsanträge in Berlin: Aktien der Akt.-Ges. für Gas-, Wasser- u. Elektrizitäts-Anlagen, Norddeutscher Lloyd, Ludwig Hupfeld. Gladbacher Textilwerke Schneiders u. Irmen, Ruscheweyh A.-G., Vereinsbank Hamburg, Prestowerke, Farbwerke Rasquin; ferner Obligationen der Stadt Mainz v. 1920. Zulassungsanträge in Frankfurt a. M.: Oesterreich. Creditanstalt, Neckarwerke, Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Rhenania Verein, Chemischer Fabriken. Kommerzienrat Theodor Frank tritt in den Aufsichtsrat der Vereinsbank in Hamburg und der Waldorf Astoria Zigarettenfabrik, Direktor Konsul Bomke wird in den Aufsichtsrat der Elblagerhaus-A.-G., Magdeburg, Direktor Dr. Kurt Schoeller in den der Metall-Liquidationskasse delegiert. Siehe Dresdner Bank.

Dresdner Bank. Gründet unter Mitwirkung sämtlicher der Vereinigung Berliner Banken und Bankiers angehörenden Institute sowie der Interessenten der Berliner Metallbörse die Metall-Liquidationskasse A.-G., Berlin, mit 30 Mill. M. Kap. Direktor Geheimrat Dr. Frisch übernimmt den Vorsitz in deren Aufsichtsrat. Gründet ferner die Frankfurter Metallschmelzwerk A.-G., in deren Aufsichtsrat Direktor Bacharach eintritt. Wandelt die Vereinigten Textilwerke G. m. b. H. in die Allgemeine Textilmanufaktur A.-G. um, in deren Aufsichtsrat Direktor Wilhelm Kleemann entsandt wird. Ist im Aufsichtsrat der in eine Akt.-Ges. (50 Mill. M.) umgewandelten Deutschen Maizena-Ges. und in dem der neu gegründeten Kammgarnspinnerei Silberstraße, Schedewitz, (30 Mill. M.) vertreten. Erwirbt für dritte Rechnung Aktien der Ravensberger Spinnerei und strebt eine Vereinigung aller größeren Leinenspinnereien an. Kapitalserhöhungen: Tafel-, Salin- u. Spiegelglasfabriken, Sächs. Gußstahlwerke Döhlen (mit der Deutschen Bank), Jutespinnerei u. Weberei Kassel, Tucher-Brauerei, H. u. P. Sauermann A.-G., Lößnitzthal Textilges. Zulassungen in Berlin: Aktien der Bast A.-G., Linoleumfabrik Maximiliansau, A.-G. für Gas-, Wasser- und Elektrizitätsanlagen, Norddeutscher Lloyd, Viktoria-Werke, Ostwerke — C. A. F. Kahlbaum, Joh. C. Tecklenborg Schiffswerft, Groschowitzer Portlandzementfabrik, Kolb u. Schüle, Hindrichs-Auffermann, Oldenburgische Landesbank, ferner Obligationen der Stadt Mainz von 1920 und der Kreis-Elektrizitäts-Versorgung Unterfranken. Zulassungen in Frankfurt a. M.: Aktien der Neckar-Werke, Bing-Werke, Allgem. Elektriz.-Ges. u. Rhenania Verein Chemischer Fabriken. Direktor Henry Nathan tritt in den Grubenvorstand der Kaligewerkschaft Westershall und in den Aufsichtsrat der Kronos Deutsche Lebensversicherungs-A.-G. ein. Für den aus dem Aufsichtsrat der Berlinischen Bodenkredit-A.-G. ausgeschiedenen Geheimrat Eugen Gutman tritt Direktor Ludwig Bloch ein. Direktor Herbert M. Gutmann tritt in den Aufsichtsrat der Natronzellstoff- u. Papierfabriken, Berlin, ein.

Bank für Handel und Industrie. (Darmstädter Bank.) Die holländische Vertretung des Instituts, N. V. Hamburgers Bankiers-Kantoor, Amsterdam, verteilt für das erste volle Geschäftsjahr 1921 7 Proz. Dividende und schüttet 0,014 Mill. fl. an die Genußscheine aus. Die der Bank nahestehende Auslands-Kredit- und Handels-A.-G., Berlin, bleibt für 1920—21 dividendenlos. Gründungen: Bayerisches Portlandzementwerk Kiefersfelden (18,8 Mill. M. Kap.), im Aufsichtsrat sitzt u. a. Dr. Georg Heim; Gustav Lohse (14 Mill. M. Kap.), die Direktoren Dr. Artur Rosin u. Walter Nadolny, treten in den Aufsichtsrat ein; Trikotfabriken Hermann Moos, Buchau (5 Mill. M. Kap.), Direktor Sigmund, Stuttgart, tritt in den Aufsichtsrat; Drogen-Großhandlung Albert Mendel,

Digitized by Google

Berlin (4 Mill. M. Kap.); das Aufsichtsratsmitglied der Bank, Reichsminister a. D. Dr. Koeth tritt in den Aufsichtsrat ein; Zeltefabrik Rob. Reichelt, Berlin, (3 Mill. M. Kap.); Graphische Kunstanstalt u. Kartonnagenfabrik Gretschel u. Ulbrich, Dresden, (4 Mill. M. Kap.), Direktor Jakob, Frankfurt a. M. tritt in den Aufsichtsrat; Windschild u. Langelot (Beton- u. Zementfabriken) mit 12 Mill. M. Kap.; Baufirma Großer u. Klein, Berlin, (4 Mill. M. Kap.); Eisen- u. Stahlgießerei Oskar Dischner, Süchteln, (4 Mill. M. Kap.), Direktor Dr. Brüning, Crefeld, tritt in den Aufsichtsrat; C. W. Tesche, Steinhagen (6 Mill. M. Kap.), Direktor Alexander Grotegut, Bielefeld, tritt in den Aufsichtsrat. Kapitalserhöhung: Lüdenscheider Metallwerke. Die Bank begibt consort. Obligationen der Kreis-Elektrizitätsversorgung Unterfranken. Tritt in Geschäftsverbindung mit der Deutschen Pflanzenbutter- u. Margarinewerke Jagdfeld Akt.-Ges., Köln. Zulassungsanträge in Berlin: Aktien der Ersten Deutschen Feinjutegarnspinnerei, A.-G. für Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsanlagen, Norddeutscher Lloyd, Schultheiß-Patzenhofer — Ostwerke — C. A. F. Kahlbaum (auch Obligationen), Groschowitzer Portlandzementfabrik, Hindrichs-Auffermann, ferner Obligationen der Stadt Mainz v. 1920. Zulassungsanträge in Frankfurt: Oesterr. Creditanstalt, Neckarwerke, Allgem. Elektriz.-Ges. Direktor Paul Bernhard tritt in den Aufsichtsrat der Deutschen Hypothekenbank, Meiningen, Direktor Dr. Beheim-Schwarzbach in den der Porzellanfabrik Fraureuth, Direktor Dr. Artur Rosin in den der Spinnerei Vorwärts und Direktor Julius Jakob, Frankfurt a. M., in den der Emag, Elektrizitäts-A.-G., Frankfurt a. M. Siehe Norddeutsche Creditbank.

Commerz- und Privatbank. Erwirbt (mit Oscar von Körner und Anderen) einen Posten Aktien der Allg. Depositenbank, Wien, deren Präsident Castiglione demissioniert. Gründet die Industriefilm A.-G., Berlin, (10 Mill. M. Kap.) und entsendet in den Aufsichtsrat ihren Direktor Dr. Fleischmann, der auch in den der Metall-Liquidationskasse (siehe Dresdner Bank) eintritt. Gründet ferner die A.-G. für Isolierungs- u. Hochspannungsmaterial, Leipzig (5 Mill. M. Kap.), Direktor Kosterlitz wird dortselbst Aufsichtsratsmitglied. Uebernimmt neue Aktien der Grade Motorenwerke, Magdeburg und der Reemtsma, Erfurt. Zulassungsanträge in Berlin: Aktien der Neptun Schiffswerft, Niederschles. Elektrizitätswerk, A.-G. für Bürstenindustrie Roegner, Schultheiß-Patzenhofer — Ostwerke — C. A. F. Kahlbaum (auch Obligationen), Stock Motorpflug A.-G., Horchwerke, Gebr. Krüger u. Co., Held und Francke. Direktor Moritz Schultze tritt in den Aufsichtsrat der von Leon Sklarz neugegründeten Metallum A.-G. (25 Mill. Kap. bei 25 Proz. Einzahlung) sowie in den der Union Fabrik chemischer Produkte ein. Direktor Pilster wird in den Aufsichtsrat der Eckert Maschinenfabrik delegiert. Siehe Löbauer Bank u. Vogtländische Creditanstalt.

Nationalbank für Deutschland. Gründet die Uerdinger Likörfabrik (7,5 Millionen Mark) und die Bues Oelfeuerungs-A.G., Dortmund, (6 Mill. M. Kap.) und entsendet ihren Direktor Wagner, Berlin, in den Aufsichtsrat der letzteren Ges. Uebernimmt neue Aktien der Ver. Märkischen Tuchfabriken, der Nationalfilm A.-G. und eine Anleihe der Potsdamer Brauereien Adelung u. Hofmann. Zulassungsanträge in Berlin: Aktien der A. G. f. Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Anlagen, Norddeutscher Lloyd, Roland-Linie, Schultheiß-Patzenhofer — C. A. F. Kahlbaum (auch Obligationen). Geschäftsinhaber Emil Wittenberg tritt in den Aufsichtsrat der Westdeutschen Bodenkreditanstalt, Geschäftsinhaber Jakob Goldschmidt in den der Natronzellstoff- u. Papierfabriken, Direktor Friedrich Block (Bremen) in den der Delsack Deutsche Leihsack-Komm.-Ges. a. A. und Direktor Alfred Mosler in den der Metall-Liquidationskasse ein.

Mitteldeutsche Creditbank. Der Reingewinn ist 1921 auf 34,03 Mill. Mark, die Dividende von 10 auf 12½ Prozent gestiegen. Die fremden Gelder haben sich von 1,5 auf 2,4 Milliarden M erhöht, der Gesamt-Umsatz von 175 auf auf 314 Milliarden M. Die Bank übernimmt neue Aktien der Selle u. Co. (Graphische Kunstanstalten). Beantragt mit Anderen die Zu-

Digitized by Google

lassung zur Berliner Börse für die 4 proz. Anleihe der Stadt Mainz von 1920 und zur Frankfurter Börse von Aktien der Brauerei Wulle. Direktor Wolfensberger, Berlin, scheidet in der zweiten Jahreshälfte aus dem Vorstand aus, um in das Direktorium der Eidgenössischen Bank in Zürich einzutreten. Eine Anzahl stellv. Direktoren ist zu Direktoren ernannt worden. Direktor Lust tritt in den Aufsichtsrat der Metall-Liquidationskasse ein (siehe Dresdner Bank).

Berliner Handels-Gesellschaft. Die General-Versammlung genehmigt die 16prozentige Dividende. Neu in den Aufsichtsrat treten Oberbaurat Bruno Heck (Deutsche Continental-Gasges.), Direktor Richard Marx (Danziger Privataktienbank) und der Kaliindustrielle Dr. Wilhelm Sauer. Die Bank beantragt mit Anderen die Zulassung zur Berliner Börse von Aktien des Norddeutschen Lloyd und der A.-G. für Gas-, Wasser- und Elektrizitätsanlagen. Geschäftsinhaber Hans Fürstenberg tritt in den Aufsichtsrat der Danziger Privataktienbank, Direktor Freudenheim in den der Metall-Liquidationskasse (s. Dresdner Bank) ein.

Agrar- u. Commerzbank, Berlin. Ein größerer Posten Aktien der C. Schlesinger-Trier u. Co., Kommandit-Ges. a. A., geht an den Konzern der Bank über.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Bietet neue Aktien der Riquet u. Co., Leipzig, zum Bezuge an. Direktor Wilhelm Weißel tritt als stellvertretender Vorsitzender in den Aufsichtsrat der neugegründeten Carl Goldschmidt Hutfabrik Akt.-Ges., Luckenwalde, (Kapital 20 Mill. M.) und in den der Deutschen Hypothekenbank, Meiningen, ein.

Allgemeiner Bankverein für Westdeutschland, Düsseldorf. Das Gericht wird von der Gläubigerversammlung ersucht, infolge günstigen Fortschreitens der Sanierungsverhandlungen die Geschäftsaufsicht für weitere sechs Wochen zu verlängern. Von den vorgesehenen 100 Mill. M. neuen Aktien sind 83 Mill. M. aufgebracht. Siehe Reichsbank.

Anhalt-Dessauische Landesbank. Schüttet 12 (i. V. 10) Prozent Dividende aus.

Gebr. Arnhold Dresden-Berlin. Uebernehmen u. a. consortialiter neue Aktien der Mimosa A.-G., der Dresdner Schnellpressenfabrik, der Dt. Ton- und Steinzeugwerke, der Steatit-Magnesia A.-G., des Sachsenwerk, der Dt. Gußstahlkugelfabrik. Beantragen die Zulassung von Aktien der A.-G. für Licht- u. Kraftversorgung zur Berliner Börse.

Bank für Brauindustrie, Berlin. Uebernimmt neue Aktien der Gorkauer Sozietätsbrauerei.

Bank für Mittelsachsen, Mittweida. Reingewinn für 1921: 1,37 (i. V. 0,70) Mill. M.; Dividende 14 (12) Proz.

Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Uebernimmt neue Aktien der Thür. Glasinstrumentenfabrik und entsendet ihren Direktor Dr. Benz in deren Aufsichtsrat sowie in den Aufsichtsrat der Norddeutschen Grundkreditbank. Direktor Fuld tritt in den Aufsichtsrat der Preuß. Boden-Credit-Aktien-Bank.

Bankverein für Nordwestdeutschland, Bremen. Uebernimmt den Bremer Bankverein, nachdem sie die Aktienmehrheit desselben von der I. F. Schröder Bankkommandit-Ges. erworben hat.

Bankverein für Schleswig-Holstein. Die Gen.-Vers. genehmigte den Verschmelzungsvertrag mit der Kieler Kreditbank, deren Aufsichtsratsmitglieder J. H. Jaspersen und Handelskammerpräsident Andersen in den Vorstand des Bankvereins eintreten.

Barmer Bankverein, vorm. Hinsberg, Fischer u. Co. Gründet die Faserstoff A.-G., Herford, (10 Mill. M. Kap.) und die Honselwerke A.-G., Werdohl, (12,5 Mill. M. Kap.), in deren beider Aufsichtsrat Bankier Eugen Bandel eintritt. Uebernimmt neue Aktien des Alexanderwerk von der Nahmer u. der Rheinischen Immobilienbank. Kommerzienrat

Digitized by Google

Hinsberg tritt in den Aufsichtsrat der Allgem. Textilmanufaktur, Berlin, ein.

Barmer Creditbank. Das zum Rhein. Handelskonzern (s. d.) gehörige Institut beantragt 20 (i. V. 15) Proz. Dividende.

Bayerische Disconto- und Wechselbank, Nürnberg. Wandelt die Firma G. Hacke, Metallwarenfabrik, Fürth, in eine Akt.-Ges. (4,2 Mill. M. Kap.) um und entsendet ihren Direktor Bertele in deren Aufsichtsrat. Desgleichen die Firma J. Stellmacher, Steinheid, in eine Stella A.-G. für Christbaumschmuck.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Schlägt eine Kap.-Erh. um 200 auf 406 Mill. M. vor. Errichtet in Reichenhall eine Filiale. Schließt mit der Allgäuer Vereinsbank G.m.b.H., die Niederlassungen in Kempten, Landsberg, Günzburg und Mindelheim besitzt, einen Interessengemeinschaftsvertrag. Wandelt das Sägewerk Mohr u. Co. in eine A.-G. (22,25 Mill. Kap.) um und übernimmt neue Aktien der Bergina Bergwerk- u. Industrie A.-G., München, sowie der A.-G. für Bleicherei und Färberei, Augsburg, in deren Aufsichtsrat Hofrat Remshard eintritt. Siehe Verein. Viehmarkt-Bank.

Bayerische Vereinsbank, München. Gründet die Zigarrettenfabrik Lyra, Saarbrücken, mit 12 Mill. M. Kapital. Uebernimmt neue Aktien des Hackerbräu und begibt (mit Anderen) Obligationen der Kreis-Elektrizitätsversorgung Unterfranken. Der frühere Direktor des Instituts Hofrat Dr. Löhr ist gestorben.

S. Bleichröder, Berlin. Prokurist Hermann Behrens tritt in den Aufsichtsrat der Metall-Liquidationskasse (s. Dresdner Bank) ein. Beantragt die Zulassung zur Berliner Börse von neuen Aktien der A.-G. für Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsanlagen, des Norddeutschen Lloyd, der Portlandzementfabrik Germania, der Hedwigshütte und der Eilenburger Kattunmanufaktur; ferner von Obligationen der Kreis-Elektrizitätsversorgung Unterfranken.

Breslauer Viehmarkt- und Handelsbank. Das Institut, bei dem trotz Sanierung noch immer das halbe Aktienkapital als verloren anzusehen ist, will 3 Mill. M. 7 proz. Vorzugsaktien ausgeben.

Bremer Bankverein, Bremerhaven. Beantragt 12 Proz. (i. V. 10 Proz.) Dividende sowie Verschmelzung mit dem Bankverein für Nordwestdeutschland (s. diesen).

Centralbank für Eisenbahnwerte, Berlin-Dahlem. Dem Institut wird wegen Enteignung seines Besitzes an ungarischen Eisenbahnwerten (auf Grund des Friedensvertrags) Bilanzaufschub bis 30. Juni 1922 gewährt.

Chemnitzer Bankverein. Uebernimmt neue Aktien der Zwickauer Maschinenfabrik. Siehe Vogtländ. Creditanstalt.

Coburg-Gothaische Bank. Beantragt eine Kapitalserhöhung von 3,9 auf 8 Mill. M. Die Dividende wird mit 10 (i. V. 7 Proz.) vorgeschlagen.

Commerzbank in Lübeck. Reingewinn 1921: 2,9 (i. V. 1,2) Mill. M. Dividende – (9) Proz.

Danziger Privat-Actienbank. Schlägt eine Kapitalserhöhung um 30 auf 80 Mill. M. vor. Aus 7,59 (i. V. 4,79) Mill. M. Reingewinn werden 12½ Proz. (10 Proz.) Dividende vorgeschlagen. Direktor Marx tritt in den Aufsichtsrat der Berliner Handelsgesellschaft ein, deren Geschäftsinhaber Hans Fürstenberg in den der D. P. A. eintritt.

Delbrück, Schickler u. Co., Berlin. Beantragen die Zulassung zur Berliner Börse von neuen Aktien der Hedwigshütte und der F. H. Hammersen A.-G. Geschäftsinhaber Joerger tritt in den Aufsichtsrat der Ver. Märkischen Tuchfabriken, Geschäftsinhaber Dr. Rathjen in den der neu errichteten Concordia Import- und Export A.-G. (Kap. 3 Mill. M.), Prokurist Lehmann in den der Metall-Liquidationskasse (siehe Dresdner Bank).

Deutsche Antioquia Bank, Bremen. Verteilt für 1921 eine Dividende von 12 Proz. gleich 30 Dollarcol. Gold.

Digitized by Google

Deutsche Effekten- und Wechselbank, Frankfurt a. M. Beantragt die Zulassung der neuen Aktien der Allgem. Elektrizitäts-Ges. zur Frankfurter Börse.

Deutsche Handelsbank, Frankfurt a. M. Reingewinn für 1921: 2,5 (i. V. 0,05) Mill.; Dividende 10 (8) Proz. Direktor Bruno Aretz wird anstelle des ausgeschiedenen Direktor Gundlach ordentliches Vorstandsmitglied.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Die außerordentliche Gen.-Vers. genehmigt die Kap.-Erhöhung um 7,2 auf 43,2 Mill. M. und setzt die Dividende auf wieder 8 Proz. fest. Hypothekenbestand 666,2 (667) Mill. M., Pfandbriefumlauf 640,2 (626,5) Mill. Direktor Berhard (Darmstädter Bank) und Konsul Weissel (Adca) treten in den Aufsichtsrat ein.

Deutsche Hypotheken- u. Rentenbank, Mannheim. Das der Rheinischen Hypothekenbank gehörige Institut hat gegen 4,27 (i. V. 4,56) Mill. M. Aktien deutscher Hypothekenbanken unverändert 3,33 Mill. Obligationen im Umlauf. Reingewinn für 1921: 0,14 (0,15) Mill. M. Gewinn-Verteilung wird nicht bekanntgegeben.

Deutsche Unionbank, Berlin. Das Institut, an das die Berliner Bankfirma Veit, Selberg u. Co. übergegangen ist, nimmt (mit Kapital des schwed. Zündholzinstituts) seine Tätigkeit am 1. 4. 1922 auf.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Wandelt (mit der Darmstädter Bank) die Trikotfabriken Hermann Moos in Buchau in eine Akt.-Ges. (Kap. 5 Mill.) um und entsendet ihren Direktor Najork in den Aufsichtsrat.

Deutsch-Niederländische Bank, Düsseldorf. Dividendenvorschlag für das erste volle Geschäftsjahr 8 Proz. aus 3,61 Mill. M. Reingewinn. Gründet die Gustav Stein u. Haus A.-G., Kaldenkirchen (3 Mill. M. Kap.).

Deutsch-Nordische Handelsbank, Berlin. Verdoppelt das Kapital durch Ausgabe von 15 Mill. M. jg. Aktien á 100 Proz. plus Kosten. Direktor S. Castren (Finlands Handelsbank, Helsingfors) und Direktor Löw-Beer (Sichelgruppe) treten in den Aufsichtsrat ein.

Disconto-Bank, Berlin. Litauische Handelskreise nehmen Einfluß auf das Institut. Bankdirektor Varlokaitis (Litauische Wirtschaftsbank), Kowno, tritt in den Aufsichtsrat ein. Für 1921 werden 8 Proz. (i. V. 0) Dividende erklärt.

Discontobank, Halle. Die Gen.-Vers. dieses zum Rhein. Handelskonzern gehörigen Instituts genehmigt 12 Proz. Dividende; zwei Herren des Konzerns, Oberbergrat Paxmann u. Kaufmann Hugo Hecht, treten in den Aufsichtsrat ein.

Dürener Bank. Dividendenvorschlag 10 (i. V. 9) Proz.

Eichborn u. Co., Breslau. Uebernahme 5 Proz. Oblig. der Porzellanfabrik Gebr. Pohl A.-G. Sind an der Kap.-Erhöhung der neugegründeten Glashütte Friedrichsthal und der Bartsch - Quilitz u. Co. A.-G. beteiligt.

Eisenbahn-Bank, Frankfurt a. M. Erhält Bilanz-Aufschub bis 30. Juni 1922.

Eisenbahn-Renten-Bank, Frankfurt a. M. Erhält Bilanz-Aufschub bis 30. Juni 1922.

Elbebank, Hamburg. Wird zur Pflege des Balkangeschäfts mit österr. Beteiligung und 6 Mill. M. Kapital gegründet.

Elberfelder Bankverein. Bietet Vorzugsaktien der Lackfabrik Hermann Wülfing, Vohwinkel, zum Bezug an.

Essener Creditanstalt. Rohgewinn für 1921: 109,6 (i. V. 64,1) Mill. M.; Reingewinn 53,1 (32,6) Mill. M. Dividendenvorschlag 16 Proz. (11 Proz.). Uebernimmt neue Aktien der Lüdenscheider Metallwerke.

Alfred Fester u. Co., Komm.-Ges. a. A., Düsseldorf. Die Gebrüder Kanold in Gotenburg (Schweden) erwerben den größten

Digitized by Google

Teil des Kapitals. Das Bankhaus errichtet in Berlin eine Zweigniederlassung.

Frankfurter Bank, Frankfurt a. M. Die Gen.-Vers. genehmigt die Verdoppelung des Stammkapitals auf 36 Mill. M. Das Stimmrecht der 1 Mill. M. Vorzugsaktien wird von 10 auf 15 Stimmen je Aktie erhöht.

Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypotheken-Banken. Siehe Deutsche Hypothekenbank, Meiningen, Preuß. Centralboden-Credit-Aktienbank, Norddeutsche Grund-Credit-Bank u. Westdeutsche Bodenkreditanstalt.

Gewerbebank, Heilbronn. Siehe Handels- u. Gewerbebank.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf u. Co. Komm.-Ges. auf Aktien. Reingewinn für 1921: 9,16 (i. V. 3,21) Mill. M.; Dividendenvorschlag 16 (12½) Prozent.

Hamburger Handelsbank. Reingewinn des ersten Geschäftsjahres 1921: 26,01 Mill. M.; Dividendenvorschlag 12 Proz. p. r. t. Wandelt die Benno Schild Maschinenfabrik in eine Akt.-Ges. (10 Mill. M. Kap.) um. Direktor Wilhelm Cohn tritt in deren Aufsichtsrat.

Handels- u. Gewerbebank, Heilbronn. Uebernimmt neue Aktien der Heilbronner Landbaumaschinen A.-G. und der Maschinenfabrik Geißlingen.

Hannoversche Treuhand-A.-G. Wandelt (mit der Darmstädter Bank) die Firma C. W. Tesche und die Norddeutsche Lederwarenfabrik Schmidt, Hannover-Waldhausen, in eine Akt.-Ges. (3 Mill. M. Kap.) um und entsendet ihren Direktor Dr. Rud. Schaefer in deren Aufsichtsrat.

Hansa Rheinische Immobilienbank, Düsseldorf. Beantragt eine Kap.-Erhöhung von 12 auf 24 Mill. M. Siehe Barmer Bankverein.

Hardy u. Co., G. m. b. H., Berlin und München. Wandeln die Chemischen Werke Carl Bucher in eine Akt.-Ges. (9 Mill. M. Kap.) um. Uebernehmen neue Aktien der I A. John A.-G. Beantragen die Zulassung von neuen Aktien der Mechanischen Weberei Zittau zur Berliner Börse. Geheimrat von Flotow tritt in den Aufsichtsrat der Carl Goldschmidt Hutfabrik, Luckenwalde, Bankier Richard Pohl in den der Metall-Liquidationskasse ein (siehe Dresdner Bank).

Hessische Landeshypothekenbank, Darmstadt. Wird zur Ausgabe von 15 Mill. 5 Proz. Kommunalschuldverschreibungen ermächtigt.

Immobilien-Verkehrsbank in Liqu., Berlin. Für 1921 beträgt der Gewinn 0,008 (0,125) Mill. M., wodurch sich das Liquidationskonto auf 0,643 Mill. M. erhöht.

Bankhaus Jordan u. Co., Komm.-Ges. a. A., Hamburg. Erzielt im ersten Geschäftsjahr als Akt.-Ges. 3,0 Mill. Reingewinn. Dividenden-Vorschlag 7½ Proz.

Kirner Bank. Erhöht das Kapital um 14 auf 20 Mill. M., die die Rheinische Handelsgesellschaft übernimmt. Wandelt ihre Firma in Rhein-Handelskonzern A.-G. (siehe diese) um.

Kolonialbank, Berlin. Gründet die Europäische Assekuranz-Kompagnie, Transport- und Rückversicherungs A.-G., Berlin (5 Mill. Kap.) und entsendet ihren Direktor Eduard Gans in deren Aufsichtsrat.

Landesbank der Provinz Ostpreußen, Königsberg i. Pr. Gründet die Automobilfabrik Komnick Akt.-Ges., Elbing, (50 Mill. M. Kapital). Landesrat Dr. Hueck übernimmt den Aufsichtsrats-Vorsitz.

Landesbank der Rheinprovinz, Düsseldorf. Generaldirektor Geh. Regierungsrat Dr. Lohe feiert seinen 75. Geburtstag.

Landesbank des Saargebiets. Gründet die Scheben u. Zeller Akt.-Ges. (6 Mill. M. Kap.)

Löbauer Bank. Reingewinn 5,87 (i. V. 1,56) Mill. M., Dividende 15 (10) Prozent.

Digitized by Google

Mecklenburg-Strelitzsche Hypothekenbank. Geheimrat Hans Riese tritt in den Aufsichtsrat der Europäischen Assekuranz-Compagnie, Transport- u. Rückversicherung A.-G., Berlin, ein. Siehe Kolonialbank.

Mendelssohn u. Co., Berlin. Franz von Mendelssohn tritt in den Aufsichtsrat der Bayrischen Vereinsbank, Hugo Rosenberger in den der Metall-Liquidationskasse ein.

Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt, Greiz. Erzielt in 1921 0,39 (i. V. 0,45) Mill. M. Reingewinn, aus dem 4 (4½) Proz. Dividende vorgeschlagen werden. Der Pfandbriefumlauf ist um 1,81 auf 13,71 Mill. M. zurückgegangen.

Niederrheinische Bank, Wesel. Will das Stammkapital auf 6 Mill. M. verdoppeln.

Niedersächsische Handelsbank, Hannover. Beantragt eine Kap.-Erhöhung um 4 auf 5 Mill. M.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Bruttogewinn für 1921 56,13 (i. V. 33,85) Mill. M., Reingewinn 36,72 (22,03) Mill. M.; Dividende 20 (14) Prozent. Uebernimmt neue Aktien der Hamb. Freihafen-Lagerhaus-Gesellschaft.

Norddeutsche Creditbank (vorm. Geestemünder Creditbank), Geestemünde. Das der Darmstädter Bank nahestehende Institut verzeichnet 2,3 (i. V. 0,60) Mill. M. Reingewinn; Dividende 16 (12) Prozent. Eröffnet eine Filiale in Lehe.

Norddeutsche Grundkreditbank, Weimar. Am 31. 12. 1921 beträgt der Pfandbriefumlauf 103,63 (i. V. 99,59) Mill. M., der Hypothekenbestand 104,77 (103,79) Mill. M. Reingewinn 0,71 (0,65) Mill. Mark. Dividende 7 (6) Prozent. Die Gen.-Vers. stimmt der Kap.-Erhöhung von 7,5 auf 9 Mill. M. zu. Das Vorstandsmitglied der Bank für Thüringen Dr. Benz tritt in den Aufsichtsrat ein.

Ostbank für Handel u. Gewerbe, Königsberg i. Pr. Beantragt 10 (i. V. 8) Prozent Dividende für 1921 und eine Kap.-Erhöhung um 40 auf 115 Mill. M.

Potsdamer Creditbank. Uebernimmt neue Aktien der Chemischen Werke Michendorf i. d. Mark.

Preußische Boden-Credit-Aktien-Bank, Berlin. Hypothekenbestand am 31. 12. 1921: **426,14 (i. V. 435,14).** Pfandbrief-Umlauf 406,30 (410,65); dem Bestand an Kommunaldarlehen von 25,02 (20,19) Mill. M. stehen 17,65 (16,54) Mill. Kommunalobligationen gegenüber. Reingewinn 3,22 (3,50) Mill. M., Dividende wieder 7½ Proz. Die Gen.-Vers erhöht das Kapital um 6 auf 36 Mill. M. und wählte Direktor Ludwig Fuld (Bank für Thüringen) in den Aufsichtsrat.

Preußische Pfandbriefbank, Berlin. Die Gen.-Vers. beschließt die Kapitalserhöhung um 6 auf 30 Mill. M. und setzt die Dividende auf wieder 7½ Prozent fest. Der Hypothekenbestand hat sich am 31. 12. 21 um 2,70 auf 348,72 Mill. M. vermindert.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Führt das Konsortium zur Begebung der neuen Aktien der Deutschen Bank (s. d.). Uebernimmt neue Aktien der Nähmaschinen- und Fahrradfbk. Kaiserslautern. Wandelt das Badhotel „Badischer Hof" in eine Akt.-Ges. (6,20 Mill. M. Kapital) um, ferner die Baufirma Jos. Hoffmann u. Söhne, Ludwigshafen, in eine A.-G. (8,2 Mill. M. Kap.) sowie die Zigarrenfabriken Rudolf Ler u. Söhne, Mühlacker, in eine A.-G. (6 Mill. M. Kap.); entsendet ihren Direktor Dr. Richard Kahn in den Aufsichtsrat der letzteren Gesellschaft.

Rhein-Handelskonzern-A.-G., Düsseldorf. Siehe Kirner Bank und Discontobank, Halle. Errichtet die Providentia A.-G. für Braunkohlenindustrie, Döbern N.-L., sowie die Minerva A.-G., Düsseldorf (1 Mill. M. Kap.) und wandelt das Stahlwerk Oese in eine Akt.-Ges. (1,2 Mill. Mark) um. Kauft große Posten Aktien der Bildgießerei Gladenbeck und der Velter Elektrische Hebezeuge-A.-G.

Digitized by Google

Rheinische Hypothekenbank, Mannheim. Siehe Deutsche Hypotheken- u. Rentenbank.

Rostocker Bank. Reingewinn 0,74 (i. V. 0,54) Mill. M., Dividende 8 (6) Proz.

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln. Wird in Uerdingen (Niederrhein) eine Zweigstelle errichten. Uebernimmt neue Aktien des Alexanderwerks von der Nahmer und der Motorenfabrik Deutz.

C. Schlesinger-Trier u. Co., Komm.-Ges. a. A., Berlin. Scheidet auf Grund eines freundschaftlichen Abkommens aus dem Kölner Bankhaus Joseph Zettl als Kommanditistin aus. Siehe Agrar- und Commerzbank.

J. F. Schröder, Komm.-Ges. a. A., Hamburg. Gibt die in seinem Besitz befindliche Aktienmehrheit des Bremer Bankverein an den Bankverein für Nordwestdeutschland ab. Gründet die Norddeutsche Dampfmühle A.-G., Bremen (3 Mill. M. Kap.).

Schwedische Saarbank, Saarbrücken. Schlägt eine Kap.-Erhöhung auf 34 Mill. M. vor.

Siegener Bank. Die Gen.-Vers. beschließt aus 2,29 (i. V. 1,64) Mill. M. Reingewinn 12 (10) Proz. Dividende und eine Kapitalsverdopplung auf 24 Mill. M.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Uebernimmt neue Aktien der Maschinenfabrik Kaiser u. Co., Kassel und der Masch.-Fbr. Geißlingen. Dir. Benno tritt in den Aufsichtsrat der Waldorf-Astoria Zigarettenfabrik sowie in den des Vereins Deutscher Oelfabriken ein. Direktor Max Hesse tritt in den Aufsichtsrat der Aktienzuckerfabrik Bennigsen, Direktor Kottow in den der Hirsch-Brauerei, Köln, Direktor Eugenheim in den der Golo Schuhfabrik ein.

Treuhandbank für Sachsen, Dresden. Bringt 10 (i. V. 8) Proz. Dividende neben einer Kap.-Erhöhung um 1½ Mill. M. Vorzugs- u. 3½ Mill. M. Stamm-Aktien in Vorschlag.

Vereinsbank, Colditz. Verteilt 15 (i. V. 10) Proz. Dividende und beantragt eine Kap.-Erhöhung um 2,5 auf 3 Mill. M.

Vereinsbank in Hamburg. Die Gen.-Vers. wählt den Geschäftsinhaber der Discontogesellschaft Frank in den Aufsichtsrat. Das Institut begibt neue Aktien der Norddeutschen Fischhandels A.-G., der Neuen Norddeutschen Flußdampfschiffahrtsgesellschaft und der I. H. Wiese Söhne Lederfabrik, Neumünster.

Verein. Viehmarkt-Bank, München. Nach Abzug der vertragsmäßigen Leistung an die Bayr. Hypotheken- u. Wechselbank betragen die Provisionseinnahmen 1,37 Mill. M., woraus wieder 95 Pfg. je 1000 M. verteilt werden.

Vogtländische Bank, Plauen i. V. Uebernimmt neue Aktien der Vogtl. Tüllfabrik.

M. M. Warburg u. Co., Hamburg. Die Uebernahme der deutschen Geschäfte der New York Life Insurance durch die Kronos Deutsche Lebensversicherungs A.-G., deren Aufsichtsrat Bankier M. Warburg angehört, ist vollzogen.

Warenkreditbank, Berlin. Von den 14 Mill. M. neuen Aktien sollen zunächst nur 6 Mill. M. begeben werden.

Westbank, Frankfurt a. M. Uebernimmt neue Aktien der Chemischen Fabrik für Hüttenprodukte, Düsseldorf-Oberkassel.

Westdeutsche Bodencreditanstalt, Köln. Am 31. 12. 1921 beträgt der Pfandbriefumlauf 120,42 (i. V. 120,64) Mill. M., der Hypothekenbestand 124,47 (124,01) und der Kommunal-Darlehnsbestand 4,2 (1,25) Mill. M. Reingewinn 1,03 (0,90) Mill. M.; Dividende 7 (6) Prozent. Die Gen.-Vers. wählt den Geschäftsinhaber der Nationalbank für Deutschland, Emil Wittenberg, in den Aufsichtsrat.

Württembergische Bankanstalt, Stuttgart. Direktor Emil Moser tritt in den Aufsichtsrat der neugegründeten Elektromophon-A.-G., Vaihingen (3 Mill. M. Kap.) ein.

Digitized by Google

Württembergische Hypothekenbank, Stuttgart. Die Gen.-Vers. setzt die Dividende auf 8 Proz. fest und wählt anstelle des verstorbenen Geh. Kommerzienrat F. Blezinger dessen Sohn Heinrich Blezinger in den Aufsichtsrat.

Zörbiger Bankverein von Schröter, Körner u. Co., Komm.-Ges. a. A. Will seine Namens- in Inhaber-Anteile umwandeln und das Kapital von 4 Mill. M. um einen nicht genannten Betrag erhöhen.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1921.

VIII. Belgien und Luxemburg.

Belgien. Banque Nationale de Belgique. Der Diskontsatz bleibt unverändert 5 Proz. Im 1. Halbjahr 1921 erzielt das Institut einen Bruttogewinn von 31,37 Mill. Frcs. Der Anteil des Staates beträgt 0,79 Mill., wozu 3,07 Mill. Abgabe auf den durchschnittlichen Notenumlauf und 4,12 Mill. Abgabe auf den Mehrumlauf über 275 Mill. Frs. treten. Die Dividende auf die 105,51 Mill. Frs. Aktien absorbiert 5,28 Mill. Frs. — Siehe Société Nat. de Crédit.

Währung. Der belgische Franc notiert am 30. Dezember in London 54,54 (Parität 25,22) Francs.

Auslandbanken. Die Guaranty Trust Company, New York, eröffnet in Antwerpen eine Niederlassung.

Die Börsensteuer wird von 0,30 auf 0,50 Fr. per 1000 Frs. Umsatz erhöht.

Banque d'Anvers, Antwerpen. Beabsichtigt in Bukarest eine Bank mit 50 Mill. belg. Francs zu gründen, an deren Spitze Generaldirektor Julius Ellinger treten soll. Ein Hotel ist zur Unterbringung des neuen Instituts bereits angekauft.

Banque Belge de Chemins de fer, Brüssel. Hat infolge der Valutaverluste an deutschen, österreichischen und ungarischen Anlagen ein Defizit von 25,90 Mill. Frcs. bei 25 Mill. Kapital. Die Aufsichtsratsmitglieder Reitzes und Baron Rosenberg, Wien, denen dieser Zusammenbruch zugeschrieben wird, sollen laut Gen.-Vers.-Beschluß schadenersatzpflichtig gemacht werden.

Banque Belge pour l'Etranger, Brüssel. Erzielt in dem am 30. 6. 1921 abgelaufenen Geschäftsjahr 9,68 (i. V. 9,18) Mill. Frcs. Reingewinn. Dividende wie im Vorjahr 9 Proz.

Banque de Bruxelles, Brüssel. Erwirbt in Gemeinschaft mit der französischen Schneider (Creuzot)-Gruppe und andere Banken große Eisenerz-Konzessionen in Brasilien.

Crédit Foncier Belgo-Suisse du Mexique, Brüssel. Neuer Verlust für 1920 0,61 Mill. Frcs.; Gesamtverlust 4,60 Mill. Frcs., der sich durch Entnahme von 3,31 Mill. Frcs. aus der Rücklage für zweifelhafte Forderungen auf 1,29 Mill. Frcs. ermäßigt.

Société Générale de Belgique, Brüssel. Die holländische Tochtergesellschaft Banque Centrale du Limbourg eröffnet in Maastricht eine Filiale. Die S. G. besitzt im September 1921 Filialen in Paris, London, Manchester, New York, Athen, Köln, sowie 180 Zweigstellen in Belgien.

Société Nationale de Crédit à l'Industrie, Brüssel. Der Reingewinn dieses Instituts, dessen 25 Mill. Frcs. Kapital die Belgische Nationalbank besitzt, beträgt per 30. 6. 1921 5,90 (i. V. 2,73) Mill. Frcs.; Dividende wieder 6 Proz.

Luxemburg. Zahlungseinstellungen. Siehe Privatbank für Handel und Industrie.

Digitized by Google

Internationale Bank in Luxemburg. Die Aktien erfahren im Herbst 1921 aus Valuta-Gründen eine starke Steigerung an der Berliner Börse. Die Bank ist an dem brasilianischen Geschäft der Banque de Bruxelles (s. d.) beteiligt.

Luxemburger Unionbank. Das am 30. 6. 21 beendete Geschäftsjahr schließt unter Verrechnung des Vorjahrsverlustes mit einem Gesamtdefizit von 2,88 Mill. Frcs.; schuld ist die Entwertung der deutschen Mark. Dividende 0 Proz. (letzte Div. 1917/18 6 Proz.).

Privatbank für Handel und Industrie, Luxemburg. Das nach dem Waffenstillstand gegründete Institut ist in Konkurs geraten, besonders infolge von Valutaspekulationen. Die Passiven sollen verhältnismäßig bedeutend sein. Der Hauptbeteiligte, Kahn, ist ins Ausland geflüchtet, der leitende Direktor wurde verhaftet.

IX. Holland.

Niederländische Bank. Der Diskontsatz bleibt auch im II. Halbjahr unverändert 4½ Proz. Das Institut hat 1920 an Diskontierungen 7,80 Mill. hfl., auf Auslandswechsel 10,59 Mill. fl. und auf Beleihungen 12,98 fl. vereinnahmt. Bei 20 Mill. Kapital und 5,40 Mill. Reserven stellt sich der Gewinn auf 27,4 (i. V. 16,1) Mill. fl., wovon 22,3 (11,0) Mill. fl. an die Staatskasse abgeführt werden; die Dividende beträgt 196 (129) fl. Das Institut richtet der Deutschen Reichsbank ein Konto für Goldguthaben ein. In Deutschland tauchen gefälschte Noten der Bank auf.

Währung. Der holländische Gulden notiert am 30. Dezember in London 11,39 (Parität 12,107) fl. und in New York 36,60 cts. (Parität ca. 40,19).

Goldbewegung. Vom 1. Jan. bis Ende Oktober 1921 senden die Niederlande 18,6 Mill. Dollar Gold nach den Ver. Staaten von Nordamerika.

Bankwesen. Die Kreditoren (ohne Depositen) von 7 holländischen Großbanken mit mehr als 10 Mill. fl. Kapital sind nach einer Zusammenstellung der Rotterdamschen Bankvereeniging bis Ende 1920 auf 958,8 Mill. fl. gestiegen (von 145,7 Mill. Ende 1913). An der Spitze steht die Rotterd. Bankvereeeniging mit 388,6 Mill.; ihr folgt die Nederlandsche Handels-My. mit 199,0 Mill. — Im Herbst 1921 laufen ungünstige Gerüchte über die Solvenz mehrerer holländ. Banken um.

Holländisch-deutsches Kreditabkommen. Die Regierung wird im Parlament interpelliert, weil der Deutschland gewährte 200 Mill. Fl.-Kredit eine Stärkung der deutschen Konkurrenz darstelle; die Regierung erklärt, daß Deutschland den Kredit nur zu einem kleinen Bruchteil in Anspruch genommen habe.

Börsenwesen. Den seit dem Kriege von der Mitgliedschaft der Amsterdamer Effektenbörse ausgeschlossenen Ausländern soll die Möglichkeit des Börsenbesuchs wiedergegeben werden.

H. Albert de Bary. Siehe Handelsmaatsch. H. A. de B.

Bataafsche Bankvereeniging, Amsterdam. Direktor Pollak gehört dem Aufsichtsrat der neuen Reussischen Elektrizitätsges. in Amsterdam an.

Buitenlandsche Handelsbank, Blaricum. Errichtet in Hamburg eine Zweigniederlassung. Gründet die Busold Schwarzelühr Holzverwertungsges. (Kap. 1 Mill. M.).

Cultuurbank voor Nederlandsch Indie, Amsterdam. Wird mit Garantie der Regierung und Kreditzusage der Java'schen Bank neu errichtet.

Disconto-Maatschappij, Rotterdam. Dividende für 1920 10 (i. V. 11) Proz. auf 6 (1,4) Mill. fl. Kapital.

Handelsmaatschappij H. Albert de Bary. Erhöht ihr Kapital um 2 auf 6 Mill. h. fl.

Digitized by Google

Holländische Bank für Südamerika, Amsterdam. Gerüchte über Unterschlagungen werden im September von der Verwaltung dementiert; Kapital und Reserven werden als intakt bezeichnet. Das Jahr 1920/21 ergibt jedoch infolge der schlechten südamerikanischen Verhältnisse Verluste, so daß 5,64 Mill. fl. für zweifelhafte Forderungen zurückgestellt werden. Nach 0,72 Mill. fl. Abschreibungen verbleiben 0,33 (i. V. 4,26) Mill. fl. Reingewinn; Dividende 0 (10) Proz.

Holländische Kreditbank, Amsterdam-Berlin. Siehe Nationale Vorschußbank.

Javasche Bank. Hat große Verluste im Kreditgeschäft erlitten. Siehe Cultuurbank.

Nationale Vorschußbank, Amsterdam. Die Schuldbrief-Inhaber beschließen, die Zinsen aus dem der Holländischen Creditbank in Berlin zugeführten Betriebskapital mit Rücksicht auf den niedrigen Stand der Reichsmark nicht überweisen zu lassen.

Nederlandsche Handelsmaatschappij. Reingewinn für 1920: 12,13 (i. V. 17,81) Mill. fl.; Dividende 12 (16) Proz. 18 Mill. fl. werden wegen drohender Verlustgefahr der Reserve für besondere Interessen zugeführt. Siehe Bankwesen.

Niederländische Bank für das Mittelmeer, Amsterdam. Errichtet eine Filiale in Genua.

Niederländisch-Indische Eskomptebank. Erklärt 6 Proz. Interimsdividende und stellt für das ganze Jahr 1921 wieder 12 Proz. Dividende in Aussicht.

Niederländisch-Indische Handelsbank. Der Bruttogewinn für 1920 beträgt 22,37 (i. V. 16,41) Mill. fl.; der Reingewinn 8,16 (9,70) Mill., die Dividende 15 Proz. auf 45 Mill. fl. alte und 2½ Proz. auf 10 Mill. fl, neue Aktien. Der Kurs der Aktien stürzt im November infolge von Gerüchten über große Verluste auf 80 Proz. (im Vorjahr 370 Proz.). Nach einer Zwischenbilanz vom 31. 10. sind tatsächlich ca. 30 Mill. fl. verloren worden, die aus dem aufgelaufenen Gewinn und den Reserven gedeckt werden müssen. Die Reserven betragen alsdann immer noch 20,2 Mill. fl. bei 55 Mill. fl. Kapital.

Rotterdamsche Bankvereeniging. Der Generalsekretär des Instituts, Dr. Schim van der Loeff, scheidet aus, um als Teilhaber in das Berliner Bankhaus Delbrück, Schickler u. Co. einzutreten. Die Bank erklärt, alle Verluste, die sie „wie alle übrigen Banken" infolge der Krisis erlitten habe, aus ihren stillen Reserven abschreiben zu können. Sie erfährt Angriffe wegen ihres angeblich autokratischen Einflusses bei vielen Aktiengesellschaften. Siehe Bankwesen.

Standartbank, Amsterdam. Diese neue Aktienbank wird mit 10,20 Mill. hfl. gegründet.

Surinaamsche Bank, Amsterdam. Erleidet infolge der Krisis in Surinam größere Verluste.

X. Spanien und Portugal.

Spanien. Bank von Spanien. Der Diskontsatz ist auch im 2. Halbjahr 1921 unverändert 6 Proz. geblieben. Die Bank schüttet für das 2. Halbjahr eine Dividende von 80 (i. V. 65) Peseten aus, sodaß sich die Gesamtdividende für 1921 auf 150 (130) Peseten erhöht. Das Notenprivileg wird auf weitere 25 Jahre verlängert, das Kapital um 25 auf 175 Mill. Pesetas erhöht. Die normale Metallreserve muß mindestens 45 Proz. des Notenumlaufs (davon 40 Proz. Gold) betragen, der Notenumlauf über 4000 Millionen muß jedoch mit 60 Proz. (davon 50 Proz. Gold) gedeckt sein. Der staatliche Gewinnanteil bei der Bank wird erhöht. Die Rückzahlung der dem Staat von der Bank gewährten Anleihen von 250 Mill. Pes. wird bis 1946 verschoben. Siehe auch Bankwesen und Banco de Barcelona.

Digitized by Google

Währung. Der spanische Peseta notiert Ende Dezember in London 28,10 Pes., in New York 14,94 cts. (Parität 19,30 cts.). — Im Oktober beträgt das Goldaufgeld bei den Zollzahlungen 47,4 Proz.

Bankwesen. Das neue Bankgesetz sieht besondere Diskontvergünstigungen etc. bei der Bank von Spanien für diejenigen Banken vor, die ihr Devisengeschäft und ihre Beteiligung an ausländischen Konsortialgeschäften der Staatskontrolle unterwerfen.

Sparkassen. Die 91 Privatsparkassen in Spanien verwalteten Ende 1920 686,7 Mill. Pesetas Einlagen, die Postsparkasse 65, 9 Mill.

Banco de Barcelona. Eine Interpellation in den Cortes bezeichnet die Hilfeleistung der Bank von Spanien zu Gunsten des B. d. B. als kompromittierend für das nationale Kreditwesen; der Staat solle die Bank fallen lassen.

Portugal. Bank von Portugal. Der Diskontsatz bleibt auch im II. Halbjahr unverändert 7 Proz.

Währung. Der Eskudo notiert am 31. Dezember in London 4½ pence (Parität 53¼ pence). Der Devisenhandel ist seit dem September 1921 nur denjenigen Banken gestattet, die eine Kaution hinterlegen und sich einer Kontrolle in Bezug auf die Kapitalflucht unterwerfen.

Banco Nacional Ultramarino, Lissabon. Reingewinn für 1920: 6,37 (i. V. 5,42) Mill. Esc.; Dividende wieder 20 Proz. 1,10 (0,90) Mill. werden den Reserven zugewiesen, die dann etwa 26 Mill. Esc. bei 24 Mill. eingezahltem Kapital betragen.

XI. Schweden — Norwegen — Dänemark.

Schweden. Schwedische Reichsbank. Ermäßigt am 5. Juli ihren Diskont von 6½ auf 6 Proz. und am 16. Oktober auf 5½ Proz. Die Suspension der Noteneinlösung wird bis zum 1. April 1922 verlängert.

Währung. In Stockholm notieren Anfang Juli bezw. Ende Dezember: London 17,43 bezw. 16,87, Paris 37,25 bezw. 32,15, Schweizer Plätze 80,15 bezw. 79,00, Amsterdam 151,00 bezw. 147,75, Kopenhagen 74,50 bezw. 80,75, Christiania 62,75 bezw. 65,00, New York 489,00 bezw. 402,00 Kronen.

Goldbewegung. Vom 1. Januar bis Ende Oktober sendet Schweden 59,1 Mill. Dollar Gold (hauptsächlich russischen Ursprungs) nach den Ver. Staaten von Nordamerika.

Bankwesen. Die Einlagen bei den Privatbanken betragen Ende August 5198 Mill. Kronen.

Zahlungseinstellungen. Siehe Sydsvenska Kredit-A.-B. — In den Monaten April bis Juli wurden monatlich über 400 Konkurse eröffnet gegen durchschnittlich 100 im Jahre 1918.

Mälare-Provinsernas Bank, Stockholm. Kann für das 1. Halbjahr 1921 die übliche Abschlagsdividende nicht bezahlen.

Skandinaviska Kredit-Aktiebolaget, Stockholm. Reingewinn für 1920—21: 22,6 (i. V. 31,1) Mill. Kr., Dividende 25 (30) Kronen. Uebernimmt mit Andern 12 Mill. Kr. 6 Proz. Oblig. der Sydsvenska Kraft A. B.

Stockholms Enskilda Bank. Vizepräsident Markus Wallenberg erstattet ein Gutachten über die Frage der gegenseitigen Zulassung ausländischer Bankfilialen in den einzelnen Ländern.

Svenska Handelsbanken, Stockholm. Gibt anläßlich ihres 50jährigen Bestehens eine Denkschrift heraus, die ein bemerkenswerter Beitrag zur Geschichte des schwedischen Bankwesens, insbesondere während des Weltkrieges, ist.

Sydsvenska Kredit-Aktiebolaget, Malmö. Gerüchten über außerordentliche Verluste des Instituts wird im Oktober von der Verwaltung widersprochen. (Das Institut gerät jedoch Anfang 1922 in Konkurs).

Digitized by Google

Norwegen. Bank von Norwegen. Ermäßigt den Diskontsatz am 6. Juli um ½ auf 6½ Proz. Das Recht zur Ausgabe von Banknoten außerhalb des Kontingents soll (von ursprünglich 100, dann 50 Mill.) auf 25 Mill. K. herabgesetzt worden. Die Bank stützt die in Schwierigkeiten geratene Christiansunds Kreditbank (s. d.).

Währung. Die norwegische Krone notiert in New York am 30. Dezember 15,92 cents (Parität 26,80), in Stockholm 65 Kronen (Par. 100).

Zahlungseinstellungen. Siehe Agdesidens Bank, Christiansunds-Kreditbank und Södenfjeldska Privatbank.

Agdesidens Bank, Arendal. Das mit 5 Mill. Kr. Kapital und 4,8 Mill. Kr. Reserven arbeitende Institut stellt die Zahlungen ein.

Centralbank für Norwegen, Christiania. Legt von übernommenen 200 Mill. Kr. 6 Proz. Norweg. Staatsanleihe 116 Mill. Kr. zu 99½ Proz. zur öffentlichen Zeichnung auf; bei Ablauf der Zeichnungsfrist sind nur 20 Mill. Kr. gezeichnet.

Christiansunds Kreditbank. Die mit 3,5 Mill. Kr. arbeitende Bank unterbricht die Auszahlung der Depositengelder. Die Bank von Norwegen stützt sie mit anderen Banken.

Drammens Privatbank, Drammen. Die mit 9 Mill. Kr. Kapital arbeitenden Bank will mit Drammens og Oplans Kreditbank (Kap. 5 Mill. Kr.) fusionieren.

Norske Handelsbank. Will die Södenfjeldske Privatbank (s. diese) aufnehmen. Hat eine 6½proz. Norweg. Anleihe von 40 Mill. Kr. übernommen.

Södenfjeldske Privatbank. Das Institut, das durch die Schwierigkeiten der British American Nickel Corporation betroffen ist und liquidieren muß, soll von der Norske Handelsbank übernommen werden.

Dänemark. Nationalbank von Dänemark. Setzt den Diskont am 5. Juli um ½ auf 6 Proz. und am 5. November weiter auf 5½ Proz. herab. Gewinn für 1920—21: 11,30 (10,50) Mill. Kr. Dividende wieder 10 Prozent. Beschließt eine Kapitalserhöhung um 16,5 auf 43,5 Mill. Kr.; von den neuen Aktien erhält der Staat 3 Mill. Kr. zum Nennwert. Siehe Kopenhagener Disconto- und Revisionsbank.

Währung. Es notieren in Kopenhagen Ende Dezember: London 20,87, Paris 39,50, Zürich 97,25, Schweden 124,00, Holland 183,00, New York 500,00 Kronen.

Börsenwesen. In Reykjavik (Island) soll eine Börse eröffnet werden.

Zahlungseinstellung. Siehe Kopenhagener Diskonto- und Revisionsbank.

Danske Landmandsbank, Kopenhagen. Uebernimmt Geschäft und älteres Personal der Sonderburger Bank (s. d.)

Kopenhagener Disconto- u. Revisionsbank. Dieses 1920 aus Revisionsbank und Laane- und Discontobank hervorgegangene Institut stellt die Zahlungen ein. Das Kapital wird von 48 auf 22 Mill. Kr., der Reservefonds von 16 auf 2 Mill. Kr. abgeschrieben. Die Nationalbank übernimmt 14 Mill. Kr. neue Aktien; die übrigen Großbanken geben 20 Mill. Kronen Darlehen zu 1½ Proz. unter dem offiziellen Diskontsatz.

Nordslevigs Bank, Tondern. Die Dividende für 1920—21 beträgt wieder 12 Proz. Das 4 Mill. Mark-Kapital soll auf 0,8 Mill. Kronen (durch Abstempelung der 1000 M.-Aktien auf je 200 Kr.) umgeschrieben und dann auf 1 Mill. Kr. erhöht werden.

Sonderburger Bank. Die Gen.-Vers. beschließt die Liquidation. Der Liquidationsausschuß verkauft das Geschäftshaus in Sonderburg für 250 000 Kr. an die Danske Landmandsbank in Kopenhagen, die zugleich das ältere Personal übernimmt.

Digitized by Google

Umschau

Zahlungsbilanz und Widerstands-Koeffizient.

Eine charakteristische Eigentümlichkeit der Geldentwertung besteht darin, daß sie die Kaufkraft des Landesgeldes nicht etwa auf einen bestimmten, exakt feststellbaren tieferen Pegelstand herunterdrückt, sondern daß sie zweierlei Kaufkraft des Geldes erzeugt, nämlich eine Kaufkraft im Lande selbst und eine davon fast immer verschiedene, zuweilen sogar ganz erheblich verschiedene, Kaufkraft im Auslande. Das kommt daher, weil das Geld im Auslande als Ware angesehen und bewertet wird, und zwar als eine Ware, die das Ausland kauft, wenn die momentane Zahlungsbilanz des Landes, in dem das entwertete Geld beheimatet ist, aktiv, und die es verkauft, wenn diese Zahlungsbilanz passiv ist; wodurch die Bewertung des Geldes im Auslande in dem einen Falle über, in dem anderen Falle unter seinen Realwert, d. h. über oder unter seine Kaufkraft im Lande selbst, getrieben wird. Welche Ursache die aktive oder passive Zahlungsbilanz jeweils hat, ist dabei gleichgültig. Insbesondere ist es gleichgültig, ob die Aktivität bzw. Passivität natürliche Gründe hat oder künstlich herbeigeführt wird, letzteres etwa dadurch, daß das Ausland das entwertete Landesgeld in spekulativer Absicht kauft bzw. verkauft und das betreffende Land auf diese Weise ohne dessen eigenes Zutun zum Gläubiger bzw. Schuldner gegenber dem Weltganzen macht. In Deutschland haben sich bis zum Herbst 1920 vier deutlich unterscheidbare Stadien feststellen lassen, in denen bald der Binnenwert der Mark über ihrem Außenwert, bald der Außenwert über dem Binnenwert stand, gelegentlich auch ein annähernd Gleichgewicht der beiden hin und her pendelnden Werte Platz griff.*) Daran hat sich dann im vorigen Jahre ein bis in das Frühjahr 1922 hineinreichendes fünftes Stadium angeschlossen, in dem der Binnenwert der Mark sich andauernd mehr oder weniger hoch über ihren Außenwert erhob, in dem also die Mark in Deutschland selbst kaufkräftiger war als im Auslande. Jetzt ist die Pendelbewegung der Mark wiederum in ein neues Stadium, das sechste, eingetreten. Schon Ende März wurde festgestellt, daß einige internationale Waren in Deutschland mit einem höheren als ihrem Weltmarktpreise, zum Wechselkurse in Mark umgerechnet, bezahlt wurden, so einzelne Getreidearten, Wolle und rohe Häute. Inzwischen hat die Liste dieser Waren sich ständig vergrößert. Neuerdings stehen bereits eine Reihe von Eisenerzeugnissen über Weltmarktparität. Und es erhebt sich die für Deutschland äußerst wichtige Frage, ob das hierin ausgedrückte Steigen des Außenwerts der Mark über ihren Binnenwert von Bestand sein kann, oder ob ein verhältnismäßiger Rückfall des deutschen Preisniveaus zu erwarten steht. Die analoge Frage wird übrigens auch in anderen Ländern studiert, sogar in solchen mit relativ hohem, aber schwankendem Geldwert, beispielsweise in Schweden. Dort hat Svensk Handelstidning festgestellt, daß die Krone im Lande selbst erheblich weniger kaufkräftig sei als im Auslande, insbesondere in den Ver. Staaten, m. a. W., daß die Preise der maßgebenden Weltartikel in Schweden höher seien als ihre amerikanischen Preise, umgerechnet zum Kronenkurs des Dollar, und zwar selbst unter Berücksichtigung von Fracht und Zoll. Das Blatt bezeichnet diesen Zustand als eine Anomalie, auf die unvermeidlich eine Berichtigung folgen müsse; entweder würden die Preise in Schweden demnächst sinken, oder der Stand der Krone gegenüber dem Dollar würde sich verschlechtern. Ist das richtig? Und wenn schon für Schweden mit seiner im ganzen ausgeglichenen Zahlungsbilanz wirklich eine Korrektur zu erwarten steht, muß dann nicht Deutschland mit seinen gewaltigen Zahlungsverpflichtungen um so mehr

*) Vergl. Oktoberheft 1920 der „Bank", S. 622 ff.

Digitized by Google

damit rechnen, daß der Binnenwert der Mark wieder über ihren Außenwert steigt, d. h. sein Preisniveau wieder unter das Niveau der Weltpreise sinkt? Grundsätzlich genommen: ja. Ein Land, das dem Auslande zahlungspflichtig ist, muß mehr exportieren als importieren, und da man ihm seine Waren nur dann abnimmt, wenn sie billiger sind als im Auslande, da ferner die einzelnen Warengruppen in einem gewissen Ersetzbarkeits-Verhältnis zu einander stehen und ihre Preise einander angleichen, so muß das Preisniveau in Deutschland im ganzen niedriger sein als am Weltmarkt. Und zwar ganz erheblich niedriger. Es muß nicht nur um den Durchschnittsbetrag von Fracht, Spesen und Auslandszoll (event. Antidumping-Zoll) hinter dem Weltmarktniveau zurückbleiben, sondern darüber hinaus noch um diejenige Spannung, die erforderlich ist, um die Kauflust des Auslandes zu reizen und Deutschland die Abdeckung seiner Schuld im Wege des Exports zu ermöglichen. Das heißt, die Spannung muß groß genug sein, um alle Widerstände zu überwinden, die sich dem deutschen Export entgegenstellen; der deutsche Preis muß um den „Widerstands-Koeffizienten" hinter dem Weltmarktpreis zurückbleiben. Da das aber gegenwärtig nicht mehr der Fall ist, so muß, eine Andauer der deutschen Zahlungspflicht vorausgesetzt, eine Korrektur des verhältnismäßig zu niedrigen Binnenwerts der Mark eintreten, sei es auf dem Wege eines Preisabbaus, sei es auf dem einer neuen Wechselkurs-Verschlechterung. (Wobei aber zu beachten ist, daß der Wechselkurs nur scheinbar in Abhängigkeit von der Zahlungsbilanz steht, faktisch vielmehr von der deutschen Geldpolitik beeinflußt wird, die einerseits auf den Stand der Zahlungsbilanz maßgebend einwirkt, andererseits selbst von den Preisen bestimmt wird, so daß letzten Endes das Korrektiv immer wieder in den Preisen liegt.) Dies alles hat aber, wie gesagt, nur grundsätzliche Geltung. In praxi sind Momente denkbar, die es auch einem Lande mit ausgesprochen passiver Zahlungsbilanz gestatten, sein Preisniveau dem Weltmarktpreis um mehr als den „Widerstands-Koeffizienten" anzunähern, ja diesen Koeffizienten ganz zu beseitigen. Die beiden wichtigsten Momente sind die Exportpolitik und der Fortschritt. Die Exportpolitik erlaubt es einem Lande, seine Zahlungsverpflichtungen dadurch zu erfüllen, daß es bestimmte Waren unter Inlandspreis, ja sogar unter Herstellungspreis, auf den Weltmarkt wirft und die betreffenden Industrien durch Hochhaltung des Inlandspreises entschädigt. In diesem Falle wirkt die Passivität der Zahlungsbilanz nicht preislich, sondern mengenmäßig auf die Binnenwirtschaft ein, indem sie durch den willkürlich hochgehaltenen Warenpreis die Quantität des Inlandsverbrauchs herabdrückt. Diese Politik ist das „Dumping" im eigentlichen Sinne, das Erzwingen der Ausfuhr durch Schleuderpreise. Daß sie wirtschaftspathologisch und schädlich für Inland wie Ausland ist, steht außer Frage. Der Fortschritt dagegen ermöglicht die Ausmerzung des „Widerstands-Koeffizienten" auf relativ natürliche und gesunde Weise, im Wege der technisch-organisatorischen Ueberlegenheit. Gesetzt den Fall, ein deutscher Ford brächte es fertig, durch Serienfabrikation und vernunftgemäßen Taylorismus täglich 100 000 Kraftwagen zu konkurrenzlos billigem Preise zu liefern, und andere Fords erzielten auf den Gebieten der Elektrotechnik, des Landmaschinenbaus, der Konfektion usw. ähnliche Resultate, so würden diese Industrien auf der Grundlage eines überlegenen Verfahrens und des Massenprinzips jeder noch so passiven Zahlungsbilanz Herr werden und die deutsche Wirtschaft von dem Zwange befreien, das allgemeine Preisniveau um den „Widerstands-Koeffizienten" unterhalb der Weltpreise zu halten. Sie würden das Ausland zu freiwilligen Käufern ihrer Monopol-Produktion erziehen und dadurch bewirken, daß ein Widerstand, der zu überwinden wäre, garnicht mehr existierte. Sonach ist für Deutschland heute zweierlei nötig: Einmal das ceterum censeo jeder wirtschaftlichen Gesundung, nämlich eine Geldreform, die bewirkt, daß das Streben nach Niveaugleichheit in den kommunizierenden Röhren

Digitized by Google

der deutschen Preise und der Weltpreise sich nicht mehr, wie jetzt, in ruinösen Schwankungen des äußeren Geldwerts, d. h. der Wechselkurse, kundgibt, sondern wie früher in der Preisbewegung selbst. Und zweitens ein technischer Fortschritt, der diese Preisbewegung mildert und die deutsche Preiskurve nicht allzu tief unter die Weltpreiskurve sinken läßt, indem er eine möglichst konkurrenzlose Exportfabrikation ins Leben ruft, die nicht auf Lohndruck, sondern auf dem Können der deutschen Erfinder und Werkleiter beruht. Ansätze in der Richtung dieser Entwicklung sind erfreulicherweise schon zu beobachten.

Die Zwangsanleihe.

Das Kernstück des Steuerkompromisses, auf das sich die Mittelparteien des deutschen Parlaments zu Anfang dieses Jahres grundsätzlich geeinigt haben, wird von einer Zwangsanleihe gebildet, die 1 Milliarde Goldmark oder das entsprechende Vielfache in Papiermark — willkürlich auf 60 Milliarden geschätzt — erbringen soll. Der Reichsrat hat die Anleihe genehmigt, der Reichstag wird es zweifelsohne gleichfalls tun oder hat es bei Erscheinen dieses Heftes bereits getan. Die Frage, ob es wirklich nötig war, eine Zwangsanleihe auszuschreiben und dadurch zu dokumentieren, daß das Reich bei seinen Bürgern keinen Kredit mehr genießt, hat also nur noch akademische Bedeutung. Trotzdem ist es zweckmäßig, festzustellen, daß die Frage bejaht werden muß, das heißt ein Zwang beim Aufbringen der 60 Milliarden Papiermark tatsächlich nicht vermieden werden konnte, wenn man sich nicht dazu entschließen wollte, die Anleihe mit Garantien auszustatten, die sie sowohl gegen einen Staatsbankerott wie gegen eine weitere Geldentwertung sicherten. Denn nach diesen beiden Richtungen herrscht im deutschen Volke ein tiefgehendes und berechtigtes Mißtrauen. Durch Ausschreibung einer pfandgedeckten und steuerlich bevorzugten Goldanleihe hätte man dieses Mißtrauens Herr werden können. Dazu fehlte aber der feste Wille, der sich über Parteischlagworte und knifflige politische Erwägungen hinweggesetzt und die Dinge so genommen hätte, wie sie nun einmal liegen. Infolgedessen blieb in der Tat nur der Zwang. Auch eine solche Brutalität hat ihre Vorteile, vor allem den Vorteil der Gradheit und Ehrlichkeit. Eine brutale Finanzpolitik kann auf die Kunstmittelchen und Finten verzichten, deren sich eine milde, überredende Politik oft bedienen muß, um die geeigneten psychologischen Voraussetzungen für ihr Gelingen zu erzeugen. Sie kann die Dinge beim rechten Namen nennen. Diesen Vorteil hat man sich im vorliegenden Falle entgehen lassen, und das ist der eine der beiden Hauptfehler der demnächst zur Ausschreibungen kommenden Zwangsanleihe. Es fehlt die Ehrlichkeit. Denn die Zwangsanleihe ist in Wirklichkeit gar keine Anleihe, sondern zur guten Hälfte eine Steuer. Da sie drei Jahre lang unverzinslich sein, späterhin nur 4 Prozent Zinsen tragen und nicht etwa zu Pari, sondern zum jeweiligen Börsenkurse amortisiert werden soll, so liegt ihr Effektivwert bei kaum 50 Prozent. Der Zwangszeichner erhält somit für die ihm abgeforderten 100 Prozent nur etwa den halben Gegenwert, wird also von vornherein mit etwa 50 Prozent des Betrages besteuert. Gegen die Tatsache der Besteuerung ist an sich nichts zu sagen; um so weniger, als die Zwangsanleihe an die Stelle der unerhoben gebliebenen Zweidrittel des sog. Reichsnotopfers tritt. Aber warum eine ehrliche Steuer durch eine unehrliche Anleihe ersetzen, wenn es in Anbetracht des verhängten Zwanges irgendwelcher Beschönigung doch garnicht bedarf? Warum hat man nicht die Dinge ihrem wahren Wesen entsprechend etikettiert, also die Hälfte der Goldmilliarde als Steuer erhoben und für die andere Hälfte eine sofort mit mindestens 5 Prozent verzinsliche und zu Pari auslosbare Zwangsanleihe ausgeschrieben? Dadurch hätte man nicht nur den

Digitized by Google

scheinbar begründeten Vorwurf der linksradikalen Kreise entkräftet, daß man dem Kapital eine Steuer erlasse und eine Anlage gewähre, sondern man hätte vor allem einen Anleihe-Tip geschaffen, der bei einer früheren oder späteren Besserung der deutschen Finanzlage den Parikurs erreichen oder überschreiten und die Erinnerung an den heute ausgeübten Zwang auslöschen würde; was einmal sehr wertvoll werden kann. Das zweite Uebel, das der Zwangsanleihe anhaftet, ist, daß man zum Kriterium der Zeichnungspflicht wieder einmal das Vermögen gemacht hat. Das allgemach zur Manie ausgeartete Bestreben, immer und immer wieder das Vermögen der Zensiten zur Grundlage jeder Lastenberechnung zu machen, ist nachgerade schon kein Fehler mehr, sondern grenzt bedenklich an glatten Unsinn. Nicht nur deshalb, weil man den Staatsbürger auf diese Weise systematisch zu einer Falschdeklaration erzieht, die selbst durch einen kostspieligen Ausbau des Finanzapparats und durch ein erbärmliches Sykophantentum nicht neutralisiert werden kann; sondern vor allem, weil man vom Staatsbürger etwas Unmögliches verlangt. Wie soll ein Privatmann den Gegenwartswert seines Besitzstandes in einem Gelde angeben, das selbst keinen feststehenden Wert hat? Der redlichste Mann ist hierzu nicht im Stande. Das hat sich übrigens der Reichsrat selbst gesagt, indem er in den Anleihe-Gesetzentwurf die Bestimmung aufgenommen hat, daß der Zensit die Neuabschätzung seines Vermögens unterlassen und statt dessen das Vierfache seines 1919 ermittelten Vermögens zu grunde legen dürfe. Aber er hat diese Vernunft gleich wieder in Unsinn verkehrt durch die weitere Bestimmung, daß der Zensit in Strafe zu nehmen sei, wenn sich später herausstelle, daß sein Vermögen „tatsächlich" mehr als das Sechsfache von 1919 betrage. Man kann nun einmal feste Größen wie Steuern, Anleihen usw. nur an einem festen Maßstab messen, und wenn ein solcher fehlt, so nur an einem Maßstab, der sich den Veränderungen des Geldwerts einigermaßen anpaßt, mithin am Umsatz oder am Aufwand. Den letzteren zu treffen, wird um so mehr Pflicht, als ein falsches Steuerprinzip im Verein mit einer blinden Geldpolitik in Deutschland sichtlich zu einem völligen Bankerott des Spargedankens führt und die meisten großen Einkommen in sinnlosen Verbrauch aufgehen läßt.

Literatur

Die Veräußerung von Handelsgeschäften. Ein rechtsvergleichender Beitrag zur Lehre vom kaufmännischen Unternehmen. Von Gerichtsassessor Dr. Martin Domke. Marburg-Hessen. N. G. Elwertsche Verlagsbuchhandlung. (M. 30,—.) — Aus dem Inhalt: Das Handelsgeschäft als wirtschaftliche Einheit. — Rechtliche Charakterisierung. — Kaufverträge. — Wirkung der Geschäftsveräußerung. — Schuldenhaftung. — Weiterhaftung.

Brieven van een Bankier aan z'n Zoon: Over Geld. Von Argentarius. (Geb. 2 Gld. 40.) Rotterdam 1922. Naamlooze Vennootschap H. A. Kramers u. Zoon's Boekhandel. Die holländische Uebersetzung der Briefe eines Bankdirektors an seinen Sohn: „Vom Gelde".

Grundbegriffe des Steuerwesens. Nach einem Vortrag von Geheimrat Dr. Georg Strutz. Berlin 1922. Franz Vahlen. (M. 8,—.)

Steuer-Abzüge. Was kann bei der Einkommen- und Körperschaftssteuer abgezogen werden? Bearbeitet von R. Ritter und W. Stern. Berlin 1922. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (M. 14,—.)

Sind Steuerersparnisse möglich? Von Steuersyndikus H. Rohde u. Fr. Schröder. Berlin 1922. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (M. 17,50.) Allgemeines. — Reichseinkommensteuer.

Digitized by Google

Reichschädengesetze. Textausgabe mit Anmerkungen von Rechtsanwalt Dr. Adolf Hohenstein u. Rechtsanwalt Notar Dr. Wenzel Goldbaum. Berlin und Leipzig 1922. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co. (M. 50,—.) Inhalt: Sämtliche Reichsschädengesetze nebst Sachregister.

Filial-Buchhaltung. Das Rechnungswesen der industriellen Unternehmungen und Handelshäuser im Verkehr mit ihren Zweiggeschäften. Mit besonderer Berücksichtigung der Bilanzierung der Filialvermögenswerte. Von Direktor Josef Nertinger. Stuttgart 1922. Muthsche Verlagsbuchhandlung. (M. 23,—.)

Einfache und doppelte Buchführung für den Selbstunterricht. Von Oberstudienrat Dr. F. Schulze. I. Teil: Einfache Buchführung. II. Teil: Doppelte Buchführung. Leipzig 1922. G. A. Gloeckner. (je M. 12,—.)

Die Einkaufsorganisation, Materialienbuchführung und Materialienverwaltung für Fabrik- und Großbetriebe. Mit Berücksichtigung der Rechnungskontrolle und Frachtenbuchführung. Von Albert Haßdenteufel. Stuttgart. Muthsche Verlagsbuchhandlung. (M. 22,—.)

Wie gründet man eine Gesellschaft mit beschr. Haftung? Von Dr. G. Senftner. Stuttgart. Muthsche Verlagsbuchhandlung. (M. 12,—.)

Geschäftsaufsicht und Klagveranlassung. § 12 der Bundesratsverordnung über die Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses vom 14. 12. 1916. Von Rechtsanwalt Dr. Kurt Wittig. Berlin und Leipzig 1921. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co. (M. 15,—.)

Das Aufsichtsratsgesetz für Betriebsräte nebst den grundlegenden Bestimmungen. Erläutert von Gewerkschaftssekretär W. Bösche. Herausgegeben von der Sozialpolitischen Abteilung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Berlin. (S. 14.) (M. 9,—.)

Der Prozeß Erzberger-Helfferich. Ein Rechtsgutachten mit einem Begleitwort von Justizrat Dr. Löwenstein. Ulm 1921. Süddeutsche Verlagsanstalt. (M. 10,—.)

Die von Preußen abgetretenen Gebiete mit einer Hauptübersicht, einem Gemeinde- und Ortsverzeichnis der durch die neue Landesgrenze geteilten Kreise usw. nebst Flächengrößen und Einwohnerzahlen (einschl. des unter preußischer Staatshoheit verbleibenden Saargebiets). Bearbeitet in der Plankammer des Preuß. Statistischen Landesamts. Berlin 1922. Verlag des Preuß. Statistischen Landesamts. (M. 75,—.)

Zur Lage der Reichseisenbahn. Herausgegeben vom Reichsverkehrsministerium. Berlin 1922. Hans Robert Engelmann. (M. 18,—.)

Sparen und Sparkassen im Spiegel der Volkswirtschaftslehre. Von Studiendirektor Dr. Rocke. Hannover 1922. Göhmannnsche Buchdruckerei u. Verlag. (71 S.)

Die Rechtsprechung und das Schrifttum der Reichssteuersachen. Band III, enthaltend das Jahr 1921. Herausgegeben von Senatspräsident Dr. Kloss. München, Berlin, Leipzig 1922. Verlag J. Schweitzer (Arthur Sellier). (M. 120,—.) — Aus dem Inhalt: Nach den Gesetzen und in diesen nach den Artikeln systematisierte Zusammenstellung. — Lückenloser Literatur-Nachweis. — Sehr umfangreiches Sachregister.

Die Wirtschaftskurve mit Indexzahlen der Frankfurter Zeitung. Nach den Methoden und unter Mitwirkung von Ernst Kahn. II. Heft. April 1022. Frankfurt a. M. Frankfurter Societäts-Druckerei. M. 25,—.) — Aus dem Inhalt: Wirtschaftslage. — Preise, Löhne. — Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

— Valuta, Börse. — Kapitalmarkt. — Staatsfinanzen. — Produktionszahlen. — Außenhandel, Verkehr.

Wirtschaftskennzahlen. (Indexziffern.) Von Dipl.-Ing. W. Speiser. Berlin 1922. Verlag des Vereins Deutscher Ingenieure. (56 S.) — Aus dem Inhalt: Großhandelskennzahlen. — Kleinhandels- und Teuerungskennzahlen. — Besondere Wirtsschaftskennzahlen.

Die Lieferungs- und Zahlungsbedingungen im Webwarengeschäft. Eine kritische, organisatorische Untersuchung zur Frage der Konditionenkartelle und des -Ausgleichs. Von Dr. Tschierschky und Dr. Metzner. Deutsche Baumwollindustrie Verlagsges. m. b. H. (126 S.)

Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1920. 1. Heft der Mitteilungen des statistischen Büros der Schweizerischen Nationalbank. Zürich 1922. Art. Institut Orell Füssli. (5 frcs.) — Aus dem Inhalt: Passiv- und Aktivkapitalien. — Liquidität. — Rentabilität.

Die Schweizerische Volkswirtschaft 1920—1921. Herausgegeben vom Schweizerischen Bankverein, Basel. (138 S.) — Aus dem Inhalt: Wirtschaft und Industrie. — Geldmarkt, Devisen, Börsen, Banken. — Tabellen und graphische Darstellungen.

Die Großbanken im schweizerischen Wirtschaftsleben. Von Direktor Hermann Kurz. Zürich 1922. Art. Institut Orell Füssli. (5 frcs.) — Aus dem Inhalt: Konzentration im Bankgewerbe. — Großbanken, Privatbankiers. — Kreditgeschäft. — Debitoren. — Wechsel. — Effekten. — Emissionen. — Kapitalexport. — Depots. — Liquidität.

Prospettive Economiche 1922. Von Giorgio Mortara. Universita Bocconi, Mailand. (384 S.) — Aus dem Inhalt: Getreide, Wein, Oel, Früchte, Wolle, Petroleum, Eisen, Elektrizität, Transportwesen. — Staatsfinanzen, Geld- und Arbeitsmarkt.

Drei Jahre tschechoslowakischer Wirtschaftspolitik. Von Dr. Karl Janowsky. Prag 1922. Deutschpolitische Arbeitsstelle. (26 S.)

Die Organisation des Inland- und Weltgeschäfts für Industrie und Handel. Von Direktor Richard Hiemann. Mit vielen Beispielen und Vorlagen. Stuttgart 1922. C. F. Poeschel Verlag. (M. 60,— freibleibend.) — Aus dem Inhalt: Korrespondenzabteilung. — Die Erledigung der Post. — Karteien. — Auskunftswesen. — Kommissionsbuchführung und Expedition. — Exportgeschäfte. — Schreibmaschinen; Vervielfältigungsapparate. — Kassen, Briefordner. — Einkauf, Rechnungskontrolle.

Doppelte italienisch-amerikanische Buchführung für Fabrikgeschäfte unter Berücksichtigung der Verwaltung und der Betriebsorganisation mit vollständigem Bücherabschluß und Bilanzbewertungsgrundsätzen. Lehr- und Nachschlagebuch in 3 Teilen zum Selbstunterricht für Fachschulen und für die Praxis. Von Direktor Richard Hiemann. Stuttgart 1922. C. F. Poeschel Verlag. (M. 75,— freibleibend.) — Aus dem Inhalt: Grundbuchung und -Bücher. — Aufgabenbuch. — Praktische Verbuchung der Aufgaben. — Die Art der Verbuchung nach den einzelnen Konten.

Leitfaden durch das bürgerliche Recht für Kaufleute. Von stellvertr. Bankdirektor Georg Hepp. Stuttgart 1922. C. F. Poeschel Verlag. (M. 65,—.) — Aus dem Inhalt: Recht der Schuldverhältnisse. — Sachenrecht. — Familienrecht. — Erbrecht.

Das Devisenhandelsgesetz. Gesetz über den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln vom 3. 2. 1922. Erläutert von Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Koeppel. Berlin 1922. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (M. 32,—.) — Aus dem Inhalt: Gesetzestexte. — Entstehungsgeschichte. — Erläuterungen.

Las Industrias del Norte. Band I. Studien zu einer neuen argentinischen Wirtschaftspolitik. Von Professor Alejandro F. Bunge. Buenos Aires 1922. (5 Pesos m. l.)

Digitized by Google

Wohnungsneubauten und Steuergesetzgebung. Von Rechtsanwalt Dr. M. Graff. Karlsruhe i. B. 1922. G. Braun'sche Hofbuchdruckerei und Verlag. (M. 15,—.) Aus dem Inhalt: Das derzeitige Recht. — Gesetzesvorschläge. — Die maßgebenden Bestimmungen.

Die Kolonisation der Rheinlande durch Frankreich. Von A. von Wrochem. Berlin 1922. Hans Robert Engelmann. (114 S.) — Aus dem Inhalt: Frankreich — das Maß aller Dinge. — Seine macchiavellistischen Methoden in der Politik und seine Ziele. — Frankreichs Kolonisationsarbeit. — Drei Beispiele.

Die zukünftigen deutschen Arbeitsgerichte. Von Landgerichtsrat Eugen Meyer. Berlin 1922. Hans Robert Engelmann. (38 S.)

Groß-Hamburg. Stellungnahme des Arbeiterrats Groß-Hamburg zur Preußischen Denkschrift. Hamburg 1922. Echo-Druckerei. (30 S.)

Wochentabellen aller notierten und unnotierten Werte zum Zinsschein. (Schütz.) Berlin 1922. Brandus'sche Verlagsbuchhandlung. Enthält Termine der Generalversammlungen, Kapitalserhöhungen, Bezugsrechte, Zulassungen, Devisen- und Banknotenkurse, Ausbeuten, Zubußen usw.

Monatskurszettel des Berliner Börsen-Courier nach Branchen geordnet. Bearbeitet von Joseph Mendel. Mai-Ausgabe enthaltend die Aprilkurse 1922. Verlag des Berl. Börsen-Courier A.-G. (M. 50,—.)

Zur sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Sammlung ausgewählter Werke. Herausgegeben vom Sortiment-Antiquariats-Verlag R. L. Prager. Berlin 1922. (M. 15,—.)

Protokoll des III. Kongresses der Kommunistischen Internationale. (Moskau 22. Juni bis 12. Juli 1921.) Hamburg 1921. Verlag der Kommunistischen Internationale; Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley. (1086 S.) — Aus dem Inhalt: Referat L. Trotzki und Sinowjew nebst Diskussion. — Bericht des Exekutivkomitees. — Referate Radek. — Wirtschafts- und Gewerkschaftsfragen. — Jugendbewegung. — Taktik. — Orientfragen.

Deutscher Börsen-Kalender und Effekten-Handbuch 1922. Beilage zur „Frankfurter Zeitung". (Preis für Nichtabonnenten M. 12,—.)

Handels-Hochschule Berlin. Amtliches Verzeichnis der Vorlesungen und Uebungen im Sommersemester 1922. (M. 3,—.)

* * *

Schmollers Jahrbuch (Schumacher-Spiethoff). 1922, Heft 1. — Aus dem Inhalt: Der Gebrauchswert bei Marx (Sieveking). — Die Gründung der Pariser Caisse hypothécaire (Wegener).

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik (Lederer). 1922, Heft 2. — Aus dem Inhalt: Deutschlands finanzielle Leistungsfähigkeit jetzt und künftig (A. Weber). — Das Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag und die wirtschaftliche Entwickelung (Neisser).

Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft (Bücher). 1921, 4. Heft. — Aus dem Inhalt: Spezialisierung, Normalisierung, Typisierung (Bücher). — Indexziffern im Inland und Ausland (Weigel).

Bulletin Mensuel des Institutions Economiques et Sociales. März—April 1922. — Aus dem Inhalt: Les mesures prises depuis 1914 en faveur de la coopération agricole en Italie.

Rivista Bancaria. Mailand. März 1922. — Aus dem Inhalt: Le accettazioni bancarie e il commercio internationale (Fenoglio).

Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis (Nicklisch, Obst, Schmid). Maiheft 1922. — Aus dem Inhalt: Handelshochschule und Sprachwissenschaft (Schirmer). — Taylorismus in der Verwaltungsorganisation (Goebel).

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im April 1922

Privatnotenbanken (in 1000 Mark) Reichsbank (in Mill. Mark)

		Metallbestand (in Klammern: Gold) [1]	Kassenscheine [2]	Noten anderer Banken	Wechsel und Schecks	Diskont. Reichsschatzanweisung.	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grundkapital	Reserve-Fonds	Umlauf. Noten	Reichs- und Staatsguthab.	Privatguthaben	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
7. 4.	1922	1 019.0 (999.9)	4 979.7	5 7	2 110 2	142746.8	42.1	235.3	11 332.4	180 0	121 4	131 837.2	5 996 3	19846.4	—	4490 0
	1921	1 100.2 (1091.6)	22 941.1	1.6	57 159.1		17.1	218 1	9 332 5	180.0	104.3	69 235 2	17 450.0		—	3800 3
	1920	1 137.1 (1091 5)	14 302 6	2 1	43 111.4		9 9	308.8	7 529.7	180 0	104.3	45 617 0	17 117 8		—	3382.5
15. 4.	1922	1 018 8 (999 9)	4 291.5	7.9	2 378 2	149182.6	86.3	232 6	11 060 5	180 0	121.4	134 063.6	7 995.3	22 779.0	—	3119 0
	1921	1 099.8 (1091 6)	23 143.8	2.0	59 252 1		13.2	217.4	9 211 9	180 0	104.3	68 736 2	20 436.5		—	3483.3
	1920	1 160.5 (1091.7)	14 379.8	3.0	41 958.5		17.4	318 2	8 758 0	180.0	104 3	45 706 1	17 099.6		—	3505.4
22. 4.	1922	1 019.3 (999.9)	3 622.8	9.6	2 478 2	147085.4	31.8	230.5	11 407.5	180.0	121 4	132 627.8	6 038 9	23 732.8	—	3184 1
	1921	1 100.5 (1091.6)	23 630.6	2 5	54 020 8		31.9	226 2	8 966.9	180.0	104 3	68 379.2	15 914.9		—	3371.1
	1920	1 094 9 (1091.7)	14 541.4	3 6	37 380 2		10.4	404.1	9 512 8	180 0	104.3	46 228 0	13 072 6		—	3362.7
29. 4.	1922	1 020.1 (1000.9a)	3 898 7	4.1	2 403.0	155617.5	134.3	229 2	11 644.9	180 0	121 4	140 420.1	7 577.9	24 038.3	—	2614.4
	1921	1 100.4 (1091.6)	24 149.1	1.4	60 893 7		9 2	225 8	8 822 5	180 0	104.3	70 839 7	20 855 9		—	3222 8
	1920	1 094 8 (1091.7)	15 192 7	2.7	41 994 7		14 3	453 2	9 547 1	180 0	104 3	47 939 6	16 489 9		—	3576.7
Bayr. Notbank	7.	29 278	13 539	8 603	162219	—	4 113	3 822	18 788	7 500	3 750	112 304	31 571		4 729	80 303
	15.	29 256	18 620	8 132	164991	—	3 559	2 863	20 007	7 500	3 750	112 403	33 551		4 639	80 557
	22.	29 253	14 218	6 857	165962	—	3 485	2 854	22 915	7 500	3 750	112 385	34 045		4 714	83 145
	29.	29 246	14 033	6 542	158760	—	3 200	2 934	18 008	7 500	3 750	112 410	30 659		4 728	73 681
Sächs. Bank	7.	17 450	31 320	22 396	172626	—	15 748	1 436	84 660	30 000	7 500	130 317	78 687		50 341	48 791
	15.	17 450	31 446	25 856	178166	—	15 489	592	82 344	30 000	7 500	131 894	83 901		50 182	47 867
	22.	17 489	31 759	29 496	182658	—	13 413	650	88 424	30 000	7 500	132 097	91 843		54 569	47 880
	29.	17 485	31 707	19 151	197431	—	15 453	—	74 196	30 000	7 500	132 952	87 229		49 759	47 984
Württemb. Bank	7	7 887	5 652	7 759	68 267	—	24 965	—	14 448	9 000	2 131	32 172	82 404		907	2 374
	15.	7 887	6 088	8 792	65 835	—	25 837	—	10 447	9 000	2 131	32 972	78 453		907	2 418
	22.	7 887	5 929	10 307	68 072	—	26 899	—	19 740	9 000	2 131	32 250	92 057		907	2 489
	29.	7 887	5 338	9 477	70 844	—	25 453	—	21 350	9 000	2 131	32 219	92 960		927	2 612
Badische Bank	7.	3 018	20 680	10 469	64 866	—	8 101	2 700	574 143	10 500	36 825	69 775	553 444		—	3 442
	15.	3 017	20 780	10 633	64 408	—	8 338	1 639	785 426	10 500	36 825	69 730	776 669		—	3 518
	22.	3 017	20 840	10 459	70 017	—	9 260	53	796 508	10 500	36 825	69 549	789 726		—	3 558
	29	3 016	20 759	10 624	70 968	—	13 321	721	759 222	10 500	36 825	68 847	757 780		—	3 678

[1] In Klammern der Goldbestand in Millionen M. — [2] Seit 7. August 1914 Reichs- und Darlehnskassenscheine. — [3] Das steuerfreie Notenkontingent beträgt seit 1. 1. 11: 550 Millionen M., am Quartals-Ultimo 750 Millionen M. Die Steuerpflicht ist seit dem 7. August 1914 suspendiert. a) Davon b. d. Bk. v. England: 47,2 Mill. M.

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im April 1921-1922. (Mill. Pfd.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Reserve absolut	Reserve 1.% d. tägl. fäll. Verb	Bank-disk. %
1922 6. 4.	128.88	59.40	80.04	122.89	30.04	122.37	24.43	16.67	4½
13. 4.	128.86	57.14	77.67	122.44	16.43	124.56	24.86	17.51	4½
20. 4.	128.88	48.45	78.10	121.64	16.84	117.76	25.69	19.08	4
27. 4.	128.87	47.53	78.46	121.31	14.67	119.70	26.02	19.35	4
1921 7. 4.	128.35	31.70	114.15	129.2	21.50	124.21	15.76	12.07	7
14. 4.	128.35	32.21	99.69	128.53	18.32	114.12	16.44	13.80	7
21. 4.	128.35	32.77	94.09	128.28	19.22	108.44	16.71	14.50	7
28. 4.	128.56	54.63	86.04	128.52	15.29	125.97	16.47	12.90	6½

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im April 1921-1922. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1]	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb.[2]	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Notendeck. in %[3]	Bankdisk. %
1922 6. 4.	5526.2	282.2	630.4	2551.1	45.6	28809.9	35153.4	19.7	2091.4	15.29	5
13. 4.	5526.4	282.3	629.9	2652.2	43.5	29265.4	36035.5	63.8	2134.5	15.33	5
20. 4.	5526.6	282.7	629.3	2621.0	42.4	28830.5	35951.3	35.3	2301.4	15.34	5
29. 4.	5526.9	282.7	629.1	2580.2	41.3	28590.2	35787.2	54.0	2358.0	15.45	5
1921 7. 4.	5504.7	268.0	643.0	2801.3	215.0	32640.4	38695.6	75.9	3055.2	14.2	6
14. 4.	5505.2	270.3	644.4	2705.7	192.0	32460.1	38528.9	38.6	2940.6	14.3	6
21. 4.	5508.6	271.3	648.7	2655.6	162.4	32406.4	38282.5	39.4	2857.8	14.4	6
28. 4.	5514.8	271.4	655.8	2834.5	137.9	32386.0	38211.2	71.5	2946.4	14.4	6

[1]) Einschließlich Gold im Ausland, am 29. April 1948,4 Mill. Frcs.
[2]) Enthält die Kriegsvorschüsse an die Regierung (am 29. April: 22 100 Mill. Frcs.), einschließlich des ewigen Vorschusses (zuletzt 200 Mill. Frcs.), sowie die Vorschüsse an Verbündete (am 30. März 4199 Mill. Frcs.)
[3]) Ohne Berücksichtigung der Auslandsguthaben, aber einschl. Gold im Ausland.

Schweizerische Nationalbank.

Wochenausweise von Januar bis März 1922. (Mill. Frcs)

Ausweis Tag	Metallbestand Gold	Metallbestand Silber	Darlehnskassenscheine	Wechsel	Darlehen	Korrespondent *)	Kurzfäll. Verbindl.	Notenumlauf	Nicht metalldeckte Noten	Bankdisk. %
1922 7. 1.	550.3	108.2	18.5	344.7	73.3	16.0	142.8	947.6	289.1	4
14. 1.	550.3	108.2	18.6	374.8	64.2	14.9	207.0	9 9 1	250.6	4
23. 1.	550.9	108.2	18.6	326.4	64.5	13.0	180.2	873.2	214.1	4
31. 1.	550.0	108.2	18.4	351.4	63.6	11.1	194.5	89J.1	231.9	4
7. 2.	550.5	108.0	18.3	258.8	66.4	15.6	129.4	852.7	194.2	4
15. 2.	550.3	108.0	18.6	261.3	62.1	13.0	167.5	825.1	166.8	4
23. 2.	546.9	108.0	18.6	255.7	62.3	18.1	182.3	806.8	151.9	4
28. 2.	544.2	108.0	17.5	270.5	61.6	16.4	161.1	887.7	185.5	4
7. 3.	547.0	108.0	17.5	278.4	61.3	15.7	176.2	819.0	164.0	3½
15. 3.	546.1	108.0	17.6	278.2	60.9	18.4	197.8	800.4	146.3	3½
23. 3.	549.6	108.0	17.7	275.8	61.0	11.4	202.1	784.6	127.0	3½
31. 3.	544.2	108.0	17.8	270.5	61.6	13.2	161.5	837.3	185.1	3½

*) Einschließlich Devisen.

Digitized by Google

Schwedische Reichsbank.

Wochenausweise vom Januar bis März 1922. (Mill. schwed. Kr.)

Datum	Metall	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Schwed. u. ausländ Staatspap.	Wechsel und Vorschüsse	Täglich fällige Verbindlichkeit	Umlauf Noten	Notenreserve	Bankdiskont %
1922 7. 1.	274.6	124 2	15 5	550.3	324.4	586 2	213.0	5½
14. 1.	274.6	125 9	15 6	531.0	335.2	553.3	245 8	5½
21. 1.	274 5	126.7	15 6	529.2	351 5	532.3	266 7	5½
28. 1.	274.5	126 0	15.9	518 8	349 7	526 5	272.4	5½
31. 1.	274.5	126.0	15 9	529.2	337 3	563.0	235.9	5½
4. 2.	274.4	125 7	16 4	553 9	349.2	566 0	232 8	5½
11. 2.	274 4	125 8	16 5	562.5	370.7	546 2	252.6	5½
18. 2.	274.4	127 0	16 5	546 9	366.1	540.8	258.1	5½
25. 2.	274.4	127 0	17.4	525 1	351 8	537.9	260 9	5½
28. 2.	274 4	127.4	17.4	534.6	345 8	579.0	219.8	5½
4. 3.	274.4	128 6	17.4	537.2	334 6	581 9	91 9	5½
11. 3.	274 4	108.4	44.1	527.6	329 9	567.0	106 8	5
18 3.	274 4	96.3	53.2	544 1	352 0	568.7	105 0	5
24. 3.	274.3	96 8	53.6	509.4	325.3	553.9	119.8	5
31. 3.	274.4	86.3	63.4	548.6	311.5	626.1	47.6	5

Nationalbank von Dänemark.

Monatsausweise von Januar bis März 1922. (Millionen Kronen).

Ultimo	Wechsel u. Vorschüsse	Effekt.-Bestand	Ausländ. Guthaben	Tägl. fäll. Verbindlichkeit.	Metallbestand	Notenumlauf	Nicht metallgedeckte Noten	Bankdiskont %
Januar . . .	244 9	37.8	19 3	126 9	232.1	450.0	217 9	5½
Februar . . .	272.8	24.0	21.0	124 3	232 5	440 8	208.3	5½
März	275.6	18.9	18 2	131.9	232.4	446.2	213.8	5½

Bank von Norwegen.

Wochenausweise von Januar bis März 1922. (Mill. norw. Kronen).

Datum	Goldbest. inkl. des im Ausl. befindl.	Guthaben im Auslande	Norweg. u. fremde Staatsobligationen	Wechsel und Vorschüsse	Depositen	Umlaufende Noten	Notenreserve	Bankdiskont %
1922 7. 1.	147.3	36.3	8 8	445.9	124.8	394.4	52.9	6½
15. 1.	147 3	37.3	8.8	429.6	119.5	382 4	64 9	6½
23. 1.	147 3	42 0	10 1	435 5	134 5	375 0	72 2	6
31. 1.	147 3	43 3	10 1	433 2	130 8	378.1	69 3	6
7. 2.	147 3	41.7	10.1	431.5	133.5	374 9	47 4	6
15. 2.	147.3	47 3	10.1	425 4	157.0	368 6	53 7	6
22. 2.	147 3	47 9	10.1	420.0	139.3	369.0	53.3	6
28 2.	147.3	47 4	10 1	428 2	140 5	376 0	46 3	6
7. 3.	147.3	47.8	10.1	429 1	146 7	373 8	48 5	6
16. 3.	147 3	47 0	10 1	452 9	153.3	368.1	54 2	6
22. 3.	147 3	45 6	10.1	430 2	151.1	366 8	55 5	6
31. 3.	147.3	46.0	10.1	448.5	150.5	385.1	37.2	6

Digitized by Google

Economics
AA

6. Heft Juni 1922

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY
JUL 22 1922

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstrasse 9, Postscheck-Konto 13587 Berlin

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats. Preis des Einzelheftes 12,— Mk., im Auslande 25,— Mk., Quartal 30,— Mk., im Auslande 65,— Mk.

Digitized by Google

Der Preis der „Bank“ beträgt vom 1. Ju
Inland: Einzelheft 12 Mark, Vierteljahr 30 Ma
Ausland: „ 25 „ , „ 65 „
Nach den Gepflogenheiten im Buchhandel betrachten wir laufende Vierteljahrsbezüg
als erneuert, wenn nicht **vor Beginn** des neuen Vierteljahrs eine Abbestellung erfolg
Berlin, im April 1922 **Bank Verlag**

Der Gesamtauflage dieses Heftes liegt ein Prospekt der Frankfurter Societätsdruckerei betr. die Wirtschaftskurve bei.

Inhalt:

	Seite
Zur Konferenz der Notenbanken. Von Alfred Lansburgh.	477
Die Epidemie der Bankinsolvenzen. Von W. Zimmermann.	490
Der April 1922.	495
Zulassungen an den deutschen Börsen.	508
Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. und G. m. b. H.	511
Kleine Chronik.	512
Die deutschen Banken im April 1922.	513
Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1921. (VIII. Belgien und Luxemburg. IX. Holland. X. Spanien und Portugal. XI. Schweden, Norwegen, Dänemark.)	522
Umschau.	527
Literatur.	530
Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im April 1922.	534
Bank von England.	535
Bank von Frankreich.	535
Schweizerische Nationalbank	535
Schwedische Reichsbank	536
Bank von Norwegen	536
Nationalbank von Dänemark	536

ALLGEMEINE DEUTSCHE CREDIT-ANSTALT, LEIPZIG.

Aktienkapital:
M 400.000.000

ADCA

Reserven:
M 160.000

Niederlassungen an 92 Plätzen des Freistaates Sachsen und der angrenzenden
Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

Digitized by Google

BANKENGEMEINSCHAFT
DARMSTÄDTER-NATIONALBANK

Gegenseitige Haftung

Kapital und Reserven
über 1 Milliarde Mark

Bank für Handel und Industrie
(DARMSTÄDTER BANK)
ZENTRALE: BERLIN W. 56, SCHINKELPLATZ 1–4

Nationalbank für Deutschland
KOMMANDITGESELLSCHAFT AUF AKTIEN
ZENTRALE: BERLIN W. 8, BEHRENSTRASSE 68-69

VERTRETER IN HOLLAND:
N.V. Hamburger & Co.'s Bankierskantoor
Amsterdam, Heerengracht 518
Telefon: N. 3410, Centrum 751, 3415, 3339, 4115, 4116

ÜBER 200 NIEDERLASSUNGEN · ÜBER 100 DEPOSITENKASSEN

Digitized by Google

BANKMÄSSIGE GESCHÄFTE ALLER ART

BERLIN

DISCONTO-GESELLSCHAFT

Andernach — Aschersleben — Bad Oeynhausen — Beuthen O.-S. — Bielefeld — Biesen a. Rh. Bochum — Braunschweig — Bremen — Breslau — Burg b. Magdeburg — Cannstatt — Cottbus Cöpenick — Cöthen i. Anh. — Cüstrin — Danzig — Darmstadt — Dessau — Detmold — Dortmund Elberfeld — Essen — Eßlingen a. N. — Eydtkuhnen — Feuerbach — Frankenstein i. Schl. Frankfurt a. M. — Frankfurt a. O. — Freudenstadt — Friedrichshafen — Geislingen a. St. Gelsenkirchen — Gießen — Gronau i. W. — Grünberg i. Schl. — Halberstadt — Halle a. d. S. Hannover — Hattingen — Haynau i. Schl. — Herford — Hildesheim — Homburg v. d. H. — Iserlohn Kirchheim u. T. — Königsberg i. Pr. — Lemgo — Liegnitz — Lübeck — Ludwigsburg — Magdeburg — Mainz — Minden i. W. — Mühlhausen i. Th. — Mülheim-Ruhr — München — Münster i. W. Naumburg a. S. — Neurode i. Eulengebirge — Nordhausen — Offenbach a. M. — Patschkau Peine — Posen — Potsdam — Prostken — Ravensburg — Reutlingen — Rheine i. W. Rüdesheim — Saarbrücken — Sagan — Salzwedel — Schw. Gmünd — Schw. Hall Schweidnitz — Schwennigen a. N. — Sorau N.-L. — Stendal — Stettin — Striegau — Tilsit Trier — Tübingen — Tuttlingen — Ulm a. D. — Vaihingen a. d. F. — Velbert (Rheinland) Wernigerode — Wiesbaden Wildbad — Zerbst — Zuffenhausen.

Depositenkassen in Groß-Berlin:

W

Unter den Linden 35
Unter den Linden 11 (vorm. Meyer Cohn)
Potsdamer Straße 99, nahe Bülowstraße
Potsdam. Str. 129/130, nahe Eichhornstraße
Kleiststraße 23, Ecke Bayreuther Straße
Kronenstraße 24
Lützowstraße 33-36

C

Gertraudtenstr. 20/21
Königstraße 43/44
Neue Promenade 6

S

Oranienstr. 139, nahe Moritzplatz
Prinzenstraße 33

SW

Leipziger Str. 65, nahe Spittelmarkt
Lindenstraße 3

SO

Cöpenicker Straße 65

NO

Gr. Frankfurter Str. 106

NW

Alt-Moabit 109

O

Warschauer Straße 58

Charlottenburg

Joachimsthaler Straße 2
Kantstraße 137
Kurfürstendamm 217
Bismarckstraße 68
Hardenbergstraße 1
Stuttgarter Platz 19

Westend

Reichskanzlerplatz 1

Friedenau

Kaiserallee 140

Steglitz

Albrechtstraße 130

Halensee

Kurfürstendamm 163/164

Neukölln

Berliner Straße 107

Schöneberg

Bayerischer Platz 9
Motzstraße 53
Hauptstraße 5/6

Schmargendorf

Hundekehlen-Straße 3/4

Wilmersdorf

Hohenzollerndamm 198
Rüdesheimer Straße 10

KAPITAL und RESERVEN rund

1,200,000,000 Mark

Digitized by Google

Essener Credit-Anstalt.

Bericht über das Geschäftsjahr 1921.

Am 9. Januar 1872 wurde die Essener Credit-Anstalt mit em Kapital von 1½ Millionen Taler gegründet und am Februar desselben Jahres eröffnete sie ihre Tä igkeit. Mit r machtvollen Entwicklung des rheinisch-westfälischen irtschaftsbezirks fortschreitend, hat unser Institut seine heuti e deutung erreicht. Der Gesamtumsatz von 1921 betrug 8 896 324 743.28 Mark bei einem Aktienkapital von 250 Mill. ark.

Die Hoffnung auf ein Wiedererstarken derdeutschen Volksrtschaft im Jahre 1921 ist in dreifacher Weise enttäuscht rden. Am 5. Mai bürdete der Feindbund dem Deutschen ich die Reparationslast von insgesamt 132 Milliarden Goldmark f und erschwerte die Lebensfunktionen des wertvollsten Organs nseres Wirtschaftslebens dadurch, daß er den deutschen Warenport mit einer Reparationsabgabe von 26% des Ausfuhrwertes legte. Am 20. Oktober übertrug er gegen den klaren und nzweideutigen Willen der Bevölkerung den größten Teil der utschen Provinz Oberschlesien an Polen und verkürzte dadurch e durch den Verlust Elsaß-Lothringens und die wirtschaftliche eschlagnahme des Saargebietes stark verminderte Rohstoffbasis r deutschen Industrie an Kohle, Zink- und Eisenerzen in nerträglicher Weise. Die folgenschweren Wirkungen dieser aßnahmen entwickelten sich mit elementarer Gewalt auf dem aluten markt, wo die deutsche Währung unter wilden Zuckungen nen bis dahin nicht erreichten Tiefstand erlebte. Die Gefahr r durch die Kaufkraftminderung, die Rohstoffverarmung und schuldenüberbürdung verursachten dauernden wirtschaftlichen chwächung Deutschlands, seiner Ausschaltung aus dem Weltandel und seines ihm aufgedrungenen endgültigen Verzichts f die selbständige Lenkung sein s weltpolitischen Schicksals cheint nie so besorgniserregend gewesen zu sein!

Die Geschäftstätigkeit im vergangenen Jahre gliedert sich in wei klar unterscheidbare Perioden. Während in der ersten älfte des Jahres auf fast allen Marktgebieten Geschäftsstille errschte, der Warenabsatz ins Stocken geriet, die seltener rdenden Aufträge heiß umstritten werden mußten und die usländische Konkurrenz sich in fühlbarer Weise bemerkbar achte, begann anfangs Juni eine Hochkonjunktur, deren überaschende Heftigkeit mit der gleichzeitig beginnenden unaufhörlichen Markzerrüttung zusammenfiel. An den Effektenbörsen egann der ungeheure Kaufandrang des Publikums, das in dem Besitz der Aktien und Kuxe eine Sicherung gegen die ständigen Geldwertveränderungen erstrebte. Am 1. Dezember erfolgte ler unvermeidbare Rückschlag auf die ungestüme Erhöhung des Kursniveaus, der Milliarden vermeintlich erzielter Werte inwegfegte und die Unsicherheit der Grundlagen unseres Wirtschaftslebens blitzartig beleuchtete.

Die Produktionsziffern unserer wichtigsten Rohstoffndustrien weisen gegenüber dem Vorjahre eine leichte Erhöhung auf. Die Förderung der Steinkohlen konnte von 131 341 000 Tonnen im Jahre 1920 auf 136 210 000 Tonnen im Jahre 1921 gesteigert werden, bleibt jedoch immer noch um rund 38 000 000 Tonnen hinter der Förderziffer des letzten Vorkriegsjahres zurück. Wenn auch die Braunkohlengewinnung eine Zunahme um rund 36 000 000 Tonnen erfahren hat, so bleibt doch die allgemeine Kohlenversorgung der deutschen Wirtschaft infolge der überaus drückenden Anforderungen der Entente aus dem Spaaer Abkommen und der Nichterneuerung des Überschichtenabkommens durchaus unbefriedigend.

Der Absatz des Kalisyndikats ist hinter dem des Vorjahres unwesentlich zurückgeblieben. Er betrug 9 211 469 Doppelzentner Reinkali, scheint jedoch deswegen noch erheblich steigerungsfähig zu sein, weil in ihm nur eine Quote von 16,6 % exportierten Reinkalis enthalten ist und die tatsächliche Aufnahmefähigkeit des Auslandes 50 % des Gesamtabsatzes beträgt. Die Versuche der amerikanischen Regierung, sich von dem Import deutscher Kalisalze unabhängig zu machen und durch finanzielle Unterstützung eine lebensfähige chemische Industrie zur Erzeugung künstlichen Kalis zu schaffen, dürften endgültig begraben sein.

Ein klares Spiegelbild der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung zeigt die der Geldwertbewegung entgegengesetzt verlaufende Konjunktur in der eisenverfeinernden und eisenerzeugenden Industrie. An der überaus lebhaften Beschäftigung der deutschen Montanwerke in der zweiten Hälfte des Geschäftsjahres beteiligten sich die inländischen Kunden wie auch in besonders starker Weise das Ausland, wobei die Versuche der ausländischen Regierungen, durch Antidumpingzölle das Einströmen der deutschen Waren abzuwehren, infolge des Valutazerfalls scheitern mußten. Von bemerkenswerter Bedeutung ist die am 20 Dezember getätigte Verlängerung des Roheisenverbandes bis Ende 1926, die auf der Grundlage gleitender Beteiligungsziffern erfolgte und auch für die Zukunft Stetigkeit in der Preisentwicklung und Sicherstellung der für die Versorgung des deutschen Marktes erforderlichen Roheisenmenge gewährleistet.

Die methodisch gepflegte Politik der Entente, organisch verbundene Wirtschaftsprovinzen zu zerreißen, um die Lebenskraft der deutschen Volkswirtschaft zu zermürben, wirkte nach den ergebnislosen Londoner Verhandlungen in verhängnisvoller Weise durch die im März erfolgte Errichtung der Rheinzollinie auf die Geschäftslage der niederrheinischen Textilindustrie ein. Erst nachdem durch die Beseitigung der Zollschranken der Bezug der Rohstoffe und Kohlen sichergestellt und die ungehemmte Verbindung mit der rechtsrheinischen Kundschaft wiederhergestellt war, erfuhr die Beschäftigung der einzelnen Betriebszweige eine Belebung, die in steilem Anstieg Ende November ihren Höhepunkt erreichte.

Die durch den Marksturz ausgelöste Konjunkturwelle führte Mitte des Jahres zu einer erheblichen Beschäftigung der Baustoffindustrie, innerhalb deren die zu besonderer Bedeutung gelangte Zementfabrikation die überaus lebhaften Anforderungen infolge einer empfindlichen Brennstoffnot und verkehrstechnischer Schwierigkeiten nicht in dem erforderlichen Ausmaß befriedigen konnte. Dies ist um so beklagenswerter, als der große Auftragsbestand in weitaus überwiegendem Maße auf die fortschreitende Belebung des heimischen Baumarktes zurückzuführen ist, die von den Industriebezirken ausgehend, allmählich die Stadt- und Landgebiete ergriffen hat, jedoch eine bemerkenswerte Linderung der Wohnungsnot noch nicht hat schaffen können.

Der Gesamtverlauf der Wirtschaft ist gekennzeichnet durch die dominierende Bedeutung der Markwertveränderung und die unvermittelte Schärfe des Konjunkturwechsels. Die Erkenntnis scheint unabweisbar, daß eine Besserung des Markwertes zum mindesten vorübergehend wie ein ehemer Riegel den Warenexport hemmen wird und eine intensive Lähmung des gesamten Wirtschaftslebens zeitweilig bewirken muß. Dieser Weg wird der deutschen Wirtschaft nicht erspart werden können, wenn die Zerrüttung des Geldwesens behoben, die Stetigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung wiedergewonnen und die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Waren durch die organisatorische und technische Überlegenheit und die Qualitätsarbeit der Industrie neu errungen und dauernd sichergestellt werden soll.

Der Produktionskosten mindernde Zusammenschluß sich ergänzender Industriegesellschaften führte auch im vergangenen Jahre zu einer Anzahl von Interessengemeinschaften und Fusionen, deren Finanzierung bei der zum Teil auch durch die ungeregelte Budgetwirtschaft bedingten, starken Geldwertzersetzung an die Kreditwilligkeit des deutschen Kapitalmarktes außerordentliche Ansprüche stellte.

Zu ganz außergewöhnlichem Umfang entwickelte sich im vergangenen Jahre das Effektenkommissionsgeschäft. Für die Ertragsbewertung des Effektenkontos ist jedoch in erster Linie die Tatsache maßgebend, daß kein Zirkulationsprozeß der Wirtschaft in solch ausgeprägter Form wie der Börsenverkehr dem Wellenspiel der wirtschaftlichen Konjunkturbewegungen unterliegt und durch den Charakter der Unstetigkeit gekennzeichnet ist.

Unser Filialnetz erweiterten wir durch die Gründung einer Filiale in Köln und die Errichtung einer der Filiale Witten unterstellten Depositenkasse in Annen.

Digitized by Google

Gemeinsam mit anderen Banken beteiligten wir uns an der Gründung der „Deutschen Treuhand A.-G. für Warenverkehr, Berlin“ und ferner der „Revisions- und Treuhand A.-G. Wes.deutschland, Essen“.

Daneben waren wir auch im verflossenen Jahre an einer großen Reihe von Emissions- und Gemeinschaftsgeschäften beteiligt.

Den veränderten geldwirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragend, haben wir in einer am 9. September 1921 stattgefundenen Generalversammlung das Aktienkapital um 30 auf 150 Millionen und am 2. Dezember um weitere 100 Millionen auf insgesamt 250 Millionen Mark erhöht. Das bei den Kapitalserhöhungen erzielte Agio von ca. 52 Millionen Mark führten wir dem gesetzlichen Reservefonds zu. Unsere bilanzmäßigen Reserven betragen nunmehr 87 915 000,— Mark gleich 35,17% des Aktienkapi als.

Das Gewinn- und Verlust-Konto weist einen Bruttoüberschuß von	M	109 648 183 69
gegen	M	64 102 847,77
im Vorjahre auf und schließt nach Abzug der Handlungsunkosten von	M	56 530 800.20
gegen	M	31 534 978,49
im Vorjahre und nach Abschreibung auf Immobilien von	M	1 00
mit einem Reingewinn von	M	52 117
gegen	M	32 017
im Vorjahre.		

Die Generalversammlung beschloß, den Reingewinn folgt zu verteilen:

Dividende an die Aktionäre 16 % auf M 120 000 000,—, 8 % auf M 30 000 000,—		
Aktienkapital	M	21 600 00
Überweisung an Fond für gemeinnützige Zwecke	M	250
Rückstellung für Talonsteuer	M	50
Rückstellung für Jubiläums- und besondere Zwecke	M	6 000
Rückstellung für Neubauten, Umbauten usw.	M	10 000
An den Beamtenunterstützungsfond	M	300
Tantiemen an Aufsichtsrat, Vorstand, Direktoren, Prokuristen und Beamte	M	10 411 74
Vortrag auf 1923	M	3 025
	M	52 117

Essen, den 26. April 1922.

Essener Credit-Anstalt.

4% Anleihe der Schiff- und Maschinen.au-Aktiengesellschaft „Germania“ jetzt Fried. Krupp Aktiengesellschaft Germaniawerft Kiel-Gaarden.

Bei der am 19. April 1922 im Geschäftsgebäude der Germaniawerft stattgehabten **XX. Verlosung** von Teilschuldverschreibungen sind die folgenden Nummern, zur Rückzahlung mit 102% am **1. Oktober 1922**, gezogen worden:

Lit. A. 38 Stück zu M. 5000 — rückzahlbar mit 5100 — Nennwert M. 190 000.

68 90 102 120 126 138 156 205 251 252 279 313 349 407 455 486 495 505 563 575 579 584 610 621 630 659 676 700 726 730 7
800 818 868 879 888 949 977.

Lit. B. 112 Stück zu M. 2000 — rückzahlbar mit M. 2040 — Nennwert M. 224 000.

1001 1058 1089 1114 1171 1195 1206 1237 1253 1260 1263 1283 1296 1333 1340 1349 1354 1376 1398 1397 1493 1501 1533 153
1624 1698 1703 1709 1730 1763 1807 1824 1861 1901 1903 1907 1930 1940 1968 1973 2001 2012 2021 2046 2070 2083 2151 220
2253 2267 2271 2302 2353 2381 2483 2403 2478 2547 2551 2625 2636 2656 2657 2659 2684 2685 2740 2791 2796 2825 2832 29
2995 3027 3073 3084 3090 3125 3136 3275 3310 3454 3461 3472 3493 3499 3500 3505 3513 3544 3545 3589 3659 3665 3689 3713
3758 3761 3772 3817 3847 3868 3886 3925 3953 3955 3964 3971.

Lit. C. 262 Stück zu M. 1000 — rückzahlbar mit M. 1020 — Nennwert M. 262 000.

4035 4037 4051 4064 4070 4164 4178 4206 4217 4367 4401 4427 4449 4482 4496 4536 4553 4560 4599 4613 4640 4650 4662 47
4785 4809 4826 4901 4927 4937 4945 4972 5004 5038 5089 5105 5124 5132 5149 5162 5192 5210 5215 5225 5262 5274 5 01 53
5365 5370 5380 5383 5404 5467 5492 5501 5507 5519 5544 5606 5672 5724 5735 5740 5804 5886 591 5962 5987 6029 6034 6
6093 6112 6158 6169 6214 6217 6231 6291 62 7 6376 63 5 6396 6400 6437 6469 6519 6589 6597 6607 6637 6652 6661 6673 67
6711 6871 6890 6907 6950 6977 6995 7024 7086 7043 7046 7051 7114 7174 7220 7234 7251 7287 7288 7321 7323 7347 7358 73
7411 7414 7481 7489 7492 7541 7585 7586 7596 7599 7607 7649 7719 7728 7890 7990 7998 8 08 8041 8051 80 6 8088 8113 81
8232 8249 8301 8315 8330 8404 8418 8463 8513 8516 8524 8559 8576 860 8613 8617 8627 8655 8665 8674 8689 8714 8731 87
8788 8797 8 82 8885 8395 8922 8933 8949 8955 8978 9070 9078 9084 9133 9147 9186 9218 9335 9384 9388 9435 9448 9504 95
9546 9552 9635 9651 9659 9662 9663 9672 9691 9694 9742 9752 9755 9791 9801 9807 9830 9834 9855 9857 9863 9905 9909 99
9987 9 45 9963 9975 99 4 9998 10 028 10 050 10 096 10 127 10 138 10 144 10 153 10 161 10 188 10 2 9 10 243 10 2 0 10 355 10
10 394 10 484 10 495 10 543 10 548 10 611 10 667 10 690 10 706 10 812 10 815 10 897 10 929 10 943 10 953 10 954 10 979.

Lit. D. 151 Stück zu M. 500 — rückzahlbar mit M 510 — Nennwert M. 75 500.

11 018 11 074 11 141 11 191 11 214 11 217 11 228 11 234 11 259 11 260 11 267 11 276 11 311 11 332 11 347 11 353 11 409 11 413
11 447 11 482 11 497 11 509 11 518 11 540 11 562 11 565 11 718 11 719 11 747 11 748 11 750 11 756 11 766 11 785 11 820 11 829
11 877 11 927 11 945 11 962 11 970 11 987 12 013 12 015 12 037 12 05 13 05 12 125 12 134 12 166 12 221 12 238 12 250 12 257
12 270 12 277 12 281 12 297 12 318 12 376 12 450 12 473 12 530 12 553 13 576 12 592 12 620 12 679 12 781 12 744 12 778 12 785
12 891 12 894 12 938 12 942 12 978 13 052 13 119 8 179 13 220 13 221 14 227 13 259 13 267 13 299 13 313 13 333 13 340 13 352
13 382 13 406 13 422 13 461 13 471 13 472 13 627 13 632 13 636 13 695 14 700 13 842 13 892 13 96 13 897 13 927 13 929 13 984
13 952 13 955 14 004 14 006 14 011 14 018 14 019 14 022 14 035 14 037 12 122 14 187 14 261 14 278 14 285 14 302 14 312 14 372
14 389 14 443 14 454 14 468 14 486 14 488 14 509 14 582 14 623 14 662 12 672 14 673 14 679 14 98 14 784 14 7 6 14 843 14 901.

Die Verzinsung dieser Teilschuldverschreibungen hört am 1. Oktober 1922 auf.

Aus früheren Verlosungen sind folgende Teilschuldverschreibungen noch nicht zur Einlösung vorgezeigt worden:

Zur Rückzahlung am 1. Oktober 1914:
Lit. D. zu M. 500 Nr. 11 914.
Zur Rückzahlung am 1. Oktober 1915:
Lit. C. zu M. 1000 Nr. 6805.
Zur Rückzahlung am 1. Oktober 1916:
Lit. D. zu M. 500 Nr. 12 461.
Zur Rückzahlung am 1. Oktober 1919:
Lit. B. zu M. 2000 Nr. 2151, Lit. C. zu M. 1000 Nr. 4598.
Zur Rückzahlung am 1 Oktober 1920:
Lit. B. zu M. 2000 Nr. 1458, 8299, 3270.
Lit. C. zu M 1000 Nr. 5237, 5599, 5617, 6027, 6808.
Zur Rückzahlung am 1 Oktober 1921:
Lit. A. zu M. 5000 Nr. 497. Lit. B. zu M. 2000 Nr. 1049, 1135, 1316, 1358, 1934, 2226, 2877. Lit. C. zu M. 1000 Nr. 4269, 4298, 4600, 5278, 5704, 6848, 6958. Lit. D. zu M. Nr. 11 049, 11 775, 11 823, 12 149, 12 627, 12 856.

Digitized by Google

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank

rhöhung des Aktien-Kapitals.

Bekanntmachung

Auf Grund der in der außerordentlichen Generalversamm-ng unserer Aktionäre vom 29. April 1922 gefaßten Beschlüsse t ein Konsortium die neuen

M. 100 000 000,— volleinzuzahlenden Inhaber-Stamm-Aktien 2. Emission 1922 unseres Institutes

ernommen. Im Auftrag des Uebernahme-Konsortiums laden die Stamm-Aktionäre ein, ihr Bezugsrecht auf diese den amm-Aktionären unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugs-chtes anzubietend-n M. 100 000 000,— Stamm-Aktien unter genden Bedingungen auszuüben:

I. Die Ausübung des Bezugsrechtes muß erfolgen in der Zeit **vom 4. bis einschl. 27. Mai 1922 während der üblichen Schalterstunden**

in **München**	in unserem Bankgebäude (Zimmer 62) an der Theatinerstr. 11,
in **Augsburg**	bei der Bayerischen Disconto- & Wechselbank und bei der Bayerischen Notenbank-Filiale,
in **Barmen**	beim Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer & Comp.,
in **Berlin**	bei der Direction der Disconto-Gesellschaft und bei Hardy & Co. G. m. b. H.
in **Frankfurt a. M.**	bei der Direction der Disconto-Gesellschaft,
in **Hof**	bei dem Bankhause Karl Schmidt,
in **Landshut**	bei unserer eigenen Filiale,
in **Leipzig**	bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt,
in **Nürnberg**	bei der Bayerischen Disconto- & Wechselbank, bei der Bayerischen Notenbank-Filiale und bei dem Bankhause Anton Kohn.

Mit dem 27. Mai 1922 erlischt dieses Bezugsrecht; später einlaufende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Auf einer alten Stamm-Aktie zu M. 1000 ruht ein Bezugsrecht in Höhe von 7 Vierzehntel, auf einer alten Stamm-Aktie zu M. 500 ein solches von 6 Vierzehntel.

Zum Bezug einer neuen Aktie sind 14 Vierzehntel Bezugsrechte erforderlich.

Ergeben eingereichte Aktien einerseits mehr Vierzehntel Bezugsrechte als zum gewünschten Bezug erforderlich sind, so werden die überschießenden Vierzehntel Bezugsrechte in verkäuflichen Scheinen hinausgegeben, andererseits können fehlende Bezugsrechte hinzuerworben werden.

III. Zur Ausübung des Bezugsrechtes ist derjenige befugt, welcher die Aktien vorzeigt und sein Besitzrecht aus dem Inhalt derselben nachweist. Die Bank ist berechtigt, aber nicht verpflichtet, das Besitzrecht des Vorzeigers zu prüfen.

Neue Aktien können auch lediglich auf Grund gekaufter Bezugsrechte gezeichnet werden.

Das Bezugsrecht kann provisionsfrei ausgeübt werden, sofern die Aktien am Schalter während der üblichen Geschäftsstunden eingereicht werden. Soweit die Ausübung des Bezugsrechtes im Wege der Korrespondenz erfolgt, wird von den Bezugsstellen die übliche Bezugsprovision in Rechnung gebracht.

IV. Die Aktien sind ohne Kuponsbogen mit einer unterschriebenen **Zeichnungserklärung** einzureichen. Die Aktien werden nach Abstempelung über Ausübung des Bezugsrechtes und Umwandlung in Inhaber-Aktien sofort zurückgegeben.

Die Zeichnungserklärung muß Zahl und arithmetisch geordnete Nummern der eingereichten Aktien, eventuell Bezugsrechtsscheine enthalten.

Werden junge Aktien nicht bezogen, so ist mit den alten Aktien statt der Zeichnungserklärung ein unterschriebenes **Verzeichnis** einzureichen; der Einreicher erhält verkäufliche Bezugsrechtsscheine.

Formblätter zur Zeichnungserklärung und zum Verzeichnis sind bei den Bezugsstellen kostenlos erhältlich.

V. Der Kurs, zu welchem die neuen Aktien von den Aktionären bezogen werden können, beträgt **220%**.

Die neuen Stamm-Aktien nehmen ab 1. April 1922 — also mit einer Dreivierteldividende — am Gesamterträgnis der Bank pro 1922 teil.

Die Einzahlung für eine neue Stamm-Aktie ist mit **M. 2200,—** zuzügl. 5% Zinsen aus dem ausmachenden Betrag vom 1. April 1922 bis zum Einzahlungstage und zuzüglich Schlußnotenstempel sogleich voll zu leisten. Der Einzahler erhält über die anzusprechenden neuen Aktien eine Bescheinigung, gegen deren Rückgabe die neuen Stamm-Aktien nach Erscheinen ausgefolgt werden.

VI. Die Bezugsrechtsscheine sind mit Ablauf des 27. Mai 1922 **ungültig** und **wertlos.**

VII. Gleichzeitig fordern wir die Namens-Stammaktionäre auf, gemäß dem Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 29. April 1922 ihre **Namensaktien** in **Inhaberaktien** — bei obigen Bezugsstellen während der Bezugsfrist und bei unserer Hauptniederlassung in München anschließend an diese Bezugsfrist bis auf weiteres — durch Abstempelung umwandeln zu lassen; diese Abstempelung erfolgt zweckmäßig gleichzeitig mit der Bezugsrechtsausübung.

Die neuen Aktien der 1. Emission 1922

nd erschienen und stehen gegen Rückgabe der seinerzeit erhaltenen Bescheinigung über die Einzahlung bei den Bezugsstellen zur Verfügung.

München, 2. Mai 1922.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank

Digitized by Google

Bilanz der Mitteldeutschen Creditbank

per 31. Dezember 1921.

Aktiva		M	Pf
Nicht eingezahltes Aktienkapital		—	—
Kasse, fremde Geldsorten, Kupons und Guthaben bei Noten- und Abrechnungs- (Clearing-) Banken		526262400	72
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen		1032022652	08
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen		114047896	92
Reports und Lombards gegen börsengä..gige Wertpapiere		173192465	78
Vorschüsse auf Waren u. Warenverschiffungen		3003066	55
Eigene Wertpapiere		19322081	27
Konsortialbeteiligungen		11999315	10
Dauernde Beteilig. bei anderen Banken und Bankfirmen		7576984	71
Debitoren in laufender Rechnung			
a) gedeckte	M 628659640.06		
davon durch börseng. Wertpap. gedeckt Mk. 5241-9256.08			
b) ungedeckte	„ 258037040.07	886696680	13
außerdem Aval- und Bürgsch.-Debitoren M 113090925.52			
Uebergangsposten der Niederlass. untereinand.		5936885	16
Bankgebäude	M 1 374991.11		
abzügl. Hypotheken	„ 2374991.11	17000000	—
Sonstige Immobilien	M 962684.56		
abzüglich Hypotheken	„ —.—	962684	56
Mobiliar		1	—
		2799012613	98

Passiva		M	Pf
Aktienkapital		170000000	—
Reserven		109500000	—
Kreditoren		2413748964	40
Akzepte und Schecks		71511764	83
außerdem Aval- u. Bürgschaftsverpflicht. M 113090925.52			
Unerhobene Dividenden		222082	50
Reingewinn des Jahres 1921	M 33826081.67		
Vortrag aus dem Jahre 1920	„ 203730.53	34029812	20
		2799012613	98

Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1

	M
Unkosten	
a) Gehälter, Teuerungszulagen, Gratifikationen, Tantiemen und sonstige Geschäftsunkosten	9991[illegible]
b) Steuern	15237[illegible]
Beiträge zum Beamten-Versicherungsverein des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes und zur Wohlfahrtskasse der Bank	76[illegible]
Abschreibungen auf Bankgebäude	30[illegible]
Reingewinn VERTEILUNG:	
12½% Dividende auf 9000 000 —	1125[illegible]
Ueberweisung an die außerordtl. Reserve	900[illegible]
Ueberweisung an die Konto-Korr.-Reserve	1150[illegible]
Ueberweisung an die Wohlfahrtskasse	100[illegible]
Tantieme des Aufsichtsrats	932[illegible]
Vortrag auf neue Rechnung	3[illegible]
	150252[illegible]

	M
Gewinn-Vortrag aus 1920	20[illegible]
Gewinn aus Zinsen sowie aus deutschen und fremden Wechseln	6553[illegible]
Gewinn aus Provisionen	3821[illegible]
Gewinn aus Wertpapieren und Konsortialbeteiligungen	3561[illegible]
Gewinn aus dauernden Beteiligungen bei Banken und Bankfirmen	20[illegible]
Verschiedene Gewinne uud Mieteinnahmen	850[illegible]
	150252[illegible]

In der heute abgehaltenen 67. ordentlichen General-sammlung unserer Aktionäre wurde die Dividende für das schäftsjahr 1921 auf 12½ pCt. festgesetzt.

Der Dividendenschein für 1921 kommt mit M 37.50 für jede Aktie zu M 300.— } abzügl. 10 mit M 150.— für jede Aktie zu M 1200.— } Kapitalertragste zur Auszahlung. Die Einlösung der Dividendenscheine e[illegible] von heute ab:

in Frankfurt a. M., Berlin, Augsburg, Baden-Baden, E[illegible] Fürth, Gießen, Göttingen, Hamburg, Hanau, Hann[illegible] Hildesheim, Karlsruhe, Köln, Königsberg i. Pr., Leip[illegible] Magdeburg, Mainz, Marburg a. d. L., Memmingen, M[illegible] chen, Nürnberg und Wiesbaden bei unseren Niederlassungen, sowie bei unseren Depositenkassen und Wechselstuben in Als i. H., Biebrich a. Rh., Büdingen, Butzbach i. H., Friedberg i. H., Höchst a. M., Lauterbach i. H., Limburg a. d. L., Neu-Is burg i. H., Nienburg a. W., Offenbach a. M., Schotten i. H., Uelzen (Provinz Hannover) und Wetzlar an unseren Kass während der üblichen Geschäftsstunden, in Coblenz und Köln bei der Firma Leopold Seligmann, in Meiningen bei der Bank Thüringen vormals B. M. Strupp Aktiengesellschaft, in München bei den Firmen Moritz Schulmann und H. Aufhäuser, in St[illegible] gart bei der Firma Doertenbach & Cie. G. m. b. H., in Tübingen, Hechingen, Sigmaringen und Metzingen bei der Banko mandite Siegmund Weil.

Die Dividendenscheine sind auf der Rückseite mit dem Firmenstempel oder dem Namen des Einreichenden zu verse[illegible]

Frankfurt, a. M., den 2. Mai 1922.

Der Vorstand der Mitteldeutschen Creditbank.

Dr. Katzenellenbogen. Mommsen. Reinhart. Wolfensperger.

Aelteste Volkstedter Porzellanfabrik

Aktiengesellschaft in Volkstedt.

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind

nom. M. 4 000 000.— neue Stammaktien über je M. 1000.— No. 2501—6500 der

Aeltesten Volkstedter Porzellanfabrik Aktiengesellschaft

zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen.

Berlin, im Mai 1922.

Gebr. Arnhold.

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW 7 Unter den Linden 77 — **AMSTERDAM** — **HAMBURG** Gänsemarkt 60

BÖRSEN-ABTEILUNG

Ausführung aller bank- und börsenmässigen Aufträge :: Eingehende Auskunft über empfehlenswerte Industriepapiere wird bereitwilligst gegeben

DEVISEN-ABTEILUNG

FREMDE DEVISEN UND SORTEN :: TERMINGESCHÄFTE UND KREDITE

FINANZ-ABTEILUNG

Ausführung von Finanzierungen für Industrie, Kommunen und Staatsstellen

Telegr.: Siegmarius Berlin — Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5083, 925, 8026

Digitized by Google

ayerische Vereinsbank

München-` ürnberg.

Bezugsangebot
von Mk. 85 000 000.— jungen Stammaktien

ie außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre yerischen Vereinsbank vom 21. April 1922 hat u. a. beschlos- as Grundkapital der Bank um 135 000 000.— neue Stamm- unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechtes der Ak- zu erhöhen durch Ausgabe von 78000 Stück zu je nom. 00.— und 47500 Stück zu je nom Mk. 1200.— vollbezahl- f den Inhaber lautender, ab 1. Juli 1922 dividendeberech- Stammaktien. Die neuen Stammaktien wurden von unter Führung des Bankhauses Mendelssohn & Co. in stehenden Konsortium mit der Verpflichtung übernom- hiervon Mk. 85 000 000.— den Aktionären der Bayerischen sbank zum Bezuge anzubieten.

achdem die durchgeführte Kapitalserhöhung in das Han- gister eingetragen ist, laden wir namens des Übernahme- rtiums die Stammaktionäre der Bayerischen Vereinsbank r Bezugsrecht unter folgenden Bedingungen auszuüben:

Die Ausübung des Bezugsrechtes hat bei Vermeidung usschlusses in der Zeit vom 26. Mai bis einschließlich ni 1922 während der üblichen Geschäftsstunden zu er- : bei der Bayerischen Vereinsbank in **München** und burg oder bei deren Zweigniederlassungen, ferner in burg bei dem Bankhause Friedr. Schmid & Co., in n bei dem Bankhause Mendelssohn & Co., bei der chen Bank bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, m Bankhause E. L. Friedmann & Co., in **Frankfurt a. M.** m Bankhause Gebrüder Sulzbach, bei dem Bankhause der Bethmann, bei dem Bankhause Baß & Herz, bei dem ause Lazard Speyer-Elissen, bei der Deutschen Vereins- bei der Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Frankfurt a. M., in **München** bei dem Bankhause Merck Finck & Co., bei dem Bankhause Moritz Schulmann.

2. Die Aktien, für welche von diesem Recht Gebrauch gemacht werden soll, sind ohne Gewinnanteilscheinbogen in Begleitung eines doppelt ausgefertigten Anmeldescheines mit arithmetisch geordnetem Nummernverzeichnisse, wofür Formulare bei den Bezugsstellen erhält ich sind, am Schalter der Bezugsstellen einzureichen und werden nach Abstemplung zurückgegeben.

Die Ausübung des Bezugsrechtes ist an den Schaltern der Bezugsstellen provisionsfrei. Erfolgt die Ausübung des Bezugsrechtes im Wege der Korrespondenz, so wird die übliche Bezugsprovision in Anrechnung gebracht.

3. Auf je nom. Mk. 2400.— alte Stammaktien der Bayerischen Vereinsbank kann eine junge Aktie zu Mk. 1200.—, auf je nom. Mk. 2000.— alte Stammaktien der Bayerischen Vereinsbank kann eine junge Aktie zu Mk. 1000.— zum Kurse von 200 % bezogen werden.

Bei der Ausübung des Bezugsrechtes ist der Bezugspreis von 200% abzüglich 5% Geldzinsen vom Einzahlungstag bis 30. Juni 1922 sowie die Börsenumsatzsteuer zu entrichten.

4. Die Bezugsstellen sind bereit, die Verwertung oder den Zukauf von Bezugsrechten zu vermitteln.

5. Über die geleistete Einzahlung wird auf einem zurückzugebenden Anmeldeschein Quittung erteilt.

Die Lieferung der jungen Aktien erfolgt nach deren Erscheinen gegen Rückgabe des quittierten Anmeldescheines bei derjenigen Stelle, bei welcher das Bezugsrecht ausgeübt worden ist.

ünchen/Nürnberg, den 23. Mai 1922.

Die Direktion.

Bergmann Elektricitäts-Werke, Aktiengesellschaft, Berlin.

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva			Passiva		
rücke	4 329 310	78	Aktien-Kapital	100 000 000	—
de	5 737 159	78	Reservefonds	29 757 284	43
inen	2	—	Hypotheken	309 000	—
euge	2	—	Obligationen	58 644 000	—
-Utensilien	2	—	Ausgeloste Obligationen	25 475	—
le und Konstruktionen	2	—	Obligationszinsen	970 744	50
ien	2	—	Dividenden	261 480	—
te	2	—	Kreditoren	190 124 988	71
igungen	10 008 903	54	Rückstellung für Verpflichtungen aus 1921	33 808 432	20
uthaben	41 772 481	58	„ „ Aktienstempel	191 250	—
ristige Schatzanweisungen	24 317 048	75	Talonsteuer-Reserve	629 500	—
	4 105 348	14	Waren-Rücklage	1 000 000	—
sel	1 001 865	87	Bürgschafts-Gläubiger 3 094 331.—		
oren	191 887 153	87	Gewinn- und Verlust-Konto	20 073 447	74
ungs-Kautionen	244 516	42	**Hiervon:**		
-Bestände	152 391 801	85	Zuwendg. a. Wohlfahrtseinricht. 500 000,—		
chafts-Schuldner 3 094 331 —			20% Divid. auf M. 80 000 000,— 16 000 000,—		
			10% „ „ M. 20 000 000,— 2 000 000,—		
			Vortrag auf neue Rechnung 1 573 447,74		
			20 073 447 74		
	435 795 602	58		435 795 602	58

Gewinn- und Verlust-Konto am 31. Dezember 1921.

Soll			Haben		
ungs-Unkosten	27 100 574,26		Vortrag aus 1920	1 068 371	45
sionen	5 270 636,43		Geschäftsgewinn nach Abzug der Fabrik-		
ations-Zinsen	2 638 960,—		Unkosten	68 339 214	90
-Ausgabe	54 125,—				
-Unkosten	165 305,45				
rn	6 610 506,88				
stellten-Versicherung	295 651,30	42 135 779 32			
schreibungen:					
Gebäude	694 636 84				
Maschinen	3 572 380,03				
Modelle u. Konstruktionen	8 415 687,60				
Mobilien	515 704,82	7 198 359 29			
z-Reingewinn		20 073 447 74			
		69 407 586 35		69 407 586	35

Digitized by Google

Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Com

Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Bilanz vom 31. Dezember 1921.

Soll.	M.	Pf
Nicht eingezahltes Aktienkapital	149 805 000	–
Kasse, fremde Geldsorten, Zinsscheine und Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-Banken	156 041 456	64
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	447 820 568	55
Guthaben bei Banken und Bankfirmen	1 059 7. 0 158	27
Vorschüsse gegen börsengängige Wertpapiere	571 719 078	70
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen	86 426 177	14
Eigene Wertpapiere	100 587 567	94
Beteiligungen an Gemeinschaftsgeschäften	56 482 099	12
Dauernde Beteiligung bei anderen Gesellschaften	80 500 000	–
Außenstände in laufender Rechnung	1 759 031 107	88
Aval- und Bürgschaftsforderungen M. 333 939 048 53		
Bankgebäude	24 217 000	–
Einrichtungen	1	–
Sonstige Liegenschaften	995 701	–
	4 443 425 916	24

Haben.	M.
Aktien-Kommandit-Kapital und Einlage-Rechnung der Geschäftsinhaber	400 0 0 0
Rücklagen	135 000
Gläubiger	3 752 4
Akzepte und Schecks	114 3
Aval- uud Bürgschaftsverpflichtung M. 333 939 048 53	
Rückstellung für Kriegssteuer	1
Rückstellung für Talonsteuer	1 1
Rückstellung für Grunderwerbssteuer	4
Bau-Rücklage	10 0
Aktien-Dividende-Rechnung 1917/20	1
Aktien-Dividende-Rechnung 1921	28 0
Gewinn- und Verlust-Rechnung 1922	1 7
	4 443 425

Gewinn- und Verlust-Rechnung vom 31. Dezember 1921.

Soll.	M.	Pf
Verwaltungskosten	173 365 830	40
Steuern und öffentliche Lasten	10 906 949	73
Abschreibungen und Rückstellungen	722 047	57
Reingewinn	49 571 362	11
	234 566 189	81

Haben.	M.
Vortrag aus 1920	69
Gebühren-Rechnung	80 9
Zinsen-Rechnung	122 9
Gewinn auf Wertpapiere	29 9
	234 56

In der heutigen Generalversammlung wurde die Dividende auf 14% festgesetzt. Es erhalten demnach die

Aktien à M. 600,— . . . M. 84,— (Schein Nr. 55) **Aktien à M. 1200,— . . . M. 168,— (Schein Nr.**

Die Dividende ist zahlbar vom 29. April ab

in Barmen bei unserer Kasse, sowie bei unseren sämtlichen übrigen Niederlassungen, in **Berlin** bei der Direction der Disc Gesellschaft, der Bank für Handel und Industrie, der Commerz- und Privat-Bank, der Dresdner Bank, der Nationalbank Deutschland, der Berliner Handelsgesellschaft, den Firmen S. Bleichröder, Delbrück, Schickler & Co. und Hardy & Co. G. m. b. H. in **Cassel** bei dem Bankhause H. Schirmer, in **Dresden** bei der Allgmeinen Deutschen Credit-Anstalt, der Commerz- u Privatbank und der Dresdner Bank, in **Elberfeld, Vohwinkel** und **U.-Barmen** bei den Herren von der Heydt-Ke & Söhne, in **Essen** außer bei unserer Zweigstelle bei dem Bankhause Simon Hirschland, in **Frankfurt a. M.** außer bei u Zweigstelle bei dem Bankhause S. & H. Goldschmidt, der Direction der Disconto-Gesellschaft, der Commerz- und Privatb der Dresdner Bank und der Filiale der Bank für Handel und Industrie, in **Hamburg** bei der Commerz- und Pri atbank der Dresdner Bank, in **Leipzig** bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt und ferner bei deren Filialen in **Chemn Cera-Reuß, Halle a. d. Saale** und **Plauen i. V.**, in **Magdeburg** bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Direction der Disconto-Gesellschaft und der Commerz- und Privatbank, in **München** bei der Bayerischen Hypotheken- Wechselbank und dem Bankhause Hardy & Co. G. m. b. H., Kommanditgesellschaft, in **Stuttgart** bei der Direction der Disc Gesellschaft, der Dresdner Bank und der Württembergischen Bankanstalt, in **Amsterdam** bei der von der Heydt-Kersten's E

An genannten Stellen können Geschäftsberichte für 1921 in Empfang genommen werden.

In den Aufsichtsrat unserer Gesellschaft sind neu eingetreten die Herren: Hofrat Hans Remshard, München, Dr. E ön und Wilhelm Weissel in Leipzig.

Durch Tod ist ausgeschieden: Hermann Waller, Berlin.

Barmen, den 28. April 1922.

Die persönlich haftenden Gesellschafter:

Ari ni, Hinsberg, von Rappard, Dr. Frhr. von der Heydt, Harney, Bandel, Bendix.

OTTO MARKIEWICZ, BANKGESCHÄFT

BERLIN NW7 Unter den Linden 77 — **AMSTERDAM** — **HAMBURG** Gänsemarkt 60

MÜNDELSICHERE ANLAGEN

Kommunal- und Staatsanleihen, Schuldscheine erster deutscher Städte

Festanstellungen für grössere Beträge und mit längerer Frist

HYPOTHEKEN

Hergabe und Verkauf von ersten Hypotheken auf Berliner Grundstücke

:: **Vorteilhafte Bedingungen für Banken und Bankiers** ::

Telegramme: Siegmarius Berlin :: Fernsprechamt: Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Digitized by Google

Hamburger Handels-Bank

Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Bilanz abgeschlossen am 31. Dezember 1921.

Aktiva			Passiva		
t eingezahltes Aktienka-		M 77500000.—	Kommanditkapital		M 150000000.—
Fremde Ge dsorten, sscheine u. Guthaben bei en- und Abrechnungs-			Reserven		„ 50000000.—
chen		„ 2827934,85	Kreditoren:		
sel und unverzinsliche atzanweisungen		„ 6072295.—	a) Nostroverpflichtungen	M 54288769,68	
guthaben bei Banken d Bankfirmen		„ 66518897.33	b) Guthaben deutscher Banken u. Bankfirmen	„ 17922850,89	
ts und Lombards gegen sgängige Wertpapiere		„ 16027805.—	c) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung:		
chüsse auf Waren und renverschiffungen		„ 71081802.24	1. innerhalb 7 Tg. fällig M 29790751,38		
von a. Bilanztage gedeckt: durch Waren, Frachtoder Lagerscheine	M 60636789.55		2. darüber hinaus bis zu 3 Mon. fällig M 6883430,10		
durch and. Sicherheiten	„ 10445012.69		3. nach 3 Mon. fällig M 565817,48	„ 37239998,96	
ne Wertpapiere Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs- und der Bundesstaaten	M 399314.25		d) Sonstige Kreditoren:		
sonstige bei der Reichsbank und ander. Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	„ 5265165.16		1. innerhalb 7 Tg fällig M 30740256,76		
sonstige börsengängige Wertpapiere	„ 2770305.80		2. darüber hinaus bis zu 3 Mon. fällig M 65306495 70		
sonstige Wertpapiere	„ 738166,80	„ 9222952.11	3. nach 3 Mon. fällig M 10685986,42	„ 106726738,88	„ 215472858.41
sortialbeteiligungen toren in laufender Rechnung		„ 24336832.93	Akzepte		„ 33200000.—
gedeckte	M 185921230.79		Außerdem: Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen M 6106632,30		
ungedeckte	„ 15158771.45	„ 201105002.24	Gewinn- u. Verlust-Konto		„ 26011618.39
rdem: Aval- und Bürgschaftsdebitoren M 6 106 632,30					
gebäude in Harburg	„ 500000.—				
pothek	„ 40000.—	„ 460000.—			
nar		„ 1.—			
		M 474684471.80			M 474684471.80

Der Aufsichtsrat:
Dr. P. Stubmann, Senator. Vorsitzender

Die Geschäftsinhaber:
W. Cohn. Johs. Reuter. H. Richtholen.

Gewinn- und Verlust-Rechnung

der Hamburger Handels-Bank, Kommanditgesellschaft auf Aktien

per 31. Dezember 1921.

Soll			Haben		
l-Vortrag		M 300000.—	Gewinne aus:		
ungsunkosten, Steuern, Un-			Zinsen und Wechseln		M 10500813,65
en der Kapitalserhöhungen		„ 21857115.75	Provisionen		„ 10848604,51
ewinn		„ 26011618.39	Effekten und Konsortialgeschäften		„ 26719313,98
		M 47668729.14			M 47668729.14

Hamburg, den 31. Dezember 1921.

Der Aufsichtsrat.
Dr. P. Stubmann, Vorsitzender

Die Geschäftsinhaber:
W. Cohn. Johs. Reuter. H. Richtholen.

In der ordentlichen Generalversammlung vom 18. Mai d. J. wurde beschlossen, für das Jahr 1921 12% Dividende zu verteilen. Letztere gelangt gegen Gewinnanteilschein Nr 1 mit

M 120.— für die Aktien 1 bis 5000
M 60.— für die Aktien 50001 bis 75000.— } abzügl. Kapitalertragsteuer
M 30.— für die Aktien 75001 bis 150000.—

19. Mai d. J. ab an unserer Kasse, sowie an den Kassen unserer Filialen Flensburg, Hannover, Harburg, Stade zur Auszahlung.

Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp., Barmen.

Die Urkunden über die auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung vom 6. Dezember 1921 auszugebenden Aktien sind fertiggestellt und können gegen Rückgabe der Kassenquittungen die mit einem Empfangsvermerk zu versehen sind, bei denjenigen Stellen in Empfang genommen werden, bei denen das Bezugsrecht ausgeübt worden ist.

Barmen, im Mai 1922

Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp.
Arioni Harney

Digitized by Google

Alfred Fester & Cie.

Kommanditgesellschaft auf Actien

Bankgeschäft

Ausführung aller Bankgeschäfte

Berlin W. 8
Französische Str. 16

Fernruf: Zentrum
∴ 7186, 1362 ∴

Telegramme: Bankfester

Düsseldorf
Königsplatz 28-29

Fernruf: 439. 5143,
5642, 10323

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig

Unsere Aktionäre werden hiermit zu der am

Sonnabend, den 10. Juni 1922,

vormittags 1/2 12 Uhr,

im Sitzungssaale unserer Bank, Leipzig, Brühl 75/77 und Richard Wagner-Straße 1, stattfindenden

sechsundsechzigsten ordentlichen Generalversammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Geschäftsberichtes und des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1921 und Beschlußfassung über Genehmigung des Rechnungsabschlusses,
2. Beschlußfassung über die in Vorschlag gebrachte Verteilung des Gewinnes,
3. Erteilung der Entlastung an den Vorstand und den Aufsichtsrat der Gesellschaft,
4. Aenderungen des Gesellschaftsvertrags in § 6 Abs. 8 (Zeitpunkt der Generalversammlung), § 10 Abs. 8 b (betr. die besondere Stimmenmehrheit im Falle der Kapitalerhöhung), § 13 Abs 2 (Wohnsitz der Aufsichtsratsmitglieder), Streichung des Abs. 3 des § 13 (Kautionen betr.), § 19 (Streichung der Bestimmung unter a über die Vorstandsmitglieder und die Beamten mit höherem Gehalt), § 20 Abs 3 (Zahl der Aufsichtsratsmitglieder, die Antrag auf Einberufung einer Sitzung stellen können), § 21 Abs. 1 (Mindestzahl zur Beschlußfähigkeit des Aufsichtsrats und die Beschlußfassung auf schriftlichem oder telegraphischem Wege), § 24 (Vorstand u. das Anstellungsverhältnis desselben betr.) §131 B, soweit er sich auf Gewährung von Gewinnanteilen und Gratifikationen an Beamte und sonstige Angestellte bezieht,
5. Ermächtigung des Aufsichtsrats zu Satzungsänderungen, die nur die Fassung betreffen, und zur Feststellung des nunmehrigen Textes des Gesellschaftsvertrags,
6. Wahlen in den Aufsichtsrat.

Die Ausübung des Stimmrechts ist davon abhängig, daß die Aktien zu diesem Zwecke hinterlegt werden spätestens am **8. Juni 1922** bei uns uns in Leipzig oder bei einer unserer Niederlassungen,

bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft in Berlin,
Bielefeld, Bremen, Dessau, Essen-Ruhr, Frankfurt a. M.,
Hannover, Königsberg i. Pr., Lübeck, Magdeburg,
Münster, Stettin, Stuttgart,

bei dem Bankhaus Altenburg & Lindemann in Naumburg a. S.,

bei der Anhalt-Dessauischen Landesbank in Dessau,

bei der Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp, Aktiengesellschaft in Meiningen,

bei dem Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Co. Kommanditgesellschaft in Barmen, Bielefeld, Bonn, Dortmund, Düsseldorf, Essen-Ruhr, Frankfurt a. M., Köln, Osnabrück,

bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank in München,

bei der Bayerischen Disconto- und Wechselbank A.-G. in Nürnberg,

bei der Braunschweigischen Bank- und Kreditanstalt A.-G. in Braunschweig,

bei der Norddeutschen Bank in Hamburg, Hamburg,

bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G. in Köln, Krefeld, Düsseldorf und Aachen,

bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G. in Mannheim,

bei dem Bankhaus L. Wolfrum & Co. in Aussig (Elbe).

Hierdurch wird die gesetzliche Ermächtigung des Aktionärs zur Hinterlegung bei einem Notar nicht berührt.

Die über die Hinterlegung ausgestellten Bescheinigungen dienen als Einlaßkarten zur Generalversammlung.

Leipzig, den 27. Mai 1922.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

Petersen. Schoen. Weißel. Grimm. Wunderlich. Mauri

ZOOLOGISCHER GARTEN BERLIN

TÄGLICH KONZERT

Im Sommer: Konzert an den ausgedehnten Restaurationsterrassen (10000 Stühle). Sonntags 2 Kapellen
Im Winter: Symphoniekonzert in dem prachtvollen Festsaale

Digitized by Google

Bilanz per 31. Dezember 1921.

Aktiva.		
och nicht eingezogene Vorzugsaktien	30 000 000	—
abrikanlagen und Geschäftsgebäude	22 594 082	79
isenbahnwagen und Schiffe	1 293 000	—
atente und Versuche	1	—
aution und Deckung für Bürgschaften	25 418 600	—
eteiligungen	28 253 192	91
ypotheken	87 792	—
arenbestände	47 419 266	25
Effekten	397 955	55
assa und Wechsel	15 823 573	09
uthaben bei Banken	54 977 808	25
uthaben bei Syndikaten	8 488 216	04
iverse Debitoren	127 128 812	31
	356 882 300	89

Passiva.		
tammaktien	60 000 000	—
orzugsaktien	40 000 000	—
eservefonds	42 11[illegible] 780	95
pezial-Reservefonds	3 347 000	—
ilschuldverschreibungen	19 426 000	—
ypotheken	1 510 752	07
ohlfahrtsfonds	763 000	—
ürgschaften gegen Deckung und Kautionen	25 418 600	—
eserve für Talonsteuer	819 600	—
erkerhaltungs-Konto	20 000 000	—
urchlaufende Posten	14 897 168	81
reditoren	108 502 990	55
eingewinn	20 588 458	51
	356 882 300	89

Auf die mit 25 % eingezahlten **Vorzugsaktien** gelangt ne Dividende von 6 % und auf die **Stammaktien** eine olche von 30 % zur Auszahlung.

Berlin, den 23. Mai 1922.

Rütgerswerke-Aktiengesellschaft.

Anzeigen für alle

in- und ausländischen

Zeitungen und Zeitschriften

Zu Originalpreisen vermittelt

Libag

Allgemeine Anzeigen G. m. b. H.

Berlin W 35, Kurfürsten-Straße 46

Lützow 9054 Nollendorf 3584

Alleinige Anzeigenannahme für

„Die Bank"

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen.

Die Bank

Kaufe

Jahrgang 1921

Heft 3, 8, 9 und 11

zum

doppelten

Preise.

Offerten unter **J. Br.** an die Exped. der „Bank", Berlin W 57.

Digitized by Google

Dresdner Bank

Kapital 550 Millionen Mark
Reserven rd. 400 Millionen Mark

Berlin=Dresden

Aachen, Altenburg, Altona, Annen i. W., Arnsberg i. W. Aschaffenburg, Augsburg, Bautzen, Beckum i. W., Beuthen O.=S. Bielefeld, Bochum, Bonn, Bremen, Breslau, Brieg, Bückeburg Bukarest, Bunzlau, Cannstatt, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cöln Crefeld, Danzig, Detmold, Döbeln i. S., Dortmund, Duisburg Düsseldorf, Eisenach, Emden, Erfurt, Essen=Ruhr, Eydtkuhnen Frankfurt a. M., Frankfurt a. d. O., Freiburg i. Br., Fulda Fürth, Gelnhausen, Gelsenkirchen, Gleiwitz, Godesberg, Görlitz Göttingen, Greiz, Gütersloh, Hagen i. W., Halle a. S., Hamburg Hameln, Hannover, Hann.=Münden, Harburg, Hartha i. S. Heidelberg, Heilbronn, Herne i. W., Hersfeld, Kattowitz Königsberg i. Pr., Königshütte, Konstanz, Kreuznach, Langen= dreer=Werne, Leer, Leipzig, Liegnitz, Limbach i. S., Linden b. Hannover, Lippstadt, Lübeck, Ludwigshafen a. Rhein, Mainz Mannheim, Meißen, München, M. Gladbach, Münster i. W. Neuß, Neuwied, Nürnberg, Oelde i. W., Pirna, Plauen i. V. Potsdam, Ratingen, Recklinghausen, Regensburg, Remscheid Rheydt, Roßwein i. S., Schandau, Schlitz, Schlüchtern Spandau, Stadthagen, Stettin, Stuttgart, Tarnowitz Ulm, Viersen, Waldheim i. S., Wetter a. d. Ruhr Wiesbaden, Witten a. d. Ruhr, Würz= burg, Zittau, Zwickau

Vertretung in Holland

Proehl & Gutmann, Commandite der Dresdner Bank, Amsterdam

Digitized by Google

LIETOVOS KOMERCIJOS BANKAS

(LITAUISCHE KOMMERZ-BANK)

Zentrale: Kowno (Litauen), Laisvės Alėja 56

Telegrammadr.: „Komercbank" Telefone 330 u. 189

Filialen: In Kibarty u. ab 1. Juni 1922 in Schaulen

Korrespond.: Fast in allen Städten Litauens

Ausführung sämtlicher bankmässiger Transaktionen:

Annahme von Depositengeldern
Kontokorrent und Scheckverkehr
Zahlungsverkehr mit sämtlichen Weltplätzen
Inkassi
Discontierung von Wechseln und Schecks
An- u. Verkauf u. Beleihung von Wertpapieren
Ausstellung von Reisekreditbriefen
Akkreditive
Waren-Rembourse
Devisen-Operationen
Vermietung von Schrankfächern
Stahlkammer

Digitized by Google

LIETUVOS PREKYDOS ir PRAMONĖS BANKAS

(Litauische Bank für Handel und Industrie)

Centrale Kowno

Filialen in:

Olita, Birsen, Jonischki, Keidany, **Libau**, Kibarty, Mariampol, **Memel**, Ponewesh, Rokischki, Rossienny, **Schaulen**, Schwekschne, Telschi, Tauroggen, Wilkomir, Uziany, **Wilna**.

Aktienkapital Mk. 12000000,00

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte
Kreditgewährung, Akkreditive, Devisen

Telegramm-Adresse für alle Zweiganstalten: „Lietbank“

LIETOVOS ŪKIO BANKAS

Kaunas, Laisvės Alėja Nr. 31

(Litauische Wirtschaftsbank, Kowno, Litauen)

führt sämtliche Bankoperationen wie Ueberweisungen, Auszahlungen gegen Schecks, Akkreditive und Kreditbriefe, Inkasso etc. in Kowno und ganz Litauen aus

Korrespondenz: Litauisch, deutsch, russisch, französisch und englisch

A/B. NORDISKA FORENINGSBANKEN

(O/Y. POHJOISMAIDEN YHDYSPANKKI)

Hauptsitz:

Helsingfors.

51 Niederlassungen in der Provinz

Vermögen der Bank:
Fmk. 275 000 000.—

Totalumsatz 1921:
120 Milliarden Fmk.

Einlagen auf verschiedene Konten
über 2 Milliarden Fmk.

Telegrammadresse: „UNITAS“.

Digitized by Google

Bei Brandausbruch

bieten Handfeuerlöscher

Minimax

sicheren zuverlässigen Feuerschutz. Ihre stete Löschbereitschaft, leichte Handlichkeit und langjährige Haltbarkeit ermöglichen jedermann — selbst Frauen und Kindern — die sofortige Anwendung bei Feuersgefahr. Urkundlich nachweisbar wurden mehr als 60 000 Brände im Entstehen gelöscht oder aber die Ausdehnung des Feuers durch Minimax verhütet z. B.:

Hiermit wird bescheinigt, dass der Minimax-Apparat am 18. Jan. 1922 bei Feuersgefahr in Tätigkeit gebracht wurde und sehr gut funktionierte.
Husum (Schleswig-Holstein), den 19. Januar 1922. Finanzamt,
gez. Unterschrift.

Am 2. September 1921, nachmittags 5 Uhr, brach im Büro ein Brand aus. Ein glimmender Stummel wurde in den Papierkorb geworfen und hat diesen in Brand gesetzt. Nachdem der Minimax in Aktion trat, wurde der Brand in wenigen Minuten vollständig gelöscht.
Berlin, den 18. September 1921.
Hardy & Co. G. m. b. H., Bankgeschäft.

Am 12. Januar 1922, 5 Uhr nachmittags, brach in meiner Privatwohnung (Schlafzimmer) durch Kurzschluss ein Brand aus. Es brannte die Wandbespannung aus Satin und Gardinenstoff. Das Feuer entstand während eine schadhafte Lichtleitung in einem Schlafzimmer im 3. Stockwerk in Stand gesetzt wurde. Auf Anruf eilte ein Bankangestellter, der die Bedienung des Minimax-Löschers kannte, mit demselben, welcher vor ca. 10 Jahren zum letzten Male gefüllt worden ist, aus dem Erdgeschoss in das 3. Stockwerk und löschte in kurzer Zeit den Brand, sodass ein Uebergreifen auf Betten und Fenstervorhänge vermieden wurde. Deutsche Bank, Zweigstelle Glogau
Glogau, (Schles.) den 2. Mai 1922. gez. Unterschrift.

2 Millionen Löscher im Gebrauch :: 122 Menschenleben aus Feuersgefahr errettet.

Minimax

(N. 51)

Berlin W 8
Unter den Linden 2

Berlin W 8
Unter den Linden 2

Digitized by Google

Duncker & Humblot, München, Theresienhöhe 3c

Soeben erschienen:

Vier neue wichtige Schriften über die Frage des Geldes.

Das Wesen des Geldes

Von

Dr. Friedrich Bendixen †

Direktor der Hypothekenbank in Hamburg

Dritte Auflage

Preis: 24.— M.

* * *

„. . . Diese Schrift bedeutet eine schöpferische Tat, die aller Vorraussicht nac auf Jahrz hnte hinaus fruchtbringend fortwirken wird. Er t der Krieg aber musste kommen, um die Saat Bendixens aufgehen zu lassen . . . Die in dieser Schrift entwickelten Ideen können nicht mehr verloren gehen. Ihre Lebenskraft hat sich vielfältig bewährt. Sie wirken als Sauerteig in der Literatur wie in der Politik unserer bewegten Zeit." Dr. Alfred Schmid -Essen in Schmollers Jahrbuch 1919.

Logik des Geldes

Von

Prof. Dr. Bruno Moll

o. Prof. an der Universität in Leipzig

Zweite Auflage

Preis: 24.— M.

* * *

Die Lehre vom Papiergeld bekommt durch diese Schrift Uebersicht und Klärung. Es handelt sich um einen Versuch des Ausgleichs zwischen Metallisten und Chartalisten, zwischen Anweisungs- und Warentheorie des Geldes. Die Kritik rühmte an der ersten Auflage „den leichten Fluss der Darstellung und die kernige, aller trockenen Begrifflichke t bare lebendige Diktion.

Der Streit um die staatliche Theorie des Geldes

Von

Dr. Melchior Palyi

Privatdozent in Göttingen

Preis: 24— M.

* * *

Die scharfsinnige Kritik Palyis an Knapps berühmtem Werk ist die wissenschaftlich reichste Förderung, die dem Geldproblem in den letzten Jahren zu teil wurde. Wer Knapps Werk kennt und kauft, liest auch dieses schwer aber äusserst lehr- und wissensreich (auch für das praktische Wirtschaftsleben) geschriebene Buch.

Die Geldprobleme von heute

Von

Dr. Richard Kerschagl

Dozent an der Hochschule für Welthandel
Generalsekretär der österr.-ungar. Bank

Preis: 24.— M.

* * *

Dieser in der österreichischen Schule theoretisch und praktisch vorzüglich geschulte Finanzfachmann gibt hier eine grundlegende Darstellung der Geldentwertung in der mitteleuropäischen Wirtschaft von heute.

Notenumlauf, Geldwert und Deckungsverhältnisse, Auslandswert und Binnenwert des Geldes in allen europäischen Staaten seit Beginn des Krieges, endlich die „Deflationsversuche" in England und die Aussichten für die Zukunft werden hier sachverständig und klar behandelt.

Digitized by Google

DEUTSCHE BANK

BERLIN

Im letzten Jahrzehnt (1911-1920) verteilte Dividenden 12½, 12½, 12½, 10, 12½, 12½, 14, 12, 12, 18%.

Eigene Stellen:

Aachen	Danzig	Hanau	Nürnberg
Allenstein	Darmstadt	Hannover	Offenbach a. M.
Amsterdam	Dresden	Harburg a. Elbe	Paderborn
Augsburg	Duesseldorf	Hindenburg O.-S.	Ratibor O.-S.
Bad Homburg v. d. H.	Elberfeld	Hirschberg i. Schl.	Regensburg
Bad Nauheim	Elbing	Insterburg	Reichenbach i. Schl.
Bamberg	Erfurt	Kattowitz O.-S.	Remscheid
Barmen	Eydtkuhnen	Köln a. Rh.	Rheydt
Beuthen O.-S.	Frankfurt a. M.	Köln-Mülheim	Saarbrücken
Bielefeld	M.-Gladbach	Königsberg i. Pr.	Schneidemühl
Bocholt	Glatz	Leipzig	Schweidnitz
Bonn	Gleiwitz	Liegnitz	Schwelm
Braunschweig	Glogau	Magdeburg	Sofia
Bremen	Görlitz	Mainz	Solingen
Breslau	Gotha	Meißen	Stettin
Cassel	Hagen i. W.	Mühlhausen i./Thür.	Tilsit
Chemnitz	Hamburg	München	Trier
Coblenz	Hameln	Neiße	Weimar
Crefeld	Hamm i. W.	Neuß	Wiesbaden

und an 73 weiteren Plätzen.

Otto Markiewicz

Bankgeschäft

Berlin NW 7 :: **Amsterdam** :: **Hamburg**

Unter den Linden 77 — Gänsemarkt 60

Anleihen u. Renten · Erstkl. mündels. Anlagen

Devisen · Akkreditive · Kreditbriefe

Umwechslung fremder Geldsorten
zu kulanten Bedingungen

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere

Telegramme: Siegmarius Berlin — Markitto Hamburg
Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Digitized by Google

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft — gegründet 1870

Hamburg Berlin

Kapital: 350 Millionen

170 Niederlassungen 100 Depositenkassen

160 Geschäftsstellen verbündeter Banken

Berliner Handels-Gesellschaft

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Bank, gegründet 1856

Berlin W8, Behrenstr. 32—33

Kapital und Reserven 200 000 000

Abteilung:

Vermögens-Verwaltung

Eingang: Berlin W 8, Charlottenstraße 33

Geschäftsstunden 9—3 Uhr.

Schnellste Erledigung sämtlicher Aufträge u. Anfragen für das Privatpublikum im Reich.

Ratschläge bei der Verwaltung v. Vermögen.

Anlage von Geldern.

Beratung in Steuerangelegenheiten und Nachlassregulierung.

An- und Verkauf von festverzinslichen Werten und Aktien.

Stockholms Intecknings Garanti

Aktieholag, Stockholm

gegründet im Jahre 1869

Voll eingezahltes Aktienkapital einschliesslich der Reserven Kr. 32 000 000

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

Digitized by Google

Schweizerische Volksbank

Gegründet 1869

Stammkapital u. Reserven Fr. 118 000 000.-

Zentralverwaltung **Bern**

Sitze in: Basel / Bern / Biel / Freiburg / Genf / Lausanne / Locarno
Montreux / St. Gallen / St. Moritz / Winterthur / Zürich

Weitere Niederlassungen in:

Altstetten / Amriswil / Breuleux / Brugg / Bulle / Châtel / St. Denis
Delsberg / Dietikon / Dübendorf / Estavayer / Glarus / Kreuzlingen
Küsnacht / Laufen / Moutier / Murten / Payerne / Pruntrut / Romont
Saignelégier / St. Immer / Tavannes / Thalwil / Tramelan / Uster
Wädenswil / Weinfelden / Wetzikon / Zermatt (Juli und August).

Banktransaktionen aller Art.

Kansallis-Osake-Pankki

(National-Aktien-Bank)

Gegründet 1889

Helsinki (Helsingfors) • **Finnland**

★

Eigene Mittel:

Fmk. 242 000 000.—

123 Filialen

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

:: Telegramm-Adresse: Kansallispankki ::

Digitized by Google

Von älteren Jahrgängen der „Bank“

sind bis auf weiteres noch erhältlich:

Jahrgang	1908	**Heft**	1—7, 9—12
„	1909	„	1—12
„	1910	„	1—12
„	1911	„	1—12
„	1912	„	1—4, 7—12
„	1913	„	1—12
„	1914	„	1—12
„	1915	„	1—12
„	1916	„	1—12
„	1917	„	1, 2, 3, 4, 5, 6
„	1918	„	6, 9—12
„	1919	„	3—12
„	1920	„	1, 3, 6, 11, 12
„	1921	„	6, 7, 12

Inlandpreis: M. 8.— je Heft
Auslandpreis: „ 20.— „ „

Beim Bezug sämtlicher vorhandenen Hefte der obigen 14 Jahrgänge stellt sich der Preis

einschliesslich des systematischen Gesamtregisters für die Jahre 1908 bis 1917

im Inland auf 950.— Mk.

zuzüglich der Kosten für Porto und Verpackung,

im Ausland auf 1600.—Mk.

zuzüglich der Kosten für Porto und Verpackung.

Einbanddecken (je für ein Halbjahr) sind in **Kaliko** zum Inlandspreise von **M. 15.—** und zum Auslandspreise von **M. 30.—** je Band, in **Halbfranz (Lederrücken)** zum Inlandspreise von **M. 35.—** und zum Auslandspreise von **M. 70.—** je Band vom Verlage zu beziehen.

BERLIN W57 **Bank Verlag.**

Digitized by Google

A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G.

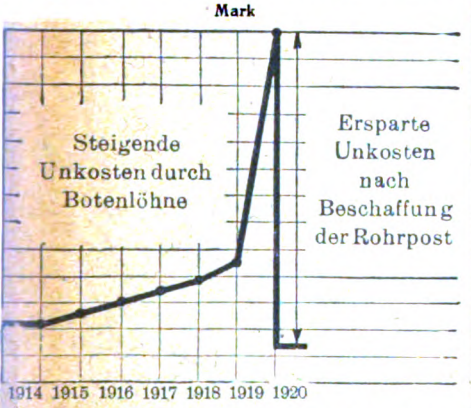
Gegründet 1848 **Cöln a. Rh.** Gegründet 1848

Aktienkapital und Reserven: Mark 130 000 000

Auswärtige Filialen und Geschäftsstellen:

Aachen	Cleve	Düsseldorf	Grevenbroich	Moers	Siegen
Benrath	Cöln-Mülheim	Emmerich	Gummersbach	Neuß	Stolberg
Berg.-Gladbach	Dienslaken	Eschweiler	Hamborn	Neuwied	Süchteln
Beuel	Duisburg	Euskirchen	Kaldenkirchen	Odenkirchen	Viersen
Bonn	Dülken	Geldern	Krefeld	Rheydt	Wesel
Brühl	Düren	Goch	Meiderich	Ruhrort	Wesseling

Rohrpost spart Unkosten!



Rohrpost- und Seilpost-Anlagen G. m. b. H.

(Mix & Genest), Berlin-Schöneberg

Aelteste u. grösste Spezialfabrik des Kontinents.

Verlangen Sie Broschüre 84.

Ingenieurbesuch kostenlos.

C. ADE INH. HERM. KADE

BERLIN — REINICKENDORF

Živnostenská banka v Praze

Zentrale Prag, Prikopy No. 30 — Telephone No. 6720—32.

Aktienkapital K 200,000.000.— Reserve u. Sicherstellungsfonds K 113,696.289.53

Expositur Kgl. Weinberge, Ecke der Hlavlickova tr. a Tylovo nám. 13

Filialen: Mladá Boleslav, Bratislava, Brno, Nem. Brod, Ces. Budejovice, Hodonin, Hradec Král., Jihlava, Klatovy, Kolin, Kosice, Liberec, Melnik, Olomouc, Mor. Ostrava, Pardubice, Pisek, Plzen, Prostejov, Tábor, Teplice, Trieste, Usti n. L., Karlovy Vary, Wien I., Herrengasse 12. — Expositur in Abbazie. —

Besorgt alle Bankgeschäfte im In- und Auslande

Digitized by Google

ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT

AEG

Großmaschinenfabrik	Kabelwerk
Kleinmotorenfabrik	Heizapparatefabrik
Widerstandsfabrik	Porzellanfabrik
Fabrik für Bahnmaterial	Eisenbahn-Signalfabrik
Apparatefabrik	Lokomotivfabrik
Turbinenfabrik	Transformatorenfabrik

Reparaturwerkstätten

Bau und Betrieb

von Elektrizitätswerken, elektr. Bahnen, elektrochemischen Anlagen.

BERGMANN

Elektricitäts-Werke A.-G., Berlin N 65, Seestrasse 64-67

Von 100 bis 3000 Kerzen

Sparwatt-Lampen

Draht-Lampen

aus gezogenem Leuchtdraht

Spiraldrahtlampen

Von 100 bis 3000 Kerzen

Elektromotore u. Dynamos, Anlass- u. Regulier-Apparate, Kran- u. Aufzugsausrüstungen, Spezial-Antriebe für Druckerpressen, Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeuge, Ventilatoren und Fächer, Umformer, Transformatoren, Schaltanlagen, Zähler u. Messinstrumente, sämtl. Installationsmaterial, Kabel- und Leitungsdrähte, Ueberlandzentralen :: Automobile für alle Zwecke. ::

Verkaufsräume: Berlin SW 48, Friedrichstr. 22

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google